

SITZUNGSBERICHTE

DER

PHILOSOPHISCH-HISTORISCHEN KLASSE

DER KAISERLICHEN

AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN.

HUNDERTSIEBENUNDFÜNFZIGSTER BAND.

(MIT 3 TAFELN UND 8 TEXTABBILDUNGEN.)

WIEN, 1908.

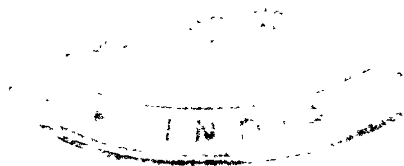
IN KOMMISSION BEI ALFRED HÖLDER

K. U. K. HOF- UND UNIVERSITÄTS-BUCHHÄNDLER

BUCHHÄNDLER DER KAISERLICHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN.

Druck von Adolf Holzhausen,
k. und k. Hof- und Universitäts-Buchdrucker in Wien

INHALT.



IV. SITZUNG VOM 6. FEBRUAR 1907.

Der neugewählte provisorische Vizepräsident, Se. Exzellenz Dr. Eugen Ritter von Böhm-Bawerk, übernimmt den Vorsitz.

Von dem am 24. Januar l. J. zu Berlin erfolgten Ableben des k. M. Herrn Professors Dr. Moritz Steinschneider wurde schon in der Gesamtsitzung der Akademie vom 31. Januar Mitteilung gemacht; die Mitglieder erhoben sich zum Zeichen des Beileides von ihren Sitzen.

Dr. Wilhelm Ritter von Hartel, k. k. Bezirkskommissär, dankt für die Teilnahme der kais. Akademie am Leichenbegängnisse seines Vaters, des Vizepräsidenten, Sr. Exzellenz Dr. Wilhelm Ritter von Hartel.

Im Anschlusse hieran teilt der Sekretär noch weitere Kondolenzschreiben mit, die aus diesem Anlasse eingelangt sind, und zwar vom Rektorat der k. k. Karl Franzens-Universität in Graz, von Professor G. Dalla Vedova namens der Accademia dei lincei in Rom, von der kais. Akademie der Wissenschaften in St. Petersburg, vom Rektorat der königl. Universität in Budapest und vom Vorstande des Istituto austriaco di studii storici, k. M. Hofrat Ludwig Pastor, in Rom.

Werden mit Dank zur Kenntnis genommen.

Das k. M. Professor Reisch dankt für seine Berufung in die Balkan- und in die Limes-Kommission.

Der Sekretär überreicht die nachfolgend verzeichneten, geschenkweise an die Klasse gelangten Druckwerke, und zwar:

1. Professor Adolf Gawalewicz: ‚Historya Powszechna Maturyczne pytania i odpowiedzi. Część I. II i III. W Tarnopolu 1906‘;

2. ‚Ein Prodromus zu einem vergleichenden Wörterbuch der malaio-polynesischen Sprachen für Sprachforscher und Ethnographen. Von Professor Dr. Renward Brandstetter. Luzern 1906‘ (vom Verfasser übersandt);

3. ‚Rohrau. Die Grafschaft und deren Besitzer. Geschichtliche Skizze der Grafschaft mit besonderer Rücksicht auf deren Besitzer. I. Teil. 1240—1688. Von Otto Grafen Harrach. Wien 1906‘ (vom Verfasser übersandt);

4. ‚Siebenundvierzigste Plenarversammlung der Historischen Kommission bei der königl. bayr. Akademie der Wissenschaften. Bericht des Sekretariats‘. München o. J.;

5. ‚Bericht an den Herrn Finanzminister Take Ionescu über die Steuereinschätzung vom Jahre 1905. Bukarest 1906‘ (übersandt vom Chef de la Statistique générale des finances in Bukarest);

6. ‚Homeri Iliadis pictae fragmenta Ambrosiana phototypice edita cura doctorum Ant. M. Ceriani et Ach. Ratti praefatus est Ant. M. Ceriani. Mediolani MDCCCCV‘ (von der Biblioteca Ambrosiana in Mailand übersandt);

7. ‚Wolfgang Lazius' Karten der österreichischen Lande und des Königreichs Ungarn aus den Jahren 1545—1563. Im Auftrage der k. k. geographischen Gesellschaft in Wien zur Feier ihres fünfzigjährigen Bestandes herausgegeben mit Unterstützung des k. k. Ministeriums für Kultus und Unterricht von Eugen Oberhummer und Franz R. von Wieser. Innsbruck 1906‘ (übersandt von der k. k. geographischen Gesellschaft in Wien).

Die Klasse spricht für diese Spenden ihren Dank aus.

Der Sekretär Hofrat Ritter von Karabacek legt eine von ihm verfaßte, für die Sitzungsberichte bestimmte Abhandlung vor, betitelt: ‚Zur orientalischen Altertumskunde‘.

Die Abhandlung wird in die Sitzungsberichte aufgenommen.

Der Sekretär überreicht das vom Autor, Herrn Dr. Anton Mell in Graz, eingesandte Manuskript zum Ergänzungsbande der Steirischen Taidinge.

Wird der Weistümer- und Urbarkommission abgetreten.

V. SITZUNG VOM 13. FEBRUAR 1907.

Der Sekretär verliest zwei aus Anlaß des Ablebens des Vizepräsidenten, Sr. Exzellenz von Hartel, eingelangte Trauerkundgebungen, und zwar von der Videnskabs Selskabet in Christiania und von der British Academy in London.

Werden mit Dank zur Kenntnis genommen.

Der Sekretär verliest das Dankschreiben der großherzoglichen Universitäts-Bibliothek in Gießen für die geschenkweise Überlassung älterer Jahrgänge des Almanachs der kais. Akademie sowie ein Schreiben des Vizekanzlers der Universität in Aberdeen, Herrn I. Marshall Lang, worin derselbe der kais. Akademie für die Beteiligung an der Feier des 400jährigen Bestandes der Universität den Dank ausspricht.

Der Sekretär überreicht die eingelaufenen Druckwerke, und zwar:

1. Abou Samra Chanem ou le héros Libanais. Par Khalil Hammam Faiez;

2. Tattvasârâyana. An ancient Vedantic Itihasa containing Valuable disquisitions on the 108 Upanishads issued from October 1906. Edited by a competent staff of Pandits under the superintendence of Dr. F. Otto Schrader. Madras 1906;

3. Die Aussiger Dekanalbibliothek. Von Dr. A. Marian (S.-A. aus den ‚Mitteilungen des nordböhm. Exkursionsklubs', XXIX. Band);

4. Steinach und Martin Knoller. Ein Beitrag zur Biographie des Künstlers. Von Adalbert Sikora, Innsbruck.

S.-A. aus der Ferdinandeums-Zeitschrift, III. Folge, 50. Heft.) Innsbruck:

5. Zur Geschichte der Volksschauspiele in Tirol. Von Adalbert Sikora. (S.-A. aus der Ferdinandeums-Zeitschrift, III. Folge, 50. Heft.) Innsbruck 1906:

6. Der Kampf um die Passionsspiele in Tirol im 18. Jahrhundert. Von Adalbert Sikora. (Aus dem VI. Heft des XII. Jahrganges der ‚Zeitschrift für österreichische Volkskunde' abgedruckt.) Wien 1907. Nr. 4—6 vom Verfasser übersandt:

7. Die Stellvertretung im Rechte der Papyri. Von Dr. Leopold Wenger. Festschrift der k. k. Karl Franzens Universität in Graz aus Anlaß der Jahresfeier am 15. November. Leipzig 1906;

8. Zur Heimatskunde von Oberklee. Von Professor Dr. Karl Ertl. (Aus der Heimatskunde des politischen Bezirkes Podersam von W. Rott.) Podersam 1905;

9. Dr. Francesco di Silvestri Falconieri: Sulle relazione fra la casa di Borbone e il papato nel secolo XVIII con una nota sugli ordini religiosi. Roma 1906;

10. Basile Modestov: Introduction à l'Histoire Romaine. Traduit du Russe par Michel Delines. Préface de M. Salomon Reinach, de l'Institut. (Avec 39 planches hors texte et 30 figures dans le texte.) Paris 1907. Übersendet vom Verfasser.

Es wird für alle diese Spenden der Dank der Klasse ausgesprochen.

Der Sekretär überreicht die vom Autor eingesandten Pflichtexemplare des mit Subvention der Klasse gedruckten Werkes: ‚Geschichte der Entstehung und Verwaltung der k. k. Studien-Bibliothek in Laibach. Von Konrad Stefan, k. k. Bibliothekskustos. (S.-A. aus den ‚Mitteilungen des Musealvereines für Krain', XX. Jahrgang, Heft I, II und III.) Laibach 1907'.

Professor Dr. Konrad Schiffmann in Linz-Urfahr übersendet einen weiteren Bericht über die Fortschritte der ihm übertragenen Bereisung der geistlichen Archive des Landes Oberösterreich im Berichtsjahre 1906 sowie über die Vor-

arbeiten zur Herausgabe der mittelalterlichen Stiftsurbare von Oberösterreich.

Geht an die Weistümer- und Urbarkommission.

Der Sekretär legt eine mit der Bitte um Aufnahme ins Archiv für österreichische Geschichte eingesandte Abhandlung des Herrn H. Kreiten in Bonn vor, welche betitelt ist: ‚Der Briefwechsel Kaiser Maximilians I. mit seiner Tochter Margareta. Untersuchungen über die Zeitfolge des durch neue Briefe ergänzten Briefwechsels'.

Die Abhandlung geht an die historische Kommission.

VI. SITZUNG VOM 20. FEBRUAR 1907.

Der Sekretär überreicht eine Einladung des Präsidenten der Akademie und Seiner Magnifizenz des Rektors der k. k. Universität zu der Samstag den 23. Februar l. J., um 7 Uhr abends, im großen Festsaale der Universität stattfindenden Gedenkfeier für Wilhelm Ritter von Hartel.

Der Sekretär überreicht die drei von der Direktion des k. und k. Kriegsarchives eingesandten Bände ‚Von Königgrätz bis an die Donau. Darstellung der Operationen des österreichisch-preußischen Feldzuges 1866 nach der Schlacht bei Königgrätz. Wien 1907', und zwar Band 1 ‚Die Donauverteidigung', Band 2 ‚Das österreichische Kavalleriekorps Holstein und das Vordringen der preußischen Hauptkraft gegen Wien', und Band 3 ‚Der Rückzug der Nordarmee vom Schlachtfeld des 3. Juli'.

Ferner legt derselbe die folgenden an die Klasse gelangten Druckwerke vor, und zwar:

1. ‚Theoretische Sozialökonomik oder allgemeine und theoretische Volkswirtschaftslehre. Grundriß in prinzipieller Behandlungsweise. Von Adolf Wagner. Erste Abteilung. Leipzig 1907'. Vom Verfasser eingesandt;

2. ‚Napoleons I. Politik und Diplomatie in der Schweiz während der Gesandtschaftszeit des Grafen Auguste de Talleyrand. Mit Benützung schweizerischer und französischer Archive. Von Dr. Gustav Steiner. Erster Band. Bis zum Wiener Frieden 1809. 1. Lieferung. Zürich 1906‘;

3. Übersicht der Schriften Theodor Nöldekes. Von Ernst Kuhn. Gießen 1907;

4. Otschet imperatorskoi publitschnoi biblioteki za 1900 i 1901 gg. St. Petersburg 1905;

5. Gallereja Petra Welikago w imperatorskoi publitschnoi bibliotekje. St. Petersburg 1903 Nr 4 und 5 übersandt von der kais. öffentlichen Bibliothek zu St. Petersburg.

Es wird für diese Spenden der Dank der Klasse ausgesprochen.

Das w. M. Hofrat D. H. Müller legt als Obmann der nordarabischen Kommission ein Exemplar des eben erschienenen Werkes vor: ‚Kuṣejr Amra. I. Textband. Mit einer Karte von Arabia Petraea. II Tafelband Wien 1907.

Das w. M. Hofrat Jagić legt sein soeben erschienenes Werk ‚Словѣньскаꙗ псалътꙑрь, Psalterium Bononiense. Interpretationem veterem slavicam cum aliis codicibus collatam, adnotationibus ornatam, appendicibus auctam, adiutus academiae scientiarum Vindobonensis liberalitate edidit V. Jagić (Vindobonae, Berolini, Petropoli MDCCCCVII‘ der Klasse vor.

VII. SITZUNG VOM 6. MÄRZ 1907.

Der Sekretär verliest eine Einladung der Universität Gießen zu der im Juli und August 1907 stattfindenden Feier ihres 300jährigen Bestandes.

Der Sekretär verliest eine Zuschrift der königl. bayr. Akademie der Wissenschaften in München, worin dieselbe bittet, etwaige Vorschläge für die diesjährigen Kartellberatungen möglichst frühzeitig zu machen.

Die k. und k. österr.-ungar. Botschaft in St. Petersburg übermittelt 9 Bände des von der kais. Akademie der Wissenschaften in St. Petersburg veröffentlichten Werkes über die Verteilung der Makarius-Preise, betitelt: ‚Otčet o pervom - vtorom itd.) prisuždenii premij Makarija mitropolita Moskovskago. St. Petersburg 1886—1905‘.

Es wird für diese Spende der Dank ausgesprochen.

Das w. M. Hofrat Hugo Schuchardt überreicht eine für die Sitzungsberichte bestimmte Abhandlung: ‚Die iberische Deklination‘.

Die Abhandlung wird in die Sitzungsberichte aufgenommen.

Das k. M. Hofrat Professor Dr. Anton Zingerle in Innsbruck übersendet eine Abhandlung unter dem Titel: ‚Zum 45. Buche des Livius‘ und ersucht um deren Aufnahme in die Sitzungsberichte.

Wird in die Sitzungsberichte aufgenommen.

Der Sekretär legt eine mit der Bitte um Aufnahme in die Sitzungsberichte eingesandte Abhandlung von Dr. V. Aptowitzer in Wien vor, betitelt: ‚Beiträge zur mosaischen Rezeption im armenischen Recht‘.

Das k. M. Professor A. Dopsch übersendet das druckfertige Manuskript der von ihm und Dr. A. Mell bearbeiteten ‚Landesfürstlichen Urbare der Steiermark‘, das den zweiten Band der I. Serie der Österreichischen Urbare bilden soll.

Geht an die Weistümer- und Urbar-Kommission.

VIII. SITZUNG VOM 13. MÄRZ 1907.

Der Sekretär verliest die nachstehende Zuschrift Sr. Exzellenz Baron Gudenus, Sr. k. und k. Apost. Majestät Oberstkämmerer, vom 9. März l. J.:

‚Seine k. und k. Apostolische Majestät haben das vom geehrten Präsidium der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in der Allerhöchsten Audienz vom 25. Februar l. J. überreichte, von dieser Akademie herausgegebene Werk „Ḳuṣeir ʿAmra“ der Allergnädigsten Annahme zu würdigen und mich huldvollst zu beauftragen geruht, dem verehrlichen Präsidium hiefür den Allerhöchsten Dank bekanntzugeben.

‚Es gereicht mir zum Vergnügen, mich hiemit dieses Allerhöchsten Auftrages zu entledigen.‘

Das Sekretariat des Carnegie Institute in Pittsburgh (U. S. A.) lädt zu der am 11., 12. und 13. April l. J. stattfindenden Feier der Eröffnung des neuen Institutsgebäudes ein.

Der Vorstand des Journalisten- und Schriftstellervereins ‚Concordia‘ in Wien gibt bekannt, daß er zu seinem Delegierten in das Preisgericht der Grillparzerstiftung den Schriftsteller Herrn Ludwig Hevesi in Wien gewählt hat.

Professor Dr. Johannes Kromayer in Czernowitz dankt für die Neubewilligung der Subvention für eine Reise nach Italien zum Zwecke der Erforschung der Schlachtfelder des zweiten punischen Krieges.

Das k. M. Professor Dr. Edmund Hauler dankt für seine Berufung in die Kommission für den Thesaurus linguae latinae.

Der Sekretär legt die vom Autor, J. Reinh. Bünker, Lehrer in Ödenburg, übersandten Pflichtexemplare des mit Subvention der Klasse gedruckten Werkes vor: ‚Schwänke,

Sagen und Märchen in heanzischer Mundart. Bei Unterstützung der kais. Akademie der Wissenschaften in Wien aufgezeichnet von J. R. Bünker. Leipzig 1907.'

Der Sekretär überreicht die folgenden Druckwerke, und zwar:

1. ,Die Feier des achtzigsten Geburtstages von Theodor von Sickel. (Als Manuskript gedruckt.)' Überreicht vom Institut für österreichische Geschichtsforschung durch dessen Vorstand, w. M. Professor von Ottenthal;

2. ,Archiv für die Geschichte der Diöcese Linz. Beilage zum Linzer Diöcesanblatt. Herausgegeben vom bischöflichen Ordinariate. Redigiert von Dr. Konrad Schiffmann und Dr. Franz Berger. III. Jahrgang. Linz 1906';

3. ,The Scottish Historical Review. Being a New Series of the Scottish Antiquary Established 1886. Glasgow 1905. Nr. 8, July 1905';

4. ,Thesaurus linguae latinae. Vol. III. Fasc. 1. Leipzig 1907'.

Es wird für diese Spenden der Dank der Klasse ausgesprochen.

Der Sekretär verliest eine Zuschrift von Professor Dr. Ernst Sellin, worin derselbe mitteilt, daß er sich demnächst nach Palästina begeben werde, um Ausgrabungen auf dem Trümmerfelde des alten Jericho vorzunehmen, und um die Erlaubnis bittet, nach den einzelnen Probegrabungen vorläufige Berichte über die Ergebnisse derselben vorzulegen.

Die Abhandlung von Dr. V. Aptowitzer: ,Beiträge zur mosaischen Rezeption im armenischen Recht' wird in die Sitzungsberichte aufgenommen.

Die Akademie hat in ihrer Gesamtsitzung vom 28. Februar l. J. über Antrag der philosophisch-historischen Klasse beschlossen, dem Professor Dr. Johannes Kromayer in Czerno-

witz zur Fortsetzung seines Werkes über die Schlachtfelder des II. punischen Krieges die bereits im Jahre 1904 bewilligte, aber infolge Nichtinanspruchnahme wieder heimgefallene Subvention von 8100 K aus den Mitteln dieser Klasse neu zu bewilligen.

IX. SITZUNG VOM 20. MÄRZ 1907.

Se. Exzellenz der Vorsitzende macht Mitteilung von dem am 18. März l. J. zu Paris erfolgten Ableben des auswärtigen Ehrenmitgliedes der mathematisch-naturwissenschaftlichen Klasse, Professors Dr. Marcellin Berthelot.

Die Mitglieder geben ihrem Beileide durch Erheben von den Sitzen Ausdruck.

Der Sekretär verliest ein Dankschreiben des Herrn Salo Cohn in Wien für die Zuwendung eines Exemplares des Werkes ‚Ḳuṣejr ʿAmraʻ.

Der Sekretär verliest eine Zuschrift der Abtei Saint Pierre de Solesmes, worin dieselbe für die Bewilligung der Sitzungsberichte und des Almanachs im Schriftentausche dankt.

Das k. k. Ministerium für Kultus und Unterricht übersendet die von der k. und k. österr.-ungar. Botschaft in St. Petersburg durch Vermittlung des k. und k. Ministeriums des k. und k. Hauses und des Äußeren geschenkweise an die Akademie gesandten Jahrgänge 1868 bis 1906 des Werkes: ‚Zapiski imperatorskago novorossijskago Universiteta. Odessaʻ.

Es wird für diese Spende der Dank ausgesprochen.

Weiters legt der Sekretär die folgenden an die Klasse gelangten Druckwerke vor, und zwar:

1. ‚Ἐθνικὸν πανεπιστήμιον. Ἐπιστημονικὴ Ἐπετηρίς‘ (Wissenschaftliches Jahrbuch der Nationaluniversität in Athen. Jahrgang 1902/3, Athen 1904. Jahrgang 1905/6, Athen 1906);

2. ‚B. Ἀποστολίδου Γλωσσικαὶ μελέται ἐξ ἀφορμῆς τῶν ἀκαδημεικῶν ἀναγνωσμάτων τοῦ κ. Γ. Ν. Χατζιδάκι. 1904—6‘;

3. ‚Wahrer Monismus und Schein-Monismus. Von Dr. Eduard Löwenthal. Berlin 1907‘;

4. ‚Die Gobineau-Sammlung der kaiserlichen Universitäts- und Landesbibliothek zu Straßburg. Von Ludwig Schemann. Mit drei Tafeln in Lichtdruck. Straßburg 1907‘;

5. ‚Jahresberichte über den Zustand des galizischen Schulwesens in den Schuljahren 1904/5 und 1905/6‘, übersendet von der k. k. galizischen Statthalterei in Lemberg.

Es wird auch für diese Werke der Dank der Klasse ausgesprochen.

X. SITZUNG VOM 24. APRIL 1907.

Das k. M. Sektionschef Dr. Hermenegild Ritter Jireček von Samokov in Hohenmaut dankt für die ihm zu seinem 80. Geburtstage seitens der Kais. Akademie telegraphisch ausgesprochenen Glückwünsche.

Se. Exzellenz der Fürsterzbischof von Olmütz, Dr. Franz Sales. Bauer, dankt für die Übermittlung eines Exemplares des Werkes ‚Ḳusejr ʿAmra‘.

Ferner sind nachfolgende Dankschreiben für Bewilligung von Subventionen oder Druckkostenbeiträgen eingelangt:

von dem k. M. Professor Kirste in Graz für Kopierung von indischen Handschriften zur Herausgabe der Grammatik samt Kommentar des Hemachandra;

von J. R. Bünker, Lehrer in Ödenburg, zur Herausgabe seiner Sammlung von Märchen in heanzischer Mundart;

von Heinrich Ritter von Srbik in Wien zur Herausgabe des Werkes: ‚Der staatliche Exporthandel Österreichs von Leopold I. bis Maria Theresia‘;

von der Verwaltung des Museums Francisco-Carolinum in Linz zur Herausgabe des IX. Bandes des oberösterreichischen Urkundenbuches.

Der Sekretär legt das von der königl. preußischen Akademie der Wissenschaften zu Berlin übersandte ‚Verzeichnis der Leibniz-Handschriften. I. Abteilung: Briefe und Denkschriften. Probedruck (Deutscher Anteil 1663—1670)‘ vor.

Ferner überreicht derselbe die auf den gleichen Gegenstand, die Herausgabe der Werke Leibnizens durch die internationale Assoziation der Akademien und gelehrten Gesellschaften, bezüglichen ‚Propositions et Rapport présentés conjointement avec l'académie royale des sciences de Berlin à l'assemblée générale de l'association internationale des académies qui doit se tenir à Vienne en 1907‘, die vom Institut de France in Paris eingesandt wurden.

Der Sekretär überreicht die Freiexemplare der beiden mit Unterstützung der Klasse gedruckten Werke, und zwar:

1. ‚Der staatliche Exporthandel Österreichs von Leopold I. bis Maria Theresia. Untersuchungen zur Wirtschaftsgeschichte Österreichs im Zeitalter des Merkantilismus von Heinrich Ritter von Srbik. Wien und Leipzig 1907‘; und

2. ‚Neudrucke frühneuenglischer Grammatiken, herausgegeben von R. Brotanek. Band 2 (Dr. John Jones's Practical Phonography [1701]. Edited by Eilert Ekwall, Ph. D.) Halle 1907‘.

Das k. M. Se. Exzellenz Dr. Josef Alexander Freiherr von Helfert übersendet mit dem Ersuchen um Aufnahme in das ‚Archiv für österreichische Geschichte‘ eine Abhandlung, welche betitelt ist: ‚Zur Geschichte des lombardo-venezianischen Königreichs‘.

Der Sekretär legt die mit der Bitte um Aufnahme in die akademischen Schriften eingesandte Abhandlung von Dr. J. Schleifer in Wien vor, betitelt: ‚Die Erzählung der Sibylle. Ein Apokryph, nach den karschunischen, arabischen und äthiopischen Handschriften zu London, Oxford, Paris und Rom‘.

Das w. M. Hofrat D. H. Müller überreicht namens der Nordarabischen Kommission das eben erschienene Werk ,Arabia Petraea von Alois Musil, I. Moab, Topographischer Reisebericht (mit einer Tafel und 190 Abbildungen im Texte). Wien 1907'.

Ferner überreicht derselbe namens der Südarabischen Kommission den eben erschienenen VII. Band der Schriften dieser Kommission, enthaltend: ,Die Mehri- und Soqoṭri-Sprache von D. H. Müller. III. Š̱hauri-Texte. Wien 1907'.

Das w. M. Hofrat Minor berichtet namens des Preisgerichtes für die Grillparzer-Stiftung. Dasselbe hat sich für die nächste, im Jahre 1908 stattfindende Zuerkennung des Grillparzerpreises konstituiert und besteht aus den Herren: Hofrat Dr. Jakob Minor als Vertreter der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften, Ludwig Hevesi in Wien als Vertreter des Journalisten- und Schriftstellervereines ,Concordia' in Wien, Dr. Paul Schlenther als Direktor des k. k. Hofburgtheaters, Dr. Max Burckhard in Wien als Vertreter für Süddeutschland und Österreich, Professor Dr. Erich Schmidt in Berlin als Vertreter für Norddeutschland.

In der Gesamtsitzung der Kais. Akademie vom 22. März l. J. wurden aus den Mitteln der philosophisch-historischen Klasse folgende Subventionen bewilligt, und zwar:

1. dem k. M. Professor Dr. Johann Kirste in Graz zur Beschaffung von Handschriftenkopien zwecks Herausgabe einer Sanskritgrammatik samt Kommentar des Hemachandra 425 K;

2. J. R. Bünker, Lehrer in Ödenburg, als Druckkostenbeitrag zur Herausgabe seiner Sammlung von Märchen in heanzischer Mundart 200 K;

3. Dr. Heinrich Ritter von Srbik in Wien als Druckkostenbeitrag zur Herausgabe seines Werkes: ,Der staatliche Exporthandel Österreichs von Leopold I. bis Maria Theresia' 600 K; und

4. dem Museum Francisco-Carolinum in Linz als Druckkostenbeitrag zur Herausgabe des IX. Bandes des ,Urkundenbuches des Landes ob der Enns' 1500 K.

XI. SITZUNG VOM 1. MAI 1907.

Das Organisationskomitee des Internationalen Kongresses für historische Wissenschaften übersendet die Geschäftsordnung dieses in der Zeit vom 6. bis 12. August 1908 zu Berlin tagenden Kongresses und lädt zur Teilnahme an demselben ein.

Das Komitee für die Feier der 300jährigen Wiederkehr des Todestages von Ulisse Aldrovandi lädt zu dieser am 12. und 13. Juni l. J. in Bologna stattfindenden Feier ein.

Die Section de Langue et de Littérature Russes der Kais. Akademie der Wissenschaften in St. Petersburg übermittelt die Preisfragen, sowie die Modalitäten bezüglich der Bewerbung um die M. Michelson'schen Preise für 1907—1909.

Dieselben lauten:

1. Les éléments turcs dans la langue russe avant l'invasion des Tatares.

Etablir quels sont les mots d'origine turque conservés en russe qui remontent à l'époque slave commune.

Déterminer les mots empruntés par la langue russe aux dialectes turcs avant l'invasion des Tatares en prenant pour bases:

1) une étude des dialectes russes modernes (grand russe, blanc russe et petit russe), en vue d'établir quels sont ceux de leurs mots turcs qu'on peut attribuer à une époque antérieure à la formation du dialecte russe considéré;

2) un dépouillement intégral, en vue de relever les emprunts turcs, des monuments russes depuis l'origine jusqu'au milieu du XIII[e] siècle.

Les recherches porteront, tant sur les mots d'origine turque que sur les mots étrangers passés dans la langue russe par l'intermédiaire des dialectes turcs: chacun de ces deux sortes d'emprunts devra être rapporté, avec toute la précision

possible. à l'une ou l'autre des variétés dialectales qu'ont comportées les langues turques.[1]

D'ailleurs, en raison de la pénurie relative des matériaux pour les premiers temps de la littérature russe, ainsi que de la difficulté d'assigner une date précise à certains mots, on pourra dépasser l'époque de l'invasion des Tatares, à la condition toutefois que le mot étudié appartienne à tous les dialectes russes à la fois, et non pas seulement à un seul ou à quelques-uns d'entre eux, où il aurait pu entrer après l'invasion, et qu'il présente en général des caractères permettant de le faire remonter à une époque antérieure à l'invasion.

2. Les éléments germaniques, latins et romans dans la langue russe avant le XVe siècle.

Déterminer les différentes époques auxquelles peut être rapportée l'entrée de ces éléments.

Etablir quels sont les mots d'origine germanique, latine et romane conservés en russe, qui remontent à l'époque slave commune: par où ces emprunts ont-ils pénétré en russe (les Varègues, Riga, la Pologne, etc.)?

Déterminer les mots d'origine germanique, latine et romane entrés dans la langue russe avant le XVe siècle en prenant pour bases:

1) une étude des dialectes russes modernes (grand russe, blanc russe et petit russe), en vue d'établir quels sont ceux de leurs mots germaniques, latins et romans auxquels on peut assigner une date antérieure au XVe siècle:

2) un relevé systématique, dans les monuments russes non postérieurs au XIVe siècle, des mots d'origine germanique latine et romane.

N.B. Les prix pourront être également décernés à des mémoires ne portant que sur les emprunts germaniques ou sur les emprunts romans.

3. Les éléments polonais dans la langue littéraire russe.

Liste des mots, des tournures syntaxiques et des phrases, qui ont passé du polonais dans la langue littéraire russe, avec

[1] Les résultats des recherches (emprunts étrangers en russe) devront être présentés sous forme de lexique.

indication des textes moscovites du XVII[e] siècle et des œuvres des écrivains russes des XVIII[e] et XIX[e] siècles où se trouvent ces éléments. Déterminer les voies d'introduction.

4. Les diminutifs, augmentatifs, etc., dans la langue russe.

Liste des suffixes servant à la formation des diminutifs, augmentatifs, termes de caresse, de mépris, etc., tant substantifs, communs ou propres, qu'adjectifs, en russe littéraire et dans les dialectes grands russes, blancs russes et petits russes. Reconstituer les formes phonétiques les plus anciennes (slaves communes) de ces suffixes. Parenté avec les suffixes des mots de même nature des autres langues slaves et des principales langues indo-européennes.

5. Les mots russes contenant le son χ.

Conditions phonétiques de production du son χ dans le slave commun, considéré dans ses rapports avec les langues baltiques et les autres langues apparentées. Mots d'emprunt en slave commun dans lesquels figure le son χ ou une de ses variétés phonétiques. Liste des cas (radicaux et suffixes) où le russe a un χ slave commun, avec comparaison du témoignage des autres langues slaves et indication, pour chaque cas, des langues dont provient le χ slave commun. Autres cas de χ en russe : χ variante d'un autre son en russe ; χ dans des mots d'emprunt ; χ dans des mots d'origine obscure.

6. L'influence finnoise dans le lexique de la langue russe.

Vieux fonds d'emprunts ayant son origine à la période la plus ancienne des rapports russo-finnois. Les emprunts à date récente dans les dialectes, en particulier dans le grand russe du Nord, par contact moins ancien avec les Finnois. Il sera bon de délimiter les emprunts faits aux langues finnoises de l'Est et à celles de l'Ouest.

7. Les éléments étrangers de la terminologie d'art et de métier dans la Russie moscovite d'après les monuments des XV[e], XVI[e] et XVII[e] siècles.

Recueillir les termes et expressions d'art et de métier des monuments écrits du XV[e] au XVII[e] siècle, en en indiquant le ens matériel et l'origine.

8. Les éléments scandinaves dans la langue russe.

Mots d'origine scandinave: a) dans les plus anciens monuments russes; b) dans les divers dialectes (autant qu'il y a des données dans ces dialectes); c) dans la langue littéraire.

Mots d'origine scandinave: 1) qui se trouvent également dans les langues baltiques: vieux prussien, lituanien et letton, 2) qui se trouvent également dans les autres langues slaves, 3) qui ne se trouvent pas chez d'autres Slaves que des Russes (soit chez tous les Russes, soit seulement chez les Grands Russes, à l'exclusion des Petits Russiens).

Noms propres, de personne et de lieu, qui doivent leur origine à l'influence scandinave.

L'examen systématique des matériaux devra être accompagné d'index alphabétiques (lexiques), renvoyant aux paragraphes de l'ouvrage, de tous les mots et expressions considérés, 1) russes, 2) scandinaves.

9. Fautes de grammaire et de style entrées dans le russe moderne, langue écrite.

Relever le plus grand nombre possible d'exemples d'emplois vicieux de mots, tournures et formes grammaticales dans la langue des écrivains, savants et publicistes. Disposer les matériaux recueillis par catégories ou par ordre alphabétique. Indiquer l'origine de chacune des fautes (barbarismes, provincialismes, etc.).

10. L'influence magyare dans le lexique des dialectes russes des Carpathes.

Suivre cette influence dans les monuments écrits et les données du folklore, pour déterminer l'âge des emprunts magyars et leur domaine de localisation. Le relevé comportera, outre les noms communs, les noms propres, de personne et de lieu.

11. Recueil de synonymes russes.

Faire un recueil de synonymes avec exemples tirés, autant que possible, d'écrivains russes connus. Il sera bon d'utiliser les travaux parus sur la synonymique russe dans la première moitié du XIXe siècle.

12. Les emprunts grecs en russe.

Indiquer les éléments grecs contenus dans les monuments écrits russes, dans les dialectes russes modernes (grands russes, petits russes, blancs russes), ainsi que dans le langage artificiel des forains (*Ofeni*). Indiquer, pour chaque forme russe, la forme grecque la plus voisine. Indiquer l'époque de l'emprunt, la voie par laquelle il s'est fait, et déterminer le domaine géographique de chaque mot en grec. Il sera bon d'utiliser tous les matériaux pour les grammaires historiques grecque et russe.

Paragraphes 4, 5 et 7 de l'Acte de fondation des Prix Michelson.

Il est institué trois Prix Michelson, un de 1000 roubles, un de 500 roubles et un de 300 roubles.

Les Prix Michelson sont décernés tous les trois ans à partir du 16 Décembre 1900. Les Mémoires présentés au concours doivent être remis avant le 1er Mars de la dernière année de la période triennale de concours.[1]

Sont admis à concourir pour les Prix Michelson les Mémoires, tant imprimés que manuscrits, rédigés en russe, français, allemand ou dans une langue slave, et traitant, conformément au programme, l'un des sujects proposés au commencement de chaque période triennale de concours par une Commission spéciale de Membres de la Section de Langue et de Littérature Russes de l'Académie Impériale des Sciences de Saint-Pétersbourg.

Der Sekretär legt den eben erschienenen „Zweiten Vorbericht, enthaltend die Darstellung des Standes der Verhandlungen der Internationalen Assoziation vom 1. Juni 1906 bis zum 15. April 1907. Wien 1907" vor.

Ferner überreicht derselbe den neuerschienenen Faszikel II des Vol. IV des „Thesaurus linguae latinae. Leipzig bei Teubner 1907".

---

[1] Les Mémoires répondant aux présents programmes devront être déposés, le 1er Mars 1909 au plus tard, les imprimés en deux exemplaires et les manuscrits en un seul, au nom du Secrétaire Perpétuel de l'Académie Impériale des Sciences de Saint-Pétersbourg.

Die königl. Universitäts-Bibliothek in Tübingen übersendet folgende Druckwerke: ‚Verzeichnis der armenischen Handschriften der königl. Universitäts-Bibliothek. Von Franz Nikolaus Finck und Levon Gjandschezian. (Systematisch-alphabetischer Hauptkatalog der königl. Universitäts-Bibliothek zu Tübingen. M. Handschriften. a) Orientalische. XIII.) Tübingen 1907‘ und

‚Atlas zum Katalog der armenischen Handschriften. 1. Armenische Paläographie. Erläuterungen zu den Schriftproben aus den armenischen Handschriften der königl. Universitäts-Bibliothek in Tübingen. Von Franz Nikolaus Finck. 2. Kleinarmenische Miniaturmalerei. Die Miniaturen des Tübinger Evangeliars MA XIII, 1 vom Jahre 1113, beziehungsweise 893 n. Chr. Von Josef Strzygowski. (Veröffentlichungen der königl. Universitäts-Bibliothek zu Tübingen. I.) Tübingen 1907‘.

Das w. M. Professor W. Meyer-Lübke überreicht als Obmann der Kirchenväter-Kommission eine Abhandlung des Herrn Johann Bergman, Professors an der freien Hochschule in Stockholm, betitelt: ‚De codicum Prudentianorum generibus et virtute‘ für die Sitzungsberichte.

XII. SITZUNG VOM 8. MAI 1907.

Das k. M. Geheimer Justizrat Dr. Friedrich Ritter von Schulte, derzeit in Meran, dankt für die ihm zu seinem 80. Geburtstage seitens des Präsidiums telegraphisch ausgesprochenen Glückwünsche.

Der Sekretär überreicht die an die Klasse gelangten Druckschriften, und zwar:

1. Śrî-Rukmiṇi-Pariṇayam yajñapati-vidyâvinodopâdhikena śrîmadashṭadurgâdhiśvareṇa Śri-Viśvanâthadevavarmanâ viracitam prakâśitaṃca. Kalikâtânagaryâm 1905. (Die Hochzeit der Rukmiṇî von Viśvanâthadevavarman verfaßt und kommentiert. Calcutta 1905);

2. Šrî Bâla Manôramâ with Siddhântha Kaumudî. A new Edition mainly based on the various Readings prevalent in Southern India, Critically examined by Pundits. Uttharartham. Edited by S. Chandrasekhara Sastrigal. Trichinopoly 1906;

3. Handel und Handelsrecht in Böhmen bis zur husitischen Revolution. Ein Beitrag zur Kulturgeschichte der österreichischen Länder. Nach Quellen bearbeitet von Dr. Georg Juritsch. Leipzig und Wien 1907;

4. Księga pamiątkowa z jazdu b. wychowancow b. szkoly Glownej Warszawskiej w 40ą rocznicę jej załozenia; übersendet vom Direktor des Muzeum Przemysłu i Rolnictwa in Warschau, Herrn F. de Leski.

Es wird für diese Spenden der Dank der Klasse ausgesprochen.

Der Sekretär legt eine Abhandlung des Gymnasialprofessors Eduard Gollob in Wien vor, betitelt: ‚Die griechischen Handschriften der öffentlichen Bibliothek in Besançon'.

Der Sekretär überreicht ferner das Manuskript des III. Teiles des Werkes ‚Arabia Petraea' von dem k. M. Professor Alois Musil, enthaltend den ‚Ethnographischen Reisebericht'.

XIII. SITZUNG VOM 15. MAI 1907.

Der Sekretär verliest eine Zuschrift Sr. Exzellenz des hohen Kurator-Stellvertreters, wonach Seine kais. und königl. Hoheit, der durchlauchtigste Herr Erzherzog-Kurator, zur diesjährigen feierlichen Sitzung erscheinen und dieselbe mit einer Ansprache zu eröffnen geruhen werde.

Der Ausschuß für die Errichtung eines Denkmals für den verstorbenen Professor der Geographie an der Universität in Graz und wirkliches Mitglied der Kaiserlichen Akademie

Dr. Eduard Richter übersendet eine Einladung zu der am 15. September l. J. auf dem Mönchsberge in Salzburg stattfindenden Enthüllung dieses Denkmals.

Die königl. niederländische Akademie der Wissenschaften zu Amsterdam übersendet, wie alljährlich, mehrere Exemplare des ‚Programma certaminis poetici in Academia regia disciplinarum Neerlandica ex legato Hoeufftiano in annum MCMVIII indicti', dessen Preis in 400 holl. Goldgulden besteht.

Der Sekretär überreicht die folgenden an die Klasse gelangten Druckwerke, und zwar:

1. Gandillot: Théorie de la Musique. Paris, o. J.;

2. Niu teutonish, an international union language. By Elias Molee. Washington 1906;

3. Die niederösterreichischen Landesirrenanstalten und die Fürsorge des Landes Niederösterreich für schwachsinnige Kinder. Jahresbericht über die Zeit vom 1. Juli 1904 bis 30. Juni 1905. Ausgegeben vom Ausschusse des Erzherzogtumes Österreich unter der Enns. Referent: Hermann Bielohlawek. Wien 1906;

4. Deutsche Volkskunde aus dem östlichen Böhmen. Von Dr. Eduard Langer. Braunau i. B. 1906. VI. Band, 3. und 4. Heft;

5. Mitteleuropäische Wirtschaftsvereine in Deutschland, Österreich und Ungarn. Verhandlungen der ersten gemeinsamen Konferenz in Wien 1906 (Veröffentlichungen der Mitteleuropäischen Wirtschaftsvereine). Wien und Leipzig 1907.

Es wird hiefür der Dank der Klasse ausgesprochen.

Ferner überreicht der Sekretär folgende, in Sachen der bevorstehenden Generalversammlung der internationalen Assoziation der Akademien zu Wien 1907 eingelangte Berichte:

1. Von der königl. Bayer. Akademie der Wissenschaften zu München betreffend die geplante Herausgabe eines ‚Corpus der griechischen Urkunden des Mittelalters und der neueren Zeit';

2. von der königl. Preuß. Akademie der Wissenschaften zu Berlin über den direkten Handschriften-Leihverkehr;

3. von der königl. Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen über die Vorarbeiten zur Ausgabe des Mahâbhârata.

Endlich überreicht der Sekretär eine mit der Bitte um Aufnahme ins ‚Archiv für österreichische Geschichte' eingesandte Arbeit von Dr. Gustav Sommerfeldt in Königsberg, betitelt: ‚Österreich und die große Kirchenspaltung: ein Reformbrief vom Jahre 1389'.

XIV. SITZUNG VOM 5. JUNI 1907.

Se. Exzellenz der Vorsitzende teilt mit, daß der Delegierte der Académie des sciences in Paris, Herr Professor Gaston Darboux, in der Plenarsitzung der Internationalen Assoziation am 29. Mai l. J. im Namen des Institut de France eine Erinnerungsmedaille überreicht hat, welche die französische Regierung zum Andenken an die erste Generalversammlung der Internationalen Assoziation der Akademien, Paris 1901, prägen ließ.

Der Sekretär verliest eine Note des k. und k. Ministeriums des kaiserl. Hauses und des Äußeren, der zufolge die k. und k. Botschaft beim Heiligen Stuhle das ihr übersandte Prachtexemplar des Werkes ‚Kuṣejr ʿAmra' Sr. Eminenz dem Kardinal-Staatssekretär Merry del Val übermittelt und hierauf ein an Professor A. Musil gerichtetes Dankschreiben der päpstlichen Staatssekretarie erhalten habe.

Der Präsident des Organisations Komitees für die XV. Session des internationalen Orientalisten-Kongresses, Professor Vilh. Thomsen, teilt mit, daß auf dem letzten zu Algier 1905 abgehaltenen Kongresse einstimmig beschlossen wurde, den

nächsten (XV.) Kongreß zu Kopenhagen, Mitte August 1908, abzuhalten, und ladet zur Teilnahme an demselben durch Entsendung von Delegierten ein.

Die Società Filologica Romana in Rom ladet zur Gründung einer Stiftung zu Ehren des jüngst verstorbenen Romanisten Graziadio Ascoli ein.

Der Sekretär legt die eingelaufenen Druckwerke vor und zwar:

1. ‚Die Mon-Khmer-Völker, ein Bindeglied zwischen Völkern Zentralasiens und Austronesiens, von P. W. Schmidt, S. V. O. Mit drei Karten. Braunschweig 1906‘;

2. ‚Die moderne Ethnologie. Von demselben. (S.-A. aus dem „Anthropos. Internationale Zeitschrift für Völker- und Sprachenkunde“. Bd. I. 1906)‘; die beiden Werke überreicht vom Verfasser;

3. ‚Free Translation of a Synoptical Lecture on the History of Japan by Shigeno Aneki, Doctor of Literature, Emeritus Professor of the Tokyo University and Member of the House of Peers‘; (zugleich in deutscher Übersetzung) überreicht vom Verfasser, der als Delegierter der kais. Akademie der Wissenschaften zu Tokio an der Generalversammlung der internationalen Assoziation, Mai—Juni 1907, teilgenommen hat.

Professor Dr. Ernst Sellin übersendet einen ‚Vorläufigen Bericht über seine Probeausgrabung in Jericho‘.

Das w. M. Professor W. Meyer-Lübke überreicht namens der Kirchenväter-Kommission das Manuskript des Universitätsprofessors in Graz Dr. Heinrich Schenkl: ‚Bibliotheca Patrum Latinorum Britannica. Dritten Bandes vierte Abteilung: Index‘.

In der Gesamtsitzung der Kais. Akademie vom 17. Mai l. J. wurden aus den Mitteln der philosophisch-historischen Klasse folgende Subventionen bewilligt, und zwar:

1. für die Vollendung des Werkes ‚Arabia Petraea' des k. M. Professors Alois Musil 5000 K;

2. der prähistorischen Kommission 600 K zu Ausgrabungszwecken und 400 K zur Herausgabe der ‚Mitteilungen der prähistorischen Kommission', zusammen 1000 K;

3. aus dem auf die philosophisch-historische Klasse entfallenden Anteil aus dem Erträgnisse der Erbschaft Treitl folgende Dotationen an die einzelnen Kommissionen dieser Klasse: Balkankommission, linguistische Abteilung 2000 K; Balkankommission, antiquarische Abteilung 2500 K; Sudarabische Kommission 2000 K; Sprachenkommission 1800 K; Trienter Konzilskommission 2570 K; Limeskommission 5600 K; Atlaskommission 2000 K; Übersetzungskommission 1000 K; Bibliothekskatalogs-Kommission 2000 K; Druckreserve 4400 K.

XV. SITZUNG VOM 12. JUNI 1907.

Der Sekretär überreicht die an die Klasse gelangten Druckwerke, und zwar:

1. ‚Monumenta Vaticana res gestas Bohemicas illustrantia sumptibus comitiorum regni Bohemiae ediderunt ad recensendos historiae Bohemicae fontes delegati. Tomus II. Acta Innocentii VI. 1352—1362. Opera Joannis Friderici Novák. Pragae 1907.' Übersendet vom Landesausschuß des Königreiches Böhmen;

2. ‚Studien-Stiftungen im Königreiche Böhmen. XIII. Band (1893—1897). Prag 1907.' Übersendet von der k. k. Statthalterei für Böhmen in Prag.

Es wird für diese Spenden der Dank der Klasse ausgesprochen.

Der Sekretär legt ein von Professor R. F. Kaindl in Czernowitz übersandtes Manuskript vor, betitelt: ‚Studien zur

Geschichte des deutschen Rechtes in Ungarn und seinen Nebenländern'. Der Verfasser bittet um die Aufnahme dieser Abhandlung ins ‚Archiv für österr. Geschichte'.

XVI. SITZUNG VOM 19. JUNI 1907.

Der Sekretär überreicht die an die Klasse gelangten Druckschriften, und zwar:

1. ‚Dott. Ant. Savoja, Propedeutica alla storia della Letteratura Italiana (con prove e documenti storici) ad uso delle studiose gioventù Italiana e Maltese. Malta 1899';

2. ‚The Poems of William Dunbar with Introduction, Notes and Glossary, by H. Bellyse Baildon. Cambridge 1907', übersendet ‚with the compliments of the Syndics of the Cambridge University Press';

3. Dr. G. V. Callegari: ‚Die Maximilianische Sammlung im Museum Bottacin (Museo Civico di Padova). Mit 3 ungedruckten Briefen. (Zum XL. Jahrestag der Ermordung Ihrer Majestät des Kaisers Ferdinand Maximilian von Mexico.) Padova 1907'. Übersendet vom Verfasser;

4. ‚La fin du Régime Espagnol aux Pays-Bas. Étude d'histoire politique, économique et sociale par Frans van Kalken. Bruxelles 1907.

Es wird für diese Spenden der Dank der Klasse ausgesprochen.

Seine Exzellenz, Fürsterzbischof Franz Sales. Bauer in Olmütz, dankt für die Übersendung eines Exemplares des Werkes ‚Arabia Petraea. Von Alois Musil. I. Moab. Wien 1907'.

Der Sekretär verliest eine Zuschrift der Königl. Bayer. Akademie der Wissenschaften in München bezüglich der Abhaltung des diesjährigen Kartelltages.

I.

Zur orientalischen Altertumskunde.

Von

Josef von Karabacek,

wirkl. Mitgliede der kais. Akademie der Wissenschaften.

(Vorgelegt in der Sitzung am 6 Februar 1907.)

Unter diesem Titel gedenke ich in zwangloser Folge eine Serie von Abhandlungen zu veröffentlichen, denen meine im Verlaufe vieler Jahre entstandenen Materialiensammlungen zugrunde liegen werden. Es sind dies nicht so sehr zerstreute Lesefrüchte, als planmäßig vereinigte Quellen und Hilfsmittel aus dem Bereiche der gesamten muhammedanischen Altertumskunde ohne Beschränkung auf Zeiten und Örtlichkeiten. Eine besondere Berücksichtigung werden auch jene Gebiete erfahren, wo fremde, d. h. abendländische Einflüsse auf die Entwicklung der morgenländischen Kultur sich geltend gemacht haben.

Die erste hier vorliegende Abhandlung bietet einen Beitrag zu der noch völlig im Dunkel liegenden Entwicklungsgeschichte des Wappenwesens der Sarazenen.

I.

Sarazenische Wappen.

(Mit 8 Abbildungen im Texte.)

Der um die muhammedanische Altertumskunde hochverdiente Präsident des Institut Égyptien zu Kairo, Jakub Artin Pascha, publizierte in seinem Werke ‚Contribution à l'étude du blason en Orient' 1902, S. 74, Nr. 21 und die Tafel, ein sehr merkwürdiges Steinrelief, das er folgendermaßen beschreibt:

‚Deux dragons entrelacés, exécutés en bas-relief sur une pierre calcaire, trouvée dans la maçonnerie du tombeau d'El-Moayad près de la porte Zoueylah, au Caire, lorsque l'architecte Herz Bey entreprit les travaux de réparation et de restauration de la mosquée. Ce bas-relief se trouve actuellement au Musée Arabe du Caire. Au dessus des dragons, au tiers

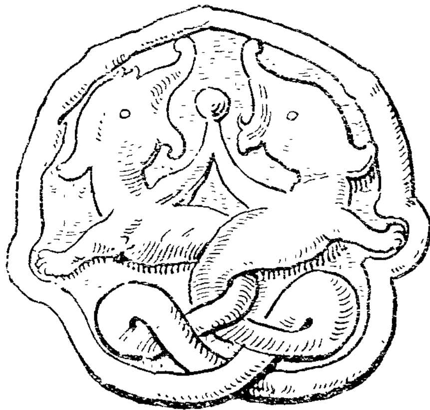


Fig. 1.

de la hauteur, on lit l'inscription suivante: „Le sultan très glorieux" السلطان المعظم. La queue du *mim* se termine par une fleur de lis comme ornament, selon un usage assez généralement répandu dans les écritures lapidaires, 824 de l'Hégire (1421).‘

Zum Schlusse macht Artin Pascha die Bemerkung, der Sultan El-Moayad habe, als er zu dieser hohen Würde emporgestiegen war, gleich dem chinesischen Kaiser, von dem er wohl schon in seiner Kindheit sprechen gehört hatte, das Wappenbild des Drachen annehmen wollen.

Dasselbe Reliefbild, Fig. 1, begegnet uns nochmals in den ein Jahr später von Max van Berchem herausgegebenen ‚Matériaux pour un Corpus Inscriptionum Arabicarum‘, 1903, Fascicule IV, S. 686ff., Nr. 510 und Tafel XLIII, Nr. 3, wo das Material als Marmorplatte (dalle de marbre) bezeichnet ist. Mit Recht bemerkt van Berchem, daß die Provenienz des Titels السلطان المعظم außerhalb des Mamlûken-Staates zu suchen sei. Ich übergehe die verschiedenen Vermutungen des Gelehrten, die schließlich darauf hinausgehen, daß dieses fragliche Reliefbild mit seinen zwei ineinander verschlungenen Drachen möglicherweise ein selǵûḳisches oder ḳarâmânisches Denkmal — ein nach Ägypten gebrachtes Beutestück — darstelle.


Fig. 2.

Seit mehr als dreißig Jahren mit der Sammlung und Verarbeitung von Materialien für eine systematische ‚Heraldik der Sarazenen‘ beschäftigt, erkannte ich in dem beschriebenen Bilde sogleich eine Wiederholung jener Drachenverschlingung, die sich auf einer bekannten Bildmünze des Ortoḳiden von Ḥiṣn Kaifa, Faḫr ed-dîn Ḳarâ Arslân, 543—570 d. H. (= 1148 bis 1174 n. Chr.) vorfindet:[1] und diese figurale Darstellung habe ich schon 1872 als dessen Wappenbild erkannt, dann aber, 1878, auf den von mir ausgeführten sarazenischen Wappentafeln in der heraldisch-genealogisch-sphragistischen Ausstellung der k. k. Heraldischen Gesellschaft in Wien öffentlich vorgeführt (Fig. 2).

Auf Grund dieser Feststellung wäre es gegenüber der Annahme Artin Paschas und den Vermutungen van Berchems auf den ersten Blick vielleicht näher gelegen, das scheinbar so unvermittelt in Ägypten auftauchende ortoḳidische Wappenbild

[1] Catalogue of Oriental Coins in the British Museum, Vol. III, Pl. VII, 329

einem aus Ḥiṣn Kaifa stammenden Mamlûken, der es sich dort angeeignet haben mochte, zuzusprechen, umsomehr, als im Ausgange des 14. Jahrhunderts in den mesopotamischen Gebieten die Oberhoheit des Sultâns von Ägypten durch Kanzelgebet und Münzen anerkannt war, infolgedessen wahrscheinlich von dort auch Zuzüge von allerlei Abenteuer suchendem Volk nach Ägypten stattgefunden haben konnten. Freilich bliebe dann die Inschrift noch immer rätselhaft.[1]

Dem ist aber nicht so. Der Stein mit Wappen und Inschrift ist um hundertsiebzig Jahre älter: er gehört dem letzten Aijûbiden von Ägypten, Sultân el-Melik el-Muʿaẓẓam Gijâṯ ed-dîn Turânšâh 647—648 d. H. (= 1249—1250 n. Chr.) an, der durch die Besiegung und Gefangennahme Ludwigs IX., des Heiligen, bei el-Manṣûra dem sechsten Kreuzzuge ein schnelles Ende bereitet hat.

Die einheimischen Historiker kennen oder nennen diesen Sultân sehr oft nicht anders, als wie sein Name auf dem Steine sich darbietet, nämlich kurzweg المعظم el-Muʿaẓẓam, daher السلطان المعظم für uns nicht als Titel und appellativisch ‚der glorreiche Sultân‘, sondern ‚der Sultân el-Muʿaẓẓam‘ zu fassen ist.[2] Bevor derselbe dazu kam, in Ägypten seine weltgeschichtliche Rolle zu spielen, war er, der Sprößling des ehedem so

---

[1] Ibn Ijâs, Cod 367 der Leidener Universitats-Bibliothek, S. 124, Jahr 801 d. H. (= 1399 n. Chr) zum Tode Barkûks: وخطب باسمه فى اماكن لم يخطب فيها لملوك مصر فخطب باسمه فى تبريز العجم وفى الموصل وفى سنجار وفى ماردين وفى ذور (شهرزور !) وفى بلاد الروم وفى ارزنكان وغير ذلك من بلاد الشرق وضربت السكة باسمه فى هذه الاماكن كلها ‘ Und früher schon, l. c., S. 30, zum Jahre 790 d. H. (= 1388 n. Chr.): وفى ذى القعدة وصل قاصد قرا محمد بن بيرم فجاءه امير التركمان وعلى يده مكاتبة للسلطان واخبر فيها ان ملك اذربيجان خطب فى تبريز باسم سلطان مصر وضرب السكة باسمه فشكرله السلطان ذلك وارسل اليه هديّة حافلة صحبة قاصده ‘

[2] Denn المعظم gehort in appellativischem Sinne zum Titel الملك Vgl. Ibn el-Wardi, Bûlâker Ausg II, ١٧١, ١٨١; Maḳrîzî, Ḫiṭ I, ٢٢٢; II, ٢٣٦: المعظم: Bar Hebraus, Chron Syr. 511, 512: *Mu'aẓẓam*; dann الملك المعظم تورانشاه oder المعظم usw.

ruhmreichen Aijûbiden-Hauses, nur ein mesopotamischer Kleinfürst, seßhaft in — Ḥiṣn Kaifa![1]

Das war im Jahre 1249. Von da an vollzog sich im Fluge das Geschick des damals kaum fünfundzwanzigjährigen Fürsten. Sein Vater, der Sultân el-Melik eṣ-Ṣâlih Neǵm ed-din Aijûb, hatte so wenig Vertrauen zu dem leichtsinnigen Sohne, daß er ihn nicht nur nicht zum Nachfolger ernannte, sondern im Falle seines Ablebens Ägypten dem Chalifen zur Verfügung gestellt wissen wollte, damit dieser den durch die Kreuzfahrer so sehr bedrohten Länderbesitz einem würdigen Manne anvertrauen möge. Aus diesem Grunde ließ der Sultân seinen Sohn als Verweser der entlegenen, durch Feindeshand ohnehin geschmälerten Herrschaft in Mesopotamien zu Ḥiṣn Kaifa zurück.[2]

Als nun Neǵm ed-dîn Aijûb 1249 starb, suchte der herrschsüchtige, durch seine Beziehungen zu Kaiser Friedrich II. bekannt gewordene Reichsverweser Emîr Faḫr ed-dîn den Prinzen el-Muʿaẓẓam Turânšah in der Tat zu verdrängen, um einem anderen Sprossen des aijûbidischen Hauses auf den Thron zu verhelfen, in dessen Namen er selbst zu regieren hoffte. Allein der treugebliebene Gouverneur von Kairo, Ḥusâm ed-dîn ibn Abîʿ Alî, durchkreuzte diesen Plan, indem er sich der Person des vorgeschobenen Prätendenten bemächtigte und Eilboten mit der Todesnachricht an el-Muʿaẓẓam Turânšah sandte. Dieser brach sogleich, Mitte Ramaḍân 647 d. H. (= 22. Dezember 1249), von Ḥiṣn Kaifa auf, traf schon zu Ende des Monates (Anfang Jänner 1250) in Damaskus ein, wo er, nachdem er sich in der Burg als Sulṭân installiert hatte (وتسلطن بقلعتها), das Fest des Fastenbruches (عيد الفطر) mitmachte, und erschien in Begleitung von fünfzig Reitern am 19. Ḍû-l-ḳaʿde (= 23. Fe-

[1] Abû-l-fedâ, Tariḫ, Konstant. Ausg. v. J. 1286 d. H., III, ١٨٨, Jahr 647 d. H.: المقيم بحصن كيفا.

[2] Dies deutet auch der Seneschall Joinville an, wenn er (Histoire de Saint Louis, ed. Natalis de Wailly, 1874, S. 158, 287) schreibt: ‚Or revenons à nostre matiere et disons ainsi, que li soudans qui mors estoit, avoit un sien fil de l'aage de vint-cinq ans, saige et apert et malicieus; et pour ce que il doutoit que il ne desheritast, li donna un réaume que il avoit en Orient'. — Abûl-fedâ, l. c. III, ١٨٨ f.; Tariḫ Ibn el-Wardî, l. c. II, ١٨١; Ibn Ḫaldûn, Bûlâker Ausg. V, ٣٦٠ f.; Wilken, Gesch. d. Kreuzzüge, VII, 129 f.

betretenen Hauptstadt ein Bauwerk errichten zu lassen, dem etwa das inskriptionell formlos und anspruchslos ausgeführte Wappenbild hätte eingefügt werden sollen. Die Mache desselben läßt vielmehr auf Heimlichkeit und vorbedachte Eile anläßlich einer posthumen Ehrung schließen. Ich denke, der Fundort des Steines — eben im Mauerwerk des der Renovierung unterzogenen Mausoleums el-Muʿajjads zu Kairo — könnte hier am ehesten auf die Wegspur leiten.

Die el-Muʿajjad-Moschee, in deren östlichem Kuppelbau das Grabmal sich befindet, wurde innerhalb des Zuweila-Tores auf Gründen erbaut, deren Gebäude zu diesem Zwecke abgetragen wurden. Es waren dies die Ḳaisârijje (Halle) Sunḳur el-Aškar und Ḳaisârijje Behâ ed-dîn Arslân, die Ṣefîre-Straße, insbesondere aber das Šamâʾil-Gefängnis.[1]

Am 14. Mai 1415 wurde der Befehl zur Räumung der genannten Lokalitäten sowie der in der Ṣefîre-Straße gelegenen Häuser gegeben und schon am nächsten Tage begannen die Demolierungsarbeiten. Mit Grauen liest man die Schilderung, die der zeitgenössische Historiker el-Maḳrîzî von der Abtragung des Šamâʾil-Gefängnisses entwirft. Es war dies eines der abscheulichsten und im Anblicke widerlichsten Gefängnisse, das nach dem ehemaligen Gouverneur von Kairo, Emir ʿAlam ed-dîn Šamâʾil, seinen Namen hatte. Darin wurden diejenigen gefangen gesetzt, die der Todesstrafe oder der Strafe der Zerstückelung, wie die Diebe und Räuber, verfallen waren oder deren Untergang von dem Sultân beschlossen wurde, wie die Mamluken und die großen (Staats-)Verbrecher.[2]

Als diese unheimliche Stätte demoliert wurde, fand man massenhaft Knochen der Getöteten und ihre Schädel; nur allein

[1] Ḫiṭ., l. c. II, ٨٦, ١٩ und ٣٢٨ :هذا الجامع بجوار باب زويلة من داخله كان موضعه خزانة شمائل حيث يسجن أرباب الجرائم وقيسارية سنقر الاشقر ودرب الصفيرة وقيسارية بهاء الدين ارسلان الخ

[2] Ḫiṭ. II, ١٨٨: وخزانة شمايل هذه الخزانة كانت بجوار باب زويلة على يسرى من داخل منه بجوار السور عرفت بالامير علم الدين شمائل والى القاهرة فى أيام الملك الكامل محمد بن العادل أبى بكر بن أيوب وكانت من أشنع السجون وأقبحها منظرًا يحبس فيها من وجب عليه القتل أو القطع من السرّاق وقطاع الطريق ومن يريد السلطان اهلاكه من المماليك واصحاب الجرائم العظيمة الخ

zur Wegschaffung des angehäuften Moders mußte eine so große Anzahl von Kamelen und Trageseln verwendet werden, daß für dieselben täglich nicht weniger als fünfhundert Futterrationen benötigt wurden.[1]

Am 11. August konnte mit der Fundamentgrabung, am 4. April 1416 mit dem Bau selbst begonnen werden.[2] Im Spätherbst desselben Jahres stellte sich der erste Bedarf an Marmorsäulen und Marmorplatten heraus. Dieselben wurden, wo man ihrer habhaft werden konnte, also Privathäusern, Moscheen und anderen Gebäuden, entnommen.[3]

Dieser Bericht macht es mir im höchsten Grade wahrscheinlich, daß der Leichnam des ermordeten Sultâns el-Muʿaẓẓam von jenen Fakiren in Fâriskûr nach Kairo gebracht und daselbst beigesetzt worden sei: ich möchte mich nicht darauf beziehen, daß die Ḳaisârijje (Halle) der Fakîre als dem Zuweila-Tore nächst gelegen erwähnt wird:[4] ich vermute vielmehr, daß eben das Šamâ'il-Gefängnis, in dessen düsteren Mauern so viele der Höchsten ihre letzte Ruhestätte fanden, auch den ausgestoßenen Leichnam des letzten Aijûbiden-Sultans von Ägypten aufgenommen hat. Auch die Fassung der Inschrift des Gedenksteines ohne großen oder kleinen Titel, ohne Wunsch- oder Segensformel und ganz ohne jegliches Datum spricht dafür und gegen die Annahme, daß die Platte etwa irgendeinem der zu den vielen kleinen Moscheen gehörenden Mausoleen entnommen worden sei, deren Inhalt als geheiligt und unantastbar galt. Alle Wahrscheinlichkeit spricht vielmehr für die Provenienz

---

[1] Ḫit II, ١٨٨: وهدمت خزانة شمائل فوجد بها من رمم القتلى ورؤسهم شئ كثير وافرد لنقل ما خرج من التراب عدّة من الجمال والحمير بلغت علائقهم فى كلّ يوم خمسمائة عليقة٠

[2] Bezüglich der falschen Baudaten unserer Kunstgeschichten, die das Jahr 1415 (P. Coste, Architecture Arabe, 38; Lubke, Gesch. d Baukunst) und 1440 (Kugler, Gesch. d. Baukunst) als Jahre der Erbauung der el-Muʾaijjad-Moschee angeben, vgl mein Buch: die pers. Nadelmalerei Susandschird, 1881, S 125, Anm. 117. Ebenda habe ich auch die wichtigsten Daten aus der Baugeschichte dieser prächtigen Moschee, die 1418 offiziell eröffnet wurde, gegeben.

[3] Ḫit. II, ٣١٩: وفى شعبان طلبت عمد الرخام وألواح الرخام لهذا الجامع فأخذت من الدور والمساجد وغيرها٠

[4] Ḫit II, ٩١.

von einem Orte der Vergessenheit: und ein solcher war eben das Samâ'il-Gefängnis. Denn es erscheint nicht unmöglich, daß dieser letzte Liebesdienst mit Beihilfe, vielleicht sogar auf Veranlassung Husâm ed-dîns geschehen ist, jenes treugebliebenen Emirs, der in Fâriskûr einen Rettungsversuch für den jungen Sultân gewagt hatte. Diese Vermutung erhält noch eine Bestärkung, wenn man bedenkt, daß diesem Emir als Gouverneur von Kairo das Šamâ'il-Gefängnis unterstellt war. Endlich kommt noch ein Umstand dazu. Sultân el-Mu'ajjad hatte ausschließlich gerade diese Stätte des Jammers und der Pein auserwählt, weil er, da seine Feinde ihn in jüngeren Jahren als politischen Gefangenen die Schrecken dieses Hauses verkosten ließen, damals ein Gelübde getan, den Kerker in eine Moschee zu verwandeln, falls er jemals zur Herrschaft über Ägypten gelangen sollte.[1] Die Auffindung unserer Steinplatte an diesem Orte mag daher den die Arbeiten mit größtem Interesse und Eifer überwachenden Sultân dazu bestimmt haben, sie aus dem durch die Abtragung gewonnenen Baumateriale ausscheiden und sie gewissermaßen zur Sühne in die Mauer seines Grabdomes versenken zu lassen. Aber selbst dann, wenn ihm die Bedeutung des Steines mit seiner Inschrift unbekannt gewesen wäre, mag ,der glorreiche Sultân' dieselbe als einen gerade ihrem Wortlaute nach willkommenen Fund betrachtet haben.

Wir wollen nun das Drachenwappen näher betrachten. Das des Ortokiden Fahr ed-dîn Ḳarâ Arslân (Fig. 2) zeigt zwei abgewendet aufsteigende Drachen, deren Schwänze so ineinander verschlungen sind, daß sie einen Schild in kartuschenartiger Umrahmung bilden, dessen Innenfläche durch die beiden Körper ausgefüllt wird, indes die rückgewendeten Köpfe mit ihren aufgesperrten Rachen sich drohend gegeneinander kehren. Die Wappenzeichnung el-Mu'azzams stimmt damit überein, nur entfällt hier die kartuschenartige Verbindung der Drachen-

---

[1] Makrîzi, Ḫit. II, ٣٢٨: وكان السبب فى اختيار هذا المكان دون غيره أن السلطان حبس فى خزانة شمائل هذه أيام تغلب الامير منطاش وقبضه على المماليك الظاهرية فقاسى فى ليلة من البق والبراغيث شدائد فنذر لله تعالى ان تيسر له ملكه مصر أن يجعل هذه البقعة مسجد الله عزّ وجلّ ومدرسة لاهل العلم فاختار لذلك هذه البقعة وفاء لنذره'

schwänze, da das Wappenbild in einen viereckigen Rahmen eingepaßt ist. Die vor den Rachen der beiden Ungetüme schwebende kreisrunde Figur des ersteren Wappens (Fig. 2) scheint nichts anderes zu sein als die durch die Kleinheit der Darstellung am Münzbilde bedingte Erscheinung eines durch den Zusammenstoß der beiden Drachenzungen entstandenen Zwischenraumes, der auf dem letzteren Wappen in rautenförmiger Gestalt sich darbietet (Fig. 1). Die sonstige Übereinstimmung beider Wappendarstellungen geht übrigens so weit, daß selbst die knaufförmige Ausladung der Drachenmäuler hier wie dort zum Ausdruck kommt.

Ich möchte nun einige Worte über den Inhalt unseres Wappenbildes, d. h. seine ihm innewohnende symbolische Bedeutung sagen. Es würde zu weit führen, wollte ich mich hier über die sarazenische Wappensymbolik im allgemeinen verbreiten und darlegen, wie jede einzelne Wappenfigur — entsprechend der abendländischen Gepflogenheit — in Beziehung zu der wappenführenden Persönlichkeit stand oder dieselbe charakterisierte, sei es als redendes Wappen (arme parlante) oder als Wappen, welches den, der es führte, als Inhaber der Rechte, des Standes, Ranges oder Besitzes kennzeichnete. Es ist begreiflich, daß im Oriente, dem Lande des mystischen Strebens und Glaubens, und insbesondere im Sarazenentum, wo das Wappenwesen nachweisbar aus dem Symbol hervorgegangen ist, mehr denn im Okzidente auch die Symbolik eine hervorragende Rolle spielte. So im gegenwärtigen Falle. Die Wappenfigur, der Drache, war in der Kunstdarstellung als geflügelte Rieseneechse auch den Sarazenen wohl bekannt; sie findet sich in ihren Bestiarien unter der Bezeichnung التنّين *et-Tinnîn*, die gleichzeitig dem bekannten Sternbilde zukommt, eingeordnet. In der Symbolik, somit auch im heraldischen Sinne, bedeutet der Drache aber einen König, Herrscher *(melik)*,[1] wohl auch einen tyrannischen oder gefürchteten Sultan.[2] Man sieht, für beide Herrscher ein passendes Wappentier; denn auch von

---

[1] Damîrî, Kitâb ḥajât el-ḥajwân, Kairiner Ausg. v. J. 1292 d. H., I, ١٨٧:
والتنين فى المنام ملك ،

[2] Damîrî, l. c. I, ٢٢١ f.: والتنين يدلّ على سلطان جائر مهاب

Ḳarâ Arslân weiß man, daß durch ihn der morgenländischen Christenheit ein furchtbarer Feind erwachsen ist.[1]

Wenngleich diese durch Vermittlung der Griechen der Anschauungsweise der Araber angepaßte Symbolik zunächst auf die Welt der Traumgesichter sich bezieht, so glaube ich doch zu wiederholten Malen genügend bewiesen zu haben, daß gerade diese Gattung von Symbolik auch in die sozialen Erscheinungen hinübergegriffen und dort sich fest eingewurzelt hat, um mittels aller Lebensformen zum Ausdruck zu gelangen. Und daher glaubte ich es schon vor vielen Jahren mit Recht aussprechen zu können, daß sich eben auf diesem Felde der morgenländischen antiquarischen Forschung völlig neue Bahnen eröffnen.[2] Ich hoffe und freue mich, im Verlaufe dieser Abhandlungen hiefür die weiteren Belege beibringen zu können.

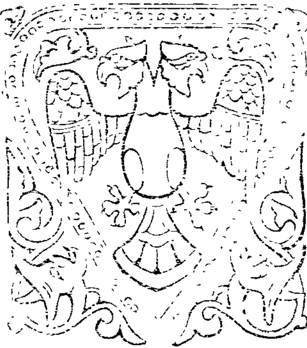


Fig. 3.

Auf Grund der vorstehenden Darlegungen glaube ich den Nachweis erbracht zu haben, daß das im el-Mu'ajjad-Mausoleum zu Kairo aufgefundene Drachenwappen, Fig. 1, dem unglücklichen Aijûbiden-Sultân el-Melik el-Mu'azzam Tûrânšâh († 1250), keinesfalls aber dem Mamlûken-Sultân el-Mu'ajjad († 1421) angehört habe.

Es möge mir nun verstattet sein, hier noch einen dritten Hinweis auf ebendasselbe Wappen anzufügen. Er findet sich auf einer Reliquienhülle in dem Apollinarius-Schrein zu Siegburg im Kölnischen, deren Musterung durch die Wiederholung eines Wappens gebildet wird (Fig. 3). Schon Fürst Fried. Karl zu Hohenlohe-Waldenburg hat in seiner Abhandlung: ‚Der heraldische Doppeladler', 1871, S. 17, den mehr heraldischen Charakter dieser Gewebemusterung betont und mit großem

[1] Ibn-el-Athiri Chronicon, ed. Tornberg, XI, ٢٤٧

[2] Vgl. meine ausführlichen Darlegungen in Susandschird, l. c. S. 137 ff. — Erst kürzlich bot sich die Gelegenheit, ein neues, merkwürdiges Beispiel künstlerischer Verwertung der Symbolik nachzuweisen: Kuṣejr 'Amra, I., S. 230.

Scharfsinn die auffallende Ähnlichkeit ihres Doppeladlers mit jenem auf einer Kupfermünze des Zengiden-Sultâns von Singar in Mesopotamien, 1209, hervorgehoben.[1] Als mir der unvergeßliche Fürst seine Abhandlung mit Begleitschreiben, de dato Kupferzell, 7. Oktober 1872, zusandte, konnte ich ihn in seiner Ansicht nur bestärken, aber gleichzeitig auf den Doppeladler von Amid und auch darauf verweisen, daß das vorstehende Wappen in gewisser Vereinigung auch die beiden Drachenköpfe von Ḥiṣn Kaifa darbiete!

Daß dieser Seidenstoff mit seiner heraldischen Figurierung wie so viele andere durch unsere Reliquiare vor Untergang bewahrten Gewebereste sarazenischer Herkunft ist und wirklich noch dem 13. Jahrhundert angehört, steht meines Erachtens außer Zweifel. Ich gebe nun die Blasonierung des Wappens:

Ein kleiner roter Dreieckschild mit abgerundeten Ecken, in welchem ein gelber (goldener) heraldischer Doppeladler schwebt. Die beiden Flügelspitzen setzen sich durch den Schildrand fort und entwickeln sich an den beiden unteren Seiten des Schildes aus je einer Arabeskenspirale zu zwei voneinander abgewendeten gelben (goldenen) Drachenköpfen als Schildhalter. Alles grün konturiert.[2] Die Verwandtschaft dieser Drachenköpfe mit jenen an den beiden oben besprochenen Wappen (Fig. 1 und 2) ist augenfällig und dünkt mich im Zusammenhang mit dem Doppeladler von Amid so gut wie erwiesen. Die folgende historische Auseinandersetzung wird dies hoffentlich noch bekräftigen.

Die wichtige Feste Amid (آمد) fiel samt ihrem Gebiete 579 d. H. (= 1183 n. Chr.) mit Saladins Beihilfe in die Hände des Ortokiden von Ḥiṣn Kaifa, Nûr ed-dîn Muhammed,[3] und

---

[1] Man hatte diese in der Sammlung des Germanischen Museums befindliche Münze fälschlich dem Aijûbiden el-Melik el-ʿÂdil Seif ed-dîn zugeteilt.

[2] Was die Form des Schildes betrifft, so ist dieselbe neben dem kleinen Rundschild (*daraḳe* = Tartsche) und dem sog. normannischen Schild, bei den Sarazenen gebräuchlich gewesen. Sie entspricht dem *petit écu* d. h. kleiner Dreispitz, einem Schild, der ebenso hoch als breit war und in Europa zuerst unter Ludwig IX dem Heiligen in Frankreich erscheint. Auch der kleine Rundschild tritt im XIII. bis XIV. Jahrhundert in Frankreich auf.

[3] Ibn el-Athiri Chronicon, l. c. XI, ٣٣٤

verblieb bis zum Sturze der Dynastie, 629 d. H. (= 1232 n. Chr.), in deren Besitz.[1]

Das Wappen der Sultâne von Amid war der Doppeladler, dessen Bild noch jetzt in den Skulpturen der Stadtmauern zu sehen ist. Daher tragen die in Amid geprägten Kupferdrachmen der Ortokiden und später der Aijûbiden sowie auch daselbst verfertigte Kunstobjekte und Gebrauchsgegenstände diese Wappenfigur.[2]

Ḥiṣn Kaifa hingegen entbehrte diese heraldische Eigentümlichkeit. Von den Herren von Ḥiṣn Kaifa trug ein jeder sein Personalwappen zur Schau oder setzte es neben das Münzbild, wie solches bei Faḫr ed-dîn Ḳarâ Arslân mit dem Drachenwappen der Fall ist. Man muß festhalten und wohl beachten, daß die beiden Gebiete von Amid und Ḥiṣn Kaifa, obwohl einem Herrn untertänig, heraldisch voneinander geschieden waren.[3]

In dem genannten Jahre 629 d. H. (= 1232 n. Chr.) bemächtigte sich nun der Sultân von Maijâfâriḳîn, el-Melik el-Kâmil Nâṣir ed-dîn Muhammed, der Sohn des el-Melik el-Muẓaffar Šihâb ed-dîn Ġâzi, nicht nur Amids und des ganzen Gebietes, sondern noch einer Anzahl fester Plätze, darunter

[1] In dem sehr ungenau gearbeiteten Werke ‚The Mohammedan Dynasties' von St. L. Poole wird S. 168 als letzter Ortokide von Ḥiṣn Kaifa Rukn ed-dîn Maudûd 616—629 d. H. aufgeführt. Dies ist unrichtig: der letzte Herrscher dieser Zweigdynastie war el-Melik el-Mas'ud, Bruder des Maudûd, der wegen seines schlechten Lebenswandels 629 von dem Sultân von Maijâfârikîn el-Melik el-Kâmil seiner Herrschaft über Ḥiṣn Kaifa entsetzt und nach Ägypten verbannt wurde. Später wurde er von den Tataren, zu welchen er sich begeben hatte, getötet. Abû-l-fedâ, l. c. III. ١٠٩ f.; En-Nasawi, Hist. du Sultan Djelal ed-dîn Mankobirti, ed. Houdas, Texte arabe, ١٩١, ٢٣٨ ff. Auch in der genealogischen Tabelle der Ortokiden bei Poole, l. c. 169, ist von diesem Fürsten keine Spur zu finden.

[2] Der von F. Sarre ‚Erzeugnisse islamitischer Kunst' Berlin 1906, S. 13 f., N. 20, veröffentlichte Bronzeleuchter zeigt auch den heraldischen Doppeladler von Amid, nicht aber einen ‚Doppelgreif', wie dort irrtümlich angegeben ist.

[3] Nur mit einer einzigen Ausnahme: die in Ḥiṣn Kaifa emittierten Kupferdrachmen des Sultân Nâṣir ed-dîn Muhammed vom Jahre 615 d. H. (= 1218 n. Chr.) tragen aus bisher unbekannter Ursache den Amider Doppeladler.

Ḥiṣn Kaifas.[1] So waren also beide Herrschaften in den Besitz des aijûbidischen Hauses übergegangen, als 634 d. H. (= 1236 n. Chr.) el-Melik eṣ-Ṣâliḥ Aijûb, der Vater des el-Muʿaẓẓam Turânšâh, von dem ägyptischen Sultân zum Verweser über Amid, Ḥiṣn Kaifa und Ḥarrân gesetzt wurde.[2] Nachdem dieser 637 d. H. (= 1240 n. Chr.) selber den ägyptischen Thron bestiegen, gingen jene östlichen Gebiete auf seinen Sohn el-Muʿaẓẓam über. Kaum hatte jedoch der tatkräftige Aijûb dieselben verlassen, so fielen die Ḫarizmier mit Mord und Plunderung ein (638 d. H.). El-Muʿaẓẓam zog, unterstützt von den Truppen des Sultâns von Haleb, den Feinden entgegen, fiel in ihre Hände, wurde aber noch im selben Jahre wieder befreit. Der sechzehnjährige Prinz sollte sich indes nicht lange des ungeschmälerten Besitzes von Amid und Ḥiṣn Kaifa erfreuen, da dem ländergierigen Sultân von Haleb, el-Melik en-Nâṣir, selbst nach der Feste Amid gelüstete. Seine durch kleinasiatische Hilfsvölker verstärkten Halebiner belagerten el-Muʿaẓẓam daselbst und zwangen ihn, die Festung zu übergeben: sie ‚ließen ihn‘ (وتركوا له), wie ausdrücklich bemerkt wird, jedoch im Besitze von Ḥiṣn Kaifa und Ḳalʿat el-Haiṭam. So verblieb el-Muʿaẓẓam in Ḥiṣn Kaifa bis zum Tode seines Vaters, worauf er, wie oben gezeigt wurde, durch Eilboten auf den ägyptischen Thron berufen wurde.[3]

Wenn es in den Quellen auch nicht klar ausgesprochen ist, so unterliegt es nach meinem Dafürhalten doch keinem Zweifel, daß el-Muʿaẓẓam als Herr von Ḥiṣn Kaifa nunmehr von Gnaden des halebinischen Sultans regierte: Ḥiṣn Kaifa geriet in ein Abhängigkeitsverhältnis zu Amid, das gewiß auch äußerlich durch die Vereinigung der Wappen seinen Ausdruck fand.[4] So dürfte denn die Vermutung nicht zu gewagt sein, daß diese Wappenvereinigung eben durch die Ausgestaltung

[1] Abû-l-fedâ, l. c III, ١٥٩.

[2] Abû-l-fedâ, l. c. III, ١٦٧.

[3] Abû-l-fedâ, l. c. III, ١٧٣ f.; ١٧٥ f.

[4] Ebenso standen Ḥiṣn Kaifa und Amid schon vorher, 629 d. H. (= 1232 n. Chr.), unter dem letzten Ortoḳiden el-Melik el-Masʿûd (s. S 14, Anm. 1) im Vasallenverhältnis zu dem oben genannten Sultân von Maijâfâriḳin, el-Melik el-Muzaffar Šihâb ed-dîn Ġâzî, dem Vater des el-Melik el-Kâmil. Vgl. En-Nasawî. l. c. ٢٣٨ ff.

der stofflichen Wappendarstellung im Reliquiar von Siegburg in ihrer Existenz bescheinigt wird, trotzdem das Gewebebild keinen streng heraldischen Charakter zeigt, was ja bei einer zu textilem Zwecke entworfenen Zeichnung durchaus nicht wundernehmen darf. Ich wüßte auch außer der geschilderten Epoche von 637—647 d. H. (= 1240—1249 n. Chr.) keine andere historische Möglichkeit aufzuführen, um mit einiger Wahrscheinlichkeit unsere textile Wappenfigur lokal und chronologisch unterbringen zu können.



Fig. 4.

Übrigens will ich zur Beseitigung eines etwaigen Zweifels sogleich noch ein paar Beispiele von Wappenvereinigungen d. h. zusammengesetzten Wappen), denen mit historischer Gewißheit ein Vasallenverhältnis zugrunde gelegen ist, mitteilen.

Eine in Irbil 661 d. H. (= 1263 n. Chr.) geprägte Kupfermünze des berühmten mongolischen Eroberers Hulâgû Chân (1256—1265) trägt folgendes Wappen (Fig. 4): ein in zwei Kreissegmente geteilter Rundschild zeigt in dem größeren oberen Felde einen (heraldisch) nach rechts laufenden Hasen, darunter in dem kleineren Felde die liegende Mondsichel.[1]

Der Hase ist das Wappen des mongolischen Großchâns Kubilai († 1295), des Gründers der chinesischen Juen-Dynastie, der seinem Bruder Hulâgû Chân eben im Jahre 1263 das Diplom als Ilhân und Padišâh übersandte und ihm kundgab, daß er das Land vom Oxus bis an die äußerste Grenze Syriens gegen Ägypten besetzen möge.[2] Der Mond hingegen ist das Wappen von Mossul, dessen Fürst, Bedr ed-din Lûlû, als Vasall Hulâgûs in entscheidender Weise zur Eroberung von Irbil beigetragen

[1] Catalogue of Oriental Coins in the British Museum, VI, Pl. I, Nr 32; M. Mubarek, Maskûkat kadimei islâmije katâlûgî, Konstantinopel, ١٣١٨ (1901), III, Tafel I, Nr ١٤.

[2] Den Nachweis, daß der Hase nicht die Wappenfigur Hulâgû's ist, sondern von dem Großchân Kubilai als dynastisches Hauswappen angenommen wurde, werde ich bei anderer Gelegenheit beibringen.

hatte, worauf diese bis dahin dem Chalifen gehörige Festung[1] der Mossuler Herrschaft unterstellt wurde. Wir sehen also auch nach Lûlûs Tode dieses Vasallenverhältnis durch die Wappenvereinigung ausgedrückt.[2]

Das zweite Beispiel betrifft überraschenderweise das in Rede stehende Amid. Hier kommt das Abhängigkeitsverhältnis dieser Herrschaft von den Mongolen durch den Nachfolger Hulâgûs, Abakâ Chân (1265—1281), zur Darstellung. Eine Kupfermünze dieses Ilhâniden vom Jahre 678 d. H. (= 1279/80 n. Chr.) bietet ähnlich wie das vorhergehende Stück die Wappenvereinigung (Fig. 5): ein in zwei Kreissegmente geteilter Rundschild zeigt in dem kleineren oberen Felde den nach rechts laufenden Hasen, darunter in dem größeren Felde den heraldischen Doppeladler von Amid.[3]



Fig. 5

Wie diese beiden Beispiele also lehren, geschah die Vereinigung der Wappen in einem Schilde durch Aufpfropfung in Form eines Kreissegmentes, wobei die einzelnen Wappen als Felder des Wappenschildes erscheinen: es sind dies wohl die ersten Beispiele derselben bekannten Erscheinung, welche die Heraldik auch im Abendlande gezeitigt hat.

[1] S. meine darauf bezügliche Abhandlung in den ‚Wiener Numismatischen Monatsheften' I, 1865, S. 116 ff.

[2] Das Mondwappen ist übrigens auf den Mossuler Kupferdrachmen, wo es allein dargestellt erscheint, vollkommener in der Ausführung: die Luna (nach Auffassung der Araber ein Planet) in der Personifikation eines mit untergeschlagenen Beinen sitzenden (holden) Knaben, welcher die liegende Sichel emporhebt.

[3] Diese höchst seltene Münze wurde mir 1871 von meinem väterlichen Freunde, dem österreichischen Botschafter in Konstantinopel, Grafen Anton von Prokesch-Osten, aus dessen Sammlung zur Verfügung gestellt. In dem überaus nachlässig gearbeiteten Auktionskataloge dieser Sammlung: Collection de M. Charles L'Écluse, Monnaies Orientales etc., Paris, 1888, S. 52, N. 1332, ist dasselbe Stück mit Auslassung der Jahreszahl fälschlich unter die Gepräge Hulâgûs eingereiht worden.

Die beiden vorstehend beschriebenen Münzen enthalten demnach in heraldischer Form eine sehr interessante Ergänzung zu dem, was ich über diese Vasallenverhältnisse bereits in einer meiner ersten numismatischen Schriften vor zweiundvierzig Jahren niedergeschrieben hatte: ‚Die muhammedanische Numismatik bietet genug Beispiele von Abhängigkeitsverhältnissen, aber immer finden wir neben dem Namen der Vasallen auch jenen des Oberherrn auf den Münzen der ersteren genannt: und eben die Münzen der von den mongolischen Herrschern abhängigen Fürsten geben uns solche Beispiele, da diese mongolischen Eroberer eifersüchtig darauf hielten, daß ihre Namen auf den Münzen der Vasallen, als Zeichen anerkannter Oberherrschaft, geprägt wurden.‘[1]

Nicht zu verwechseln mit der in der beschriebenen Weise zustande gekommenen Zusammensetzung von Wappen ist die etwaige Kumulierung zweier oder mehrerer Wappen. Diese trat dann ein, wenn ein wappenberechtigter Sarazene durch Belehnung mit einem oder mehreren fremden Wappen ausgezeichnet wurde, welche Belehnung jedoch nicht durch Einverleibung oder Auflegung in dem Schilde des Personalwappens ersichtlich gemacht wurde.

Das mir bekannte älteste Beispiel betrifft den oben erwähnten ägyptischen Emir Fahr ed-dîn, der durch seine Beziehungen zu dem bei den Sarazenen hochangesehenen und geehrten Kaiser Friedrich II. auch im Abendlande bekannt geworden ist. Je mehr Friedrich II. infolge seiner arabischen Hofhaltung und seiner eindringenden Beschäftigung mit der Philosophie, Naturkunde und Arzneiwissenschaft die Bewunderung der muhammedanischen Welt erregte, desto größer wurden in der Christenheit die Zweifel an seine Rechtglaubigkeit. Die Popularität des Kaisers wuchs im Oriente dermaßen, daß sein Name selbst hundertfünfzig Jahre nach seinem Tode sich noch im arabischen Volksmunde lebendig erhalten hatte: so kündigt der Historiker Ibn el-Furât († 1404) in den einleitenden Worten zu seiner großen Weltchronik an, wie er zu berichten gedenke über die verschiedenen Fürsten und Machthaber des Islam und so auch über ‚die tapferen Ritter und die hochedelen

[1] Wiener Numismatische Monatshefte I, 1865, 118 f.

Friedriche' (والفرسان الشجعان والفرادرق الاشراف), indem er hier den Pluralis des im Gedächtnis der Sarazenen fortlebenden Namens ‚Friedrich' zu einer Kollektivbezeichnung für hochangesehene Persönlichkeiten macht.[1]

An Friedrichs Hof war unser Faḫr ed-dîn schon 1227 als Abgesandter des ägyptischen Sultâns erschienen und fand sich auch im nächsten Jahre als Unterhändler öfter im kaiserlichen Lager bei Jaffa ein, wo der gelehrte Emîr von dem Kaiser in wissenschaftliche Disputationen verwickelt wurde und er dessen Kenntnisse bewundern lernte. Faḫr ed-dîn wurde aber mit besonderer Vertraulichkeit und Auszeichnung behandelt, ja Friedrich schlug ihn, wie Joinville berichtet, zum Ritter: ‚L'on disoit que li emperieres Ferris l'avoit fait chevalier'[2] und verlieh ihm das kaiserliche Wappen: ‚En sa baniere portoit les armes l'empereour qui l'avoit fait chevalier. Sa baniere estoit bandée : en l'une des bandes estoient les armes l'empereour qui l'avoit fait chevalier; en l'autre estoient les armes le soudanc de Halape; en l'autre bande estoient les armes au soudanc de Babiloine.'[3] Diese hochwichtige Nachricht ist jedenfalls so zu verstehen, daß Faḫr ed-dîn nicht den einfachen Adler Friedrichs als römischer König (1212—1220), sondern den Doppeladler schwarz in Gold, den er als Kaiser (1220—1250) führte,[4] in sein Panier aufnehmen durfte. Weiters erfahren wir bei dieser Gelegenheit von einer dreifachen Wappenkumulierung in dem Paniere dieses ebenso gelehrten wie diplomatischen Emîrs; denn außer dem kaiserlichen Wappen waren ihm auch noch die Wappen der Sultâne von Haleb (Aleppo) und Ägypten (Babylon, d. i. Kairo) verliehen worden. Es heißt da, daß das Panier aus drei ‚Banden', also Wimpeln, bestanden habe, auf deren jedem eines der Wappen angebracht war. Eine köstliche, ehemals im Besitze von Charles Schefer, nunmehr in der Bibliothèque Nationale zu Paris befindliche arabische Bilderhandschrift des 13. Jahrhunderts enthält die Darstellung von

[1] Ibn el-Furât, Târîḫ ed-duwal wa-l-mulûk, Handschrift der k. k Hofbibliothek in Wien (Autograph des Verfassers), A. F. 117, fol 2 av.

[2] Joinville, l. c. 108, XLI, 196.

[3] Joinville, l. c. 108 f, XLII, 198

[4] A. Anthony v Siegenfeld, Das Landeswappen der Steiermark, Graz 1900, S. 392.

derlei sarazenischen Panieren mit zwei bis vier ‚Banden', wovon die beistehende Abbildung (Fig. 6) eine Vorstellung gibt.[1] Es sind dies die kurzschaftigen sogenannten Banden-Banner, الاعلام



Fig. 6.

وهى العصائب, für Fahnenschwinger, und zwar kennzeichnen sich dieselben durch ihre schwarze Farbe als dem Chalifen angehörig (العصابة السوداء الخليفية).[2] Diese Banden enthielten

[1] Schlumberger, Un empereur byzantin au dixième siècle Nicéphore Phocas, Paris 1890, 117 und die Tafel zu S 121.

[2] Ibn Faḍlallâh, Cod 352 Warn. in der Univers.-Bibliothek in Leiden, fol. 87av. -- Ibn el Wardi l. c II, ٢٩٨: ... ركب بشعار السلطنة .. و نشرت العصائب السلطانية و الخليفية على رأسه; 'Askalâni, ed-durar el-kâmine etc., Handschrift der k. k Hofbibliothek in Wien, Mxt. 245 a, fol 211 av.: فجلس السلاح دار بالسلاح و الد وادار الكبير بالدواة و الغاشيه

in goldenem Ṭirâz Name und Titel des Herrschers und dann auch Wappen.[1]

Wir kehren zum Schlusse zu den mit dem ägyptischen Funde des Drachenwappens in Beziehung stehenden historischen Begebenheiten zurück. Wie aus den Quellen zu entnehmen ist, wurden die in Mesopotamien zurückgelassenen Söhne el-Muʿaẓẓams von dem unmittelbar nach dessen Ermordung im Lustschlosse zu Fâriskûr zusammengetretenen Rate der Emîre von der Thronfolge in Ägypten ausgeschlossen. Der älteste derselben, el-Melik el-Muwaḥḥid Taḳî ed-dîn ʿAbdallâh, folgte seinem Vater in der Verwesung der östlichen Herrschaft von Ḥiṣn Kaifa nach und regierte bis 682 d. H. (= 1283 n. Chr.).[2] Es ist mir nicht bekannt geworden, ob auch Muwaḥḥid ed-dîn das alte ortoḳidische Drachenwappen nach seinem Vater geführt oder ob er ein anderes angenommen hat. Nach dem, was mir über die Personalwappen der Ortoḳiden festzustellen möglich geworden, möchte ich das letztere vermuten. Demnach dürfte es von besonderem Interesse sein zu erfahren, daß in der Reihe der Ortoḳiden von Ḥiṣn Kaifa, von Faḫr ed-dîn Karâ Arslân († 1174) bis zur Nachfolge der Aijûbiden unter el-Muʿaẓẓam († 1250) die Führung des besprochenen Drachenwappens schon unmittelbar nach Ḳarâ Arslân unterbrochen wurde, so daß es keinesfalls als Familien- oder Geschlechtswappen angesprochen werden darf.

و العصائب; Sojûṭi, Husn el-muḥâḍara, Handschrift der k. k. Hofbibliothek in Wien, Mxt. 128, fol. 168 a.: وعلى رأسه العصائب السلطانية وهى صفر مطرزة بذهب بالقابه واسمه الخ

[1] Diesen Banden-Bannern schließen sich als komplementäre Feldzeichen die türkischen Tûg's (Roßschweife) an.

[2] Das Nuzhat en-nâzir, Handschrift der k. k Hofbibliothek in Wien, Mxt. 355, fol. 18 rev. f, laßt ihn erst 693 d. H. sterben: وفى هذه السنة ثلاثة (sic) وتسعين وستمائة توفا (l. توفى) الملك الموحّد تقى الدين عبد الله ابن الملك المعظم غياث الدين تورانشاه الايوبى وتولا (l. تولى) بعده على المملكة الحصن كيفا (sic) ولده الملك الكامل سيف الدين ابابكر الخ. Ich möchte bei dieser Gelegenheit eine Falschlesung in dem Flügelschen Kataloge (II, 138) berichtigen: der Sohn und Nachfolger des eben genannten el-Melik el-Kâmil Seif ed-dîn Abû Bekr fuhrte nicht den Ehrentitel محيى الدين, sondern مجير الدين; die von Flügel, l. c., anbezogene Stelle, fol. 2 av, lautet richtig: الملك العادل مجير الدنيا و الدين محمد.

Sein Sohn Nûr ed-dîn Muḥammed, 570—581 d. H. (= 1174 bis 1185 n. Chr.), führte die Eule als Wappenfigur. Durch die Güte des Herrn Dr. F. Martin in Konstantinopel bin ich zur Kenntnis einer in seinen Besitz gelangten arabischen technologischen Handschrift aus Saladins Zeit gekommen, in welcher sich das folgende Wappen abgebildet findet (Fig. 7):[1] Ein von Rot und Blau ungleich quergeteilter Mihrab-Schild,[2] in dessen rotem Felde eine goldene heraldische Eule, die in den Fängen einen gelben Stab hält. Im blauen Schildfuße ein goldener Becher auf ein rotes Postament gestellt.

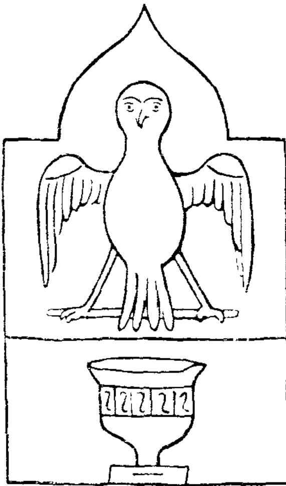


Fig. 7.

Dazu die erklärende Beischrift:

عز لمولانا السلطان الملك العالم
العادل المؤيد نورالدين ابو الفتح محمد
بن قرا ارسلان

‚Ruhm unserem Herrn dem Sultân, dem weisen und gerechten König, dem durch Gott Gestärkten Nûr ed-dîn Abû-l-fatḥ Muḥammed, Sohne des Ḳarâ Arslân.'

Noch ein zweites Mal tritt die Eule als ortoḳidische Wappenfigur — soviel ich weiß bisher gleichfalls unerkannt — in der Zweiglinie von Ḥartapirt (Quart-pierre) auf, und zwar an einem prächtigen Talisman des Sultân Abû l-Faḍl Ortoḳ Šâh vom Jahre 660 d. H. (= 1262 n. Chr.), Fig. 8. Wir sehen hier eine exakt heraldische Figur in ausgezeichneter Ausführung, die das Mittelfeld des in den ‚Fundgruben des Orients', Wien, II, 1811, S. 100, zuerst publizierten, ehemals im Besitze des Abbé Tersan zu Paris befindlichen Talismans, eines schönen Schaustückes in Bronze von 21·5 *cm* Durchmesser, ziert. Die Randschrift lautet:

[1] Ich konnte leider nur eine flüchtige Skizze davon abnehmen, die der obigen, doch immerhin im ganzen richtigen Zeichnung zugrunde gelegt wurde.

[2] Mit kielbogenartig ausladendem Oberrande.

عزّ لمولانا السلطان العالم العادل المؤيّد المنصور الملك المعزّ نور
الدينا والدين ابى الفضل ارتق شاه بن الخضر بن ابراهيم بن ابى بكر
بن قرا ارسلان بن داود بن سكمان بن ارتق نصير امير المومنين

„Ruhm unserem Herrn, dem weisen und gerechten Sulṭân, dem durch Gott Gestärkten, dem Sieger, dem geehrten Könige, dem Lichte der Welt und der Religion Abû-l-Faḍl Ortoḳ Šâh, Sohne des el-Ḫiḍr, Sohnes des Ibrâhîm, Sohnes des Abû Bekr, Sohnes des Sukmân, Sohnes des Ortoḳ, dem Verbündeten des Fürsten der Gläubigen.“[1]



Fig. 8.

Abû-l-Faḍl Ortoḳ Šâh war der Ur-Urenkel des Ḳarâ Arslân von Ḥiṣn Kaifa und Urenkel des Abû Bekr, Bruders desselben Nûr ed-dîn Muḥammed von Ḥiṣn Kaifa, dessen Eulenwappen ich vorher beschrieben habe. Abû Bekr begründete die ortoḳidische Zweiglinie von Ḫartapirt, die wir also nunmehr bis in das vierte Glied verfolgen können.[2]

Ich will es vorläufig mit der Konstatierung dieser heraldischen Verhältnisse im nächsten Umkreise der ortoḳidischen Linie von Ḥiṣn Kaifa bewenden lassen. Selbstverständlich sind damit die heraldischen Angelegenheiten dieser Dynastie in ihren Verzweigungen noch nicht erschöpft.

Als Beschluß dieser ersten Mitteilungen möchte ich zur Erklärung der letztbesprochenen Wappenfiguren kurz folgendes bemerken:

[1] Dieser letztere Titel bezieht sich natürlich auf den Chalifen in Ägypten, wo nach der Eroberung Bagdâds durch Hulâgû (1258) das ʿabbâsidische Chalifat seine Fortsetzung fand.

[2] Dadurch wird die lückenhafte genealogische Tabelle bei St L Poole, The Mohammedan Dynasties etc., S. 169, in willkommener Weise ergänzt.

Die Eule symbolisiert ‚einen gefürchteten König, dessen ehrfurchtgebietende Strenge selbst die Stärksten der Untertanen durchdringt; sie führt zur Tapferkeit und macht die Furcht verschwinden, denn sie gehört zu den Nachtvögeln‘.[1] Sonst wird diesem Vogel auch magische Kraft zuerkannt, wie schon sein Name بايقوش oder بيقوش Baikûš, d. i. ‚Zaubervogel‘, in der Sprache dieser turkmanischen Dynasten zeigt, weshalb also die Wappenfigur auch in diesem Sinne im Herzschild des Talismans zweckentsprechend angebracht erscheint.

Was endlich den im Schildfuß von Nûr ed-dîn Muḥammeds Wappen blasonierten Kelch betrifft, so wäre es irrig, in ihm das Abzeichen eines Amtes oder einer Würde, etwa des Mundschenken, الساقى, oder des Oberstvorkosters, الجاشنكير, der Speise und Trank des Fürsten vorzukosten hatte, erkennen zu wollen. In der Tat gab es sarazenische Amtswappen, die das Würdezeichen im Schilde führten: des Vorkosters Abzeichen war jedoch nicht der Kelch, sondern eine Tasse, خونجا.[2]

Unser Kelch gehört vielmehr zu den eigentlichen Insignien des sarazenischen Rittertums, daher wird er الكاس الفتوة, ‚der Kelch des Rittertums‘ genannt; er fehlt in der späteren Zeit selten im sarazenischen Wappenschilde. Die Ergreifung des Kelches vertrat mit noch anderen symbolischen Handlungen die Stelle des abendländischen Ritterschlages und der Trunk daraus vollendete die Investitur. Wie sich das alles auf alter historischer Grundlage vollzog und welches Zeremoniell dabei beobachtet wurde, werde ich in einem späteren Artikel auf Grund der Quellen und bisher noch unbekannten gleichzeitigen Bildern darlegen.

Nachschrift. Herr Dr. Friedrich Sarre teilte mir anläßlich der Übersendung meiner den Inhalt der vorstehenden Abhandlung betreffenden Notiz im ‚Anzeiger‘ der philosophisch-historischen Klasse der kaiserlichen Akademie der Wissen-

[1] Damîrî, l. c. I, ١٨٣: البوم فى المنام . . ملك مهيب تشق مرائر الرعيّة هيبته ويدلّ على البطالة وذهاب الخوف لانه من طيور الليل‘

[2] Abû-l-Maḥâsin, el-Minhal eṣ-Ṣâfî etc., Handschrift der k. k. Hofbibliothek, Mxt. 329, I, fol. 2 a: ابيك ... وتنقلت به الاحوال عنده الى ان جعله جاشنكير ولهذا رنكه صورة خونجا‘.

schaften, Nr. IV vom 6. Februar 1907, in einem vom 26. Februar datierten Schreiben mit, daß er in dem ‚Jahrbuch der königlich preußischen Kunstsammlungen' 1905, Heft II, ‚auch über die verschlungenen Drachen des Kairiner Reliefs, in anderem Zusammenhange, gehandelt habe'. Ich bin Herrn Dr. Sarre für diese Mitteilung um so dankbarer, als ich das betreffende Heft des ‚Jahrbuches' bis dahin nicht gesehen hatte und mir nun die Gelegenheit geboten ist, die im Eingange meiner Abhandlung gegebenen Nachweise vorausgegangener Bestimmungsversuche des Drachenreliefs zu vervollständigen. Demnach konstatiere ich, daß Herrn Dr. Sarre, obwohl er das letztere ganz richtig vergleichsweise neben das Drachenbild der ortoḳidischen Kupferdrachme gestellt hat (l. c., S. 80 f.), weder die Zeitbestimmung des ersteren, noch die Erkennung und Beziehung beider zu einander als heraldische Denkmäler gelungen ist. Indem auch er mit Herrn van Berchem in dem Kairiner Relief ein Beutestück sieht, das (als ortoḳidisches Monument) nach Ägypten gekommen ist, verlegt er dasselbe, im Gegensatz zu Artin Pascha, viel zu hoch in die zweite Hälfte des 12. Jahrhunderts.

II.

Die iberische Deklination.

Von

Hugo Schuchardt,

wirkl. Mitgliede der kais. Akademie der Wissenschaften.

(Vorgelegt in der Sitzung am 6. März 1907.)

MLI = Monumenta linguae Ibericae ed. Aem. Hübner, Berolini 1893.
p mit röm. Ziffer = prolegomena der MLI.
i mit röm. Ziffer = inscriptiones der MLI.
n mit deutscher Ziffer = nummi der MLI.
ind. = indices der MLI.
Bol. = Boletín de la Real Academia de la Historia, Madrid; benutzt Band 23—47 (1893, II bis 1905, II).
II, XII, XIII = Corpus inscriptionum Latinarum II, XII, XIII.
Ho. = A. Holder, Alt-celtischer Sprachschatz I. II, Leipzig 1896. 1904.
Lu_1 = A. Luchaire, Les origines linguistiques de l'Aquitaine, Pau 1877.
Lu_2 = ders., Études sur les idiomes pyrénéens de la région française, Paris 1879.
Lu_3 = ders., Sur les noms propres basques contenus dans quelques documents pyrénéens des XIe, XIIe et XIIIe siècles (Rev. de ling. 14 [1881], 150—171).
ON, FN, BN, GN, PN, SN = Name von Ortschaft, Fluß, Berg, Gottheit, Person, Stamm (Volk, Geschlecht).
In gesperrtem kursiven Druck steht das aus iberischer Schrift Übertragene; hier bezeichnen Buchstaben in Antiqua, sowie unlateinische eine von der Hübnerschen abweichende Wiedergabe.
[ ] bedeutet subjektive Worttrennung, Zeilenanfang oder -ende.
Zs. = Zeitschrift für romanische Philologie.

Die ‚iberische Frage' gleicht jenen wunderbaren Kraken, die aus der Ferne leicht zu überwinden scheinen; kommt ihnen aber der Kampfesmutige näher, so drohen sie, ihn mit den immer länger sich aufrollenden Armen zu erdrücken und er mag froh sein, wenn er ihnen nur das Stück eines Armes abhaut. Wie schon früher (s. Zs. 23, 174 f.) sind es wiederum fremde Behauptungen, die mich zu einem Streifzug in dieses

Gebiet anregen und mir seine Richtung und Ausdehnung vorzeichnen. Ich beziehe mich hiermit auf die Abhandlung von E. Philipon: ‚La déclinaison dans l'onomastique de l'Ibérie', S. 237—269 der ‚Mélanges H. d'Arbois de Jubainville, Paris' (ohne Jahreszahl, aber ihm gelegentlich — wenn auch wohl später — seines 78. Geburtstages gewidmet, der, wie anderwärts zu erfahren ist, auf den 5. Dez. 1905 fiel). Ist auch diese Arbeit an sich wertlos, so wäre es doch möglich, daß sie nicht wirkungslos bliebe; mit dem zugrunde gelegten Stoffe sind die meisten nicht vertraut, seine unkritische Behandlung wird durch einen Anstrich von Wissenschaftlichkeit verdeckt, und die Ergebnisse passen in manches System hinein, vielleicht auch in das des gefeierten Forschers. Die Exposition, also etwas, worauf die Franzosen sich gut verstehen und nicht bloß im Drama, ist ganz kümmerlich; daran mag aber schuld sein, daß Philipon durch Zufall, gleichsam von der Seite her, auf den hier beschriebenen Weg geraten ist. Er hatte zu einem andern Zwecke die Namen der iberischen Halbinsel untersucht und dabei sehr rasch bemerkt, daß unter den Suffixen der iberischen Namen kein einziges war, welches sich nicht in einer oder mehreren indoeuropäischen Sprachen wiedergefunden hätte. Aber nicht nur in der Ableitung, auch in der Deklination entdeckt er Übereinstimmungen zwischen Iberisch und Indoeuropäisch oder, wie ich sage, Arisch. Kurz, unter der leichten Berührung seiner Hand wird das Iberische zur arischen Sprache, als welche er es auch Rom. 35 (1906), 13 (vgl. Zs. 30, 751) vorführt. Wenn er den gegenwärtigen Aufsatz mit dem Geständnis eröffnet, daß man allgemein, obschon nicht ohne Widerspruch, die Iberer für die Vorfahren der Basken halte und aus deren Sprache auf die ihrige schließe, so muß das an dem Abend vor dem Morgen geschrieben sein, an dem er, in jenem andern Aufsatz, die Worte schrieb: er brauche nicht zu sagen, daß das Iberische nichts mit dem Baskischen zu tun habe. Dazwischen lag ein Traum, der von der Massenhinrichtung der Humboldtianer. Niemand verkennt heutzutage Humboldts zahlreiche und schwere, freilich für seine Zeit entschuldbare Irrtümer; auch Luchaire hat Fehltritte begangen; auch wir werden solche nicht vermeiden können. Alles das beweist nur, daß ein Fortschritt stattfindet, nicht daß eine falsche Grundlage

gewählt worden ist. Philipon will nicht kritiklose, längst in Mißkredit gefallene Etymologien von neuem widerlegen; er will einige von denen, welche die ‚basquisants‘ (das heißt ‚des Iberischen‘, welche bei andern ‚ibéristes‘ heißen, das heißt ‚des Baskischen‘) als die sichersten betrachten, zur Kennzeichnung ihrer Methode vorlegen (S. 238 f.). Nun, die meisten davon sind ebenfalls längst und gänzlich abgetan; so hatte schon, vor fast dreißig Jahren, Lu_2 22 die Erklärung von *Ligures* aus bask. *ili* + *gor* eine sehr schlechte genannt. Was **Pampaluna* betrifft, so denkt man nicht mehr daran, in der Endung das bask. *une* zu suchen; aber an der Herleitung dieses Namens von *Pompeius* — warum bedient sich Ph. nicht der alten Form *Pompaelo*? — hält man allerdings, und mit gutem Grunde, noch fest (s. *p* XCIV). Und zwei endlich der zitierten Etymologien sind vollständig in Ordnung. 1. ‚Die *vallis Bigur* in einer Urkunde von [gegen] 980 würde das bask. *ibai-gorri* „roter Fluß“ sein.‘ Der Umstand, daß dieses Tal heute *Baïgorry* (offizielle Schreibung) heißt und so, mit *ai* (oder *ei*) schon seit dem 12. Jhrh. geschrieben wird, veranlaßt Ph. zu den Worten: ‚Es ist unnötig, zu bemerken, daß im Romanischen *ei* nicht aus *i* hätte entstehen können.‘ Diese Bemerkung ist in der Tat unnötig; denn für das Baskische gilt das gleiche wie für das Romanische, und die Baskisierung, welche Ph. zufolge die noch im 10. Jhrh. lebende iberische Form nebst andern ‚zahlreichen europäischen Namen‘ erfuhr, läßt sich somit nicht in dem Wandel des *i* zu *ei* suchen. Aber ebensowenig ist es nötig, die älteste in der Schrift belegte Form für die älteste gesprochene zu halten; sonst ginge ja auch *Beygur* (1168) dem *Baigur* (1186), sowie *Baigueir* (1302), *Baiguer* (1328), *Bayguerr* (1335) dem *Beygorri* (1397) voraus (s. Raymond, Dict. top. du dép. des B.-Pyr.). *Bigur* ist eine ungenaue Schreibung oder eine mundartliche Aussprache und das ergibt sich zu allem Überfluß daraus, daß man schon ein Jahrtausend vorher *Baigor(r)i* schrieb, nämlich *Baigorixo*, *Braigorixe* (Doppelschreibung des anl. Kons. — oder *Bu-*: Labialvokal nach labialem Kons.), *Baicorisco*, *Baico(r)rixo* XIII, 92. 124. 162. 323 (und Rev. celt. 24, 73 f.) ‚dem baigorrischen (Gott)‘. Die Gleichheit des Namens ist augenscheinlich; ob aber in beiden Fällen derselbe Ort gemeint ist, bleibt dahingestellt — die Inschriften, welche den

Dienst der Gottheit bedeuten, sind, wenn auch in Aquitanien, doch ziemlich weit von dem baskischen Baïgorrytal gefunden worden. Der Name kommt ja auch sonst vor; so heißt ein Berg, der sich am linken Ufer des Ega, eines linken Nebenflusses des Ebro, hinzieht, *Baigorri*, und zwar nach einem einst darauf liegenden, schon im 13. Jhrh. erwähnten Ort (Madoz, Dicc. geogr. de Esp.), und dieser wiederum hieß gewiß so nach dem Flusse. *Urgoury* ON (Labourd) steht wohl für **Urgorri* (,Rotwasser'), wie anderswo ein Sturzbach *Urgorrieta* (Lu$_2$ 182) vorkommt. Daß ein Fluß seiner rötlichen Farbe den Namen verdankt, ist nicht so selten; um in der Nähe zu bleiben, verweise ich auf einen andern linken Nebenfluß des Ebro, den *Rubricatus*, jetzt *Llobregat*. Allerdings bin ich hierbei über die physische Tatsache nicht direkt unterrichtet, ebensowenig wie beim Baïgorrytal; nur weiß ich, daß in letzterem Kupferbergwerke sind (so sagt z. B. der Nouveau Larousse), oder, wie mir J. de Urquijo mitteilt, Eisenbergwerke, der sich zugleich daran erinnert, daß in seiner Kindheit ein Mann in den Straßen von Bilbao eisenhaltiges Wasser als ,agua mineral de *Iturrigorri*' (,Rotquelle') ausrief. Das *bai* für *ibai* darf nicht bedenklich stimmen; anlautendes *i* schwand schon in alter Zeit nicht selten, s. in *ind.* hisp. ON, wie *Iliberri* | *Liberri*, *Ituc(c)i* (Ἰτύκκη App., *Itycci* Hds. A Plin. 3, 12): *Tucci*, *Ituris(s)a* | *Turissa* (: Νεμαντουρίσσα). *Licabrum* bei Liv. steht nach Fita, Bol. 44, 552 für **Ilicabrum* (das wäre abzuteilen *Il-icabrum*, da die Stadt sonst *Igabrum* heißt). *Οὔξαμα Βάρκα* liest man bei Ptol.; daß der ON aber eigentlich *Uxama Ibarca* lautet, ergibt sich aus II, 2854. Eph. IX, N 292"; es wird das ,Uxama im Tal' (bask. *ibar-ko Ux.*), j. *Osma* (Prov. Alava) von *Uxama Argaela*, j. *Osma* (Prov. Soria) unterschieden; vgl. *Ibarran.* in einer ostlus. Inschrift (Bol. 44, 119), welches ich nicht *Ibarra an(norum)*, und auch nicht, wegen Wölfflins Arch. 14, 12, *Ibarran.(us)* lese, sondern *Ibarr(ensis) an.* Bask. *ibar* ,Tal' ist als ON, auch FN sehr häufig: *Ibarra*, *Ibarre* und Zss. damit. Man wird nun aber durch *Baïgorry* an die weit nach Osten liegende Landschaft *Bigorre* (ursprünglich wohl auch nur die Bezeichnung eines Tales) erinnert; diese war im Altertum der Sitz der *Begerri*, *Bigerri* oder *Bigerriones*, deren Mittelpunkt aber schon zu Anfang des Mittelalters *Begorra*

hieß. Man darf hierzu nicht etwa aus Ho. span. *Bigorra* = *Bigerra* vergleichen; denn es ist in *Bogarra* zu verbessern. Aber ich vermag auch nicht mit Ph. in *Bigerri* eine Latinisierung von **Big-urri* zu erblicken, sondern nur in *Begorra* eine Vermischung von *Bigerra* mit *Baigorri*. 2. ‚Der Name des Flusses *Illiberis*, von Polybius um das Jahr 160 v. Chr. erwähnt, würde nichts anderes sein als das bask. *iri berri*, „neue Stadt"!' Durch den kleinen Kunstgriff, die Wahrheit zu sagen, aber nicht die volle, wird Ph. die Leser leicht dazu bringen, die Berechtigung des Ausrufungszeichens anzuerkennen. Allein das Gewissen hat ihm doch geschlagen und er kommt S. 260 Anm. auf die Sache zurück. *Iliberri* wird als ‚le grand cheval de bataille des basquisants' vorgeführt. Gut, wir wollen dafür sorgen, daß das edle Streitroß nicht zum Gegenstand von Zirkusspäßen herabgewürdigt werde. Allerdings sollte schon das genügen, was Lu$_1$ 14 ff. und $_2$ 189 ff. bemerkt hat; aber er hat tauben Ohren gepredigt. So wiederhole ich denn, daß bask. *iri* (*hiri*, *uri*) *berri* (*barri*), welches ‚neue Stadt' bedeutet, sehr oft wie die entsprechenden Ausdrücke in andern Sprachen (*Νεάπολις*, *Neustadt*, *Villeneuve*, *Noviodunum* usw.), als ON auftritt: *Iriberri*, *-iliberri*, *-ilibarri*, *Ulibarri*, *Uribarri* u. ä., und daß wir ihm die iberischen ON *Iliberri* (Baet.; j. *Elvira*), *Iluber(r)i* (Vasc.; j. *Lumbier*), *Eliberre* (Aquit.; j. Auch), *Iliberri* (Narb.; j. Elne) gleichsetzen. Wenn man diesen Zusammenhang bestreitet, dann täte man am besten, alle vergleichende Ortsnamenforschung aufzugeben, oder, wie Wentworth Webster Bull. hisp. 4, 17 sagt: ‚*Villeneuve* et *Newtown* ne sont pas français ou anglais, si *Iriberri*, *Iliberri*, *Ulibarri*, *Iria Flavia* ne sont pas des mots basques.' Das wunderlichste ist, daß man die Entstehung von bask. *r* aus einem alten *l*, das ja doch wohl selbst erst aus *r* entstanden sei, als unwahrscheinlich bezeichnet hat. Intervok. lat. *l* ersetzt das Baskische in Lehnwörtern oft durch *r*, z. B. *goru* } *colus*, *zeru* (nur soul. *zelü*) } *caelum*, *soro* (bizk. *solo*) } *sola*, franz. *sole* ‚Feld', *(h)oritz*, *oreitz*, *oratz* (niedernav. *olitz*) } **colest(r)um* (ast. *culiestru*), **colast(r)um* (span. *calostro*), *colostrum*. Das gleiche wird nun auch in echtbask. Wörtern stattgefunden haben und der Ansatz *iri* } *ili* unterliegt nicht dem geringsten Bedenken. Eher könnte man einwenden — soviel ich weiß, hat es nie-

mand getan — daß in den bask. Mdd., die überhaupt *h-* kennen, das Wort für ‚Stadt‘ *hiri* lautet, und daß im allgemeinen das Alter des *h-*, besonders mit Hinblick auf die aquitanischen Inschriften, nicht bezweifelt werden kann. Es gibt aber doch eine ganze Reihe von Fällen, in denen das *h-* erst angetreten ist; es sind natürlich nur Lehnwörter, an denen sich das erweisen läßt, wie *harbi* | *arbi*, bearn. *arrabe*, lat. *rapa*; *herratu* | *erratu*; *hezkabi* | *ezkabi*, lat. *escabies*; *hira* | *ira*. *Hartz* ‚Bär‘ (vgl. *Harsi* Gen. mPN XIII, 85) | gall. **artos* ist ein sehr altes Beispiel dieses Vorganges. Oder es kann auch ein ursprüngliches *h-* in iber. *ili-* geschwunden sein, mundartlich sogar diesseits der Pyrenäen. Jenseits ist dieser Schwund wohl das regelmäßige gewesen; es finden sich nämlich kaum hisp. Namen, die mit *h* beginnen, wie *Hispalis*; die Schreibung *Hastigi* bei Mela II, 88 ist entweder durch das folgende *Hispal* oder durch *Hasta* veranlaßt worden. Gewiß hat Fita (Bol. 23, 502) Recht, den ON *Arriaca* (Carp.) als ‚steinige Gegend‘ zu deuten, obwohl ich nicht weiß, wie die Araber dieses Wort mit ihrem وادي الحجارة (span. *Guadalajara*) zu ‚übersetzen‘ in die Lage kamen: ihm entspricht der ON *Harriague* im franz. Baskenland oder mit anderem Suffix *Harriette*, bask. *Harrieta* (das *Ferriette* des 12. Jhrhs. ist eine umgekehrte Schreibung). Ich will nun die beiden Gründe prüfen, welche Ph. gegen die bewußte Erklärung von *Iliberri* anführt. a) ‚Das *Illiberri* der Narbonensis hatte seinen Namen von dem Fluß, an dem es lag, entlehnt, ganz so wie das benachbarte *Ruscino* den seinigen dem Fluß *Ruscino* verdankte.‘ Die Sache verhält sich umgekehrt und ist auch bisher so aufgefaßt worden, s. z. B. Müllenhoff D. A. I², 182. 184 und vgl. ebd. 186 Anm., der Fluß Atax heiße bei Polybius wie die Stadt: *Νάρβων* (S. 189 begeht er allerdings eine Verwechslung, wenn er meint, unter Voraussetzung desselben Sprachgebrauches wie bei *Iliberris*, *Ruscino*, *Narbo*, könnte das am *Arauris* — dies wäre der jüngere keltische Name — liegende *Cessero*, das auch *Araura* hieß, den alten iberischen Flußnamen erhalten haben). Doch will ich mich nicht auf einfache Zurückweisung beschränken. Die Gleichnamigkeit von ON und FN ist ja an sich zweideutig und Hübner verhält sich den Beispielen gegenüber, die er davon p. XCI aufzählt, noch unsicherer als es nötig wäre.

Denn im großen ganzen gibt die Form der Namen Auskunft; so sind *Baelo, Pallantia, Salduba* usw. ursprüngliche ON. Die verhältnismäßige Seltenheit und die meistens dunkle Bildung der FN verstattet nicht leicht direkte Folgerungen aus ihnen zu ziehen. Ein sicherer FN, und zwar ein keltischer, ist *Deva* und wie an der Mündung des brittischen *Deva* ein Ort gleichen Namens lag, so liegt ein solcher auch an der des baskischen. Vielleicht führte dessen östlicher Nachbarfluß *Oyarzun* einen entsprechenden Namen schon im Altertum, obwohl er nicht belegt ist, und gab ihn ab an den Ort *Oiarso* (so wird doch bei Plin. zu lesen sein; j. *Oyarzun*). Und bei Flüssen beträchtlicher Länge wie dem *Sucro* und dem *Pisorăca* (j. *Pisuerga*) ist es ja begreiflicher, daß der Ort den Namen vom Fluß empfing, als umgekehrt; doch muß die Bildung des letzteren Namens in dieser Hinsicht Bedenken erregen. Manchmal besteht zwischen dem ON und dem FN eine stammhafte Verschiedenheit, die nicht leicht zu erklären ist. Daß *Aturrus* (franz. *Adour*) als FN ursprünglich ist, unterliegt keinem Zweifel; aber warum lautet der zugehörige Ortsname *Atŭra* (franz. *Aire*)? Meyer-Lübke (Die Betonung im Gall. S. 55 Anm.) meint, das müsse im Iberischen seinen Grund haben; wohl, genauer gesagt, in der verschiedenen Wiedergabe von Iberischem seitens der Römer oder Romanen (s. unten S. 9)? Bei der Erwägung des allgemeinen Verhaltnisses zwischen ON und FN erhebt sich aber nun die sehr wichtige Frage, ob die Übertragung von den Iberern oder überhaupt von den Einheimischen selbst vorgenommen wurde. W. Schulze, Zur Geschichte lateinischer Eigennamen S. 537 sagt: ‚Durch ganz Italien, von Ticinum bis Γέλα, vom Ticinus bis zum Γέλας, geht die für die geographische Nomenklatur der Halbinsel geradezu charakteristische Gleichnamigkeit von Fluß und Stadt, die der lakonischen Berichterstattung des Plinius erlaubt, in der wortkargesten Form zu registrieren *Truentum cum amne* oder *Himera cum fluvio*.' Ich vermute, daß dieser italische Sprachgebrauch auf die hispanischen ON und FN die weiteste Anwendung gefunden hat. Es muß aber jeder Fall für sich geprüft werden und da ergibt sich zunächst für *Iliberri*, wie immer man über seine Bildung und eigentliche Bedeutung denken mag, aus seinem sonstigen Vorkommen als ON sowie aus dem nur bei ON, nicht bei FN gewöhnlichen

Anfang *Il-*, daß es auch in der Narbonensis ON war. Anderseits besaßen die Flüsse, an denen *Iliberri* und *Ruscino* lagen, ihre eigenen Namen: *Tichis* (j. *Tech*, le) und *Tetis* (j. *Tet*, la), hatten also jedenfalls die den ON gleichen geborgt. Ganz so führte der *Munda* in Lusitanien auch den Namen der Stadt, an der er vorüberfloß: *Aeminius*. Ph. beruft sich zu seinem Unglück noch auf *Singili* (*Singilia* nach Hübners Konjektur), das der Fluß *Singilis* durchströmt haben soll. Das tat der *Singilis* (j. *Jenil*) nicht und das sagt der zitierte Plinius nicht: Fluß und Ort waren ziemlich weit voneinander entfernt, durch die heutige Sierra de Yeguas getrennt. b) Ph. schreibt den Namen der baetischen Stadt: *Illiberi* (*Illiberri* 260, Z. 13 muß ein Druckfehler sein) und beschuldigt die ‚basquisants', daß sie ‚l'épellent arbitrairement *Ili-berri* et y voient ensuite les mots basques *iri* „ville" et *berri* „neuf".' Das ist wirklich ein starkes Stück. Nicht nur bei Plinius lesen wir *Iliberri*, sondern auch, ich glaube ausnahmslos, in den Inschriften, nämlich: *Iliberrit.* II, 1572. 2077, *Iliberritani* II, 2070. 5505 (= 2072): wenn Kiepert im Lehrb. d. a. Geogr. 1878 S. 486 *Illiberis* und auf der Karte in den MB. der Berl. Ak. d. W. 1864, ferner auf der: ‚Hispania' zum CIL II und auf der von 1893 *Illiberri* oder *-is* schreibt (aber *Iliberris* steht auf der Karte ‚Baetica' zum CIL II, auf den Karten zum Suppl. und auf der zu den MLI), so kann es sich nur um ein hartnäckig fortgepflanztes Versehen handeln. Die Schreibung mit doppeltem *l* ist, zufolge *ind.*, nur bei den Griechen belegt (vgl. Ἰλλικιτανός = *Ilicitanus*, Ἴλλιπα = *Ilipa*); die des narb. ON, für welchen keine inschriftlichen Zeugnisse vorhanden sind, herrscht auch in den Pliniushdss. vor. Ph. stützt nun ‚l'épel *Il-liberi*' durch zweierlei. α) Durch ‚die Variante *Liberri*, die man auf einer Münze liest' — er hätte diese näher als westgotische bezeichnen und die andern Legenden *Iliberri*, *Eliberri* angeben sollen, so daß hier gerade einfaches *l* und doppeltes *r* bezeugt werden —, durch ‚*Libura*, Name einer Stadt in Baetica' — die Stadt liegt in Carpetanien und ihr Name (Λιβόρα) könnte wiederum nur zugunsten von *Ili-*, nicht von *Illi-* sprechen — und durch ‚le nom de *Caucoliberi* qu'on ne saurait épeler autrement'. Dieses letzte wird mit Berechtigung nicht für das *ll*, wohl aber für das *r* von *Illiberi* angeführt, und durch die romanischen Formen (alt

Colibre u. ä., jetzt *Couliéure*, franz. *Collioure*) wird außerdem die Kürze des *e* dargetan. Offenbar wurde ein iber. *Ilíberri* von den Römern nicht überall auf gleiche Weise wiedergegeben, sondern entweder als *Ilibérri* oder als *Ilíberi* (so wird der Name der Nachbarstadt z. T. Ἰλλέβερις, Ἰλλιβερίς und, bei Plin., *Illiberae* geschrieben und der der baetischen bei Ptol. Ἰλλιβερίς). Vgl. *Ibērus* und span. *Ebro*, *Aturrus* und *Atŭra* oben S. 7. Bemerkenswert sind in dieser Hinsicht auch die griechischen Schreibungen für *Baeterrae* : Βαίτερα, Βαιτιραί (*ind.*). Übrigens ist *Caucoliberis* nicht aus dem Altertum selbst (daher fehlt es *ind.*) belegt, sondern erst aus dem frühen Mittelalter. Und β) beruft sich Ph. auf die zahlreichen mit *Il-* beginnenden iberischen ON, wie *Iluro*, *Ilici*, *Ilurgi*, die aber für mich gerade die Form *Iliberri* mit einem *l* bestätigen (vgl. unten S. 62). Ph. schließt mit den Worten, daß für uns *Iliberri* (hier durfte er nicht *Illiberi* schreiben) = ‚Neustadt‘ die Sicherheit eines Dogmas habe, und daß man danach den Wert der andern baskischen Etymologien beurteilen möge. Ja, und auch den von Philipons Beweisführung.

Nachdem sich Ph. bemüht hat, das Band zwischen Iberisch und Baskisch zu zerschneiden, knüpft er an anderer Stelle beide, ohne es selbst zu wissen, wieder zusammen. Wenn man den Basken Brüder oder Vettern abspricht, die auf dem spanischen Hochplateau oder am Mittelmeergestade oder in Andalusien gewohnt hätten, Vorväter kann man ihnen nicht absprechen, und man wird ebensowenig bestreiten, daß diese ein beträchtlich weiteres Gebiet innegehabt haben. Zu Zeiten mögen die Basken auch erobernd vorgegangen sein, aber schwerlich auf völlig romanisiertem Gebiete. Wenn das Baskische sich im Westen bis zum Nervión erstreckt und damit die einstigen Wohnsitze der, zufolge d'Arbois de Jubainville (Rev. celt. 15, 10 ff.), keltischen Carietes und Autrigones einnimmt, der letzteren wenigstens zum großen Teil, so muß diese Sprachvorschiebung ins Altertum verlegt werden. Mit dem französischen Baskenland würde es sich ähnlich verhalten, wenn Bladé Recht hätte, daß die Basken hier nicht alteinheimisch, sondern erst seit dem 6. Jhrh. eingedrungen sind. Aber diese Ansicht ruht auf zu schwacher Grundlage; hierin pflichte ich Gerland (Grdr. der rom. Ph. I², 421) bei. Die Basken, welche die Pyrenäen überschritten, fanden

im Norden gewiß eine stammverwandte Bevölkerung vor, mit der sie sich vermischten: Analoges ist sogar für die Einwanderung der Britten in der Bretagne und vielleicht auch für die der Rumänen in Siebenbürgen vorauszusetzen. Aber dieses nordpyrenäische Gebiet war in den ersten Jahrhunderten n. Chr. weder eine Wüstenei noch romanisiert: ebensowenig wirklich keltisiert, wie das auch Garofalo zugibt, der Bladés Ansicht teilt Bol. 32, 304f.). Es war von Aquitanen bewohnt und deren Sprache hat in ein paar hundert inschriftlichen GN und PN ihre Spuren hinterlassen. Die vollständigste Liste derselben hat bis jetzt Seymour de Ricci, Rev. celt. 24, 73—83 gegeben; er hätte aber die Namen der Ausci nicht von denen der Conserani, Convenae und Bigerriones zu trennen brauchen, sie weichen von diesen keineswegs so stark ab, wie er zu verstehen gibt (wobei ich natürlich die keltischen Namen nicht in Betracht ziehe). Allerdings nehmen die Ausci eine Sonderstellung ein; sie sind der einzige Volksstamm der Ebene, welcher diese eigentümliche Nomenklatur aufweist. Das Aquitanische, von welchem hier die Rede ist, hält sich also in ziemlich engen Grenzen; es deckt sich nicht einmal mit der Hälfte von Aquitanien i. e. S., d. h. der Novempopulana. Die Namen nun tragen größtenteils baskisches Gepräge, besonders in den Endungen; nicht wenige sind mit größter Wahrscheinlichkeit zu baskischen Wörtern zu stellen, wie das Luchaire (besonders $_2$ 44—96) dargetan hat, so *Belex*, *Bihoxus*, *Cison*, *Harsus*, *Oxson* mPN, *Andere* (nach Lu$_3$ 160 in Urkunden nicht bloß als Titel, sondern auch als wPN: so span. 980 n. Chr. *Andere*), *Nescato* wPN, *Baicorrixo*, *Ilunno* GN (die GN stehen immer im Dativ) = bask. *beltz* ,schwarz', *bihotz* ,Herz', *gizon* ,Mann', *hartz* ,Bär', *otso* ,Wolf', *andre* ,Frau' (auch lat. *Domina* kommt ja als PN vor), *neskato* ,Mädchen', *baigorri-ko* ,vom Baigorrital': s. oben S. 3), *ilhun* ,dunkel' (mir scheint in *Asto Ilunno* GN *aste* ,Woche' und *ilhun* ,Nacht' zu stecken) u. a. Diese Vergleiche lassen sich sicher noch vermehren (ich frage mich z. B., ob *Laurco* — freilich heißt so der Vater einer *Laurina* [vgl. lus. *Leuri* Gen. PN Eph. IX, N 105] — nicht auf *laur* ,vier' bezogen werden dürfte, wie *Borsei* Gen. mPN auf *bortz* ,fünf'); aber ihrer Vermehrung ist durch den Umstand eine bestimmte Grenze gesetzt, daß unzählige baskische Wörter verloren ge-

gangen sind und somit der heutige baskische Wortschatz uns keinen großen Spielraum gewährt. Ich glaube nicht zu viel zu wagen, wenn ich das Aquitanische als das Altbaskische anspreche und auch örtliche Kontinuität zwischen ihm und dem heutigen Baskisch annehme; geht doch der baskische Name für die Sprache *euskara, eskuara, uskara* (es ist eigentlich ein Adverb, mit der Endung *-ra*, wie *romanice* u. ä.) auf die *Ausci* (= *Vascones*) zurück. Daß im franz. Baskenland selbst keine aquitanischen Namen nachweisbar sind, erklärt sich einfach daraus, daß sich hier überhaupt keine alten Inschriften finden, mit Ausnahme einer einzigen, und diese zeigt uns in der Tat einen GN von echtbaskischem Aussehen: ‚(fano) *Herauscorritsehe* (sacrum)‘, wenn ich darin auch nicht mit voller Sicherheit eine Ableitung von *herrauts gorri* ‚rote Asche‘ oder ‚roter Staub‘ erkennen will (vgl. *Harausoni* GN). Und man darf sich aus einem gleichen Grunde auch nicht wundern, wenn entsprechende Namen von Ortsgottheiten und von Personen am Südabhange der Westpyrenäen fehlen, ebenso wie in den baskischen Küstenlandschaften.[1] Das Aquitanische verknüpft das Baskische mit dem Iberischen des nicht baskischen Hispaniens; abgesehen von solchen Übereinstimmungen, die sich ganz oder teilweise aus dem Baskischen erklären lassen, wie *Calagorris*, *Iluro* ON oder *Sutugio* ~ lus. *Suttunio* GN (bask. *su[t]* ‚Feuer‘), *Inderca* ~ lus. *Andergus* PN (richtig von Giacomino Suppl. Arch. gl. it. IV, 3 mit bask. *indar* ‚Stärke‘ verknüpft; *-ko* ist adjektivbildendes Suffix), und davon im 11. 12. Jhrh. bask. wPN *Ander(e)quina*, altport. *Inderquina*, *Enderkina* (Zs. 29, 226), zeigt es andere, bei denen, wenigstens auf den ersten Blick, das Baskische außer Spiel bleibt, wie *Titiluesa* ~ baet. *Titilicuta* PN; *Baeserte* GN, *Baesella*, *Baisothar* PN ~ hisp. *Baeso*, *Baesisceris* (Gen.) PN, *Baesucci*, *Baesuri* ON; *Sosonnis* Gen. mPN ~ baet. *Soson(tigit?)anorum* (vgl. *sosirn* *i* II. *sosinburu* *i* XXII Z. 2) usw. Wenn nun die Zahl der gesamten Übereinstimmungen eine weit geringere ist, als man bei der Einheitlichkeit des Iberischen erwarten sollte, so beruht dies

[1] Eine Inschrift aus Guipuzcoa wie die: Eph. VIII, N 173 ist die allergrößte Seltenheit; der PN *Aebelteso*, den sie darbietet, wird von Fita. Bol. 23, 489 nicht ohne alle Wahrscheinlichkeit mit dem aquit GN *Aherbelste* verglichen.

teils auf den örtlich verschiedenen Systemen der Personen- und Götterbenennung, teils auf dem großen vom Keltischen in Hispanien, nicht etwa auf einem solchen vom Ligurischen in Aquitanien ausgeübten Einfluß. Letzteren nimmt nämlich O. Hirschfeld, SB. der Berl. Ak. d. W. 1896, I. 446 an, indem er daran zweifelt, daß man die aquitanischen Götter- und Personennamen als iberische, wie es gemeinhin geschehe, bezeichnen dürfe. Und in gleichem Sinne bemerkt Sieglin ebenda 447 Anm.: ‚Während die auf der Pyrenäenhalbinsel vorkommenden Namen, wenn wir von den keltischen absehen, die Verwandtschaft unter sich auf Schritt und Tritt verraten und zu einem erheblichen Teil aus dem Baskischen erklärt werden können, stehen die aquitanischen Namen fast völlig ohne Zusammenhang mit ihren Brüdern südlich des Gebirges und haben daher jeder Forschung bis auf die Gegenwart fast durchgängig ein Halt geboten.‘ Wer sich auf den Standpunkt des Baskischen stellt, dem erscheinen die Dinge gerade umgekehrt; die aquitanischen Namen, die räumlich am nächsten liegen, sind, wofür ja oben Belege gegeben sind, auch am deutlichsten erkennbar, die hispanischen hingegen verschwimmen vielfach im Nebel. Will man wie Philipon das Iberische und das Baskische gänzlich voneinander trennen, so hat man bezüglich des Aquitanischen keine Wahl; man kann von ihm aus den Schnitt nur nach der Seite des Iberischen, nicht nach der des Baskischen hin machen. Er stützt sich aber auf die aquitanischen Namen, ohne sie von den iberischen zu unterscheiden, und bestätigt somit, wider seine Absicht, die ibero-baskische Verwandtschaft.

Man sollte es für überflüssig halten, daß Ph. nun auch die Scheidewand zwischen Baskisch und Arisch, obwohl sie allen deutlich ist, möglichst grell beleuchtet; allein er wird dabei von einem richtigen Gefühl geleitet. Er kann sich nicht darüber täuschen, daß der Boden, auf dem er Iberisch und Arisch zusammenbringt, ein sehr schmaler und schwankender ist; er muß befürchten zu hören, daß sich mit gleichartigen Gründen auch die Verwandtschaft zwischen Baskisch und Arisch beweisen lasse. Daß Leute wie Chaho, Darricarrère u. a. sie in der Tat behaupten, bleibt hier ganz außer Betracht; ich darf aber wohl erwähnen, daß ein so behutsamer Forscher wie Uhlenbeck in seinen Baskischen Studien (Amsterdam 1891) auf

‚treffende Übereinstimmungen' baskischer mit arischen Wurzeln hingewiesen hat und daß ihm bei seiner Scheidung der Suffixe in primäre und sekundäre die Analogie des Arischen vorgeschwebt hat, während er später, Idg. F. 17 (1905), 437 davon spricht, daß ‚das Baskische schöne Vergleichspunkte mit dem unverwandten Arisch biete'. Man begreift also, daß Ph. in einem Baskisch)(Arisch eine Folie für sein Iberisch ∾ Arisch sucht. Er setzt seinem Aufsatz als Motto die Worte von van Eys vor: ‚Es gibt keine Deklination im Baskischen. — Das grammatische Geschlecht ist im Baskischen unbekannt.' Das zweite ist richtig, besitzt aber keine Beweiskraft; das Geschlecht geht leicht verloren, ich erinnere einerseits an das Englische und lieber noch an das Armenische, wo ja auch ‚er' und ‚sie' zusammenfallen, und vermute anderseits aus gewissen Erscheinungen, die unten (S. 62 f.) zur Sprache kommen werden, daß auch das Baskische ursprünglich das Geschlecht besessen hat. Die erste Behauptung von van Eys hat mich von jeher verwundert, nämlich daß das Baskische der Deklination ermangle, daß es Suffixe an Stelle der Kasus (als ob diese nicht auch Suffixe hätten) und Präpositionen verwende. Ich wüßte wirklich nicht, in welcher wesentlichen Hinsicht sich bask. *izen, izenen — alaba, alabai* von gleichbed. lat. *nomen, nominis — filia, filiai* (Dat.) unterschieden; wohl aber heben sich rom. *du nom, à la fille* stark von beidem ab.[1] Van Eys ist von der Vorstellung beeinflußt worden, daß das Baskische eine agglutinierende Sprache sei. Aber ganz abgesehen davon, daß man dieses gar nicht so, d. h. als unternormale zu fassen pflegte, sondern als übernormale, nämlich polysynthetische, so erblicken wir ja längst in der Agglutination nicht mehr das notwendig konstante Merkmal von Sprachen, sondern nur einen Aggregatzustand. Die Deklination als ein Ganzes weicht natürlich von der arischen ab, aber nicht wie ein System vom andern, sondern wie ein System

---

[1] Im Bask. ist nach Ph S 240 das Suffix ebenso ein unabhängiges Wort wie das Nomen, z. B *gizon-gandik* ‚von seiten des Menschen', und gleich darauf heißt es, das Suffix habe nur den Zweck, die Beziehungen zu modifizieren, unter denen man einen und denselben Namen betrachten kann, z. B. *Toledotik* ‚von Toledo', *Bilbaon* ‚in Bilbao' usw. Im Iberischen aber habe das Suffix an sich keine Bedeutung: *Segobri-g-* ‚Bewohner von Segobri'. — Diese Unterscheidungen verstehe ich nicht.

von der Systemlosigkeit. Um überhaupt einen Vergleich anstellen zu können, müßte uns die urarische Deklination bekannt sein.

Mit Ph.s kurzer Einleitung habe ich mich sehr lange beschäftigen müssen, weil allgemeine Fragen im Spiel waren: den umfangreichen Kern kann ich um so rascher erledigen, als ich später das Positive in der von mir gewählten Ordnung vortragen werde. Die Reichhaltigkeit des Stoffes der männliche und weibliche Nominativ umfaßt beinahe zwanzig Seiten ist nur scheinbar; um sein allzuleichtes Schiff zu befrachten, hat Ph. zu den von Brugmann übernommenen arischen Beispielen räto-ligurische, venetische, illyrische, thrako-phrygische und — als Mehrer des Reichs auch im Osten — lykische hinzugefügt. In bezug auf die Beschaffung des iberischen Stoffes ist er am allerwenigsten wählerisch. Obwohl er erkennt, wie sehr die iberischen Endungen in der Wiedergabe durch die alten Schriftsteller gelitten haben, und daß sie der beständigen Kontrolle seitens der iberischen Inschriften bedürfen (S. 241), richtet er sich doch in der Praxis wenig danach und setzt sich sogar auf derselben Seite in Widerspruch damit. Er merkt nämlich folgendes an. ‚Das Übel ist nicht so groß gewesen, als man versucht sein könnte zu glauben; so wahrt Plinius [der Verächter der ‚barbarae appellationis'!] gewissenhaft das iberische Neutrum auf *-ī*, lat. *-i*: *Illiberi*, *Ucubi*, und unterscheidet es sorgfältig vom Mask auf *-is*: *Singilis* Fluß und *Singili* Uferstadt [s. oben S. 8]; ebenso *Illibiris* Fluß bei Ptol. und *Illiberi* Stadt bei Liv.; man vergleiche auch bei Plinius die Neutren: „*Ossigi* quod cognominatur Latonitum [lies *-ium*]" (3, 10), „*Vesci* quod Faventia" (ebd.) gegenüber dem Fem. „*Ituci* quae Virtus [Julia]" (3, 11 [12])' Damit wäre die Dreigeschlechtigkeit für das Iberische erwiesen. Aber in diesem und in andern Fällen handelt es sich einfach um lateinischen Sprachgebrauch. Städtenamen können weiblich oder sachlich sein; die Endung entscheidet. Da die Appellative auf *-i* im Lateinischen wie im Griechischen, woher sie entlehnt sind, sachliches Geschlecht haben: *ami*, *cappari* usw., so auch die fremden Namen: *Iliberri*, *Ossigi* usw. Wenn es bei Plinius 3, 12 heißt: ‚*Tucci* quae', ‚*Ituci* quae', ‚*Ucubi* quae', so geschieht es, weil von ihnen als ‚reliquae coloniae immunes' die Rede ist. Sollten die auf *-i*

ausgehenden Namen wirklich ins weibliche Geschlecht übergeführt werden, so erhielten sie ein *-s*: *Astigis* neben *Astigi*, *Hispalis* neben *Hispali*, *Iliberris* neben *Iliberri* usw., ganz so wie *cinnabaris*, *sinapis* w. neben *cinnabari*, *sinapi* s. Ein solches *-s* erhielten auch die Flußnamen, die im Iberischen auf *-i* ausgingen, und zwar um sie den Maskulinen auf *-is* anzupassen (vgl. *Aeminius* FN: *Aeminium* ON, *Aturrus* FN: *Atura* ON, in Italien *Aternus* FN, *Aternum* ON usw.). Denn die Flußnamen sind im Lat. (ebenso im Span. und Port.) männlich, sogar die auf *-a*, bei denen eine solche Anpassung nicht gut vorzunehmen war, während die Griechen, die dieselbe Regel beobachteten, sich nicht scheuten *-ας* zu setzen, z. B. *ὁ Γαρούνας* = *ille Garunna*. D'Arbois de Jubainville, Élem. de la gramm. celt. S. 12f. hat sich durch diesen Sprachgebrauch zu der Frage verleiten lassen, ob die Flußnamen auf *-a* im Gallischen nicht männlich waren. Dann würden sie es wohl auch im Französischen sein. Das weibliche Geschlecht von *Garunna* usw. gehörte der einheimischen Sprache und dem Volkslatein an; in der Literatur taucht es erst spät auf, so hat z. B., wie ich aus Ho. ersehe, Sidonius Apollinaris (5. Jhrh.) *Garunna* als männlich, aber sein Zeitgenosse Paulinus Pellaeus als weiblich, wie Venantius Fortunatus im folgenden Jhrh. Solche falschen Rückschlüsse aus Latein und Griechisch wie der vorher besprochene finden sich bei Ph. genug. Ferner gibt er den Formen willkürliche oder geradezu falsche Bedeutungen, so ist *uirouias* weder ein PN noch ein Nominativ, sondern der Obliquus eines ON, so sind *Boddegun*, *laiescen*, *seθiscen* keine PN im Nom. Sg., sondern SN im Gen. Pl. usw. Es ist mir unmöglich, es ist aber auch nicht notwendig, die Phantastereien, Gewalttätigkeiten und Flüchtigkeiten Ph.s im einzelnen zu berichtigen. Endlich zitiert Ph. keltische Namen als iberische, was bei seiner Auffassung eine häßliche Sünde ist, die Bevorzugung eines Bruders vor dem andern. Ich habe mich Zs. 23, 422 stärker vergangen, indem ich *paramus*, *Clutamus*, *Uxama* als iberische Zeugen aufrief. Wie in jenen beiden ersten Wörtern, so tut auch in *Rixamae* ON der Anlaut den keltischen Ursprung dar und Ho.s Hinweis auf gall. *Rigisamus* GN ist keineswegs unzulässig; umsoweniger als wie *Rixamae* auch ein *Rigae* in der Nachbarschaft von Bilbilis liegt und ein

Rigusa in Carpetanien. Inwiefern *-amus, -ama* auch iberisch ist, bleibt noch zu untersuchen; es kommt dabei natürlich vor allem auf die Quantität an, über die wir ja vielfach nicht unterrichtet sind. Mit *Uxăma* (span. *Osma*) usw. läßt sich zwar **Candamus* (span. *Candámo* (Prov. Oviedo) nicht zusammenstellen, wohl eigentlich der Name eines Berges, nach dem der Jupiter *Candamius* benannt war. Aber der Einwand Ph.s, *Candamius* könne nicht keltisch sein, weil die Kelten niemals Asturien besetzt hätten, widerlegt sich durch verschiedene keltische ON wie *Brigaecium, Petavonium* (*Intercatia* halte ich gegen d'Arbois de Jubainville Rev. celt. 15, 38 nicht für keltisch), vor allem aber durch den BN *Vindius*, der den östlichen Nachbar des **Candamus* bezeichnet. Das iberische Gegenstück zu diesem keltischen ,Weißberg' ist der *Edulius* ,Schneeberg' (vgl. bask. *edur, elur* ,Schnee') im Lande der Vascones.

Von allen Ergebnissen, die Ph. nach seiner eigenen Meinung gewonnen hat, würde eine einzige von entscheidender Bedeutung sein, der Nachweis eines *-s* im Nom. Sg. Dieses erscheint mir als ein so sicheres Kennzeichen des Arischen, daß, wenn es irgendwo in einer noch dunkeln Sprache, wie dem Chaldischen auftritt, ich daraus ihre Zugehörigkeit zum Arischen, mindestens die Entlehnung des nominativischen *-s* von diesem folgere. Aber das *-s*, welches Ph. als Nominativzeichen anspricht, ist entweder lateinisch und griechisch, oder es ist das Zeichen eines andern Kasus. Die ,Stämme' auf *-a, -i, -u, -on* usw. haben gar nichts mit der Deklination zu tun: man sieht nicht ein, warum iber. *iaca, Ituci, duriasu, Sufun* usw. anders zu beurteilen seien als bask. *alaba, iri, buru, gizon* usw. Einige flüchtige Vermutungen, die sich nur auf äußerliche Ähnlichkeit stützen, bedürfen keiner ernsten Zurückweisung. Wenn in *quϑiqm* u. ä. das *-m* nicht den Genetiv überhaupt, sondern den Gen. Pl. bedeutete und in *laosui* u. ä. das *-i* nicht den Dativ überhaupt, sondern den Dat. Sg., so ließen sich dieses *-m* und *-i* immer noch ebenso gut aus dem Baskischen wie aus dem Arischen erklären, und so würden sich die berührten Dissonanzen in einen schönen baskisch-iberisch-arischen Dreiklang auflösen.

Nach der Wegräumung so vielfachen Schuttes liegt der Weg frei vor mir, der zur Feststellung der iberischen Deklination zu führen vermag.

Die MLI sind selbst ein bewunderns wertes Denkmal von Fleiß und Gründlichkeit; sie bieten uns den gesamten bis 1893 zugänglich gewordenen iberischen Stoff dar, sorgfältig für die weitere Forschung geschichtet und gerichtet. Hübner hat sogar des Guten zuviel getan, indem er zu den Wortformen der Inschriften alle möglichen und unmöglichen Ähnlichkeiten heranzog: auch ist hier mit seinem ‚fortasse‘ nur selten eine glückliche Eingebung verbunden. Aber unsere Dankbarkeit gegen ihn wird dadurch nicht geschmälert werden, daß er mit eigener Kraft den Bau nicht wesentlich vorwärts gebracht hat. Nur ein Vorwurf kann ihm nicht erspart bleiben, den er selbst in seiner Anzeige von Holders Altkeltischem Sprachschatz (D. Ltz. 1891) diesem Mitphilologen gemacht hatte. Ich muß darauf etwas näher eingehen, weil es sich um eine höchst wichtige Partie der ganzen iberischen Angelegenheit handelt, um die Scheidung zwischen Keltisch und Iberisch innerhalb der Masse der hispanischen und aquitanischen Eigennamen, der geographischen wie der persönlichen. Man hat sie natürlich längst begonnen, ist aber doch vom Ende noch ziemlich weit entfernt, weiter als Hübner angenommen zu haben scheint. Die Lösung all der Einzelfragen, die in das strittige Gebiet fallen, hängt von den verschiedenartigsten Erkenntnissen ab, textkritischen, geschichtlichen, geographischen, hauptsächlich aber von der Vertrautheit mit Keltisch, Baskisch und etwa noch andern Sprachen (*p* VI*). Um des letzteren Umstandes willen durfte man einen entscheidenden Fortschritt oder gar einen Abschluß weder von Hübner noch von Holder erwarten, also auch Hübner von Holder nicht. Der letztere hat nichts anderes getan, aber auch kaum anderes gewollt, als den Rohstoff in möglichster Vollständigkeit zusammentragen, und das war ja unbedingt notwendig, bevor man sich an die Entscheidung so vieler zweifelhaften Fälle wagen durfte. In eine solche Vorarbeit hätten aber nun nicht vereinzelte iberische Namen mit oder ohne Fragezeichen aufgenommen werden sollen, sondern alle iberischen, die sichern nicht weniger als die fraglichen (ebenso auch die ligurischen), was dann freilich gleich auf dem Titelblatt anzudeuten war. Wenn Holder *Artigi* bringt, so mußte er, wie ich meine, auch *Astigi* bringen; Hübner wünschte, daß auch jenes fehlte, denn es sei ‚uriberisch‘. Hier

ist das ‚ur-' vielleicht zuviel: bei Ho. heißt es nur ‚iberisch'. Ein Überblick über die p. CII zusammengestellten ON auf *-gi* (aber es fehlen noch einige, z. B. *Lastigi*) hätte Hübner die Möglichkeit nahelegen sollen, daß nicht *Arti-gi*, sondern *Ar-tigi* abzuteilen ist. Ein solches *-tigi* können wir zwar dem bask. *tegi* ‚Haus', überhaupt ‚Platz' gleichsetzen, das gerade in Zusammensetzungen sehr häufig auftritt (so *Erramon-tegia* ‚das Haus von Ramon', *apez-tegi* ‚Pfarrhof', *lora-tegi* ‚Garten' eig. ‚Blumenplatz', *Ametz-tegia* ‚das Eichicht' u. a.: s. Lu_2 161 f.); aber das bask. Wort stammt aus dem Keltischen und ist von da auch in das Romanische eingedrungen. Ich mache mich keineswegs den Anwalt der schon a. a. O. für *Astigi* und *Artigi* gegebenen Herleitung von diesem *tegi* — man kann ja auch *Asti-gi*, *Arti-gi* stützen durch bask. *-gi* ‚Ort' (z. B. *etzan-gi* ‚Schlafzimmer', *arte-gi* ‚Schäferei': vgl. Lu_2 170 ff.), und man kann über das Verhaltnis zwischen den im wesentlichen gleichbedeutenden bask. *-tegi*, *-ti*, *-egi*, *-gi* verschiedene Ansichten hegen; ich will nur eben an diesem Beispiel zeigen, wieviel zu erwägen ist, bevor man ein solches Heimatszeugnis ausstellt. *Barcino* tut Holder mit den Worten ab: ‚ist punisch': Hübner D. Ltz. 1892 Sp. 466 berichtigt: ‚ist nicht punisch, sondern iberisch'. Das bedeutet nichts anderes als: weil es nicht punisch ist (das Keltische ist ja hier ausgeschlossen), so muß es iberisch sein; denn ein direkter Beweis für den iberischen Charakter von *Barcino* ist schwerlich zu erbringen (auf *Ucama Barca* darf man sich nicht berufen: s. oben S. 4); ich stelle es wegen der Endung mit dem sicher nicht iberischen *Ruscino* zusammen. Und so vermute ich, daß, wenn es nicht punisch, doch wenigstens semitisch oder vielleicht hamitisch ist. Mit *Barcilo* darf man nicht operieren: es erscheint als älteste Form auf den Sieglinschen Kärtchen, ist aber vielmehr die jüngste, schon romanische, dem Avienus gleichzeitige, der übrigens *Barcilonum* hat (vgl. *Ruscinone* | franz. *Roussillon*, welches Ho. aus **Rusellione* entstehen läßt). Wenn wir nun auch Holders Inkonsequenz rügen müssen, so dürfen wir doch noch weniger die Konsequenz billigen, mit der Hübner in seinen Indices (Nomina geographica Iberica S. 220 ff. Nomina deorum dearumque Iberica S. 252 ff. Nomina virorum et mulierum Iberica S. 254 ff.) Iberisches und Keltisches zusammenwirft, ohne Unterscheidung durch Sterne,

Fragezeichen oder verschiedenen Druck, wie er selbst es dem Sammler eines solchen Sprachschatzes zur Pflicht macht. In der Einleitung, wo er die Anordnung und den Inhalt der Indices bespricht, umgeht er — wenn ich nichts übersehe — jede Auskunft über diese Unterlassung. Zwar strebt er hier die Trennung der keltischen von den iberischen Namen an; aber er erörtert die Grundsätze nicht, nach denen sie so oder so bestimmt werden (was eben damit zusammenhängt, daß er nicht selbständig vorzugehen vermochte), und er legt auch die Ergebnisse nicht in klarer und zusammenhängender Weise vor, so daß man nicht leicht und zum großen Teil gar nicht feststellen kann, was er für keltisch, was für iberisch hält. So sagt er z. B. *p* XC von den hier verzeichneten Flußnamen insgesamt, sie seien entweder iberisch oder keltiberisch. Daß er hier *Dera* als iberisch angegeben habe, dessen durfte ihn d'Arbois de Jubainville Rev. crit. 1894, I, 229 um so weniger beschuldigen, als es gleich darauf, *p* XCI oben, heißt: ‚redeunt nomina eius generis pauca apud alias gentes Celticas, velut *Alba Arus Dera*'. Diese posthume Kritik auf weitere Einzelheiten auszudehnen, macht mein gegenwärtiger Zweck nicht nötig.

Die früheren Veröffentlichungen iberischer Denkmäler sind durch die MLI für den Sprachforscher fast ganz überflüssig geworden, zumal Hübner eine ausführliche Geschichte derselben gibt und mit peinlicher Gewissenhaftigkeit die Namen aller derer bucht, welche dem Iberischen ein wenn auch noch so flüchtiges oder beiläufiges Interesse gewidmet haben. Immerhin habe ich seinerzeit die ganze ältere Literatur über die iberischen Münzen durchgenommen, zunächst weil ich erwartete, daß die Abbildungen mir einige Hülfe gewähren würden, sodann aber auch, weil mir daran lag, die allmähliche Entzifferung des Iberischen selbständig zu verfolgen. Indem ich meine damaligen Aufzeichnungen hier zum Teil verwerte, hoffe ich — da ich jetzt nicht alle Quellen nachsehen kann — daß sie von erheblichen Irrtümern frei geblieben sind. Was die sonstigen iberologischen Arbeiten vor Hübner anlangt, so brauche ich wohl nicht zu sagen, daß ich nicht alle gelesen habe, und noch weniger, warum ich nicht alle habe lesen wollen. Nur das muß ich ausdrücklich erklären, daß des P. F. Fita ziemlich umfangreiche Schrift von 1878: ‚Restos de la declinación cél-

tica y celtibérica en algunas lapidas españolas' (s. p XXIX, Anm. 82) zu meinem Bedauern mir jetzt nicht zugänglich ist, daß ich sie zwar vor langen Jahren einmal in Händen gehabt zu haben glaube, daß mir aber nur eine verworrene Erinnerung davon geblieben ist.

Seit den MLI ist einiger neue Stoff ans Licht gekommen. Münzaufschriften, soviel ich sehe, keine, obschon hie und da über iberische Münzen gehandelt worden ist, wie die von Narbo und von Salacia. Inschriften folgende: **1.** Bol. 25, 274—304 (Arag.) von Fita = Eph. VIII, N 178; **2.** Eph. VIII, N 298 (Cagliari); **3.** Bol. 30, 226—246, sechs (Ast.) von Hübner; **4.** Bol. 31, 414—426, vier (Gal.) vom Geologen Puig y Larraz; **5.** Rev. de arch., bibl. y mus. 3. ép. I (1897), 481—497 (And.) von Berlanga (M. Rodríguez de Berlanga); **6.** O Arch. port. III (1897), 185—190 (Alg.) von J. Leite de Vasconcellos; **7.** O Arch. port. V (1900), 40 f. (Alg.) von Leite de V.; **8.** Bol. 36, 499 f. (Kat.) von Botet y Sisó; **9.** Eph. IX (1903), N 427 a (Arag.); **10.** Bol. 46, 176 (Kat.) von Fita; **11.** Bull. hisp. VIII (1906), 223 (Mu.) von P. Paris. Diese Inschriften, ausgenommen **5**, **6** und **7**, verzeichnet der unermüdliche und erfahrene Epigraphiker Fita in einer akademischen Rede vom 8. Dez. 1906 (Discursos l. a. la R. Acad. de la Hist.) S. 76 f. Anm. und fügt ihnen zwei erst im letzten Oktober entdeckte und noch nicht veröffentlichte von Clunia hinzu. Die meisten der von mir angeführten Inschriften lassen sich, aus verschiedenen Gründen, überhaupt nicht oder wegen unzuverlässiger Wiedergabe vorderhand nicht im Dienste der Sprachwissenschaft verwerten. Die wichtigste, weil vollständige und deutliche, ist **1**; durch die Übereinstimmung mit andern Inschriften gewinnen, wie ich unten zeigen werde, **6** und **7** Bedeutung. **8** ist das Bruchstück einer Inschrift mit außerordentlich eleganten und regelmäßigen Buchstaben; hätten wir mit solchen eine vollständige, nicht gar zu kurze, so würden wir sehr gefördert sein. Doch möge dieser Wunsch den spanischen Fälschern nicht zu Ohren kommen; ihrer Kunst dürfte sogar Hübner in einem Falle zum Opfer gefallen sein, nämlich in dem der Tonschale von Segovia, *i* XXXIV. Obwohl deren Schriftzüge einen höchst verdächtigen Eindruck machen, sträubt er sich auch noch im Nachtrag zur Einleitung (*p* CXLII), gegen die

Aberkennung der Echtheit. Was aber A. Engel, Rev. arch. [3]29 (1896), 226 f. über diese und ähnliche Schalen mitteilt, läßt wohl keinen Zweifel mehr zu: doch kann ich nicht versichern, daß kein Rettungsversuch gemacht worden ist. Ähnliche Bedenken knüpfen sich leicht an Inschriften, deren Originale nicht mehr vorhanden sind. So gut auch die einstige Existenz von *i* XXVIII (*·nerseatn· ilcatn·e*) und *i* XXIX (*·nersnatn· ilcatn·de*) bezeugt zu sein scheint, so denke ich doch, daß das nur zwei Nachbildungen einer alten Inschrift waren, besonders weil die drei Punkte fast genau die gleichen Stellen einnehmen. Der fünfte Buchstabe war vielleicht ein solches *i*, wie es sich *i* XXXI als zweiter Buchstabe findet. — Berichtigt wird *i* XVIII durch die dem 26. (nicht 27.) Bd. des Bol. beigegebene Tafel = Eph. VIII, N 296 (wo ich übrigens die Lesung des 6. Buchstaben als *e* vorziehe). — Von ernstlichen und zugleich umfassenden Versuchen, den Schleier des Iberischen zu lüften, ist aus diesen letzten Zeiten nur der Giacominos zu nennen. Da ich mich darüber schon früher (Zs. 23, 174 ff.) ausführlich geäußert habe, erübrigt mir nur, hier mein Bedauern zu wiederholen, daß er sich gänzlich von einem Gebiete zurückgezogen hat, welches uns beiden doch mannigfache Berührungspunkte bot. Ich lasse seinem Scharfsinn volle Gerechtigkeit widerfahren und räume auch ein, daß ohne den Beistand der Phantasie auf solchen Wegen gar nicht vorwärts zu kommen ist; nur durften die Sonnenrosse nicht mit ihm durchgehen.

Die Überreste des Iberischen zerfallen in zwei Gruppen: die von den alten Schriftstellern überlieferten und in den lateinischen Inschriften erhaltenen Eigennamen (Einl. u. Ind. zu den MLI; doch weisen diese viele Lücken auf) und die ganz in der einheimischen Sprache abgefaßten Denkmäler. Der ersteren habe ich mich in dieser Untersuchung beständig, aber doch nur zur Aushülfe (und daher der ON ohne geographische Vertiefung) bedienen müssen; direkte Auskunft habe ich ihnen nicht abverlangt. Bei ihrem „affektierten Widerwillen gegen die fremdsprachigen Namen" (Kiepert) traue ich den Alten nicht zu, daß sie mit deren Endungen sorgfältig umgegangen sind, und bezweifle daher gewisse von andern hier angenommene iberische Reflexe (s. oben S. 14 und unten S. 33). Allerdings sind

wir über die Grundsätze oder die Grundsatzlosigkeit, welche die griechischen und römischen Schriftsteller in der Deklination der fremden Namen befolgten, im allgemeinen noch nicht genügend unterrichtet. An sich gibt es ein dreifaches Verfahren: die Fremdlinge bleiben ganz fremd — man dekliniert sie gar nicht, oder man paßt sich ihnen an — man dekliniert sie wie in ihrer eigenen Sprache (griech. Wörter im Lat.), oder man paßt sie sich an — man dekliniert sie wie die ähnlichen einheimischen. Diese Systeme mischen sich wiederum miteinander. Die Hauptsache aber, warum einmal so und das andre Mal so gesagt wird, bleibt meistens im dunkeln; oft wird die fremde Deklination dabei im Spiele sein, aber wollen wir sie aus der griechischen oder lateinischen erschließen, so wird uns das nur bei besonders günstigen Umständen gelingen. Warum heißt es z. B. iber. *d i n i u*, *d m a n i u*, und lat. zwar *Dianium*, aber *Damania*, warum lat. *Castulo*, *Turiaso* für iber. *c s ϑ l e*, *d u r i a s u*? Wir können aber auch fragen, warum schreibt der Neulateiner Hübner *Vinsonium*, aber *Hoffmannum*, *Humboldtium*, aber *Kiepertum*, *Erronem*, aber *Delgadum* (von *Delgado*), und würden vielleicht nur für den letzten Fall den Grund anzugeben wissen. Was von den Schriftstellern gilt, gilt auch von den Urhebern der Inschriften. Man beachte besonders die Bemerkungen bei Lu_2 61 f. über die Deklinationsformen, in denen die aquitanischen Namen auftreten; so lautet z. B. der Dativ eines Götternamens: *Leherenn(i)*, *Leherenni*, *Leherenno*.

Die Denkmäler bestehen wiederum aus Inschriften i. e. S. und Münzaufschriften. Die folgenden Bemerkungen beziehen sich hauptsächlich auf die ersteren, aber nicht ausschließlich. Das Iberische erscheint nur ausnahmsweise mit lateinischen Buchstaben geschrieben (z. B. *i* XLIV. XLV. *n* 118 t). Eine besondere Stellung nehmen die ostlusitanischen und callaekischen *i* XLVI — L. LIII. LVI. LVII ein; vielleicht läßt sich ihnen irgendein Platz zwischen Keltisch und Iberisch anweisen, denn ich wüßte nicht, welche dritte Sprache hier in Frage käme. Wenn es *p* LXXIX heißt: ‚titulos illos Lusitanos cum proposuissem linguarum Celticarum peritis, uno illi ore confessi sunt Celtici nihil se in eis deprehendere posse', so glaube ich nicht, daß die Keltisten sich in solcher völlig ablehnenden Art geäußert haben; sie werden wohl nur gemeint haben, daß es

keine keltischen Inschriften seien. Ihrem lautlichen Charakter nach schließen sie sich nicht an das Iberische, sondern an das Keltische an; man beachte die Anlaute *p-*, *pr-*, *r-*, *cr-* und die Diphthonge *ou* und *eu*. Bei *tarboum* hätte Hübner an gall. *tarvos* erinnern dürfen, welches ja wie lat. *taurus* auch als PN auftritt; bei *praisom*, *praesondo* an die *Praesamarchi* (*Praest-*) von Callaekien, bei *goemina* an den PN *Coemea*, *Quemia*, der nur aus Hispanien belegt ist, bei *sintamom* und *sintamo* an den PN *Sentamus* Ho. (nur außerhalb Hispaniens belegt; vgl. den lus. PN *Pintamus* | **Pentamus*). Wenn Hübner anderseits von *i* XLVI. XLVII. LVII behauptet, daß sie ‚vocabula praebent Iberica complura, de quibus dubitari nequit' (*p* LXXVIII), so finde ich in seinen Anmerkungen zu ihnen nichts, was dem entspräche, und kaum etwas, was die insbesondere von *i* XLV getane Äußerung begründete, daß die Sprache im allgemeinen mit der der osthispanischen I. übereinstimme. Doch wird sich unten zeigen, daß sie deutlich iberische Kasusformen enthält. — Die iberische Schrift ist keineswegs eine vollkommen einheitliche, so wenig wie allem Anschein nach die in ihr eingekleidete Sprache; man unterscheidet zwei Spielarten, die des diesseitigen und die des jenseitigen Hispaniens, zwischen denen aber mancherlei Übergänge und Mischungen zu beobachten sind. In der Schrift, welche auf Münzen des Gebietes von Asido auftritt (*n* 142 ff.), scheint eine nichtiberische Sprache zu stecken. Noch weniger weiß ich über die ‚signos insólitos' zu sagen, welche nach M. Gómez-Moreno Bol. 45, 155 die massenweise auf ostlusitanischem Boden gefundenen Schiefertafeln bedecken; die Abbildung einer solchen weist ein paar sich vielfach wiederholende Zeichen auf, welche den iberischen sehr ähnlich sehen. — Ehe ich nun an die Denkmäler in iberischer Schrift näher herantrete, muß ich in bezug auf ihre Entzifferung im allgemeinen folgendes bemerken. Man pflegt zu glauben, daß sie nur den genialen Scharfsinn eines Grotefend, eines Champollion, eines V. Thomsen erfordere. Eine solche Erwartung wäre den vielen und langen lykischen und etruskischen Inschriften gegenüber gerechtfertigt, nicht der dürftigen iberischen Hinterlassenschaft gegenüber, welche, von zwei oder drei Worten abgesehen, nicht einmal eine Bilinguis enthält. Die längste Inschrift umfaßt wenig über andert-

halb hundert Buchstaben, die zweitlängste über hundert, nur drei andere noch etwas über ein halbes Hundert, und alle diese haben dem Anschein nach kein einziges Wort gemeinsam, so daß, wenn wir das Verständnis einer dieser Inschriften auf unmittelbarem Wege erlangten, dadurch das der andern durchaus nicht gefördert zu werden brauchte, diese die Richtigkeit jener Deutungen nicht zu bestätigen vermöchten. Kurz, hier wären auch der Kunst eines Sherlock Holmes Grenzen gesetzt, der die Schrift der tanzenden Figuren in so mustergültiger Weise enträtselte. Dürfen wir demnach auch nicht auf alles hoffen, so brauchen wir doch nicht auf alles zu verzichten. Leider verdoppelt sich nicht selten der Stachelzaun der Schrift, der die dunkle Sprache umschließt, das heißt wir müssen fragen, welches *Zeichen* gemeint ist, und dann erst, welcher Laut mit diesem Zeichen. Die Inschriften sind nämlich öfter sei es in nicht ganz verläßlichen, sei es in nicht hinlänglich scharfen Abdrücken oder Abbildungen erhalten, oder sie sind in Wirklichkeit entstellt, indem Linien verwischt *oder* neue, natürliche entstanden sind, oder es steht zwar die Gestalt eines Zeichens fest, sie entspricht jedoch nicht völlig der Absicht des Urhebers, indem ihm aus Sorglosigkeit oder Ungeschicklichkeit eine Entgleisung widerfuhr. Aber wie wir bei unsern Entzifferungsbemühungen überhaupt zwischen Schrift und Sprache hin und hergehen, so vermögen auch auf dieser ersten Stufe unsere noch rohen Vorstellungen von den iberischen Wortformen uns einige Hilfe zu gewähren. Hübner hat das nicht genügend wahrgenommen. So liest er *i* IV: *[i]ltra zui*, wo der sechste Buchstabe, ᒣ ein *ἅπαξ λεγόμενον* ist; er ergänzt ihn nämlich zu T, einem nur selten vorkommenden Zeichen, welches er, m. E. irrigerweise, = *z* setzt. Wenn er *p* XLII, nach ein paar mehr als zweifelhaften Belegen aus Inschriften, sagt: ‚alia T litterae exempla non exstant', so vergißt er, daß sich zwei ganz deutliche *i* LXXIV finden, die er noch dazu nicht als *s*, sondern als *t* liest. Und Formen wie *ileatu*, *ilϑrϑu* begünstigen die Annahme, daß an jener Stelle ein *t* stand; andere wie *ilϑraeu* lassen auch an ein *e* denken, und wenn wir dem vorhandenen Zeichen eine Neigung nach links als beabsichtigt zugestehen: ᒣ, so könnte es ein *e* vorstellen (vgl. *i* XLII b, 4). In *i* XXII, der wichtigsten Inschrift, hält Hübner das Zeichen

Ƨ 3, 17. 4, 10 für *g*. also gleichwertig mit Ⴤ 4, 3, indem er sich darauf beruft, daß hier auch das Zeichen für *s* in links- wie in rechtsläufiger Stellung auftrete: ≥ und ≤. Wenn aber beides so leicht miteinander wechselt, so liegt das daran, daß es als doppelte Abänderung eines fünfstrichigen Zeichens eintreten kann, wie es *n* 51 erscheint: ≹. und in unserer Inschrift selbst 2, 32: ≸. Und wie hier der oberste Strich als fünfter verkümmert ist, so als vierter 1, 8: ≥ und 1, 17: ≤, und der unterste Strich als vierter 4, 20 und 31: ≥. Die Spur eines solchen Striches glaube ich bei 4, 10 auf der Abbildung noch wahrzunehmen: bei 3, 17 ist er wohl den äußeren Unbilden zum Opfer gefallen. Wenn ich nun an diesen beiden Stellen nicht *g*, sondern *s* lese (in andern Fällen gesteht Hübner dem Ƨ den letzteren Wert zu; s. *p* XLIV. LVI), so stütze ich mich auch auf das Sprachliche. Das *aieag* an der zweiten ist eine sehr unwahrscheinliche Wortform (man müßte annehmen, *-g* stünde für *-k* oder *-e*), also: *aieas*. An der ersten ergibt sich *iϑsm*; das stimmt bestens zu *(i)iϑsm* 2, 24—27 (das i ist, was Hübner nicht sah, in dem Sprung begraben, der auch die Hälfte des darunter stehenden Zeichens 3, 22 wegnahm) und beides ist offenbar eine Flexionsform (Gen.?) von dem Worte *iϑs*] 4, 21—24, zu dem übrigens auch das folgende i*n* oder gar i*ni* als Suffix gehören mag. — Im allgemeinen fehlt es Hübners Konjekturalkritik, wie der so mancher älteren Philologen, an einer festen Grundlage: er bessert bald zuviel, bald zuwenig aus. Ich will das an einem überhaupt und für unsere sprachliche Untersuchung insbesondere wichtigen Fall erläutern. Er liest *i* LXII, 35—48: [*sauoni*] [*a(g)odonia* (das von mir eingeklammerte *g* bezieht sich auf eine gebrochene Linie, die ich für einen natürlichen Sprung halte). Wenn er *i* LXIX, 8 19 darunter gestellt hätte, so würde er gesehen haben, daß die Lesung, die er hierfür gibt, auch für dort angenommen werden muß (ich stelle alles in rechtsläufige Schrift):

≤ A Ϻ O Ν Ν A O K O Ν N N
Ζ A Ρ O Ν A H K O Ν II I
s a r o n a o k o n ϑ i

Die Abweichungen sind orthographischer oder auch mundartlicher Art: an *an* für *n* brauchte Hübner keinen allzugroßen

Anstoß zu nehmen: daß H einen dem *o* nahe verwandten Laut ausdrückt, werden wir gleich sehen. Die Ergänzung der drei letzten Striche wird durch ... *saronaokonϑi* *i* LXIV gestützt, nur daß in *i* LXIX i als Variante von *i* erscheint. Daß aber die beiden letzten Zeichen von *i* LXII auch, zwar nicht, wie Hübner meint, *iu*, aber *ni* oder wirklich *ii* selbst bedeutet haben könnten, dafür gewähren die beiden jüngst gefundenen Inschriften 7 und 6 einen kleinen Anhalt: dort haben wir: [*saron . . . . . nni*, hier nach der Umschreibung Leites: [*sa-roooh'aeiieenii*' (59—74). In der letzteren glaube ich auch [*nanonahoe*] (31—39) als *saronakon* lesen zu dürfen; wenigstens weicht der erste Buchstabe von dem dritten und fünften ab und gleicht völlig dem in *i* LXV viermal vorkommenden, welchen H. durch *s* wiedergibt. Eine erneute Prüfung dieser Inschrift dürfte noch manches richtig stellen. Alle die erwähnten Inschriften — in welchen übrigens dem *saron-* ähnliche Buchstaben vorausgehen: *h'oaue* 6, *oa* 7, *oauen* *i* LXII — gehören dem Süden Portugals an, zum Teil ganz der gleichen Gegend; und so ist es wohl nicht allzugewagt, wenn ich auch in einer andern hierher gehörigen, *i* LXXII, 9—20 statt Hübners [*e*]*a*] [*ponaſte*]*koin* lese: [*saronau*[·]*koii* oder -*ni*]; der dritte Buchstabe unterscheidet sich nicht sehr von dem vorausgehenden *r* (5).

Die Hauptsache bleibt, den Lautwert für jedes einzelne Zeichen mit seinen Varianten zu ermitteln. Das ist schon seit Jahrhunderten von zahlreichen Gelehrten, Spaniern wie Ausländern, versucht worden, ernstlich zuerst um die Mitte des 18. von L. J. Velazquez, demzufolge die Entzifferung der unbekannten Schriftsysteme des alten Spaniens unter den noch ungelösten Problemen der Altertumsforscher einen ebenso hervorragenden Platz einnimmt, wie unter denen der Mathematiker die Dreiteilung des Winkels oder die Quadratur des Kreises. Der Fortschritt hat sich recht langsam, etwa in der Weise der Echternacher Springprozession vollzogen. Man hat mehrmals geglaubt, dicht am Ziele zu sein; insbesondere wurde Boudards Lesesystem (dessen noch bei Ho. u. d. W. *Aebisoci* zitiertes *aoibst* z. B. dem *duriasu* Hübners entspricht) im wesentlichen für richtig gehalten, auch von Phillips (SB. der ph.-hist. Kl. der Wiener Ak. 65 [1870], 178 ff.) und von Vinson

(Rev. de ling. IV [1870], Juli), der sich bei dieser Gelegenheit zu dem Ausspruche fortreißen ließ: ‚lire n'est du reste que la moindre difficulté' (S. 59). Weit mehr Recht hatte zwanzig Jahre später der vorsichtige, ja skeptische Pujol zu sagen: ‚mucho, muchisimo queda por hacer' (Bol. 16, 327). Und wir sind auch heute noch nicht mit dem Buchstabieren fertig. Hübner hat als letzter ein paar Schritte vorwärts getan; doch sind mir von seinen Zeichenbewertungen außer denen, die er selbst als zweifelhaft ansieht, noch andre unsicher, die ich übrigens selbst nur durch unsichere zu ersetzen wüßte. Da hier natürlich kein Platz für eine schriftgeschichtliche Studie ist, die ja die Grundlage einer eingehenden Kritik bilden müßte, so beschränke ich mich darauf, von seiten der Sprache Bedenken gegen die Bestimmung einiger Zeichen vorzubringen. Den unserem *P* sehr ähnlichen iberischen Buchstaben gibt Hübner auch mit *p* wieder, ohne zu verschweigen (*p* XLVI), daß er auf den Münzen immer lat. *b* entspreche (*plplis* = *Bilbilis*), mit der einzigen Ausnahme von *purp(en)*; doch entfällt diese (s. unten S. 37f.). Weit eher hätte Hübner *carpea*, *carpqm* *n* 102. 103 anführen können, die er in zweifelloser Verwandtschaft mit *Carpetani* erblickt. Wenn er demnach vielleicht auch *b* dem *p* hätte vorziehen sollen (vgl. Meyer-Lübke Ztschr. f. d. öst. Gymn. 1894 S. 147), so hat er doch nicht verkannt, daß es sich auch um jenes handeln kann. Im Anlaut scheinen die Iberer nur *b* gesprochen zu haben; wo sich in hispanischen Wörtern oder Wortstämmen *b-* und *p-* nebeneinander finden, wird jenes den Iberern, dieses den Kelten gehören: so in *balux*, *baluca* = *paluca* ~ *pala*, *paiaga* (*p* LXXXIf.); *Baesuri* (südlus. ON; so statt *[A]esuri* *n* 180 a,b zu lesen nach O Arch. port. V, 18; war schon 1883 festgestellt, ist aber von Hübner übersehen worden) ~ *Paesures*, *-i* lus. SN), *Besaro* (baet. ON) ~ *Πασούλα* (baet. ON), *Baes-* (in andern ON und in PN) ~ *Paesici* (call. SN). Im Inlaut aber kennt das Iberische auch *p*, so in den ON *Aratispi* (vgl. *Sisbe* PN *n* 188 c), *Saesapo*, *Ostippo* usw. Es wäre daher zu erwarten, daß es auch verschiedene Zeichen für *b* und *p* besäße (vielleicht sogar ein eigenes noch für die labiale Aspirata). — Die Scheidung von *c*, *k*, *q* ist gewiß richtig, läßt aber die Frage offen, wie sich die betreffenden Laute unterscheiden. Daß das Zeichen

für *q* stets den Vokal *o* oder *u* in sich schließt, außer wenn dieser selbst darauf folgt (Zobel bestimmte es als *ko* und *go*; das letztere ist trotz lateinischer Entsprechungen doch wohl nicht anzunehmen), davon bin ich überzeugt; ob es nun aber überdies einen eigenen Laut, etwa den des semitischen Qof, bezeichnet, läßt sich kaum entscheiden. Fast möchte ich es verneinen, wegen *iscrkles* n 8 b = *[is]qrkles* n 8 a (p LII erwähnt), *qukut* n 93 ~ *kuqd* n 53 (die Orte mögen verschieden sein, die Namen schwerlich) und besonders wegen *-kon* = *-qu*, *-q*, in lat. Schrift *-cum* = *-q. um* (s. unten S. 44). Aus Versehen schreibt Hübner *g-* für *q-* n 120, 10 a—e: *g9lqs*, *glzu*, *g9gs*, *g9* (so auch *ind.*). Von *c* und *k*, die gelegentlich einander vertreten (p LI), muß eines die gutturale Aspirata bedeuten, wie wir ja auf Grund der Schrift auch eine dentale für das Iberische ansetzen. Die letztere schreibe ich nicht mit Hübner *th*, sondern *ϑ*, wobei ich an dessen ursprünglichen Wert denke; *th* ist zweideutig (es ist nämlich auch = *t* + ɔ nach meiner Umschreibung) und kann Irrungen veranlassen; so gibt Hübner *ésthle* in linksläufiger Schrift mit *elhtse* n 118 a—d wieder und verzeichnet p CXLI *a:ri:imth* [= -ϑ] unter den auf *h* ausgehenden Wortformen. — Hübner hält das Zeichen ǂ für eine Abart von ǂ, obwohl es *i* LXI neben diesem auftritt, und gibt ihm den Wert des letzteren = *c*. Ich nehme mit Berlanga an, daß jenes wie in der Gestalt so auch im Laut dem sem. Samech (griech. Ξ) entspricht, aber nur jenes; denn auch Berlanga wirft den zweigestrichenen und den dreigestrichenen Balken zusammen. Daß neben *s* und *ś* das Iberische noch einen dritten dentalen Spiranten besessen habe (ich bezeichne ihn mit *σ*), wird uns mit Hinblick auf die spanischen und baskischen Verhältnisse nicht befremden. In gleicher Weise scheide ich, gegen Hübner, das *i* LVIII neben ≷ = *c* vorkommende ✱ als *σ* davon ab und stelle ferner zu diesem das ✱ der Obulcoschen Münzen, welches bei Hübner = *z* ist. Ob überhaupt — auch von dem oben (S. 24) besprochenen T abgesehen — dem Laute *z*, d. h. dem des sem. Zajin, gr. Zeta ein Platz im iberischen Alphabet einzuräumen ist, erheischte eine gründliche Prüfung. Ich bin nicht ganz sicher, daß Hübner unter *z* wirklich den stimmhaften Laut (franz. *z*) verstanden hat, denn er sagt mit Beziehung auf das seltene Vorkommen

des T: ‚Raro igitur videntur Iberi veteres, similiter atque Romani, *z* litterae sonum acutum pronuntiavisse; quocum fortasse comparari potest, quod hodie quoque Hispani *z* et *ci* sonum dentalem peculiari quadam suavitate proferunt‘ (p. XLII). Wiederum hat die große Häufigkeit zweier andern Zeichen uns noch keine völlige Aufklärung über ihre Bedeutung ermöglicht: es sind die so vertraut aussehenden I und H. Ich stimme mit Hübner darin überein, sie als Varianten von *i* und *o* zu betrachten — gebe sie deshalb durch deutsches i und o wieder — und verweise dafür auch auf die oben S. 25f. belegten Vertretungen. Ob wir aber an den Gegensatz zwischen offenem und geschlossenem oder zwischen silbischem und unsilbischem Vokal oder an was sonst zu denken haben, steht noch dahin. — Eine besondere und sehr häufige Schwierigkeit ergibt sich aus der großen Entwicklungsfähigkeit der Zeichen. Ihre Bahnen kreuzen sich leicht und so haben wir denn ein und dasselbe Zeichen je nach Ort, Zeit und Umständen auf zwei- oder dreierlei Weise zu lesen, als *ϑ* oder o, als *h* oder *g*, als *du*, *d* oder *u* usw.

Die führende Rolle in den iberischen Studien ist den Münzaufschriften zugefallen. Vinson hat das einst bedauert: in seinem Vortrag ‚La question ibérienne‘ (Congr. scient. de France, 39e session, II, Pau 1873) sagt er S. 364 folgendes. ‚Il est en tout cas regrettable que le déchiffrement de cet alphabet mystérieux ait été commencé par l'étude des légendes monétaires. Celles-ci en effet ne peuvent donner que des noms de lieux isolés, et ne peuvent nous renseigner que très-imparfaitement sur la nature de la langue employée . . . . J'estime qu'il eut mieux valu commencer par essayer d'interpréter les inscriptions plus longues, qui contiennent évidemment des phrases complètes et par conséquent dont une seule, bien lue, trancherait définitivement la question.‘ Ja, gut gelesen, das ist die Hauptsache; aber wie gelangt man denn überhaupt zu der Entzifferung einer unbekannten Schrift, hinter der eine unbekannte Sprache liegt? Nur vermittelst von Bilingues und wiederum nur durch die in solchen enthaltenen Eigennamen, die ja auch in ganz verschiedenen Sprachen einigermaßen gleich lauten. Denn von irgendeinem Punkt der Sprache aus müssen wir den Angriff auf die Schrift beginnen, um später, in voller Breite,

von dieser zu jener zurückzukehren. Im Iberischen sind nun die Münzaufschriften so gut wie die einzigen Bilingues und sie bestehen gerade nur aus dem, was wir zunächst brauchen, aus Eigennamen. Von diesen verwerten wir für unsere Zwecke die ON und SN, welche die Münzstätte oder die Münzherren bezeichnen: die andern, die Nebenlegenden, welche wohl größtenteils aus PN bestehen, liegen für uns nach ihrer allgemeinen wie besondern Bedeutung noch ganz im dunkeln und mit denjenigen in lateinischen Buchstaben steht es kaum besser. Die zweisprachigen Hauptlegenden sind zwar nicht sehr zahlreich, aber von entscheidender Wichtigkeit, so <Λ⟨ꝁ = CELSA, ⱱΛͶ = GILI, ↑⟨ꝁ<◁◇ = OS, OSIC, OSICERDA, MϷͶΨP = SAETABI. Wenn wir, für sich genommen, die vier Buchstaben der ersten iberischen Aufschrift *cels* oder *clse*, die drei der zweiten *gli* oder *gil* lesen können, so ergibt die Stellung des beiden gemeinsamen Zeichens, daß wir *clse*, *gli* lesen müssen. Zu solchen Bilingues i. e. S. treten nun die im weiteren Sinne, bei denen die Aufschriften in der einen und der andern Sprache auf zwar verschiedenen, aber durch ihr Gepräge sich als zusammengehörig erweisenden Münzen stehen, so ͶΛΨ◇X = ILERDA neben der ausgehungerten, lechzenden Wölfin. Indem wir diesem Wege gefolgt sind, haben wir unsere heutige, freilich noch mangelhafte Kenntnis der iberischen Schrift erworben. Aber nicht diese allein: Vinson hat auch verkannt, daß die Münzen uns in die Grammatik eingeführt haben, und zwar unter der Gunst eines mehr zufälligen Umstandes. Jene ON oder SN hätten ja immer in die gleiche Form gekleidet sein können; in der Tat aber treten sie mit sehr mannigfachen Endungen auf, ganz wie das auch auf den Münzen der Griechen und Römer der Fall ist, und diese allgemeine Übereinstimmung erleichtert uns das Verständnis. Wenn auch der Gebrauch der Endungen mit den Gegenden wechselt (ich gebe daher durch römische Ziffern die Hübnerschen Münzgebiete an), so handelt es sich doch dabei im wesentlichen nicht um eine mundartliche, d. h. lautliche und morphologische Verschiedenheit, sondern um eine stilistische, höchstens eine chronologische, wie etwa bei lat. *Romano* und *Roma*; doch fallen z. B. lat. *Iliturgi* und *Iloiturgense* n 119 in dieselbe Periode. So sind denn die Numismatiker, denen es vor allem auf die Lokalisierung der

Münzen ankam, wohl oder übel zu Linguisten geworden; und wir sind auch dem genialsten unter ihnen, an den sich Hübner am festesten anlehnt, J. Zobel (von deutschem Vater und spanischer Mutter, † 1896) zu großem Danke verpflichtet, obwohl gerade er mit allem Sprachlichen, vielleicht als für ihn Unterwertigem, in sehr selbstherrlicher Weise umspringt. Hübner hat nirgends ein klares Bild dieser numismatischen Deklination gegeben; wohl aber finden sich deren wesentliche Züge zusammengestellt und meistens richtig beurteilt bei Giacomino Suppl. Arch. gl. it. IV, 9—12. Ich selbst versuche nun, die bisherigen Untersuchungen zu berichtigen, zu ergänzen und weiter zu führen, und zwar in analytischem Verfahren. Ich gehe vom Griechischen und Lateinischen zum Iberischen über; von der einen Endung zur andern; von den Münzaufschriften zu den eigentlichen Inschriften, und ich beziehe mich auf das Baskische zunächst, um durch seine Übereinstimmungen mit dem Iberischen seine Verwandtschaft mit ihm zu erweisen und dann erst, um Dunkles in diesem zu erhellen.

1. **suffixlos** ist der Nom., s. oben S. 16.

2. *a)* ***-scen, -šcen, -σkn,*** Gen. Pl. von SN, die von ON abgeleitet sind. Solche Münzaufschriften entsprechen im allgemeinen griechischen wie *Συρακοσιων*, *Νωλαιων*, *Μασσαλιωτων*, die sogar in das erste iberische Münzgebiet hineinreichen: *Λογγοσταλητων* *n* 2 (ON dazu unbekannt), *Ροδητων* *n* 3 (*Ῥόδη*), *Εμποριτων* *n* 5 (*Ἐμπορίαι*). Aber vollkommen mit den iberischen sich deckende griechische oder lateinische gibt es nicht; ich führe deshalb die SN der klassischen Sprachen im Nom. Pl. an.

untcescen, -esen *n* 4, 6—9, 13 (I)	*untga* *n* 15 g (I)	*Ἰνδική* Hek.	*Ἰνδικῆται*, *Indigetes*
ausescen, -en *n* 18 (II)	*ausain* *n* 18 (II)	*Αὖσα* Ptol.	*Ausetani*
laiescen, -en *n* 19 (II)			*Laeetani*
iltrcescen, -esen *n* 31 (III)		**Il(it)erca*, oder *-ga* (s. u. S. 62)	*Ilergetes*
otkšcen, -en *n* 34 (III)		*Octogesa*, ?*Otobesa*	*Otobesani*

seθiscen, -en (n. 39, III) — *Σετιε*: (*Setiensis* II. 2856 *ind.*, aber das Zitat ist falsch)

icleσkn, iclonσkn (n. 115, XIII)

urkσkn (n. 116, XIII) — *Urci* — *Urcitani*

Hübner liest in den beiden letzten Formen *-skn* statt *-σkn* (s. oben S. 28). *S* = *s* = *σ* und *c* = *k* werden auf mundartlich verschiedener Aussprache beruhen. Aus der Entsprechung *-scen* ~ *-et-*, *-etan-*, *-itan-* + *-um*, *-orum* entnehmen wir, daß jedenfalls *-s-* dem Ableitungs-, *-n* dem Kasussuffix gehört und es fragt sich nur, zu welchem wir das *-e-* stellen, ob wir *-sce-n* oder *-s-cen* abteilen sollen. Wir müssen uns für das letztere entscheiden, indem wir *-ce-* als Plural-, *-(n)* als Genetivzeichen fassen, was erst durch den Vergleich mit andern Endungen ganz klar werden wird. Anderseits würde ein iber. Ableitungssuffix *-sc-* von den Griechen und Römern, denen es aus ihren eigenen Sprachen vertraut war und die es demnach auch in fremden SN beibehielten, gewiß nicht völlig beseitigt worden sein. Allerdings kommen bei ihnen einige hispanische Namen mit *-sc-* vor (s. unten S. 68), die haben aber mit den besprochenen nichts zu tun, welche mit einfachem *s* gebildet sind. Dieses *-s* tritt an den Auslaut des ON (*-a*, *-e*; *-i*) an und ergibt mit ihm die Endung *-es* (eine Spur des Sing. s. unten S. 36) oder *-is*, welche sich noch in griechischen Namensformen abspiegelt wie *Τερμήσιοι*, *-ήσσιοι* — *Τερμηῖται*. *Τουρδητανοί*: ON *Turda*, bei Charis. *Turta*), *Καρπήσιοι* — *Καρπητανοί*: ON *carp-ea*, *-qm* (n 100. 102. 103), *Κυνήσιοι* — *Κύνητες*, auch *Κόνιοι*; *Κούνεος* Name des Vorgebirges oder des Landstriches). *Ὀρισσοί* (— *Ὀρῆται*, *Ὠρητανοί*: ON *Ὠρία*), *Τουίσοι* (ON *tui s* n 14). Vgl. auch *Γυμνήσιοι* ‚Bewohner der Balearen' (*Γυμνήσιαι*): *Γυμνῆτες* ‚Bewohner des gegenüber liegenden Festlandes'. Meistens pflegen aber die Griechen das *-s-* durch *-t-* zu ersetzen, das bei ihnen den entsprechenden Dienst versieht (*Αἰγινῆται*, *Ἐλεᾶται*, *Μεγαλοπολῖται*) oder aus Appellativen wie *γυμνής*, *γυμνῆτες* stammt, in denen der Nom. Sg. ebenso ausgeht wie im

Iberischen. So finden wir in der Narbonensis die Münzaufschriften *Σαμναγητῶν*, *Καινικητων* und die schon erwähnte *Λογγοσταλητων*, welche Namen zwar, wie Hübner S. 13 annimmt, iberische Stämme bezeichnen mögen, die aber selbst, zum mindesten ihre Endungen nicht iberisch sind; daher lat. *Samnagenses*, *Caenicenses* (für **Caenici* vom FN *Καινός*?). Diesseits der Pyrenäen reihen sich dann die beiden andern oben genannten auf *-ιων* an. Außer denjenigen SN mit *-t-*, neben denen ich solche mit *-s-* anführen konnte, finden sich nicht wenig andere bei den Schriftstellern, ohne daß stets der zugrunde liegende ON nachzuweisen wäre: *Ἰνδικῆται*, *Ἰλεργέται*, *-ητες* (S. 31), *Κέρητες*, *Βαρδυῆται*, *-ῖται* (ON *uardu-s* n 84), *Τορβολῆται* (ON *Τούρβουλα*), *Σαλτι(γ)ῆται* (ON *Σάλτιγα*) u. a. Die Römer haben kaum die Endung *-es-* gebraucht (etwa in *Maesesses* Liv.?); verschiedene Formen mit *-et-* sind bei ihnen dieselben wie bei den Griechen, so *Indigetes*, *Ilergetes*; gewöhnlich haben sie an die griechische Endung die lateinische *-an-* geknüpft: *-etani*, *-itani* (was dann auch von den Griechen angenommen wurde), so die Namen von ausgedehnten Völkerschaften: *Bastetani* (auch *Bastitani*; ON *Basti*), *Carpetani*, *Cerretani*, *Cessetani* (ON *Κίσσα*; *ce s[s]e* n 21), *Edetani* (ON *edi-n* n 4.6?), *Iacetani* (ON *Ἰάκκα*; *iaca* n 48), *Lacetani* (ON *laca-s* n 95), *Turdetani*, wie die von den Angehörigen einer Stadtgemeinde: *Acci tani*, *Aratispitani*, *Astigitani* usw. Der Vorgang hat aber in Italien (Sizilien, Sardinien) selbst seinen Anfang genommen: *Neapolitani*, *Sybaritani* (schon bei Varro), *Tyndaritani*, *Caralitani* von *Neapolis*, *Sybaris*, *Tyndaris*, *Caralis*. Wenn sich dort zu der gleichen Endung auch ON mit anderem Auslaut bequemten, so ist es noch viel begreiflicher, daß die so zahlreichen, ja vorherrschenden Hispaniens mit dem Auslaut *-i* (latinisiert *-is*) jener Führerschaft folgten, sei es auch nur der des erstgenannten Namens. Dieses *-itani* fand einen günstigen Boden vor, um weiter zu wuchern. In *Lusitani* z. B. liegt schwerlich ein ON zugrunde; wie rom. **Danenses* = *Dani* u. ä. scheint es eine Fortbildung von einem **Lusi* zu sein, welches die Portugiesen der Neuzeit divinatorisch wieder ins Leben gerufen haben würden (vgl. *Lusus* [oder *-ius*?] hisp. PN und *Λούσωνες*, *Λούσονες* SN in Keltiberien). Vielleicht verhält es sich ähnlich mit *Aquitani* (vgl. *acoe* n 15 a; ich glaube, das

folgende *-etu* bildet ein eigenes Wort, welches vielleicht zu *kuraan u* 53 zu stellen ist. Nach hispanischen Mustern haben die Römer sogar ein *Mauretania* gebildet, unmittelbar von *Mauri*. Seit langer Zeit hat man in diesem *-itan-*, *-etan-* etwas Iberisches finden wollen, besonders indem man es in Zusammenhang brachte mit bask. *-etan*, welches die Endung des Lok. Pl. ist (z. B. *mendietan* 'in den Bergen' von *mendi* 'Berg'). Allein ich habe Zs. 30, 6 f. gezeigt, daß dieses *-eta-*, welches das eigentliche Pluralzeichen vertritt, ein Nachkömmling des lat. *-etum* ist. Und nun bieten weder die Münzen noch die andern Denkmäler eine Spur von diesem *-itan-* dar (s. auch unten S. 63); man müßte denn in der *kl-sita* [illegible] Hübner einen sonst unbekannten Volkstamm, die *Celsitani*, verewigt sehen wollen; diese Münzen werden aber mit großer Wahrscheinlichkeit der Stadt *Osca* zugeschrieben, und *Celsa*, das allerdings ebenfalls im Gebiete der Ilergeten liegt, besitzt eigene Münzen (n. 33) mit der Aufschrift *celse*. Schwerer noch als dieses Negative, fällt das Positive ins Gewicht, daß wir die iberische Entsprechung des *-itan* als eine lautlich sehr verschiedene kennen. Nur in dem *e* von *-etani* spiegelt sich vielleicht das *e* des iber. *-es* wieder. Der Versuch Giacominos (a. a. O. S. 12), beide miteinander zu vereinigen, ist geradezu verzweifelt: 'chi raffronti *Unte*[illegible] colla forma latina del nome etnico, cioè *Indicetes*, troverà che il divario sia scarso e potrà sospettare che il *s* iberico abbia assorbito la dentale del latino (*Untecets*) e sia derivatore di un agg. patronimico'. J. Wackernagel hat sich in Wölfflins Archiv 14, 1–24 gründlich mit den Namen auf *-tanus* und nicht bloß denjenigen Hispaniens beschäftigt, und doch glaube ich, daß er in dem Hauptpunkt gegen Schnorr von Carolsfeld, der sie im Archiv 1, 180 nur flüchtig berührt hatte, nicht Recht behalt. Er kommt zu dem Ergebnis, daß 'offenbar auch *-tanus* als Formativ der Namen von Völkern und Bürgerschaften zu diesem libysch-iberischen Gemeinbesitz gehört' (S. 23), von dem er vorher einige Beispiele gegeben hat. Ich stelle das Vorhandensein eines solchen Gemeinbesitzes im allgemeinen nicht in Abrede — ich habe hier aus Gründen der Zweckmäßigkeit die Erörterung der wichtigen Frage ganz ausschalten wollen —, aber ich vermag *-tanus* nicht dazu zu zählen, weil auch das Berberische kein Zeugnis dafür

ablegt; denn das berb. *-tah*, welches Renan vorbrachte, ist noch trügerischer als das bask. *-etan* und wurde schon von Bladé nachdrücklich zurückgewiesen. Aber zur Lösung des vorliegenden Problems genügt ja ein afrikanisch-hispanischer Gemeinbesitz, der klar vor unsern Augen liegt, die große Menge der ON auf *-i*. Dadurch wird erklärt, „daß sich *-tanus* nur in bestimmten barbarischen Gebieten findet", nämlich dies- und jenseits der Meerenge von Gibraltar, und daß es „insbesondere dem eigentlichen Gallien völlig fremd ist" (S. 17). Wenn *-itanus* von *-i* (mir kommt es nur auf diesen Auslaut an) bei italischen und sizilischen Städten vor Cicero nicht zu belegen sein sollte, so ist doch wohl auch die rein griechische Endung da nicht belegt, von dem *meretrix Neapolitis* des Afranius abgesehen, welches Wackernagel „schlagend scheint" (S. 15). Er sagt (S. 23) von *tanus*: „wir haben keinen Grund, es in sehr alte Zeit hinaufzurücken"; aber doch auch keinen Grund, es in so junge Zeit hinabzurücken, daß es für hispanische und afrikanische ON (die ältesten der letzteren sind von 111 v. Chr.) nicht mehr als Vorbild hätte dienen können? — Ich habe mir eine der obigen Formen bis zuletzt aufgespart, weil sie eine besondere Schwierigkeit zu bieten scheint, schließlich aber eine besondere Aufklärung gewährt: *otkseen* (vgl. *cigsa* 5 h 9, *stgša* 5 h 26). Wir sollten als Ableitung von *Otogesa* (von den Lautschattierungen sehe ich hier ab) erwarten: **Otogeseseen*. Daraus könnte allerdings durch Haplologie *Otogeseen* geworden sein; aber das letztere haben wir wohl als das Ursprüngliche anzusehen, indem das *-es* des SN und das *-es* des ON identisch sind; mit andern Worten, es liegt ein Verhältnis vor, das lateinisch durch *Otogesa* : **Otogesi* auszudrücken wäre. W. Schulze, Z. G. l. E hat ein derartiges Verhältnis wiederholt scharf beleuchtet, z. B. *Larinum* : *Λαρῖνοι* (S. 540). Das von ihm S. 9 erwähnte *Begorra* : *Begerri* gehört in unser Gebiet, das wohl noch ähnliche Fälle aufzuweisen hat, so *Turta* (s. oben S. 32): *Τούρτοι* Artem. (= *Τουρδητανοί*). ON und SN fallen hier der Form nach nicht ganz zusammen (wie soviele gall. ON und SN), sie unterscheiden sich auch wiederum nicht durch Ableitung, wie z. B. auch *Τέρμες*, *Τερμησσός* : *Τερμήσσιοι*, sondern nur durch Motion, und zwar ist der eine oder der andere als Substantivierung eines Adjektivs empfunden und dieses sodann in anderer

Richtung substantiviert worden; welches das ältere ist, muß jedesmal erst festgestellt werden. Ich glaube, daß *Otogesa* (welches d'Arbois de Jubainville, die Schreibung *Octogesa* zugrunde legend, von *octo gesa* herleiten wollte) auf **Otoges-i* beruht, und *Caris-sa*, *Mentesa* (-*issa*, -ησα), *Nabrissa*, *Salpesa* auf entsprechenden SN. Ein Stammwort vermag ich nur in einer Form mit Sicherheit anzugeben: *Ituris-s-a* ,Stadt der Iturissen' | **Ituri-si* ,Quellanwohner' (bask. *iturri* ,Quelle'), oder umgekehrt: ,Quellstadt' | ,Quellstadtbewohner'? Hierdurch ist auch die Möglichkeit gegeben, daß ein ON sich zu einer neuen Form erweitert, so Ὠρία Strabo: (Ὀρισσοί Diod.) Ὠρισία Artem.; vgl. *s-θ-i-s-e-n* oben S. 32; *seθisa* n 101. Ich vermisse bei Hübner (p und *ind.*) Οὔρκεσα (-ησα, -αῖσα) Ptol. II, 6, 57, welches mit *Urci* zusammenzuhängen scheint. Auf einen dieser ON geht der PN *Urcestar* II, 2067 zurück, wozu Giacomino passenderweise das aquit. und zugleich bask. -*tarr*- vergleicht, mit welchem SN von ON gebildet werden. Lag *Urci* zugrunde, so wären hier zwei gleichwertige Endungen zusammengefügt worden, und wenn *Urcico* II. 2818 etwa die örtliche Herkunft bezeichnete, so würde es dazu ein Gegenstück bilden. Man vergleiche den PN *Edesco* Liv., Ἐδεκών Pol. ,ein Führer der Edetaner': in dem ersteren hat sich *Edes* ,Edetaner' eingemischt (so ist der PN *Ilerdes* bei Sil. eigentlich ,Ilerdaer' und *Ilertes* ebd. 3, 255, obwohl es einen Afrikaner bezeichnet, wird nichts anderes sein; vgl. Ἰλέρδη bei App., und auch das Ἰλέργητες der Ptolemäushdss. für Ἰλέργητες). Pleonastisch würde auch das -*s*- vor dem *tan*- in *Bergistani* ,Einwohner von *Bergium*' sein. Endlich vermag die so gewöhnliche Herleitung des SN vom ON auch zur Rückbildung des letzteren aus dem ersteren zuführen: Ὠρητον (vgl. Ὠρία, Ὠρισία oben) aus Ὠρητανοί, Ἤδητα ἢ καὶ Λειρία aus Ἠδητανοί, Λόβητον aus Λοβητανοί, alle bei Ptol. Von den übrigen Namen auf -*etum*, die p CII aufgezählt werden, ist nur *Toletum* direkt bezeugt; die andern werden aus der Endung -*etanus* erschlossen, diese ist aber nicht eindeutig. Sollte sie auf das -*et* zurückgehen, das p CIII mit *Callet*, *Ceret*, *Osset* belegt wird (das *Ceret* n 175 ließe sich übrigens wiederum als Abkürzung von *Ceretanum* fassen), und wäre dieses -*et* nur die nicht latinisierte Form von -*etum*, so würde allerdings kein Unterschied bestehen. Wacker-

nagel bezeichnet die Beschränkung der Endung *-anus* auf rein iberische Stadtnamen, deren Stammauslaut *s* oder *t* ist, als seltsam: es müsse etwas Iberisches dahinterstecken, was bei denen auf *-t-anus* ohne weiteres verständlich sei (S. 12). Aber auch meiner Auffassung bereitet dieses keine Schwierigkeit; *Tolet-ani* richtete sich nach *Carp-etani*. Was *-esanus* betrifft, so erklärt es sich aus der oben auseinandergesetzten Beziehung zwischen *-es-* und *-et-*. *Lascutanus*, *Libisosanus* usw. folgten dem *-etanus* und *-esanus*. — Auf den Karten Kieperts und Sieglins liest man bei *Saguntum* den SN *Arsenses*. Dem würde als Münzaufschrift **arseseen* entsprechen: die Sagunter Münzen aber bieten nur *arsesaceen* (*n* 40 a), welches wir wohl als zwei Namen (*saceen* = *Saguntum*) aufzufassen haben. Denn ich wüßte sonst das *a* zwischen *s* und *c* in keiner Weise zu rechtfertigen, weshalb ich auch *otksceen* nicht in *otokesaceen** auflöse.

b) ***-cen*, *-cn*, *-gin*,** Gen. Pl. im allgemeinen. Wir können nicht annehmen, daß alle Volksstämme, welche Münzen prägen ließen, einen mit *-s* oder *-ś* abgeleiteten Namen führten, sowenig wie es bei den Griechen nur Münzaufschriften gab, welche Stadtbevölkerungen bezeichneten: *Λιβύων* usw.; vgl. auch das *Hispanorum* gewisser sizilischer Münzen, welches auf einer Nachahmung hispanischer Sitte zu beruhen scheint. So sind wir berechtigt, in:

neronceen, *-cn* *n* 1. 2. 14 (I). *saliren* *n* 30[1] c (III).
buben (*burb*) *n* 2 (I). *osθuen* *n* 46 (IV)
seloncen *n* 12 (I).

nicht sowohl, wie Zobel mit seinem frischen Latinisierungsmut schreibt, **Neronenses*, **Pyrpenienses*, **Selonenses*, **Salirinenses*, **Osthoptes* zu erblicken, als vielmehr **Nerones*, **Burbi*, **Selones*, **Salires*, **Osthui*. Die Münzen mit der ersten Aufschrift werden seit Boudard der Stadt *Narbo* zugewiesen (zuletzt, 1905, von Blanchet, Monn. gaul. I, 276); wenn *Naro* bei Avienus, auf das man sich hierbei stützt, nicht für *Narbo* bloß verschrieben ist, so darf man an *Narbonsus* XIII, 188 (falls das *N* zu *A* gehört), ‚Narbonner' (aquit. *so*, *-so* = *-co* Lokalsuffix) erinnern. Ein **Nar(b)ones* würde eines aus *Ναρβαῖοι* (Hek.) zu erschließenden **Narba* als Stammform nicht bedürfen; der SN kann, wie ich eben sagte, von Geschlecht und Zahl abgesehen, mit dem

ON zusammenfallen. Aber auch der Fluß Atax hieß Polybius zufolge *Ναρβών*, und es ließe sich der SN auf den FN zurückführen, nicht umgekehrt, wie W. Schulze, Z. G. l. E. S. 9 f. bei *Garumni* : *Garumna*, *Isarci* : *Isarcus*, *Hiberi* : *Hiberus*, *Meduaci* : *Meduacus*, *Sequani* : *Sequana* annimmt, aber auch hier, wie ich denke, nicht mit sicherer Begründung. Denn wenn wirklich (überall, wie im Lateinischen) die Völker- oder Stammnamen ihrer grammatischen Funktion nach Adjektiva sind und durch bloße Substantivierung zu geographischen Bezeichnungen von Flüssen und Ortschaften werden können[1], ist dadurch der entgegengesetzte Vorgang ausgeschlossen? Der FN *Iberus* (die griechischen Quellen geben die Aspiration nicht) wiederholt sich im Süden Spaniens nach Müllenhoff D. A. I². 119 f., und auch ich glaube, daß sein erster Teil dem bask. *ibai* 'Fluß' entspricht. Ich erinnere an die *Aturres* 'Anwohner des *Aturrus*' (welches sicher ein ursprünglicher FN ist) bei Sidonius (Ho.) und an das Verhältnis von *Astura* : *Astures*, wenn es im Sinne Isidors zu nehmen ist. Ferner an *Sordus* : *Sordi* (Avienus), mit Weiterbildung *Sordones* (Plin., Mela). Zum FN *Narbo(n)* wäre zu vergleichen der FN *Nerva* (*Νερούα*), heute ebenso oder *Nerrión* (Bizc.). Auch bei dem dritten der obigen SN, bei *selon-*, denke ich an einen FN, nämlich an *Salo*, h. *Jalón*, wenngleich dieser südliche Nebenfluß des Ebro ziemlich weit von dem Münzgebiet von Emporiae entfernt ist. Über die b*urb*- will ich keine Vermutung äußern; liest man auch *purp-*, so weiß ich doch nicht, wie man dabei an *Perpinianum* (Perpignan) hat denken können, das in Stamm und Endung lateinisch ist und, vom 3. und 2. Jhrh. v. Chr. ganz zu schweigen, aus alter Zeit gar nicht belegt: Hübner geht S. 13 hierüber gar zu leicht hinweg. Ebensowenig weiß ich zu sagen über den vierten und fünften SN; nur bemerke ich, daß sich neben *saliren* noch *salirin* n 30^{b} b (vgl. *quθeqm* n 103 n, o und *quθiqm* n 10 (a—m)) und *salirn* n 5 h 18 (vgl. *salir* n 5 h 19. 30^{b} a) finden, deren Verhältnis zu jenem mir dunkel ist. Sollten aber wirklich die Münzen betreffs *-cen* stumm sein, so würden die Steine reden, mindestens einer und deutlichst, nämlich I XLVIII: *crougin touda digoe rufonia sever...* Hübner vergleicht zu der ersten Zeile dieser call. Inschrift als ähnlich den Namen einer call. Völkerschaft, der *Gr-* o. *Croc(i)i*; es ist ganz derselbe Name. In

Berücksichtigung von Detlefsen Philol. 32. 657 hätte er dazu vergleichen sollen *Grovi, castellum Tyde* Plin. oder noch besser *Γρουίων Τοῦδαι* Ptol., denn hier deckt sich auch der Kasus mit dem auf der Inschrift, welche vollkommen sinngemäß abteilt. Die Übersetzung lautet: ‚der [Gottheit] von dem Tuda der Crovier‘. Daß *-gin* für *-cen* steht, wird neben *-digoe* für *-ticoe*, worüber unten S. 44, nicht befremden. Von diesem Volksnamen ist abgeleitet der Geschlechtsname *Crovesica* II, 5740, mit iberisiertem Anlaut *Corovescum* II, 5730 (vgl. *Culusiae* II. 5238 = Eph. IX. S. 21). — Im Baskischen ging der Gen. Pl. ursprünglich auf *-ken* aus, wie die Analyse zweifellos ergibt: *gizon-a-k* ‚die Menschen‘: **gizon-a-k-en*, **gizon-ay-en*, **gizon-e-en*, *gizon-én* ‚der Menschen‘: zum Überfluß ist die Form *gizonaken* noch in der Umgegend von Fuenterrabia und Irun erhalten s. Bonaparte. Rem. s. pl. ass. de M. A. Hovelacque 1876, S. 14. Obs. s. l. b. de Fontarabie, d'Irun etc. 1877, S. 5). Also *-k* (-c-) ist Plural-, *-en* Genetivzeichen.

c) **-n**, Gen. im allg., d. h. ohne *-c-* Gen. Sg. Da *-n* in den meisten Sprachen sehr verschiedenen Funktionen dient (im Bask. bezeichnet es ohne Vokal den Lokativ, gegenüber dem *-en* als Genetiv), so ist es sehr mißlich, unter den zahlreichen auf *-n* ausgehenden Formen (p. LXXI CXLI) die Genetive herauszufischen. Auf den Münzen der Alten ist der Genetiv des ON selten, z. B. *Ἀκραγαντίνος*, *Κεραιτας*, allem Anschein nach auch auf den iberischen nicht sehr häufig. Wenn die vier Buchstaben *n* 3c (Hübner gibt keine Umschreibung), wie ich für sicher halte, *rotn* zu lesen sind, so dürfte darin der Genetiv des unberischen ON *Rhode* stecken. Auch *celin* *n* 114 scheint ein Genetiv zu sein; nicht wahrscheinlich, aber auch nicht unmöglich ist das bei *alaun* *n* 32. *Sisiren* *n* 120, 22 k (vgl. *Sisçanba* II, 1594) scheint Gen. eines PN zu sein wie *sesirn* *i* II. Das Verhältnis von *qr'ean* zu dem zweimal daneben vorkommenden *qrtea* *i* XXXV (*qrtea* auch *i* XXXIX) zu bestimmen, ist uns vorderhand versagt; beiläufig möchte ich, da Hübner hier schweigt, an *cartacob* *n* 110, oder wegen des *q* noch eher an den Namen der bast. Stadt *Κορτικατα* Ptol. (h. *Cortegana*?) und den der call. (nicht wie *ind.* 249 steht, ‚cant.‘) Insel *Corticata* Plin. erinnern, was, obwohl *Cortegada* in Galicien ein häufiger ON ist, doch als echt lateinische Ware sich schwer verstehen läßt.

e(a)-m betrachte ich als Stellvertreter des genetivischen (vielleicht auch des sonstigen) *-n* nach labialem Vokal. Nach solchem kommt allerdings auch *-n* vor, *-m* aber, mit Ausnahme von zwei- oder dreimaligem *-im*, nur nach solchem. Es hindert auch der Anklang an das lat. Neutrum nicht, in *ardunainum* n 70, *tdum* n 109, *eriom* n 158 (Leite, O Arch. port VI, 88 liest *erion*, und so auch Rel. da Lus. II, 21, aber ebd. S. 368 *eriom*, und so ist ausdrücklich berichtigt ebd. S. 375; über die Münze überhaupt vgl. auch Berlanga, Rev. de archivos I, 433—470) Genetive zu sehen gegenüber Nominativen wie *duaniu* n 86 = *Damania*, *diniu* n 99 = *Dianium*, *duriasu* n 60 = *Turiaso*. Vielleicht auch in *kligom* neben *kligo* n 50; vgl. *eso* n 17 = *Aeso*, *ieso* n 20 = *Iesso*, *lauro* n 42 = *Lauro*; es könnte aber auch abzuteilen sein *kli-gom* und dies würde dann unter 2. *e*) gehören (wegen *kli* vgl. *gli*, *gili* n 41, *Cileni* SN und span. *(Medina) Celi* ON). Sehr häufig ist *-om* (*-um*) in jenen eigentümlichen Inschriften, von denen ich oben S. 22 f. gesprochen habe: so (von den unter 2. *e*) einzureihenden Formen auf *-com* abgesehen):

arimom i XLVII neben *arimo* i XLVI.
sintamom i XLVII neben *sintamo* ebend.
praisom i XLVI (vgl. *praesondo* ebd.).
nedugarom i XLVI.
teucom i XLVII (welches ich als *teuco-m* fasse).
meirurnarum i XLIX a (159 n. Chr.).
fiduenearum i LIII = Leite, Rel. da Lus. II, 188.
neamuaearum i LVI (vgl. *neam*] i LVII, *neavn* i XLVI, *Veandieci* f. Eph. VIII, N 283 und S. 518).
tarbouum ebd.
anemunarum ebd.
etudom i LVII.

Das fünfmal wiederkehrende so ganz lateinisch aussehende *-arum* (*-om*) ist schwer zu begreifen; sollte sich wirklich hier das Lateinische eingemischt haben? Man vergleiche die ebenfalls aus jenem Gebiete stammende Inschrift II, 2395: „. . . omnibusque numinibus et *Lapitearum* . . .“ und berücksichtige, was Leite a. a. O. dazu sagt. Übrigens ist die Ähnlichkeit zwischen der ersten Zeile von i XLIX a und den beiden ersten von i LVI,

besonders da die Inschriften in neuerer Zeit nicht mehr gesehen worden sind, bemerkenswert:

IVNONEIRVRNARVM
IVNOVEAMVAEARVM.

d) -tu. -ϑu. Obwohl ich in den häufigen Formen mit dieser Endung Genetive Sg. zu finden glaube, gegen Giacomino a. a. O. S. 12, der das *-t-* für ein dem *-e-* gleichwertiges Zeichen hält, so stelle ich sie doch besonders, damit man aus der Übersicht leichter eine Aufklärung über das *-t-* gewinne. Zunächst haben wir folgende Münzaufschriften:

brieaitu, -atu n 11. *klsϑu* n 47.
ϑruϑruatu n 16. *eeaeatu* n 117.

Bei dem ersten Namen muß man natürlich an ein keltisches *Brigantio* oder *Brigantium* denken: aber das dem heutigen *Briançon* entsprechende, welches Hübner nach Aquitanien, statt in die Narbonensis verlegt, war iberischem Einfluß weit entrückt. Wenn er vorzieht, *p(u)rieaitu* zu lesen, so fehlt die Begründung (offenbar haben ihn gewisse Schreibungen der Hdss — s. CIL XII, S. 15 — dazu veranlaßt). Zu *klsϑu* s. oben S. 34. In *acoequtu* n 15a habe ich S. 53f. zwei Wörter vermutet, mit der Abteilung nach dem vierten Buchstaben; sie wäre auch möglich nach dem sechsten, dann ist *tu* nur eine Abkürzung und *acoequ* den Formen unter *f)* anzuschließen. Unter den zahlreichen Nebenlegenden der Obulcoschen Münzen (n 120), welche wohl vorzugsweise in PN bestehen, bemerke man:

iσkraϑu 11 a, b.
ilϑraϑu, ilϑrϑu 12 a, b, c; vgl. *ilϑrϑar* 13 a, b, c (Hübner liest *ilor-*), *iltrauni* i IV (s. oben S. 24).
uuiqrϑu 20 a, b; vgl *uiuiqrϑ* 20 c.

Die Inschriften i c. 8 bieten nicht viel Hierhergehöriges, dafür aber sehr Wichtiges, das sich sogar in der Doppelinschrift (s. oben S. 21) i XXVIII = XXIX *uerse[n]atu · ileatu · de* zusammenfindet. Dazu ist zunächst zu stellen: *ileatu · uskd* (es folgt Angabe der Abstammung) i XXXI b, wo wir in dem zweiten Wort den aquit. PN *Nescato* (uxor) XIII, 314, bask. *neskato* ‚Mädchen' wiedererkennen (Hübner schreibt aus Versehen

ileatu, so auch *iud*). Ferner: [*o·sa*] [*nersa*] es geht ein Dativ voraus und folgt der SN im Gen. (*i* LXI). im Fall daß *nersa*, mag es nun hier als PN gelten oder sei es ‚Frau', sei es ‚Tochter' bedeuten, mit *neskato* verwandt ist; dann würde dieses für **nersk-* stehen (vgl. bask. *nerhabe*, *nerabe* ‚Bursche', dazu *neronceu*, wenn man diesen SN als ursprünglichen ansieht [s. oben S. 37], und *ner e*]? *i* XXIII, sowie das bekannte arische Wort für ‚Mann', welches auch im gall. *ner-to-s* erhalten ist); der Angabe Charenceys (Rev. de ling. IV, 49), daß in gewissen Mdd. *nerkato*, was bei Azkue nicht vorkommt, für *neskato* gesagt werde, bringe ich kein Vertrauen entgegen. Endlich beachte man [*ilet*] (oder *-ti*: es folgt der SN im Gen. *i* LXXIV. Natürlich fällt einem dabei das bask. *il* ‚tot' ein; aber die angeführten Formen könnten nur nominale Bildungen sein (während ich für *sinektu* *i* XXII die Möglichkeit zugebe, daß es ein Verbum finitum ist). Wenn Hübner zu *i* XXVIII sagt: ‚potest igitur fuisse *Nersenatinis Ileatondi i (filii)* vel simile quid', so ist das von der Wahrheit so weit entfernt wie nur möglich.

e) **-ein**, **-ein** kommt ein paarmal in Grabinschriften vor und scheint mir dem Zusammenhang nach ein Genetiv zu sein, vielleicht sogar des Plurals, in welchem Fall i aus e ‚erweicht' worden wäre (vgl. oben S. 38). Die betreffenden Formen stehen nämlich, wenn ich nicht irre, nach dem Namen der Verstorbenen:

iqnucini ildu] [*klesein* *i* XV.
aloo] [*ilduí·klašiis*] *erein* Eph. VIII, N 178.
arede·sicdun inein *i* XXIII.
mad·abliq manu(?)*saulein* *i* XIV.

Die beiden ersten Fälle sehen sich sehr ähnlich; in beiden hat Hübner, offenbar aus Zerstreutheit, *q* für *k* gelesen und ist konsequent dabei geblieben. Der dritte Fall wird dadurch zweifelhaft, daß die Buchstabenreihe 6—15 für eine Zweiteilung zu kurz zu sein scheint; sollte die Inschrift auf der rechten Seite unvollständig sein? *Arede·sicduni* (vgl. *Segeda* ON klingt sehr an *are·de aiani* *i* XXVI an.

f) **-qm**, **-qn**, **-kon**, lat. *-qum* u. ä., Gen. (Sg.) von einem Ethnikon auf *-qo* oder *-qu* (∾ lat. *-ensis*); nach dem labialen

Vokal pflegt der labiale Nasal den dentalen zu ersetzen. Dieser Ausdruck steht mitten inne zwischen *a*), *b*) einerseits und *e*) anderseits, wie „Münze) der römischen (Gemeinde oder Bürgerschaft)“ zwischen „(M.) der Römer“ und „(M.) von Rom“. Ich weiß dafür keine griechischen oder lateinischen Analogien anzuführen. Man hat die beiden Arten *a*) und *f*) nur für Varianten derselben Aufschrift gehalten, indem ja allerdings mit -*s*, -*ś* und mit *qo* ganz ähnliche Ableitungen von ON gebildet werden; daß im zweiten Falle der Sg., nicht der Pl. vorliegt, ist auch von Giacomino a. a. O. S. 11 übersehen worden, welcher vermutet, die Endung -*q*- = bask. -*ko* sei „alterato nella vocale per la fusione di qualche antico indice di plurale“. Die betreffenden Aufschriften sind diese:

klaiśqm *n* 53 (IX).
krnešqn *n* 92 (XI): vgl. *qrne* . . . neue Inschr. S.
icesanqm *n* 93 (XI); erinnert mich an das *Egessa* westgot. Münzen.
seϑisaqm *n* 101 (XII) neben *seϑisa* ebd.: vgl. *seϑiseen* oben S. 32.
carpqm *n* 102 a. 103 i, k (XII) neben *carpea* *n* 100. 102 b—f. 103 d, e, h: vgl. *Carpetani*.
quϑiqm, *quϑeqm* *n* 103 (XII).
oϑlaqm *n* 104 a (XII).
rodurqn *n* 105 (XII).
ϑreaqm *n* 108 (XII): vgl. h. *Tarraga* und *ilϑraca* *n* 119.

Es lassen sich also die zugrunde liegenden Namen der Städte kaum angeben. Das Verhältnis von *carpea* zu *carpqm* ist mir unklar: an ein **carpeaqm*, von welchem das letztere eine Abkürzung wäre, möchte ich nicht denken, sondern -*ea* für ein nominales Suffix halten, wie in *qrtea*, *qrtean* (s. oben S. 39; in derselben Inschrift steht auch *irasiocan*). In einem Fall haben wir allerdings einen deutlichen ON mit dem Suffix -*qom*, in dem lateinisch geschriebenen *Clouniaq* *n* 77 a (IX) auf einer Münze von *Clunia*. [Ich erwähne noch von einer emporitanischen Nebenlegende *n* 5 h 17: *qraqn*.] Weiter scheinen von ON abgeleitet zu sein *toucaecom* *i* XLVI, [*tiauucom*, *lamaticom* *i* LVII; über die erste und dritte dieser Formen werde ich unten zu reden haben, die zweite ist ihrem Anfang nach unsicher:

ueamaicori docnti anucom. Vielleicht gehört hierher noch *elasuesa* i XXXV; dann würde es eben kaum ein Gentilname sein wie *Elaisicum* II, 5763 (vgl. hisp *Elaesus* PN), woran Hübner erinnert; die überpyrenäischen *Elusyces* und *Elusates* werden wohl jedenfalls aus dem Spiel bleiben. — In Grabinschriften kommen diese Formen wiederholt vor, da bezeichnen sie das Geschlecht, dem die verstorbene Person angehörte:

[*saronaokon*] (o. ä.) *i* LXII. LXIV. LXV?. LXVI. LXIX. LXXII, neue Inschr. 6 und 7 (alle aus Südport.; s. S. 26 f.).

[*sodalakon*] *i* LXI (Südport.; Hübner liest *eo*... s. S. 28).

[*iϑriqu*] oder [*ϑriqu*] *i* LXXIV (Südport.); vgl. *Eturico* II, 6310.

[*ulko*] oder [*uulko*] *i* LXXI (Südport.); vgl. aquit *Uluciierris*, *Ulohoxis* Gen. PN.

ábliq *i* XIV (Arag.).

Ich fasse das -*q* der letzten Form als Abkürzung von *qum*, wie das in den lat. Inschriften sehr häufig ist; so gerade *Abliq*. II. 2817 (Altkast.) = *Abliqum* II, 5783 (ebd.) und dies wiederum ∼ *ex gente Abiliorum* II, 2698 (Ast.). Doch ich verlasse hier den eingeschlagenen Weg; es erscheint mir für die Auseinandersetzung zweckmäßiger, wenn ich zu ihrem Ausgangspunkt den Schlußpunkt meiner Erkenntnis mache. Das iber. -*qo* (-*ko*) entspricht einem gleichlautenden arischen, insbesondere keltischen Suffix auch in der Bedeutung hinlänglich, um uns den Gedanken aufzudrängen, daß beide aus einer Quelle stammen. Wer das Iberische als arische Sprache erweisen will, sollte sich diese Übereinstimmung nicht entgehen lassen. Nämlich, wenn er vom Baskischen nichts weiß; denn dieses, als drittes im Bunde, besitzt ebenfalls das -*ko*, dem nun in der Verwendung das iber. -*ko* besonders nahesteht. Ich sehe keine andere Erklärung dieser Tatsache als die: daß das Iberische das -*ko* aus dem Keltischen entlehnte und dann dem Baskischen vererbte (wie vielleicht auch -*ăc*-, bask. *aga*; vgl. Zs. 30, 6 und s. p. CIII, wo aber -*āc*- und *ăc*- [z. B. *Pisorăca*] zu trennen sind). Der fremde Ursprung verrät sich hier auch durch den Umstand, daß das mit -*ko* gebildete Adjektiv

nicht wie alle andern dem regierenden Substantiv folgt, sondern ihm vorausgeht, ebenso wie der Genetiv, ja man spricht es sogar geradezu als einen zweiten Genetiv an, das heißt insoweit *-ko* an ein Substantiv ohne weiteres angetreten ist. Es unterscheidet sich von dem eigentlichen Genetiv durch einen ausgesprochen lokativen Charakter. ‚Der Herr des Hauses' kann baskisch sowohl *etchearen jauna* heißen wie *etcheko jauna*; während aber jenes auf den Besitzer des Hauses geht, so dieses auf den mit dem Hause verbundenen, in ihm wohnenden und waltenden Herrn, den Hausherrn. Wie der Baske für ‚römisch' (z. B. in ‚römischer Bürger') sagt *Erromako*, so sagte schon der Iberer. Außerhalb der münzlichen Formen auf *-qom* und *-qos* liegt ein derartiges *-qo* vor z. B. in *asturco* ‚asturisches Pferd', lat. *asturicus* entsprechend, in hisp. *Aloreus* PN, wenn Giacomino a. a. O. S. 3 es richtig auf bask. *alor*, *alhor* ‚Ackerfeld' bezieht, in *Urcico* II, 2818, wenn ich Recht habe, dieses dem sonst inschriftlich bezeugten *Urcitanus* gleichzusetzen, mag nun die Herkunft der Person gemeint sein (dann stünde *-co* als Nom. in der Urform, unlatinisiert) oder die des Geschlechtes (dann stünde *-co* als Gen., für *-qom*). Gentilnamen pflegen allerdings, wie gleich gezeigt werden wird, auf PN, nicht auf ON zurückzugehen. Auf die Völkernamen mit *-(i)c-* lasse ich mich hier nicht ein; sie bieten alle mehr oder weniger Schwierigkeiten, mit *Celtici* an der Spitze. Nur eines merkwürdigen Falles gedenke ich. Plinius 3, 27 sagt: ‚*Arevacis* nomen dedit fluvius *Areva*'; die Arevaci wohnten rechts und links vom obern Duero, der Fluß Areva ist sonst unbekannt. Die gallische Sitte, die Anwohner von Flüssen oder überhaupt Gewässern auf solche Weise zu bezeichnen (z. B. *Aramici*, *Aremorici*, *Rhodanici*) möchte über die Pyrenäen gedrungen sein; hier z. B. *Limici* (FN *Limia*), *Supertamarici* (FN *Tamaris*). *Arevaci* aber konnte, wenn die Erklärung von Plinius richtig ist, nur von Iberern, nicht von Kelten gebildet werden; denn es hat keine Nebenform *Arevici** (wie *Rauraci* : *Raurici*, von **Raura*), wohl aber diese: *Arvaci* und *Aravaci*, wodurch die Länge des *a* dargetan wird. Ebenso gebildet ist *Nabiago* Dat. GN vom FN *Navia* (s. unten S. 60). Wir dürfen nun aber nicht etwa *-iko* als nur keltisch dem *-ko* als iberisch gegenüberstellen, auch das Iberische besitzt ein *-iko*, das sich von

dem keltischen allerdings in der Art seiner Anfügung und im Grunde auch in der Bedeutung unterscheidet. Die Herkunft von einem Orte wird im Baskischen auf zwei, aber nur mundartlich verschiedene Weisen ausgedrückt, entweder durch *-ik*, oder durch dessen Erweiterung: *-tik* (*dik*) (*-ti* ‚Ort' + *-ik*), so ‚er kommt von Rom': *heldu da Erromaik* oder *Erromatik*. Für ersteres wird großenteils gesprochen, immer geschrieben *Erromarik*, wo das *r* ‚euphonisch', also unursprünglich ist. Davon die Adjektivendungen *-iko* und *-tiko*, für **-ik-ko* und **-tik-ko*, die uns auch das Iberische bietet, aber ohne uns deutlich eine begriffliche Abweichung vom einfachen *-ko* erkennen zu lassen. So viel ich sehe, handelt es sich wesentlich um eine mundartliche Verschiedenheit. Die Endung *-tiko* zeigt sich in zwei Wortformen, die zu erwähnen ich schon Gelegenheit gehabt habe: *touda-ti-go-e* (‚dem von Tuda' S. 38 f.) und *lama-ti-co-m* (‚dessen von Lama' S. 43). Die zweite Inschrift, in der man auch *macarea-i-co-i* liest, ist an einem Orte, der *Lamas de Moledo* heißt, gefunden worden; Hübner erinnert an einen andern, *Lamego*, das iberisch **Lama-i-ko* lauten, nämlich so gebildet sein würde wie das *teucaecom*, das in einer andern Inschrift dieser Gruppe steht (s. oben S. 45), dessen Verhältnis zu *teucom* (XLVII) aber freilich der Aufklärung bedürfte. Wie in den eben angeführten Beispielen, so geht dem *-i-ko* fast immer ein *-a* voraus; es verschmilzt dieses mit ihm und so erscheint als einheitliche Endung *-aicus*, *-aecus*, *-aequs*, *-eicus*, *-ecus*, welche vor allem callaekisch und ostlusitanisch ist, doch auch an der sonstigen Nordküste vorkommt und die sich im Romanischen erhalten hat. F. A. Coelho (Rev. de Guimarães III [1886], 180 ff. Rev. arch. [Lisb.] III [1889], 4 ff.) ließ sich durch gr. ἀρχαϊκός usw. verleiten, sie einer dem Griechischen nahe verwandten Sprache zuzuschreiben, welche in Betracht der Umstände nur eine keltische Mundart sein könnte. Er hätte das Iberische dabei nicht völlig ignorieren sollen. Welche Ansicht man aber auch darüber hegen mag, die Hauptaufgabe bleibt es, die Stammwörter zu den Namen aufzusuchen, welche die besagte Endung tragen: das sind für mich, nach dem Auseinandergesetzten, Ortsbezeichnungen irgend welcher Art. Dabei stoßen wir auf eine große Schwierigkeit; wir haben es hauptsächlich mit GN zu tun und diese sind nicht nach Ortschaften,

sondern nach abgelegenen, sonst nicht erwähnenswerten und daher auch nicht erwähnten Örtlichkeiten benannt. So halte ich es keineswegs für unmöglich, daß der II. 861 (Vett.) genannte *Cantunaecus* der Gott einer Kantine (vulgärl. *cantina* Ho.) ist. Die Lares *Ceceaici* II. 2472 (Call.) und Dei *Ceceaigi* II. 2597 (Call. weisen vielleicht nach den beiden callaekischen Inseln hin, welche auf der Kiepertschen K. von 1893 als *Ciceae Deorum I*[ae] eingetragen sind, auf der Sieglinschen als *Ciceae, Siccae, Signae I*[ae] (fehlt *Ind.*). Bei Plinius liest man *Siccae*: aber das ist gewiß nicht der eigentliche Name der Inseln (,que abundan de esquisitas aguas' Madoz), die heute *Cíes* (auch Bayonas) heißen (die größere *Cisarán*). Der Name der *Callaici*, *-aeci* selbst, unter denen diese Endung blühte, ist wohl von einem ON *Calla* abgeleitet, der sich irgendwie mit *Cal* s , dem einstmaligen Namen Portos, vereinigen läßt. Von ON auf *-a* scheinen übrigens auch neue mit der Endung *-icus* gebildet worden zu sein. Im Gebiete der Vardulen lagen *Γέβαλα* und *Γεβάλαικα*, die bei Ptol. unmittelbar aufeinander folgen. Das von ihm erwähnte *Βριγαίκιον* (der *Βριγαικινοί* zwischen Asturen und Vaccaeen) führt auf ein kelt. *Briga*, das ein und das andere Mal für sich allein einen ON bilden mochte; manche Formen aber wie *Brigiaecino* II. 6094 eher auf ein *Brigia* (FN?). Die Verbindung des *-iko* mit Namen, die auf ein *-a* ausgingen, war so ungemein häufig, daß sie jede andersgeartete sich anglich. Indessen ist *-o-iko* nicht beispiellos: wie haben *Cusune*] [*Neoeco* Dat. GN II. 5552 (Call.) und (*domo*) *Vacoeci* Eph. VIII. N 283 (Call.). An jenes erinnert mit Recht Leite, Rel. da Lus. II, 189 Anm. 1 bei *Cosuneae* Dat. GN i LIII (Call.), zu diesem möchte ich an *Vago*] [*Donnaego* Dat. GN II. 2636 (Ast.) erinnern.

Wenn das Baskische *-ko* als Bezeichnung der Zugehörigkeit zum Ort mit dem Iberischen teilt, so ist eine andere baskische Verwendung desselben (Adjektivierung adverbialer Ausdrücke, wie *urre-z* ,von Gold': *urre-z-ko* ,golden') vielleicht dem Iberischen fremd und besitzt dieses wiederum, von Unsicherem abgesehen (wie ? *Indarko* S. 11, *Laurco* S. 10), mindestens eine solche, die dem Baskischen fremd ist, nämlich als Bezeichnung der Zugehörigkeit zur Person, d. h. der Abstammung. Mit *-ko* werden hier zunächst Individualnamen ge-

bildet, aus denen sich dann Gentilnamen entwickeln. W. Schulze, Z.G.l.E. S. 26ff. betrachtet es als keltische Endung, die auch an echtiberische Namen antreten könne, stellt aber zugleich fest, daß nur die hispanischen Kelten die Form des gentilicischen Namens auf *-icus* kennen, dem in Oberitalien *-acus*, in Gallien und Germanien das lateinischere *-ius* entspreche. Ist damit nicht eigentlich der iberische Einfluß zugegeben? Vielleicht ein sehr beschränkter, wenn im Gallischen überhaupt eine Ableitung von PN wie *Casticus* : *Castus*, *Dannicus* : *Dannus* vorhanden ist. Aber es wird gar nicht möglich sein, Keltisch und Iberisch in diesen Namen reinlich auseinanderzuhalten, um so weniger, als sie uns ja fast alle nur in lateinischem Gewand überkommen sind. Unter einem *-icus* mag ebenso wohl ein iber. *-qo*, wie ein kelt. *-ikos* stecken. Auch glaube ich nicht, daß lat. *-ico* und *-icus* einen iberischen Unterschied wiederspiegeln können: *Docilico* (wenn das II, 2816 als Nominativ gelten darf; doch s. unten S. 50) wird ebenso ein (sei es auch von keltischem Stamm gebildetes) iber. **Dokilko* wiedergeben (vgl. *Bodilcos* n. 120 [illegible]) wie *Abilicu* ein iber. **Abilko*, und mit diesem Namen wird sich wiederum der des von Polybius und Livius erwähnten Iberers *Ἀβίλυξ*, *Abelux* decken. Wenn nun Schulze in den Namen auf *-icus* ‚deminutivartige Erweiterungen‘ einfacher Namen erblickt, so weiß ich nicht, ob er sie damit nur im allgemeinen kennzeichnen will (vgl. Pott, Die Personennamen S. [illegible]: ‚Patronymica stehen etymologisch oft z. B. mit Deminutiven in Verbindung‘) oder ob ihm gewisse Ansätze zum deminutiven Gebrauch von *-ik-* vorschweben, wie sie im Gallischen (so bei Flußnamen: *Ligericus* — franz. *Loiret* — von welcher natürlich nicht lautlichen Gleichung Thomas, Rom. 30, 120 nichts wissen will —, *Isarcu* neben *Isara* vgl. *Tererone*, *Mürz* u. ä.) und auch im Romanischen erkennbar sind. Übrigens könnte auch auf das deminutive *-ko* des Baskischen verwiesen werden, welches allerdings nicht mehr produktiv ist, so *mutilko* ‚Bürschchen‘, *mandoko* ‚Maultierchen‘, *oako* ‚Wiege‘ (eig. ‚Bettchen‘) Azkue, Dicc. I, 493. Man hatte dies *-ko* früher als augmentativ angesehen, so Azkue selbst, Gram. S. 54f., und zu Anfang des vorigen Jhrhs. hatte Astarloa in dem Familiennamen *Martincorena* ein augm. *-co*, in *Juanchorena* ein dem. *-cho* gefunden (vgl. *Juangorena*). Das mittelalt. *Ossoco* Lu. 163

‚Wölfchen' würde dann einem *Lupulus* alter Inschriften entsprechen. Ich halte aber daran fest, daß die Grundbedeutung der in Frage stehenden Endung, soweit sie iberisch oder, genauer gesagt, keltiberisch ist, in der Zugehörigkeit liegt. Es handelt sich also um einen Unterschied, wie er auch in unserer Volkssprache besteht, wenn z. B. der Sohn von einem Manne Meyer entweder ‚der kleine Meyer' oder ‚der Meyersche' (‚Meyern seiner') genannt wird. In Verbindungen wie *Araica Arai f.* II, 2952 oder *Caricus Cari f.* II, 2954 (beide vom gleichen Ort in Alava) liegt natürlich keine wirkliche Tautologie vor: aber es wird uns auch die Rolle nicht völlig klar, die hier der Name auf *-icus* spielt. Ein solcher Name wurde wohl nur selten als einziger oder Hauptname gebraucht, gewöhnlich als Beiname (z. B. *C. Valerius Caricus* II, 899) und als solcher konnte er eben zum Geschlechtsnamen werden. Dieser in den verschiedensten Sprachen auftretende Vorgang pflegt fast als etwas Selbstverständliches angesehen zu werden und deshalb nicht die Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen, die er verdient; vollzieht er sich doch keineswegs überall in gleicher Weise und unter gleichen Umständen. Unserer Gewohnheit oder unserer Empfindung widerspricht es, daß das Iberische den Geschlechtsnamen in den Gen. Sg. setzt, der dadurch dem Nom. Sg. gleichwertig zu werden scheint. Aber es war das Patronymikon hier noch nicht zu einer so festen Einheit ausgewachsen wie in unsern Sprachen: wir fühlen z. B. *Petersen* nicht mehr als ‚Peters Sohn' und könnten daher unter keiner Bedingung von einer *Peterschen* Familie statt von einer *Petersenschen* sprechen. Aber doch können wir ebenso gut sagen ‚das Geschlecht des Pelops' wie ‚das Geschlecht der Pelopiden' und jenes ist das Verfahren, welches das Iberische eingeschlagen hat: das Geschlecht wird bestimmt durch den Hinweis auf den Stammvater, nicht durch die Summierung der Nachkommen. Es hätte daher das iber. *Abliqum* (s. oben S. 44) rein lateinisch lauten müssen *ex gente Abili* oder *Abilicā*; wenn statt dessen steht *ex gente Abilicorum*, so hat erstens die Analogie von Pluralen andersartiger Namen eingewirkt, nämlich von nicht patronymischen, seien es nun Volkernamen wie *ex gente Cantabrorum*, *Vaccaeorum* oder fremdstammige Geschlechtsnamen wie *ex gente Pembelorum*, *Pintonum* (über die so verschiedene Bedeutung

des Wortes *gens* s. Detlefsen, Philol. 32, 667 f.). Und zweitens erhielten die Römer von dem iber. *-qum* den Eindruck, daß es einen Gen. Pl. vorstelle, wie *codicum*, *Caturiqum* usw. Aber im großen ganzen hat man doch, wie die Zusammenstellung *p* CXXXVII zeigt (die sich nun beträchtlich vergrößern läßt, übrigens viele falsche Zahlen enthält), die iberische Form respektiert in der Abkürzung *-q.* oder als *-cum*, auch *-qun*, *-cu*, *-qu*, *-co*; so *Caelio* (Dat.) *Aucieicu*, *Elanio* (Nom. *Veliagu*, *Tridia Taurico*, *Montana Contucianco*, und wie diese letzten sind wohl auch zu beurteilen *Pompeius Docilico* (s. oben S. 48; vgl. *Steniontе Docilico* Eph. VIII, N 147), *Nympei us. Tirtalico* (anderswo *Proculus Tritalicum*). Steht eine solche Form auf *-co* neben einem Dativ auf *-o*, wie *Terentio Paterno Eburanco*, *Aem. Elavo Eturico*, so erhebt sich der Zweifel, ob wir den Überrest von *-qum* vor uns haben oder einen Dativ zum lat. Nom. auf *-cus* = iber. *-qo*. Im Nominativ konnte ja nicht nur der Beiname, sondern auch der (iber.) Geschlechtsname ausgedrückt werden, z. B. *C. Norbanus Taucinus Ablicus* Bol. 44, 123 N. 12; in gleicher Gestalt stehen wohl Beinamen und Geschlechtsnamen nebeneinander: *Ambata Paesica Argamonica* II, 2856, und es wird auch in *Annae Caledige*, *Doridenae Caledige* II, 6299 der zweite Name das Geschlecht bezeichnen. Schließlich regt sich der Verdacht, es könnte das *-co* der obigen Fälle, welches neben einem Nominativ auf *-us* oder *-a* steht, weiter nichts sein als das unangeglichene iber. *-qo*, das ja ebensowohl weiblich wie männlich ist (s. oben S. 48). Der iberische Geschlechtsname rückt mehrfach an die Stelle des römischen Familiennamens, z. B. *T. Caelicus Sipipes Fronto* II, 2420, während anderseits der Beiname sich an einen solchen manchmal anzulehnen scheint, so *C. Albius C. f. (G)al. Albicus* II, 99. Überhaupt bleibt die Beziehung des SN zu dem PN, auf dem er beruht, überall bis zu einem gewissen Grad lebendig und ist imstande, produktiv zu wirken (*L. Lucius*, *Peter Petersen* usw.; s. Schulze a. a. O. S. 243, 514). Sie äußert sich auf ganz besondere Weise in einer astur. Inschrift (Bol. 47, 305): *mon. Ambati Pentoriеci Ambatiq. Pentori f.* usw.: das Verhältnis von *Pentoriecus*, welches von einem ON **Pentoria* abgeleitet zu sein scheint, zu *Pentorius* (auch durch II, 6338 k = Eph. VIII, N 285 belegt) ist mir unklar. Zum größten Teil lassen sich zu diesen SN auf *-icus* die ein-

fachen Namen oder doch die entsprechenden Gentilnamen auf *-ius* angeben: auch in Fällen, wo ein ON zugrunde zu liegen scheint, so *Celtigun* (: *Celtius*: vgl. *Celti*), *Lanciq.* (: *Lancius*; vgl. *Lancia*), *Eturico* (: *Iturius*: vgl. *Iturissa* oben S. 36). Oder sind wirklich Gentilnamen auf *-icus* unmittelbar von ON abgeleitet? Man vergleiche z. B. zu *Luguadicus* (II, 2732: *Valerio Annoni Luguadici f. Ue[amensis]* ...): *Lucocadiacus* (III, 4227: *Abilus Turanci f. dom. Lucocadiacus* ... Asturen setzten das Denkmal), wofür Schulze a. a. O. S. 11, Anm. 2 ein *Lucus Cadius* oder *Cadi* ansetzt (er verweist auf *Vinturi Cadienses* XII, 1341; räumlich näher liegt der PN *Cadus*, welchen Inschriften Asturiens und benachbarter Landschaften bieten). Was die Anfügung des *-qum* betrifft, so ist im Auge zu behalten, daß es jeden Auslaut unmittelbar vor sich duldet, z. B. *Segossoq.*, *Boddegun*, *Balatuscun*, *Chilasurgun*. An ein arisches *-anqo* ist in *Eburanco*, *Caecanq.* u. ä. sowenig zu denken, wie in dem ON *Septimanca*, der auf *Septimani* zurückgeht, oder im aquit. PN *Serranconi* Dat., der zu *Seranus* gehört. Wie *-iqum* zu fassen ist, darüber bin ich im ungewissen. Haben wir es mit unmittelbarer Latinisierung (vgl. z. B. den PN *Crocesica* neben dem SN *Corocescum*, vom SN *Croci* vermittelst des oben S. 35 f. besprochenen *-es*) zu tun oder bildete der Gentilname römischer Form die Grundlage, so daß *Abliqum* nicht von *Abilus*, sondern von *Abilius*, *Letondiq.* nicht von *Letondus* (vgl. *Atlondus*), sondern von **Letondius* gebildet sein würde? Ein iber. *-iqo* wie das mit lokativer Bedeutung läßt sich hier kaum annehmen. Es ist abzuteilen *Calla-icus* usw., aber *Ambai-cus*, *Arai-ca*, *Accei-cum*, *Aucici-cu* von **Ambaius*, *Araius*, *Acceius*, *Auceius* usw. Doch haben Vermischungen stattgefunden, so bei den Ableitungen auf *-ida* oder *-ido* (das vielleicht mit dem *-id-* von *Segida* und *Bergidum* verwandt ist, gewiß mit dem des PN *Lesuridantaris* Gen II, 2900, wozu der PN *Lesurius* Ho., der FN *Λεσουρός* Hek. und *-tar* unten S. 63 zu vergleichen):

Abla-ida-coru II, 5731 (vgl. *Abliq.* oben S. 44)
Coune-ido-q II, 5779 (vgl. *Couneancus* II, 2390 und *Κόνιοι* Pol.).
Longe-ido-cum II, 3121 (vgl. *Longeius*).
Arron-ida-eci II, 2697 (vgl. *Arroni* Plin.).
Langan-ida-eigui Dat. GN Leite, Rel. da Lus. II, 323.

Ich bemerke noch, daß man nicht Hübner p. CXXI Anm. 162 zuerst, sondern andere lange vor ihm (s. Godoy, Ensayo sobre los apellidos castellanos S. 135) den alten Bei- und Gentilnamen *Paciaecus* im span. *Pacheco* hat wiederfinden wollen; aber Horning hat das mit gutem Grunde schon Zs. 20, 339 abgelehnt — mich erinnert *Pacheco* an bask. *Pachico* (Franz), das auch von Spaniern gebraucht wird, die übrigens als Koseform dieses Namens *Paco* kennen. — Ich habe dieses onomatologische Gebiet nicht gänzlich umgehen können und wollen, muß es aber andern, die dafür wirklich vorbereitet sind, zu ernstlicher Durchforschung überlassen; zu einer solchen regt Schulzes großes Werk lebhaft an, zeigt aber zugleich, welche hohe Anforderungen dabei gestellt werden müssen. Man hat bei dem iber. *-qum* an die vom Gen. eines PN und dem Artikel gebildeten bask. Familiennamen erinnert, wie *Loberena*, *Migelena*. Doch ist diese Bildungsweise jener nur in der innern Form verwandt und steht zudem im Baskischen gegen die Verwendung der Hausnamen als Familiennamen ganz zurück; der Gebrauch von *-ko* wiederum, z. B. in *Etcheberriko familia* (Familie *Etcheberri* d. i. ‚Neuhaus'), und *Etcheberriko Maria* (Marie von Etcheberri) ähnelt nur äußerlich dem des iber. *-qum*. Wohl aber scheint mit dem letzteren das patronymische *-ez* (*-es*) des Span. und Port. geschichtlich zusammenzuhängen. Von früheren Erklärungen abgesehen, stehen im Grdr. f. rom. Phil. I der ersten und zweiten Auflage die von Baist (S. 709 = S. 908) und die von Cornu (S. 773 = S. 992) einander gegenüber. Jener meint mit Recht, daß sich die Namen auf *-ez* ‚weder als germanische noch als lateinische Genetive vollständig erklären lassen', aber mit Unrecht, daß sie ‚bei ihrem allerdings vereinzelten, aber unbezweifelt authentischen Auftreten in der Inschrift Corp. Inscr. II, 455 als iberisch bezeichnet werden müssen'. Erstens kann man in einem *Modestis* für *Modesti* u. ä. (Hübner hat ja inzwischen p. CXXXVIII weitere Beispiele hinzugefügt) nicht ‚authentische' Vorläufer von *Rodriquez* und *Sánchez* erblicken, schon aus lautlichen Gründen nicht; es sind das weiter nichts als grammatische Irrungen, gegenüber dem wunderlichen Wechsel der lat. Genetivendungen (*-i*, *-is*) nicht allzu verwunderlich bei Leuten, die nur eine kannten. Und daß diese *-eca* lautete, ist der zweite Einwand gegen Baists Annahme. Cornu hingegen

ist auf dem richtigen Weg, indem er sieht, daß -*z* nichts anderes sein könne als -*ci*, wie ja in der Tat in den um das Jahr 1000 geschriebenen Urkunden solche Formen des Vaternamens zahlreich seien, so *Martinici*, Sohn des *Martinus*, h. *Martínez*, wie *Didaci*, S. des *Didacus*, h. *Díaz*. Und dieses -*(i)ci* ist ihm umso begreiflicher, als 'Eigennamen in -*icus* in Lusitanien [und auch anderswo] von jeher beliebt waren': dem Hinweis auf Hübners Worte zu II. 514 hätte übrigens nun ein solcher auf p CXXI. CXXXVII f. hinzugefügt werden sollen. Die Gleichung zwischen span. -*z* und mittelalterlich-lat. -*ci* hatte auch den beiden preisgekrönten Verfassern je eines Ensayo histórico etimológico filológico sobre los apellidos castellanos (1871) nicht entgehen können. Während sich aber der des ersten Preises, J. Godoy Alcántara mit kühnem Schwung über die verschiedenartigen Genetive hinwegsetzt (die Spanier hätten dem lat. Genetiv gegeben 'la forma ruda y arbitraria propia del período que su romance atravesaba' S. 159), ist ihm sein eine Stufe tiefer stehender Mitbewerber, A. de los Rios y Rios hier etwas überlegen: er geht von Genetiven wie *Roderici* und *Didaci* aus und fährt fort: 'se dió á los patronímicos la terminación peculiar castellana *ez*, *az*, *iz*, y aun *oz*, en lugar de los genitivos correspondientes en *eci*, *aci*, *ici*; imitando á estos, como mas comunes en otros donde no se guardó tan latinamente el genitivo' (S. 131). Allein mit alledem sind wir noch nicht am Ziel (obwohl das auch J. Jungfer, Über Personennamen in den Ortsnamen Spaniens und Portugals, 1902 S. 15 zu meinen scheint): es besteht ein Hiatus: wie kommt es, daß die Wirkung der alten Namen auf -*icus* sich gerade im Genetiv geltend machte, nicht im Nominativ, oder mit andern Worten, wie kommt es, daß man zu *Martinus* den Genetiv *Martinici* statt *Martini* bildete? A. Carnoy, Le latin d'Espagne² S. 234 f. sucht die Kluft zu überbrücken (ich weiß nicht, ob dies schon in der 1. Auflage von 1902/3 geschehen ist); er knüpft an die hispanischen Gentilicien auf -*icus* an, fragt aber schließlich: 'Pourquoi ce suffixe a-t-il été transmis sous la forme -*ici*, alors que -*icum* ou *icos* serait plus naturel?' und er gelangt zu dem Ergebnis: 'Le grand-père est *Lupus*, le père *Lupicus*, le fils est *Lupici* et désormais tous les descendants sont des *Lupici* et ce patronymique peut se transmettre sous cette forme fixe comme nom

de famille jusqu'aux *Lopez* d'aujourd'hui'. Das würde eine recht gute Lösung sein, wenn jene alten Formen auf *-ici* nicht wirkliche Patronymiken wären: so muß *Lopez* | *Lupici* zunächst in der Bedeutung ‚Sohn des *Lupus*' erklärt werden, da es doch nur für den Enkel des *Lupus* zu passen scheint. Ich sehe vorläufig keinen andern Ausweg als eine Vermischung von *Lupicus* (kommt schon in altchristlicher Zeit [Hübner, I. Hisp. Chr. 199] vor) mit *Lupi* anzunehmen, die auf ihrer gemeinsamen Bedeutung ‚Sohn des Lupus' beruhen würde, vielleicht auch auf einer Neigung der PN zur Heteroklise. Die Sache ist noch keineswegs als abgeschlossen zu betrachten; anderseits brauchte Menéndez Pidal, Gram. hist. esp.[2] S. 152 den Ursprung des Suffixes *-z* nicht geradezu als unbekannt zu bezeichnen. Soviel ich sehe, erwähnt es Meyer-Lübke gar nicht, zum mindesten nicht bei den Resten des lat. Genetivs.

3. *a*) ***-qś.*** Instr. oder Abl. (Sg.) von einem Ethnikon auf *-qo*; *-ś* steht wohl nach *o* in ähnlicher Weise für *-s*, wie *-m* für *-n*, oder haben wir es auf Rechnung des vorausgehenden *q* zu setzen? Die Bedeutung würde etwa sein (ich wähle wieder Rom als Beispiel): ‚durch die römische oder von der r. (Gemeinde oder Bürgerschaft)'. Wenn wir zu *Tanusiense* *n* 107 c, d, *Iloiturgense* *n* 119 b, *Celtitan.* *n* 132, *Oripepense* *n* 164 a, b, *Ilipense* *n* 167, *Sirpens.* *n* 176 ergänzten *municipio* (Delgado II, 120, Zobel II, 151), so würden diese Aufschriften den hier behandelten iberischen vollständig entsprechen; aber ich vermute, daß anders zu ergänzen ist, wohl *municipium* vgl. *Saguntinu* *n* 40 ee, gg, hh). Diese Formen auf *-qs* sind sehr zahlreich:

bolaqś *n* 40 ee, dd (V).
libaqś *n* 55 (VI) *Libia?*
oelioqś *n* 56 (VI) *Velia?*
ϑitaqś *n* 62 (VII); vgl. *n* 76.
uaraqs *n* 63 (VII; fehlt *p* LXX) — *Vareia?*
(*salaqś* zweifelhaft; s. zu *n* 63.)
calaqriqś *n* 64 (VIII; fehlt *p* LXX) — *Calagurris.*
louitśqs *n* 69 (VIII).
oilauciqs, *-ceiqs* *n* 75 (IX) *Οὐέλαυκα?*
ttaqs *n* 76 (IX) — *Τιττοι?*
aratqś *n* 78 (IX).
areiqratqś *n* 79 t, u (IX) — *areqrad* ebd.

eoalaqš n 80 (IX).
ilaeapqš (nicht *ileaeapqš*, wie p LXX) n 81 (IX).
lutaqs n 82 (IX) — *Lutia*.
areailiqš n 90 (XI) — *Argaeli*: vgl. *Argilicus* II. 5615.

Dazu gehört auch:

arsaqs n 67 (VIII; fehlt p LXIX) — vgl. *arse* n 40; *arsaos* n 52.

In den Inschriften mögen ganz entsprechende Formen vorkommen; aber nur von einer läßt sich das mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit behaupten, von *areqratoqš* i XXXV, 1, indem sie sich nämlich mit dem oben angeführten *areiqratqs* geradezu zu decken scheint (sonst könnte man auch an *are* ‚hier' — s. unten S. 58 — in Verbindung mit einer Form des dreimal folgenden *qrtea* trotz der hier herrschenden strengen Worttrennung denken). Hübner gibt zwar den vorletzten Buchstaben als *k*, aber indem er das Zeichen X zu ✱ (*k*) ergänzt (s. Add. et Corr. S. 214), während es mir einfacher erscheint, darin X (*q*) zu erblicken, das sonst auch als X oder X auftritt. In derselben Inschrift finden sich auch *augs* (2) und *ϑiaoreigš* (8), in denen vielleicht *g* für *q* (vgl. oben S. 49 *kligom*) steht; der letztere Name erinnert mich an die ast. Τειβοῦροι Ptol., die allerdings von dem Fundort (im innern Keltiberien) sehr entfernt waren, aber kaum mehr als das call. *Turriga* oder das ostlus. *Turgalium*, auf welche Hübner bei dieser Gelegenheit hinweist. In Anbetracht dessen, daß dem Gen. *-ti-qo-m* (s. oben S. 46) ein Instr. *-ti-qo-š* entsprechen würde, mache ich noch auf *ltieš* i XLII b aufmerksam.

b) **-s, -š**, einfach Instr. (Sg.). Neben der Formel: ‚seitens der römischen (Gemeinde)' dürfen wir die andere: ‚seitens Roms' ebenso voraussetzen, wie neben: ‚der römischen Gemeinde' auch gesagt wurde ‚Roms' (s. oben S. 39f.). Lateinische Entsprechungen lassen sich hier allerdings kaum mit Sicherheit angeben; am ehesten kann *Searo* n 160 als solche gelten, denn *Obulcone* n 120 b, *Iluresone* n 129, *Ursone* n 131 a, c, d, *Turri Regina* n 149 sind wohl als Lokative zu betrachten. Aber die Münzaufschriften selbst, in Zusammenhang mit denen von 3. a) und den flexionslosen, gestatten in so vielen Fällen keinen Zweifel an unserer Deutung des -*s*, daß wir sie wohl verallgemeinern dürfen. Natürlich unter der Voraussetzung, daß es

sich nicht um abgekürzte Formen handelt (wie bei *iltres*, *seθis* neben *iltrcescen*, *seθiscen*), was ich allerdings bei einem Teil der folgenden nicht verbürgen kann.

adkls n 7 (I).
[is]qrkleś, *iserkleś* n 8 (I), *iqrkleś* n 40 bb (IV).
tuiś n 14 (I); vgl. oben S. 32.
avis, *ainis* n 40 y. z (IV).
iqrdś n 43 h, i (IV).
sesars n 51 (V).
arsaos n 52 (VI).
iśones, *irśones* n 54 (VI).
trsos n 57 (VI).
śegsanoś n 66 (VIII) — *Segisama* = -*o*.
caraues n 71 a (IX) — *Κάρανις*.
caralus n 71 b (IX).
virouias n 72 b (IX) — *virouia* n 72 a, c; vgl. *Viroresca*, das aber damit nur als Ableitung zu verbinden ist.
uśamus n 74 (IX) — *Usama*.
ottaucs, -*kes* n 75 c, d (IX) — *cilaucu* n 75 a, b; vgl. 3, a).
arats n 78 b, d, auch 79 aa (IX); vgl. 3, a).
areqrads, *areiqrads* n 79 a. m — s. w, x (IX); vgl. 3, a).
nardus n 84 (IX); s. oben S. 33.
blblis n 85 a—g, k (X) — *blbli* n 85 h, i; vgl. lat. *Bilbilis*, *Bilbili* n 85ª (dazu p CI und oben S. 14 f.).
nertbś n 87 a, b (X) — *Nertobriga*.
orośis n 88 b (X) — *orośi* n 88 a.
seqbrices, -*es* n 89 a—d, f (XI) — *seqbricé* n 89 e, *Segobriga*.
seqtas } *lacas* } n 95 (XII) — *Σεγοντία Λάγκα* Ptol. II, 6, 55 (Fita, Bol. 23, 507).

Ob wir in dem zuletzt angeführten *Λάγκα* das sonst bezeugte *Laucia* zu sehen oder es in *Lateica* zu verbessern haben, darüber steht mir ein Urteil nicht zu, doch neige ich mich dem letzteren zu (nur ist das h. *Lacabrera* aus dem Spiel zu lassen, es ist ja *La C.*). *Lacca* findet sich öfters in Amphorenaufschriften (Hübner, Bol. 34, 500 f.) und zahlreiche geographische Namen in Nord und Süd beginnen mit *Lac-*, wie *Lacobriga*, *Lacetani*

s. oben S. 35), *Lacippo*. — Auch die Nebenlegenden der Münzen zeigen viele Formen auf -s, in denen wohl großenteils PN stecken mögen. Über die von Emporiae vermag ich, schon wegen der vielfach unsichern Lesung, gar nichts zu sagen; weniges über die von Obulco (*n* 120). Hier haben wir *esailqs* 7b neben *esailq* 7a; und der gleiche Kasus wird in *mϑlqs* 15 a, c (den zweiten Buchstaben liest Hübner ohne genügenden Grund als *o*) und in *qϑlqs* 16 a, b (Hübner hat *g*-, wie schon oben S. 28 bemerkt worden ist; vgl. *Cotiles* bei Mart.) vorliegen; vgl. lat. *Bodileos* *n* 120 f. Ferner könnten *eqϑs* 6 (vgl. *aqϑ* 1) und *uϑqϑs* 22, endlich *dsσuis* 5 und *σdϑis* 8 Instrumentale sein. Aus den Inschriften bemerke ich nur *seqbriis* *i* XL, das, abgesehen vom zweiten *r*, gut zu *Seqbrices* (vorh. S.) stimmen würde, sowie *eecis* (2mal) neben *eeei* *i* XXXV (worin vielleicht das Pluralzeichen enthalten ist) und [*ueas* neben *ueam*] *i* LVII (letzteres auch *i* LVI). — Im Baskischen geht der Instrumental auf -z aus, welches allerdings jetzt wie unser scharfes *s* lautet, aber sicherlich aus älterem *ts* entstanden ist.

Zu der verhältnismäßig reichen Auskunft, welche wir den Münzen verdanken, haben die Inschriften einige Bestätigungen geliefert; es fragt sich nun, ob wir ihnen auch selbständige Auskunft abgewinnen können. Den längeren vorderhand nicht, sondern nur den kürzeren, weil wir deren allgemeinen Charakter leichter erkennen und sie leichter in ihre Bestandteile zerlegen können. Insbesondere kommen die Grabinschriften und die Weihinschriften in Betracht. Von den ersteren beginnen vier in fast gleicher Weise: *arede* *i* VI, *are·ϑq·* *i* VII, *arede* *i* XXIII und *are·de* *i* XXVI; in der zweiten steht über den iberischen Buchstaben — ich möchte fast sagen zum Überfluß — *heic . est . sit . . .*, die in Spanien wie in Afrika beliebteste, anderswo ziemlich selten vorkommende Grabformel (s. Wölfflins Arch. XII, 215 ff.). Diese einzige winzige Bilinguis verwertet Hübner aber nicht einmal, wie er sollte; er nimmt hier nur eine allgemeine Übereinstimmung zwischen dem lateinischen und dem iberischen Texte an und vermutet in letzterem eher ein einziges Wort, das für ‚Grab', weshalb er sich auch zu *i* XXVI über den Punkt ‚mitten im Worte' wundert und ihn in der Umschrift von *i* VII nicht wiedergibt. Ja, er glaubt sogar dieses ‚Wort' in *aredl.* *i* XLII a zu erkennen, wie er auf einer in

Sizilien gefundenen Weinkanne statt ganz deutlichem *areqe* lesen will (wegen der beiden ungleich gestalteten *r* vgl. z. B. *iltiurir* n. 128 f.)". Und er fügt als Erklärung hinzu: 'hominem aliquem Iberum in exercitu sive Punico sive Romano militantem vasculum Graecum in sepulcro a civibus suis collocatum habuisse probabile est'. Wahrscheinlich ist vielmehr, daß neben dem sitzenden, in der Rechten eine Schale haltenden Weib, welches auf der Kanne abgebildet ist, etwas steht wie: 'hier ist Wein', 'hier trinke' o. ä. Wer je auf einem baskischen Kirchhof gewesen ist, wird bei dem *are de* sofort an das bask. *hemen dago* (ci git, aqui yace) denken; s. Zs. 23, 178, wo ich Giacominos Deutung ('ecco, tu [h]ai'), aber auch Hübners Bedenken dagegen zurückweise. Fita, Bol. 36, 446 setzt das *are d a e* dem bask. *are dago* 'presente está' gleich; besser in seiner akademischen Erwiderungsrede vom 8. Dez. 1906 (Discursos usw. S. 78) dem bask. *aurré dagó* oder *or dagi* 'aqui está', wenngleich *aurre* 'Vorderseite' und *or* 'ahí' bedeutet (vgl. *ordago* Bask. u. Rom. S. 7). Ich halte die Bed. *are* 'hier' für sicher, will es aber vorderhand mit keinem bask. Wort identifizieren. Das von Vinson (Rev. de ling. 33, 124) erhobene 'ernstliche' Bedenken ist allerdings ein solches, wenn auch nicht ein entscheidendes: daß das Demonstrativ ursprünglich mit *k-* angelautet habe. Die wichtigste von jenen vier Inschriften ist die vierte, (XXVI): der Name, der auf die erörterte Formel folgt, muß der Nominativ sein: *ainuni*]. So teile ich mit Hübner ab, der darin einen Genetiv sieht, einerseits weil er *are·de* für ein Substantiv hält, anderseits weil er die iberische Deklination wie auch sonst mit der lateinischen Deklination iberischer Namen verwechselt ('nomina Iberica in *o* genetivos in *oni* habere solent'; cf. proleg. c. IV, § 43; — hier, S. CXXIV heißt es, daß dieses *-oni* zu einem Nom. *-onus* gehöre, einer Nebenform von *-o*). Die zweite Hälfte der Inschrift lautet [*iseae* *9lu·a*, und ich vermute, daß hierin ein PN oder eher noch die allgemeine Bezeichnung eines Verwandten und eine Verbalform enthalten sind, und bin geneigt, in der Form auf *-e* einen Aktivus zu sehen, wie ihn hier das Baskische gebrauchen würde, z. B. *semeak egin du* 'der Sohn hat es gemacht' oder *semeak egina* (*eginarazia*, *ezarria*) 'vom Sohne gemacht' ('machen gelassen', 'gesetzt'). Wenn der Punkt nicht bedeutungslos ist, so würde

a die Abkürzung eines Substantivs wie ‚monumentum' sein (vgl. *ileatu-e* *i* XXVIII; s. oben S. 21). Zu einer gleichwertigen Form auf *-k* gelange ich aber noch auf anderem Wege. Man liest *lacanikgoaerean* auf einem silbernen Gefäße, *i* XLI. In bezug auf die Worttrennung zwischen *k* und *g* wird man Hübner unbedingt zustimmen (er merkt auch in den Add. an, daß ein Zwischenraum zwischen beiden Buchstaben vorhanden sei); aber seine Lesung: *l o)ncanik os| goaerean* ‚Loncanicus Goaercani filius' hat gar nichts, was sie empfiehlt. Obwohl das Gefäß keinen künstlerischen Schmuck aufweist, glaube ich doch eher, daß es mit dem Namen des Verfertigers als mit dem des Besitzers versehen ist, und vergleiche zu *lncani-k* den Gen. *Longani* II, 6295 oder das auf der f. S. erwähnte *Langanidaeigui* Dat. GN. Eine zweite Worttrennung möchte ich, da die Aufeinanderfolge dreier Vokale mitten in einem Worte Bedenken erregt, zwischen *a* und *e* machen: *goa* würde den Gegenstand selbst, entweder als näher bestimmendes Wort (‚Gefäß' o. ä.) oder als Demonstrativ, bezeichnen, *erean* aber das Verb sein, wohl eher das Partizip, als das Finitum = ‚gemacht'; vgl. *erea* *i* XXXV, 3, keltib. ON *Erearica* (*ereavica* *n* 94), aquit. *Erge* Dat. GN. Man konnte etwa auch an ein Weihgeschenk denken; grammatisch wäre dabei kein Unterschied. Der Schluß der Grabinschrift Eph. VIII, N 178 hat mit dieser Inschrift eine gewisse Ähnlichkeit: *aue θiecoen-ere i*; doch läßt sich *aueθie* (vgl. unten *auedunie*) nicht leicht abtrennen, da *e* und *e* durch ein Zeichen verbunden sind. So halte ich mich denn für berechtigt, als neue Kasusendung den bisher ermittelten iberischen hinzuzufügen:

4. **-k, -c,** Aktivus (Sg.), dem bask. *-k* genau entsprechend. Hierher gehören noch, wie ich denke, *neasunie* und *auedunie* *i* XXXII, auf die der Zusammenhang allerdings gar kein Licht wirft. Zu dem ersteren vergleiche ich *ekosaon]* *i* LXIX, das dem SN auf *-kon* unmittelbar vorausgeht; zu dem letzteren *Aedonis* Gen. in einer oberital. Inschrift nach Ho. (das sich also verhält wie das obige *aiuni* zum häufigen *Aio*, *Aionis*), Fita, Bol. 44, 251 *Aciduni* auf einem Stempel II, 6257 28 (doch steht hier *Acidini*). Er sagt von *auedunie*: ‚parece entrañar los elementos *dun* (que ha) é *ic* (el)'; das

letztere ist mir nicht verständlich — im Bask. ist *-ik* eben weder der Aktivus von einem Wort auf *i* oder der Partitiv überhaupt. Man beachte noch [*tgrsk*] neben [*tgre*] (i XXV Buchst. 5—9 und 16—19), wenn so abgeteilt werden darf. Noch sicherer als diese Bestimmung des *-k* ist die einer andern Endung:

5. *ai* **-i, -e,** Dat. (Sg.). Wir können sie aus Grab- wie aus Weihinschriften belegen: und zwar zunächst in Verbindung mit *u* und *-o*. Wir haben *-ui* in:

[*iltratui*] i IV: vgl. oben S. 24.
iqnuciui i XV.
[*laosui*] i XX (*u* ist zweifelhaft).
ucisui i XXXV (es folgen unmittelbar Formen auf *-oe*).
[*ooduaui*] i LXI (Hübner liest das dritte Zeichen als *e*).
[*ildui*, *ercerui* Eph. VIII. N 178.
reue langanidaeigui Leite, Rel. da Lus. II. 323 (vgl. *reuue* [*anabaraeco* II. 685]).

Ein Iberismus würde vorliegen in *ac-uncului* II. 5350, wenn so richtig gelesen und ergänzt wäre. Ein das Wort auslautendes *-o* hat sich das *-i* meistens angenähert:

[*maca reaicoi*, *caeilobricoi* i LVII.
toudadigoe i XLVIII: s. oben S. 38 f.
tongoe nabiago Eph. VIII. N 115 (*Tongus* „Schwurgott"? *Nabiacus* s. oben S. 45; vgl. Leite, Rel. da Lus. II, 252—259, welcher hier eine Zusammensetzung sieht).
malaisonoe, *carigoe* i XXXV.
[*ulkoe*] i LXXI, wenn nicht *ulko*; s. oben S. 44 und vgl. noch *Uloq*. II. 6311, *Ulouses* II. 5877.

In bezug auf die Endungen *-ai*, *ae*, *i*, *-e* in lat. geschriebenen Dativen iberischer Namen läßt sich nichts Bestimmtes sagen: sie können an sich auch lateinisch sein; so ist ja *-e* auch für *i* in lat. Wörtern nicht selten (s. Carnoy, Le lat. d'Esp.² S. 47). Das Schwanken der Vokale in den Dativen der aquitanischen GN, wie *Garre* neben *Garri* (m.), *Ilunni* neben *Ilunno*, *Leherenni* neben *Leherenno*, *Alardossi* neben *Alardosto*, *Buaigorixe* neben *Baigorixo* (vgl. Lu. 62), gestattet mehr als eine Auslegung. In dem *h* von *Lahe* wGN, *Artahe*, *Artehe* (= *Artae* mGN) (auch *Herauscorritsehe* XIII. 409 scheint mir nicht Gen., sondern Apposition zu *fano* zu sein; s. oben S. 11) sehe ich ein Mittel,

die beiden Vokale als zwei Silben hervorzuheben (da *ae* im Lat. schon monophthongisch geworden war), analog dem bask. *r* in *aita-r-i* ‚patri', *ama-r-i* ‚matri'. Die hisp. GN weisen eine ganz ähnliche Unsicherheit auf, nämlich in ihrem ersten Teil — sie bestehen ja großenteils aus dem Hauptnamen der Gottheit und einem lokalisierenden Adjektiv, wie man noch nicht allgemein erkannt zu haben scheint; vgl. z. B. *Bandi Arbariaico* II, 454, *Bandiae Apolosego* II, 740, *Bandue Ituiciesi* Eph. VIII, N 179, *Bandio Ilienaico* Eph. IX, N 35 (*Bandue* allein II 2498). Ich muß noch davor warnen, in dem wPN *Bastogaunini* (so, nicht *-ag-* II, 6144, wie Carnoy a. a. O. S. 237 tut, einen ‚halbgriechischen' Dativ (von *Bastogaunis*) zu erblicken; es sprechen u. a. dagegen die w. Nominative *Socedeiaunin* Eph. IX, N 329 (Castulo) und *Gaduriaunin* II, 5922 (aus derselben Gegend), denen wohl *Uninauuin* (vgl. ebend. *Uninaunin*) *i* XLIV (Castulo) zuzuzählen ist. Leitet etwa *-in* wPN von mPN ab? vgl. *Velaunis* II, 1589, (Gen.) 1599. — Das Baskische und Iberische bilden den Dativ vermittelst *-i*, ebenso wie das Arische; so auffällig auch diese von mir schon S. 16 erwähnte Übereinstimmung sein mag, sehe ich doch keine Möglichkeit, eine Entlehnung anzunehmen, wie beim Suffix *-ko*. Auch halte ich, trotz des Iberischen, vorläufig an der Herkunft des *-i* von einem *-ki* fest, welches als datívisches *ki-* in so vielen Verbalformen vorkommt (Bask. Stud. I, 29 f.).

b) ***-cei, -ceai***, Dat. + Pluralzeichen. In *i* XXXV lesen wir Z. 1 *cecei*, das vielleicht der Dat. Pl. eines Pronomens ist; denn Z. 5 findet sich der offenbar dazugehörige Instr. *cecis* zweimal einem Dativ nachgestellt: *mlaiconoe cecis· cariqoe· cecis*. Ebenda Z. 2 steht *lutacei*, das den Eindruck desselben Kasus erweckt; aber wie wäre, wenn es sich um den aus Münzen bekannten Ortsnamen *luta-* = *Lortia* (s. S. 55) handelte, der Plural zu rechtfertigen? Ganz verständlich ist *crouceai* (*macareaicoi*) *i* LVII als Dat. Pl. zum Gen. Pl. *crougin* *i* XLIII: ‚den Crov(i)ern (von Macarea', s. oben S. 46; es würde das Pluralzeichen nur einmal gesetzt sein, nicht beim zweiten Worte). Aber hier befremdet uns das *a* zwischen dem *e* und *i* (*e* zu *ea* diphthongiert?); wir begegnen ihm wieder in *aurunikiceai as9kiceaie* *i* XXII (wo das *e* am Schlusse des zweiten Wortes vielleicht dem lat. *-que* entspricht). Offenbar haben wir zwei

ON vor uns: *Auringis* oder *Orongis* und *Astigi*; aber hier erhebt sich wiederum die Frage, wie sind sie als Plurale zu verstehen? Oder genügt das Pluralzeichen, um SN daraus zu machen (s. oben S. 35)?

So glaube ich denn von der iberischen Deklination ein ziemlich festes Gerippe aufstellen zu können, mit dem sich die baskische im wesentlichen deckt:

	Sing.	Plur.
Nom.	—	*-ei*
Gen.	*-n* (*-nu*)	*-een*
Dat.	*-i* (*-ei*)	*-eei* (*-eeai*)
Instr.	*-s* (*-s*)	*-eis*?
Akt.	*-c* (*-k*)	?

Zum Schlusse will ich noch eine eigentümliche Erscheinung im Iberischen berühren, welche in einigem Zusammenhang mit der Deklination steht und auf die ich bei früheren Gelegenheiten schon angespielt habe. Die mit *il-* beginnenden ON (und davon abgeleiteten SN) stellen sich zum Teil in einer doppelten Form vor (die einzelnen Nachweise sehe man *ind.*):

Ilerda (vgl. aquit. *Erda* GN, *Erdenius* *Erdesci* *f.* und bask. *erda-ra* „Fremdsprache“);	*iltrd* Münzen.
Ilergetes (vgl. *erga-*, *erca-* oben S. 59);	*iltreesceen* Münzen
Ἰλοργεία, Ἰλυργία, Ἰλουργίς, vgl. *Ilorci*, *Ilurcis*, *Ilurco*;	*Iliturgi*.
Iluro;	*ilduro*, [*ildur*, *ildurir* Münzen, *Ildrons* PN (vgl. *Narhonsus* oben S. 37).

Als erster Teil einer Zusammensetzung erscheint *ili* „Stadt“ (s. oben S. 5; sollte etwa Ἰλεόσκαν bei Strabo III, 4, 10 [rec. Kramer I, 250, 21] mehr als eine Verderbnis sein, ein Überlebsel von **Ili Osca*? vgl. oben S. 4 (*Ilicabrum* neben *Igabrum*) entweder als *il-* oder als *ilit-*, *ild-*. Die ältere Form muß *ilit-* sein, die sich unter besondern Umständen erhalten haben würde. Man vergleiche noch *Isurgut.* II, 1064 mit *Isturgi*. Es erinnert das an die hebr. Feminine, deren *-at* für gewöhnlich zu *-ā* geworden, nur im Status constructus geblieben ist, und im all-

gemeinen an die sem. und ham. Form der Feminine, worüber ich mich später einmal auslassen werde. Der Vermutung, daß aus ON mit solch ursprünglichem *-it* statt *-i* das hisp.-lat. *-itanus* (s. oben S. 34 f.) erklärt werden müsse, möchte ich hier vorbeugen. Auch das Baskische wahrt ein auslautendes *-t* im ersten Teil von Zusammensetzungen, welcher aber den Charakter des Genetivs hat, nicht wie in den iberischen Beispielen den des Nominativs; dabei wird der zweisilbige Stamm meistens verkürzt. Z. B. *begi* ‚Auge' + *arte* ‚Zwischenraum' | *begitarte* | *betarte* ‚Gesicht', + *azal* ‚Haut' | **begit-azal* | *betazal* ‚Augenlid'; *ogi* ‚Brot' + *ondo* ‚Strunk, Stück' | **ogitondo* | *otondo* ‚Stück Brot'; *su* ‚Feuer' + *opil* ‚Maiskuchen' | *sutopil* ‚in der Asche gebackenes Brot'. Auch vor Konsonant wird die Form auf *-t* gegolten haben; nur ist das *t* außer vor *z* ausgefallen und die folgende Media verhärtet, so *otzara* ‚Brotkorb' (*zara* ‚Korb'), *bepuru* ‚Augenbraue' (*buru* ‚Oberes'), *supazter* ‚Feuerseite' (*bazter* ‚Seite'). Dieses *-t-* hat sich im Bask. ähnlich wie das franz. *-t-* (z. B. *cafetier*) analogisch ausgebreitet, aber in einem ganz außerordentlichen Umfang, freilich ohne daß wir noch in der Lage sind, zwischen Ursprünglichem und Sekundärem eine feste Grenze zu ziehen. Und wir sind sogar der Gefahr stärkerer Irrung ausgesetzt. Es hat z. B. den Anschein, daß die Endung *-ar* (*-arr-*) zur Bezeichnung von Bewohnern das Ursprüngliche ist: *Arabar* ‚B. von Alaba', *Durangar* ‚B. von Durango'; in Fällen wie *errit-ar* ‚Landsmann' würde eine falsche Zerlegung stattgefunden haben: *erri-tar*, und diesem wäre dann die weit überwiegende Anzahl der Bildungen gefolgt: *Hernanitar*, *Saratar*, *Judutar*, *Paristar* usw. Nun war aber dieses *-tar* in PN, wo allerdings seine Bedeutung nicht ohne weiteres klar ist, schon in alter Zeit das Vorherrschende, so *Lesuridantaris* (s. oben S. 51), *Urcestar* (s. oben S. 36), aquit. *Baisothar* (vgl. *Baeserte*, *Beisirisse* GN und hisp. *Baeso*, *Baesisceris* PN), *Bihotarris* Gen., *Bontar*, *Halscotarris* Gen., *Harontarris* Gen., *Hontharris* Gen., *Hotarris*, *-i* Gen. Dat., aber *Hanarrus* und neben *Oreotarris* Gen.: *Oreuarus*, *Orguarra* (vgl. *Orgoannus*). Das könnte uns eine andere Auffassung des Verhältnisses zwischen *-arr-* und *-tarr-* eingeben.

Wie viel Anfechtbares in den vorhergehenden Darlegungen auch enthalten sein mag, ja muß, ich bin überzeugt, daß sie in ihrer Gesamtheit die innige Beziehung zwischen Iberisch und Baskisch erweisen. Ich ersuche jedoch nicht um ein Vertrauensvotum, sondern um eine strenge und allseitige Nachprüfung. Das Urteil derjenigen, welche weder mit dem Iberischen noch mit dem Baskischen vertraut sind, besitzt natürlich keine entscheidende Kraft; aber nicht einmal das derjenigen, die es nur mit einem von beiden sind. Vinson, dem die baskische Philologie so viel verdankt, hat das Iberische beiseite geschoben, ohne ihm mehr als einen flüchtigen Blick zu schenken; als Zeugnis hierfür habe ich seine Ansicht über den geringen Nutzen, der aus den iberischen Münzaufschriften zu gewinnen sei, anführen wollen (s. oben S. 29). Indessen ist er, soviel ich sehe, von der Leidenschaftlichkeit und den Vorurteilen frei, in denen manche andre befangen sind; er wird die sprachgeschichtliche Frage nicht mit ganz fremdartigen verknüpfen, z. B. nicht mit der, ob die Kultur der Iberer nach ihren rohen Tierfiguren oder nach der geheimnisvoll reizenden Büste von Elche einzuschätzen ist, die Bedeutung der Basken nach ihrem von ihm selbst stark hervorgehobenen Mangel an Originalität oder nach der Menge der baskischen Namen, die durch alle Gebiete des spanischen Lebens verstreut sind. Es würde ihm um so weniger schwer fallen, den Standpunkt, den ich hier vertrete, einzunehmen, als er ihn bloß wieder einzunehmen brauchte. In seinem hübschen und lehrreichen Büchlein Les Basques et le pays basque (1882) lautet der Titel des I. Kapitels: ‚Les Basques: type, caractère, aptitudes, origines, la question ibérienne'. Am Schluß dieses Kapitels aber sucht man vergebens nach dem Namen ‚Iberer'; außer von den Basken selbst ist die Rede nur noch von Afrikanern, Phönikern, Amerikanern, Kelten, Alanen, Sueven. Es heißt, daß, als die Kelten nach dem Westen kamen, sie als Herrn des Bodens wenigstens eine von der ihrigen verschiedene Rasse vorfanden, die ein Idiom sprachen, von dem das heutige Eskuara abstammt. Dann folgen verschiedene auf diese Rasse bezügliche Fragen, und Vinson fügt hinzu: ‚Telles sont les principales propositions qui constituent ce que j'appelle le problème de la question basque'. Also die iberische Frage ist keine andere als

die baskische. Oder war das nur in einem schwachen Augenblick niedergeschrieben?

Ist nun das Baskische als Fortsetzung des Iberischen erkannt, so sind beide im einzelnen aufeinander zu beziehen, es ist zu untersuchen, inwiefern die aus dem Baskischen gewonnenen Erklärungen baskischer Spracherscheinungen durch das Iberische bestätigt werden, und wiederum, inwiefern zur Aufhellung des Iberischen wir uns des Baskischen als Lichtquelle bedienen können. Hand in Hand hiermit muß die Ausscheidung des Fremden gehen. Mancher Fehltritt wäre nicht geschehen, wenn man den romanischen Wörtern im Baskischen mehr Aufmerksamkeit geschenkt hätte. In vereinzelten Fällen wird uns freilich das Iberische zur Zurückhaltung mahnen; so läßt sich zwar bask. *mendi* ‚Berg' sehr gut aus lat. *monte* erklären, aber man möchte anderseits auf den Zusammenhang mit dem alten doppelt vorkommenden ON *Mendiculeia* nicht verzichten, welcher unter der Voraussetzung, daß die bask. Gleichung *nd* ¦ *nt* mundartlich schon im Iberischen bestand, zum ON *Mentesa* gestellt werden könnte. Die Herleitung von *mendi* aus dem Keltischen begegnet lautlichen Schwierigkeiten; sie läge sonst nahe, da das Iberische gewiß sehr viele Wörter daher entlehnte. Lassen sich deren doch noch im Baskischen eine Anzahl nachweisen (darüber zuletzt Zs. 31, 34 f.), ja sogar keltische Suffixe (s. oben S. 44). Es sind allerdings manche keltische Wörter erst durch das Romanische ins Baskische gelangt, von *lander* ‚Feuerbock' zu schweigen, das, wenn es überhaupt keltischen Ursprungs ist (s. Zs. 30, 419), sich im Bask. kaum eingebürgert hat (bei Azkue fehlt es). Vom kelt.-bask. *aran* ‚Schlehe' hatte ich Rom. u. Bask. S. 11 Anm. 1 angenommen, daß das Baskische es an das Romanische abgegeben habe, aber nach der Verbreitung im Romanischen zu urteilen, auf die mich Meyer-Lübke brieflich aufmerksam gemacht hat, wird es hier direkt aus dem Keltischen stammen. Das Keltische seinerseits hat den Einfluß des Iberischen erfahren; und im ganzen genommen, haben zwischen beiden Sprachen Mischungen der verschiedensten Grade stattgefunden, bis in einzelne Namen, die dann mit Recht ‚keltiberisch' zu heißen verdienen, mögen sie nun bei den Iberern oder bei den Kelten im Gebrauch gewesen sein. Über viele andere sind wir aber noch so sehr im unklaren, daß wir sie

eigentlich nur mit dem allgemeinen Namen ‚hispanisch‘ bezeichnen dürften. Was die geographische Verteilung der Kelten und Iberer anlangt, so frägt es sich, ob wir je sehr weit über die Kiepertsche Karte von 1864 hinauskommen werden.

Vom Ligurischen werden wir aus einem rein praktischen Grund — um eine verwickelte Untersuchung nicht noch verwickelter zu gestalten — wenigstens vorderhand ganz absehen müssen. Vielleicht überhaupt. Ich vermag in den aquitanischen Namen nichts Ligurisches zu entdecken — das würde nicht viel besagen, da wir ja von dieser Sprache kaum etwas wissen — und nicht einmal den Platz für Ligurisches zu sehen; nur Iberisch und Keltisch scheinen in Frage zu kommen. Was Sieglin zu Gunsten einer in Aquitanien ansässigen ligurischen Bevölkerung vorbringt (SB. der Berl. Ak. d. W. 1896, I, 447 Anm.; s. oben S. 12), überzeugt mich nicht. Die Endung *-ates* mag uniberisch sein (‚unhispanisch‘ wäre genauer gesagt); ist sie etwa auch unkeltisch? Wohin die zahlreichen so ausgehenden SN Aquitaniens zu stellen sind, wird um so schwerer zu entscheiden sein, als wir die Quantität des *a* nicht kennen (vgl. Meyer-Lübke, Die Betonung des Gallischen S. 52 ff.). In bezug auf die Stämme dieser Namen bemerke ich, daß sie großenteils auch einer Erklärung aus dem Iberischen nicht widerstreben; *Cocosates, Elusates, Latusates, Onobrisates, Sibusates, Tarusates* sind wohl alle (vgl. *Lactorates* von *Lactora*) von ON abgeleitet, die die jenseits der Pyrenäen im gleichen Sinne vorkommende Endung *-sa* (s. oben S. 35 f.) tragen; *Corquosa, Elusa* sind unmittelbar bezeugt (vgl. Ln_1 9). *Oscidates* (wegen *-id-* vgl. oben S. 51) erinnert an *Ausci, Osca*; *Basaboiates* (*-bocates* E bei Plin.; vgl. *Vocates*) ließe sich als ‚Waldbojaten‘ deuten (vgl. *Oscidates montani* und *campestres*), da bask. *basa* ‚Wildnis‘ in Zusammensetzungen soviel ist wie ‚silvestris‘, z. B. *basajaun* ‚Waldmensch‘, d. h. ‚Art Rübezahl‘. Wenn die *Sybillates* von Haus aus keine Iberer gewesen sein sollten, so sind sie später iberisiert worden; denn das von ihnen bewohnte Tal ist die bask. *Soule* (im 7. Jhrh. *vallis Subola*, soul. *Zibero Zübero*, *Śiberu*, lab. niedernav. *Śubero*; *r* | gask. *r* | lat. *ll*?). Nach d'Arbois de Jubainville würden auch in Spanien die Ligurer die Vorläufer der Kelten gewesen sein und Spuren ihrer Sprache in verschiedenen ON hinterlassen haben, besonders in solchen auf *asc-* und *-osc-*, *-usc-* (Les pre-

miers hab. de l'Eur.[2] II, 102 ff.). Darunter befinden sich zwei aus dem Altertum bezeugte, *Vipascum* und *Menosca*. Da das letztere auf jetzt baskischem Boden liegt (Guip.), ebenso wie *Orozgo* (Bizc., lies *Orozco*; *Manuzga*, Alava, ist Schreibfehler für *Manurga*; *Leduzco*, Coruña, für *Leduzo*), so will ich von den Ansprüchen der Kelten auf diese Endungen absehen und nur von denen der Iberer reden. Im Baskischen gibt es eine sehr häufige Endung *-zko*, die natürlich wie die gleichlautende arische aus zwei Suffixen zusammengesetzt ist (vgl. oben S. 47), z. B. *zaldi-z* ‚zu Pferd', *zaldiz-ko* ‚Reiter', *larru-z* ‚von Leder', *larruz-ko* ‚ledern'. Sodann haben wir die Deminutivendungen *-ska, -ška* oder *-sko, -ško*, z. B. *mendi* ‚Berg', *mendiska*, *mendiško* ‚Hügel'; *oilo* ‚Huhn', *oilaško* ‚Hühnchen'. Auch hier liegt Zusammensetzung vor; doch wird sie nicht mehr gefühlt. Ich denke nämlich, daß hier zwei Deminutivendungen aneinander gefügt worden sind, wie ja das ein häufiger Vorgang ist: *-tšo*, Variante von *-to*, durch dissimilierende Deminution aus einem an sich dem. *-to* (z. B. *neska* : *neskato* ‚Mädchen') entstanden (so *orga* ‚Wagen', *orgatšo* ‚Wägelchen'), vielleicht schon im aquit. PN *Anderexo*, span.-bask. 11. Jhrh. *Andereço*, *Anderezu* (Lu$_3$ 160) enthalten, und *-ko* (z. B. hochnav. *neskako* ‚kleines Mädchen'; s. oben S. 48); *-tš-* vor *-k-* wird regelrecht zu *-š-*. Als Deminutiv der ersteren Art von *bela*, *bele* ‚Rabe' (ob der bei Godoy, Apell. cast. S. 98 seit dem 7. Jhrh. bezeugte span. PN *Bela*, *Vele*, *Velle*, *Beila*, *Veile* daher stammt, kann ich nicht entscheiden) betrachte ich *belatš* (*belatšika*, *belatšinga*) ‚Krähe' und setze diesem gleich den aquit. PN *Belex* und den franz.-bask. 12. Jhrh. *Belatce* (Lu$_2$ 79. 161), sowie den von Lu$_3$ 164 auf bask. *beratz* ‚weich' zurückgeführten span.-bask. 11. Jhrh. *Berasa(iz)*; vielleicht tut sich in der Wahl des Namens keltischer Einfluß kund, da *bran* ‚Rabe', (kymr.) ‚Krähe' bei den Britten als mPN beliebt war. Davon nun wieder mit zusammengesetzter Deminutivendung der aquit. PN (Gen.) *Belexconis*, welcher, wie das Lu$_3$ 154 f. merkwürdigerweise entgangen ist, in dem von ihm aus dem 11. und 12. Jhrh. belegten span.-bask. *Berasco*, franz.-bask. *Brasc*, und im span. *Velasco* (port. *Vasco*) fortlebt; auf das letztere geht der span. ON *Velasco* zurück (s. J. Jungfer, Über PN in den ON Sp.s u. Port.s S. 7), welchen d'Arbois de J. seinen Ligurern schenken möchte (a. a. O. S. 104). Ein Gegenstück zu *Belex*, *Belexconis* bilden

zwei andere aquit. PN: *Silex*, (Gen. *Silexconis*), mag auch die Bedeutung des Stammes uns ganz dunkel sein. Demselben Gebiete gehören an die PN (Gen.) *Halsconis* (vgl. *Halscotarris*), *Talsconis*; in ihnen wird aber *-s-* zum Stamm gehören (vgl. *Talseia*). Weiter finden wir auf hispanischem Boden Fälle von *-sc-*, in denen es sich nicht um Deminutive handeln kann, so *Edesco* oben S. 36 und das schon erwähnte *Corocescum*, wo das *-es* mit dem von *unteescen* usw. (s. oben S. 32) identisch sein wird. Zu diesem sind zu stellen *Comenesciq(um)*, worin *-qo-* doppelt enthalten zu sein scheint, und *Orgenomesqui*, wie bei Mela steht (das *-qu-* ist hier wohl nicht bedeutungslos und das *-cy* von Pliniushdss. dürfte eine Fortsetzung von *-qui* sein). Von letzterem kommt wohl der ON *Ἀργενόμεσκον* her; als gleich ausgehende ON sind noch *Vativesca*, *Virovesca*, *Vobesca* zu nennen. Die Endung *-isc-* liegt vor in *Κορίσκοι*. Alles dieses soll nur zeigen, daß, wenn wir in Hispanien einem *-asc-*, *-usc-*, *-osc-* begegnen, wir dabei durchaus nicht nötig haben, die Ligurer zu Hülfe zu rufen.

Nach den seitlichen Beziehungen des Iberischen werden die nach rückwärts und die nach vorwärts zu untersuchen sein. Im ersteren Sinne kommt es vor allem darauf an, zusammenzustellen, was es mit dem Hamitischen gemein hat und was es von diesem trennt; eine Arbeit darüber, die ich, durch Giacominos Arbeiten angeregt, begonnen hatte, hoffe ich in kurzem vollenden zu können. Zweitens würde es sich um die Nachwirkungen des Iberischen in den romanischen Mundarten der Halbinsel und der Gaskogne handeln. Von den mundartlichen Färbungen des Iberischen werden wir nie genug wissen, um sie hierbei in Anschlag zu bringen, wohl aber könnte die geographische Verteilung des Keltischen und Iberischen sich irgendwie in den heutigen Mundarten abspiegeln, wobei allerdings die großen Sprachausbreitungen während des Mittelalters nicht außer Acht zu lassen sind. Wenn die Katalanen wirklich die echtesten Nachkommen der alten Iberer sind, so hat das für das Katalanische kaum eine Bedeutung. Die zahlreichen Varianten der hispanischen Namen weisen Veränderungen auf, die für das Romanische nicht unwichtig sind, besonders die Vertauschung der Tenuis mit der Media, die einerseits vielleicht mit dem baskischen Verhältnis zwischen den Verschlußlauten zu-

sammenhängt, anderseits als Vorläuferin der gleichen westromanischen Erscheinung angesehen werden mag (s. Carnoy, Le lat. d'Esp.[2] S. 115 ff.). Ein sehr merkwürdiger Fall ist der des PN *Ambadus* (*Ambada*) neben *Ambatus*, welches dem außerhalb Hispaniens vorkommenden *Ambactus* gleichgesetzt wird. Thomas, Nouveaux Essais de phil. franç. S. 40 bemerkt hierzu: ‚Dire que *Ambatus* et *Ambactus* sont deux notations du même mot celtique me paraît aussi erroné que de voir dans *fatus* et *factus* deux notations du même mot latin.' Ich will mich nun nicht auf *calefatus* (*chauffé*) für *calefactus* berufen; aber es handelt sich ja auch bei *Ambatus* nicht um einen Lautwandel i. e. S., sondern um die unvollkommene Wiedergabe fremder Laute. D'Arbois de J. hatte ausdrücklich darauf hingewiesen, daß *Ambatus* für **Ambaχtos* einem Volke angehören müsse, welches das kelt. *χ* nicht aussprechen konnte; wenn Thomas von dieser Erklärung sagt: ‚c'est en quelque sorte le contrepied de la méthode dont je m'inspire dans toutes ces notices', so weiß ich wirklich nicht, welche Methode hier ins Spiel kommen könnte. Es handelt sich ja nur, wie er gleich sagt, darum zu wissen, welches Volk das kelt. *c* oder *χ* vor *t* beseitigt habe. Er antwortet zwar: ‚mystère'; aber da er selbst festgestellt hat, daß alle Holderschen Beispiele von *Ambatus* hispanischer Herkunft sind, so löst sich das Geheimnis in der Weise auf, daß die Iberer als Urheber jener Lautunterdrückung anzusehen sind (denen dann die hispanischen Kelten gefolgt sein mögen), indem sie allem Anschein nach weder *-χt-* noch *-ct-* kannten (*Lactōra*, *Cambolectri* Aquit. sind wohl keltisch). Man darf sich vielleicht auch auf *Ῥητογένης* App., *Rhetogenes* Val. Max., den Namen eines Numantiners = kelt. *Rectugenos*, *Reχtugenos*, *Reitugenus* berufen; *Retugeno[s]* Ho. ist unsicher, denn II, 2324 steht *Rei.usenor* nach handschriftlicher Überlieferung und jenes ist eine Konjektur Hübners.

Innerhalb der Ortsnamenforschung sind Iberisch (oder Hispanisch überhaupt) und Romanisch aufeinander angewiesen; aber beide bedürfen wiederum der Hülfe eines dritten Faktors, des Arabischen, d. h. die arabischen Formen belehren uns vielfach nicht nur über die Entstehung der romanischen, sondern auch, bei schwankender oder unvollkommener Überlieferung, über die richtige Gestalt der iberischen. So darf denn auch

von dieser Seite die Hoffnung geäußert werden, daß C. F. Seybold sein Versprechen eines geographischen Wörterbuchs des arabischen Spaniens baldigst einlöse und daß er dabei, soweit es die bisherigen Veröffentlichungen ermöglichen, die sonstigen mittelalterlichen Belege für die ON verzeichne.

Zum Schlusse möchte ich eine Bitte auch an die klassischen Philologen richten: die iberischen Formen von hispanischen ON bei der Feststellung der lateinischen nicht ganz zu übersehen. Die alte Stadt, deren Stelle das römische Caesaraugusta einnahm, wird allgemein *Salduba* genannt. Detlefsen bemerkt Philol. 32, 635 zu der betreffenden Stelle des Plinius (III, 24): ‚Die Überlieferung spricht für die Form *Saldubia*, indes die gleichnamige baetische Stadt und mehrere spanische Namen mit gleicher Endung, wie *Maenuba*, *Corduba*, lassen die Vulgate als gerechtfertigt erscheinen.‘ Und so schreibt er auch in der neuesten Ausgabe (1904) *Salduba*. Aber der angegebene Grund scheint mir dafür nicht auszureichen: die ON auf *-uba* gehören insgesamt der Baetica an und von demselben Stamme *sald-* kann im Nordwesten wohl ein ON mit anderer Endung abgeleitet sein. Daß nun wirklich *Salduvia* (so ED; *Saldubia* A) in den Text aufzunehmen ist, zeigt die Münzaufschrift *s a l d u i e* n 35 (vgl. *Castuia* Eph. VIII, N 262 24).

Zusätze.

S. 5,23f. Der zweite ON ist nur als SN erhalten: die *Iluberitanos* (*Iluberritanos* schreibt Hübner *ind.*) nennt Plinius, die Hdss. haben dafür z. T. *ilimberitanos, ilumberitanos*. Der dritte ON erscheint in der angegebenen Form nur in der Tab. Peut.; bei Mela als *Eliumberrum*, in den Hdss. auch *Eluimberrum* (verderbt *Cliumberrum*, *Clumberrum* u. ä.), im It. Ant. als *Climberrum* u. ä., das in *El-* zu verbessern ist (s. XIII, S. 57; fehlt *ind.*). Das Iberische scheint (ähnlich wie das Lateinische und nicht bloß Spaniens) die Neigung gehabt zu haben, *i* vor einem Labial oder auch vor einem Kons. + *u* in *ü* (geschrieben *iu, ui, oi*) oder *u* zu wandeln. Vielleicht schon in *Idubeda*; dieses bezeichnet einen längeren Bergzug im mittleren Ostspanien, *Orospeda* einen kürzeren im südlichen, und wenn beide ‚Ochsenweg', ‚Kalbsweg' bedeuteten, so entsprächen sie bask. *idi-bide*, *oros-pide*, wodurch zugleich bask. *bide* ‚Weg' von dem Verdacht der lat. Herkunft befreit werden würde. Die Labialisierung des *i* liegt sicherer vor in den inschriftlichen Formen von ON: *Turobriga, Turubriga* Inschr. neben *Turibriga*, *Coniumbrica* Inschr. neben *Conimbrica* (bei Plin.: *Cinumbriga*), *Iloiturgi*, *Iluturgi* Münzen neben *Iliturgi*. So erklärt sich nun auch das *u* von *Iluberri*, welches in *Yruber*, *Hyruber*, *(H)iruber* ON (B.-Pyr., 12. u. 13. Jhrh., jetzt *Saint-Pierre d'Irube*, bask. *Hiriburu*; s. Raymond, Dict. du Dép. des B.-Pyr. S. 152; vgl. Lu, 142) wiederkehrt. Das *-mb-*, welches in zwei jener ON auftritt, ist wohl aus *-bb-* entstanden, das seinerseits auf *-tb-* (s. oben S. 62f.) beruhen dürfte. Weitere Belege dafür sind *Irumberry* ON (B.-Pyr., seit dem 14 Jhrh. so) und *Ilumber[r.]ico* Dat. GN XIII, 42 (die Ergänzung *Ilumbero*, von Seymour de Ricci, scheint mir unzulässig). Ich möchte auch *Ilurberrixo* XIII, 23 und *Ilurberrixon(i)* XIII, 231, beides Dat. GN hierherziehen; das *r* vor dem *b* würde Vorklang des *rr* sein. In *Lumbier* ist das anlautende *i* geschwunden (s. oben S. 4), wie in *Liberri*, dem Namen eines am gleichen Wasserlauf einige Stunden aufwärts liegenden Ortes; wann wissen wir nicht, vielleicht erst spät.

Ich verstehe daher nicht, wie Kiepert auf der Karte von 1893 *Lumberri* einsetzen konnte. Man vergleiche das oben (S. 8) erwähnte *Liberri* aus später Zeit und die verderbte Schreibung *Liberini* bei Plinius; über die römische Münzaufschrift *Liber* neben *Iliber* (n 128 a) habe ich kein Urteil.

S. 5 ff. In seinem Kampf gegen *Iliberri* = ,Neustadt' hätte Philipon R. de Berlanga als Bundesgenossen anrufen sollen. Ph. erklärt uns nicht, wie die Römer dazu gekommen wären, *Illiberi* zu schreiben: das tut jener, was das *r* anlangt, in seiner Abhandlung ,Iliberis: examen de los documentos históricos genuinos iliberitanos' im ,Homenaje á Menéndez y Pelayo' (Madrid 1899) II, 693—756, und zwar S. 696 ff., ja er geht dabei sogar auf ein iber. *Ilurir* zurück. So nämlich, *ilurir* pflegt man auf Münzen (n 128) zu lesen, deren Typus mit andern die lateinische Aufschrift *Iliber* (n 128 a) tragenden übereinstimmt; daß mit beiden derselbe Münzort gemeint ist, soll nicht in Zweifel gezogen werden; aber dann muß dieser verschiedene Namen gehabt haben, der iberische und der lateinische lassen sich durchaus nicht miteinander vereinen, trotz der kleinen Adaptierung, die man mit ersterem vorgenommen hat. Hübner bemerkt zu n 128: ,^ viris doctis paene omnibus *u* est [aber Zobel, Est. hist. II, 115 schreibt *ildubir*]; et quamquam in reliquis nummis videtur potius *du* esse, ut exposui in prolegomenis, tamen in scriptura hac singulari potest pro *u* accipi.' Die richtige Lesung ist gewiß *ilduir*; Hübner hält sie für möglich, setzt aber selbst Unmögliches hinzu, wenn er sie zu *ildverir* ergänzt, welches im Lateinischen mit *Ildiberris* wiederzugeben gewesen wäre. Kühner noch geht Berlanga vor: die ,correcta romanización' von *Ilurir* würde *Iluris* sein oder doch ,desfigurando el radical' *Il(ir)eiris*; dafür trat mit ,pronunciación viciada' *Iliberris* ein und das entnahm dem sermo rusticus der sermo urbanus. Man muß wissen, daß der verdienstvolle Verfasser der Hispania anteromana (Malaga 1881) ein leidenschaftlicher Gegner der Humboldtschen Theorie ist, ein wenig auch Gegner der Basken selbst (s. a. a. O. 107 ff. das Kapitel ,Vascones'). In seiner Abhandlung ,Una inscripción ibérica inédita de la Turdetania' (Rev. de arch. I; s. oben S. 20) stellt er Iberisch und Baskisch gegenüber, insbesondere die Tafeln von Luzaga und Castellón de la Plana einerseits, Texte

aus dem 16. Jhrh. anderseits und betrachtet diese Probe als entscheidenden Beweis für die Unverwandtschaft zwischen beiden Sprachen. Im Band II derselben Zeitschrift S. 49—69 setzt er seinen Feldzug fort, indem er am Schluß versichert, er habe ohne irgend welches Vorurteil, maßvoll, höflich, leidenschaftslos das von Larramendi und Astarloa ersonnene System zu prüfen sich bemüht.

S. **26** ff. Über die Verdienste der älteren Forscher gibt Hübner nicht genügende und nicht zutreffende Auskunft. Er sagt (S. XIII) von Boudard (1852. 1859), er habe zuerst die in den einzelnen Münzaufschriften wiederkehrenden Suffixe oder Endungen unterschieden, sie aber allzu kühn aus dem heutigen Baskisch abgeleitet und so, obwohl er mit Recht in ihnen die Spuren iberischer Flexion geahnt habe, aus seiner Beobachtung keinen dauernden Nutzen ziehen können. Das Letzte ist richtig; nicht aber, daß die Zuhülfenahme des Baskischen unpassend gewesen sei und zu Mißerfolgen geführt habe, und am allerwenigsten, daß Boudard sich zuerst mit der Aushebung und Deutung der Suffixe befaßt habe. Das hat zuerst oder doch mindestens früher, nämlich schon 1840 de Saulcy in seinem Essai getan, und zwar mit Bezug auf *-gs* (wie er statt *-qs* liest) S. 208 Anm. und auf *-ken* (*-esken*), worin er eine dem lat. *-enses* entsprechende Pluralendung von Volksnamen erblickt, S. 218. 226. 245. 247. 249. 251. 267 (die Zahlen nach der Ausgabe in den Schriften der Metzer Akademie). In der Besprechung des Werkes von de Saulcy (Rev. num. VI [nicht VII]. 1841, 322 ff.) vertieft und befestigt de Longpérier diese Erkenntnis mit dem Hinweis aufs Baskische. Er verwahrt sich im voraus gegen den von Hübner zu machenden Vorwurf allzugroßer Kühnheit: ‚je crois que je n'ai pas dépassé les limites assignées à la saine critique, en cherchant, dans des mots bien certainement écrits à une époque où la langue ibérique étoit parlée, non pas des étymologies plus ou moins contestables, mais la raison d'une forme commune à tous, forme qui subsiste encore dans une langue antique, appartenant précisément au pays d'où proviennent les médailles qui m'occupent'. Für ihn steckt in *Ilerkesken*, *Iliberinken*, *Setisken* usw. neben einem ethnischen Suffix das Zeichen eines Kasus obliquus, und zwar des Genetivs Plur.; er vergleicht dazu bask. *Bayona-ko-en*

‚derer von Bayonne', und ebenso zu *Irsones*, *Segobrikes* usw. bask. *Bayona-z* ‚durch [instrumental] Bayonne'. Schon im folgenden Jahre, 1842, spricht de la Saussaye in seiner Numismatique de la Gaule Narbonnaise S. 94 mit Berufung auf de Saulcy und de Longpérier von *Libieskeu* als einem keltiberischen Genetiv Plur. Boudard verhehlt ebenfalls nicht — wenigstens soweit es sich um die Formen auf *-n* handelt — was er de Saulcy und de Longpérier verdankt (Essai S. 87), und es hatte A. de B(arthélemy) nicht Recht, in der Rev. num. XVIII (1853), 319 von einer hochwichtigen Entdeckung Boudards zu sprechen. Dieser hat den neuen Weg nicht gefunden, und wenn er sich länger auf ihm aufgehalten hat, so hat er doch, in falschen Lesungen verstrickt, keinen Schritt vorwärts getan. Er hat das von de Longpérier herausgehobene bask. *-ko* nicht bloß, was richtig ist, in ΧΜ (*-qoš*, nicht *-kho-em*), sondern auch in < M wiederfinden wollen: *-co-en*, und beide als mundartliche Varianten derselben Endung betrachtet, wodurch Vinson, Rev. de ling. IV (1870), 61 bedenklich gestimmt wurde, ohne jedoch wesentlich abzulehnen. Schon vorher aber, 1866, hatte de Charencey in einem Artikel über Boudards Buch (Annuaire de la Soc. franç. de num. et arch. I, 28 ff. die Lesung von < M als *-ken* wiederhergestellt, freilich dabei den Unterschied zwischen Χ und < nicht gewürdigt. Was er gegen *-koën* sagt, nämlich daß *Nedhenakoën* nicht ‚von den Nedhenaern', sondern ‚für die Nedhenaer' bedeuten würde, scheint gänzliche Unkenntnis des Baskischen zu verraten; hingegen traf er mit seiner Erkärung des *-k-* in *-ken* als Pluralzeichens das Richtige und nur die Beziehung des Pluralzeichens zum ON hätte noch ins klare gesetzt werden müssen. Delgado, Nuevo método I, CIV erkennt an, daß Boudard der Wissenschaft einen großen Dienst geleistet habe, indem er die Suffixe und ihre Werte behandelte, und daß er in vielen Fällen Recht habe, daß aber nicht alle Endungen aus dem Baskischen zu erklären seien. S. CXLIV f. nimmt er diese Erklärung wenigstens für *-cen* (*-ken*) an: ‚para nosotros tienen el valor de un genitivo de plural, demostrándolo no solo por medio de la lengua vasca' usw. Welche Gedanken nun auch Delgado über die Beziehung des Baskischen zum Iberischen oder, wie er es nennt, ‚Skytho-thrakischen' haben mag — sie sind jedenfalls

wunderlich und verworren genug (S. CIV f.). Hübner durfte von ihm nicht sagen: ‚Quae tamen suffixa rectissime existimat non cum Boudardo explicanda esse ex hodierna Vasconum lingua, sed aliqua cum audacia comparat cum casibus linguarum Latinae sive Celticae‘ (*p* XVI). Und wie paßt das ‚rectissime‘ zu dem ‚recte‘ von *p* CXXXVII: ‚si recte cum Humboldtio statuimus linguam Vasconum hodiernam .... originem ducere e vetusta Iberorum‘ (vgl. auch *p* XXV)? warum verfährt Boudard ‚nimis audacter‘, Delgado aber nur ‚aliqua cum audacia‘? Dieser knüpft ja nicht bloß ans Lateinische und Keltische an, sondern auch ans Semitische (die Deutung mancher Suffixe ‚debe buscarse en la [lengua] céltica ó en las semíticas‘ S. CIV; das Schluß-*h* vergleicht er S. CXLVI mit dem -*h* der arabischen ON: dazu nehme man sein Urteil über Erro und Boudard S. XVI), zeigt dabei freilich, wie auch in andern Fällen, einen Mangel an Schärfe und Klarheit, der es entschuldigt, daß Hübner Delgados Äußerungen betreffs der einzelnen Wortausgänge nicht ganz richtig zusammenfaßt. So sagt Delgado z. B. nicht, daß -*qum* ein Genetiv Plur. sei, sondern nur, daß in dieser ‚keltiberischen‘ Endung *q* keltisch, *m* allem Anschein nach baskisch sei. Berlanga, der die Iberier für Arier hält, zeigt natürlich die Neigung, die iberischen Endungen mit arischen zu vergleichen. Zobel läßt sich auf die Frage von deren Ursprung gar nicht ein; sie haben ihm zufolge entweder ethnische Bedeutung, wie lat. -*tani*, -*etes*, -*enses*, oder bezeichnen Kasus, den Genetiv, den Ablativ oder den Positiv, ‚sufijos en que Boudard y Delgado se han aventurado á reconocer desinencias propias del idioma vascuence‘ (Estudio im Memorial IV, 267 f.).

S. 57 f. Um der Deutung der Grabinschriften noch weiter vorzuarbeiten, stelle ich einiges Formelhafte, was mir sonst in ihnen aufgestoßen ist, zusammen. Anfänge: *ϑoiara* *i* LXIV, *ϑuira* *i* LXVI, *qduuara* (es folgt ein Dativ) *i* LXI (die Buchstaben *ik* beginnen nicht die Inschrift), *qerol* (mit Dativ?) *i* LXXIV. Auf den Gen. des SN (-*kon*) folgt: *ϑira* *i* LXI, *tira* *i* LXXIV, *ϑi* *i* LXIV (vgl. oben S. 26).

* * *

Die Handschrift der vorstehenden Abhandlung befand sich schon in der Druckerei, als mir das erste Heft des 40. Bandes der Revue de linguistique (vom 15 Jänner 1907 datiert, aber wohl erst weit später ausgegeben) zu Gesicht kam, welches eröffnet wird mit einem Aufsatz von Vinson: ‚La langue ou les langues ibériennes, coup d'œil préliminaire' (S. 1—23). So kann ich mich über diesen nur hier am Schlusse aussprechen. Auch Vinson scheint durch Philipons wilden Reiterangriff, für den er doch selbst schließlich mitverantwortlich ist, zu einer neuerlichen Kundgebung bezüglich des Iberischen veranlaßt worden zu sein; aber nicht einmal er betrachtet die Beweise als entscheidend, die jener für den arischen Charakter des Iberischen vorbringt. Gegen das Steckenpferd der ‚ibéro-basquisants', nämlich *Iliberri* = ‚Neustadt' zieht er, durch das Beispiel angeeifert, wiederum los: er sagt: ‚la forme primitive de *hiri* paraît avoir été **kiri* . . .' Indem ich die durch Punkte ersetzte Begründung dieser Ansicht abwarte, bemerke ich für jetzt, daß ich das Vorhandensein von Fällen, in denen bask. *h-* aus *k-* entstanden ist, keineswegs ableugne, daß aber, wie *k-* meistens geblieben oder zu *g-* geworden ist, so auch *h-* meistens ein altes *h-* fortsetzt; einige Dutzende von anlautendem *h* in den aquitanischen Inschriften lassen darüber keinen Zweifel (vgl. auch oben S. 6). Was Vinson S. 10 über ‚la primitivité de *h* ou de *k*' bemerkt, hat nur für jene bestimmten Fälle Gültigkeit, nicht, wie er anzunehmen scheint, überhaupt. Zu einzelnen Bemerkungen regt mich auch sonst der Aufsatz nicht an, umsomehr zu gewissen allgemeinen Betrachtungen. ‚Dank Hübners schöner Veröffentlichung', sagt Vinson, ‚ist das Studium der Denkmäler der iberischen Sprache allen zugänglich.' Ja, seit vierzehn Jahren! Und nun dürfen wir doch anderes als ein paar kurze Seiten erwarten, sei es eine zusammenhängende und eindringende Kritik des Humboldtianismus, sei es die ausführliche Darlegung eines neuen Systems für die Erforschung des Iberischen. Vinson bringt uns weder diese noch jene, sondern etwas ganz Überraschendes: den Luftschlössern, die er auf der andern Seite wahrzunehmen glaubt, stellt er seine eigenen, noch luftigeren gegenüber. In seiner Jugend, als er schon den Ibero-baskismus anzweifelte, gestand er ein, es sei ihm etwas schmerzlich, Deutungen wie denen von *Idubeda* und *Orospeda* (s. oben

S. 71) zu entsagen; nun setzt er sie Phantasten auf Rechnung und meint, man könne mit mehr Wahrscheinlichkeit das *Oeaso* Strabos dem h. *Oyarzun* vergleichen (s. oben S. 7): ‚*oyarzun*, ou mieux *oiharzun*, veut dire „écho“; c'est un composé polysynthétique de *oihu* „cri“, *harri* „pierre, roc, mont“, *zu* „dérivative locative“ et *n* suffixe participial‘.[1] Durch die geeinigten Ergebnisse der Numismatiker macht er einen dicken Strich und sieht in *-cen* und seinen Varianten keine Suffixe, sondern selbständige Wörter mit der Bed. ‚Gemeinde‘, ‚Stadt‘ oder vielleicht ‚Münze‘. Eingehend beschäftigt er sich mit *i* XXII (das zweite Wort enthält zwei Druckfehler, die einzelnen Formen S. 9 aber deren zehn). Merkwürdigerweise findet er hier ebenso wie Hübner ein einziges nahezu sicheres Wort: *argteo*,

---

[1] Azkue verzeichnet *oi(h)arzun* ‚Echo‘ (Fabre hat auch *oyartzun*) aus dem Labourd und Niedernavarra und fügt hinzu, man lese es weit mehr als man es höre. Daß man es viel liest, dazu hat wohl auch Vinson beigetragen, insofern er an der Herausgabe einer Übersetzung (1870) von Dasconaguerres ‚Les Échos du Pas de Roland‘ (1867) beteiligt war. Zuerst hatte man ‚échos‘ mit *aiphuak* (‚famae‘, ‚les bruits‘) wiedergegeben; dann aber wählte man *oihartzunak* und dieser Plural dürfte eine Neuerung sein (nach Larramendi bedeutet übrigens *oiharzon* den Ort des Widerhalls). Aber wenn das Wort selbst nicht erst in neuerer Zeit entstanden ist, so kommt mir doch die gegebene Erklärung (‚Schreisteinort‘) höchst unwahrscheinlich vor; ein sehr deutlicher und natürlicher Ausdruck hingegen ist das auf der andern Seite der Pyrenäen übliche gleichbed. *arribizi*, eig. ‚lebender Stein‘, zu welchem wiederum das südfranz. *peiro sourdo*, eig. ‚tauber Stein‘ ein befremdliches Gegenstück bildet. Was den alten ON *Oeaso* oder vielmehr *Oiarso* anlangt, so scheint das *-so* dasselbe zu sein wie in dem heutigen FN *Bidasoa* (*-a* ist der Artikel; Azkue hat hochnav. *bidaso* ‚Flüßchen‘); beide Namen sind gelegentlich miteinander vermengt worden, so haben bei Strabo III, 4. 10 die maßgebenden Hds. ABC (Ausg. von Kramer) *οἰδεασοῦνα* für *Οἰασῶνα*. *Oi(h)ar* begegnet uns in andern geographischen Namen, besonders FN, der baskischen oder angrenzenden Gebiete: *Oyardo* Ort (Alava), *Oyarra* Dorf (Logroño), *Oyhara* Weiler (B.-Pyr.), *Oyharee* Bach (B.-Pyr.), *Oyharits* Bach (B.-Pyr.), *Oyharçabal* Bach (B.-Pyr.; bask. *zabal* bed. ‚breit‘), Berg (B.-Pyr. anderswo), *Oyarzabal* Meierei (Guip.). Dieses *oi(h)ar* scheint nur eine Variante von *oi(h)an* ‚Wald‘, auch ‚Wildnis‘ zu sein; vgl. *Oihanbure* Meierei (B.-Pyr.; im 13. Jhrh. *Oelhharburu*, im 16. *Oelh-Arburu*), sowie die Bachnamen (B.-Pyr.): *Oyhanaco*, *Oyhane*, *Oyhène*, *Oyhanhandy* (dies auch BN; bask. *handi* bed. ‚groß‘). Der Gleichklang zwischen dem ON *Oyarzun* und dem Worte *oiarzun* ‚Echo‘ wird kein ganz zufälliger sein, aber auch ihr Zusammenhang kein so unmittelbarer wie Vinson annimmt.

das man auf *arede* u. ä. beziehen könne (und das *q* zwischen *r* und *t*?). Und auch darin stimmt er mit Hübner überein, daß er in *arede* lieber ein Wort wie ‚Grabmal' erblickt als die Wendung: ‚hier ruht': jene Bedeutung lasse sich eher mit einem Ortsnamen vereinen, wie *areiqratyś* (s. oben S. 55), das doch damit gewiß zusammenhänge (und das *qr* zwischen *r* und *t*?). Er fährt fort: ‚Ce mot *arede* excitera d'ailleurs sans doute l'ardeur des Bascomanes' usw. Warum in die Zukunft schweifen, da das schon längst geschehen ist, bezweifelt und verteidigt worden ist (s. oben S. 58)? Er sollte hier den ‚Baskomanen' nicht alle Hoffnungen rauben; er sagt: ‚le verbe convenable serait *datza* „jacet". und er weiß doch besser als ich, daß man auf baskischen Gräbern mindestens ebenso oft *hemen dago* liest wie *hemen datza*. In der betreffenden Inschrift vermutet er, weil sie auf einer Bleitafel steht, die Verfluchung eines etwaigen Grabschänders und stellt sich vor, sie könnte etwa so gelautet haben: ‚Airiemta, fils (ou fille) de Zirtaima, demeure couché ici dedans, originaire d'Astigi, issu d'un natif d'Aurunigi: que les yeux, les oreilles, le nez, la bouche, les dents, les organes intérieurs, les bras, les jambes, le ventre, soient en proie aux maux, qu'ils le fassent souffrir; de celui qui aura violé ce tombeau! qu'il soit en exsécration!' Freundlicher, ich gestehe es, mutet mich Giacominos Übersetzung dieser Inschrift an: ‚Dono di libazioni, dono di vittime, vogliate, o parenti tutti, portare, consacrare ai congiunti, precedenti e sequenti' usw. Ein ländliches Idyll zaubert Stempf aus dem gleichen Stoff hervor: ‚Au moyen de la rivière du limon est monté là, et les épis durs et secs qui étaient enveloppées dans le son, ont levé' usw. Was Sayce damit angefangen hat — Hübner *p* XXVIII spricht von seinen ‚conamina levissima' — entzieht sich leider meiner Kenntnis. Es ist begreiflich, daß Vinson in der Erinnerung an die Urteile, die er über Giacomino und Stempf gefällt hat, nun selbst recht zaghaft wird. ‚C'est en tremblant', sagt er, ‚que je viens d'écrire les lignes qui précédent. C'est peut-être vraisemblable, mais c'est peut-être aussi, c'est plutôt une fantaisie de mon imagination, un rève de mon esprit surexcité, une brillante bulle de savon qui va disparaître sans laisser la moindre trace. N'y voyons qu'un exercice, qu'une distraction, qu'un jeu et . . . continuons.' Er bewegt sich dann noch eine

Zeitlang in etwas bedächtigerem Schritte, um mit den Worten abzubrechen: ‚J'arrête ici cette tentative d'étude qui ne me paraît à moi-même qu'une série de conjectures aventureuses.‘ Und doch schließt er mit Folgerungen, und zwar 1) ‚que la langue parlée jadis en Espagne, au N. et à l'E. . . . . était une langue agglutinante très-développée, sans doute incorporante, peut-être polysynthétique‘ — in demselben schillernden Lichte ist bisher das Baskische gezeigt worden; 2) ‚qu'elle avait un système phonétique assez simple, qu'elle n'avait pas d'articulations spéciales, et que sa prononciation ne devait rien avoir de bien difficile‘ — diese recht farblose Kennzeichnung paßt ebensogut auf das Baskische (wie diesem das *r*- fremd ist, ganz so auch dem Iberischen); 3) ‚que parmi les nombreux suffixes dont elle se servait, on peut signaler les suivants: *s* ou *ś* „de“ génitif, *n* „à, dans, chez, par“, *ik* „de, ex, origine“, *ei* ou *ai* adjectif ou participe; *e*, en 3ᵉ pers. sing. du verbe avec une consonne précédente marquant le temps‘ — von alledem würde nur der iberische Genetiv mit dem baskischen unvereinbar sein (übrigens hat auch Vinson im Iberischen kein Nominativzeichen gefunden), und endlich 4) ‚que cette langue était tout à fait différente du basque‘. Diese vierte Folgerung beruht also nicht auf den drei vorgehenden und Vinson selbst scheint sich dessen bewußt zu sein, aber worauf beruht sie dann? Und dabei sagt er: ‚Cette dernière conclusion sera peut-être la seule à laquelle souscriront mes lecteurs. Je répète, moi-même, que tout le reste est bien audacieux et bien hasardé.‘ Der ‚coup d'œil préliminaire‘ zerstört durch seinen Inhalt die Hoffnung, die er als Überschrift einflößt: daß eine umfassende Abhandlung über das Iberische ihm auf dem Fuße folgen werde; denn die letzten Dinge sind hier schon visionär vorausgenommen. Vinson gesteht ein: ‚je n'ai guère fait qu'une exploration préliminaire, sans m'occuper aucunement des diverses autres tentatives qui ont été précédemment faites‘; aber gerade die Prüfung der früheren Arbeiten mußte an allererster Stelle kommen. Er gibt nun allerdings ein mattes Versprechen ‚de reprendre cette étude plus à loisir‘, aber laßt uns sogar an seiner augenblicklichen Absicht zweifeln, wenn er ausruft: ‚Mais où trouver la solution du problème? Ah! si l'on pouvait découvrir une inscription bilingue, complète, de cinq à six

lignes au moins!' Und der Aufsatz klingt in eine schwungvolle Elegie aus; dem lateinischen Dichter bleibt das letzte Wort: ,quae cuncta aerii discerpunt irrita venti!' Die weiche Stimmung, in die Vinson durch die iberische oder, bestimmter gesagt, die iberisch-baskische Frage versetzt worden ist, möchte ich ausnutzen. Die Frage lebt, fristet ihr Leben als solche, seit Jahrzehnten, nur durch ihn; an ihm wäre es, sich ihrer zu erbarmen und ihr endlich ein Ende zu bereiten. Wir können ja keine Bilingues aus der Erde stampfen; aber die Zeugnisse, die uns vorliegen, sind zahlreich, vielartig und glaubwürdig genug, um uns zu einem sichern Urteil zu befähigen. Vor nicht sehr langer Zeit hat Vinson (L'année linguistique II, 1903—1904, S. 90; daraus Rev. intern. des études basques I [1907], 7) in liebenswürdigster Weise eingeräumt, daß er gewisse Äußerungen von mir, die sich auf Giacominos Arbeiten bezogen, gänzlich mißverstanden habe: ,je me félicite que nous nous trouvions d'accord, plus que je ne l'aurais pensé'. Wenn er aber hinzusetzt: ,M. Giacomino restera donc seul avec ses suppositions aventureuses', so muß ich einem neuen Mißverständnisse vorbeugen, nämlich dem, daß Giacomino in der allgemeinen Annahme der Verwandtschaft zwischen Iberisch und Baskisch allein stünde. Diese Verwandtschaft ist als erwiesen anzusehen — solange als die dafür vorgebrachten Gründe nicht im einzelnen und im ganzen widerlegt sind.

Wortverzeichnis.

1. Wörter in iberischer Schrift.

[1] Weil hier *-tco* Endung sein könnte, wäre die Form auf S. 55 zu verzeichnen gewesen.

2. Hispanische und aquitanische[1] Wörter in lateinischer oder griechischer Schrift.

[1] Und einige aus der Gallia Narbonensis, welche wahrscheinlich oder doch möglicherweise iberisch sind.

[1] Zu *Barcilone* SN neben *Barcilo* ON vgl. S. 35. 37 f. 61 f.

— —

Inhaltsübersicht.

III.

Zum 45. Buche des Livius.

Von

Dr. **Anton Zingerle,**

korresp. Mitgliede der kais. Akademie der Wissenschaften.

(Vorgelegt in der Sitzung am 6. März 1907.)

1, 10: *his auditis clamor cum ingenti plausu* (*plausus* cod.) *ortus*; *ludis relictis* **domus** *magna pars hominum . . . laetum nuntium portabant.* — Novák schlägt České mus. fil. IX, 87 mit Entschiedenheit vor, auch hier die Form **domos** herzustellen. Bei Ausarbeitung des kritischen Apparates zu diesem Buche meiner Ausgabe sah ich, daß einst schon Gruter denselben Gedanken gehabt, aber ihn nicht näher durch die Verhältnisse der Handschrift begründet hatte. Das hat nun N. dadurch getan, daß er auf mehrfache Verwechslungen zwischen *us* und *os* aufmerksam machte. Ich möchte zur weiteren Begründung noch beifügen, daß nach meinen Erfahrungen in diesem Kodex auch da, wie anderswo, wohl etwa gerade Nächstliegendes zur Verschreibung Anlaß gab, nämlich das vorangehende *plausus* (sic!) *ortus* (vgl. z. B. 10, 9 *universisenati* st. *universi senatus*; 10, 13 *grataora ta* st. *grata oratio* usw. auch in diesem Buche!).

2, 5, wo die Handschrift *samotraciam* bietet, scheint mir Wesenberg (Tidskrift f. phil. X, 333), dessen Bemerkungen manchmal etwas zu wenig beachtet wurden, mit Recht empfohlen zu haben, auch hier die Form *Samothracam* herzustellen, wie sie XXXXIIII, 45, 15; 46, 10; XXXXV, 5, 1 überliefert ist und auch in den Ausgaben steht; das *i* dürfte wohl aus dem unmittelbar vorangehenden *existimari* wiederholt oder aus dem sich anschließenden *petiturum* vorgeschrieben sein

von den unzähligen Beispielen nur zwei nachstehend an: 7, 2 *iussitnomaliis* st. *iussit. non aliis*; 12, 13 *ia ... ai ...*

Nach dieser Vorbemerkung über die Form des Eigennamens glaube ich, noch Weiteres über diesen ganzen immer noch mehr oder weniger zweifelhaften Passus anfügen zu dürfen. Überlieferung: *ibitantumtemporisretentidumexponerentcastra-regiacaptapeditumequitumquequotmiliaexhiscaesaquotcapta-taforentquampaucorummilitumiacturatantahostiumstragesfac-taquampaucisrexfugissetexistimarisamothraciampetiturum*: Grynaeus suchte die Stelle so zu heilen: *ibi tantum temporis retenti dum exponerent, castra regia capta, peditum equitumque caesissent, quot milia ex his caesa, quot capta forent; quam paucorum militum iactura tanta hostium strages facta; quam cum paucis rex fugisset: existimari Samothraciam petiturum*. Im ganzen mußte die Herstellung anerkannt werden, *ex iis* st. *ex his* korrigierten Weissenborn und Madvig, nur die Fassung *quam cum paucis rex fugisset* erregte neueren Kritikern mit Recht Bedenken. Dieselben hat Vahlen, welcher Gelehrte mit v. Hartel zum gründlicheren Studium des cod. Vindob. zuerst musterhaft angeleitet hat, in der Zeitschrift f. österr. Gymnasien 1866, S. 308 präzis so zusammengefaßt: Grynaeus: *quam cum paucis rex fugisset*, Madvig: *quam pavidus rex fugisset* nach Weißenborns Gedanken. Da die Nachricht, daß der König geflohen, schon vorher nach Rom gelangt (1, 9), war das einzig Wichtige, was den Gesandten mündlich zu exponieren blieb, ob gegründete Aussicht vorhanden, des Flüchtigen noch habhaft zu werden. *quam pauci* ist ein der hundertfältig in dieser Handschrift wiederkehrenden Weise auf halbem Wege stehen gebliebene Wiederholung des kurz vorangegangenen *quam paucorum*.' Vgl. übrigens auch 1, 9 *regem cum paucis fugisse*. Sollten dann die fälschlich wiederholten Buchstaben nicht auch, wie sonst öfter, ein anderes Wort verdrängt haben? Ich dachte an die Herstellung *quo rex fugisset*: dazu würde wohl auch das folgende *existimari samothraciam petiturum* passen und der Ausfall des *quo* nach dem vorhergehenden *quod* (st. *quot*) und die Unterstellung der falschen Wiederholung sich doppelt leicht erklären.

3, 2, wo die Buchstaben des Kod.: *supplicationesdecerniturlatinaedictae* so viele Vermutungen veranlaßten, von denen

die beachtenswertesten im kritischen Apparate meiner Ausgabe zusammengestellt sind, könnte man doch am einfachsten schreiben: *supplicationes decreuit Latinae edictae*; daß an *Latinae edictae* festzuhalten ist, kann nach den Auseinandersetzungen von Mommsen (Hermes V. 368) und H. I. Müller (Jahresbericht d. philolog. Vereins zu Berlin 1901, 11) kaum mehr bezweifelt werden. Wenn es sich also eigentlich doch nur mehr um die Erklärung des Verderbnisses *decreuitur* handelt, so werden wir nach den Erfahrungen in unserer Handschrift der Silbe *ur* auch kaum mehr ein eigenes Wörtchen zu entlocken brauchen, wie *iterum* u. dgl. Den Nachweisen über die im Kodex namentlich in den letzten Partien oft begegnende falsche Anhängung der passiven Endung, worüber bereits Madvig, Emend. Liv.[2] 716 und Vahlen a. a. O., S. 16 gehandelt haben, lassen sich in Ergänzung der dort angeführten Beispiele gerade aus nächster Nähe weitere anfügen, z. B. 1, 8 *uocabitur* st. *uocauit*; 2, 8 *iussitur* st. *iussit*; 5, 11 *conuerteturinterficietur* st. *conuerteret, interfici*; 12, 5 *traditur* st. *tradit* und *iubetur* st. *iubet*; 12, 7 *nauigatur* st. *nauigant*; 12, 11 *habuitur* st. *habuit*; 13, 7 *ducantur* st. *ducant* usw.

Dabei ist es leicht erklärlich, daß, wie in anderen Fehlergruppen, manchmal auch wieder das umgekehrte Versehen sich findet und ein richtiges *ur* ausfiel; so z. B. 11, 11 *cederet* st. *cederetur*, welches letztere von Bekker zweifellos richtig hergestellt wurde, und so ist wohl auch 28, 6 Wesenbergs Heilung des hs. *reuertit* durch *reuerteretur* (Tidskrift X, 341), auf die dann auch H. I. Müller selbständig verfiel (Ausgabe S. 74 und 216), natürlicher als andere Versuche.

5, 4: *curigiturinquid poluicamhomicida anguinere giseumenisuiolauit*; ich möchte an dieser vielbehandelten Stelle mit H. I. Müller (vgl. auch Jahresber. d. philol. Vereins 1901, 12) den Vorschlag Vahlens: „*cur igitur*“ *inquit* „*polluit cum homicida, sanguine regis Eumenis violavit?*“ allen anderen vorziehen, nur aber *violat* statt *violavit* schreiben und darnach mit H. I. Müller a. a. O. das Fragezeichen durch ein Komma ersetzen. Dadurch würde ein Hauptbedenken Nováks (České mus. fil X, 410) behoben und die kleine Änderung könnte bei den Verhältnissen unserer Handschrift kaum gewagt erscheinen: das *ui* aus *polluit* und aus dem Anfange von *uiolat* konnte,

wie in so vielen anderen Fällen, zur Wiederholung, also zur Form *uiolauit* führen. Indem ich für Ähnliches auf die gelegentlichen Zusammenstellungen solcher Fälle bei Vahlen, v. Hartel, Gitlbauer und in meinen Abhandlungen zum 42., 43. und 44. Buche verweisen kann, seien hier nur wieder ein paar nächstliegende Beispiele aus unserem Buche vor Augen gestellt: 2, 9 *instructaequeinstabant* st. *instructaeque stabant*; 5, 10 *protraheretreliquidquidesset* st. *protraheret, reliqui quid esse*; 7, 5 *aduersusaduocatosinconsiliumconsidereaduersussit* st. *aduersus aduocatos in consilium considere iussit*; 8, 7 *flatusuoefflerent* st. *flatu suo efferent*; 13, 12 *qui . . . perdiceret* st. *qui . . . perduceret* usw. 7, 4 *pullomictusilloperseus* glaubte ich, obschon neuere Vorschläge zu Gebote standen, auf Grund meiner Beobachtungen im Kodex noch immer an der von Madvig durch Kombination aus Lipsius und Graevius hergestellten Fassung *pullo amictu cum filio Perseus* festhalten zu sollen. Eine kurze Begründung scheint aber nicht ganz überflüssig. Das oft fälschlich dem Wortende zugesetzte *s* habe ich schon wiederholt besprochen und in diesem Buche begegnet es, wo möglich, noch häufiger (vgl. z. B. wieder nur aus nächster Nähe 1, 10 *plausus* st. *plausu*; 2, 10 *datos* st. *dato*; 4, 2 *sortis* st. *sorti*; 5, 5 *perpetratas* st. *perpetrata*; 5, 12 *uiolatas* st. *uiolata*; 8, 6 *sideos* st. *ideo* usw.), demnach ist die Herstellung *amictu* aus *amictus* gewiß sehr naheliegend; dazu halte man für das Sprachliche jetzt die Nachweise im Thesaurus Ling. Lat. I, 1900, namentlich Stellen wie Tac. Hist III, 67 *pullo amictu Palatio degreditur*. Daß nach *amictu* das öfter mit *tum* verwechselte *cum* (z. B. in der Nähe 4, 3 *iscumamisso* st. *is tum amisso*) leicht ausfallen konnte, ist ebenfalls erklärlich; die Verderbung des *filio* in *illo* dürfte jedesfalls auf Einwirkung von Buchstaben des vorhergehenden *pullo* zurückzuführen sein, vielleicht auch unter gleichzeitigem Einflusse der in Majuskel bekanntlich nicht seltenen Verwechslung zwischen *F* und *P* (*filio*, *pillo*), dann Ausfall des *p* vor dem folgenden *perseus*; 11, 3 lesen wir im Kod. z. B. *patres* st. *fratrem*). Auch eine solche Annahme kann sicher nicht als gewaltsam erscheinen, wenn wir wieder nur an ein paar recht drastische Beispiele aus diesem Buche erinnern: 23, 1 *forumadeumdeu~* st. *fortuna deum* mit Abirrung auf den Ausgang des

folgenden fälschlich wiederholten Wortes: 22, 12 *semuladsamul* st. *semel ad Samum*; 39, 18 *inquidquamquodies* st. *inquit in equo dies*;[1] 40, 4 *maxi mumetp.suspicio* (aus *suscicio* corr.) st. *Maximus et P. Scipio*. Daß übrigens *cum filio* schon dem Sinne nach durch das folgende *nullo suorum* **alio** *comite* als wahrscheinlich empfohlen wird, hat H. I. Müller gut im Weißenbornschen Kommentar hervorgehoben und es werden dadurch eben auch gewaltsamere Ergänzungen zwischen *alio* und *comite* (wie *praeter filium* oder *praeterquam Philippo filio*) vermieden.

9, 4: *macedonumobscuraadmodumfama usquead Philippum Amyntae fili umfuit*; gegenüber allen früheren seit Sigonius vorgenommenen Ergänzungen wird nun die Madvigs: *Macedonum gens obscura* usw. mit Recht bevorzugt. Zur Erklärung des Ausfalles bemerkte M. Emend. Liv.² 718: ‚erroris causa aut neglegentia fuit aut, quod *fama* nominativus esse putabatur.' Ich glaube, man könnte den Ausfall gerade des anerkannt passendsten Wörtchens *gens* auch paläographisch noch näher begründen durch den Hinweis auf die bekanntlich namentlich in Unzialhandschriften so häufige Verwechslung zwischen *c* und *g* (auch in unserem Buche wieder z. B. 41, 6 *caza* st. *gaza*; 43, 3 *regens* st. *recens*): wie leicht konnte nun in einer Vorlage auch hier *ma gedonum* gestanden haben, was, zumal bei der nun nachgewiesenen Zeilentrennung, leicht zum Ausfalle des Wortes *gens* beitragen konnte und ganz den Erfahrungen in unserem Kod. entsprechen würde. 10, 1 wurde bei der Überlieferung *cumclassisse lemborum* von neueren Forschern die Ansicht geäußert, daß *classisse* aus einer doppelten Lesart *classi* und *classe* entstanden sein dürfte und es wurde mit Ergänzung einer wahrscheinlichen Zahl die Vermutung *cum classi XL lemborum* vorgeschlagen. So ansprechend und durch andere Beispiele belegbar (vgl. G. Heraeus, Quaest. crit. Liv. 74) diese Erklärung des Verderbnisses auch erscheinen mag, liegt hier wohl doch eine in unserer Handschrift ebenso berechtigte etwa noch näher. *classisse* steht nämlich nach der neuen genauen Kollation unter dem *perruasissetī* der vorangehenden Zeile und das obige *isse* wirkte, wie so oft Ähnliches, hier unten wieder

[1] Vgl. über diese Stelle noch unten S. 10.

nach. Über die Ablativform ergibt sich freilich auch bei dieser Erklärung eben so wenig eine sichere Entscheidung, wie bei der anderen.

10. 13: *itaquecumprincipeseorum omnes . . . . . . nequaquamtamentamgratauera . . . . . . fuit*. Die Stelle wird nach den Korrekturen von Grynaeus und Döring nun so gelesen: *itaque cum principes eorum Romanis . . . . . erant, nequaquam tam grati . . . eorum fuit*; da hier aber das erste *eorum* ohne rechte Beziehung ist und sofort darauf zwei weitere *eorum* folgen (es schließt sich hernach noch *gratia eorum* an), so ist Weißenborns Vermutung *principes Rhodiorum* von H. I. Müller im Jahresber. des philolog. Vereins 1882, 295 nochmals betont und auch von v. Hartel in den Studien zur 5. Dekade des Livius S. 34 mit Recht empfohlen, weshalb ich sie ohne Bedenken in den Text setzte. Ich möchte der Begründung noch kurz folgendes beifügen: Erwägt man, daß in der Handschrift fast immer *rodi, rodiorum* usw. geschrieben ist und daß hier gleich *romanis* folgt, so ist der Ausfall der Silbe *ro* und darauf die Abirrung auf die folgenden *eorum* doppelt erklärlich.

10. 14 scheint doch Madvigs Änderung des *excesserunt* in *excesserant*, obgleich er sie nicht in den Text aufnahm, demjenigen, was man im Zusammenhange der Stelle erwartet, zu entsprechen; und wie ich in alten Hilarius-Handschriften Verwechslung zwischen *a* und *u* so oft nachweisen konnte (Studien zum Psalmenkommentar; praef. d. Ausgabe p. XVII), ebenso tritt sie auch hier mehrfach unleugbar auf: in nächster Nähe z. B. 9. 1 *maximumpenatum* st. *maximam partem*; 9. 3 *numerabuntur* st. *numerabantur*; 25. 13 *venerunt*, wo Madvigs *venerant* längst anerkannt ist; vgl. weitere Beispiele bei Wesenberg, Tidskrift X, 343, welcher auch unten 34, 10 *pervenerant* st. *pervenerunt* schrieb.

12. 10: *iamprimumcum legionibusadconueniendum dixit nonauspicatotemplumintrauitiodium*; Grynaeus: *iam primum cum legionibus ad conveniendum diem dixit, non auspicato templum intravit. vitio dictum est.* Daß ich mit Luterbacher *diem edixit* schrieb, bedarf kaum einer Rechtfertigung mehr, vgl. H. I. Müller, Jahresber. des philolog. Vereins 1882, 293; eher daß ich dann statt des seit Grynaeus festgehaltenen *intravit, vitio dictum*

Harants: *iniit. ritio diem* aufnahm. Daß aus *i dui tio* doch am leichtesten *init* (resp. *iniit*). *ritio* sich ergibt, hat Harant selbst bereits Emend. p. 285 kurz in einer Zeile bemerkt; hinzugefügt könnte werden, daß erstens hier dem Kenner des Kodex zur Begründung eines *i·t auit* bezüglich der Silbe *ra* sich in den Buchstaben der Umgebung kein Anhaltspunkt bietet, der den Ausfall derselben leicht erklären könnte, und zweitens vom sprachlichen Standpunkte, daß gerade *inire* in solchen Verbindungen bei Livius und nachfolgenden Historikern so besonders beliebt ist (vgl. z. B. Liv. III, 24, 8; IV, 4, 11; VII, 13, 10; XXIV, 9, 2; XXVI, 21, 2; Curt. R. VIII, 5, 12; Tac. Ann. XV, 32; Iustin. XXXVI, 4, 2 u. dgl.).

12, 13: *cundumiusdicere* bin ich mit H. I. Müller, ungeachtet der verschiedensten Vermutungen, zum einfachen *eam ius dicere* des Grynaeus zurückgekehrt; H. I. Müller bemerkte in freundlicher brieflicher Mitteilung, daß das *dum* etwa aus dem vorangehenden *conuenir dem* durch Wiederholung herabgedrungen sein könnte, und dies stimmt ganz zu den Erfahrungen im Kodex; durch die nunmehrige Feststellung, daß oben die Silbe *dum* durch das Zeilenende von *conuenien* getrennt wurde, wird die Annahme womöglich noch mehr bestätigt. Wesenberg hatte trotz seiner Konjektur doch auch eine Verschreibung für möglich gehalten in der Weise, daß *dum* aus Dittographie des *m* in *eam* und durch Verschreibung des *d* von *dicere* entstehen konnte; bei den Verhältnissen unserer Handschrift auch möglich, aber einfacher doch die obige Erklärung. Über die Silbenwiederholungen auch aus einiger Entfernung wurde schon von anderen und von mir in früheren Abhandlungen[1] wiederholt gesprochen; aber ein recht bezeichnendes Beispiel gerade aus unserem Buche will ich doch bei dieser Gelegenheit noch anfügen: 21, 14 lesen wir *masgaarefiliorumregis* st. *Masgabae, filio regis*, wo *filiorum* st. *filio* unter Einfluß des drei Zeilen darüber stehenden *argenteorum* sich entwickelte!

13, 3: *legatalei indeuictoriasuntquam opesi*: die Herstellung der ersten Worte in der Form Kreyssigs: *gratulati legati* entstand wieder unter Einwirkung des vorhergehenden *lega-*

[1] Vgl. z. B. v. Hartel, Zur 5. Dekade, S. 8; meine Abh. zum 42. Buche, S. 4.

torum! *dein de victoria sunt* ist nun wohl von allen Kritikern mit Ausnahme Harants anerkannt: im folgenden stehen sich drei Vorschläge gegenüber *quam summa ope, si* Sigonius, Hertz, *quam omni ope, si* Weißenborn, *quam ope sua, si* Madvig: alle drei sind sprachlich bei Livius belegbar, paläographisch scheint mir aber die Madvigs am meisten für sich zu haben. Der Ausfall erfolgte am ehesten wegen des voranstehenden *sunt* und dann ist wohl Ergänzung des *sua* zwischen *ope* und *si* das einfachste Mittel.

13. 17 ist in der Rede des Masgaba, des Sohnes des Masinissa, vor dem Senate überliefert: *cumiismandatisapatreprofectuspostea consecutosequitesquidevictammacedoniamnuntiarent-gratulatumquesenatuiiu berentetindicarenttantaeeamremlaetitiaepatrisuoesse*; daraus stellte Grynaeus die in allen Texten erhaltene Fassung her: *cum iis mandatis a patre profectum postea consecutos equites, qui devictam Macedoniam nuntiarent gratulatumque senatui iuberent indicare, tantae eam rem laetitiae patri suo esse.* Die Stelle ist so ja leserlich und *gratulatumque* wird durch ‚nach dem Glückwunsche' richtig erklärt; aber recht gefällig erscheint sie doch kaum und, was noch wichtiger, nicht überall die Fehlergruppen des Kodex genauer beachtend. Schon Turnebus dachte an *nuntiarent gratularique senatui iuberent et indicare* und auf dieselbe Herstellung verfiel dann in neuerer Zeit wieder Harant a. a. O., S. 285 sichtlich selbständig, da der Vorschlag des Turnebus selbst in der adnotatio crit. bei Hertz, p. LVII nicht erwähnt war. Harant änderte aber in seiner kurzen, nur zwei Zeilen umfassenden Bemerkung weiter noch des Grynaeus *tantae eam rem* in *ita eam rem*. Ich glaubte nach meinem mehrjährigen genauen Studium der so fehlerreichen Handschrift, diese Änderungen in den Text setzen zu dürfen. Daß im *indicarent* nur wieder Einfluß des Ausganges im *nuntiarent* und *iuberent* nachwirkte, wurde sofort erkannt und *indicare* hergestellt; aber das zwischen *iuberent* und *indicarent* im Kodex stehende *et* wurde weniger beachtet, man konnte ja wohl an einen Doppelfehler und zugleich wieder an Entstehung desselben aus dem *ent* des *iuberent* denken; aber nicht weniger wahrscheinlich konnte anderseits auch *gratulatumque* aus *gratularique* unter Einwirkung des vorhergehenden *profectus* (ursprünglich richtig *profectum*) und

deuictam (über Verwechslung von *a* und *u* vgl. das früher Gesagte verderbt sein, wie in ähnlichen Fällen. Nicht besonders wahrscheinlich erscheint es jedoch jedesfalls bei der obigen richtigen Erklärung des Fehlers *indicarent*, daß dann im sich anschließenden *taceam* ein ursprüngliches *tantae eam* verborgen sein soll. Da liegt dann gewiß Harants kurz empfohlenes *ita eam* näher, wobei der Ausfall des *i* vor *ta* und die darnach folgende Wiederholung eines *c* nach dem voranstehenden *indicarent* sich leicht wieder aus ähnlichen Fehlerverhältnissen ergibt.

14, 5: *petentimasgabaeuthannohamil carisfiliusospes* (so der Kod. st. *obses!*) *inlocumexigeret*: Grynaeus zeigte zwischen *locum* und *exigeret* die Lücke an. Ich versuchte, dieselbe im Texte (der ja vom Verleger auch immer als editio minor ohne kritischen Apparat für Schulen abgedruckt wird) mit Benützung der von Sigonius, Madvig, H. I. Müller angedeuteten Ergänzungen so auszufüllen: *petenti Masgabae, ut Hanno, Hamilcaris filius, obses in locum* (der ausgefallene Eigenname muß natürlich unbestimmt gelassen werden) ⟨*exigeretur, responsum est, haud aequum videri, senatum a Carthaginiensibus obsides arbitrio Masinissae*⟩ *exigere*. Wenn ich nach *in locum* statt des sonst ergänzten *mitteretur* oder *postularetur* oder *posceretur* auch ein *exigeretur* vermutete, so lag allerdings zunächst möglichst einfache Erklärung des Ausfalles einiger zwischen *exigeretur* und *exigeret* einst stehenden Worte nahe, unterstützt durch die Erinnerung an die gerade in diesen Partien, wie früher gelegentlich bemerkt, so häufigen Verwechslungen zwischen Aktiv- und Passivformen. Aber auch dem livianischen Sprachgebrauche sind ähnliche nahe Wortwiederholungen bekanntlich nicht fremd (vgl. z. B. hier in der Nähe 13, 14 *misisset . . . misisset*: 14, 7 *comitesque . . . et comitibus*).

19, 13: *necaliudeumquamnefraterinregnomoriatursibiipsespempropinquamregniruapturum*; *sibi ipsi* und *rapturum* hat bereits Grynaeus hergestellt und so blieb die Stelle in den Ausgaben in dieser Fassung; doch machte I. F. Gronovius auf die Undeutlichkeit in den Worten *nec aliud eum quam* aufmerksam und dachte an *nec aliud eum* (*fratri*) *quam*. Dazu bemerkte dann Drakenborch: *Donatius* adversus Gronovium vulgatum tuetur, censens ad verba *nec aliud eum* subintel-

legendum *effecturum*; ähnlich auch Pflüger längst in seiner erklärenden Ausgabe bei Aufschlebung der Vulgata. S. 21: „verkürzt: nichts anderes werde er erreichen, als daß er . . . entreiße". Ich habe *eum effecturum, quam* im Texte geschrieben, da auch H. I. Müller mir brieflich auf mein Ersuchen folgendes mitteilte: *eum effecturum* oder *adeptu[rum]* ist wohl nötig; wenn man auch *nec aliud quam* ne[c] fassen könnte als „und nur damit nicht" (vgl. desselben Gelehrten Bemerkung in dem Jahresber. des philolog. Vereins 1882, 29), so ist der Gedanke doch auf diese Weise für Livius gar zu kompliziert und undeutlich ausgedrückt. Dazu beachte man, wie leicht *effecturum* nach dem, wie nun nachgewiesen, am Zeilenschlusse stehenden *eum*, zumal da dann *crapturum* folgt, ausfallen konnte. Ganz ähnlich ist 6, 5 das von Kreyssig ergänzte und seitdem von allen Herausgebern anerkannte *moratus* unter dem Einflusse des folgenden *cogatus* verschwunden.

20, 3: *eu riam cecessit procalias: ut* tilgte ohne weiteres schon I. F. Gronovius. Es ist, wenn man den Kodex genau kennt, einfach aus dem Schlusse von *cecessit*, vielleicht auch unter gleichzeitiger Einwirkung des *u* in *curiam*, erwachsen. Ich mache diese Bemerkung deshalb, weil ich hier im Apparate der Ausgabe, trotz der sonst angestrebten Vollständigkeit, Konjekturen wie *at raro alias* Harants oder gar die Kreyssigs nicht mehr angeführt habe.

22, 1 schrieb ich *deum ferentes escendebamus*; die Ergänzung schien mir doch einigermaßen leichter als die anderen vorgeschlagenen *ibamus* oder *deducebamus*, oder *deducti sumus*; der Ausfall des von Sigonius vorgeschlagenen *veniebamus* könnte sich wohl durch das drei Zeilen früher stehende *venissemus* erklären lassen, aber der allgemeine Ausdruck scheint mir zum vorangehenden *in Capitolium* nicht besonders zu passen.

22, 5 ergänzte ich das *quodammeineausa* mit Wesenberg zu *quod numquam sine causa* (*quod non sine causa* Grynaeus); *quam* fiel infolge des unmittelbar voranstehenden *quam principiis* aus. Umgekehrt lesen wir in der Handschrift 39, 18 *quamquodies* st. *in equo dies* unter Vorwirkung des folgenden *quam cicatricum*; auch Wortverstellung findet sich bei *quam*, z. B. 5, 10 *semallequammoriferro* st. *se malle mori quam ferro*.

22, 12: *numquamuestrae nauespugnaueresinenobisnos tra-classepugnauimus:* hier wird Cobets Konjektur *sine nobis, nos*) *nostra* (Mnemos. 1882, 117), die ohnehin als recht gefällig sich darstellte und auch von H. I. Müller brieflich gebilligt wurde, jetzt durch die genaue Beobachtung des Zeilenendes in der Handschrift noch mehr empfohlen. Wir haben da bei der Zeilenbrechung einfach nur Haplographie, wie dieselbe so oft uns begegnet (44, 4 steht z. B. gar *concu que* st. *concursuque*!), anzunehmen.

23, 4 erscheint nun Gronovs kurze Herstellung *ut ab neutra parte* aus dem Verderbnis *utneabutraqueparte* nach den im Kodex gemachten Erfahrungen so evident, daß ich im kritischen Apparate von Anführung anderer, zum Teile ziemlich gewaltsamer Vorschläge auch da absehen zu können glaubte. Der Fehler entstand dadurch, daß das *ne* von *neutra* verstellt wurde (wie 5, 10 *quam.* s 8, 16; 8, 5 *et: adconsulemetperseuen alius* st. *ad consulem Perseus et alius*: 13, 1 *romamrettulitredit* st. *Romam rediit: rettulit*; ein bezeichnendes Beispiel für Verderbnis durch Silbenverstellung auch 21, 7 *inpetratoremtribu nosque* st. *inter praetorem tribunosque* u. dgl.) und dann auf das an der richtigen Stelle übrig gebliebene *utra* das in der vorangehenden Zeile stehende *vltroquaepace* (so der Kod. st. *vtroque de pace*) herabwirkte.

23, 5: *navalibusarmisiuuentu tenostrasicut*: ich stellte folgende Fassung in den Text: *navibus, armis, iuventute nos nostra, sicut. navibus* st. *navalibus* hat bereits I. F. Gronovius vorgeschlagen und in neuester Zeit Novák (kais. böhm. Akademie der Wissenschaften 1894, S. 230) gegen Weißenborns Einschiebung *navalibus copiis* mit Rücksicht auf die logische Ordnung der Glieder begründet. Dazu beachte man weiter, daß *navalibus* wohl wieder nur unter Einwirkung des § 2 stehenden *navalibus* in der Handschrift sich entwickelte. *iuventute nos nostra* schien Drakenborch wahrscheinlich und es ist die Vermutung auch paläographisch sehr ansprechend (vgl. das gerade früher zu 22, 12 Bemerkte; hier in nächster Nähe 23, 6 steht dann *quicquamtamhostes* st. *quicquam tamquam hostes*) und wohl noch ansprechender als die von Pluygers, der statt *nostra* einfach *nos* lesen wollte, wobei aber der Zusatz der Silbe *tra* in der Handschrift aus den Buchstaben der Umgebung nicht leicht zu erklären wäre.

23, 14: *tamcui tatiumquamsingulorumhomines morumsunt*: Grynaeus machte daraus nächstliegend: *tam civitatium quam singulorum hominum mores sunt*. Daß aber diese Heilung nicht erschöpfend sei, hat man seit U. Köhler, der an *mores diversi sunt* dachte, wiederholt hervorgehoben; nirgends notiert sah ich hier Wesenbergs Versuch *sui mores sunt* (Tidskr., p. 540). Betrachtet man die Verhältnisse des Kodex mit dem Zeilenschlusse nach *homines*, der Endungsvertauschung und dem folgenden *sunt*, so dürfte sich gerade der Ausfall eines *sui* an dieser Stelle besonders leicht erklären. Sonst vgl. Kreyssig im Glossarium Liv., S. 649 f.

24, 11: *quidquidrhodioru˜ uirorumfeminarumest* könnte Cobets *quidquid Rhodi virorum feminarum est* vielleicht bestechen, da ja *rhodioru˜* st. *rhodi* leicht unter dem Einflusse des folgenden *uirorum* entstehen konnte und so auch eine gewisse Kakophonie vermieden würde. Ausschlaggebend könnte aber hier wohl nur der letztere Punkt sein, doch vergleiche man die viel stärkeren Anklänge im § 7 unseres Kapitels: *priorumnos trorumbenefactorum*. Ich halte es bei dieser Gelegenheit nicht für nutzlos, meinen früheren Sammlungen ähnlicher Beispiele bei Livius (vgl. zum 43. Buche S. 11, zum 44. Buche S. 14) noch einige anzureihen: I, 37, 1 *iacentem, ardentem*; II, 20, 8 *legatus conspicatus*; III, 35, 3 *petendo quam gerendo*; 52, 6 *iura dicturi*: XXII, 57, 7 *placatis satis*; XXXXV, 27, 11 *Athenas inde plenas*: 42, 4 *argentum, instrumentum*; 37, 9 *imperator ut exactor*.

25, 13 bietet die Handschrift nach der neuen Kollation zweifellos: *prouincia˜ ademptumadipsiconiunctosexer cituuenerunt*: Grynaeus schrieb: *provincia ademta ad ipsos coniuncto exercitu venerunt*. Der sonst oft so findige Grynaeus hatte hier doch wieder einmal einen schwachen Augenblick, indem er die Wiederholung des *ad* vor *ipsi* aus dem voranstehenden *ademptum*, also einen so besonders häufigen Fehler des Vindobonensis, nicht beachtete und bei Aufrechthaltung dieses *ad* kurzweg ein *ad ipsos* herstellte. Steht nun aber die Überlieferung *adipsi* fest, so haben noch in neuerer Zeit an *ad ipsos* geknüpfte Konjekturen (vgl. über solche H. I. Müller, Jahresber. des philolog. Vereins 1904, 13) die eigentliche Grundlage verloren und man wird wohl bei Madvigs Herstellung *provinciam ademptum et ipsi*

coniuncto exercitu venerant (Emend. Liv.[2] 727) bleiben und annehmen müssen, daß das Wörtchen *et* durch falsche Wiederholung des vorhergehenden *ad* verdrängt wurde. Zur Erklärung der so gefaßten Stelle dürfte die Anmerkung bei Weißenborn-H. I. Müller S. 65 genügen.

26, 3: *ubiprimapanotaeidedita totomniummultitudinemcum-in furiisobuiameffusa;* Grynaeus: *ubi prima Phanota ei dedita, tota multitudine cum infulis obviam effusa.* Auch hier haben die bisher schwankenden Angaben über die Schriftzeichen der Überlieferung zu verschiedenen Auseinandersetzungen Anlaß gegeben. Die neueren Herausgeber schreiben entweder *u. pr. Ph. ei dedita* ***est*** *omni multitudine cet.* (Madvig, Weißenborn-H. I. Müller, Pflüger), oder ebenso, jedoch mit Auslassung des ***est*** nach *dedita* (Hertz; für letzteres entschieden sich Wesenberg und Novák, České mus. fil. 1902, S. 450). Dabei erregte besonders das *tot* der Überlieferung Zweifel und man bemerkte gegen *dedita est omni multitudine*, es lasse sich doch kaum annehmen, daß ein *est* im Kodex in *tot* verschrieben worden sei; Harant (Emend., p. 293) wollte wieder zum *dedita, tota multitudine* des Grynaeus zurückkehren, jedoch in der Weise, daß er aus dem dazwischen stehenden *omnium* der Überlieferung ein *civium* machte: also: *ei dedita, tota civium multitudine.* Ich möchte nach meinem eingehenden Studium der Handschrift glauben, daß, wie *omnium* st. *omni* doch nur unter Einwirkung des voranstehenden *Epirum* und vielleicht gleichzeitig des folgenden *cum* entstanden sein wird (vgl. sofort 26, 4 *pilace͙um* st. *Phylacen* wegen des folgenden *Horreum*), ebenso im *tot* nur eine Buchstabenwiederholung aus *panota* zu vermuten sein dürfte (vgl. auch nur wieder aus nächster Umgebung 19, 16 *imperiorum* st. *impiorum* wegen des folgenden *Persei;* 20, 3 *partitione͂ regnipartiturum* st. *partitionem regni petiturum*; 28, 6 *per seagrata* st. *peragrata* mit Abirrung auf das folgende *Persei*; 27, 7 *perseipotue rant* st. *Persei fuerant* mit Wiederholung der Silbe *po* aus dem vorhergehenden *i͂ posituri*), wobei die Entstehung von *tot* aus *not* durch Wiederholung nur der zweiten Hasta von N sich auch unschwer erklären ließe (vgl. über wahrscheinliche N-Formen im Archetypus Gitlbauer, De cod. Vindob., p. 68). Und da nun mit *dedita* nach der neuen Vergleichung eine Zeile schließt, ist nach so

vielen Erfahrungen Wiederholung einer früheren Silbe in der folgenden und dadurch veranlaßte Verdrängung des Wörtchens *est*, welches allerdings sehr wünschenswert ist (vgl. H. I. Müller, Jahresber. des philolog. Vereins 1894, 13), wohl noch wahrscheinlicher.

26, 10: *cephalonisprincipisclausumtemenum* habe ich nun ohne große Bedenken mit Gronovius: ***Cephali** principis clausum Temenum* geschrieben st. ***Cephalonis***. Außer den in den Kommentaren verglichenen Stellen aus Polybius und Livius für die gewöhnliche Namensform möchte ich auch hier die Fehlerverhältnisse der Handschrift und die sehr nahe liegende Abirrung auf das folgende *temenum* resp. *Temenum* betonen. Madvigs Verteidigung der Form *Cephalonis* im Apparate seiner Ausgabe S. 243 (sed potuerant cognatae nominum formae ab ipso Livio permutari) scheint mir, zumal bei der Nähe der anderen Liviusstelle, weniger überzeugend.

27, 11: *naualia magnorumimperatorum*: *naualia* steht also wirklich am Zeilenende, daher ist der Ausfall eines Wortes doppelt erklärlich: ich schrieb auch nach Crévier: *naualia, monumenta magnorum imperatorum*; Wesenberg schlug die Ergänzung (*opera*) vor.

28, 4: *indelacedemonemadidnonoperummagnificentiased-disciplinainstitutis quememorabilemaesilentiam*: ich habe an dieser vielbesprochenen Stelle nicht weniger als sieben Versuche hatte ich jetzt im kritischen Apparate der Ausgabe zu erwähnen) diese Fassung in den Text gesetzt: *inde Lacedaemonem adit, non operum magnificentia, sed disciplina institutisque memorabilem incolentium.* Die Vermutung *incolentium*, auf die ich selbständig gekommen war, die aber, wie ich dann aus dem billigenden Urteil H. I. Müllers in dem Jahresber. des philolog. Vereins 1882, 325 ersah, bereits früher M. Müller im Gymnasialprogramm von Stendal 1871 geäußert hatte, habe ich sachlich, sprachlich und paläographisch in den ‚Wiener Studien‘ 1881, 157 und in den philolog. Abhandlungen III, 14 f. ausführlich begründet, worauf hier verwiesen und nur noch beigefügt werden mag, daß ich jetzt die Entstehung des *ae* eher etwa durch Einfluß des *ag* (man erinnere sich wieder an die häufige Verwechslung zwischen *e* und *g*) aus *magnificentia* erklären möchte. Bei Aufnahme dieser Herstellung bestärkte

mich noch doppelt die Bemerkung H. I. Müllers a. a. O., S. 209.

29, 9: *·I:II·regiotransdorsummontem:* daß daraus einfach mit Grynaeus: *quarta regio trans Boram montem* herzustellen sei, wollte mir nie recht einleuchten. Allerdings finden wir in geographischen Partien in unserem ohnehin so wunderlichen Kodex oft, leicht erklärlich, noch doppelte Wunderlichkeiten, aber daß im guten Worte *dorsum* hier ohne weiteres ein *Boram* stecken soll, ist doch nach allen Buchstabenverhältnissen in der Umgebung, auf die es ja immer hauptsächlich ankommt, wenig überzeugend. Viel eher ist da an einen Ausfall infolge der Nähe ähnlicher Schriftzeichen zu denken und da bietet sich doch leicht das *borea* (so der Kod. statt *Beroea!*) in der vorhergehenden Zeile, weshalb ich die von Hertz nicht näher begründete Konjektur *trans dorsum Boreae montis* bevorzugte. *montem* st. *montis* ist in der Handschrift, wie so oft, durch Assimilation an *dorsum* entstanden (vgl. z. B. in diesem Buche, wo überhaupt auch fehlerhafte *m* am Schlusse gerne auftreten,[1] 29, 14 *exceptam autemtertiam* st. *excepta autem tertia*; 38, 6 *lacerantem inuidiam* st. *lacerantem invidia*; 44, 17 *letumeteabenig nitatem* st. *laetum ea benignitate*[2]. Zudem gebraucht bekanntlich Livius auch öfter *dorsum*, wo von Bergen die Rede ist: vgl. Kreyssig, Glossarium Liv., p. 203; Weißenborn zu XXXXI, 18, 9; für die Verbindung *dorsum montis* dann auch Curtius R. III. 4, 12; V, 4, 4; VII, 3, 8.

30, 2 haben wir an dieser auch so oft behandelten Stelle eine doppelte Lesart in der Handschrift selbst, da dann § 6 ein Teil am falschen Orte wiederholt ist, weil ein Schreiber sichtlich einmal eine nachgetragene Korrektur aus Versehen auf die folgende Seite setzte, wo sie dann sinnlos wieder in den Text eindrang. Oben § 2 am richtigen Platze lesen wir: *regionatimme sciointerruptisadvideri lace rata* (Grynaeus: *regionatim commerciis interruptis ita videri lacerata*); unten § 6 bei der Wiederholung, wo *regionatim* wegen des an jener Stelle vorhergehenden *regionem* ausgefallen ist (wahrscheinlich hat das

[1] Mehrfach auch bei anderen Buchstabenverhältnissen, z. B. 35, 3 *multitudinem* st. *multitudine*; 43, 8 *et coniugem* st. *et coniuge*.

[2] Vgl. über diese Stelle weiteres unten S. 22.

regionatim oben und das am Zeilenende stehende *regione*~ hier dem eiligen Schreiber auch Anlaß zur Verstellung der Korrektur gegeben!) treffen wir folgende Schriftzeichen: *commercio-interruptis itauiderilaceratam*: nicht unwahrscheinlich hat der oft recht findige Grynaeus sein *ita* statt *ad* aus dieser Wiederholung hinaufgeholt und dieselbe auch bereits als Korrektur betrachtet. Ist nun demnach, wie nach allem naheliegt, von *ita* auszugehen, so scheint unter den hier gemachten und in meiner Ausgabe verzeichneten Vorschlägen sich der Harants (a. a. O., p. 247) am meisten zu empfehlen: *regionatim commercio interruptis sua videri lacerata;* ich möchte dazu weiter bemerken, daß *s* infolge des Schlusses von *interruptis*, wie sonst oft,[1] ausfiel und aus *ua* dann leicht *ita* entstehen konnte. Die Herstellung paßt auch gut für den Sinn und bezeichnend für die Wahrscheinlichkeit derselben ist es auch, daß dann Novák, Listy fil. 1885 dieselbe nochmals selbständig empfahl.

31, 8: *nisifractisanimis aptiumalεturconfirmaretur.* (sic)[2] *que*: Grynaeus: *nisi fractis animis partium aleretur confirmareturque.* Daß die ganz einfache Herstellung *partium* aus *aptium* hier nicht dem Sinne genüge, haben neuere Kritiker längst anerkannt und wir besitzen auch hier eine Reihe geistreicher Vermutungen, bezüglich welcher ich wieder auf meine Ausgabe kurz verweisen kann. Ich hatte schon bei der ersten Anlage des kritischen Apparates Wesenbergs Ergänzung *animis adversarum partium* (Tidskr., p. 342) allen anderen vorgezogen und freute mich dann, als H. J. Müller in seinen freundlichen brieflichen Mitteilungen auch in erster Linie darauf verwies, weiter noch doppelt, als ich nach dem Einlangen dieser Partie der neuen Vergleichung der Handschrift den Zeilenschluß nach *animis* festgestellt fand. Weil die Silben *an* und *ad* auch öfter verwechselt sind (vgl. z. B. in der Nähe 29, 7

[1] Wie die häufige fehlerhafte Zusetzung eines *s*, so treffen wir auch in diesem Buche anderseits fast ebenso oft Auslassung, z. B. 23, 12 *regesmisisti* st. *reges misistis*; 24, 3 *capitidamnetur* st. *capitis damnetur*; 34, 11 *facti* st. *factis*; 36, 1 *sinceritati* st. *his sinceritatis* u. v. a.

[2] Es ist eine in diesem Buche öfter auffallende Erscheinung, daß am Ende einer Zeile ein Punkt angefügt ist; hier nur ein paar Beispiele: 2, 4 *exhis.caesa*; 43, 7 *dedit.quantum.*

anflume~ anregionem st. *flumen ad regionem*, so erklärt sich der Ausfall eines *adversarum* nach *animis* am Beginne der neuen Zeile noch um so leichter.

31, 14 schrieb ich mit Wesenberg *ac*⟩ *traducendos;* bereits Madvig hatte an *et*⟩ *traducendos* gedacht (Ausgabe, p. 251), aber *ac* ergänzt sich nach dem unmittelbar voranstehenden *diruenda~* doch wohl noch überzeugender. In den folgenden Zeilen dieser Stelle haben wir wieder einmal einen Fall, wo neuere Forscher unabhängig auf dasselbe Resultat kamen: Harant verteidigt (a. a. O., p. 298) mit Eifer die Herstellung *esset vagatus* gegenüber dem überlieferten *estuagatus*, dieselbe hatte aber auch schon Ruperti vorgeschlagen und ich nahm dieselbe in den Text auf, da derlei Fehler in der Handschrift so geläufig sind und auch H. I. Müller in der Anmerkung zum Weißenbornschen Kommentar bereits im Jahre 1881 sich zugunsten derselben aussprach.

32, 6: *quiinaliquisministeriisregiisetia~ quiinministeriisle gationibusfue rantfuerant:* Grynaeus: *qui in aliquibus ministeriis regiis, etiam qui in minimis legationibus fuerant.* Einigermaßen auffallend ist es hier für den Kenner des Kodex, daß noch ein so gewiegter Kritiker wie Harant dem zweiten *ministeriis* auch etwas entlocken wollte und dabei an *in minus seriis legationibus* dachte (a. a O., S. 299): wir haben in diesem zweiten *ministeriis*, wie schon Kreyssig gesehen, ja einfach wieder eine der vielen Dittographien, wie eine solche dann Harant selbst im ersten Paragraph des folgenden Kapitels mit Recht stark betont. Dem gegenüber, was weiter derselbe Gelehrte für des Grynaeus *aliquibus* statt des überlieferten *aliquis* an der obigen Stelle vorbrachte, genügt es, jetzt auf H. I. Müllers Bemerkung zu XXIIII, 22, 14, auf Fügners Lex. Liv., p. 861 und auf den Thesaurus Ling. Lat. I, 1608 zu verweisen.

35, 8: ***persandroi.pse****etper sualegionismilitessollicitando;* Grynaeus: *prensando ipse et per suae legionis milites sollicitando.* Ich habe hier das von Fügner in der Berliner philolog. Wochenschrift 1895, 538 empfohlene *persuadendo ipse* aus dem dort angeführten sprachlichen Grunde, daß *prensare* bei Livius nur in der 1. Dekade angewendet erscheint, aufgenommen. Denn XXXIX, 41, 1, wo Lipsius aus der Lesart mehrerer

jüngeren Handschriften *presentem* ein *premsantem* machte, habe ich das von Novák, Listy fil. 1882 vorgeschlagene *petentem*, welches ausgezeichnet paßt und mir durch Cod. Lov. 2 und seine Sippe bestätigt wurde, unter Billigung in den Text gesetzt; die Lesart *presentem* in den anderen Handschriften entstand dort unter Einwirkung der Anfangsbuchstaben des sich anschließenden *premebat*. Auch an unserer Stelle des 45. Buches kann das *persandro* mit Wiederholung des *r*, wie so oft, unter Einfluß des *sollicitando* und des noch weiter folgenden *antiquando* aus *persuadendo* gar wohl korrumpiert sein: ein Schreiber hatte mit *pers* richtig angesetzt, irrte dann aber auf die folgenden Schlußsilben *ando* ab, um so leichter, da *sollicitando* und *antiquando* jedesmal am Zeilenende stehen und die dazwischen liegenden Silben *per sua* zur Verirrung und Verwirrung doppelt beitragen konnten; ein ähnliches Beispiel haben wir in der nächsten Umgebung unseres Kapitels oben § 5: *paulumcumipsiquoquesecompararedebuissentobtrec tatio* ***scripsit***, wo Grynaeus bereits richtig herstellte: *Paulum, cui ipsi quoque se comparare erubuissent, obtrectatio* ***carpsit***; das Verderbnis *scripsit* st. *carpsit* entstand unter Einfluß der darüberstehenden Buchstaben *cumipsi*; hier blieb die Schlußsilbe *sit*, während der Anfang des Wortes dem Verderbnis unterlag. In vergleichbarer Weise ist vielleicht auch eine Schwierigkeit zu heilen in:

35, 7: *totusmacedonicus exercitusimperatoriitanegle~ teradfuturuscomitiisferendae legis;* v. Hartel hat hier in der Akademieabhandlung, S. 80 gegenüber den zahlreichen, oft weitgehenden Vermutungen, von denen die nennenswerten im Apparate meiner Ausgabe notiert sind, mit Recht wieder auf einfachere Heilung hingewiesen und nach eingehender Darlegung des Sachverhaltes den Passus sinngemäß so hergestellt: *totus Macedonicus exercitus imperatori ita neglegenter erat adfuturus comitiis ferendae legis.* Man kann aber da etwa noch einfacher bei der Herstellung des Grynaeus bleiben (vgl. auch kurz H. I. Müller, Jahresber. des philolog. Vereins 1889, 47): *totus Macedonicus exercitus imperatori erat neglegenter adfuturus c. f. l.* Zur paläographischen Begründung möchte ich beifügen, daß das Wörtchen *ita* des Kodex, welches eben teilweise zu den erwähnten weitergreifenden Konjekturen führte, wohl auch nur durch Wiederholung der Silbe *itu* aus *exercitus* (die Ver-

wechslung von *u* und *a* kennen wir ja schon) entstanden sein und zur Verdrängung des *erat* geführt haben dürfte.

37, 6 hat bereits Madvig, Emend. Liv. 742, Anm., an der Überlieferung *obtrectare laudes* Anstoß genommen; Weißenborn bemerkte im Kommentar: ‚Sonst hat Livius bei *obtrectare* den Dativ, doch kann er die bei Späteren sich findende Konstruction zuerst gebraucht haben.' Da aber dieser einzige Fall bei Livius doch etwas seltsam erscheint, dachte Novák, Listý fil. 1883 an *obtrectare laudibus*, H. I. Müller in freundlicher brieflicher Mitteilung an *obtrectare laudi*. Ich habe letztere Vermutung in den Text aufgenommen, da sie auch aus den Fehlergruppen der Handschrift besonders leicht sich ergibt; wir haben ja die Versehen, welche durch ein im Wortschlusse fälschlich zugesetztes *s* entstanden, in den Abhandlungen über diese Dekade so oft berühren müssen; *laudes* entstand entweder unter Einwirkung des vor *obtrectare* stehenden *eius* oder es konnte auch schon in einer Kapitalschrift *laudi* zu *laude* korrumpiert sein und daran das *s* aus *eius* sich angehängt haben. Durch dieselbe Fehlerreihe der *s* gewinnt auch im § 4 desselben Kapitels die ohnehin naheliegende und von Madvig im Apparate seiner Ausgabe p. 259 empfohlene Konjektur Kreyssigs: *magistratum* (st. *magistratus*) *ipse cepisset* noch mehr an Wahrscheinlichkeit.

37, 8: *puramalteram integriorisiudiciietafauorectodio uniuersisiūd.c. pr.* Ich habe die Stelle nach einer freundlichen Mitteilung H. I. Müllers und mit Benützung der in allen neueren Ausgaben anerkannten Herstellung Madvigs (*universi populi Romani*, vgl. Em. Liv., p. 742) so geschrieben: *puram alteram et integrioris iudicii a favore et odio, universi populi Romani*; die Umstellung des Wörtchens *et* mit H. I. Müller bedarf nach so vielen anderen Beispielen von Wortverstellungen im Kodex wohl kaum noch weiterer Begründung. Nur bezüglich der Emendation Madvigs, welcher dann die auf den ersten Blick den Buchstaben der Überlieferung näher liegende Harants (Em., p. 302) *universo iudice populo Romano* folgte, mag auch hier mit Rücksicht auf die Fehlerverhältnisse nochmals darauf aufmerksam gemacht werden, daß die Buchstaben der Handschrift *iud. c.* wohl wieder nur aus dem voranstehenden *iudicii* wiederholt sind, wobei noch zu bemerken, daß in diesem Teile

des Kodex auffallend oft fehlerhafte Punkte auch in der Zeile sich finden (vgl. darüber den Apparat meiner Ausgabe und die wieder an die praefatio geknüpften Vorbemerkungen) und der Strich über *iud* wahrscheinlich aus den Tilgungszeichen sich entwickelt haben dürfte; über den Fehler *uniuersis* st. *universi* bedarf es keiner Bemerkung mehr.

38, 1 habe ich Nováks Vermutung *quid autem* (Kod. *quidetiam*), die ohnehin gut paßt, auch deshalb anderen vorgezogen, weil ich bei Vergleichungen alter Handschriften gerade die Verwechslung zwischen *etiam* und *autem* auch wiederholt nachweisen konnte (vgl. die Hilarius-Ausgabe, p. XVI).

39, 1: *deperseocaptoinurbemeum liberis***abducto** glaubte ich das, wie ich bei der Ausarbeitung des kritischen Apparates sah, schon von älteren Livius-Forschern vorgeschlagene, dann von Harant a. a. O., S. 305 unabhängig wiederholte *adducto* dem Texte einverleiben zu dürfen. Daß letzteres der ,natürlichere Ausdruck' wäre, wurde schon wiederholt bemerkt und Harant fügt gut bei: ,non recte dicitur aliquis *abductus* in eam urbem, in qua ille ipse est, qui id dicit, sed *adductus*; adde quod ex praecedenti sermone ne intellegitur quidem ullus locus, unde abductus sit Perseus, contra diserte definitur is, quo adductus'. Vgl. in unserem Buche oben, Kap. 7, 2: *Syphax rex captus in castra Romana adductus erat.* Und dazu kommen weiter zur Begründung die häufigen Verwechslungen zwischen *ab* und *ad* auch in diesen Partien der Handschrift (vgl. z. B. außer den im Lexikon Liv. Fügners p. 324 notierten Stellen noch 11, 1 *adduxit* st. *abduxit*; 37, 6 *adsumpsit* st. *absumpsit*; 39, 10 *ad dis* st. *ab dis*; ja es finden sich selbst Dinge, wie *adeo* st. *habeo* 39, 16!).

39, 5: *signa aurea, marmorea, eburnea, tabulae pictae, textilia* könnte man beinahe versucht sein, daran zu denken. daß unserem Livius die Wortfolge aus Cicero, Verr. IV, 1 *signum ullum aëneum, marmoreum, eburneum, nego ullam picturam neque in tabula neque in textili* im Gedächtnisse haftete, zumal da es sich auch hier um Verwendung dieser Ausdrücke im Zusammenhange einer Rede handelt.

39, 16 hat Novák (böhm. Akademie 1894, 231) mit Recht nach dem livianischen Gebrauche die Heilung *et* ⟨*id*⟩ *ipsum* (so einst schon *Aldus*) aus dem *etipsud* (so!) des Kodex gegen-

über Gronovs mehrfach zu Ehren gekommenem Vorschlage *et ipsum id* wieder empfohlen. Aus dem spätlateinischen *ipsud* (vgl. Bücheler-Windekilde, Lat. Decl., S. 32; Georges, Lex. d. Wortf., S. 364; Sommer, Lat. Laut- u. Formenlehre, S. 461), welches dann auch in Livius-Handschriften eindrang und das richtige *ipsum* verdrängte (in unserem Buche auch 42, 7 *id ipsut*; dort so!) ist nicht gegen den livianischen Sprachgebrauch ein *ipsum id* zu machen.

In demselben Paragraph hat der Kodex: *cumhosteperprouo|catiopugnauit*; die Herstellung des Grynaeus: *cum hoste per provocationem pugnavi*, welche Harant, S. 308 gegen Madvig und Hertz verteidigen zu können glaubte, ist dann neuerdings von G. Wulsch in seiner gut belegten Abhandlung ‚de praepositionis *per* usu Liviano', p. 74 angefochten worden. Ich schrieb mit Hertz: *cum hoste provocato pugnavi*. welche Lesart Harants Bedenken gegen Madvigs *cum hoste provocanti pugnavi* nicht unterliegt und aus den Fehlern der Handschrift leicht sich ergibt; *per* entstand unter Einwirkung des vorangehenden **ter** und des folgenden ***pro*** und *prouocatio* st. *prouocato* ist eines der gewöhnlichsten Versehen bei nahestehenden anderen *i*.

40, 3: *bellarege˜ romaniscepit*; Grynaeus: *bellare cum Romanis coepit*; H. A. Koch: *bella gerere cum Romanis coepit*. Auch Madvig, Emend. Liv.² 750 hielt *bellare* nicht für sicher und auf den ersten Blick kann H. A. Kochs Vermutung vielleicht bestechend erscheinen; aber abgesehen davon, daß gegenüber Madvigs Bemerkung jetzt für den Gebrauch von *bellare* bei Livius auf die Stellensammlungen in Fügners Lexicon Liv., p. 1492 und im Thesaurus ling. Lat. II, 1817 verwiesen werden kann, steht die Herstellung eines *bella gerere cum* aus *bellarege˜* auch paläographisch für den Kenner des Kodex wohl nicht überzeugender da, als die frühere *bellare cum*: bei der häufigen Verwechslung von *c* und *g*, die wir schon früher erwähnt haben, ist es sicher nicht unwahrscheinlich, daß der eigentliche Fehlerursprung ein *bellarece˜* war und daß das *ce* am Zeilenende, unter Einfluß des vorhergehenden *e* entstanden, das ursprüngliche *cu˜* verdrängte.

41, 6 könnte für die Rede des Aemilius Paulus an das Volk wohl auch noch auf die Erwähnung derselben bei Valerius Max. V, 10, 2 aufmerksam gemacht werden, namentlich bei

der Anmerkung zu den Worten *aliarum deinde secundarum rerum velut proventus secutus*, wo der Ausdruck *in maximo proventu felicitatis* bei Valerius Max., auch, wie alles, auf unsere Livius-Stelle hinweist.

44, 17: *amireletumeteabenig nitatem* dachte ich schon einmal daran, die ansprechende Vermutung von Lentz *mire laetum* ***cetera*** *benignitate* mit Hertz in den Text zu setzen, blieb aber dann nach wiederholter Überlegung bei Créviers *mire laetum* ***ea*** *benignitate*; *et* vor *ea* ist nur durch Wiederholung der Schlußsilbe des unmittelbar voranstehenden *conscendisset* entstanden und darum dürfte *etea* kaum auf ein Verderbnis aus *cetera* weisen. Das *a* vor *mire* kann nach so vielen anderen Beispielen nur aus *laetum* vorgeschrieben sein (daher dann *letum*), sonst würde Harants: *ac mire* (p. 310) noch am ehesten sich empfehlen.

IV.

Beiträge zur mosaischen Rezeption im armenischen Recht.

Von

V. Aptowitzer.

(Vorgelegt in der Sitzung am 6. März 1907.)

Auf die Tatsache der Rezeption des mosaischen Gesetzes im armenischen Recht hat schon F. Bischoff in seiner grundlegenden Schrift über das armenische Recht[1] hingewiesen. In weiterem Umfange wurde dies von J. Kohler[2] erkannt. Kohler und nach ihm J. Karst, der Herausgeber, Übersetzer und Kommentator des armenischen Rechtsbuches,[3] haben auch erkannt und hervorgehoben, daß besonders in dem altarmenischen Rechtskodex des Mechitar Gosch aus dem 12. Jahrhundert sich talmudisch-rabbinischer Einfluß bemerkbar macht. Kohler und Karst haben aber nicht immer den talmudischen Einfluß erkannt, teils auch manches als talmudisches Recht angeführt, was erst späteren und — relativ — spätesten Dezisoren angehört, daher für die armenischen Rechtsbücher aus dem 12. und 13. Jahrhundert nicht in Betracht kommen kann. Die eigentliche Größe und Mächtigkeit des talmudisch-rabbinischen Einflusses auf den Mechitarschen Kodex hat erst D. H. Müller im 2. Heft seiner Semitica[4] nachdrücklich betont und durch

[1] ‚Das alte Recht der Armenier in Lemberg' in den Sitzungsberichten der kais. Akademie 1862.

[2] ‚Das Recht der Armenier' in Zeitschrift für vergleichende Rechtswissenschaft VII 385 ff.

[3] Sempadscher Kodex (aus dem 13. Jahrhundert in Verbindung mit dem altarmenischen Rechtsbuch des Mechitar Gosch aus dem 12. Jahrhundert), Straßburg 1905.

[4] ‚Semitica, Sprach- und rechtsvergleichende Studien' in den Sitzungsberichten der kais. Akademie 1906.

eine große Fülle aus den Primärquellen geschöpften Materials nachgewiesen.

Was die mosaische Rezeption selbst betrifft, so hat Müller aus einer Zusammenstellung der in Karsts Kommentar zerstreuten Zitate aus Goschs Datastanagirk' zuerst die Tatsache erkannt, ‚daß der Redaktor mit grossem Verständnis die Bücher Exodus, Leviticus, Numeri und Deuteronomium exzerpiert und hiebei bis zu einem gewissen Grade die Ordnung des Pentateuchs eingehalten hat'. ‚Höchst merkwürdig sind die Umstellungen, die er vorgenommen, und von feiner Sachkenntnis zeugen die Übergänge, die er von einem Buche in das andere gefunden hat'.

Durch die Schrift Müllers sowie durch mündliche Besprechungen mit dem Verfasser, meinem hochverehrten Lehrer, wurde ich zum Studium des armenischen Rechtsbuches selbst und zur weiteren Vergleichung mit der talmudisch-rabbinischen Literatur angeregt, und die darauf verwendete Zeit und Mühe blieb nicht fruchtlos. Es sind Übereinstimmungen und Zusammenhänge zwischen dem armenischen und talmudischen Recht erkannt worden, die selbst von Müller, trotz der großen Fülle des von ihm beigebrachten Materials, nicht berücksichtigt wurden. In einigen Fällen mußte umgekehrt die von Karst angenommene Übereinstimmung zwischen beiden Rechten bestritten werden.

Bei einem Teile der von mir nachgewiesenen talmudischen Entsprechungen zu den beiden Kodizes des armenischen Rechtes ist ein zufälliges Zusammentreffen so gut wie ausgeschlossen, oder mindestens sehr unwahrscheinlich; das wird an den betreffenden Stellen hervorgehoben. Bei einem anderen Teile derselben konnte nicht mit gleicher Sicherheit oder Wahrscheinlichkeit eine direkte Beeinflussung angenommen werden. In diesen Fällen habe ich mich auf die Konstatierung der Übereinstimmung beschränkt, es anderen überlassend, weitere Schlüsse daraus zu ziehen.

Abkürzungen:

Rb. = Rechtsbuch von Sempad.
Dat. = Datastanagirk', der Kodex Goschs.
K. = Karsts Kommentar

1. Rb. S. 15: ‚Wie sehr es nun auch an sich geziemend sein mag, den Erstgeborenen auf den Thron der Monarchie zu erheben, so soll dennoch — dem Rechte zufolge, um der Wohlfahrt des Reiches willen — der [königliche] Vater in diesem Betreff reifliche Prüfung anstellen im Einvernehmen mit seinen sämtlichen Provinzen und Provinzialvorstehern und mit der heiligen Kirche, auf daß sie von seinen, des Königs Söhnen, denjenigen, welcher ihnen genehm und als wohlgesittet, religiös, gottesfürchtig und hochherzig bekannt ist, auf den Herrscherthron einsetzen‘.

Dazu bemerkt Karst: ‚Das Rechtsbuch ist sichtlich bestrebt, der speziell mittelalterlichen Idee des Wahlkönigtums Eingang zu verschaffen, im Gegensatze zu der altarmenischen Thronfolgeordnung, die den ältesten Sohn von Rechts wegen als Thronerben bestimmt‘.

Aber schon in Dat. II, 1 (K. S. 403) heißt es: ‚Und wiewohl eigentlich dem Erstgeborenen die Krone zugehört, so soll er doch den Geeigneten auf den Thron erheben als König‘. Und das ist ein biblisch-talmudischer Grundsatz. Das Königtum ist erblich, und zwar ist der Erstgeborene oder der älteste Sohn der in erster Reihe berechtigte Thronfolger, aber nur wenn unter den übrigen Söhnen kein würdigerer als er vorhanden ist,[1] denn in diesem Falle ist der jüngere aber geeignetere Sohn der Thronfolger.[2]

[1] Wörtlich: wenn er den Platz seiner Väter ausfüllt (ממלא מקום אבותיו), d. h. wenn er gleich geeignet ist wie seine Vorgänger.

[2] Vgl. Sifre Deut. § 162, Kerithoth 5b, Horajoth 11b, Kethuboth 103b und Raschi das. In zusammenhängender Darstellung bei Maimonides, Mischneh-Thorah, Melachim I, 7: ‚Nachdem man einen zum König gesalbt, so hat er (das Königtum) erworben für sich und seine Söhne für ewig. Denn das Königtum ist erblich, wie es heißt: ‚damit er lange lebe in seiner Regierung, er und seine Söhne in der Mitte Israels (Deut. 17, 20)‘. Hat er einen unmündigen Sohn hinterlassen, so wird diesem das Königtum vorbehalten, bis er erwachsen wird, wie Jehojada es bei Joas gemacht (II Reg. 11). Und wer den Vorzug hat beim (gewöhnlichen) Erben, der ist auch bevorzugt beim Erben des Königtums, und der ältere Sohn hat den Vorzug vor dem jüngern . . aber nur wenn der Sohn den Platz seiner Väter ausfüllt in bezug auf Weisheit und Gottesfurcht מאחר שמושחין המלך הרי זה זכה לו ולבניו עד עולם שהמלכות ירושה שנאמר למען יאריך ימים על ממלכתו הוא ובניו בקרב ישראל, הניח בן קטן =

Der Mitwirkung der Kirche bei der Königswahl[1] entspricht der talmudische Satz, daß die Wahl eines Königs nur auf Veranlassung oder mit Zustimmung des großen Beth-Din, d. h. der Religionsbehörde, erfolgen darf.[2]

2. Rb. S. 17: In Gegenwart des Königs soll niemand sich erdreisten sich niederzusetzen'.

Tosefta Synhed. IV. 4: ,Das ganze Volk steht, während er (scil. der König) sitzt'.[3]

3. Rb. das.: ,Dagegen soll auch der König sich nicht beim Patriarchen setzen, denn es ist nicht statthaft'. Dat. II. 1 (K. S. 406): ,Am Königshofe aber soll kraft eigener Machtbefugnis es dem Patriarchen freistehen zu sitzen, nicht jedoch ebenso dem Könige im Hause des Patriarchen'.

Maimonides, Mischneh-Thorah, Melachim II, 5: ,Und er (der Hohepriester) steht nicht vor ihm, sondern der König steht vor dem Hohepriester, denn es heißt: und vor Elasar dem Priester soll er stehen (Num. 27, 21)'.[4] Wegen des Beleges aus der Bibelstelle scheint diese Vorschrift aus einer, uns unbekannten, talmudischen Quelle zu stammen.[5]

4. Rb. S. 18: ,Und wenn sie eine Stadt belagert und der Einnahme nahe gebracht haben, so ist es Gesetz, daß er (der König) zu dreien Malen sie auffordern lasse: ,Ergebet euch zur Botmäßigkeit!' Dat. II, 1 (K. S 407): ,Und wenn er eine Stadt der Ungläubigen belagert, so soll er sie zuförderst zum Frieden aufrufen (Deuteron. 20, 10—13), ein erstes, zweites und drittes Mal'.

Von einer dreimaligen Aufforderung ist in der Bibelstelle nicht die Rede. Es ist dies eine tannaitische Deduktion

[illegible]
[illegible]

[1] Vgl. auch Rb. S 16: ,... wähle man ... unter Verständigung mit dem Patriarchen und der übrigen Kirche'.

[2] Tosefta Synhed. III 4: אין מעמידין לא מלך ולא כהן גדול אלא בבית דין של שבעים ואחד. Daß hier das große Beth-Din gemeint ist, ergibt sich aus dem Zusammenhang. Über das große Beth-Din als Religionsbehörde vgl. Büchler, Das Synhedrion etc.

[3] כל העם עומדין והוא יושב.

[4] ואינו עומד לפניו, אלא המלך עומד בפני כהן גדול, שנאמר ולפני אלעזר הכהן יעמד.

[5] Vgl. Joma 73b, wo die angeführte Bibelstelle auf den König bezogen wird, aber zu anderem Zwecke.

aus Deut. 20. 19: ‚V. 10 könnte verstanden werden, daß eine einmalige Aufforderung zum Frieden genügt, daher heißt es: Wenn du belagerst eine Stadt mehrere Tage‘, das sagt, daß man sie zum Frieden auffordert zwei, drei Tage . . .‘.[1]

5. Rb. S. 20: ‚Wenn der König zu einem Beutezug in Feindesland auszieht, so gehört das Gold,[2] welches erbeutet wird, dem Könige . . . . Was die sonstige außerdem noch vorhandene Beute betrifft, so lautet das Recht dahin, daß die Gesamtmasse zueinander geschlagen werde; die eine Hälfte davon fällt dem Könige zu und die andere Hälfte den Vasallfürsten, welche dieselbe nach Maßgabe der jedem einzelnen zustehenden Leutezahl unter sich verteilen‘.

Auch nach talmudischem Recht besitzt der König das Prärogativrecht auf die kostbaren Beutestücke und wird die sonstige Beute zwischen König und Heer geteilt. Mischnah Synhed. 20b: ‚Und was das ganze Volk erbeutet, wird ihm (dem König) gegeben, und er nimmt einen Teil zuerst‘.[3] Die Erklärung dazu gibt eine Baraitha das.: ‚Die Schätze der (besiegten) Könige gehören dem König, die übrige Beute, die erbeutet wird, gehört zur Hälfte dem Könige, zur Hälfte dem Volke‘.[4]

6. Rb. S 22: ‚Und Gärten und dergleichen[5] geben ein Zehntel ab . . . . Von den Schafen nehme der Baron alljährlich, sobald sie Junge, Lämmer oder Widderchen geworfen haben, auf je zehn Stück der Jungen eines‘.

Dazu bemerkt Karst: ‚Betreffs des Schafzehnten zu vergleichen die analoge Vorschrift Exod. 24, 20‘.

Die Vorschrift, an welche Karst denkt, steht Lev. 27, 32, aber dort handelt es sich nicht um Staatsabgaben. Dagegen

---

[1] כי תצור אל עיר ימים רבים, למה נאמר, לפי שהוא אומר כי תקרב אל עיר להלחם עליה, שומע אני כיון שפתח לה יום אחד בשלום יתחיל ילחם בה, תלמוד לומר כי תצור אל עיר ימים רבים, מגיד שהוא תובע שלומה שנים ושלשה ימים עד שלא ילחם בה . . . Die Stelle ist aus dem handschriftlichen Midrasch ha-gadol abgedruckt in D. Hoffmanns לקוטי מכילתא in der Hildesheimer Jubelschrift, hebr. Teil, S. 22. In Sifre Deut. § 203: כי תצור אל עיר, מגיד שתובעה שלום ב׳ ג׳ ימים עד שלא נלחם בה.

[2] In den Quellenversionen (K. S. 8): ‚Gold, Edelsteine und Seide jeglicher Art‘, ‚Gold, Edelsteine und Brokat jeglicher Art‘.

[3] וכל העם בוזזין ונותנין לו והוא נוטל חלק בראש.

[4] אוצרות מלכים למלך, ושאר הביזה שבוזזין מחצה למלך ומחצה לעם.

[5] In der Originalquelle (K. S. 10): ‚Rebberge und Baumgärten‘.

heißt es I Sam. 8, 17 vom König: ‚Eure Schafe wird er zehnten‘. Das. V. 15 heißt es auch: ‚Und eure Saaten und eure Weinberge wird er zehnten‘.

Im Talmud, Synhedrin 20b, gibt es eine Kontroverse darüber, ob alles, von dem in I Sam. 8 gesagt wird, der König wird es tun, auch wirkliches Königsrecht ist,[1] oder bloß von Samuel zu dem Zwecke hervorgehoben wurde, um das Volk von dem Verlangen nach Einsetzung eines Königs abzuschrecken.[2] Rezipiert wird die erste Ansicht.

7. Rb. S. 24: ‚Über sämtlichen anderen Ständen aber gebührt der Ehrenvorrang den Wardapets‘. Dat. II, 1 K. S. 15: ‚Den Vardapets aber soll die allerhöchste Ehrenauszeichnung zuteil werden seitens der Könige sowohl als der ganzen Gesellschaft‘.

Nur noch im talmudischen Schrifttum wird den Gelehrten der höchste gesellschaftliche Ehrenrang zugesprochen und jedem zur Pflicht gemacht, dieselben zu ehren. Von den zahlreichen bezüglichen Aussprüchen und Bestimmungen sollen hier nur einige angeführt werden. 1. Wenn der König und ein Gelehrter, der Hohepriester und ein Gelehrter aus der Gefangenschaft zu lösen sind, so ist die Bestimmung: ‚der Gelehrte hat den Vorrang vor dem König,[3] der Gelehrte, selbst wenn er Bastard ist, hat den Vorrang vor dem ungelehrten Hohepriester‘.[4] 2. Ganz allgemein heißt es in Tosefta Megillah IV, 24: ‚Und sie (die Gelehrten) haben den Vorrang vor jedermann, denn es heißt: er setzte sie ein zu Häuptern über das Volk (Ex. 18, 25)‘.[5] 3. ‚Unter זקן in dem Gebote Lev. 19, 33: ‚Du sollst ehren das Angesicht eines זקן ist nur zu verstehen der, welcher Gelehrsamkeit erworben hat, auch wenn er jung ist‘.[6] 4. ‚Und die Gottesfürchtigen ehrt er (Ps. 15, 4), das bezieht sich auf Jehosafat, König von Juda.

---

1 כל האמור בפרשת מלך מלך מותר בו.

2 לא נאמרה פרשה זו אלא כדי לאיים עליהם

3 Tosefta Horajoth II, 8; Babli das. 13a; Jerusch. III, 9 (48b 37): חכם קודם למלך.

4 Mischnah Horajoth III, 9; Tosefta l. c.: ממזר תלמיד חכם קודם לכהן גדול עם הארץ

5 והן קודמין לכל אדם, שנאמר, ויתן אותם ראשים על העם.

6 Sifra zu Lev. 19, 32; Kidduschin 32b: אין זקן אלא שקנה חכמה ... אפילו ינוק וחכים.

So oft er einen Gelehrten sah, stand er auf von seinem Thron, umarmte und küßte jenen und rief ihm zu: Vater, Vater! Lehrer, Lehrer! Meister, Meister!‘[1]

8. Rb. S. 26: ‚Wasser abzuleiten aus Flüssen zwecks Bewässerung oder Mühlenbetriebs kann niemand verwehren‘.

In der Originalquelle ist das Wasserrecht in zwei verschiedenen Lesarten überliefert. Die eine lautet (K. S. 18): ‚Flüsse aber gehören nicht dem Gebiete zum Eigentum, aus welchem sie entspringen, sondern demjenigen, durch welches sie fliessen‘.

Eine analoge Bestimmung wird im Talmud auf Josua zurückgeführt: ‚Wenn eine Quelle (im Gebiete anderer) neu entspringt, so haben die Bewohner der Stadt (an welcher sie vorbeifließt), das Recht, dieselbe zu benützen‘.[2]

9. Rb. S. 31. § 8: ‚Wenn jemand nicht zum Priester geweiht oder nicht des Priestertums würdig ist, und er macht sich eigenmächtig zum Vorsteher von kirchlichen Geschäften irgend welcher Art . . . so soll für jenen Fall, daß er nicht Priester ist, er wie ein Laie gerichtet werden . . . Und zwar haben die heiligen Apostel bestimmt, daß solche todesschuldig seien . . .‘.

Die Entsprechung in der Originalquelle, die sich auf Can. apostol. 24 gründet (K. S. 21) weiß nichts davon, daß Nichtpriester, welche priesterliche Funktionen ausüben ‚todesschuldig seien‘, diese Bestimmung ist also nicht kanonisch. Aber in der Mischnah Synhed. XI Ende heißt es: ‚Wenn ein Nicht-Ahronide im Tempel eine Verrichtung vollzieht, so sagt R. Akiba: seine Strafe ist Erdrosselung, die Ḥachamim sagen:

---

[1] Makkoth 24a, Kethuboth 103b: ואת יראי ה' יכבד, זה יהושפט מלך יהודה, שבשעה שהיה רואה תלמיד חכם היה עומד מכסאו ומחבקו ומנשקו וקורא אבי אבי רבי רבי מרי מרי.

[2] Baraitha Baba Kama 80a: מעין היוצא בתחלה בני העיר מסתפקין ממנו. Dazu bemerkt die Gemara (80b): ‚Rabbah der Sohn R Hunas meint, man muß ihm (dem Eigentümer des Ursprungsgebietes der Quelle) Geld geben, aber die Norm ist gegen ihn‘. Aus dieser Bemerkung geht hervor, daß die Gemara die etwas dunkle Baraitha im Sinne der gegebenen Übersetzung aufgefaßt hat. Vgl. Raschi zu Alfassi z St. und Tossafoth Abodah Zarah 47a, V. אכ. — Maimonides, Mischneh-Thorah, נזקי ממון V, 4, faßt die Baraitha anders auf.

durch den Himmel', d. h: er ist zwar todesschuldig, aber das irdische Gericht vollzieht nicht an ihm die Todesstrafe.[1]

Dieselbe Abweichung vom kanonischen und genaue Übereinstimmung mit dem talmudischen Recht zeigt Rb. auch im folgenden Punkte.

10. Rb. S. 34 betreffend Todschlag durch einen Kleriker: ,so nehme man ihm seine Amtswürde und überliefere ihn dem (weltlichen) Gerichtshofe, damit er als Mörder gerichtet werde'.

Dazu bemerkt Karst: ,nach Dat. II 36, welches hierin von Can. Clem. 61 abhängig ist, soll der die Tötung verschuldende Kleriker lediglich seines geistlichen Amtes entsetzt werden; von einer Überantwortung an das weltliche Gericht ist keine Rede: letzteres ist eine eigenmächtige Zusatzbestimmung des Sempadschen Kodex'.

Nun heißt es in Tosefta Synhed. IV, 1 (Babli 18a): ,Wenn der Hohepriester einen Menschen tötet: wenn vorsätzlich, so wird er getötet, wenn unvorsätzlich, so muß er auswandern (in eine Asylstadt)'.[2]

11. Rb. S. 45: ,Des weiteren, wenn beim Unterricht ein Lehrmeister seinen Schüler schlägt, so daß er stirbt, so gilt dasselbe wie beim vorigen Falle: es liegt Totschlag vor — wie denn auch für den Fall, daß ein Vater bei körperlicher Züchtigung seinen Sohn tötet, und andere ähnliche Fälle — und er verwirkt sich eine kanonische Buße . . . Eine weitere Bestrafung dagegen vom weltlichen Gerichtshofe soll derjenige, der beim Unterrichte tötet, nicht erleiden.

In der Quellenentsprechung Canon Athanas. 37 (K. S. 30), heißt es in Bezug auf den Vater oder Lehrer, der seinen Sohn, beziehungsweise Schüler tötet: ,Er ist ein Mörder'. Nach Rb. kommt er aber mit einer kanonischen Buße davon. Auch das talmudische Recht kennt für diese Fälle Straflosigkeit, und der betreffende Vater oder Lehrer muß nicht einmal in eine Zufluchtsstätte auswandern. Makkoth II, 4: ,Ausgenommen (von der Auswanderung) sind: ein Vater der seinen

[1] זר ששמש במקדש ר' עקיבא אומר בחנק, וחכמים אומרים בידי שמים. Nach anderen wird dieses Vergehen mit Steinigung gestraft. Vgl. Sifre Num § 116 und Synhed 84a.

[2] כהן גדול שהרג את הנפש, מזיד נהרג שוגג גולה.

Sohn schlägt; ein Lehrer der seinen Schüler züchtigt und der Bote des Beth-Din (der die Geißelstrafe vollzieht).[1]

12. Rb. § 35 S. 61. Von den an die Kirche zu entrichtenden Abgaben: ,. . . und zwar vom Guten und nicht vom Minderwertigen, nach Kains Art, welcher die Auswahl traf und das Minderwertige darbrachte'.

In der Bibel, Gen. 4, 3, steht nichts davon, daß Kain das ,Minderwertige darbrachte'. Das ist die midraschische Deutung:

,Und Kain brachte dar von den Früchten des Bodens, von den Minderwertigen, gleich einem bösen Gärtner, der die Erstlinge verzehrt und dem König die Spätlinge zum Geschenk macht'.[2]

13. Rb. § 66 S. 97. Von dem Anteil der Priester an den Opfern: ,bei Sahak stand außerdem noch der Zusatz „das Fell", in vorliegender [Original-] Schrift aber nicht'.

Nach Karst (S. 90) repräsentiert der Kanon des Sahak die jüngere, die Originalschrift die ältere, ursprüngliche Satzung.

Im talmudischen Recht gilt ebenfalls die Bestimmung, daß von Opfertieren, deren Fleisch von den Opfernden verzehrt wird — und nur solche Opfer waren ja in der armenischen Kirche gebräuchlich — das Fell diesen und nicht den Priestern gehört. Nur von Ganzopfern und solchen, deren Fleisch nur von den Priestern gegessen werden darf, gehört diesen auch das Fell.[3]

14. Rb. S. 107: ,Wenn nun der Fall eintritt, daß wegen Nichtunterwürfigkeit seitens der Gattin Unfriede zwischen beiden Teilen entsteht, so gibt das Gesetz die Ermächtigung zur Ehetrennung, falls keine weitere Möglichkeit vorhanden ist, und es hat der Gatte das gesamte in ihrem Gefolge ihm Eingebrachte ihr zurückzugeben'.

Dazu bemerkt Karst: ,Unter dem armenischen Ausdruck „Nichtunterwürfigkeit" oder „Unfügsamkeit" kann hier nur verstanden sein die willkürliche Verweigerung der Leistung

[1] יצא האב המכה את בנו והרב הרודה את תלמידו ושליח בית דין. Vgl. das. 8b.

[2] ויבא קין מפרי האדמה, מן הפסולת. כאריס רע שהוא אוכל את הבכורות ומבכר למלך את הסופים. Vgl. Ibn-Esra z. St., der diese Deutung aus der Angabe in V. 4 bei Abel begründet.

[3] Mischnah Zebaḥim 103a: עורות קדשים קלים לבעלים, עורות קדשי קדשים לכהנים.

der ehelichen Pflicht, des debitum conjugale, seitens der Frau ohne genügenden sittlich berechtigten Grund,[1] was ebenso nach rabbinisch-jüdischem Rechte eine Berechtigung zur Klage auf Ehescheidung gibt (Fassel, mos.-rabb. Civilrecht § 85)'.

Das ist ungenau, denn nach talmudischem Recht bedarf der Mann gar keiner Gründe zur Klage auf Ehescheidung.[2] Gründe für die Lösung der Ehe sind nur in güterrechtlicher Beziehung von Wichtigkeit. In bezug darauf sagt nun Karst (S. 101): ,Im rabbinisch-talmudischen Recht wird derselbe Fall der Renitenz einer Ehegattin dahin entschieden, daß die Renitentin ihr Zugebrachtes nebst Morgengabe und Wiederlage verliert — also das Gegenteil unserer Rechtsbestimmung . . .'.

Diese Entscheidung ist aber im Talmud selbst nicht deutlich ausgesprochen; die betreffende Stelle läßt verschiedene Auffassungen zu. Sie wird zwar von den meisten Kommentatoren dahin verstanden, daß die renitente Ehegattin auch ihr Zugebrachtes verliert, und insofern trifft das von Karst Gesagte zu; es läßt sich aber nachweisen, daß in der Zeit, welche der talmudischen um Jahrhunderte näher war als das Zeitalter der ältesten Vertreter[3] der fraglichen Entscheidung, die betreffende Talmudstelle anders aufgefaßt und im Namen des talmudischen Rechtes die ,Renitentin'-Frage in güterrechtlicher Beziehung genau so wie in Rb. entschieden wurde.

Kethuboth 63[b] wird eine amoräische Entscheidung in einem Falle von Renitenz[4] verschieden überliefert. Nach der einen Version wurde entschieden: eine Renitentin verliert die vorhandenen Überreste (בלאית) des ihr Gehörenden,[5] nach der anderen lautete die Entscheidung im gerade entgegengesetzten

[1] In Dat. wird dieser Fall nicht behandelt, s. Karst.

[2] Mischnah Gittin IX, 11. Dem starren Rechte tritt freilich die Ethik entgegen, die sagt: ,Wer seine erste Frau entläßt, über den vergießt selbst der Altar Tränen — כל המגרש אשתו ראשונה אפילו מזבח מוריד עליו דמעות' (das. 90[b]).

[3] Die Gaonim Scherira (968—998) und Hai (998—1030). Vgl. Resp. der Gaonim שערי צדק ed Salonichi 56[a]. N. 15, Ittur ed Ven. 102[c] und Ascheri z. St.

[4] Die Schwiegertochter des Amoras R. Zebid war eine Renitentin.

[5] מרדה דפסידה בלאותיה קייםין.

Sinne.[1] Infolge dieser unsicheren Überlieferung entscheidet dann die Gemara nach einem bekannten talmudisch-rechtlichen Prinzip folgendermaßen: hat sie sich (die Belaoth) angeeignet, so nimmt man es bei ihr nicht weg; hat sie dieselben sich nicht angeeignet, so gibt man sie ihr nicht.[2]

Die meisten Kommentatoren verstehen nun unter ‚Belaoth' die Überreste des von ihr Zugebrachten, und auf diese Auffassung gründet sich die von Karst erwähnte Entscheidung.

Versteht man aber unter ‚Belaoth' die Überreste des ihr vom Manne Zugesagten, so folgt notwendig, daß das von ihr Eingebrachte ihr gehört, auch wenn es im Besitze des Mannes sich befindet. Und nun lesen wir in Halachoth Gedoloth, verfaßt spätestens um 825,[3] wie folgt:

‚Und wenn sie (die Renitentin) sich etwas angeeignet von ihrer Morgengabe, so nimmt man es bei ihr nicht weg; wenn sie sich aber nicht angeeignet hat, gibt man es ihr nicht . . . So die Gemara, jetzt aber entscheidet man in den beiden Lehrhäusern in bezug auf eine Renitentin: wenn sie sich auch etwas von ihrer Morgengabe angeeignet, nimmt man es ihr weg und gibt es dem Mann.'[4]

Hier ist also ausdrücklich gesagt, daß es im Talmud sich bloß um die Morgengabe handelt. Dasselbe ergibt sich aus einem Responsum des suranischen Gaons Natronai (um 860):

‚. . . aber die Sabburäer haben eingeführt, daß man (bei einer Renitentin) wegnimmt, auch was sie sich angeeignet . . . und man nimmt bei einer Renitentin weg Morgengabe und Wiederlage, aber das von ihr Zugebrachte (נדוניא) gehört ihr, die Nedunja hat mit der Morgengabe nichts zu tun.'[5]

Der talmudischen Entscheidung, daß es auf die Besitzergreifung ankommt, wird die sabburäische Einfüh-

---

[1] מידי לא תפסידה בלאותיה קיימין.

[2] השתא דלא אתמר לא הכי ולא הכי, תפסה לא מפקינן מינה לא תפסה לא יהבינן לה.

[3] Über Hal. Gedoloth vgl. Epstein in ha-Goren III, wo auch die ältere Literatur.

[4] Ed. Warschau 136b: אי תפיסא מידעם מכתובתה לא מפקינן מינה ואי לא תפיסא לא יהבינן לה . . . האי גמרא, והאידנא בתרתין מתיבתא דינן מפקין במורדת ואף על גב דתפיסא מידעם מכתובתה קא מפקין לה מינה ויהבינן ליה לבעל . . .

[5] Resp. d. Gaonim חמדה גנוזה N. 89: ברם רבנן סבוראי' תקון דהוו מפקי לה אפילו מאי דתפיסא . . . ומפקינן ממורדת עיקר כתובה ותוספת, אבל נדוניא שלה אבל נדוניא לא שייך כל עיקר בכתובה.

rung entgegengestellt, daß Morgengabe und Wiederlage ihr abgenommen werden, auch wenn sie dieselben sich angeeignet: folglich ist im Talmud auch nur von Morgengabe und Wiederlage die Rede. Was auch noch aus einem anderen gaonäischen Responsum[1] zu entnehmen und in folgendem[2] ganz unzweideutig ausgesprochen ist:

„. . . Was aber eine Renitentin betrifft, so gehören alle ‚Güter des eisernen Bestandes'[3] ihr, wenn sie vorhanden sind: wenn sie nicht vorhanden sind, muß er sie ersetzen. Und betreffend das, was er ihr zugesagt hat, so hört, wenn es nicht mehr vorhanden ist, ohne Zweifel ihr Recht auf; wenn es aber vorhanden ist, sei es vor ihr oder nicht vor ihr, so ist im Talmud rechtlich nicht entschieden, ob sie dessen verlustig wird oder nicht, nur haben die Lehrer gesagt: wenn sie davon Besitz ergriffen hat, nimmt man es bei ihr nicht wieder weg; wie der, welcher sagt, daß sie dessen nicht verlustig wird; hat sie nicht Besitz ergriffen, so gibt man es ihr nicht, obwohl es vorhanden ist, wie der, welcher sagt, daß sie dessen verlustig wird . . . Und nach dem Talmud haben die Lehrer eingeführt, daß auch das, wovon sie Besitz ergriffen hat, ihr weggenommen wird . . . Und die Belaoth der ‚Melug'-Güter[4] betreffend, so ist es auch in bezug auf eine Renitentin entschieden: wenn sie vorhanden sind, nimmt sie dieselben.'[5]

---

[1] Resp. d. Gaonim ed. Cassel N. 91. Das Responsum ist Scherira zugeschrieben, vgl. jedoch oben S. 10 und Anm. 3.

[2] Anonym in Resp. d. Gaonim ed. Harkavy, Studien und Mitteilungen IV, N. 71, S. 36.

[3] נכסי צאן ברזל, d. h. solche von der Frau eingebrachte Güter, für welche der Mann die Haftung übernimmt und die in die Ehepakten eingeschrieben werden. Diese gehören als eigentliche Mitgift dem Manne.

[4] נכסי מלוג, d. h. solche von der Frau eingebrachte Güter, für die der Mann keine Haftung übernimmt und die in die Ehepakten nicht eingeschrieben werden. Von diesen gehört nur die Nutznießung dem Manne. Zum Ausdruck vgl. Müller, Hammurabi S. 280, Anm. 1.

[5] אבל מורדת כל נכסי צאן ברזל דמן דידה בין איתנהו ובין ליתנהו מריש תשלומאנין. ומה דכתב לה היא וליתיה בלא ספק פקע אבל מאי דאיתיה בין בפניה בין שלא בפניה לא פשיט בגמרא דמפסדא או לא מפסדת מן הלכתא. אלא אמרי רבנן דתפישא לא מפקינן מינה כמאן דאמר לא מפסדא ודלא תפישא לא יהבינן לה כמאן דאמר מפסדא . . . ומבתר גמרא תקינו רבנן דאפילו מאי דתפיסא מפקינן לה מינה . . . ובלאות נכסי מלוג דאמרינן בין יוצאין מבלאות ושבנייה יאיליניה (Kethuboth XI, 6) ובין ליתנהו מורדת מפסקא מילתא אי איתנהו שקלא להון . . . Die Zusammenstellung der

Hier wird also klar und deutlich gesagt, daß in der fraglichen Talmudstelle nur von dem die Rede ist, was der Mann der Frau zugesagt hat, daß aber nach talmudischem Recht die renitente Ehegattin das von ihr Zugebrachte zurückbekommt. Die Einschränkung, daß der Mann das von den ‚Melug‘-Gütern verbrauchte nicht ersetzen muß, ändert ja am Prinzipe nichts. — In güterrechtlicher Beziehung ist also die talmudische Bestimmung genau dieselbe wie im Rb.[1]

15. Dat. I, 6 (K. S. 102): ‚Weiter, wenn der Gattin eine langwierige und unheilbare Krankheit zustößt oder auch Körperschwinden oder dergleichen, wodurch sie zur Ehe unfähig wird, so ist, falls es im Hause des Gatten entstanden ist, der Gatte nicht befugt zur Entlassung‘.

Nach dem rezipierten talmudischen Recht darf der Mann auch in diesem Falle der Erkrankung der Frau sich von ihr scheiden lassen.[2] Dagegen heißt es im Sifre Deut. § 214:

‚Und wenn sie (die heidnische Kriegsgefangene, wenn er sie entlassen will) krank ist, so muß er warten bis sie gesund wird; das gilt umsomehr in Bezug auf die Töchter Israëls, die heilig und rein sind‘.[3]

16. Rb. S. 111. Über den Fall gegenseitigen Hasses. Dazu bemerkt Karst: ‚Unter Haß ist im Rechtsbuche verstanden die unüberwindliche Abneigung . . . die auch nach jüdisch-talmudischem Rechte (Fassel, Civilr. § 109) einen Grund zur Ehescheidung bildet‘.

Das ist ungenau und unzutreffend. Ungenau in bezug auf den Mann, da er auch ohne unüberwindliche Abneigung sich von seiner Frau scheiden lassen kann;[4] unzutreffend in

---

Renitentin mit den in der Mischnah erwähnten Fällen zeigt, daß auch der Passus über die ‚Melug‘-Güter im Sinne des talmudischen Rechtes ist.

[1] Um die Mitte des 7. Jahrhunderts haben die Gaonim eingeführt, bei Renitenz der Ehegattin den Gatten zur Scheidung zu zwingen. Vgl. weiter unten N. 16.

[2] Mischnah Kethuboth 51a, Tosefta das IV, 5: wenn er ‚in Jahren der Hungersnot‘ will, daß die Heilungskosten von ihrer ‚Kethubah‘ gedeckt werden sollen.

[3] .אם היתה חולה ימתין לה עד שתבריא, קל וחומר לבנות ישראל שהן קדושות וטהורות

[4] Vgl. oben S. 10 und Anm. 2.

bezug auf die Frau, da sie sowohl nach Rb.[1] als nach dem talmudischen Recht[2] aus unüberwindlicher Abneigung die Scheidung nicht erzwingen kann.

In nachtalmudischer Zeit haben die Gaonen im Jahre 657[3] in Fällen von Renitenz und unüberwindlicher Abneigung eingeführt, daß man den Mann zur Scheidung zwingt. Aber die meisten Dezisoren des 12. und 13. Jahrhunderts haben diese Einführung wieder aufgehoben.[4]

17. Zu Rb. S. 115 (VIII) bemerkt Karst: ‚Apostasie beziehungsweise Religionswechsel . . . bildet übrigens einen Scheidungsgrund nach fast allen orientalischen Rechtssystemen . . . und im talmudischen Rechte (Fassel. Civilr. § 109)'.

Das trifft nicht zu. Von Apostasie des Mannes als Scheidungsgrund ist im Talmud nirgends die Rede. Die Apostasie der Frau aber kann nach talmudischem Recht nur in güterrechtlicher Beziehung in Betracht kommen.

18. Rb. S. 117 (XI). Mißhandlung der Frau seitens des Mannes. Die entsprechende Stelle in der Originalquelle lautet (K. S. 114): ‚Wenn aber wegen schlechten Lebenswandels er solches verbricht, ihr das Bein zerschlägt oder die Hand, oder ein Auge ausreißt oder einen Zahn, oder sie würgt, so soll der Urteilsspruch ebenso lauten, wie für dasselbe Delikt an Fremden (scil. Weibern) begangen, nämlich auf Erstattung des Schadengeldes an die Angehörigen der Frau'.

Die Satzung, daß der Mann, der seine Frau verletzt, ihr Schadenersatz leisten muß, kennt auch das talmudische Recht, nur weicht dieses von Dat. darin ab, daß der Schadenersatz nicht den Angehörigen der Frau, sondern das Kapital ihr selbst, der Zuwachs aber dem Manne gehört.[5] In gaonäischer

[1] ‚Wenn jedoch beide einander die Ermächtigung [zur Wiederverheiratung] bewilligen, so können sie im Einvernehmen mit dem Bischof sich von einander trennen'.

[2] Vgl. den ausführlichen Nachweis im Alfassi-Komm. des R. Nissim zu Kethuboth 63[b].

[3] Vgl. Ittur ed. Ven. 102.

[4] Vgl. R. Nissim l. c. und Schilte ha-Gibborim das.

[5] Tosefta Baba Kama IX, 14: החובל באשתו בין שחבל בה הוא בין שחבלו בה אחרים מוציאין ממנו, ולוקח בהן קרקע והוא אוכל פירות.

Zeit wurde dem Manne auch das Recht auf den Zuwachs des Schadenersatzes abgesprochen.[1]

19. Zu Rb. S. 122 § 73 bemerkt Karst: ‚Die in ihrer altarmenischen Fassung auf die mosaische Satzung Mos. V 28, 29 zurückgehende Vorschrift, betreffend Notzucht an ledigen Frauenspersonen, findet ihre Parallelentsprechung im Strafrechte des Talmud . . . Falls derselbe sich hiezu (zur Ehelichung) nicht versteht, so hat Geißelstrafe zu erfolgen. (Vgl. Fassel, Mos.-rab. Strafg. §§ 48, 49; Duschak, Mos.-talmud. Strafr. 12)‘.

Zunächst ist zu bemerken, daß im biblisch-talmudischen Recht nur von Notzucht an jungfräulichen Mädchen die Rede ist. Und selbst in diesem Falle ist die Anwendung der Geißelstrafe bei der Verweigerung der Ehe seitens des Mannes nach einem Grundprinzip des talmudischen Strafrechtes unmöglich. Die Geißelstrafe ist nämlich nur gesetzt auf die Übertretung eines Verbotes, nicht aber auf die Nichterfüllung eines Gebotes. Die Ehelichung der Genotzüchtigten ist aber ein Gebot. Speziell in unserem Falle wird selbst bei der Entlassung, die ja verboten ist, Geißelstrafe nicht angewendet.[2]

20. Dat. II. 74: ‚Rechtssatzung betreffend die Kleidung der Frauen (Deut. 22, 5).‘ ‚Weil hiedurch mannigfaches Unheil und Unfug zu gewärtigen wäre, deshalb ist dieses Verbot gegeben. Demgemäß haben die Richter und Prediger die Züchtigung (Var.: Gericht) zu verhängen‘.

Die ähnliche Begründung dieses Verbotes im Talmud siehe bei Müller. Noch ähnlicher ist Sifre z. St.: ‚etwas was zu Greuel bringt‘.[3]

Auch in Bezug auf die Bestrafung stimmt Dat. mit dem Talmud überein, da dieses Verbot zu denjenigen Verboten gehört, bei welchen das allgemeine Prinzip der Geißelstrafe bei Übertretung von Verboten nicht durch andere Prinzipien unwirksam gemacht wird.[4]

21. Dat. II, 97 (K. S. 193): Rechtssatzung betreffend die Frage, nach welchen Zeitmomenten sich die Erbfähigkeit der

[1] Vgl. Maimonides, Mischneh-Thorah הל' מזיק, IV, 15.

[2] Baraitha Makkoth 15a, 16a.

[3] דבר הבא לידי תועבה.

[4] Vgl. Halachoth Gedoloth Einleitung (ed. Berlin S. 12, Z. 25) und Maim Mischneh-Thorah סנהדרין XIX, 4, N. 148.

Kinder zu bestimmen hat . . . Und es soll der aus dem Leib geborene Leibeserbe sein nicht aber der ausgebildete Fötus. Wenn nun der Fall vorliegt, daß beim Versterben des Mannes das Weib sich schwanger befindet, so haben die Richter ihr Augenmerk auf die Geburt zu richten und darnach die Erbschaft nach dem Momente des Gebärens zu bestimmen. Und wenn an demselben Tage, an welchem die Geburt stattfindet, auch der Tod eintritt, so ist Erbe das Kind: von dem Kinde erben die übrigen und nicht von dem Vater.

Und falls die Mutter des Kindes verstirbt, sei es während der Geburt, oder nach der Geburt, so beerbt, wenngleich am selben Tage Tod erfolgt, das Kind die Mutter, und von dem Kinde erbt der Vater'.

Dazu bemerkt Karst: ‚Wiewohl nun dem Prinzipe nach als ein allgemein allen Kulturrechten eigenes zu bezeichnen, bekundet sich doch in der Einzelanwendung dieses Recht besonders eng verwandt mit dem germanisch-mittelalterlichen'.

Dieses Recht aber, auch in der Einzelanwendung mit dem talmudisch-rabbinischen[1] ebenso eng verwandt wie mit dem germanisch-mittelalterlichen, zeigt sich in der Darstellung Goschs dem ersteren viel ähnlicher als dem letzteren. 1. Bloß in Dat. und im Talmud wird ausdrucklich gesagt, daß der ausgebildete Fötus nicht erbfahig ist.[2] 2. bloß in Dat. und im talmudischen Recht wird hevorgehoben: ‚von dem Kinde erben die übrigen und nicht von dem Vater'.

22. Dat. II, 70 (K. S. 199): ‚Rechtssatzung betreffend die widerspenstigen Söhne (Deut. 21, 18 f.). Es ist der Rechtsentscheid diesfalls analog demjenigen betreffend das Schlagen der Eltern (Dat. II, 23): in jenem Falle lautet er dahin: er soll des Todes sterben, weil er sowohl seinen Vater verunehrt als auch durch diesen unseren Vater, Gott; in vorliegendem Falle verunehrt er bloß unmittelbar Gott, durch Übertretung seines Gebotes. Deshalb dort die Vorschrift: er soll des Todes sterben, was doppelten Tod bedeutet; und hier einfacherweise: daß er sterbe, da hier nur einfaches Vergehen gegen Gott vorliegt'.

---

[1] Niddah 14a, Baba Bathra 142a.

[2] אבר עובר לא.

Dat. II, 42 (K. S. 251): ‚Rechtssatzung betreffend Brandstiftung (Ex. 22, 6). Auch dieser Rechtsfall ist laut Vorschrift des göttlichen Gesetzes je nach den aus der Untersuchung sich ergebenden Umständen zu entscheiden . . . dies nämlich wird bedeutet durch den Ausdruck „mit Geldstrafe bestraft werden.“‘ Wozu Karst: ‚aus der Verdoppelung desselben Wortes schließt der armenische Kompilator, daß auch die fragliche Bestrafung als eine zweifache oder mehrfache, nach dem Tatbestand zu modifizierende sei, ganz nach derselben eigentümlichen Auffassung, die auch anderwärts in Dat. begegnet . . .‘.

Dat. II, 45 (K. S. 278): ‚Rechtssatzung betreffend Leihe (Ex. 22, 14, 15). Wenn jemand etwas von dem andern entleiht und es wird gebrochen oder stirbt, oder wird als Beute geraubt, da der Herr nicht dabei ist: so soll er's mit Schadenersatz ersetzen‘. Dazu bemerkt Karst: ‚mit Absicht ist in dem Textlaute der biblische Begriff mit Schadenersatz ersetzen nachdrücklich urgiert: es soll dadurch auf die zweifache Richtung der Haftung hingewiesen werden, gemäß einer eigentümlichen Manier Mechitarscher Interpretationsweise‘.

Diese eigentümliche Interpretationsweise ist eine Entlehnung aus dem talmudischen Schrifttum, in welchem die Deutung des Infinitivs als Verdoppelung beziehungsweise Erweiterung des durch das verbum finitum ausgedrückten Begriffes eine ungemein häufig angewandte hermeneutische Regel ist. Hier nur einige Belege: 1. Gen. 2, 17 ‚Sterben sterben wirst du‘: Adam wird sterben, Eva wird sterben, ihre Nachkommen werden sterben.[1] 2. Ex. 21, 5 ‚Und wenn Sagen sagen wird der Sklave‘: nur wenn er sagt und wiederholt.[2] 3. Deut. 15, 8 ‚Öffnen öffnen sollst du deine Hand‘: sogar hundert mal.[3] Als verdoppelnd oder erweiternd werden ferner gedeutet die Infinitive: Ex. **19**, 13; **21**, 15, 16, 17, 19, 20, 22,

---

[1] Gen. r. XVI Ende nach Jalkut Gen. § 22: מות תמות, מיתה לאדם, מיתה לחוה, מיתה לו, מיתה לתולדותיו.

[2] Mechiltha z. St. (76ᵇ), Sifre Deut. § 128: ואם אמר יאמר, עד שיאמר וישנה. Mechiltha des R. Simon ben Johai ed. Hoffmann S. 121: עד שיאמר וישנה וישלש. Jon.: ואין יתני יימר עבדא.

[3] Sifre z. St. § 116, Baba Mezia 31ᵇ: פתוח תפתח את ידך, אפילו מאה פעמים.

28, 36; **22.** 2, 3, 5, 11, 13, 16, 22 (bis), 25; **23.** 4. 5.[1] Lev. **10.** 16; **13.** 7, 12, 22, 27, 35; **19.** 17, 20; **27.** 13, 19. 31, 33.[2] Num. **15,** 31; **30,** 13. 15, 16; **35.** 16. 17. 18, 26.[3] Deut. **13.** 16; **15.** 10, 14; **21.** 33; **22.** 1, 4. 7; **24.** 13.[4]

Mit einem Worte: fast alle im Pentateuch in Verbindung mit verbis finitis vorkommenden Infinitive werden im Sinne einer Verdoppelung, Erweiterung oder Modifizierung gedeutet. Es ist dies die Interpretationsweise R. Akibas. R. Ismael hat für diese Infinitive die Erklärung: ‚die Thorah spricht wie die Sprache der Menschen'.[5]

23. Rb. S. 149: ‚Ausgenommen sind jedoch Gespannochsen, deren Pfändung unter keinen Umständen zulässig ist, weil sie die notwendige Bedingung zur Existenz und zum Lebenserwerb sind'.

Dazu bemerkt Karst: ‚Es bildet die fragliche armenische Bestimmung einen interessanten Berührungspunkt mit dem griechisch-byzantinischen Pfandrechte. Schon Mitteis hat darauf hingewiesen, daß die in dem gräzisierenden Cod. Theodosianus enthaltene Abstellung der Inbeschlagnahme der servi aratores aut boves aratorii als Pfandobjekte auf griechischer Rechtsanschauung beruht'.

Auch nach biblisch-talmudischem Recht sind Ackertiere nicht pfändbar. So heißt es in der Baraitha Baba Mezia 116a: ‚Wenn jemand pfändet eine Scheere, ein Gespann Kühe,[6] so ist er schuldig (die Geißelstrafe) zweimal'.[7]

Über Hammurabi § 241, wo auf das Pfänden von Rindern eine Geldstrafe gesetzt ist, vergleiche D. H. Müller, Das syrisch-römische Rechtsbuch und Hammurabi, S. 48 f.

---

[1] Vgl. Mechiltha und Mechiltha des R. S. b. Johai zu den betr. St., Baba Kama 65a, 85a f., B. Mezia 31a, 94a, Synhed. 45b, Kidduschin 46b.

[2] Sifra zu den betr. St., Baba Mezia 31b.

[3] Sifre zu den betr. St., Nedarim 79 f., Synhed. 45b, 90b, Makkoth 12a.

[4] Sifre zu d. betr. St., Baba Mezia 31a f.

[5] Baba Mezia 31b, Synhed. 90b u. ö.: דברה תורה כלשון בני אדם

[6] In Palästina waren Kühe die gewöhnlichen Ackertiere. In der syrischen Version des syrisch-römischen Rechtsbuches § 112, sind neben den Stieren auch Kühe von der Pfändung ausgenommen.

[7] חבל זוג של מספרים וצמד של פרות חייב שתים. Vgl. Tosefta Baba Mezia X, 11 und Jerusch. ibid. IX Ende (12b).

24. Dat. II, 81 (K S. 207): ‚Rechtssatzung betreffs der Pfändung der Mühlsteine (Deut. 24, 6). Dieselbe Vorschrift ist auch für uns verbindlich, nämlich überhaupt nicht zu pfänden die unbedingt unentbehrlichen Sachen. Im Falle Zuwiderhandelns soll Ahndung durch die Richter stattfinden‘.

Dazu ist zu vergleichen die Mischnah Baba Mezia 115a: ‚Nicht bloß der untere und der obere Mühlstein sind gemeint, sondern alles, womit man Nahrungsmittel zubereitet, denn es heißt: das Leben pfändet er‘.[1]

Im Falle Zuwiderhandelns erfolgt nach talmudischem Recht Geißelstrafe.

25. Rb. S. 162 § 112 (I) handelt über Marktpolizei. Dazu bemerkt Karst S. 423: ‚Die unter diesem Paragraphen genannten Markt- und Polizei-Behörden zeigen viele Ähnlichkeit mit entsprechenden griechischen Behörden. Vor allem sind es die griechischen Agoranomoi, die mit den Rb. § 112 aufgeführten Vögten und Marktmeistern (Duk's, Muht'asib's) sich zusammenstellen lassen. Als Marktpolizeibehörde hatten dieselben die Aufsicht und Strafgewalt über Markt, Betrug bei Kauf und Verkauf, insbesondere in Maß und Gewicht. Wie ihre armenischen Kollegen, so hatten auch die Agoranomen das Recht der körperlichen Züchtigung: und zwar mittels Geißel, wie aus Schol. Ach. 724 hervorgeht, analog wie auch die armenischen Duk's und Muht'asib's Geißelung und Prügelstrafe verhängen‘.

Dieselbe marktpolizeiliche Behörde der Agoranomoi, und zwar mit demselben Namen, bestand auch in Palästina[2] und in Babylonien. Hier wurde einmal sogar der berühmte Lehrer Rab vom Exilarchen zum Agoranomos eingesetzt.[3] Die Agoranomoi übten die Aufsicht über Maß und Gewicht[4] und über die Un-

[1] ולא רחיים ורכב בלבד אמרו אלא כל דבר שעושים בו אוכל נפש, שנאמר כי נפש הוא חובל. אכל נפש ist auf Grund von Ex 12, 16 der stehende Ausdruck für Nahrungsmittel Manche Komm. (vgl Nimuke Josef z St) fassen שעושים = erwerben, wonach also auch Werkzeuge überhaupt von der Pfändung ausgeschlossen sind

[2] Tosefftha Baba Mezia VI, 14: אגרנאמין היו בירושלם . . .

[3] Jerusch. Baba Bathra V Ende (15b 1).

[4] Tosefftha Baba Mezia VI, 14, Baba Bathra 89a.

verfälschtheit der Lebensmittel.[1] und hatten das Recht der körperlichen Züchtigung.[2]

26. Rb. S. 163 § 112 III. Von der amtlichen Warentaxierung. Dazu bemerkt Karst S. 235: ‚Die Wichtigkeit, welche einer gerechten Warentaxierung vom armenischen Rechte beigemessen wird, äußert sich in der Vorschrift der amtlichen Warentaxierung. Analoge Vorschriften über die Taxierung der Waren gibt auch das talmudisch-rabbinische Markt- und Handelsrecht. Nach demselben soll eine Taxe bestehen für jegliche Ware, „woran das Leben hängt", (Choschen Mischpat 231, 20) nämlich Brod und Fleisch, Wein, Öl, Mehl, Gewürz etc. Für diejenigen Waren, für die eine Preistaxe festgesetzt ist, ist eine Überschreitung derselben gesetzwidrig, und nicht nur ist der Mehrbetrag vom Verkäufer zu ersetzen, sondern auch die geringste Verletzung der Taxordnung von Amts wegen zu ahnden (Fassel, mos.-rabb. Civilrecht § 1055). Hiermit soll eine direkte Beeinflussung durch das spätere jüdische Recht noch keineswegs ausgesprochen sein'.

Das ‚spätere jüdische Recht' trifft nur insofern zu, als die Unterscheidung zwischen Waren und Waren bezüglich der Festsetzung der Marktpreise nicht talmudischen Ursprungs ist. Was aber die amtlichen Warentaxierungen im allgemeinen betrifft, so ist dies eine verhältnismäßig sehr alte Institution. Schon in einer Baraitha Baba Bathra 89[a] heißt es: ‚Man setzt ein Behörden über die Maße und die Preise'.[3] Und in Babli Joma 9[a] wird eine behördliche Überwachung der Marktpreise sogar schon im 1. Jahrhundert ante vorausgesetzt, was jedenfalls für das hohe Alter dieser Institution spricht.

27. Dat. II, 47 (K. S. 212 f.). Rechtssatzung betreffend Pfandrecht. Daß dieses Recht sich eng an das mosaisch-rabbinische anschließt, hebt Karst selbst hervor, nur findet er teils im Lemberger Kodex, teils in Dat. selbst eine von dem unter griechischem Einfluß wieder auflebenden ursprünglichen national-armenischen Gewohnheitsrecht veranlaßte anti-mosaische Gegenströmung. Karst schreibt zu der Stelle in Dat.:

[1] Tosefitha Kelim Baba Kama IV, 19.

[2] Joma 9[a], Jerusch. Baba Bathra V Ende (15[b] 1).

[3] מעמידין אגרדמין (viell אגראנמין) על המדות ועל השערים.

‚In dieser Gestalt offenbart das fragliche Recht seine enge Verwandtschaft mit dem mosaisch-jüdischen ... Entsprechend verlautet denn auch in der obigen Originalsatzung nichts über ein dem Pfandinhaber etwa zustehendes Veräußerungs- speziell Verkaufsrecht an der Pfandsache. Hier setzt jedoch ergänzungsweise der polnische Kodex ein mit folgender Bestimmung: ‚De pecuniis ad pignus datis. — Si quispiam apud aliquem pecunias ad pignus reciperet prefigendo certum tempus et diem pignus suum exemendi et postquam illud tempus prefixum venerit et ille invadiator pignus in pecuniis impignoratum non exemerit. jus dictat, quod talis invadiator admoneatur semel bis, ter, quatinus pignus suum exemeret et pecuniam solueret. si autem noluerit exemere, ex tunc ille tenens pignus, adhibitis duobus testibus, debet hoc ipsum vendere, et si illud pignus pro maiori summa venderet, quam ipsius erat, et testibus premissis de isto constiterit, tunc ille venditor pignoris tenebitur illi qui obligauit pignus excrescentem summam restituere illam quam acceperit ultra principalem summam super vadium datum‘.

Hier erscheint das Pfand als Distraktionspfand: der Pfandinhaber erlangt das Verkaufsrecht, wenn ein Lösetermin bedungen ist und die Einlösung des Pfandes auf den Termin nicht erfolgt: zuvor hat jedoch dreimalige Mahnung zu erfolgen. Die dem Goschschen Kodex noch fremde Neuerung ist geflossen aus § 130 der armenischen Version des Syr. Rechtsbuches. Gegenüber der starren mosaisch-armenischen Pfandrechtssatzung bedeutet diese Neuerung eine Reaktion, beziehungsweise ein unter griechischer Beeinflussung veranlaßtes Wiederaufleben von ursprünglich nationalem, arisch-armenischem Gewohnheitsrechte‘. So weit Karst.

Ob aber diese Bestimmung des polnisch-armenischen Kodex antimosaisch und nur aus dem arisch-armenischen Gewohnheitsrecht zu erklären sei, ist sehr fraglich, da auch nach talmudischem Recht dem Pfandinhaber ein Verkaufsrecht an dem Pfandobjekt zusteht. In der Mischnah Baba Mezia 113[a] heißt es in bezug auf die Pfändung unentbehrlicher Gegenstände:

‚Er (der Gläubiger) gibt zurück den Polster für die Nacht und den Pflug für den Tag. Und wenn er (der Schuldner) gestorben ist, so gibt man (das Gepfändete) seinen Erben nicht

zurück (Raschi: sondern verkauft es mit Kenntnis des Beth-Din). R. Simon ben Gamaliel sagt: auch ihm (dem Schuldner selbst) gibt er (der Gläubiger) es nur zurück dreißig Tage[1] hindurch, nach dreißig Tagen aber verkauft er es mit Kenntnis des Beth-Din'.[2]

Aus dem Umstande, daß in der Mischnah von unentbehrlichen, also de jure überhaupt nicht pfändbaren Gegenständen die Rede ist, ergibt sich folgerichtig, was von einigen Kommentatoren[3] hervorgehoben wird, daß die Meinungsverschiedenheit nur bezüglich solcher Gegenstände besteht, daß aber ein bei der Aufnahme des Darlehens freiwillig gegebenes Pfand auch nach der Ansicht der Gegner R. S. b. Gamaliels nach 30 Tagen oder, bei festgesetztem Termin, nach Ablauf dieses Termines vom Gläubiger verkauft werden darf.[4]

Die Bestimmungen des polnischen Kodex, daß das Pfand vor Zeugen verkauft und der nach Abzug der Schuld überschüssige Betrag dem Schuldner gegeben werden muß, sind in der Mischnah durch die Forderung ausgedrückt: ‚er verkauft es mit Kenntnis des Beth-Din'. Und auf diesen Satz geht wohl folgende gaonäische Bestimmung zurück:

‚Wenn ein Gläubiger vor das Beth-Din kommt, ein Pfand mitbringend, und sagt: „das ist das Pfand des N. N., ich will es verkaufen, um meine Schuldforderung bezahlt zu machen", so ist das Beth-Din nicht verpflichtet, ihm zu sagen: „Warte bis der Schuldner kommt, (vielleicht) wendet er etwas ein" . . . Und man gibt ihm den Rat, es vor Zeugen zu verkaufen, damit der Schuldner wissen soll, um wieviel es verkauft wurde'.[5]

[1] Das ist die nach talmudischem Recht gewöhnliche Frist bei Darlehen ohne festgesetzten Zahlungstermin (כתב הרא״ש שלשים יום)

[2] ומחזיר את הכר בלילה ואת המחרישה ביום, ואם מת אינו מחזיר ליורשיו. ר׳ שמעון בן גמליאל אומר אף לעצמו אינו מחזיר אלא עד שלשים יום, משלשים יום ולהלן מוכרן בבית דין. Nach einem unbestrittenen talmudischen Satz (Baba Bathra 174 b) sind, mit drei Ausnahmen, alle in der Mischnah überlieferten Ansichten R. S. b. Gamaliels normgebend (כל מקום ששנה רשב״ג במשנתנו הלכה כמותו)

[3] Vgl. מרדכי Baba Mezia N. 402

[4] Nach R. Hai Gaon gilt dies jedoch nur von Mobilien, vgl. מרדכי l. c.

[5] Mischneh-Thorah הל׳ מלוה ולוה XIII, 3: מלוה שבא לבית דין והביא משכון בידו ואמר זה משכונו של פלוני הוא ואני רוצה למכרו ולהפרע חובי אין בית דין נזקקין לומר לו המתן עד שיבא ריה ויטען . . . ומשיאין לו עצה למכרו בפני עדים כדי שידע לוה בכמה נמכר. Im talmudi-

Das dem Gläubiger zustehende Verkaufsrecht an der Pfandsache ist also keineswegs antimosaisch. Dieses Recht im Lemberger Kodex muß daher nicht notwendig auf das arisch-armenische Nationalrecht zurückgeführt werden.

Auch die zweite Bestimmung des polnischen Kodex, in welcher Karst die arisch-armenische Gegenströmung erkennen will, scheint nicht so sehr antimosaisch zu sein, da sie, wenn auch nicht ganz in derselben Form, ebenfalls im Talmud vorkommt. Karst schreibt (S. 214):

‚Nach der oben dargestellten Mechitarschen Pfandrechtssatzung war in konsequenter Durchführung des mosaischen Prinzipes der Unverzinslichkeit der Schuld das Pfand in Gestalt des Mort-gage ausdrücklich untersagt. Nun finden wir im polnischen Kodex c. 108 diese Bestimmung (folgt der Wortlaut der betr. St.).

Das heißt: mit Verjährung einer durch Pfand gedeckten Forderung verjährt laut vorstehender Satzung auch die actio pigneratica directa: das Pfand verfällt damit dem Pfandgläubiger zum Eigentum. Hierin liegt in gewissem Sinne eine Annäherung an das Antichresenrecht‘.

Nun lesen wir in der Mischnah Baba Mezia V. 4:

‚Wenn er ihm auf sein Feld borgt und ihm sagt: „wenn du mir nicht von heute in drei Jahren zurückgibst, soll es mir gehören“, so gehört es (scil. wenn der Termin nicht eingehalten wird) ihm (dem Gläubiger). So pflegte Boëthos, der Sohn des Sunin zu tun, mit Zustimmung der Weisen‘.[1] Und in Tosefta Baba Mezia I. 17 heißt es:

‚Wenn er ihm zum Pfand gibt ein Haus oder ein Feld und ihm sagt: „wenn ich dir nicht bis zu einem bestimmten Tage zurückgebe, so soll ich bei dir nichts haben (d. h. das Pfand soll dir gehören)“, und der Termin kommt, ohne daß er zurückgegeben hat, so wird seine Bedingung rechtsgiltig. Das sind die Worte R. Joses, R. Jehudah sagt: wie kann dieser (der

---

schen Zivilrecht hat der Eid dieselbe Beweiskraft wie Zeugenaussage, daher das Verkaufen vor Zeugen bloß ein guter Rat, um einen Eid zu vermeiden, nicht aber unerläßliche Forderung.

[1] הלוהו על שדהו ואמר לו אם אי אתה נותן לי מכאן ועד שלשה שנים הרי היא שלי הרי היא שלו, וכך היה ביתוס בן זונין עושה על פי חכמים.

Gläubiger) ein Recht erlangen auf etwas, was nicht ihm gehört? Man nimmt es bei ihm weg'.[1]

Aus der Mischnah haben wir gesehen, daß die Ansicht R. Joses rezipiert wurde. Wenn nun die fragliche Satzung des polnischen Kodex eine Annäherung an die Antichrese bedeutet, so bedeutet dasselbe auch die angeführte talmudische Bestimmung: folglich muß die in Rede stehende polnisch-armenische Satzung weder mißverstandenes römisches Recht,[2] noch eine unter syrisch-hellenistischem Einfluß wieder auflebende altarmenische Rechtsusance sein. — Dasselbe gilt auch von folgender Ausführung Karst (S. 214):

‚Eine dritte, derselben antimosaischen Strömung angehörende Erscheinung zeigt uns, wie mit Umgehung des entgegenstehenden mosaischen Prinzips sich, wenn nicht formell, so doch der Sache nach das Verfallpfand, die Antichrese, Geltung zu schaffen wußte: es ist nämlich gleichbedeutend mit einem Verfallpfand das in Dat. c. 52 (pol.-arm. Kod. c. 45) dargestellte Geschäft des Verkaufs des Usufruct, welches dem Käufer ein zeitweises, ablösbares Genußrecht an einer Immobilie ohne Minderung seines Kapitals verleiht, so zwar, daß der Usufruct, wenn keine terminmäßige Ablösung erfolgt, in Eigentum übergeht. Die nähere Ausführung hiezu s. unter § 109.'

Sehen wir nun unter § 109, so finden wir dort (S. 226) Dat. II, 52: Rechtssatzung betreffend Kauf und Verkauf von Grund und Boden, eine wörtliche Wiedergabe von Lev. 25, 25—28 nebst einigen Zusatzbestimmungen Goschs enthaltend, und folgende Ausführung Karsts:

‚Hier ist die Ablösungs- und Verfallsfrist regelmäßig sieben Jahre, kann jedoch laut Ergänzungsverfügung des Kodex tunlichst verlängert werden; wird innerhalb der Frist das Grundstück nicht abgelöst, so verfällt es nach Ablauf der sieben- beziehungsweise mehrjährigen Frist dem Käufer als festes Eigentum ohne Widerruf; statt der sieben- beziehungsweise mehrjährigen Verfallsfrist tritt eine nur einjährige in Geltung für den Fall, daß nicht Dürftigkeitsgründe, sondern irgend

---

[1] מישכן לו בית ומישכן לו שדה ואמר לו אם לא נתתי לך מיכן ועד יום פלוני אין לי בידך כלום, הגיע זמן ולא נתן יתקיים תנאו, דברי ר' יוסי. אמר ר' יהודה היאך זכה זה שאינו שלו אלא יחזירנו.

[2] Kohler, angeführt von Karst

sonstige die Veranlassung zur Veräußerung gewesen sind. Diese in dieser Fassung auch wesentlich in die lembergische und georgische Version übergegangene Originalbestimmung betreffend den Verkauf des Nießbrauchs an Grundstücken bedeutet, wie schon Kohler (‚Das Recht der Armenier‘ in Zeitschr. für vergl. Rechtswiss. 7, p. 415) richtig bemerkt hat, im Grunde nichts anderes als ein verstecktes Verfallpfand: es tritt nämlich an Stelle der Antichrese der ablösbare Usufruct, der dem Gläubiger ein Nutzungsrecht ohne Abminderung seines Kapitals gibt und zugleich dem Schuldner die Möglichkeit der Ablösung beläßt: also vollkommen das Äquivalent der amortisationslosen Versatzung.[1] Nun ist aber die amortisationslose

---

[1] Daß diese Deutung nicht richtig ist, will ich nicht mit Bestimmtheit behaupten, wiewohl mir nicht unrichtig scheint, was D. H. Müller im ‚Anzeiger‘ der kais. Akademie vom 25. April 1906 sagt:

‚Es ist vollkommen begreiflich, wenn die Juristen der Länder, wo das römische Recht das herrschende war, jeden Prozeß, der auf Grund einfacher Verhältnisse entstand, in die Sprache der römischen Jurisprudenz übersetzen mußten, weil ja die Beurteilung jedes juristischen Falles von der Subsumierung unter einem bestimmten Paragraphen des römischen Rechtes abhing. Wenn aber ein Rechtshistoriker z. B. die agrarrechtliche Bestimmung, daß ein verkauftes Feld bis zum siebenten Jahre ausgelöst werden kann, als ein verstecktes Verfallspfand deutet und dieses so erklärt: „es tritt nämlich an Stelle der Antichrese der ablösbare ususfructus, der dem Gläubiger ein Nutzungsrecht ohne Abminderung des Kapitals gibt, und zugleich dem Schuldner die Möglichkeit der Ablösung beläßt: also vollkommen das Äquivalent der amortisationslosen Versatzung“ (Kohler), so liegt darin eine Verkennung des juristischen und rechtsgeschichtlichen Tatbestandes‘

Was aber in der Ausführung Karsts sicher verfehlt ist, ist die Voraussetzung, daß in Dat. von ablösbarem Verkauf ohne Minderung des Kapitals die Rede ist. Der Satz ‚so berechne er die Jahre seines Verkaufes‘, dem der Bibeltext: Καὶ συλλογιεῖται τὰ ἔτη τῆς πράσεως αὐτοῦ (וחשב את שני ממכרו) entspricht, kann doch keinen anderen Sinn haben als den, in welchem die Rabbinen die Bibelstelle verstehen, daß nämlich die Jahre gezahlt werden, welche das verkaufte Grundstück in Händen des Käufers bleiben kann, d. h. die Jahre, welche zwischen Verkaufs- und Jubeljahr liegen. Und die ‚Jahre seines Verkaufes‘ können wieder nur zu dem Zwecke gerechnet werden, um das Kapital zu mindern, wie die Rabbinen erklären: Wenn z. B. 10 Jahre vor dem Jubeljahr ein Feld um 100 Denare verkauft wurde, so ist gleichsam der Usufruct um 10 Denare für das Jahr verkauft worden und der Verkäufer hat, wenn er nach fünf Jahren sein Feld wieder auslösen will

Versatzung, das Mort-gage, prinzipiell unvereinbar mit dem im armenischen Rechte herrschenden Grundsatze der Nichtverzinsung.' So weit Karst.

In der Tat muß ohne weiteres zugestanden werden, daß der ablösbare Verkauf des Usufruct an Grundstücken eine Durchbrechung des Prinzips der Nichtverzinsung der Schuld bedeutet. Und trotzdem darf man gerade hier am allerwenigsten von einer antimosaischen Strömung sprechen. Aus dem Grunde, weil diese Durchbrechung des mosaischen Prinzips — ebenso mosaisch ist wie das Prinzip selbst. Das haben schon die alten Rabbinen erkannt und ausgesprochen. So wird in Mischnah Erachin 31ª in bezug auf Lev. 25, 29 f. betreffend den einlösbaren Verkauf von Häusern ohne Minderung des Kapitals bemerkt: ‚das ist wie eine Art Zinsen, aber doch keine eigentlichen Zinsen.'[1] Und in einer Baraitha daselbst noch schärfer: ‚das ist wirkliche Zinsen, aber die Thorah hat es gestattet.'[2] — Den ablösbaren Verkauf des Nießbrauches an Immobilien im Talmud nachzuweisen ist mit Rücksicht auf die biblische Satzung überflüssig.

Die enge Verwandtschaft des armenischen Pfandrechts in Dat. mit dem mosaisch-rabbinischen betont Karst selbst; daß die scheinbaren und wirklichen Abweichungen vom mosaischen Prinzip teils mosaisch-talmudisch, teils rein mosaisch sind, ist gezeigt worden. Es ist daher für die Annahme einer arisch-armenischen, das mosaische Rezeptionsrecht zurückdrängenden Gegenströmung keine Grundlage vorhanden.

28. Dat. II, 27 (K. S. 246): ‚Rechtssatzung betreffend die Tötung von Sklaven und Sklavinnen durch ihre Herren. (Ex.

nur noch 50 Denare zurückzuerstatten. Das gilt beim Verkauf von Feldern. Bei dem Häuserverkauf (Lev. 25, 29—31) fehlt die Bestimmung ‚so berechne er die Jahre seines Verkaufes' und daher erklären die Rabbinen, daß in diesem Falle tatsächlich bei der Einlösung keine Minderung des Kapitals stattfindet, während Dat diese Bestimmung auf Grundstücke im allgemeinen bezieht, in allen Fällen also eine Minderung des Kapitals voraussetzt.

Daß aber auch, wenn die Ausführung Karsts richtig wäre, hier nicht von einer antimosaischen Strömung die Rede sein kann, wird im Texte gezeigt.

1 הרי זה כמין רבית ואינו רבית

2 הרי זו רבית גמורה אלא שהתירה התורה

21, 20): Wenn in dieser Schriftsatzung nur die Tötung mit dem Stabe genannnt wird, so ist hiermit ebenso gemeint diejenige mit dem Schwerte und dergleichen'.

Dazu bemerkt Müller:[1] ,Auffällig ist der Zusatz: „auch mit dem Schwert", was für den Fall, daß die Sklaven zwei bis drei Tage leben bleiben, eine starke Erleichterung für den Herrn bildet. — Im Talmud wird „so soll es gerochen werden" (נקם ינקם) auf Tötung des Herrn durch das Schwert gedeutet (Synhed. fol. 52^{b} etc.). Sollte in Dat. vielleicht ein Mißverständnis der talmudischen Tradition vorliegen? —'.

Diese Frage muß verneint werden. Gosch oder seine Quelle hat hier nicht eine talmudische Tradition mißverstanden, sondern eine solche fast wörtlich herübergenommen. Müller selbst verweist auf Mechiltha 83^{b}, wo auf Grund von Num. 35, 18 gesagt wird, daß der Herr nur dann strafbar ist: ,wenn er ihn (den Sklaven) schlägt mit einem Gegenstand, mit dem man töten kann,[2] was im polnisch-armenischen Kodex heißt: ,quocumque instrumento ad occidendum habito'. Und wenn Onkelos בשבט des Textes nicht mit „Stab" (חוטרא), sondern mit „Herrschaft, Macht" (בשלטן) übersetzt, so kann diese auffallende Erscheinung nur daraus erklärt werden, das Onkelos durch diese Umschreibung die Interpretation der Mechiltha andeuten wollte. Wir lesen aber in der Mechiltha des R. Simon ben Johai (ed. Hoffmann S. 129):

,„**Mit dem Stab**", da habe ich nur „mit dem Stab", woher weiß ich einzuschließen alle Gegenstände? daher heißt es: „**Rächen, gerochen soll es werden**", (um zu sagen) mit jedem Gegenstand'.[3]

29. Dat. II, 9 (K. S. 261): ,Rechtssatzung betreffend Trunkenbolde und die durch sie verübten Schädigungen. — Was den in der Trunkenheit verübten Schaden betrifft, so hat hiefür nach unserem geistlichen Gesetze um dessentwegen keinerlei Abmilderung stattzufinden'.

Dazu bemerkt Karst: ,Der Rechtsgedanke . . . geht zurück auf Kan. 7 des hlg. Sahak . . . Daß derselbe dem arme-

---

[1] Semitica II, S 8.

[2] תלמוד לומר או בכלי עץ וגו' מגיד שאינו חייב עד שיכנו בדבר שיש בו כדי להמית

[3] בשבט. אין לי אלא בשבט, מנין לרבות כל דבר, תלמוד לומר נקם ינקם בכל דבר.

nischen Gewohnheitsrechte zuwiderlaufend war . . . folgt mit Evidenz aus der nachdrücklichen Art wie in der fraglichen Satzung diesem Rechtssatze Geltung verschafft werden muß, was nur daraus erklärlich wird, daß dieses Recht kein geläufiges war'.

Auch nach talmudischem Recht bildet bei Geldschäden und Körperverletzung Trunkenheit keinen Milderungsgrund.[1] Ausgesprochen ist zwar dieser Rechtssatz im Talmud nicht, er ist aber eine selbstverständliche Konsequenz aus der Bestimmung, daß in den fraglichen Fällen selbst Schlaf kein Milderungsmoment ist. In der Mischnah Baba Kama 26[a] heißt es:

‚Der Mensch gilt immer als gewarnt, — unvorsätzlich und vorsätzlich, wachend und schlafend: wenn er das Auge seines Nächsten geblendet und Geräte zerbrochen, so zahlt er einen vollen Schaden'.[2]

Wenn die, nicht auf diesen einzigen Fall beschränkte,[3] Übereinstimmung zwischen den Bestimmungen des hlg. Sahak und dem Talmud nicht einfach Zufall ist, so ist sie ein Beweis für die Behauptung Müllers,[4] daß die Rezeption des mosaischen Gesetzes und das Eindringen der talmudisch-rabbinischen Einflüsse in das armenische Recht um die Zeit des hlg. Sahak erfolgte.

30. Dat. II, 44 (K. S. 279): ‚Wenn es aber von einem Raubtier zerrissen worden, so bringe er ihm Zeugen zu dem Aase dorthin, und er soll es nicht erstatten'.

Der Satz ‚so bringe er ihm Zeugen zum Aase dorthin', dem der Bibeltext nicht entspricht, ist ungemein schwierig. Waren Zeugen bei dem Überfall zugegen, wen und wozu soll er dann ‚zum Aase dorthin' bringen? Soll aber erst durch das ‚zum Aase dorthin bringen' der Überfall bewiesen werden, woher und wozu die Zeugen? Befragen wir nun die Bibel, so finden wir den Konsonantentext: ‚יביאהו עד הטרפה לא ישלם' in zwei verschiedenen Lesarten. Die Septuaginta, aus der die armenische

---

[1] Mischneh-Thorah חובל ומזיק I, 11.

[2] אדם מועד לעולם בין שוגג בין מזיד בין ער בין ישן, סימא את עין חבירו ושיבר את הכלים משלם נזק שלם.

[3] Vgl. oben S 9, N. 13

[4] Semitica II, S. 37 ff.

Übersetzung geflossen,[1] und mit der die Zitate in Dat. genau übereinstimmen,[1] liest: ἄξει αὐτὸν ἐπὶ τὴν θήραν = ,so bringe er ihn zum Aase dorthin' = יביאהו עד הטרפה ולא ישלם. Die Massorah hingegen liest: so bringe er ihm Zeugen, das Zerrissene soll er nicht erstatten = יביאהו עד הטרפה לא ישלם. Es braucht nunmehr kaum gesagt zu werden, daß der fragliche Satz in Dat. aus einer Konfusion dieser beiden Lesarten entstanden ist.

Wie ist aber Gosch zu dieser Konfusion gekommen? Die Antwort auf diese Frage kann aus dem talmudischen Schrifttum geholt werden. Dort werden nämlich diese beiden Lesarten nebeneinander angeführt und interpretiert. In der Mechiltha z. St. (ed. Friedmann 93[a]) ist zu lesen:

,R. Jochanan bar Joschiah sagt: יביאהו עד, er bringe Zeugen, daß es zerrissen wurde, und werde frei von Ersatz. R. Jonathan sagt: יביאהו עד הטרפה, er führe den Eigentümer zum Zerrissenen und werde frei von Ersatz'.[2] Jonathan vereinigt beide Lesarten und übersetzt:

,er bringe ihm Zeugen oder führe ihn zum Kadaver des Zerbrochenen'.[3]

Der fragliche Satz in Dat. erscheint als eine ungenaue Wiedergabe der Jonathanschen Übersetzung.

31. Dat. II, 23 (K. S. 199): ,Rechtssatzung betreffend die, welche den Vater oder die Mutter schlagen. — Wer seinen Vater oder seine Mutter schlägt, soll des Todes sterben (Ex. 21, 15). So laut Gesetz'.

In einer jüngeren Version (488, 749, Sin., K. S. 200) lautet dieses Kap. folgendermaßen:

,Betreffend die Verunehrung des Vaters oder der Mutter. Betreffs der Verunehrung verleiht das Gesetz dem Vater die Vollmacht, seinen Sohn vor die Richter zu führen, so zwar, daß, falls dieser seine Sünde eingesteht und nicht rückfällig wird, er gezüchtigt und freigelassen wird; widrigenfalls aber er bestraft werde dem Gesetze zufolge, denn nach dem alten

---

[1] Vgl. Müller, Semitica II, S. 5.

[2] רבי יונתן בר יאשיה אומר אם טרוף יטרף יביאהו עד, יביא עדים שנטרפה והוא פטור מלשלם. ר' יונתן אומר יביאהו עד הטרפה, יוליך לבעלים אצל טריפה והוא פטור מלשלם. Vgl. noch Mechiltha des R. Simon b. Joḥai S. 147 und Baba Kama 11[a].

[3] מייתי ליה סהדין אי ימטיניה עד גופא דתביר.

Gesetze pflegte man die Vaters- und Mutter-Verunehrer am Galgen zu hängen'.

Bei der Verunehrung der Eltern ist im ‚Gesetz' von einem Hinführen vor die Richter nicht die Rede. Diese Bestimmung ist aus der Satzung betreffend den widerspenstigen Sohn Deut. 21, 18—21 herübergenommen. Dort aber greifen nach dem Textlaute die Ältesten Richter erst dann ein, wenn die Züchtigung erfolglos blieb und es gilt, die Todesstrafe zu verhängen. Mit der Züchtigung selbst haben die Richter nichts zu tun, sie wird von den Eltern besorgt. So ist die betreffende Stelle auch in Dat. II, 70 (K. S. 199) wiedergegeben.

Auffallend ist es auch, daß hier von den Richtern die Rede ist und nicht wie in der Bibel und in Dat. II, 23 und 70) von Ältesten.

Besonders merkwürdig aber ist die Angabe: ‚denn nach dem alten scil. mosaischen) Gesetze pflegte man die Vater- und Mutter-Verunehrer am Galgen zu hängen'. In der Bibel heißt es bloß: ‚so soll er des Todes sterben', die Todesart ist nicht angegeben.

Dies alles erklärt sich nun daraus, daß wir in dieser Variantenfassung des Originalkodex eine der interessantesten Entlehnungen aus dem talmudischen Schrifttum vor uns haben.

Daß unter ‚und sie züchtigen ihn' beim widerspenstigen Sohn nicht — wie nach dem Zusammenhang anzunehmen ist — väterliche Züchtigung, sondern die gerichtliche Geißelstrafe zu verstehen ist, wird im Talmud durch Analogieschluß aus Deut. 22, 18 gefolgert, wo es vom Verleumder seiner Frau heißt: ‚und sie züchtigen ihn' und die Verhängung der Geißelstrafe gemeint ist.[1] Und in der Mischnah Synhed. 71[a] heißt es vom widerspenstigen Sohn: ‚Man warnt ihn vor dreien und vollzieht an ihm die Geißelstrafe [in Gegenwart von dreien].[2] Hat er dann wieder gesündigt, so wird er von einem aus 23 Mitgliedern bestehenden Gerichtshof gerichtet'.[3] — Unsere Variantenfassung von Dat. II, 23 hat also nicht die biblische, sondern die talmudische Satzung

[1] Kethuboth 46[a], Synhed. 71[b]: ... למדנו יסרו מיסרו ... מלקות בבן סורר ומורה מנא.

[2] So ergänzt die Gemara.

[3] ... מתרין בו בפני ג׳ ומלקין אותו, חזר וקלקל נידון בעשרים ושלשה.

betreffs des widerspenstigen Sohnes auf den Fall der Verunehrung übertragen.

Die Verunehrung selbst aber wird nach dem Talmud mit Erdrosselung bestraft.[1] Das hat unsere Version rezipiert, nur hat sie die dem talmudischen Strafrecht eigentümliche Art der Erstickungsstrafe in eine andere, dem armenischen Recht geläufigere Art derselben Strafe,[2] das Hängen, geändert.[3]

In formaler Hinsicht ist in dieser jüngeren Version von Dat. II, 23 auffallend die Verbindung der Satzung betreffs der Verunehrung der Eltern mit der Bestimmung darüber ‚wenn gegen dritte die Kinder ungesetzliche Handlungen verüben'. In Dat. und Rb. steht nichts davon, aber in unserer Version heißt es unmittelbar nach den Bestimmungen über die Verunehrung der Eltern wie folgt:

‚Betreffs hingegen die gegen dritte von den Kindern begangenen Ungesetzlichkeiten, so wird hierfür dem Vater vom Gesetze nicht verstattet, gegen seine Söhne vor dem Richter Klage zu stellen'.

Die Erklärung für die Verknüpfung dieser zwei Satzungen ergibt sich aber mit Leichtigkeit aus dem Umstande, daß neben der erwähnten Satzung der Mischnah betreffend den widerspenstigen Sohn folgende Bestimmung steht:

---

[1] Synhed. X, 1: אלו הן הנחנקין, המכה אביו ואמו . . . vgl. Mechil. 81b, Babli 84b.

[2] Vgl. Karsts Kommentar S. 309 ff.

[3] Übrigens ist die Strafe des Hängens auch dem rabbinischen Strafrechte nicht ganz fremd, und es ist nicht unwahrscheinlich, daß die Todesart der Erdrosselung auf das ursprünglich üblich gewesene Hängen zurückgeht. Vgl. darüber A. Büchler in Monatsschrift für Geschichte und Wissenschaft des Judentums, 1906, S. 703.

Nach den Karäern wurde die im talmudischen Strafrecht mit חנק bezeichnete Todesart nicht — wie nach dem Talmud — durch Erdrosseln, sondern in der Weise vollzogen, daß der Delinquent in eine Grube gestellt und bis zum Hals eingegraben wurde, also eine Art Lebendigbegrabens, welche Strafe nach Rb. § 134 auf Leichenraub gesetzt ist. Eschkol ha-Kofer AB 324 (120a): [illegible] Dieselbe Strafe — freilich nicht bis zum Eintreten des Todes — wurde von R. Hai Gaon und R. Ebjathar, Schuloberhaupt in Jerusalem über einen, der ein mit חנק zu bestrafendes Verbrechen begangen hat, als Buße verhängt (Buch der Frommen, ed Berlin, S. 169).

‚Wenn er stiehlt bei Fremden und verzehrt in einem Fremden gehörenden Raum, (wenn er stiehlt) bei Fremden und verzehrt in einen seinem Vater gehörenden Raum, so wird er nicht wie ein widerspenstiger Sohn behandelt: (das geschieht) nur wenn er bei seinem Vater stiehlt und in einem Fremden gehörenden Raum verzehrt'.[1]

Da unsere Version jene Satzung der Mischnah rezipiert hat, so hat sie auch diese Bestimmung mit herübergenommen, sie zu dem allgemeinen Prinzip erweiternd, daß über die von Kindern gegen dritte verübten Ungesetzlichkeiten den Eltern kein Klag- und Strafrecht zusteht.

Resultat:

Aus unserer Untersuchung hat sich nicht bloß eine Anzahl bisher nicht berücksichtigter Übereinstimmungen und Zusammenhänge zwischen dem Rechtskodex des Mechitar Gosch und der talmudisch-rabbinischen Literatur, sondern auch die Tatsache ergeben, daß selbst mehrere Bestimmungen des Sempadschen Kodex[2] teils mit dem talmudischen Recht übereinstimmen, teils nur aus diesem zu erklären sind, da sie in Goschs Quellenkodex keine Entsprechung haben oder von diesem abweichen.

---

[1] Synhed. 71[a]: (גנב) משל אחרים ואכל ברשות אחרים, משל אחרים ואכל ברשות אביו אינו נעשה בן סורר ומורה עד שיגנוב משל אביו ויאכל ברשות אחרים . . . Die Rabbinen setzen voraus, daß der widerspenstige Sohn die Kosten seines mit dem Tode zu bestrafenden Prassens durch Diebstahl bestreitet. Denn wenn die Eltern selbst ihm die Mittel zum Prassen geben, haben sie nicht das Recht, sich über seine Widerspenstigkeit zu beklagen.

[2] Vgl. N 9, 10, 11, 12, 14, 23, 25, 26 und Anhang N 1.

Anhang.

Nachträge und Bemerkungen zu Karsts Kommentar.

1. Rb. S. 24 § 2: ‚Wenn ein Lehnsfürst oder sonst einer, der in Königs Lehnsdienst und Botmäßigkeit steht, dem Könige irgend welchen Anklagegrund schafft, dermaßen, daß er darob dem Rechte zufolge dem Tode verfällt, so werden die Brüder und die früher [d. i. vor dem Delikte] geborenen Söhne um der Schuld des Vaters willen nicht von der Erbschaft des väterlichen Vermögens ausgeschlossen‘.

Dazu ist zu vergleichen Toseftha Synhed. IV, 6: ‚Das Vermögen der wegen eines Vergehens gegen den König Getöteten gehört dem König, die Weisen sagen: das Vermögen der wegen eines Vergehens gegen den König Getöteten gehört ihren Erben‘.[1]

2. Rb. S. 48 § 32: ‚Der Erz- und Hauptpriester, insofern er als Offiziant (für die jeweilige Zeit seiner Amtierung) gleichsam zum Kirchenwächter bestellt ist, darf nicht weggehen nach seinem Wohnhaus, um dort irgend ein Geschäft zu erledigen (entgegen der Satzung, derzufolge er für die ganze Dauer seiner Amtierung ununterbrochen in dem mit der Kirche verbundenen „Kirchenhaus“ [arm. szamatun] Wohnung zu nehmen hat), sondern er soll ausschließlich die sämtlichen Geschäfte der Kirche nebst dem Läuten der Holzglocke (arm. szamahar) besorgen‘.

Die Quelle dieser Satzung, Kanon 14 der V. Synode von Duin (Karst), scheint die Einrichtung im zweiten Tempel zum Vorbild genommen zu haben. Auch der Hohepriester hatte eine Amtswohnung im Tempelgebäude[2] und durfte er während der Zeit seiner Amtierung das Tempelgebäude nicht verlassen. Synhed. II, 1:

---

[1] הרוגי מלך נכסיהן למלך, וחכמים אומרים הרוגי מלך נכסיהן ליורשין. Vgl. Synhed. 48b und Raschi z. St.

[2] Middoth V, 4; Joma I, 1.

‚R. Jehuda sagt, er (der Hohepriester) geht nicht hinaus aus dem Heiligtum, weil es heißt: und aus dem Heiligtum soll er nicht hinausgehen (Lev. 21, 12)‘.[1]

3. Dat. II, 20 (K. S. 243): ‚Rechtssatzung betreffend die Sklaven nach gesetzmäßiger Praxis (Ex. 21, 2—4). — Wenn aber sein Herr ihm ein Weib gibt, und sie gebiert ihm Söhne und Töchter, so soll das Weib und ihre Kinder dem Herrn sein und er soll ausgehen allein (ibid. 4). — Gegen Lösung sollen auch jene frei werden‘.

Diese Zusatzbestimmung Dats. fehlt in der jüngeren Version 488, 749, Sin. und im polnischen Kodex heißt es:

‚si uere tali seruo dominus vxorum dederit et prolem inter se utriusque sexus procreauerint, tunc in tali casu vxor prefati serui vnacum pueris debet esse in hereditate et dominio perpetuo sui domini . . . si uero talis dominus voluerit accipere pecuniam pro predicta muliere, tunc . . . manumittj in libertatem debent‘.

Die Bestimmung des polnischen Kodex stimmt mit dem talmudischen Recht überein. Die Rabbinen erklären, daß das dem Sklaven von seinem Herrn gegebene Weib eine heidnische Sklavin ist,[2] von den heidnischen Sklaven aber heißt es Lev. 25, 46: ‚ewig sollt ihr mit ihnen arbeiten‘.[3] Sie werden nur frei, wenn der Herr sie verstümmelt[4] oder freiwillig gegen

---

[1] ר' יהודה אומר אינו יוצא מן המקדש שנאמר ומן המקדש לא יצא. Vgl Sifra zu Lev. 8, 35; 21, 12 und Tosettha Synhed. IV, 1

[2] Mechiltha 76b, Mechiltha des R. Simon b Johai S 120, Kidduschin 15a בשפחה כנענית הכתוב מדבר.

[3] לעולם בהם תעבודו. Diese Satzung ist auch im armenischen Recht rezipiert Dat II, 22 (K S 245):

‚Rechtssatzung betreffend heidnische Sklaven, desgleichen Sklavinnen. — Wenn jemand einen Sklaven heidnischer Abkuntt oder auch eine solche Sklavin kauft, so sollen, wenn sie sich zur Annahme der Taufe herbeilassen, dieselben der Lösung unterstehen . Wenn sie dagegen sich (zur Taufe) nicht willig finden, sollen jene (die Herrn) befugt sein, sie zu verkaufen‘ Und im polnisch-armenischen Kodex (K. das)

‚Si uero tales semi vtriusque sexus pagani sacrum baptismum suscipere noluerint, tunc in isto casu dominus eorum plenipotens erit, ipsos ad placitum suum vendere cui voluerit‘. Vgl auch Sempad § 115

[4] Ex. 21, 26—27, Mechiltha z St : בכנעני הכתוב מדבר. Vgl. Mechil. des R: Simon b. Johai S 128

Lösegeld oder umsonst die Freiheit schenkt.[1] Ferner sind die Kinder einer Sklavin selbst dann Sklaven, wenn ihr Vater ein Freier, ja sogar ihr eigener Herr ist.[2]

Dat. hingegen setzt voraus, daß in der betreffenden Bibelstelle von einer hebräischen Sklavin die Rede ist, was auch manche Käraer tun. Eschkol ha-Kofer AB 281 (106c): ‚Bei ihm bleibt das Weib und seine Kinder bis es geleistet seine Pflicht, den Dienst von 6 Jahren, die Zeit der Sklaven nach der Vorschrift Gottes. Oder diese Sklavin ist eine ewige (d. h heidnische) Sklavin, da bleibt sie mit ihren Kindern ein ewiges Erbstück ihrem Herrn und seinen Kindern nach ihm für ewig‘.[3]

4. Das armenische Strafrecht kennt ‚für leichtere Vergehen die sogenannten Strafen an „Haut und Haar“, d. i. schimpfliches Scheren oder Ausreißen der Haare, regelmäßig mit Prügelstrafe [Stäupung] beziehungsweise Brandmarkung verbunden‘.[4] Eine Analogie dazu kennt Karst nur aus dem mittelalterlich-germanischen Recht. So schreibt er auch S. 314:

‚Als Züchtigungsmittel für leichtere Vergehen erscheint die Geißelung oder Prügelstrafe, die teilweise, wie im mittelalterlich-germanischen Rechte, durch Brandmarken und schimpfliches Scheren oder Ausreißen der Haare (z. B. Dat. II, 12) verstärkt wird‘.

Diese Strafe des Ausreißens oder Scherens der Haare scheint semitischen Ursprungs zu sein. Wir finden dieselbe, und zwar fast immer mit Prügelstrafe kombiniert, bei semitischen Völkern im frühesten Altertum, im 4. vorchristlichen, 4., 8. und 9., ja sogar noch im 14. und 15. nachchristlichen Jahrhundert.

Zunächst soll gezeigt werden, daß das einzige Vergehen, welches nach dem armenischen Recht — soweit es aus den beiden Rechtsbüchern bekannt ist — durch Ausreißen oder

---

[1] Vgl. Maimonides, Mischneh-Thora עבדים V, 2: ‚Wenn der Herr das Lösegeld annehmen will, so wird der Sklave frei, ‚אם רצה האדון לקבל המעות יצא העבד לחירות‘

[2] Mechiltha 76a: וילדיה לו. להביא את הרב שבא על שפחתו שילדיה עבדים. Vgl. noch Jebamoth 23a, Kidduschin 68a.

[3] אצלו תהיה האשה וילדיה עד שתשלים מה שהוא חיב עליו, עבדות שש שנים פרק העבדים כתורת ה' עליו; או זאת השפחה שפחה עולמית יהיה היא וילדיה נחלת עולם לאדוניה ולבניו אחריו לעולם.

[4] Karst S. 119, Art 275.

Scheren des Haares mit oder ohne Prügelstrafe geahndet wird, auch von dem gaonäischen Lehrhause in Sura im 8. Jahrhundert so gestraft wurde. Dat. II. 12 (K. S. 332) lautet:

‚Rechtssatzung betreffend Streitende, die sich den Bart ausraufen. — Wenn Männer streiten und einer derselben ist ein Unreifer und vermißt sich, dem in der Reife stehenden Gegner den Bart auszuraufen, so soll das Recht dahin lauten, ihn doppeltermaßen am Haare zu scheeren und mit Geißelung je nach Gebühr zu peinigen'.

Während aber hier das Scheren der Haare als Talion für das Ausraufen des Bartes erscheint, heißt es bei Sempad (Rb. S. 29 § 5) ganz allgemein:

‚Wenn zwei Männer in einer Rauferei aneinander geraten und der eine gegen den andern grobe Tätlichkeiten verübt . . . so soll um dessentwegen, daß er, der Täter, trotz seiner Unebenbürtigkeit[1] sich zu der Tätlichkeit erfrecht hat, demselben das Haar ausgerupft lassen werden'.

Nun finden wir im Namen des suranischen Gaons R. Jehudai (gest. 756) folgenden Entscheid:

‚Wenn jemand in dieser (des Gaons) Zeit[2] seinen Nächsten verwundet, so geht es nicht an, ihn ohne weiteres (d. h. straflos) ausgehen zu lassen, sondern er soll geschlagen und geschoren werden und einen Monat fasten, damit nicht der Sünder der Gewinnende sei. Will er sich diesem Entscheid nicht gutwillig fügen, so wendet man Gewalt an'.[3]

Derselbe Gaon und im 15. Jahrhundert der berühmte Rabbiner in Algier R. Simon b. Zemaḥ Duran haben Ehe-

[1] Den Nachweis der Unterscheidung zwischen Ebenbürtigkeit und Nichtebenbürtigkeit bei tätlicher Beleidigung auch bei Hammurabi und im talmudischen Recht s. bei Müller, Semitica II, S. 26 f.

[2] Nach talmudischem Recht darf die Gerichtsbarkeit in Strafsachen nur von in Palästina dazu autorisierten Richtern ausgeübt werden (Synhed. 3a: ‚In Fällen von Raub und Körperverletzungen entscheiden drei Autorisierte' גזילות וחבלות בשלשה מומחין. Das. 14a: ‚Im Ausland gibt es keine Autorisation' אין מומחין בחוצה לארץ. Vgl. noch das. 13b). Daher haben die Rabbinen in Babylonien die Strafgerichtsbarkeit in der Regel nicht gepflegt. Vgl. Baba Kama 15b, 84b.

[3] Or Zarua (אור זרוע) III, N. 329: דחובל בחבירו בזמן הזה לפטרו בלא כלום אי אפשר אלא ילקה ויתגלח ויצום ל׳ יום שלא יהא חוטא נשכר, ואם אינו רוצה לקבל עליו דין זה דנין אותו בעל כרחו

brecher mit Scheren des Haares und Geißelung bestraft. Im 8. Jahrhundert hat der Gouverneur von Medina einem Nichtaraber, der eine Araberin zur Frau nahm, 250 Stockschläge geben und Bart, Haupthaar und Augenbrauen scheren lassen. Der Gaon Natronai (850—860) verhängte Scheren des Haares und Prügelstrafe über einen, der mit seiner Sklavin Unzucht getrieben und über einen, der den Sabbath entweiht hat. In dem Midrasch Pirke de R. Elieser heißt es allgemein: der Frau wird bei Ehebruch das Haar geschnitten. Bei den Arabern im Golân und Haurân und bei den nordsyrischen Christen vertritt das Haarabschneiden die Stelle der Todesstrafe. Scheren des Haares als Strafe kommt in den sogenannten summerischen Familiengesetzen vor als Strafe für einen Sohn, der seinen Vater verleugnet. Und Hammurabi kennt diese Strafe für die Verdächtigung einer Geweihten oder einer Ehefrau.

Die Belege für die hier gemachten Angaben und eine ausführliche Behandlung dieses Themas siehe bei A. Büchler, ‚Das Schneiden des Haares als Strafe‘.[1] Hinzuzufügen ist noch, daß die Rabbiner einer spanischen Gemeinde im Anfange des 14. Jahrhunderts einen Zeugen, der sich bestechen ließ, seine frühere Aussage zu ändern, mit Geißelung, Schneiden des Haares und einer Geldstrafe von 50 Goldmünzen bestraft haben.[2]

Gegen Büchler, der die Anwendung dieser Strafe bei den Juden nicht früher als im 8. und 9. Jahrhundert findet und ihr Bekanntsein in früherer Zeit nur aus einigen agadischen Aussprüchen schließt, ist auf folgende Stellen zu verweisen: 1. Neh. 13, 25 wird in bezug auf die Juden, welche heidnische Frauen geheiratet haben, gesagt: ‚Ich machte ihnen Vorwürfe, fluchte ihnen und schlug einige von ihnen und raufte ihnen das Haar aus.[3] 2. Moëd Katon 16ª heißt es betreffs derjenigen, die sich den Anordnungen des Gerichtshofes nicht fügen wollen: ‚Woher wissen wir, daß man Vorwürfe macht, flucht, schlägt, das Haar ausreißt und beschwört? Weil es heißt: Ich machte Vorwürfe usw. (Neh. 13, 25).[4]

---

[1] Wiener Zeitschrift für die Kunde des Morgenlandes XVII, S. 92—138

[2] Responsen des R Ascher ben Jehiel N 58 § 4, ed. Ven. 1552, 88ª

[3] ואריב עמם ואקללם ואכה מהם אנשים ואמרטם.

[4] מנלן דמנדין דלייטין דמחין דתלשין שיער דכתיב ואריב עמם ואקללם . . .

5. Rb. S. 65 § 42: ‚Der heilige Grigor und der König Tyrdat haben die Priester befreit von jeglicher Art und Dienstbarkeit, sie nebst ihren Söhnen'.

In mehreren Satzungen des armenischen Kirchenrechtes betreffend die Priester zeigt sich eine sehr enge Verwandtschaft der armenischen Priesterschaft mit dem biblischen Levitentum, ja daß letzteres für die erstere vorbildlich war. Dies zeigt sich sowohl in der Organisation der Priesterschaft wie in ihren Rechten und Pflichten. Es bestanden besondere Priestergeschlechter.[1] Die Priesterwürde war erblich.[1] Selbst die Einteilung der Priester in neun Rangstufen[2] hatte äußerlich ihr Vorbild im Priestertum des jerusalemischen Tempels.[3] Die Bestimmungen, daß ein Nichtpriester, der kirchliche Funktionen ausübt, todesschuldig ist; daß der Erzpriester während der Zeit seiner Amtierung die Kirche nicht verlassen darf, haben ihre Parallelen im biblisch-talmudischen Recht.[4] Die an die Priester zu entrichtenden Abgaben waren die in der Bibel vorgeschriebenen.[5]

Diese Vorbildlichkeit des Levitentums für das armenische Priestertum zeigt sich auch in der Bestimmung über die Immunität der Priester. Daß die Leviten als Besitzlose von Abgaben frei waren, braucht nicht erst bewiesen zu werden. Und aus der talmudischen Bestimmung, daß die Leviten keinen Anteil an der Kriegsbeute haben durften,[6] folgt als selbstverständliche Konsequenz, daß sie auch am Kriege nicht teil-

[1] Vgl. Karsts Kommentar S. 43 Note und Semitica II, S. 27 f., 39 f.

[2] Karsts Komm. Art. 132, S. 65 ff.

[3] Vgl. Horajoth 13ab, Jerusch. das. 48b. Maimonides, כלי המקדש IV, 19: ‚Die Priester waren also immer (eingeteilt in) acht Stufen, die eine höher als die andere נמצאו הכהנים תמיד שמונה מעלות זו למעלה מזו'. Dazu kommt der ‚einfache Priester' (כהן הדיוט), der nicht als ‚Rangstufe' gezählt wird. Vgl. Kessef-Mischneh z. St.

[4] Vgl. diese Abhandlung S. 7 N. 9 und Anhang S. 33 f.

[5] Rb. § 66 II, Karst z. St.; Semitica II, S. 30.

[6] Sifre Num. § 110: ‚Und einen Anteil sollst du nicht haben in ihrer Mitte (Num. 18, 20), an der Beute וחלק לא יהיה לך בתוכם, בבזה'. Sifre Deut. § 163: ‚Es sollen nicht haben die Priester, die Leviten, der ganze Stamm Levi Anteil und Erbe ... unter Anteil ist die Beute zu verstehen ... לא יהיה לכהנים הלוים כל שבט לוי חלק ונחלה ... חלק זו בזה

nahmen,[1] wenn es auch im Talmud nicht ausdrücklich gesagt ist. Vielleicht aber hat Maimonides diese Bestimmung aus einer uns unbekannten Quelle geschöpft.

6. Rb. S. 176 § 123: ‚Wenn jemand seinen Brunnen offen läßt . . . Wenn er aber auf diese Weise einen Menschen tötet, so hat er den Blutpreis [Wergeld] zu entrichten oder man töte ihn selbst als Entgelt für jenen‘.

In der Bibel ist der Fall, wenn ein Mensch in die offengelassene Grube fällt, nicht berücksichtigt und nach talmudischem Recht ist in diesem Falle der Eigentümer der Grube straflos.[2] Dagegen heißt es im Eschkol ha-Kofer des Karäers Jehuda Hadassi: ‚Wenn jemand öffnet eine Grube und sie läßt ohne Decke, so muß, wenn ein Tier hineinfällt und getötet wird, der Eigentümer (es) ersetzen, und wenn ein Mensch getötet wird, soll auch er (der Eigentümer) getötet werden‘.[3]

Über die Einzelbestimmungen über diesen Fall vergleiche D. H. Müller Semitica II S. 10.

7. Dat. II, 1 (K. S. 404 § 5): ‚Auch hat der Patriarch Noah nebst den Söhnen auch der Tochter ein Erblos gegeben, die Gegend des Südens, demgemäß auch Weiber herrschen über diese Gegenden; was auch Salomon einstens zugestand der Königin des Südens (vgl. I Reg. 10, II Chr. 9) und der Herr tatsächlich bezeugt (Matth. 12, 42)‘.

Weder in der Bibel noch in der agadischen und apokryphischen Literatur ist von einer Tochter Noahs die Rede. Mein verehrter Lehrer Herr Professor D. H. Müller, dem ich diese Stelle mitgeteilt, meint, die fragliche Angabe in Dat. beruhe auf einer Verwechslung zwischen Noah und Kaleb. Er verweist auf Josua 15, 19; Idc. 1, 15, wo die Tochter Kalebs zu ihrem Vater sagt: gib mir ein Geschenk, denn du hast mir

[1] Maimonides, הל׳ שכנים XIII, 12: לא עדיין מלרבות בשאר ישראל.

[2] Mischnah Baba Kama 52a, Toseftha VI, 14: ‚Wenn hineinfällt in sie (die Grube) . . . ein Sohn oder eine Tochter, ein Sklave oder eine Sklavin, so ist er (der Eigentümer) frei‘. Mechiltha des R. Simon b. Johai S 135: ‚ein Ochse (Ex 21, 33), aber nicht ein Sohn und nicht eine Tochter; ein Esel (ibid.), aber nicht ein Sklave und nicht eine Sklavin‘, נפל לתוכו בן או בת עבד או אמה פטור — שור ולא בן ולא בת, חמור ולא עבד ולא אמה . . . Vgl. noch Baba Kama 5b, 53b.

[3] AB 270 (103b): בכן המחדד בור ויעזבהו בלי מכסה, אם בהמה או עיר נפל ומת ישלם הבעל ואם נפש אדם ימות יומת גם הוא . . .

das Land Negeb gegeben, was zwar Trockenland bedeutet von Gosch aber nach der gewöhnlichen Bedeutung des Wortes נגב mit ‚Land des Südens' übersetzt werden konnte. — In der Tat übersetzt die LXX Idc. 1, 15 ארץ הנגב mit γῆν Ναγέβ. Es bleibt aber die Frage, wie Gosch zu dieser Verwechslung gekommen ist.

8. Dat. Einleitung Kap. 5 K. S. 359 : ‚Denn gleichwie den Klägern zwei und drei Zeugen nötig sind, so soll auch den Richtern der Gerichtsentscheid zu einem unverdächtigen werden durch Zeugenbestätigung. Diese Gewohnheit ubten zuvor die Römer, indem sie zweiundsiebzig Männer ständig im Rate sitzen hatten, zu beratschlagen über sämtliche Angelegenheiten'.

Dazu bemerkt Karst: ‚Der Armenier denkt offenbar an den römischen Senat. Daß er dessen Mitgliederzahl historisch ungenau auf zweiundsiebzig angibt, dürfte beruhen auf einer Vermengung mit dem obersten Gerichtshofe der Juden, dem Synhedrium, der aus einundsiebzig Mitgliedern bestand'.

Wenn diese Erklärung richtig ist — und das ist sie ohne Zweifel — darf man nicht annehmen, daß Gosch auch in bezug auf die Zahl der Mitglieder des Synhedriums ungenau ist, sondern seine Angabe ist vielmehr eine Bestatigung der Annahme mehrerer Forscher,[1] daß die Mitgliederzahl des Synhedriums, die zwar in der talmudischen Literatur auf 70 oder 71 angegeben wird, dennoch mit dem zweiten Vorsitzenden zusammen zweiundsiebzig betrug. Die Angabe der Mitgliederzahl des Synhedriums auf 72 kommt auch einmal in der rabbinischen Literatur vor, in einem handschriftlichen Canticum-Kommentar des R. Schemaja aus Soisson,[2] der wahrscheinlich im 11. Jahrhundert gelebt hat:[3] ‚Der Zahlenwert von [illegible] ist 73, entsprechend den Mitgliedern des Synhedriums, die zweiundsiebzig waren (scil. zu ergänzen: und ihrer Gesamtheit).'[4]

---

[1] Vgl. Straschun zu Synhed 16b in der großen Wilnaer Talmudausgabe; Herzogs Real-Enzyklopadie [2] XIV, S 315 Note; Steinschneider in ZDMG IV, S. 14. Vgl auch Raschi Horajoth 4b, Tossafoth Synhed 16b v אלא

[2] [illegible], ms Munchen N. 5, Abschritt im Besitze des Herrn A Epstein

[3] Vgl. Berliner in Monatsschrift fur Geschichte und Wissenschaft des Judentums 1864, S 225: Epstein, Beiträge zur jüdischen Altertumskunde, S XIII

[4] Zu Cant. 2, 5: [illegible] בגימטריא ע"ג, כנגד סנהדרין שהם ע"ב

Vielleicht aber hat Gosch der Gerichtshof in Jamnia[1] vorgeschwebt, dessen Mitgliederzahl in der Mischnah[2] auf 72 angegeben wird.

9. In bezug auf die im Sempadschen Kodex und den jüngeren Versionen von Dat. auf Brandstiftung gesetzte Todesstrafe bemerkt Karst (S. 311):

„Im Goschschen Rechtsbuche ist dieselbe nicht üblich: es heißt dort bloß auf die mörderische Brandstiftung gebühre eigentlich „nach dem Gesetze“ der Tod; dieses mit offenbarer Beziehung auf das jüdisch-talmudische Recht, welches für diesen Fall wirklich die Todesstrafe statuiert (Baba Kama 61)“.

Wir haben nun in Dat. einen direkten Hinweis auf eine talmudische Rechtsbestimmung. Was aber das Rechtsbuch und die polnische und georgische Version betrifft, so haben wir gesehen, daß Rb. und der polnische Kodex einigemal gegen Dat. mit dem talmudischen Recht übereinstimmen;[3] es ist daher nicht ausgeschlossen, daß auch bei der fraglichen Satzung talmudischer Einfluß maßgebend war.

10. In der besprochenen Satzung des Rechtsbuches, die den Brandleger mit dem Tode bestraft, heißt es in § 155: „und muß er, falls er in jener Schuld betroffen wird, zu ebendemselben Feuer verurteilt werden“.

Die Talion wird also auch in Bezug auf die Todesart angewendet. Das geschieht auch in folgender Bestimmung (Rb. S. 183 § 133):

„Wenn jemand ein Kind um Unzucht oder sonstigerlei schändlicher Tat willen erdrosselt oder tötet, so verordnet das Gesetz, daß . . . er ebendesselben Todes sterben soll, wie jenes Kind“.

Dazu ist zu vergleichen Buch der Jubiläen 4, 43—44, wo die Angabe, daß Kain unter den Trümmern seines über ihn einstürzenden Hauses den Tod gefunden, wie folgt begründet wird:

„Denn mit einem Stein erschlug er den Abel und durch einen Stein wurde er getötet, nach gerechtem Gericht. Daher

[1] Vgl. über diesen Schürer, Geschichte des jüdischen Volkes^{3}, I S. 657 II S. 202; Buechler, Das Synhedrion etc. Note 42

[2] Zebaḥim I, 3; Jadajim III, 5; IV, 2

[3] Vgl. S. 32.

ist geschrieben in den himmlischen Tafeln wie folgt: mit demselben Gegenstand, mit welchem jemand seinen Nächsten getötet, soll er getötet werden: wie er seiner Nächsten verwundet, so soll man ihm tun'.[1]

11. Dat. II. 26 (K. S. 264): Rechtssatzung betreffend Streitende Ex. 21, 18—19). Dat. hat dazu die Zusatzbestimmung: ,Und für den Fall, daß der Betreffende stirbt, der [Blut] Preis'. Gegen Karst, der darin ,nicht sowohl eine Ergänzung als vielmehr eine wesentliche Abänderung der mosaischen Grundsatzung' erkennen will, verweist Müller auf die gleiche Bestimmung in Kethuboth 33b.[2] Ebenso sagt Philo[3] zu der betreffenden Bibelstelle, daß im Falle der Beschädigte infolge der ihm durch einen Stein beigebrachten Wunde stirbt, auch der Mörder sterben und das Gleiche erdulden muß wie das, was er verübt hat'.[3]

12. Rb. S. 200 § 154: ,Es befiehlt das Gesetz (Deut. 22, 8), daß, wer ein neues Haus baut, rings um die Dachterrasse eine Brüstung anlegen soll, damit niemand über das Hausdach hinabfalle und umkomme. Widrigenfalls ist er für die Tötung [eigentl. das Blut] haftbar und hat das ganze Kopfgeld zu zahlen'.

Über den Fall, daß jemand von einem geländerlosen Dach hinabfällt, hat die Bibel keine Bestimmung. Dat. II. 76 (K. S. 276) schreibt für diesen Fall bloß kirchliche Sühnung vor. Auch nach talmudischem Recht besteht in diesem und ähnlichen Fällen bloß moralische Verantwortlichkeit. Dagegen heißt es bei dem Karäer Hadassi in Fortsetzung der oben S. 39 angeführten Stelle betreffend die Tötung des Eigentümers eines offengelassenen Brunnens, wenn ein Mensch in denselben fällt und getötet wird: ,und ebenso (wird getötet) der, welcher kein Geländer macht um sein Dach'.[4]

---

[1] Vgl. auch die bald anzuführende Stelle aus Philo

[2] Vgl. noch Mechiltha 83a, Mechil. des R. Simon b. Johai S. 128

[3] Vgl. Ritter, Philo und die Halacha S. 23.

[4] וכן איש כי לא יעשה מעקה בגגו.

V.

De codicum Prudentianorum generibus et uirtute

scripsit

Joannes Bergman.

(Vorgelegt in der Sitzung am 1 Mai 1907.)

I.

De criticis in carmina Prudentii uirorum doctorum studiis.

Quanti per tempora medii, quod uocatur, aeui aestimatus sit Aurelius Prudentius Clemens, christianorum ille princeps poetarum, quis ignorat? Quo factum est, ut permagna exstet multitudo librorum manuscriptorum, qui carminum eius aut partes aut plenam et continuam seriem complectuntur;[1] summa enim omnium, qui hodie supersunt, Prudentii codicum paulo superat trecentos.

Ac multi quidem docti homines carmina Prudentii ediderunt, sed codices casu plerumque oblatos ad textum recensendum adhibuerunt; qui uero certis ducti rationibus membranarum fecerant delectum, bona quaedam exemplaria in usum uocare satis habentes totam codicum molem uel etiam maiorem eorum partem perlustrare neglexerunt.

Atque editionem, si non omnium principem, at tamen omnium, quae totum corpus Prudentianum continent, antiquis-

[1] Libros Prudentii breuitati studens his significabo siglis: *Pr* = Praefatio corporis librorum Prudentii. — *C* = Cathemerinon liber. — *A* = Apotheosis (*Apr 1* = prior Apotheoseos praefatio, *Apr 2* = posterior eiusdem libri praefatio). — *H* = Hamartigenia (*Hpr* = Hamartigeniae praefatio; simili modo ceterorum praefationes, quae exstant, notabuntur). — *Ps* = Psychomachia. — *S* = Libri contra Symmachum duo (*S I*, *S II*). — *Pe* = Peristephanon liber. — *D* = ‚Dittochaeon' uel Tituli historiarum. — *E* = Epilogus.

simam, Dauentriensem dico, anno 1492 impressam,[1] qui praeparauit, quamquam codice quodam notae non deterrimae usus erat, textum tamen satis corruptum praebuit ex arbitrio multis mutatis erroribusque plurimis neglegentia typographi admissis.

Paulo melior dicenda est editio Aldina, Uenetiae anno 1501 typis descripta, cuius editor codicem ,ab usque Britannis' accitum se testatur secutum esse.[2] Hanc editionem Aldinam ducem sequuntur editiones et quae Lucronii a. 1512 et quae paulo post, neque tamen anno neque loco indicato, in lucem prodiit, utraque commentariis Antonii Nebrissensis instructa.

Deinde Joannes Sichardus, qui anno 1527 nouam editionem Basileae typis excudendam curauit, ,codices uetustiores' quosdam adhibuerat, quo subsidio fultus textum tamen non multo puriorem reddidit. Inter hos uetustiores unum diserte nominat, quem ad se Argentorato submissum esse dicit a ,uiro consulari Uuerinhero Uuoflino'. Hic codex sine dubio idem

[1] Exstant quidem editiones duae antiquiores, sed partes tantummodo paruas corporis Prudentiani continent: Hamartigenia enim et Psychomachia primum iam anno 1470, Psychomachia 1473 typis descriptae sunt. Editio, quam supra diximus, Dauentriensis totius Prudentii editio princeps uere habenda est. Falso enim Dressel in editionis suae praefatione p. XXV discrimen statuit inter antiquiorem quandam editionem (formae quadratae sine loco et anno) a Fabricio nominatam et Dauentriensem. Nam quae in calce illius editionis legi Dressel dicit, ea re uera ad Dauentriensem spectant, quae et ipsa loci et anni indicio caret et formae quadratae est. Atque in exemplari, quod uidi in bibliotheca uniuersitatis Cantabrigiensis, sat antiquis litteris scriptum exstat: *impressum Dauentriae typis Richardi Pafraet circa annos 1490.* Similia exemplaria in bibliotheca regia Berolinensi, in cuius catalogo editio anno 1490 adsignatur, et in bibliotheca Musei Britannici seruantur, cuius qui confecit catalogum dubitanter librum 1497 impressum esse posuit. Sed exstant certa quaedam indicia typographica, ut ii, qui studiis incunabulorum, quae uocantur, operam dant, iam de anno 1492 non dubitent.

[2] Huius codicis lectiones cum Guelferb. Aug. 56. 18 saepe conspirare docet Obbarius in edit. prol. p. XXXII. Ordo carminum, quem praebet Aldina, a ceteris editionibus abhorret: *Ps* primum habet locum, *Pe 10* inter *H* et *Pe 1* inseritur, *S* post *Ps* ponitur. Hic ordo re uera cognatus est ordini ueterum codicum Britannicorum (u. infra). Etiam editio Dauentriensis cum familia quadam codicum Britannicorum conexum uidetur habuisse.

est, qui nunc in bibliotheca urbana Bernensi, numero 264 signatus, seruatur, olim Bongarsianus.

Qui Prudentii opera intra annos 1527 et 1562 ediderunt, quorum alii Aldum, Sichardum alii auctorem sequebantur, nihil fere noui attulerunt. Sed anno 1562 Parisiis edita sunt ‚Aurelii Prudentii Clementis, U. C., opera a Uictore Giselino correcta et annotationibus illustrata'. Correcta erant ex auctoritate duorum codicum Gandauiensium et unius, qui Lucae Merulae fuisse dicitur. Anno 1564 idem Giselinus alteram editionem emisit auxilio Theodori Pulmanni adiutus et maiore iam apparatu critico instructus. Septem nouos codices adhibuerat, quorum unum Antuerpiensem,[1] alterum Buslidianum,[2] quattuor Pulmannianos laudat; septimum exemplar ipse uidetur possedisse.

Post eum Joannes Weitzius ad editionem suam, quae Hanouiae a. 1613 prodiit, adornandam hos contulit codices: ‚Widmannianum' (nunc Lond. Add. 34248), ‚Bongarsianum' (nunc Bern. 264, cf. supra), ‚Egmondanum' (nunc Lugd. Bat. Uniu. Burm. Q. 3), ‚Heilsbronnensem' (nunc Oxon. Bodl. Auct. T. 2. 22), ‚Erfurtensem' (= Erf. Amplon. Q. 2 s. XIV; solam *Ps* continet). Praecipua huius editionis laus in eo sita est, quod Weitzius codicis illius Egmondani, pretiosae membranae, lectiones adhibuit et partim excerpsit.

Sed maiore et cura et ingenio praeparata est editio Nicolai Heinsii, Danielis filii (Amstelod. 1667), qui primus codicem antiquissimum eundemque praestantissimum ‚Puteaneum' (nunc Paris. bibl. nat. lat. 8084) adhibuit. Nonnullis praeterea codicibus aliis usus est, et ipsis notae melioris, quales erant ‚Oxoniensis' (= Bodl. Auct. F. 3. 6), ‚Rottendorphianus' (nunc Guelferbyt. Gud. 292), ‚Thuaneus' (nunc Paris. 8087).

Uestigia Heinsiana presserunt, quicumque post eum Prudentii carmina edere conati sunt usque ad Faustinum Arevalum (ed. Romae 1788, denuo typis mand. in Patrol. Curs. Compl. ed. Migne, uoll. LIX et LX). Hic enim primus Uati-

[1] Idem, ni fallor, hic fuit, qui nunc Bruxellensis Reg. bibl. 9968—72 est in quo adnotatum inuenitur *Societatis Jesu Antuerpiae D. P.*

[2] Hic sine dubio codex Louan. uniu. 234 A erat, quem *Collegii Buslidiani Louanii* olim fuisse in primo codicis folio ipse legi adnotatum.

canos codices, non paucos neque inutiles, contulit, tanta tamen neglegentia ut hodie uix operae pretium sit eius collationibus uti, praesertim cum omnes fere codices Romanos diligentius ex integro examinauerit Albertus Dressel, cuius editio, bonae frugis plena, Lipsiae 1860 prodiit, apparatu critico et commentariis instructa. Uaticanorum longe optimum Alexandrinum uel Reginensem 321 hic uir doctus non falso iudicauit, sed immerito ipsi Puteaneo haud raro praetulit.

Quindecim annis ante Dresseli curas editio Prudentii Tubingae typis mandata erat a Theodoro Obbario (1845), qui codices quosdam non contemnendos bibliothecarum Germanicarum in suum usum uertere potuerat. Inter eos codex Guelferbytanus Aug. 56. 18[1] summam habet auctoritatem.

Editio, quae nuperrime exiit, Uinc. Lanfranchii (Augustae Taurin. 1897) repetitio est editionis Parmensis ab Josepho Teolio plus centum annis ante (1788) curatae, quae nihil ad rem criticam noui attulit.

Atque Heinsius quidem iam uiderat duas esse classes codicum Prudentianorum principales, sed inter omnes, qui Prudentium adhuc ediderunt, nemo, ne Dresselius quidem, cognationes penitus perquirendas curauit.

Non minimum ad genera codicum internoscenda attulit R. Stettiner de codicibus Prudentianis pictis diligenter et docte disserens (‚Die illustrierten Prudentiushandschriften' I, Berol. 1895; pars II, 1905 edita, imagines codicum non paucorum cum exemplis figurarum uberrimis praebet). Quamquam saepe dispari origine sunt imagines et textus, non tamen sine fructu est, cum propagines ipsorum codicum persequimur, imaginum quoque genera et origines conferre.

His ultimis annis denique E. O. Winstedt, nunc in Collegio S. Andreae (Scotorum) professor, codices non paucos Prudentii denuo contulit, quas collationes mecum benigne communicauit.[2] Quisquis in his rebus uersatur, magna cum utilitate ea

[1] Non 56. 16, ut est apud Obbarium et alibi.

[2] Codices, quorum collationibus a Winstedtio elaboratis usus sum, hi sunt: Oxon. Trin. 12, Oxon. Bodl. d'Orv. 183, Stuttg. poet. in 4° 6, Monac. 14395, 18922 (codices Paris. 8084, Dusseld. F. 1, Colon. Cath. 81, Oxon. Bodl. Auct. F. 3. 6 et T. 2. 22, Oxon. Or. 3 ab eo collatos et ipse examinaueram; Oxoniensem utrumque postea mihi arte photographica

leget, quae Winstedt in actis philologorum Britannicorum publici iuris fecit (Classical Review XVII 4. XVIII 1, 2. XIX 1; Journal of Philology XXIX pagg. 166—180).

Ipse, postquam anno 1900 ab Academia litterarum Caesarea Uindobonensi mihi mandatum est, ut nouam editionem criticam Aurelii Prudentii Clementis praepararem in Corpore scriptorum ecclesiasticorum latinorum edendam, nihil antiquius habui, quam codicum, si fieri posset, omnium, qui exstant, totam molem examinare atque in classes ac familias suas digerere, ut delectos denique libros praestantissimos ad nouam textus recensionem adhiberem. Primum igitur catalogos bibliothecarum, quae sunt in Austria, Batauia, Belgio, Britannia, Gallia, Germania, Heluetia, Hispania, Italia, Russia perscrutatus non minus quam ducentos octoginta tres codices Prudentianos cognoui. Tum per litteras mihi benigne missas a praefectis bibliothecarum, quarum catalogi aut omnino non impressi aut nondum ad finem perducti sunt, addendos esse ad hunc numerum uiginti fere codices didici. Itaque paulo plus quam trecenti sunt omnes,[1] quorum praestantissimos uel etiam meliores uel ad textus historiam illustrandam maxime aptos ipse contuli, etiam ubi aliorum collationibus uti poteram (duodeuiginti codices arte photographica, quae uocatur, depingendos curaui): reliquos ad usum meum aut ipse excerpsi aut excerpi per alios iussi.

Longe maximo codicum Prudentianorum numero gaudet bibliotheca nationalis Parisiorum, quamquam et Roma, Monachium, Londinum, Oxonia urbes magna eorum copia insignes sunt.

Primum antiquitatis locum obtinet codex Parisinus lat. 8084 (olim Puteaneus), qui unus studiorum Prudentianorum saeculi s e x t i testis superstes relictus est. Proxime accedit cod. Ambrosianus D 36 sup., cuius pars antiquior saeculo minimum s e p t i m o adtribuenda est, quamquam sunt qui codicem saeculi sexti esse putent. Saeculum o c t a u u m unum reliquit, sed mutilissimum, quippe qui nihil nisi hymnum *Pe 3* (passionem

depingendum curaui). Alias membranas nonnullas eo modo contulit Winstedt, ut locos criticos, quos delegerat, excerperet; quibus excerptis mihi licuit uti.

[1] Ex his omnibus sexaginta sex cognouit ultimus Prudentii editor criticus, Albertus Dressel

Eulaliae) contineat. Saeculum nonum paucos, multos saeculum decimum tulit. Sed longe maxima pars codicum recentioris aetatis est.

Centum fere codices solam Psychomachiam uel solum Dittochaeon continent et permulti recentiorum codicum nihil habent nisi hymnos paucos uel fragmenta e codicibus integris exscripta. Eiusmodi codices neglegere possumus, nisi casu quodam unus uel alter melioris propagationis memoriam retinere deprehenditur, quod suis locis notabimus. Etiam eorum, qui saeculis XII—XV exarati sunt, maior pars[1] segreganda est, quippe quae nullius fere pretii sit, cum tantum numerum et antiquissimarum et optimarum membranarum habeamus.

II.

De ordine librorum et carminum.

Primum ad cognoscendas et discernendas codicum familias adiumentum adfert ordo singulorum librorum corporis Prudentiani in singulis codicibus conspicuus.

1. Antiquissimus et longe pretiosissimus omnium, qui exstant, codicum, Parisinus 8084 s. VI.[2] hunc habet ordinem: *C A H Ps Pe*. Quod desideratur in hoc codice Praefatio, id nullius est momenti; nam decisa sunt in primo quaternione duo folia, quae certo Praefationem continebant; codex, qualis nunc est, sine initio incipit ab hymno *C I* in tertio folio, quod nunc

[1] Etiam inter hos codices recentiores casu quodam fieri posse, ut unus uel alter melioris originis testimonia seruet, uix est quod disertis uerbis affirmem; tales libros non omittam (ex gr. Vat. Urb. 666 saec. XV).

[2] Cf. de hoc codice praestantissimo: L. Delisle, Note sur un mscr. de Prudence n° 8084 du fonds latin de la bibl. impériale (Bibl. de l'école des chartes VI 3 [1867] p. 297—305). Cf. eundem in Monatsber. der Preuß. Akademie der Wissenschaften 1867, p. 526. U. Robert, Notice paléographique sur le mscr. de Prudence n° 8084 du fonds lat. de la bibl. nationale (Mélanges Graux [1884] p. 405—413). R. Ellis in Journal of Philology II (1868) p. 66—80. E. O. Winstedt in Classical Review 1903 (cf. supra p. 5). — Lectiones excerpserunt Heinsius (cf. supra p. 3), E. Faguet (in appendice commentationis suae ‚De Aurelii Prudentii Clementis carminibus lyricis', diss. Burdig. 1883), Winstedt (Classical Review, cf. supra).

primum est. Libri autem contra Symmachum scripti utrum in codice numquam exarati sint, an post *Pe* additi,[1] non liquet; mutilus enim est codex in u. *Pe 5, 142* desinens.

Certe codex Cantabrigiensis Corp. Chr. 23 s. XI[2] ordinem *Ps Pe S* praebet (ceteri libri in eo desunt). Eundem ordinem conseruant alii codices Britannici non mutili (*Pr C A H Ps Pe S D E*): Cantabrigiensis Corp. Chr. 223 s. IX—X, Dunelmensis Cath. B. 4. 9 s. X, Oxoniensis Auct. F. 3. 6 s. X—XI (sed cf. infra). Codex Boloniensis 189 s. XI, qui glossis anglosaxonicis originem Britannicam prae se fert, ordinem *Pr C A H Pe S D E* habet, quippe qui Psychomachia careat.

Mira igitur in ordine librorum similitudo coniungit hos sex codices, quorum unus (nunc Parisinus) Italicae,[3] ceteri quinque Britannicae sunt originis. Unum tamen habent quinque illi Britannici, quod Parisino repugnet: passionem Romani martyris (*Pe 10*) in initio libri *Pe* ponunt, ita ut hic exsistat in Cantabrigiensibus, Dunelmensi, Boloniensi carminum libri *Pe* ordo: *10. 1—9. 11—14*; in codice Oxoniensi hic hymnus in S. Romanum a ceteris libri *Pe* hymnis prorsus separatus per errorem manifestum etiam ante *Ps* collocatur (*Pr C A H Pe 10 Ps Pe 1—9. 11—14 S D E*). In Parisino autem hymnus *Pe 10*, quamquam codex mutilus est, in initio certe libri *Pe* positus non erat.

Utut est, communem archetypum habuisse uidentur hi sex codices, hoc fortasse modo cognati:

---

[1] Librum *D* cum *E* hoc loco missum facio, quod nullius momenti est in hac quaestione.

[2] De huius codicis aetate minus recte iudicauerunt nonnulli. Magnis enim litterarum formis, quibus exaratus est, picturisque speciosis, quae satis antiquae originis memoriam sine dubio prae se ferunt, seducti codicis priorem partem, quae *Ps* continet figuris illustratam, antiquiori aetati, quam par erat, attribuere non dubitauerunt (saec. VIII). Est autem totus hic codex, quamquam non una manu scriptus, unius tamen aetatis, et saeculi quidem XI. Nam eam manum, quae posteriorem codicis partem scripsit, quam saeculi XI esse iam diu constat, etiam in priore codicis parte alios alibi uersus uice scribae primi fungentem exarauisse deprehendes, si diligentius codicem inspexeris, et ita quidem ut scribam primarium post uersus quosdam a scriba secundo exaratos rursus librarii munus excipientem scribere perrexisse appareat.

[3] Cf. Delisle, Robert, Winstedt, u. supra.

Archetypus

(Ordo: *P C A H Ps Pe S D E*)

Linea Italica hymno *Pe 10*, ut uidetur, carens	Linea Britannica
Ordo: *(P) C A H Ps Pe 1—5* ceteris deperditis	Ordo: *P C A H Ps Pe 10 Pe 1—9 11—14 S D E*
Parisinus 8084 s. VI mutilus.	Cantabrigiensis Corp. Chr. 223 s. IX–X Dunelmensis B. 4. 9 s. X Cantabrigiensis Corp. Chr. 23 s. XI Oxoniensis Auct. F. 3. 6 s. X–XI (*Pe 10* ante *Ps*) Bolonensis 189 s. XI

Iam oritur quaestio, quomodo, si utrique familiae eundem archetypum fuisse statuimus, hymnum *Pe 10* in libris Britannicis primo *Pe* loco exstare, in Puteaneo eodem loco desiderari explicemus. Atque passionem Romani (*Pe 10*), quod multo longior est quam ceteri *Pe* hymni — continet enim 1140 uersus iambicos senarios, cum *Pe 2*, qui longissimus inter ceteros hymnus est, 584 dimetros iambicos complectatur —, peculiarem fere librum expleuisse satis uerisimile esse uidetur. Quare non miramur eam in optimae notae libris eminentiore quodam, i. e. primo inter hymnos *Pe* loco positam esse, praesertim cum etiam deteriores codicum familiae hunc hymnum a ceteris quodammodo segregent conspicuo loco etiam hae, sed ultimo, eum ponentes. Quod autem carmen hodie medio, i. e. decimo loco legitur, id nulla codicum auctoritate nititur, sed Sichardi arbitrio debetur, qui primus in editione Basil. 1527 curata huius transpositionis auctor exstitit, quamquam in suis adnotationibus nihil de causa mutati ordinis affert, nisi quod in uniuersum se codices quosdam secutum esse dicit. Sed ualde dubitandum est, num omnino codicis cuiusdam in hac re presserit Sichardus uestigia, quod e tanta multitudine codicum ad diuersas familias pertinentium, qui hodie exstant, ne unus quidem aut decimo aut medio omnino *Pe* loco hoc carmen repraesentat. Quibus perpensis Puteaneum hymnum nostrum, quoniam primo *Pe* loco eum non exhibet, aut omnino non continuisse aut ultimo *Pe* loco praebuisse pro certo affirmauerim. At si reputauerimus libros, quos supra attulimus, Britannicos Puteanei uestigia, quod ad ordinem librorum attinet,

quam religiosissime seruare, uix nobis persuaderi potest hymnum in Britannicis primo *Pe* loco exaratum in Puteanco olim in *Pe* fine exstitisse: itaque carmen totum in Puteanei archetypo nescio quo casu omissum in Puteanco ipso numquam omnino adfuisse suspicor.

Quod autem in codice Oxoniensi hymnus *Pe 10* ante ipsam Psychomachiam collocatur, librarius huius codicis uersibus 40—41 Praefationis Prudentii fortasse commotus est. Uerba enim quae sunt *conculcet sacra gentium* ad hoc carmen pertinere poterant uideri; quod ut suspicemur etiam eo mouemur, quod *Pe 10* in multis codicibus uetustis *Romanus contra gentiles* uel eiusmodi habet inscriptionem. Qui sequitur uersus Praefationis: *labem, Roma, tuis inferat idolis* ad Psychomachiam referri poterat, in cuius initio de pugna Fidei contra Idololatriam agitur.

Id igitur commune habent hi sex codices, quod in iis libri contra Symmachum loco ceteris codicibus tradito, id est post *Ps*, desiderantur et post *Pe* demum inseruntur, quamquam in Parisino 8084 omnino desunt, quia mutilus est. Num carmina *D* et *E* in Parisino exstiterint, prorsus ignoratur. Si uero ne illis quidem carminibus hic codex olim carebat, ea ordine *D E* disposita erant; certe libri Britannici ad eundem librum archetypum redeuntes hoc ordine sunt insignes.

2. Alium ordinem, in quo libri *S* hymnos *Pe* antecedunt et Epilogus cum *Pe* coniunctus legitur, ut agmen claudat *D* (*Pr C A H Ps S Pe E D*), hi codices antiquiores exhibent: Uaticanus Reginensis 321 s. X. — Parisinus 8087 s. X. — Parisinus 8305 s. X (sed in hoc ordo *D E* occurrit, a librario huius codicis mutatus, quia intellexit *E* Epilogum totius corporis esse, non solum libri *Pe*). — Montepessulanus H. 220 s. IX—X. — Audomaropolitanus 306 s. X (def. *Pr C A H Ps*). — Atrebatensis 727 (olim 670) s. XIII. — Dusseldorpiensis F 1 s. IX—X. — Einsidlensis 312 s. X (desin. in *Pe 10, 824*). — Parisinus 8307 s. XI.

Non sine causa hoc in ordine *E* ultima sede relicta locum cum *D* mutauit ita, ut cum *Pe* coniunctus legatur. Quoniam enim Prudentius in hoc Epilogo u. 7 sq. solos *citos iambicos . . . . et rotatiles trochaeos* commemorat, Epilogus aptius cum libro lyrico *Pe* copulandus esse uidebatur quam in fine totius

operis collocandus.[1] Sed etiam causa transponendorum librorum *Pe* et *S* — qua mutatione hic ordo uel maxime differt ab eo, quem paulo ante tractauimus — perspicua est. Nam in *Pr* uu. 37—42, ubi poeta opera sua enumerat, quamquam non omnia scripta satis clare tanguntur, tamen extremo loco (u. 42: *carmen martyribus deuoueat, laudet apostolos*) librum *Pe* non obscure significari certo certius est: itaque *Pe* post *S* collocare eo promptius erat, quo facilius uersus antecedens 41: *labem, Roma, tuis inferat idolis* de libris *S* dictus haberi poterat.

Ordinem haud ita dissimilem deprehendimus in codice Abrincensi 241 s. XII: *Pr C A H S Pe D Ps*. Ibi enim sola *Ps*, suo loco mota, in fine addita est, quod non mirabimur, si in haud paucis codicibus *Ps* prorsus omissam esse reputauerimus (cf. infra p. 24): etiam in Abrincensis archetypo *Ps* primo defuisse, deinde in calce adiectam esse statuimus. Ut ita rem expediamus, fere cogimur eo, quod in omnibus codicum Prudentianorum, qui omnino *Ps* continent, familiis ipsa librorum series *A H Ps* tam fixa atque intacta est,[2] ut, ubiubi ea integra non inuenitur, singularis aliqua transpositionis causa statuenda esse uideatur. Hunc codicem Abrincensem eius familiae esse, cui paulo ante Uaticanum Reg. 321 aliosque attribuimus, ordo carminum libri *Pe* idem demonstrat.

3. Qui restant ordines, id omnes commune habent, quod librum *C* statim liber *Pe* subsequitur. Cuius rei causa mihi uidetur haec esse: uterque liber, Cathemerinon aeque ac Peristephanon, hymnos metris lyricis compositos continet et ad canendum aptos. Itaque hi libri coniungendi uidebantur et in unum corpus lyricum, ut ita dicam, redigendi, cetera autem carmina, ut quae uersibus hexametris composita essent, in alterum corpus et a lyricis separatum colligenda. Cum hac transpositione alia fere semper iuncta est, de qua postea dicendum est accuratius: duo extrema libri *C* carmina post librum

[1] Ita sine dubio uisum est librariis illis, qui ordinem mutauerunt: dubitari autem potest num Prudentius ipse ita senserit. ‚Iambeos' et ‚trochaeos' ipsos Epilogi uersus esse noluit, nisi fallor, poeta: excipit enim in hoc carmine uersum trochaicum uersus iambicus alternis uicibus alter alterum *consequens*.

[2] Etiam Gennadius de uir. ill. 13 tres hos libros coniunctos, quamquam ordine *A Ps H* dispositos, adfert.

Pe collocata sunt (*C 1—10 Pe C 11—12*). Hoc uero loco neglecta singulorum utriusque libri hymnorum serie solum ordinem ipsorum librorum inuestigantes libros Cathemerinon et Peristephanon coniunctos breuiter siglis *C Pe* significamus.

Atque primum quidem ordinem *Pr C Pe A H Ps S D E* notamus, quem si cum serie supra sub numero 2 adlata comparauerimus, duabus rebus differre animaduertemus: *Pe* sede mutata cum hymnorum libro *C* quasi coalescit (*C Pe* uel potius *C 1—10 Pe C 11—12*) et carmen *E* a *Pe* auulsum totius corporis epilogi uice denuo fungens in finem reicitur. Repraesentatur autem is ordo his codicibus: Paris. 8086 s. X. — Paris. 8085 s. X (def. *D E*). — Guelferb. Aug. 56 18 s. X. — Lugd. Bat. Burm. Q. 3 s. X. — Bruxell. 9987—91 s. X/XI (def. *D E*). — Bern. 394 s. X.[1] — Uatic. 3859 s. X (def. *Ps E*). — Guelferb. Gud. 292 s. XI (sed ordinem inuersum *E D* habet). — Paris. 8306 s. XI (def. *Ps S D E*).

4. Deinde saepissime ordinem *Pr C Pe E D A H Ps S* reperimus, quem cum serie supra sub numero 3 adlata comparatum post hymnos *C* non solum *Pe* (*C Pe* uel potius *C 1—10 Pe C 11—12*), sed una cum hoc libro etiam *E D* exhibere uidemus. Cuius collocationis auctorem carmen *E* librorum *C Pe* epilogum esse uoluisse in propatulo est. Huius ordinis inter exempla permulta hi codices sunt praecipui: Oxon. Oriel 3 s. X (def. *A H Ps*). — Oxon. Trin. 12 s. XII (def. *Ps*). — Sangall. 136 s. X. — Londin. Add. 34248 (olim Pressburgensis) s. X. — Uatic. 5821 (olim Pragensis) s. X (mutilus in initio et in fine; inc. *Pe 1, 107*, desin. *S II 263*). — Monac. 14395 s. X. — Berol. Ham. 542 s. X/XI (desunt *C Pe 10* [finis] cum *C 11—12* et *E D*). — Uatic. Reg. 348 s. X (desunt *H Ps S*, mutilus est hymnus *Pe 10*). — Londin. Add. 16894 (olim Salisburgensis) s. X/XI. — Uindob. 247 s. X/XI (def. *S*). — Londin. Add. 15090 s. XI/XII (def. *H Ps S*). — Sangall. 135 s. X. — Einsidl. 316 s. X/XI (def. *Ps*). — Uatic. 3860 s. X (def. *H Ps S*). — Dureg. C 164 s. X/XI. — Kiel. K. B. 143 s. XI (def. *S*). — Monac. 18922 s. X. — Paris. nouv. acqu. 241 s. X/XI. — Uindob. 171 s. XI/XII (def. *Ps S*). — Louan. 234 A s. XI (def. *Ps*). — Paris. 8088 s. XII.

[1] Uel fortasse s. IX (cf. Halm, Wiener Sitzungsberichte 1865, p. 156).

Ad hanc seriem adde codices, qui ceteris paribus ambos hymnorum libros, *C* et *Pe*, non ut antecedentes omnes ita exhibent, ut carmina *C 11—12* librum *Pe* sequantur (*C 1—10 Pe C 11—12*, cf. supra), sed ut ante librum *Pe* exstent suis locis reposita (*C 1—12 Pe*). Hi sunt: Colon. Cath. 81 s. X. — Bruxell. 9968—72 (olim Treuirensis) s. X/XI. — Uatic. Urb. 666 s. XV (def. *Ps*). — Laurentianus XXIII. 15 s. XV (def. *Ps*). Quibus libris etiam Bernensis 264 s. IX adiungendus est: exhibet enim *C 1—11. 100*; deinde deficit finis libri *C* et initium libri *Pe*; sequuntur *Pe* pars reliqua *E D A H S*; uersus *Ps 1—641* casu inter *Pe 11. 240* et *241* inserti leguntur.

De codicibus Ambrosiano D 36 sup. s. VII et Casinensi 374 s. IX/X accuratius infra dicendum erit (p. 19 sqq.).

Quamquam et alios ordinandi modos plerumque recentioribus saeculis natos alii codices habent, uelut cod. Duacensis 290 s. XII ex. (*Pr C 1—12 Pe S E D A H Ps*) uel cod. Gratianopolitanus bibl. urb. 859 s. XIII (*Pr Ps A H S Pe C D* [def. *E*]) uel cod. Pragensis Uniu. VIII H. 4 s. X/XI (*Pr C 1—10 Pe C 11—12 A H Ps S E D*) uel Paris. Mazar. 3858 s. XIV (*Pr C 1—12 Pe E A H Ps D S*), his tamen contenti diuersas antiquiores familias iam possumus internoscere. Sed quia in distinguendis diligentius familiarum generibus non solum ordo librorum, sed etiam ordo singulorum carminum, quibus constant *C* et *Pe*, plurimum ualet, hic ordo nunc examinandus est.

Liber Cathemerinon, ut ab hoc exordiamur, duodecim hymnis constat, quorum decem priores semper fere iustum et antiquum seruauerunt ordinem, undecimus autem cum duodecimo in sat multis codicibus a decem illis prioribus separatus et post hymnos libri Peristephanon insertus inuenitur, ut iam supra docuimus.

Iustam seriem claudentes cum decem prioribus coniuncti leguntur illi duo hymni (i. e. *C 1—12* sequente libro *A*) in omnibus iis codicibus, quos supra sub num. 1 et 2 attulimus, deinde (sed sequente libro *Pe*: *C 1—12 Pe*) in quinque illis membranis, quas modo in fine sectionis 4 enumerauimus, denique in Duac. 290, Paris. Mazar. 3858, Gratianopol. 859 (cf. supra). His adde Ambrosianum D 36 sup., de quo uide infra (p. 19).

Post hymnos libri Peristephanon posita uidemus haec duo carmina, ut sit hic ordo: *C 1—10 Pe C 11—12*, in iis codicibus,

quos supra sub num. 3 et in priore sectionis 4 parte nominauimus. Huc adde codicem Oxon. T. 2. 22 s. XI, qui tantummodo hymnorum libros continet. Pragensem VIII H. 4 s. X/XI aliosque, quos hic adferre operae pretium non est.

Apparet igitur eam codicum partem, quae omnes XII hymnos libri *C* ordine continuo exaratos exhibet, necessitudine quadam cum iis familiis coniunctam esse, in quibus librum *C* liber *A* subsequitur et quas littera ***A*** significabimus. Nullus, quantum scio, codex indagatus est, in quo hymnum *C 10* liber *A* excipiat et subsequatur. Uidentur igitur omnes ii codices, in quibus libros *C* et *A* coniunctos inuenimus, duodecim libri *C* hymnos ordine iusto (*C 1—12*) uel habere uel, si nunc mutili sunt, olim habuisse.

Altera codicum stirps, quae hymnos *C 11—12* ab hymnis *C 1—10* segregatos exhibet, simili fere necessitudine iuncta est cum iis familiis, in quibus librum *C* liber *Pe* excipit (*C Pe* cett.), quas uniuersas in unam classem complectentes littera ***B*** notabimus.

Nec tamen desunt omnino codices, qui, quamquam libros *C* et *Pe* coniunctos habent, nihilo secius omnes Cathemerinon hymnos ordine continuo reddant (*C 1—12 Pe*). Atque huiusmodi codices quinque supra sub numero 4 nominauimus, et duos alios paulo infra (p. 12) addidimus. Sed caue, ne credas illos septem codices e puriore fluxisse origine, quia in ordinandis his hymnis correctiores sunt. De tribus (Coloniensi, Bruxellensi, Bernensi) iam monuit Stettiner[1] subscriptionem in fine libri *Pe* exstantem: *finit Cathemerinon* clare ostendere eandem esse horum codicum originem ac ceterorum ad eam classem pertinentium, qui ordinem *C 1—10 Pe C 11—12* habent; ordinem hymnorum *C 11—12* modo a prudenti quodam homine, qui alios codices inspexisset, mutatum et correctum esse. Codicum autem Uatic. Urb. 666 et Laur. XXIII. 15, qui communis originis sunt, ordo a docto quodam librario saeculi quinti decimi ad melioris notae exemplar correctus est. Simili fere modo de Duacensi et Parisino Mazar. iudicandum uidetur.

Haec autem in ordinandis carminibus libri *C* uariatio nullo modo aequat multiplicem et confusam carminum Peri-

[1] R. Stettiner, Die illustr. Prudentiushss. I p. 77.

stephanon digerendorum rationem. Ordo eorum antiquissimus is uidetur fuisse, quem retinet codex Parisinus 8084 cum codicibus supra dictis Britannicis, quamquam hymnum Romani (*Pe 10*) a libro Parisino iam ab initio afuisse uerisimile est (cf. supra p. 8 sq.).

Si ordinis hymnorum *Pe* rationem habemus, hae familiae exsistunt:

1. Ordo hymnorum mutilus codicis antiquissimi: *Pe 1. 2. 3. 4. 5* (ceteri hymni in hoc codice desiderantur): Paris. 8084 s. VI.

2. *Pe 10. 1—9. 11—14*: Cantabr. Corp. Chr. 223 s. IX—X. — Dunelm. B. 4. 9 s. X. — Cantabr. Corp. Chr. 23 s. XI. — Oxoniensis Auct. F. 3. 6 s. X/XI. — Bolon. 189 s. XI. — Obseruandum est *Pe 10* in codice Oxoniensi ante ipsam *Ps* collocari (*Pe 10 Ps Pe 1. 2. 3* cett.; cf. supra p. 9).

3. *Pe 10. 1—3. 5. 4. 14. 6. 7. 9. 8. 11—13*: Ambros. D 36 sup. s. VII (*10. 1—3. 5. 4. 14. 6. 7. 9*, cetera desunt). — Uatic. Reg. 321 s. X. — Paris. 8087 s. X. — Paris. 8305 s. X. — Montepess. H. 220 s. IX/X. — Audomarop. 306 s. X. — Atrebat. 727 s. XIII. — Abrinc. 241 s. XII. — Gratianopol. 859 s. XIII.

4. *Pe 1. 5. 4. 6—9. 11—14. 2. 3. 10*: Paris. 8086 s. X. — Lugd. Bat. Q. 3 s. X. — Bruxell. 9987—91 s. X/XI. — Bern. 394 s. X.[1] — Uatic. 3859 s. X. — Paris. 8306 s. XI. — Oxon. Auct. T. 2. 22 s. XI. — Duac. 290 s. XII.

Eundem ordinem, paullulum tantummodo mutatum (scil. *9. 8* et *13. 12* pro *8. 9* et *12. 13*) tres codices exhibent: Paris. 8085 s. X, Guelferbyt. Aug. 56. 18 s. X, Montepess. H. 35 s. XIV, neque alium archetypi ordinem, quamquam temporum decursu magis etiam mutatum, agnosco in Guelferbyt. Gud. 292: *Pe 1. 5. 7. 8. 3. 4. 6. 9. 11. 14. 2. 10*.

5. Tum gliscente corruptione series illa carminum *6—9* cum serie quae sequitur *11—13* locum permutat addita hymnorum *2* et *3* transpositione atque inuersione hymnorum *8. 9* et *12. 13*, ut huiusmodi exsistat ordinis nouatio, quae in permultis codicibus occurrit: *Pe 1. 5. 2. 11. 13. 12. 4. 14. 3. 6. 7. 9. 8. 10*.

Longe maxima pars eorum codicum, qui hunc ordinem habent, post hymnum *14* (passionem S. Agnetis) uersus quos-

[1] Cf. de aetate p. 11

dam Constantinae, Constantini imperatoris filiae, itemque uersus aliquot Damasi papae insertos exhibet, in honorem Agnetis compositos. Itaque in hac stirpe codicum — quae, quia maxima ex parte eos codices continet, qui aut nunc in Germaniae Heluetiaeque bibliothecis adseruantur aut certe olim in his terris scripti sunt, merito Germano-Heluetica potest appellari — duae quasi familiae discerni possunt:

a) Codices, qui additamentis illis post *Pe 14* insertis carent: Bern. 264 s. IX. — Colon. Cath. 81 s. X. — Bruxell. 9968—72 s. X/XI. — Paris. Mazar. 3858 s. XIV.

b) Codices, qui uersus Constantinae et Damasi hymno *Pe 14* suffixos habent: Oxon. Oriel 3 s. X. — Oxon. Trin. 12 s. XII. — Sangall. 136 s. X. — Lond. Add. 34248 s. X. — Uatic. 5821 s. X (mutilus, cf. supra p. 11). — Monac. 14395 s. X. — Berol. Ham. 542 s. X/XI (mutilus, cf. supra p. 11). — Uatic. Reg. 348 s. X. — Lond. Add. 16894 s. X/XI. — Uindob. 247 s. X/XI. — Londin. Add. 15090 s. XI/XII. — Sangall. 135 s. X. — Einsidl. 312 s. X. — Einsidl. 316 s. X/XI. — Uatic. 3860 s. X. — Dureg. C 164 s. X/XI. — Kiel. K. B. 143 s. XI. — Monac. 18922 s. X. — Paris. nouv. acqu. 241 s. X/XI. — Uindob. 171 s. XI/XII. — Prag VIII H. 4 s. X/XI. — Louan. 234 A s. XI. — Paris. 8307 s. XI.[1] — Paris. 8088 s. XII. — Uatic. Urb. 666 s. XV. — Laur. XXIII. 15 s. XV.

Denique, ne quid omisisse uidear, addo ordinem codicis Dusseldorpiensis F 1: *Pe 10. 1. 5. 2. 11. 13. 12. 3. 6. 7. 9. 4. 14* (deest hymn. 8).

De codice Casinensi 374 s. IX/X cf. p. 23.

Iam examinemus, nonne inter eas familias, quas secundum ordinem carminum Peristephanon distinximus, et eas, quas in priore huius capitis parte secundum ordinem librorum descripsimus, cognatio et conexus deprehendi possit.

Ac primum quidem apparet eos codices, quos classi ***A*** attribuimus quosque librum *C* cum libro *A* coniunctum exhibere docuimus, in ordine carminum libri *Pe* satis superque discrepare

[1] Hic codex rarum exemplum praebet libri, qui primo aspectu ad classem ***A*** pertinere uideatur, quippe qui ordinem *C 1—12 A* cett. habeat; sed non solum ordine corrupto hymnorum *Pe*, sed etiam interpolationibus omnibus insertis et quibuslibet deterioris memoriae signis originem degenerem testatur.

cf. p. 14 num. 1—3) ab iis membranis, quas classi **B** adsignauimus quaeque librum *C* cum *Pe* copulatum habent (cf. p. 14 num. 4—5). Deinde omnes classis **B** codices, quos p. 14 num. 4 enumerauimus, excepto Duacensi et longe plurimos classis **B** familiae Germano-Helueticae, qui sub num. 5 adferuntur, hymnos librorum *C* et *Pe* eo ordine seruare patet, ut *C 1—10* primo loco, deinde *Pe*, denique *C 11—12* exhibeantur. Paucos, qui restant, *C 11—12* suo loco, id est post *C 10*, reponentes non tamen propius cohaerere cum classe **A**, sed excepto scilicet Duacensi, qui singulares quasdam partes agit, a familia Germano-Heluetica et ipsos originem ducere partim supra (p. 13) iam demonstrauimus et nunc ordine carminum libri *Pe*, qui idem est atque ceterorum illius familiae codicum, euincimus. Quodsi in quattuor eius generis codicibus, quos sub num. 5 *a* nominauimus, illi uersus, qui a Constantina et Damaso compositi esse dicuntur, post *Pe 14* inserti non inueniuntur, caue ne ei rei nimium tribuas: nam in archetypo codicum Coloniensis, Bernensis, Bruxellensis illos uersus exstitisse uideri iam monuit Stettiner (l. l. p. 77) et simile aliquid de Parisino Mazarinaeo statuendum mihi uidetur, quem codicem saeculi XIV a docto quodam homine insuper correctum esse apparet.

Uidentur igitur, quod ad ordines et librorum et carminum attinet, duae classes principales esse, quarum una ordinem *C 1—12 A H* cett. iustum sine dubio et antiquissimum seruat, altera nouatum ordinem *C 1—10 Pe C 11—12* cett. Cum iam in codice Ambrosiano s. VII ordo *C Pe* occurrat, ualde antiqua fortasse cuipiam uideatur origo discriminis; sed in Ambrosiano nondum hymni *C 11—12* a ceteris Cathemerinon libri hymnis separantur (ordo est *C 1—12*[1] *Pe* cett.) et post finem hymni *C 12* *incipit apostheoses* legitur, ut archetypum codicis Ambrosiani rectum ordinem *C 1—12 A* cett. repraesentasse appareat. Accedit quod in Ambrosiano etiam ordo hymnorum *Pe* idem est, quem supra p. 14 sub num. 3 unam classis **A** familiam habere demonstrauimus (ceterum cf. infra p. 19 sqq.).

[1] Mutilus quidem est Ambrosianus et ab hymno *C 7* incipit, sed cum in nulla codicum familia turbatus sit ordo hymnorum *C 1—7*, pro certo adfirmari posse uidetur sex priorum hymnorum ordinem in Ambrosiano eundem atque in ceteris codicibus fuisse.

Cur a ceteris libri *C* hymnis carmina illa ultima *C 11—12* seiungerentur, iusta quodammodo causa mihi uidetur fuisse. Nam haec ipsa carmina *C 11—12* ad festos in ecclesia christiana pertinebant, *C 11* scilicet ad diem Christi natalem et *C 12* ad festum Epiphaniae. Nulli alii hymni in libro Cathemerinon scripti ad sollemnia eiusmodi ecclesiastica spectant, quamquam posterioribus ecclesiae temporibus hymnum *C 5 (ad incensum lucernae)* in usum paschalem uersum esse codicum quorundam inscriptiones docent.[1] Sed in libro Peristephanon omnes hymni (excepto fortasse minutissimo illo poematio *Pe 8*) dies festos celebrant, martyribus scilicet sacratos. Itaque nihil aptius uidebatur, nihil facilius erat quam uniuersos eos hymnos, qui ad usum ecclesiasticum dierum festorum pertinebant, in unum et idem quasi ‚corpus ecclesiasticum' redigere.

Difficilius est causas inuersi multifariam ordinis hymnorum, qui sunt in libro *Pe*, persequi et perscribere. Nihil magis idoneum uidetur fuisse, quam eos secundum ordinem anni ecclesiastici collocare. Sed id factum non est. De Passione Romani (*Pe 10*) eminentiore loco quasi seorsum posita iam uerba fecimus (p. 8). In multiplici ceterorum hymnorum confusione iunctae tamen apparent series paucae et quasi symplegmata quaedam. Uelut in iis codicibus, qui a primario ordine quam maxime distant, saepe iunguntur et hymni *1. 5* et *4. 14*, item *11. 12. 13* uel *11. 13. 12*, item *6. 7. 8. 9* uel *6. 7. 9. 8*. Hymnus in S. Eulaliam (*Pe 3*) saepe post hymnum in S. Agnetem (*Pe 14*) collocatur, sine dubio quod aptum uisum est duarum uirginum sanctarum uitas et laudes coniunctas inferre. Hymni 2 et 5, in codicibus familiae Germano-Heluetĭcae coniuncti (5. 2), eodem metro conscripti sunt.

III.

Tabula classis codicum superioris (*A*).

Ex iis, quae adhuc dicta sunt, ex parte saltem cognouimus meliorem in uniuersum uel antiquiorem memoriam seruatam esse in codicibus classis ***A***, quippe quae membranas contineat,

[1] Cf exempli gratia inscriptionem huius hymni, qualis est in codice Monac. 5933 s XV: *hymnus ad incensionem ignis pascalis*. Cf. etiam Dresselii (Obbarii) adnotationem ad huius hymni titulum

quae et antiquissimae sunt et singula Prudentii opera singulorumque operum lyricorum singula carmina ordine primario aut integro aut leuiter tantum mutato disposita seruant. Stemma autem horum codicum hoc est:

Classis *A*.

Ordo librorum: *C 1—12 A H* cett.

a		*b*
Ordo: *C A H Ps Pe S D E*		Ordo: *C A H Ps S Pe E D*
α	β	
Ordo in *Pe*: *1—5* ceteris deperditis et *Pe 10*, ut uidetur, omnino non exstante	Ordo in *Pe*: *10. 1—9. 11—14*	Ordo in *Pe*: *10. 1—3. 5. 4. 14. 6. 7. 9. 8. 11—13*
Paris 8084 s. VI (desin. in *Pe 5 142*)	Cantabr. C. Chr. 223 s. IX/X Dunelm. B 4. 9 s. X Cantabr. C. Chr. 23 s. XI Oxon. Auct. F. 3. 6 s. X/XI (*Pe 10* ante *Ps*) Bolon. 189 s. XI (def. *Ps*)	Ambros. D 36 sup. s. VII (archetypus; in apographo *Pe* post *C*, cf. p. 19) Vatic. Reg. 321 s. X Paris. 8087 s. X Paris. 8305 s. X (sed *D* ante *E*) Montepess. H. 220 s. IX/X Audomarop. 306 s. X (def. *Pr C A H Ps*) Atrebat. 727 s. XIII Abrinc. 241 s. XII (def. *E*; primo *Ps* omissa, deinde in fine addita).

Huic classi ***A*** adiungendi sunt etiam Paris. 7530 s. VIII, tantummodo *Pe 3* continens, et Paris. 8310, qui codex mutilus duas partes inter se non cohaerentes continet, quarum una s. XIV (*Pr C 1—12*) reliquias codicis cuiusdam familiae ***A****b* seruat, altera s. XIII libros *A H* non interpolatos bonaeque memoriae sed, ut uidetur, familiae ***B****a* (cf. infra) conexae continet. Codex Gratianopolitanus 859 s. XIII propter librorum ordinem immutatum et in nullo alio codice repetitum (cf. supra p. 12) serae originis testimonium in se habet, sed carminum *Pe* ordine et aliis indiciis eum arte cohaerere cum familia ***A****b* euincitur.

Codices classi ***A*** cognati sed classis ***B*** lectionibus contaminati sunt Dusseldorp. F. 1 s. IX/X (ordo in *Pe*: *10. 1. 5. 2.*

11. 13. 12. 3. 6. 7. 9. 4. 14 [def. *8*]) et Casin. 374 s. IX/X (scil. archetypus, in cuius apographo ordo perturbatus est: *A H Ps S Pe 10. 2. 3. 8. 9. 14. 4 C 2. 12 Pr C 1. 3—10 Pe 1. 5—7. 13. 12 E* (def. *D* et *C 11*).

Quamquam haec tabula explicatione uix egere uidetur, tamen de paucis codicibus in ea repraesentatis accuratius dicendum est, et praecipue unus, qui ab archetypo quodam ad classem ***A*** pertinente oriundus primo adspectu alterius classis speciem prae se ferre uideri potest, codex scilicet Ambrosianus D 36 sup., fusius qui tractetur dignus est.

Proximum enim aetatis locum post egregium illud exemplar Parisinum 8084 hic codex tenet, qui a nonnullis ipsi saeculo sexto attributus est, sed mihi scripturae formas et membranae praeparandae modum consideranti uix ante initium saeculi VII uidetur esse exaratus. Multas et magnas habet lacunas, quas suppleuit manus quaedam saeculi IX uel X ineuntis. Prudentii carmina in eo leguntur hoc ordine disposita (ea, quae uncis inclusi, manu illa saeculi IX/X suppleta sunt): *C 7, 149 — 9, 93* [*9, 94 — 10. Pe 11. 13. 12. uersus Constantinae et Damasi. C 11—12, 112*] *C 12, 113—208 Pe 10, 1—205* [*206—453*] *454—1140 Pe 1. 2. 3, 1—112* [*Pe 3, 113—215. 5, 1—342*] *Pe 5, 343—575. 4. 14. 6. 7. 9 A 1—847* [*A 848 — H 135*]. Tum sequitur lacuna non suppleta; nouus quaternio ab *H 681* incipit secunda manu scriptus: [*H 681—805*] *H 806 — Ps 667* [*Ps 668—892*] *Ps 893 — S I 336*; post alteram lacunam non suppletam exstat (ab antiqua manu scr.) *S I 561 — S II 84* [*S II 85—520*]. Cetera desunt.

Cum ceteris codicibus comparatus codex Ambrosianus paene unicus et sibi soli similis uideri potest (antiquiorem eius partem semper dico). Quod ad ordinem librorum attinet, ei classi, quam littera ***B*** signauimus, adscribendus uidetur, nam post *C* sequitur *Pe*, non *A*. Sed ab eius classis codicibus eo clare distinguitur, quod hymnos libri *Pe* eodem ordine dispositos praebet quo codices familiae ***A****b* et hymnos libri *C* olim recto et continuo collocatos ordine exhibebat. Nam quod nunc post *C 10* sequi uidentur *Pe 11. 13. 12*, id nihil ad antiquam saeculi VII manum attinet; haec enim in quaternionibus saeculo IX/X suppletis insunt. Lacuna illa, quam uidimus intercedere inter *C 9, 93* et *C 12, 113*, linearum 448 locum praebet,

si lacunam unius quaternionis statuimus: nam antiqua illa manus 28 lineas in unaquaque pagina ductas compleuit. Post *C 9, 93* primum sequi debebant uersus finales hymni *C 9*, qui numero 21 sunt (*94—114*), sed, quia longiores sunt, binas singuli lineas capiebant: efficit igitur finis hymni *C 9* lineas 42. Tum sequi debebat hymnus *C 10*, qui uersus 172 habet singularum linearum. Hymnus qui sequitur (*C 11*) 116 uersus habet eiusdem breuitatis, et ex hymno *C 12* uersus 112 in lacuna erant, qui totidem lineas complebant. Itaque opus erat locum habere 442 lineis complendis. Cum singuli quaterniones 16 paginas, singulae paginae 28 lineas haberent, apparet locum fuisse 448 lineis, quod eximie quadrat: addendae enim sunt ad eas 442 lineas, quae ipsum Prudentii textum continebant, etiam inscriptiones trium hymnorum, quarum singulae binas lineas complebant. Subscriptiones autem nullum fere spatium occupauerunt: nam in hoc codice breuissimae sunt; saepe nihil subscriptum est, nisi *finit*, quod in eadem linea solet exstare, in qua ultimus quisque uersus exaratus est.

Pro certo igitur mihi probauisse uideor hac simplici numerorum linearum et scripturae spatii consideratione unum solum hoc loco deesse quaternionem, qui olim lacunam, quae est inter *C 9, 93* et *C 12, 113*, expleuerit, et hunc quaternionem uersus *C 9, 94 — C 12, 112* continuisse. Si manus antiqua idem scripsisset, quod manus secunda s. IX/X suppleuit (*C 9, 93 – 10. Pe 11. 13. 12. uersus Constantinae et Damasi. C 11 – 12, 112*), prorsus singularem et unicam effecisset carminum confusionem, in nullo alio codice repetitam. Neque quaterniones quadrant; nam si eadem, quae manus saeculi IX/X suppleuit, manus antiqua scripsisset, plus spatii quam duos, minus quam tres quaterniones compleuisset. Adde quod nulla erat causa coniungendi uersus Constantinae et Damasi cum *Pe 12*, neque id in ullo codice factum est. Ubi exstant hi uersus in honorem Agnetis compositi, semper hymno ipsius Agnetis (*Pe 14*) adiuncti sunt. Hoc loco eum, qui lacunam suppleuit, eos eo solo consilio inseruisse crediderim, ut quaternionem compleret. In antiquo igitur Ambrosiano eos non exstitisse omni pignore contenderim.

Itaque codicem Ambrosianum ab origine ordinem *C 1—12* habuisse mihi persuasum est. Quibus causis adductus librarius

ille, qui lacunam suppleuit, hymnos illos *Pe 11. 13* cett. inseruerit, mox uidebimus.

Post finem hymni *C 12* subscriptionem uidemus hanc: *Finit cathemerinon. Incipit apostheoses* (sic!), quae probat codicis Ambrosiani archetypum ad eam classem codicum, quam signauimus ***A***, pertinuisse. Sed post haec uerba et in eadem pagina incipit hymnus *Pe 10* (inscr.: *S. Romani martyris contra gentiles dicta* cett.), quem hymnum excipiunt ceteri Peristephanon hymni (quattuor exceptis, quia lacuna est post finem hymni *Pe 9*). Apparet igitur eum, qui codicem Ambrosianum ex archetypo describendum curauit, omnia lyrici metri carmina in unum corpus redigere noluisse et omnia heroici carminis metro composita (*A H Ps S [D]*) in alterum quasi corpus epicum uel hexametricum (cf. quae supra diximus p. 10).

Itaque codex Ambrosianus e codice quodam classis ***A*** ortus, qualis nunc est, quia *Pe* continuo post *C* exhibet, quadam necessitudine cum classe ***B*** ita conexus uidetur, ut quasi primam eius formam nobis explicet et repraesentet. Sed ceteris omnibus rebus a libris classis ***B*** quam maxime abhorret, quare eum classi ***A***, unde re uera oriundus est, iure adnumeramus.

Atque ei classis ***A*** familiae (***A****b*) cohaesisse putandus est archetypus Ambrosiani, quae nunc maximam partem Gallicos codices continet. Haec cognatio et inscriptione illa uitiosa *apostheoses* (cf. Uatic. Reg. 321 et Paris. 8305, qui *apotheoses* praebent) et inprimis ordine hymnorum libri *Pe* probatur. Nam horum carminum ordo in Ambrosiano hic est: *Pe 10. 1—3. 5. 4. 14. 6. 7. 9.* Desunt autem in antiquiore codicis parte *Pe 8. 11. 12. 13*, quamquam ab initio sine dubio non defuerunt. Quoniam enim *Pe 9* cum quaternione suo finitur et quaternio, qui nunc sequitur, initium partis hexametricae ab *A* incipientis continet, inter hos quaterniones lacuna statuenda est. Ea quae desunt (*Pe 8. 11—13*) una cum inscriptionibus ad ea carmina pertinentibus 32 paginas duodetricenarum linearum, id est duos quaterniones, nec plus nec minus, complent, si antiqua illa manu finguntur exarata. Hymnus *Pe 8* uersus 18 habet, *Pe 11* uersus 246, uersus 66 *Pe 12*, *Pe 13* uersus 106, quorum omnium summa 436 uersus efficit, qui 872 lineas occupent necesse est, quoniam longiores sunt quam ut singulis quisque lineis conti-

neantur. Inscriptiones quattuor horum carminum, quae quales fuerint e codicibus Gallicis familiae ***A** b* cognoscere licet. 24 lineas occupant in scriptura codicis Ambrosiani antiqui. Summa igitur totius textus, qui in lacuna erat, 896 lineas efficit uel paginas 32 linearum duodetricenarum, id est duos quaterniones. Cum in codicibus familiae ***A** b* carmina libri *Pe* semper hoc modo exstent ordinata: *Pe 10. 1—3. 5. 4 14. 6. 7. 9. 8. 11—13*, non dubium uidetur, quin lacuna in Ambrosiano a nobis post *Pe 9* statuta ipsos illos hymnos *8. 11—13* et eo ipso ordine dispositos continuerit. Sed is, qui saec. IX X lacunas codicis Ambrosiani compleuit, loco, de quo agimus, membranam lacunosam esse non animaduertit; nam quia *Pe 9* quaternionem suum claudebat et quaternio insequens iustum initium alius carminis (*A*) praebebat, ut supra docuimus, primo obtutu nihil deesse uidebatur. Sed aliud quoddam exemplar Prudentianum iunioris aetatis conferens, ex quo lacunas suppleuit, non potuit non uidere quattuor illos hymnos a codice Ambrosiano abesse. Atque cum in codice sui temporis hymnos *C 1—10* a *C 11—12* separatos uidisset et librum *Pe* interpositum, hymnos illos libri *Pe* omissos inter *C 10* et *C 11* inseruit, cum lacunam, quae erat inter *C 9, 93* et *C 12, 113*, expleret. Hymnum autem *Pe 8* omisit et ipse, sine dubio quod in antiqua parte codicis Ambrosiani omnes hymnos *Pe 1—10* iam inesse putabat. Quem errorem non miramur; breuissimum enim hoc carmen *Pe 8* facile eum fugere poterat, prorsus alium hymnorum ordinem in exemplari suo habentem.

Codicis Ambrosiani partes antiquas artissima necessitudine cum classe ***A*** coniunctas esse etiam alio modo demonstrari mox uidebimus. Interpolationibus enim classis ***B*** caret et omnibus fere locis criticis cum codicibus classis ***A*** atque maximam partem cum iis, qui familiae ***A** b* sunt, conspirat. Discrepantiae si occurrunt, etiam puriorem testantur originem et cum Parisino 8084 haud raro congruentem.

Ea pars codicis Ambrosiani, quae manu saeculi IX uel X exarata est, multo minore fide, quam pars antiquior, est digna, quamquam is codex, ex quo supplementa sunt excerpta, sine dubio ad meliores et minus interpolatos classis ***B*** codices pertinebat (cf. ex. gr. *A 837* et *Hpr 17*, ubi desunt in Ambrosiano interpolationes). Ceterum in multis rebus cognationem praebet

cum Uatic. Reg. 348 s. X exeuntis (cont. *Pr C Pe E D* et initium libri *A*). Attamen ad rem criticam fere nihil adfert, quia tanta est copia codicum meliorum.

Sed pretiosissimi illi quaterniones, quos septimo saeculo exarauit manus prima codicis Ambrosiani, cum Parisino 8084 fundamentum efficiunt solidum et primarium, quo noua niti debet editio carminum Prudentianorum. Quae cum ita sint, iure mireris, quod priores Prudentii editores Ambrosianum neglexerunt. Causa sine dubio ea fuit, quod codicem, quem non satis cognouerant, ordinem solitum deteriorum codicum *C 1—10 Pe C 11—12* et ipsum habere et iam ab initio habuisse falso opinati, quamuis antiquus esset, notae tamen haud optimae esse praepropere iudicauerunt.

Sed etiam de duobus aliis huius classis uel potius huic classi cognatis codicibus seorsum paucis disputandum uidetur. Mixtam enim quodammodo originis speciem prae se ferunt codices Casinensis 374 et Dusseldorpiensis F 1, quos a ceteris familiae ***A** b* libris segregauimus.

Codex Casinensis 374 s. IX/X nouum quendam, in nullo codice repetitum ordinem praebet: *A H Ps S Pe 10. 2. 3. 8. 9. 14. 4 C 2. 12 Pr C 1. 3—10 Pe 1. 5—7. 13. 12 E* (*D* cum *C 11* desiderantur). In eo, quod passionem Romani (*Pe 10*) hymnis ceteris libri *Pe* praeponit, similitudinem classis ***A*** prae se fert; in eo autem, quod initium libri *Pe* hymno *C 10* succedit, classem ***B*** redolet; in ceteris denique eiusdem libri *Pe* hymnis ordinandis unicus est et ab omnibus discretus. Quod ad interpolationes, lacunas cett. attinet, eum puriorem et meliorem partem sequi uidebimus et codicibus classis ***A*** similem esse. Archetypum igitur huius codicis ad classem ***A*** (sine dubio ad fam. ***A** b*) pertinuisse statuo.

Codex Dusseldorpiensis F 1 s. IX/X. si ordo carminum et librorum in uniuersum consideratur, classi ***A*** uidetur applicandus, quippe qui seriem *C 1—12 A H* retineat; sed in hymnis libri *Pe* collocandis nihil ex uetere classis ***A*** ordine seruauit, nisi quod passionem Romani ante ceteros hymnos, non post eos, ut est in familiis classis ***B***, ponit (*Pe 10. 1. 5. 2. 11. 13. 12 3. 6. 7. 9. 4. 14* [def. *8*]). Ordo hymnorum libri *Pe* fere idem est, quem familiae Germano-Helueticae proprium esse uidimus, sed *Pe 10* in initio ponitur. deinde series *3. 6. 7. 9* ante

seriem *A. 11* occurrit, denique *Pe 8* omnino deest. Etiam interpolationes quaedam deteriorum codicum propriae in Dusseldorpiensi occurrunt. Textus multis locis rasura in deteriorem classis *B* partem mutatus est, sed primariae lectiones classem *A* saepe referunt. Uidetur is, qui hunc codicem exarauit, primum pro archetypo, unde describeret, librum bonum classis *A* habuisse, tum autem, parte fere dimidia codicis confecta, deteriorem codicem inuenisse, unde cetera dedit et ad quem ea, quae iam descripserat, corrigenda putauit.

IV.

Tabula codicum classis inferioris (*B*).

Classis *B* falsum quidem uel potius non primarium et paulo grauius mutatum librorum et carminum ordinem praebet, sed et meliores et deteriores codices continet. Familiam enim, quam in tabula mox repraesentanda signabimus *Ba*, codices fere aut omnino non interpolatos aut minus corruptos satisque bonos nonnullos habere et ipsam familiam *Bb*, quae maxime corruptos continet, etiam meliores paucos, inter quos duo Oxonienses et Sangallensis 136 non contemnendi sunt, complecti iam hoc loco statuendum censeo.

Obserues uelim in quibusdam Psychomachiam deesse. Id eam potest habere causam, quod *Ps* seorsum descripta in bibliothecis monasteriorum multorum iam aderat neque opus esse uidebatur eam cum ceteris corporis Prudentiani partibus denuo litteris consignare. Hoc enim carmen medio aeuo uulgatissimum erat, permultorum manibus uolutum, in monachorum ludis et scholis diligenter lectitatum, picturis saepe speciosissimis ornatum. Sin uero in aliquot libris *Ps* ultimo loco posita post cetera carmina inuenitur, id eo modo possit explicari, ut, qui hos codices describebant, *Ps* in archetypis suis non inuenientes aliunde petitam adnexuisse intellegantur, plenum scilicet et absolutum corpus carminum Prudentianorum habere uolentes. Ut rem ita se habere credam, eo praesertim adducor, quod interdum lectiones, quas nonnulli codices in *Ps* exhibent, aliam originem olent, quam in iisdem codicibus ceterorum carminum lectiones.

Classis *B*.

Ordo librorum: *C 1—10 Pe C 11—12* cett.

a

Ordo: *C 1—10 Pe C 11—12 A H Ps S D E*

Ordo in *Pe*: *1. 5. 4. 6—9. 11—14. 2. 3. 10*

Paris. 8086 s. X
Paris. 8085 s. X (def. *DE*)[1]
Guelf. Aug. 56. 18 s. X[1]
Lugd. Bat. Burm. Q. 3 s. X
Bruxell. 9987—91 s. X XI (def. *DE*)
Bern. 394 s. X
Uatic. 3859 s. X (def. *Ps E*)
Guelf. Gud. 292 s. XI[1] (sed *ED*)
Paris. 8306 s. XI (def. *Ps S D E*)
Oxon. T. 2. 22 s. XI (def. *A H Ps S D E*)
Paris. 13026 s. IX (def. *C* et maior pars *Pe A H Ps*)
Montepess. H. 35 s. XIV (sed cf. p. 14 et 59)

Codex cognatus,
sed mixtae originis libro contaminatus
(ordo: *C 1—12 Pe S E D A H Ps*
ordo in *Pe* = fam. *Ba*):
Duac. 290 s. XII

b

Ordo: *C 1—10 Pe C 11—12 E D A H Ps S*

Ordo in *Pe*: *1. 5. 2. 11. 13. 12. 4. 14. Const.-Dam 3. 6. 7. 9. 8. 10*

Oxon. Oriel 3 s. X (def. *A H Ps*)
Oxon. Trin. 12 s. XII (def. *Ps*)
Sangall 136 s. X
Lond. Add. 34248 s. X
Uatic. 5821 s. X (def. *C*)
Monac. 14395 s. X
Berol. Ham. 542 s. X XI (mutilus)
Uatic. Reg. 348 s. X (mutilus)
Lond. Add. 16894 s. X XI
Uindob. 247 s. X/XI
Lond. Add. 15099 s. XI/XII (def. *H Ps S*)
Sangall 135 s. X
Einsidl. 316 s. X XI (def. *Ps*)
Uatic. 3860 s. X (def. *H Ps S*)
Dureg. C 164 s. X XI
Kiel K. B. 143 s. XI (def. *S*)
Monac. 18922 s. X
Paris. nouv. acqu. 241 s. X/XI
Uindob. 171 s. XI XII (def. *Ps S*)
Prag. VIII H. 4 s. X/XI (*E D* post *S*)
Louan. 234 A s. XI (def. *Ps*)
Paris. 8088 s. XII

Codices cognati,
sed classis *A* libro contaminati:
Ordo: *C 1—12 Pe E D A H Ps S*

Ordo in *Pe* = fam. *Bb* cum uersibus Const.-Dam.

Uatic. Urb. 666 s. XV (def. *Ps*)
Laur. XXIII. 15 s. XV (def. *Ps*)

Ordo in *Pe* = fam. *Bb*, sed sine uersibus Const.-Dam.

Bern. 264 s. IX (*Ps* medio carmini *Pe 11* inserta est)
Colon. Cath. 81 s. X
Bruxell. 9968—72 s. X XI
Paris. Mazar. 3858 s. XIV (*D* ante *S*)

Codicem Duacensem 290 ut familiae *Ba* adsignaremus, compulit ordo hymnorum libri *Pe*, quamquam ordo singulorum

[1] De ordine paulum mutato hymnorum libri *Pe* cf. p. 14.

librorum Prudentii ab ea familia multum abhorret (ordo *Pe* S ad familiam *Aa* redit. *E D A H Ps* cum fam. ***Bb*** conspirat, cf. etiam p. 12). Sex illi codices, quos in stemmate depingendo familiae ***Bb*** cognatos sed classis ***A*** libro contaminatos diximus, id unum cum classe ***A*** commune habent, quod carmina *C 11—12* suis locis reddiderunt et cum ceteris libri *C* hymnis iuncta praebent: de quibus codicibus cf. praeterea, quae iam supra p. 13 et 16 attulimus.

Iam de duobus codicibus pauca dicenda sunt, qui primo quidem obtutu classi ***A*** conexi uidentur, sed re uera rectius ad classem ***B*** numerari debent, uel potius fortasse medium quendam inter classes locum tenere dicantur.

Codex Einsidlensis 312 ordinem librorum classis ***Ab*** praebet: *Pr C 1—12 A H Ps S Pe* (def. *E D*; mutilus est codex in medio carmine *Pe 10* desinens). Sed in hymnis *Pe* ordinandis classis ***B*** familiae *b* conspirat additis etiam uersibus Constantinae et Damasi.

Eodem fere modo codex Parisinus 8307 libros et carmina disposita habet: *C 1—12 A H S Pe E D* (def. *Pr* et *Ps*) et in *Pe* idem ordo, qui est in Einsidlensi et in codicibus fam. ***Bb***, additis etiam hic uersibus Constantinae et Damasi, conspicitur.

Etiam aliis signis, ut interpolationibus et lectionum consensu, cognationem classis ***B*** redolent hi duo codices, quorum alter, Einsidlensis, paulo meliorem seruat memoriam et minus interpolatum textum. Neuter tamen ad rem criticam multum ualet.

V.

De uersibus interpolatis.

Quoniam usque adhuc librorum et carminum Prudentianorum ordinem in singulis membranis conspicuum examinantes certas quasdam codicum familias recuperauimus, sed quae singularum familiarum uel singulorum cuiusque familiae codicum sit auctoritas, diiudicare nondum licet, nunc uidendum est, num examine locorum ad textus crisin factitandam idoneorum hae familiae confirmentur, deinde circumspiciendum, quae sit singulorum codicum uirtus.

Ac primum quidem de quibusdam uersibus, quos, quamquam in permultis Prudentii codicibus exstant, interpolatos esse pro certo habendum est, agamus, num qua ratio inter has interpolationes et classes a nobis constitutas intercedat.

Post u. *A 937* insertus occurrit in quibusdam codicibus hic uersus:

quid peccatorum prosapia corpore in illo.

Post *Hpr 43* simili modo additur:

hic. qui caduci rem laboris offerens

uel: *qui caduci rem laboris offerens.*

Uersum *H 69*, qui in melioris notae codicibus deest, interpolatum esse nunc inter omnes constat:

imperitare uagis mundi per inania formis

(lectio uaria: *uagas* — — — *formas*).

Post *H 191* (in quibusdam post *194*) inseritur:

qui cunctum regeret proprio moderamine mundum.

Post *H 858* inserti sunt in haud paucis codicibus hi uersus (cum nonnullis uariis lectionibus):

Ast aliae, quas dira lues errorque malignus
inmersit tenebris uastoque obsedit auerno,
haud inpune piis semet deesse fatentur
conciliis, meritas poenas per saecula ferre,
quis patris antiqui reuerentius aeger abysso
exclusis mundique bonis cum morte potitis.

Post *S I 367* aliquot codices hunc uersum addunt:

cum rapitur, furia est et torui Plutonis uxor

(uel metro correcto *torui Plutonis et uxor*),

itemque post *S I 480* hunc:

uim libertatis nimiae patriumque dolorem
(in quibusdam *pubertatis*).

Post *S II 143* (*robur eneruatum gereret sine laude palaestrae*) duos uersus insertos habent quidam codices:

eneruare suum corrupta per otia robur
posset et in nullo luctamine pigra iaceret.

ubi obseruandum est paucos codices hos uersus pro u. 143, quem omittunt, exhibere. Quare disputari potest, utrum inter-

polatione an duplici recensione laboret hic locus, quarum utraque ad poetam ipsum redeat. Interpolatos enim, qui putantur, illos uersus bonam dare sententiam neque ab elegantia et dignitate Prudentii nimis abhorrere uix negandum est, si quidem u. 143 deletur et duo uersus illi *eneruare . . . iaceret* pro eo, non una cum eo leguntur. Sed uerisimilius tamen mihi uidetur duos illos uersus a correctore quodam fluxisse, qui metro uersus 143 offensus (*robur eneruatum*) alium textum substitueret et, cum uno uersu sententiam suam eleganter comprehendere non posset, duos pro uno uersus componeret. Uoluit autem hos duos uersus pro uersu 143 inserere, quem punctis deleuit, suos uersus nouos in margine adponens. Postea in apographis aliis delebatur, in aliis autem retinebatur uersus 143 non intellecto correctoris consilio. Ceterum quod ad offensaculum illud metricum attinet, Prudentium non *eneruatum* scripsisse, sed *ineruatum* credere licet (cf. *C* 8, 64 *corpus ineruans*), quam formam latinitatis saeculi quarti non intellegentes mutauerunt scriptores medii aeui et *eneruatum* substituerant, uitium ita metricum ipsi creantes et interpolandi ansam dantes. Interpolationem igitur ueram esse et suo nomine dignam statuo. Adde quod uerba *in nullo luctamine pigra iaceret* explicationem olent dictionis Prudentianae breuioris et elegantioris *sine laude palaestrae*.

Denique Epilogi ultimus uersus (35) plurimis omnis generis codicibus traditus, qui tamen maximam partem primum Epilogi uersum omittunt, interpolatus est:

quo regente uiuimus

(in quibusdam pro *uiuimus* per corruptelam *unus* exstat). De hac interpolatione cf. infra p. 33.

Ceterum in numero interpolationum habenda fortasse quis putauerit etiam ea additamenta, quae habent codices quidam in referendis iis Symmachi uerbis, quibus Prudentii contra Symmachum responsio quasi illustratur quaeque ante uu. *S II* 649 et *S II* 910 leguntur. Priore loco post Symmachi uerba *Senonas reppulerunt* haec adduntur: *Ad hoc ego seruata sum ut longaeua reprehendar? Uideam, quod instituendum putatur? Sera tamen et contumeliosa est emendatio senectutis. Ergo diis patriis, diis indigenis pacem rogamus.* Altero loco post *honor*

publicus pasceret textus Symmachianus hoc modo continuatur: *Commendabat enim terrarum prouentus uictus antistitum et remedium magis quam largitas est. An dubium est pro copia omnium datum, quod nunc inopia omnium uindicauit?* Sed haec additamenta neque ad ipsum Prudentii textum pertinent et in paucissimis tantummodo recentiorum temporum codicibus insunt, uelut in Paris. Mazar. 3858 s. XIV, quare ea in hac nostra quaestione missa faciamus.

In quibus codicibus occurrant uersus, quos enumerauimus, interpolati, tabula demonstrabit, quam infra adiciemus. In hac tabula signum 1 codicem eo loco, de quo agitur, interpolatum esse demonstrat; si duas species habet interpolatio, altera species signo 2 notatur. Itaque, si post *Hpr 43* uersus *hic qui caduci* cett. in codice exstat, signo 1 signatur; sin *qui caduci* cett. legitur, signo 2 haec uariata interpolationis forma significatur. *H 63* signum 1 uersus formam: *imperitare uagis mundi per inania formis* demonstrat, signum 2 autem lectionem alteram: *imperitare uagas mundi per inania formas.* Si post *H 191* interpolatio occurrit, numero 1 signatur, numero 2 autem, si post *H 194* uersus spurius legitur. Interpolatus post *S I 367* uersus signo 1 signatur, idem uersus, si metrice correctus est *(torui Plutonis et)* signo 2. In uersu post *S I 450* interpolato 1 lectionem *libertatis*, 2 uariam lectionem *pubertatis* exstare docet. Similiter numero 1 duos uersus interpolatos post *S II 143* exstare significatur, numero 2 autem eosdem duos uersus post *S II 142* insertos esse omisso uersu *S II 143*; in quattuor codicibus u. 143 post interpolatos uersus legitur, quod signo 3 notabimus. In uersu *E 35* denique signo 1 lectio *uiuimus* demonstratur, signo 2 lectio corrupta *unus*. Uncis ( ) inclusi numeros, si tantum in codicis margine uel supra lineam additus est uersus interpolatus. Lineola (—) locum in codice omnino non exstare, quia lacunosus sit, significatur.

Tabula interpolationum, quales in codicibus classis *A* occurrunt.

	A 387	*H pr 13*	*H 69*	*H 191 (191)*	*H 58*	*S I 367*	*S I 180*	*S II 113*	*E 35*
Paris. 8084						—	—	—	—
Cantabr. C. Chr. 223 .						1	1	1	1
Dunelm. B. 4. 9						1	2	1	1
Cantabr. C. Chr. 23 . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Oxon. Auct. F. 3. 6 . .						1	1	1	2
Bolon. 189				(2)	—	1	1	1	2
Ambr. D 36 sup. antiquior pars	—	—	—	—		—	—	—	—
Uat. Reg. 321			(2)	(2				(1)	1[1]
Paris. 8087									1
Paris. 8305			(2)	(1)	(1)				1
Montep. II. 220								(1)	1
Audom. 306	—	—	—	—	—				1
Atreb. 727					—		1		1
Gratianop. 859								2	—
Abrinc. 241	1	2	2	1	1		1	3[2]	1
Paris. 8310				(2)		—	—	—	—
Cas. 374									1
Dusseld F 1	(1)	(2)	2	1	1	(1)	(1)	(1)	1

[1] Epilogi duplex textus exstat; priore loco *ninimus* legitur, posteriore loco *unum*.

[2] In hoc codice u 143 post interpolatos uersus legitur

Tabula interpolationum, quales in codicibus classis *B* occurrunt.

	A 937	*Hpr 43*	*H 69*	*H 191·194*	*H 858*	*S I 367*	*S I 480*	*S II 143*	*E 35*
Paris. 8086					—		(1)	2	—
Paris. 8085								2	—
Guelferb. Aug. 56. 18			—	(1)				2	1
Lugd. Bat. Q. 3								2	—
Bruxell. 9987—91	(1)	(1)	(1)	(1)		(1)	(1)	2	—
Bern. 394			(2)	(2)	(1)			2	1
Uatic. 3859				2				2	—
Guelferb. Gud. 292	1			2		1		2	1[1]
Paris. 8306						—	—	—	—
Oxon. Auct. T. 2. 22	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Paris. 13026	—	—	—	—	—				1
Duac. 290	1[2]		2	2				3	
Montepess. H. 35			2	1[3]		1		2	1
Oxon. Oriel 3	—	—	—	—	—	1	2	1	1[4]
Oxon. Trin. 12						1	2	1	1
Sangall. 136	(1)	(1)	(1)	(1)	(1)	1	1		(1)
Lond. Add. 34248	1	2	1	1	1	1	1		1
Uatic. 5821	1	2	(2)	1	1	1	1		1
Monac. 14395	1	1	1	1	1	1	1	(1)	1
Berol. Ham. 542	1	2	1	1	(1)	1	1		—
Uatic. 348	—	—	—	—	—	—	—	—	1
Lond. Add. 16894	1	2	1	1	1	1	1	(1)	1
Uindob. 247	1	1 (2)[5]	1	1	1	1	1	1	1

[1] In hoc uno codice *E 1* non est omissus, quamquam exstat interpolatus uersus *E 35*.
[2] Uersus interpolatus post *A 938* (non *937*) exstat.
[3] Uersus interpolatus post *H 192* (non *191* neque *194*) exstat.
[4] Exstat u. *E 1* ipsi titulo rubricato insertus.
[5] *Hic* erasum est manu secunda.

	A 537	Hpr 13	H 69	H 191 (195)	H 55	S I 367	S I 150	S II 113	E 55
Lond. Add 15090	—	—	—	—	—	—	—	—	1
Sangall. 135	1	2	1	1	1	1	1		1
Einsidl. 316	1	1	1[1]	1	1	1	1	1	1
Uatic. 3860	1	—	—	—	—	—	—	—	1
Dureg. C. 164	1	1	2	1	1	1	1		1
Kiel K. B. 145	1	2	1	1	1	1	1		1
Monac. 18922	1	2	1	1	1	1	—	—	1
Guelferb. Weiss. 77[2]	1	1[3]	(1	2)	1	—	—	—	—
Paris. nouv. acq. lat. 241	1	2	1	1	1	1	1	1	1
Uindob. 171	1	2	2	1	—	—	—	—	1
Prag. VIII. H. 4	1	1	1	1[5]	1	1	1	1	1
Louan. 234 A	1	1	1	1	1	2	1	(1)	1
Paris. 8088	1	2	1	1	—		1		1
Uatic. Urb. 666				1		1	2	3	1
Laur. XXIII. 15				1		1	2	3	1
Bern. 264	1	1	1	1	1	1	1	1	1
Colon. Cath. 81	1	1	1	1	1	1	1		1
Bruxell. 9968—72	1	1	1	1	(1)	1	1	(1)	1
Paris. Mazar. 3858	1	1	1	1	1	1	1		1[4]
Einsidl. 312	(1)		(1)	2	(1)	1	(1)	3	—
Paris. 8307	1	2	1	1	1	1	1	(1)	1

[1] *nagas* — — *formis* [2] Continet solos libros *A II*
[3] Deest u. 43. [4] *regnante* (pro *regente*). [5] Desunt uu. 192—194.

Apparet igitur totam classem ***A***, excepto codice admodum recenti Abrincensi, interpolationibus librorum *A II* carere (de Dusseldorpiensi, qui libro classis ***B*** contaminatus est, uide supra p. 23); etiam familia ***Ba*** fere libera est ab his interpolationibus, quae familiae ***Bb*** propriae sunt et, ubiubi in alius familiae exemplari occurrunt, e contaminatione huius libri cum

familiae *Bb* membrana ortae sunt. Sed a correctore quodam exemplaris cuiusdam antiqui ad familiam *Bb* pertinentis creatae sunt interpolationes; nam in archetypo familiae *Bb* nondum fuerunt. Cui rei documento est, quod adhuc exstant pauca exemplaria familiae *Bb* non interpolata (Oxon. Oriel 3, Oxon. Trin. 12, Sangall. 136). Duae igitur uidentur fuisse familiolae non interpolatae intra magnam familiam *Bb*, quarum una Britannica fuit, cuius reliquiae restant in duobus codicibus modo dictis Oxoniensibus, altera autem Germanica uel Heluetica, cuius reliquiae in codice Sangallensi 136 et fortasse in Ambrosiano D 36 sup. (recentiore scilicet huius codicis parte) seruatae sunt. Codex Sangallensis a correctore quodam ad formam interpolatae familiae redactus est, sed ab initio purus erat.

Aliter se habent eae interpolationes, quae sunt in libris contra Symmachum, et uersus *E 35*.

Interpolationes librorum *S* in omnibus codicibus Britannicis familiae *Aa* reperiuntur, qui quidem libros *S* adhuc seruant, sed familiae *Ab* codices (duobus recentioris aetatis exceptis) ab iis liberi sunt: unam interpolationem, quae est ad *S II 143*, in codicibus familiae *Ba* praeter Parisinum 13026 satis antiquum redire uidemus, in quibus ceterae duae interpolationes desunt (excepto codice Guelf. Gud. 292 s. XI, qui et alias interpolationes passus est, et Montepess. H. 35 s. XIV, qui a docto recentioris aetatis homine multifariam mutatus est). Notandum est familiae *Ba* libros uersum *S II 143* fere non seruare, ut interpolationis species quodammodo deleta uideatur.

Uersus suspectus *E 35* in familiarum *Aa* et *Ab* codicibus, si quidem exstat *E*, semper occurrit itemque in plerisque ceterarum familiarum. Ubiubi autem exstat *E 35*, uersus *E 1* omittitur (*immolat deo patri*)[1] uel, ut in paucis, pro titulo positus est ita, ut carminis ipsius pars non esse uideatur.[2] Cum in plurimis omnium familiarum codicibus occurrat uersus *E 35* (deest autem totus Epilogus in duobus antiquissimis), hanc interpolationem unam omnium antiquissimam esse patet. Cuius causa ea uidetur fuisse, quod symmetriam, quae uocatur, creare

[1] Uno excepto codice Guelf. Gud. 292, qui et *E 1* et *E 35* habet.

[2] Si uero uersus 1 (*immolat* cett.) omittitur, sententia aut nulla aut prorsus inepta fit. Adde quod Horatii metrum Hipponacteum, quod sequi uoluit poeta, a uersu trochaico incipit.

uoluit uetusti alicuius exemplaris, in quo uersus 1 omissus erat, scriba animaduertens 17 esse uersus iambicos, 16 autem trochaicos; addidit igitur hunc trochaicum *E 85*, inuita Minerua compositum. Additamentum sine dubio factum non esset, si seruatus exstitisset in exemplari huius scribae uersus *E 1*. Hic autem eo modo periit, ut titulo huius carminis non exstante primum tituli uice functus, postea autem in multis codicibus plane omissus sit. Tituli autem, quibus rubricandis primo a librario saepe spatium uacuum in codicibus relinquitur, postea per obliuionem aut incuriam non additi haud raro desunt.

Hac igitur interpolatorum uersuum censura intellegitur meliorem memoriam in codicibus classis ***A*** et familiae ***B****a* seruari, inter quos ut linea familiae ***A****a* Italica Parisino 8084 repraesentata facile omnium praestantissima est, ita linea Britannica ceteris minorem auctoritatem habet, saltem quod ad libros *S* pertinet, in quibus etiam codices familiae ***B****a* ab integritate paulo magis distant quam familiae ***A****b* membra.

VI.

De inscriptionibus et subscriptionibus librorum et carminum.

Inscriptiones et subscriptiones carminum Prudentianorum, cum in singulis codicibus saepe ualde differant, examinare quamquam e nostra re est, tamen hanc quaestionem magis tangere quam absoluere sufficiat.

Atque nullius libri magis inter se differunt inscriptiones quam eius, quem uulgo *Dittochaeon* uocant editores. Cuius rei causa ea fortasse est, quod ab initio non habuit inscriptionem ab ipso poeta datam libellus. Neque enim aut ab ipso Prudentio editus est, sed post eius mortem ab alio, aut certe non una cum ceteris libris, qui anno 405 p. Chr. n. a poeta, ut ex eius Praefatione apparet, in lucem emissi sunt. Carmina Dittochaei uel potius uersus Dittochaei — nam carmina uix possunt appellari haec tetrasticha — tituli fuerunt olim imaginum pictarum in parietibus templi cuiusdam christiani conspicuarum, quos postea, quia Prudentius auctor eorum erat, ab editore quodam antiquo carminum Prudentianorum iis libris,

quos ediderat ipse poeta, adiunctos crediderim. Quorum tetrastichorum ab initio singula suas habuisse inscriptiones (uelut primum *Adam et Eua*, secundum *Cain et Abel* cett.), totum autem corpusculum eorum (erant ab initio numero XLVIII)[1] nullam inscriptionem omnia complectentem uerisimile est.

Inscriptionum huius libelli uarias classes si examinauerimus, apparebit melioris notae codices eam, quae est *tituli historiarum*, habere, si quidem omnino habent inscriptionem; nam in nonnullis desideratur titulus totius libri, habent autem suas inscriptiones singula tetrasticha. Dolendum est, quod antiquissimi codices, Parisinus 8084 et Ambrosianus D 36 sup., qui mutili sunt, librum Dittochaei hodie omnino non exhibent.

Nomen autem *Dittochaeon* primum in uita Prudentii Gennadiana occurrit et ex ea, quippe quae multis codicibus praefixa sit, in quosdam illatum est pro titulo huius libri. Apud Gennadium autem hoc obscurae originis uerbum non pro ipso libri nomine antiquo habendum mihi uidetur, sed pro descriptione uel indicatione quadam argumenti. Scribit enim de uir. ill. 13: *Prudentius . . . composuit dittochaeon de toto uetere et nouo testamento personis excerptis*, uelut paulo infra de libro Peristephanon agens idem Gennadius argumentum solum indicat (*in laudem martyrum*) et librum describit (*inuitatorium ad martyrium librum*), sed nomen ipsum praeterit. Fortasse nullum omnino nomen collectiuum, quod uocatur, habebat etiam hic liber multis et longis carminibus *sub aliquorum nominibus* (uide Gennad. l. l.) compositus. Etiam Cathemerinon nomen Gennadius non tradit, sed *hymnorum librum* uocat: incertum uidetur, utrum hoc nomen an appellatio explanatoria sit. Quae cum ita sint, mihi uerisimile uidetur textum Gennadii consi-

[1] Liber Dittochaei, qualis in plerisque editionibus legitur, uersibus 196 constat, sed tetrastichum XLIII (*Sepulcrum Christi*) uu. 169—172 continens in nullo codice mihi cognito exstat. Primum a Fabricio (*Poetarum ueterum eccles. opera*, Basileae 1564) in textum insertum est, nescio qua auctoritate adducto. Hos uersus spurios esse uel eo apparet, quod eorum interpolatione impar factus est tetrastichorum numerus: XLIX tetrasticha euaserunt pro XLVIII, quorum XXIV ad uetus totidemque ad nouum testamentum pertinebant. Corruit igitur coniectura eorum, qui imparem numerum ita esse explicandum censent, ut uicena quaterna tetrasticha facta sint ad parietes laterales basilicae cuiusdam una cum imaginibus pictis implendos, ultimo autem tetrasticho in apside locum assignauerit poeta.

deranti nulla Prudentii carmina temporibus huius scriptoris graece inscripta fuisse, nisi tria illa, quae Gennadius diserte graecis nominibus intitulatos fuisse dicit et quorum nomina graeca explicat (*A H Ps*), sed cetera post eam aetatem ex analogia graecos titulos et ipsa contraxisse, ut *Cathemerinon*. *Peristephanon*. Libri *C* et *Pe* nullos fortasse ,titulos corporis', ut ita dicam, ab origine habuerunt, quoniam auctor et primi editores titulis singulorum hymnorum contenti erant. Adde quod nomen Cathemerinon non ab omni parte aptum uidetur, nam neque *C 10* neque *C 11* aut *12* huic nomini iustam materiam praebent. Et facilius carmina illa *C 11—12* suo loco mota post librum *Pe* collocari ab auctore noui illius ordinis, de quo supra disputauimus, poterant, si duodecim illa carmina nullo communis tituli uinculo coercebantur. Similiter de mutatis hymnorum *Pe* locis disputari potest.

Sed ad titulum *Dittochaeon* reuertor. Corruptelam quandam in textu Gennadiano inesse licet suspicari. Nam paulo infra de graecis librorum titulis agit (*composuit et libellos, quos graeca appellatione praetitulauit Apotheosis, Psychomachia, Hamartigenia, id est de diuinitate, de compunctione animi, de origine peccatorum*), unde uerisimile uidetur Gennadium antea uerbo graeco Dittochaei non usum esse; nam si id fecisset, iam hoc loco de graeca appellatione explicandi causa aliquid adnotauisset. Uerbum illud, quod, quamquam in aliis codicibus aliter scribitur (*dirocheum, ditrocheum, kerocheum* cett.), semper in *-um* clauditur latinae linguae legibus, non in *-on*, initio fuisse uocem latinam facile ab omnibus intellectam suspicor, quae postea nescio qua de causa corrupta, quod non amplius intellegebatur, in uarias formas ex analogia graecarum appellationum, quas habebant alia quaedam Prudentii carmina, degenerauerit. Commemorauerit fortasse quispiam et aliud nomen graecae originis in initio textus Gennadiani exstare, *Hexaemeron* (*Hexameron*) scilicet; sed hoc adeo familiare fuit et usurpatum in litteris christianis, ut paene pro latina uoce haberi posset neque explicatione egeret. Quod de uoce Dittochaeon uix dici potest.

Haec recte disputata esse eo comprobatur, quod etiam meliorum codicum Prudentianorum testimonio illa tetrasticha graecum titulum non habebant.

In nostrorum codicum numero, qui habent inscriptionem *tituli historiarum*, tres familiae distingui possunt, quarum in prima

simpliciter *tituli historiarum* sine additamento scribitur, in altera autem *tituli historiarum per Adam et Euam* (agitur nempe primo tetrasticho de Adam et Eua), in tertia denique *tituli historiarum Aurelii Prudentii Hispaniensis, quod Dittochaeum* (uel alio corrupto modo scriptum) *de utroque testamento uocatur* (in quibusdam leuiter mutatum).

Secundae familiae codices omnes inter eos numerantur, quos Germano-Helueticos uocauimus (fam. ***B** b*).

Tertiae familiae codices omnes Britannicae originis sunt, quorum Oxon. F. 3. 6 ad classem ***A***, Oxon. Oriel 3, Oxon. Trin. 12, Lond. Harl. 4992 ad classem ***B*** pertinent (Cantabr. Trin. O. 2. 3 solum *D* continet) quique, si has inscriptiones solas spectamus, ad unum fontem redeunt. In codice Dunelmensi desunt inscriptiones etiam singulorum titulorum et in Cantabrigiensi C. Chr. 223 (una cum Boloniensi) nulla est corporis Dittochaei inscriptio. Quare crediderim rubricatores, cum inscriptiones in codices quosdam inculcarent, eas hausisse e codice quodam nihil nisi Dittochaeon continente, quia, poeta ipse qui sit, demonstratur additamento illo: *Aurelii Prudentii Hispaniensis*, quod, si ab initio cum ceteris Prudentii carminibus simul editum esset Dittochaeon, non opus erat perscribere.

Primae autem familiae codices per omnes eas, quas in capitibus antecedentibus distinxi, familias dispersi sunt ita, ut appareat hanc inscriptionem, quam etiam optimi classis ***A*** codices exhibent, eam esse, quae antiquissimam seruet memoriam.

Cathemerinon et ipsius libri et hymnorum eius singulorum inscriptiones et subscriptiones in uniuersum examinantes artissime inter se coniunctos deprehendimus Uatic. Reg. 321 et Paris. 8087 saepius etiam ceteros fam. ***A** b* codices secum habentes. Aliam quasi classem codicum inter se saepius conspirantium efficiunt ii, quos supra docuimus ad familiam ***B** a* pertinere (inprimis Paris. 8086, 8085, Lugd.Bat. Q. 3, Bern. 394, Uat. 3859, Oxon. T. 2. 22), arte secum iunctos exhibentes etiam Dusseld. F 1 et Paris. 8305, quorum inscriptiones et subscriptiones inter se simillimae sunt, quamquam Parisinus familiae ***A** b* naturam multo magis seruauit quam Dusseldorpiensis. Utrumque autem codicem ab integritate familiae ***A** b* plus minus degenerauisse hic ex transposito librorum *D E*, illic ex mutato

singulorum libri *Pe* carminum ordine iam perspeximus. Saepe cum hac classe conspirant optimi codices Paris. 8084 et Ambr. D 36 sup., quorum consensu primaria titulorum forma proditur.

Tertiam classem a genuina scriptura longius aberrantem faciunt Uatic. 3860, Paris. 5821, nouv. acqu. 241, Lond. Add. 34248, 16894, Monac. 14395 et plerique alii Germano-Heluetici (fam. ***Bb***).[1]

Apotheoseos et sectionum eius inscriptiones subscriptionesque si examinaueris, hic quoque non minus quam in libro *C* conspirantes uidere licebit unamque quasi familiolam efficere codices Uatic. Reg. 321 et Paris. 8087: secum saepissime habent Parisinum 8305 et, quamquam minus arte coniunctos, ceteros fere familiae ***Ab*** codices. Ambrosianus D 36 sup. nullam habet inscriptionem libri Apotheoseos eo loco, quo libri textus incipit (cf. p. 19 et 21), nisi quod in fronte paginae primae huius libri sicut in sequentibus paginis *APOTEOSIS* inscriptum est; sectionum inscriptiones desunt. Sed similitudo tamen codicem Ambrosianum cum potioribus familiae ***Ab*** codicibus coniungit, quia in fine Cathemerinon libri exstat *FINIT CATHEMERINON INCIPIT APOSTHEOSES* (cf. supra p. 21); forma igitur familiae ***Ab*** propria *apotheoses* etiam in Ambrosiano quodammodo recuperatur. Contra libros familiae ***Ab*** conspirant inter se, ut supra, plerique Germano-Heluetici. Familiae ***Ba*** codices minus inter se concordantes uidentur, sed Paris. 8085 et Uatic. 3859 semper fere consentiunt.

In Hamartigenia eaedem familiae deprehendi possunt, sed hic distinctius cernimus cohaerentes inter se familiae ***Ba*** codices. Obserues uelim in Hamartigeniae inscriptionibus et subscriptionibus codicem Duac. 290 saepius cum familia ***Bb*** consentire, quacum etiam ordinem *D A H Ps* communem habet.

In Psychomachia suas habet inscriptiones et subscriptiones familia ***Ab***; familiae classis ***B*** libri paene congruentes inter se habent titulos, nisi quod interiorem quasi familiolam componunt Uat. 5821 et Monac. 14395 saepe secum Lond. Add.

[1] Inter inscriptiones singulorum carminum *C* commemoratione dignae uidentur, quas habet hymnus *C 9*. In codicibus classis ***A*** legitur *hymnus omnis horae* uel cum leui corruptela *hymnus omni horae*, quod etiam familiae ***Ba*** codices exhibent. In deterioribus *hymnus omni hora* exstat.

34248 habentes. In Parisino 8084 tantummodo in fronte paginarum fere omnium *PSYCHOMACHIA* exstat, antiqua manu exaratum (similiter *Apotheosis*, *Hamartigenia* in fronte paginarum suarum). Inscriptiones et subcriptiones librorum classis ***A*** Britannicorum in uniuersum cum libris classis ***B*** consentiunt, sed sectionum tituli paulo abundantiores sunt.

In libris contra Symmachum scriptis tam exiguae sunt inscriptionum et subscriptionum discrepantiae, ut nullae distingui possint familiae. Id tantum obseruatione dignum uidetur, quod familiae ***Bb*** codices in libro *S I* sectionum inscriptiones praebent (ut in *A* quoque), quales sunt ante u. 42 *de Saturno*, ante u. 59 *de Ioue* cett. Hi sectionum tituli etiam in codicibus Cas. 374 et Dusseld. F 1 occurrunt, quos iam antea lectionibus classis ***B*** contaminatos esse uidimus. Sed etiam linea familiae ***Aa*** Britannica hos titulos habet et pauci familiae ***Ba*** codices. Ab iis prorsus libera est familia ***Ab***.

In hymnis libri Peristephanon inscribendis tanta uariatione usi sunt codicum scribae, ut in permultas familiolas distinguere liceat membranas. Sed etiam hic apparet tres esse classes principales, quarum prima familias ***Aa*** et ***Ab*** complectitur, secunda autem familiam ***Ba***, tertia denique familiam ***Bb***. In familia ***Ba*** interiorem familiolam efficiunt Paris 8086 et Oxon. T. 2. 22 (ex. gr. *incipit liber perhistephanon*, littera *h* interposita), quorum cognationem artiorem et alia signa demonstrant (ex. gr. grauissimus ille locus *C 10, 9—16*, de quo uide p. 44). Ad familiam ***Bb*** uel Germano-Heleuticam subdiuidendam facultatem praebent bonam inscriptiones hymnorum *Pe*. Sed cum tota haec familia in textu Prudentii constituendo paulum habeat auctoritatis exceptis paucissimis codicibus, quorum bonitatem et originem separatam ex aliis signis satis cognoscere possumus, nullius fere pretii est has familiolas hoc loco describere.

In Epilogo codices Britannici classis ***A*** nullam primae manus inscriptionem habent; familiarum ***Ab*** et ***Ba*** codices *de opusculis suis Prudentius* (uel eiusmodi) praebent; meliores familiae ***Bb*** eandem inscriptionem habent addentes *immolat patri deo*, quod e uersu primo in ipsum titulum recipiunt. Deteriores hoc corruperunt uelut Sangall. 135 cett., qui habent: *Immolat patri deo de opusculis suis* uel Laur. pl. XXIII. 15 et Uat. Urb

666, qui rem hoc modo emendare sibi uidentur: *Immolat opuscula sua deo Prudentius.*

Rem igitur in uniuersum considerantes uidemus stemmata illa, quae supra delineauimus, etiam titulis et inscriptionibus carminum confirmari. Sin minus clare in quibusdam libris id apparet uel si etiam minus comprobatum hic illic uidetur stemma, id eam habet causam, quod interdum inscriptiones et subscriptiones primo a librario omissae, ut postea speciose pingerentur uel rubricarentur, alia manu alioque fortasse tempore, quam textus ipse, exaratae sunt. Potuit rubricator, etiam si eiusdem temporis fuit, alium codicem sequi, cuius inscriptiones articiticiosius pictas imitatus est.

VII.

Singulorum codicum censura.

Interpolationum examine quoniam accuratius ostendimus et Puteaneum esse optimum maximaque fide dignum et libros familiae ***B** b* fere omnes minoris pretii esse, singulorum locorum criticorum censuram nunc ita instituemus, ut ceterae familiae quomodo inter se habeant et quo quaeque gradu a textu uero et primario distet, exquiramus. Qua in re ut breues simus, ex nostris collationibus pauca quaedam exempla speciminis instar hoc loco sufficiat eligere.

Ac primum quidem de Parisino 8084 satis superque iam pridem a me laudato pauca addenda esse uidentur. Habet enim haud ita paucis locis et ipse menda, incuria tamen et neglegentia scriptoris uel codicis ipsius uel archetypi eius commissa, qualia sunt: *C* 5, 24 *ignem* pro *imbrem* (incuriosus scriba uerbi antecedentis *ignea* memoriam retinebat), *Ps* 312 *delibata* (pro *delibuta*), *Ps* 545 *uenus* (pro *genus*), *Ps* 540 *anathemata uillis* (pro *anathema fauillis*: obserues uelim in hoc antiquissimo codice uerba inter se non separata esse, sed totum uersum litteris uncialibus exaratum quasi unum uerbum conformare), *Ps* 845 *supremus* (pro *sol primus*), *Pe* 2, 397 *pauor* (pro *uapor*) cett. Mirum in modum Psychomachia mendis eiusmodi magis abundat, quam ceteri libri.

Paucissimis locis consulto mutatus esse uidetur uerus Prudentii textus in hoc codice, optimae et antiquissimae memoriae

ceterum teste tam fido; locus maxime suspectus hic est — et ipse in libro Psychomachiae —:

Ps 258 fraus interfuso (pro *interciso*) *suffoderat aequore furtim.*

Hanc lectionem cum Britannicis (***Aa***) communem eo censeo ortam esse, quod emendator *aequore* mendose pro pelago intellexit ideoque *interfuso* ut magis idoneum, cum de aqua ageretur, substituit.

Libri Britannici classis ***A*** omnes in *S* interpolationes habent et quamquam eorum archetypus, ut ex seruato librorum et hymnorum *Pe* ordine antiquiore elucet, olim bonitate superasse uel optimos familiae ***Ab*** libros credendus est, tamen ipsi etiam in poematibus praeter *S* deterioris notae sunt, uelut *C 9, 72*, ubi Puteaneus cum familia ***Ab*** hancce lectionem praebet:

uectibus cadit reuulsis cardo dissolubilis,

Britannici autem corruptam uariationem *indissolubilis*, quam in textum non iure recepit Dressel (cf. J. Bergman, Quaestiones Prudentianae, in Nord. Tidsskr. f. Filol. [Hauniae] 1894).

Ps 62 Britannici ex docta librarii cuiusdam mutatione *gemmatumque*, ceteri autem *gemmantemque* recte praebent.

Alius insignis locus est *Pe 2, 514* sqq., ubi in Britannicis legitur:

quidquid quiritum sueuerat
ornare res impias numae
orare simpuuium numae.

Glossam igitur antiquam supra lineam adiectam in ipsum textum receperunt, sed una cum uersu, ad quem explicandum glossa erat addita. Recta huius loci lectio, quae est:

quidquid quiritum sueuerat
orare simpuuium numae

(sine medio uersu interpolato) in Parisinis 8084 (*simpuium*), 8086 et in codicibus fam. ***Ab*** inuenitur. Fam. ***Ba*** codices (excepto Paris. 8086) habent *ornare res impias numae* omisso uersu *orare simpuuium numae*. Ita fere uel etiam corruptius legitur in codicibus fam. ***Bb***; cf. etiam p. 48.

Libros Britannicos cedere debere auctoritate familiae ***Ab*** grauis testis est etiam uersus *A 160*, quem interpolatum esse sat certis argumentis probare posse mihi uideor. Exstant autem *A 155—163* haec:

semper in auxilium sermo patris omnipotentis
descendit seruando homini. mortalia semper
admiscenda sibi proprio curauit amore,
ut socianda caro dominoque implenda perenni
degenerem uitam. quae tunc animalis agebat,
exemplo mutaret heri similesque per artus
cernere consortem terreni adsuesceret oris
participemque suum uisu uelut obside nosse
et consanguineo paullatim accedere Christo.

Uersus ille 160 abest in duobus uetustissimis exemplaribus, Parisino 8084 et Ambrosiano D 36 sup. Abest etiam in antiquioribus ceteris familiae *A b* codicibus Uatic. Reg. 321, Paris. 8087, 8305, Montepess. H. 220, sed in his omnibus manu secunda additus est in margine. Immerito Dressel, qui hunc uersum in solo Puteaneo abesse putabat et cum in aliis codicibus tum in Reginensi 321, quem ipse ducem sequebatur, secunda demum manu additum esse aut ignorabat aut neglexerat, librario Parisini 8084 incuriam obicit uersum excidisse existimans. Immo uero interpolatoris antiqui fetum eum esse contendo, qui unde penderet accusatiuus ille *degenerem uitam* non intellegens — est autem obiectum enuntiati relatiui *quae . . . agebat* ante ipsum pronomen relatiuum positum, quare comma post *uitam* delendum et post *perenni* addendum est — uersum, ut praedicatum, quod deesse opinabatur, suppleret, inculcauit ineptissimum.

Inter codices familiae *A a* Britannicae facile omnes bonitate superat Dunelmensis Cath. B. 4. 9. Conferas quaeso hos locos insignes:

Uersus *S II 422* suo loco seruatus est, quem ceteri Britannicae familiae codices, quotquot libros Symmachi integros habent, loco mouerunt et cum familiae *B a* codicibus post *S II 427* collocarunt (cf p. 50).

Ps 321 Dunelmensis cum Parisino 8084 et optimis ceterorum *neruum pulsa*, reliqui Britannici *neruo pulsa* habent.

Ps 414 foedatur in Dunelmensi et Cantabrigiensibus exstat cum Parisino 8084 et familiis *A b* et *B a*: Oxoniensis cum deterrimis *foedat humi* habet.

Oxoniensem Auct. F. 3. 6 minoris pretii esse etiam in uersu *Ps 806* apparet, ubi unus cum Boloniensi 189, qui sae-

pius deteriores praebet lectiones, corruptelam familiae *Ab* *ceruicibus* pro *uirtutibus* recepit.

Augetur pretium Dunelmensis mendo quodam, quod commune habet cum optimo teste, Parisino 8084. Is enim *C 12, 186* *rexere qui Iacob genus* uocem *genus* omisit, quae etiam in Dunelmensi desiderabatur manu demum secunda addita.

Sed ne familia *Ab* quidem suis mendis caret ita comparatis, ut cautione quadam opus sit in eius lectionibus aestimandis. Mutationes enim ibi textus genuini deprehenduntur consulto factae a librario, qui orthodoxae fidei defensor locos, qui aliquid offensionis habere ei uidebantur, corrigebat, deinde singulas uoces paulo rariores uel ad intellegendum difficiliores explicabat aut emendabat. Atque mutationum, ut ita dicam, dogmaticarum exempla quaedam afferam — loci, ubi Ambrosianus deficit, qui ceteros huius familiae codices omnes bonitate longe superat, stellula adposita notantur —:

*C 5, 135** uera lectio est:

umbrarum populus liber ab ignibus.

Sed *umbrarum*, quod nimis paganum sonabat, in *functorum* mutatum est in omnibus familiae *Ab* codicibus, quod in familiam *Ba* quoque intrauit, sed a degenere familia *Bb*, id quod mireris, se continuit.

*C 5, 115** Parisinus 8084 cum familiae *Ba* praestantissimis hocce praebet:

o res digna, pater, quam tibi roscidae
noctis principio grex tuus offerat.

sed fam. *Ab* *deus* pro *pater*. Semper in hoc carmine pietatis pleno patris uel Christi nomine deus inuocatur (cf. u. 25 *splendent ergo tuis muneribus, pater*, u. 4 *lucem redde tuis, Christe, fidelibus*, item u. 82) et in fine hymni legimus (u. 157): *per Christum genitum, summe pater, tuum.* Consulto igitur cauisse uidetur poeta in hoc carmine, ne summum numen simplici dei nomine inuocaret. Patris nomen censori cuidam uidetur offensioni fuisse, qui u. 4 lucem reddere fidelibus Christi esse dici reminisceretur et, ne u. 151 *lucem qua tribuis nil pretiosius* ad deum patrem referretur, neglegens u. 157 *deus* scriberet, cum *Christe* metro repugnaret.

Nec aliter iudicandum est de *C 3, 100**, ubi Parisinus 8084 cum optimo familiae *Ba* codice (Paris. 8086) et Uatic. Reg. 58 s. XIII, qui *Ps Pr C 1—10* continet, hanc uersus formam habet:

ore animam dedit (sc. deus pater) *e proprio*,

familia ***Ab*** autem cum ceteris omnibus:

flauit et indidit ore animam.

Illud uero *proprio* subtili cuidam homini displicuit, ne forte poeta omnium hominum animas partes esse animae diuinae dicere crederetur. quod dogma pantheismi, qui uocatur, quodammodo referret hominesque deos quosdam redderet. Magis etiam est ad propriam sacrae scripturae narrationem (Gen. 2, 7 *inspirauit in faciem eius spiraculum uitae*) adaptata lectio *flauit et indidit ore animam* neque mihi ueri dissimile uidetur correctorem ipsum *ori* scripsisse, quod postea in *ore* mutatum sit; cf. tamen *C 10, 129—130*:

animae fuit haec domus olim,
cui nobilis ex patre fons est,

ubi pro u. 130 ab eodem sine dubio correctore prorsus alia uerba, quae in plerosque codices intrauerunt,[1] substituta sunt *factoris ab ore creatae*, quorum sensus fere idem est, quem *C 3, 100* mutatione sua effecit.

Simile offensaculum praebebant uersus *C 10, 9—16** in Paris. 8084, cui Paris. 8086 hic quoque adstipulatur, sic traditi:

resoluta sed ista seorsum
proprios reuocantur in ortus;
petit halitus aera feruens,
humus excipit arida corpus.
sic cuncta creata necesse est
obitum tolerare supremum,
ut semina dissociata
sibi sumat origo resorbens.

Censori cuidam seuero pantheismum olebat poetam omnes hominum animas a deo ore inditas (cf. *C 3, 100*) proprios in ortus, id est in animam diuinam, redire adfirmare et omnium seminum resumptionem docere. Quare prorsus immutatis uersibus haec scripsit, quae insunt in codicibus fam. ***Ab*** et ***Ba***[2] (excepto Paris. 8086):

resoluta sed ista seorsum
soluunt hominem perimuntque:

---

[1] Cf. infra p. 45.

[2] In plerisque codicibus fam. *Ba* praeterea margini adscripti sunt uu. 9—12 (nec tamen uu 13—16) tali forma, quali in duobus Parisinis exstant.

humus excipit arida corpus,
animae rapit aura liquorem,
quia cuncta creata necesse est
labefacta senescere tandem
compactaque dissociari
et dissona texta retexi.

Familiae ***Bb*** codices duas illas lectiones conflatas i. e. sedecim uersus pro octo habent. Nec uero inde concludendum est utramque uersuum seriem Prudentio deberi et duplicis recensionis antiquae uestigium esse, ut uoluit Dressel cum aliis: sententia enim, quae altera recensione efficitur, plus uno nomine Prudentio abiudicanda est, de qua re alio loco fusius disseram.

*C 10, 130** Parisinus 8084 cum eodem Parisino 8086 (et Oxon. F. 3. 6 cum Dunelm. B. 4. 9) habet:

cui (sc. animae) *nobilis ex patre fons est,*

quae uerba quod uerendum erat, ne ita intellegerentur, quasi anima hominis diuinitatis ipsa pars esset uel eiusdem naturae, qua filius ipse dei Christus, itaque non creata, sed quodammodo nata, ambiguam semouit dictionem censor nimium sollicitus et hunc uersum substituit, qui traditur ceteris codicibus:

factoris ab ore creatae.

Ad exempla quaedam mutationum generis, ut ita dicam, explicatiui transeo. Atque uersus *C 7, 124** genuina forma in Parisino 8084 aliisque seruata est:

uentris meandros circumibat tortiles;

sed in codicibus ***Ab*** et plerisque familiae ***Ba*** libris insolita illa uox *meandros* sublata est et uox *recessus* substituta.

*C 6, 61** legitur in Parisino 8084 et in Britannicis classis ***A***:

quorum regressus unus
dat poculum tyranno,

ubi lectionem uariam *reuersus* familiae ***Ab*** aliorumque codicum ex archetypo familiae ***Ab*** deriuandam esse corruptela Uaticani Reg. 321, praeter Ambrosianum ducis eius familiae, *recessum*, quam manus altera in *reuersus* correxit, explicatur: scriba archetypi in describendo uerbo *regressus* per incuriam *regessum* (*-um*, quia uox antecedens clausulam *-um* habet) uel eiusmodi aliquid scripsit, quod in Uaticano prima manus sine sensu in *recessum* mutauit, ceteri conexum uerborum considerantes in *reuersus*.

*Apr*² 5 in Parisino 8084 cum fam. ***Ba*** legitur:

artam salutis uiae uiam discernere est
inter reflexas semitas.

Agitur de homine in tenebris mundi saecularis errante, cui, ut uideat, *fax sola fidei est praeferenda* (cf. ibid. u. 39). Quare *discernere*, id est uisu et oculorum acie recta cognoscere, aptius uidetur quam *distinguere*, cuius auctor est scriba archetypi familiae ***Ab*** codicum post Ambrosianum scriptorum; nam in Ambrosiano uera scriptura *discernere* adhuc restat.

In eisdem codicibus fam. ***Ab*** excepto Ambrosiano deest u. *A* 387 (*quidquid ab arcano uomit ingens spiritus haustu*), qui tamen uix consulto uidetur esse omissus: est enim medius trium uersuum, qui omnes a uoce *quidquid* incipiunt, quare facile unus excidere potuit.

Etiam uersus *H* 638 (*quo dente obuitens spinosa calumnia pugnet*) in familiae ***Ab*** codicibus omissus est. Nec uero casu olim excidisse uidetur, sed homo sat subtilis, qui emendationes suas inserens archetypum familiae ***Ab*** corrupit, offensus est sine dubio eo, quod in u. 640 singularis *inquit* exstat, quem nisi ad unum subiectum referri non posse arbitratus deleuit sententiam praeter *pellacia* (u. 637) alterum subiectum *calumnia* inferentem. Uix autem est, quod moneam poetam de pellacia et calumnia non loqui ut de rebus inter se diuersis, sed de una eademque re, quasi sit pellax calumnia uel calumniosa pellacia.

Ps pr 60 Parisinus cum multis codicibus familiae ***Bb*** habet (agitur de Christo):

parente natus alto et ineffabili.

Uitium ad prosodiam pertinens inesse in hoc uersu (*ineffabili*) putabat, qui primus pro eo scripsit:

parente inenarrabili atque uno satus,

quod legitur praecipue in libris familiae ***Ab*** (excepto Ambrosiano) et ***Ba***. Nec tamen de uitio prosodiaco dicendum est, sed de libertate quadam metrica. Si enim in uersus caesura hiatum admisisse statuimus poetam et sequentem arsin duabus breuibus syllabis esse compensatam, prosodiae leges non uiolantur hoc uersu. Contra corrector uel potius falsarius uersum effinxit caesura omnino carentem.

Uersibus *Pe* 4, 13—16 carent codices familiae ***Ab*** (in Uatic. Reg. 321 margini tamen inserti et in cod. Gratianopolitano in

textum rursus illati sunt¹), sed etiam hic a lacuna liber restat Ambrosianus. Eximie pulchros illos uersus qui deleuit, sine dubio offensus erat eo, quod de canistris ossa martyrum seruantibus et deo pro dono oblatis dicit poeta nimis terrenam et in die iudicii minus dignam pietatis formam figurans; itaque totam hanc stropham, quae sine sententiae detrimento omitti poterat, sustulit.

Forma nominis *Belia* a Prudentio usurpata offensionem dedit censori illi, qui archetypum familiae ***Ab*** emendauit et pro ea *Belial* substituit (e. gr. *Ps 714*), quod postea corruptelis metro contractis ansam dedit.

Iam si singulos huius familiae codices perlustramus, Ambrosianus D 36 sup. ceteros bonitate mirum quantum superat. Ex eis enim locis, quos modo tractauimus, quamquam pauci tantum in Ambrosiano exstant, tamen hi ita comparati sunt, ut etiam reliqui textum genuinum exhibuisse uideantur. Praesto sunt enim aliae quoque Ambrosiani lectiones aut optimo libro Puteaneo aut, ubi hic deficit, aliis certissimis rationibus ut uerae comprobatae, quibus illum non solum aetate sed etiam uirtute ceteris familiae suae (***Ab***) codicibus, quippe qui his locis ab eo dissentiant, multo superiorem esse apparet. Atque ut exempla proferam, primum indico uu. *H 915—917*, quibus agitur de Iohannis apostoli uisione, quae Apocalypseos libro continetur. Narrat autem poeta de Iohanne:

procinctum uidet angelicum iam iamque cremandi
orbis in excidium tristes et percipit aure
mugitus grauium mundi sub fine tubarum.

Solus Ambrosianus (cum Puteaneo) seruauit illud *tristes*, ceteri familiae ***Ab*** codices praebent *raucos*, quod primo aspectu et speciosius esse et melius quadrare uidetur ad *mugitus*, sed nihilominus falsissimum est, quo posito neque *in excidium* habet unde pendeat neque cum sacrae scripturae sententia congruit locus. Quicumque enim meminerit Apoc. 8, 6 sqq. agi de septem angelis septem tubas habentibus, quarum sonitu orbis terrarum extremis plagis uel potius excidio affectus sit, *mugitus tristes in excidium orbis* idem ualere quod *mugitus orbi exitiosos* concedet; eodem fere modo Orion ab Horatio *tristis* appellatur (epod. 10, 10) tamquam infestus (Hor. epod. 15, 7) uel exitiosus, quod Orionis sidere in occasum prono tempestates nautis periculosissimae moueantur.

Deinde conferendi sunt loci *Pe 14, 65 i stringe* et *Pe 11, 84 uirginalem*, quibus contra Ambrosianum falso praebent ceteri familiae ***Ab*** codices *stringe* et *uirginalis*. Paucissimis locis consulto mutatam et ab archetypo familiae ***Ab*** degenerem lectionem exhibet Ambrosianus, uelut *Pe 2, 514*, ubi eius librarius ante oculos quod habebat *orare sinpuuium numae* non intellegens *orare in puluinar numae* suo Marte nouauit (cf. p. 41).

Inter ceteros huius familiae codices primo loco nominandus est Uaticanus Reg. 321; esse enim eum meliorem quam Parisinum 8087, cui ceteroqui simillimus est, non paucis locis elucet, uelut *Ps 3*, ubi de una dei patris et filii uirtute sermo est:

unum namque deum colimus de nomine utroque,

sed Parisinus 8087 correcturam dogmaticam inuita Minerua factam *trino* exhibet. Falso etiam *Ps 42 patria . . face* pro *patrias . . faces* et *Pe 2, 147 gerebat* pro *regebat* contra Reginensem praebet.

Montepessulanus H. 220 etiam Parisino 8087 paulo inferior est, sed Parisinus 8305 — primam eius manum dico, nam multas habet rasuras et correcturas in deteriorem partem factas — bonitate Reginensem fere aequat. Reliqui eiusdem familiae libri omnes minus ualent quam hi quattuor.

Etiam familia ***Ba*** certa quaedam menda habet, quae partim communia sunt cum fam. ***Ab*** uel aliis, ut iam uidimus et mox uidebimus, partim autem propria.

Exempli gratia quaedam ex grauissimis hic adferam. Atque proprius huius familiae est uersus *C 10, 8*:

spiritus simul et caro seruit

pro iusta lectione in ceteris familiis (exceptis quibusdam codicibus fam. ***Bb***) seruata:

et spiritus et caro uiuit.

Hanc corruptelam ortam esse studio metri quasi corrigendi recte me monuit Augustus Engelbrecht. Ab anapaestis enim incipiunt huius strophae tres uersus antecedentes, quare quartum quoque ceteris similem reddidisse sibi uisus est corrector, sed hac ipsa mutatione falsarium se prodidit, qui suorum temporum falsae pronuntiationi (*speritus*, cf. gall. *ésprit*) obsecutus uersum corrupit. Quae corruptela cum in omnibus familiae ***Ba*** codicibus reperiatur, archetypum huius familiae non ad ipsam antiquitatem redire, sed postero mediae aetatis saeculo,

quo antiquae prosodiae memoria paulo magis euanescere coeperit, oriundum esse collegerim.

A 245—251 duo antiquissimi testes (Paris. 8084 et Ambr. D 36 sup.) hanc textus formam praebent:

nec pater ipse autem, qui filius, ut quia natum
scimus ab innato uere pater et sata uere
sit soboles nec sit genitor sibi filius ipse.
perquam ridiculum est et futile, natus ut ex se
siue supernatus fuerit sibi, ipse repente
nascendi noua materies, ac se deus ultro
ediderit natumque sibi se fecerit ipsum.

Hiatus in caesura u. 249 quae dicitur bucolica a poeta admissus etiam in classis ***A*** libris uarias mutationes excitauit, sed familiae ***B****a* propria est falsa uersuum collocatio, quam recepit editio Dresseliana:

siue pater natus fuerit, siue ipse repente.
perquam ridiculum est et futile, natus ut ex se

sequente uersu 250. Cum familia ***A****b* (excepto Ambrosiano) communis est mutatio uersus *siue supernatus* cett. in *siue pater natus* cett., sed is, qui archetypum familiae ***B****a* scripsit, sententiam clariorem reddere uoluit etiam transpositione uersuum. Primam igitur corruptelae et adhuc admodum leuem speciem praebet fam. ***A****b* (exc. Ambr.), secundam iam grauioris uitii formam exhibet familia ***B****a*.

Locus *Ps 726* sqq. in duobus antiquissimis, in fam. ***A****b* et in nonnullis fam. ***B****b* codicibus hoc modo scriptus exstat:

conpositis igitur rerum morumque secundis
in commune bonis tranquillae plebis ad unum
sensibus in tuta ualli statione locatis
exstruitur media castrorum sede tribunal,

quae sine dubio uera est et antiquissima lectio. In familia ***B****a* cum iis fam ***B****b* codicibus, qui codicem Coloniensem 81 quasi ducem habent et qui eo insignes sunt, quod archetypus eorum a docto quodam homine alios codices alius generis conferente correctus est, hi uersus hanc speciem habent:

conpositis igitur rerum morumque secundis
in commune bonis postquam intra tuta morari
contigit ac (uel *hac*) *statione frui ualloque foueri*
(uel *fouere*)

pacificos sensus et in otia soluere curas
exstruitur media castrorum sede tribunal,

quod explicationem olet hominis, qui subobscuram Prudentii dictionem clarius aperire uoluerit.

H 488—489 ita exhibet Parisinus 8084 cum fam. ***Aa*** et ***Ab*** (lacunam habet Ambr.):

praesidium, quem non aerato machina rostro
arietat insiliens nec ferrea uerbera quassant,

familiae ***Ba*** codices contra mutato hoc modo:[1]

praesidium, quem non fragor hosticus aut arietis
uis inpacta quatit non aerato machina rostro
arietat insiliens nec ferrea uerbera quassant.

Sine dubio in archetypo familiae ***Ba*** sciolus ille homo, qui obscuriora quae uidebantur illustrare uolebat, ita scripsit:

fragor hosticus aut arietis
praesidium, quem non a e r a t o m a c h i n a r o s t r o
uis inpacta quatit
a r i e t a t insiliens nec ferrea uerbera quassant,

ea scilicet, quae supra lineam cum uitio metrico (*ariĕtis*) scripsit substituere uolens pro iis, quae litteris diductis imprimenda curauimus, quae delenda censuit, quia uocem *arietat* uix intellegi posse ab hominibus sui temporis existimabat. Is autem, qui postea hunc archetypum descripsit, consilium scribae antecedentis non intellegens omnia in textum intulit, qua re metrum quoque uiolauit (*non aerato*). Sed ineptum hoc apographon religiose traditum est in codicibus familiae ***Ba***. Dolendum est, quod codex Parisinus 8086, facile princeps inter codices familiae suae, in hac parte Hamartigeniae magnam habet lacunam.

Aliud uitium insigne *S H* 422—427 in omnibus familiae ***Ba*** codicibus (qui quidem locum integrum seruant; Oxon. T. 2. 22 ex. gr. hoc loco lacunosus est) occurrit; exhibent enim uersum 422 post 427, quod falsum esse et a concinnitate sermonis abhorrere primo patet obtutu. Idem uitium in codicibus Britannicis fam. ***Aa*** repetitum uidemus exceptis Cantabr. C. Chr. 23, qui

---

[1] Familiae ***Bb*** codicum alii eandem lectionem habent quam codices familiae ***Ba***, uelut Sangall. 136, Vatic. Urb. 866, alii, uelut Pragensis H. VIII. 4 et Monac. 14395, etiam paulo magis mutatam, qua tamen sublata sunt uitia metrica:

praesidium, quem non fragor hosticus arietis (*arietum* Prag.) *aut uis concutit inpacta aut aerato machina rostro* etqs.

librum *S II* hodie non seruat, et Dunelm. B. 4. 9, qui et hac re et multis aliis rebus ceteris suae familiae codicibus se meliorem esse ostendit. Sciolus quidam consulto locum huius uersus mutauit, tribuniciam potestatem satis clare demonstratam existimans uu. 420—421, sed non commemoratam post u. 427 obseruans, quare uersum, suo loco motum, alieno inculcauit.

Pe 2, 567 Parisinus 8084 et Ambr. D 36 sup. cum tota fam. ***Ab*** et optimo familiae ***Ba***, Parisino 8086, *iocantur* habent, quam ueram esse lectionem uel ipso metro patet, nam secundus huius metri pes semper fere iambus purus est. Familiae ***Ba*** codices tamen ceteri praeter Parisinum 8086 *laetantur* exhibent, quod etiam in codd. fam. ***Aa*** exstat (ne Dunelmensi quidem excepto). Causa mutationis uoluntariae perspicua est: minus digne de ‚iocando' inter preces pias et supplicationes sanctorum dici putauit seuerus quidam librarius, quare *iocantur* illud profanum in *laetantur*, quod pios homines magis decere ei uidebatur, mutauit.

Pe 10, 576 Ambr. D 36 sup. cum familiae ***Ab*** libris (Parisinus 8084 lacunosus est) habet:

ignes parandos iam tibi tristis rogi,
qui fine digno corpus istud deuorent,

sed in codicibus familiae ***Ba*** (etiam in Parisino 8086) itemque in familiae ***Aa*** libris legitur *ignis parandus* et *deuoret*. Quicumque diligentius uersus antecedentes perlegerit, facile intelleget illam lectionem rectam, falsam autem hanc esse; nam *ignes parandos* (sc. *esse*) a uerbo *iuro* u. 573 pendet. Aut aegre ferens corrector, quod strophae antecedentis ultimus uersus non maiore interpunctione finiretur, sententiam fine strophae absolutam reddere nouamque cum noua stropha inchoare uoluit aut offensus est usu formae *parandos esse*, quam pro infinitiuo fut. pass. aetate Prudentiana usurpari solitam esse nesciebat.

Non desunt denique in familia ***Ba*** menda inconsulto fortasse commissa, quibus uerba male lecta uel intellecta in peiorem partem mutata sunt, qualia sunt *H 382 sternere* (pro *stertere*), *H 441 examinare* (pro *exanimare*). *H 482 riuis* (pro *ripis*), *H 505 uolubilibus* (pro *solubilibus*).

Deinde *H 682 opere instaurare secundo* pro uera lectione *ope restaurare secunda*, quam Parisinus 8084 et codices fam. ***Ab*** seruauerunt (Paris. 8086 hoc loco lacunam habet), sine dubio natum est inde, quod primo scriptum erat litteris *re* male cum

ope coniunctis *opere staurare*: deinde *staurare* sensu carens mutatum est in *instaurare* et *operi* illud lectionem *secundo* requirere uidebatur.

Pe 2, 228 *languoris* in codd. fam. ***B****a* exstat (fam. ***A****b* eandem lectionem habet, sed paulum uariata scriptura *langoris*). Recta autem huius loci lectio est *laboris*, quod hic significationem minus uulgarem *morbi* habet (cf. u. 264 eiusdem hymni: *morbo laboras regio*). Uerbum *laboris* explicatione dignum existimauit glossator quidam, qui supra lineam *languoris* scripsit non eo consilio, ut pro *laboris* in textum irreperet, sed ut legentes, quid significaret *laboris*, intellegerent. Postea glossa in textum intrauit.

Familiam ***B****a* inferiorem esse familia ***A****b* in propatulo est: quod etiam ordine uersuum *C* 9, 58–60 elucet, quos in editione sua secundum ordinem huius familiae ordinauit Dressel. Omnes enim familiae ***B****a* codices excepto egregio illo Parisino 8086 ordinem:

quinque panibus peresis et gemellis piscibus
adfatim refecta iam sunt adcubantum milia,
ferte (uel *fertque*) *qualis ter quaternis ferculorum fragmina*

habent, cum et codices Britannici cum Puteaneo et fam. ***A****b* codices et maxima codicum ***B****b* pars ordinem *Ferte* cett., *Adfatim* cett., *Quinque* cett. (= 60, 59, 58), uerum sine dubio et genuinum, seruent.

Ut iam de singulis huius familiae codicibus iudicium feramus, eo loco, quem modo tractauimus, denuo egregia Parisini 8086 bonitas confirmatur, qui non solum ceteros suae familiae libros longe superat, sed etiam tantam ipsius Parisini 8084 similitudinem prae se fert, ut ipsa scribendi uitia ad communem archetypum redeuntia religiose seruauerit (ex. gr. *C* 2, 83 *luco* pro *loco*, *Apr* 24 *fetiles* pro *fertiles*, *A* 103 *inlabsurus* pro *inlabsus* cett.). Sed ne simpliciter a Parisino 8084 descriptum eum credamus, prohibet et ordo librorum discrepans atque cum fam ***B****a* conspirans et uarietates quaedam lectionum, quarum grauissima est, quam in u. *A* 248–250 inesse docuimus (cf p. 49).

Parisinus 8306 et Uaticanus 3859 inter se adeo similes, ut eadem uitia, etiam ineptissima quaeque, habeant (ex. gr. *C* 8, 7 *toleras* pro *tuleris*), inferiores sunt Lugdunensi, Bernensi et Guelferbytano Aug 56. 18. Inter hos autem Lugdunensis Bat. Burm. Q. 3 eminet uerae memoriae propior, uelut in uersu

C 12, 99, ubi rectam scripturam seruat Parisinus 8086 cum classe *A* (*satelles i ferrum rape*). Lugdunensis autem *satellis ferrum rape* habet. quod e littera *i* post *satelles* male intellecta ortum mihi uidetur; librarius enim eam ad formam *satelles* in *satellis* corrigendam factam esse falso putabat; habebat autem ante se uerum textum *satelles i*. In deterioribus fam. *Ba* codicibus iam deletum est omne litterae *i* uestigium et *satelles ferrum rape* exstat.

A 812 defit in Parisinis 8084 et 8086 seruatum etiam Lugdunensis retinet. Guelferbytanus autem iam *desit* habet.

A 895 agenitus in Lugdunensi seruatur ut in Paris. 8084; Guelferbytanus uulgarem familiarum *Ab* et *Ba* formam *ingenitus* habet.

Haud parui pretii codex Parisinus 13026, quamquam mutilus, est. Abundat quidem mendis incuriae atque ignorantiae debitis, sed ea re omissa optimae insunt in eo lectiones, uelut *S I 82* praebet *traxit*, cum ceteri familiae *Ba* corruptum *struxit* habeant, et *S I 112* seruauit *sacris cum turpibus*, ubi familiae *Ba* reliqui *sacris cultoribus* habent.

Iam ex iis, quae in capitibus de ordine carminum et de interpolationibus scripsimus, ueri simile factum est familiam *Bb* ceteris omnibus inferiorem esse. Quod inspectis uariis lectionibus huius familiae propriis confirmatur, quarum exempla promam nonnulla:

Pr 41 uinclis nunc utinam (uera lectio: *uinclis o utinam*, cuius hiatus offensionem dedit).

C 2, 76 sudauit impar proelio pro uera lectione *sudauit impar proelium*, quem accusatiuum minus intellexisse uidetur is, qui archetypum familiae *Bb* scripsit.

C 3, 177 nec libeat (ceteri *ne libeat*, recte).

C 6, 29 uacat (ceteri *uagat*, *uagas*).

C 7, 57 uigeto (pro *uieto*).

C 9, 57 fit (ceteri *et* — quod consensu Parisini 8084 et Ambrosiani D 36 sup uerum esse euincitur — uel *ut*)

C 9, 85 caedis stupendae (uera lectio in Parisino 8084 aliisque seruata *caede stupenda* est).

In uersibus *C 10, 9—16* reddendis utramque huius loci lectionem (cf. supra p. 44), alteram cum altera contaminatam, praebet haec familia. cuius codices plerique in reddendo fine primariae lectionis hanc uersuum speciem habent:

ut semina dissociata sibimet
sumat origo resorbens.

ubi non solum uerba ipsa, sed etiam metrum corruptum est.

H 242 obiectae . . . ripae (pro *obiectas . . . ripas*).

H 322 uetitamque (pro *uegetamque*).

H 418 radiantque micantque (pro *radiantque necantque*).

Ps pr 1 uia est (ceteri *uia*, omisso *est*).

Ps 165 uulnere (pro *funere*, quod tamen in paucorum fam. ***Bb*** codicum textum ex adnotationibus supra lineam uel in margine factis irrepsit, ut in Uat. 5821).

S I pr 55 quo premeret (pro *comprimere*).

S I 497 esse deos stolido (pro *et laruas solito*).

Pe 5, 193 Sodomae (pro *Sodomita*).

Pe 9, 41 uolo sese uel in minus corruptis *uolo per se*, quod etiam in paucis fam. ***Ba*** codd. inuenitur: uera scriptura est *uolupe est*, quod minus intellectum esse a librariis ne miremur.

Non pauca cum fam. ***Ba*** communia menda habet fam. ***Bb***, uelut *C 8, 34 sanat* (pro *sano*). Sangallensis 136 tamen cum paucis aliis suae familiae ueram hoc loco scripturam retinuit, quamquam Orielensis, cui plerumque similis est. *sanat* habet.

A 365 creditur (pro *creditus*).

A 381 scriba tripictis (pro *i scriba tripictis*; in corruptioribus fam. ***Bb*** codicibus, ut metrum expleretur, additum est *tu*: *tu scriba tripictis*).

A 457 incuruare (pro *incerare*).

Nonnulla familia ***Bb*** cum fam. ***Aa*** Britannica habet communia, uelut *Ps 297 fundali* (pro *funali*); *Pe 10, 885 ustum ire* (pro *ustuire*); *Pe 13, 90 dogmatis atque loci iussus genus edere, christianus, inquit*, quod non solum contra ceterarum familiarum auctoritatem pugnat, sed etiam propter metrum uitiosum est; uno enim pede longior iusto fit uersus. cuius genuina species haec est: *edere iussus erat, quid uiueret, unicultor, inquit*. De uerbis *quid uiueret*, quae sine dubio emendatorem offenderunt, conferas quaeso u. 32 eiusdem hymni (*uiuere iustitiam Christi*).

Ab interpolatione liberos[1] iam uidimus esse paucos huius familiae codices, qui sunt Oxoniensis Oriel. 3, Oxoniensis

[1] Interpolationem quandam satis miram passi sunt Oxonienses, quibus socios se adiungunt Uatic. 3860, Uatic 5821, Uindob. 247 et Uatic. Urb. 666 cum Laur. XXIII. 15. Habent enim post u. *Pe 10, 295* uersum 268

Trin. 12, Sangall. 136; addendus esse uidetur — quantum e fragmentis, quae supersunt, uideri potest — is codex, quo archetypo usus est, qui lacunas Ambrosiani D 36 sup. expleuit. Etiam aliis rebus puriorem praebent hi codices memoriam quam plerique familiae ***Bb***. Quod multis potest probari exemplis, uelut

C 1, 6 aegros soporos desides.

Ita cum bonis familiis exhibent Oxonienses, et Sangallensis (def. hoc loco Ambrosiani etiam recentior pars) paulo mutatum habet: *aegros sopore desides* (man. 2 *aegros* in *aegro* emendauit). Magna autem familiae ***Bb*** pars ita scriptum reddit: *aegro sopore desides.*

C 1, 62 meliorum familiarum lectionem

linguae locutus lubrico est

retinent Oxonienses et Sangallensis (etiam hic def. Ambrosianus), quae in ceteris familiae ***Bb*** codicibus in *lingua . . . lubrica est* corrupta est.

C 6, 140, ubi plerique fam. ***Bb*** codd. *praestrigiator* habent, codices Orielensis, Trin. 12, Sangallensis ueram habent scripturam, quae est *praestigiator.*

C 10, 154 iidem codices (cum Ambrosiani recentiore parte) ueram lectionem *ut est eleazar* habent (cum Parisino 8084 et familiis ***Ab*** et ***Ba***), cum maxima codicum ***Bb*** pars propriam habeat corruptelam *ut illa lazari.*

S II 229 et non resolubilis aetas iidem habent contra maiorem fam. ***Bb*** partem, quae *nec morti solubilis* praebet.

Codex Oxon. Trin. 12 admodum serae aetatis minus necessarius uidetur in apparatu critico adornando, quia, quamquam bonae frugis est, adeo artam Orielensis cognationem praebet, ut paene ab eo descriptus uideri possit. Orielensis autem et Sangallensis ambo digni sunt, quos adhibeamus, neque alter alterum reddit superuacaneum, nam non prorsus similes sunt: suam uterque lineam propaginis repraesentat (cf. supra de loco *C 1, 6*).

Ceterum non omnino abicienda est familia ***Bb***, quae non raro, ubi causis dogmaticis uel explicandi cupidine adducti familiarum ***Ab*** et ***Ba*** (interdum etiam Britannicorum classis ***A*** codicum) librarii ueram memoriam corruperunt, genuinam Prudentii lectionem refert. Lectiones tamen huius familiae non sunt

---

repetitum. Sangallensis 136 eundem uersum in marg. alia manu adscriptum habet, unde in textum Sangallensis 135 (ab 136 originem trahentis) influxit

probandae, nisi auctoritate aut Parisini 8084 aut Ambrosiani adiuuantur aut, ubi hi deficiunt, grauissimis argumentis fulciuntur.

Quoniam ad finem peruentum est, restat, ut paucis uerbis quid lucri ex nostra disputatione redundet ad delectum eorum codicum, qui ad nouam editionem Prudentii carminum criticam adhibendi sunt, rite instituendum exponamus.

Ac primum quidem iam constare dicendum est codicibus illis duobus antiquissimis, Parisino 8084 saec. VI et Ambrosiano D 36 sup. saec. VII, summam fidem deberi, qui, ubiubi conspirant, id quod grauissimo quoque loco, dummodo in utroque codice seruatus sit, accidit, genuinae lectionis fidissimi testes sunt. Sed cum uterque eorum lacunosus sit neque alter semper alterius lacunas expleat, ad ceterarum familiarum exemplaria haud ita raro recurrendum est, quarum nulla prorsus neglegi potest, sed suis quaeque uirtutibus saepius rarius praestat ceteris. Codices enim familiae *Aa* Britannici, quamquam a pristina archetypi sui bonitate ualde degenerarunt, tamen ut optimae familiae reliquiae, ubi Puteaneus deficit, unicae quamuis degeneres praeteriri non possunt. E quibus Dunelmensi ut sui generis optimo et Cantabrigiensi Corp. Chr. 223 ut antiquissimo locus in apparatu critico assignandus est. Ad detrimenta autem, quae Ambrosianus passus est, ex parte saltim resarcienda utamur iis familiae *Ab* libris, qui post eum primas partes agunt, Uaticanum Reginensem 321 dico et Parisinum 8305. Deinde familiae *Ba* duce ac signifero, codice Parisino 8086, carere non possumus, qui solus hic illic Puteaneum bonitate lectionis aequet, eique Lugdunensem Bat Burm. Q. 3 comitem adiungimus, ut amborum consensu ipsius familiae proprietates dispiciamus. Denique qui codices familiarum *Ab* et *Ba* ad archetypum redire, cuius textus uel dogmaticis rationibus uel explicandi causa interdum consulto mutatus sit, meminerit, ne familiae *Bb* quidem membranas prorsus reici posse et optimos saltim huius familiae libros, Oxoniensem Oriel. 3 et Sangallensem 136, in editione respiciendos esse concedet. Fortasse etiam Casinensis 374 ob singularem condicionem suam dignus est, cuius lectiones afferantur, et certe in Psychomachia recensenda pauci codices uetusti hoc carmen solum continentes in auxilium uocandi sunt, quos hoc loco non opus est enumerare.

Conspectus alphabeticus eorum codicum, de quibus in hac commentatione agitur.

Sign.	Aetas	Familia	Patria	Ordo carminum
Abrinc. bibl. urb. 241	s. XII	Ab		*Pr C A H S Pe D Ps*
Ambros D 36 sup. (antiquior pars) .	s VII	Ab	Bobium	*C 7 - 12 (A) Pe A H Ps S* (cum multis lacunis)
Ambros „ „ (recentior pars)	s. IX—X	Bb	Bobium, ut *uidetur*	Lacunae antiquioris partis suppletae
Atrebat. bibl. urb. 727	s. XIII	Ab	Gallia, ut uid.; olim ecclesiae Morinensis	*Pr C A H Ps S Pe E D*
Audomaropol. bibl. urb 306. . . .	s. X	Ab	Gallia, ut uid.	*S Pe E D*
Bernensis bibl urb. 264	s IX	Bb	Olim Argentorati seruatus	*Pr C Pe E D A H (Ps) S* (cf. p 12)
Bernesisn „ „ 394	s X(IX)	Ba		*Pr C Pe A H Ps S D E*
Berolin. bibl. reg. Ham. 542. . . .	s. X/XI	Bb	Sangallum	*Pe* (def *Pe 10, 1109* cum *C 11— 12* et *E D*) *A H Ps S*
Boloniensis Gall. bibl. urb. 189 . .	s XI	Aa	Britannia	*Pr C A H Pe S D E*
Bruxell. bibl. reg. 9968—72 . .	s X/XI	Bb	Olim Treuirensis	*Pr C Pe E D A H Ps S*
Bruxell. „ „ 9987—91 . . .	s. X/XI	Ba		*Pr* (lacun.) *C Pe A H Ps S* (des. in *S II 965*)
Cantabr. Corp Chr. 23	s. XI	Aa	Britannia	*Ps + Pe S I pr 1—29*
Cantabr. „ „ 223	s IX/X	Aa	„	*C A H Ps Pe S D E*
Casinensis bibl. monast. 374 . . .	s. IX/X	(Ab)	Casinum, ut uid.	*A H Ps S Pe 10, 2, 3, 8, 9, 11, 4 C 2, 12 Pr C 1, 3—10 Pe 1, 5—7, 13, 12 E*
Coloniensis bibl. cathedr. 81 . . .	s. X	Bb	Heluetia	*Pr C Pe E D A H Ps S*

Sign	Aetas	Familia	Patria	Ordo carminum
Duacensis bibl. urb 290	s. XII	(Ba)	Olim abbatiae Aquicinct.	*Pr C Pe S E D A H Ps*
Dunelmensis bibl. cath B 4 9 . .	s X	Aa	Britannia	*Pr C A H Ps Pe S D E*
Dureg bibl. urb. C 161 . .	s X XI	Bb	Germania	*Pr C Pe E D A H Ps S*
Dusseld. bibl prou. F 1 . .	s. IX X	Contam. ex Ab et Bb	„	*Pr C A H Ps S Pe E D*
Einsidl. bibl monast 312 .	s X	med. inter Ab et Bb	Monast. Einsidl	*Pr C A H Ps S Pe* (in *Pe 10, 821* des.)
Einsidl. „ „ 316 . . .	s. X/XI	Bb	„ „	*Pr C Pe E D A H S*
Gratianopolit. bibl urb. 859 .	s XIII	(Ab)		*Pr Ps A H S Pe C D*
Guelferb. bibl Aug 56 18 . .	s X	Ba	Hildesheim	*Pr C Pe A H Ps S D E* (cum nonnullis lacunis)
Guelferb „ Gud 292 . .	s XI	Ba		*C* (a *5, 91* incip) *Pe A H Ps S E D*
Guelferb. „ Aug. 77 Weiss.	s. X	Ba		*A H* (immixta *S Ipr* et *I 1–35*)
Kiel. bibl uniu. K B. 143 .	s. XI	Bb	Norimberga	*Pr C Pe E D A H Ps 1 605*
Laurent. Florent XXIII 15 . . .	s. XV	Bb	Florentia	*Pr C Pe E D A H S*
Londin. Mus Brit Add 15090 . .	s XI/XII	Bb	Germania	*Pr C Pe E D A*
Londin. „ „ . 16894	s. X/XI	Bb	Olim Salisburgens.; in Germania scriptus	*Pr C Pe E D A H Ps S*
Londin. „ „ „ 34248 . .	s. X	Bb	Olim Pressburgens; in Germania scriptus	*Pr C Pe E D A H Ps S*
Londin. „ „ Harl 4992 . .	s. XIII	Ba		*Pr C Pe A H S D E Ps* (in *H* immixta pars *Pe*)

Louan. bibl uniu. 234 A. . . .	s. XI	Bb	Olim Coll. Buslidiani Louaniensis	*Pr C Pe E D A H S*
Lugdun. Bat. bibl. uniu Burm. Q. 3	s. X	Ba	Olim Egmondanus	*Pr C Pe A H Ps S D E*
Monacensis bibl. reg. 14395 . . .	s. X	Bb	Olim mon. S. Emmerami	*Pr C Pe E D A H Ps S*
Monacensis bibl. reg. 18922 . .	s X	Bb	Olim Tegernseens.	*Pr C Pe E D A H Ps S*
Montepess bibl. sch med H 35. .	s XIV	Ba		*E Pr C Pe A H S D Ps*
Montepess „ „ „ H 219 .	s X	Bb		*Pr C Pe A H S* (in fine mutilus)
Montepess „ „ „ H 220 .	s. IX/X	Ab	Gallia, ut uid.	*Pr C A H Ps S Pe E D*
Oxoniensis bibl Bodl. Auct F 3. 6.	s X/XI	Aa	Britannia	*Pr C A H Pe 10 Ps Pe 1–9, 11–14 S D E*
Oxoniensis bibl. Bodl. Auct T. 2. 22	s XI	Ba	Olim Heilsbronnens.	*Pr C Pe*
Oxoniensis Oriel Coll. 3	s X	Bb	Britannia	*Pr C Pe E D S*
Oxoniensis Trin. Coll. 12	s. XII	Bb	„	*Pr C Pe E D A H S*
Parisinus bibl nat 7530	s. VIII	(Ab)		*Pe 3*
Parisinus „ „ 8084 .	s VI	Aa	Italia, ut uidetur	*C A H Ps Pe 1—5, 142*
Parisinus „ „ 8085	s. X	Ba		*Pr C Pe A H Ps S* (desin. cum u. *S II 1006*)
Parisinus „ „ 8086	s. X	Ba		*Pr C Pe A H 1–413 Ps 821–915 S D E 1 27*
Parisinus „ „ 8087	s. X	Ab	Gallia, ut uid.	*Pr C A H Ps S Pe E D*
Parisinus „ „ 8088	s XII	Bb		*Pr C Pe E D A H Ps S*
Parisinus „ „ 8305	s X	Ab	„ „	*Pr C A H Ps S Pe D E*
Parisinus „ „ 8306	s. XI	Ba		*Pr C Pe A H*
Parisinus „ „ 8307	s. XI	med. inter Ab et Bb		*C A H S Pe E D*
Parisinus „ „ 8310	prior pars s. XIV, posterior p s. XIII	(Ab)		*Pr C* (s. XIV) + *A H* (s. XIII)

Sign	Aetas	Familia	Patria	Ordo carminum
Parisinus bibl. nat 13026	s IX	Ba		*S D E Pe H, S*
Parisinus „ „ nouv. acq. 241	s. X/XI	Bb		*Pr C Pe E D A H Ps S*
Parisinus bibl Mazar 3858	s. XIV	Bb	Olim mon S. Mart. Lo-uaniensis	*Pr C Pe E A H Ps D S*
Prag. bibl. uniu. VIII H 4	s X XI	Bb		*Pr C Pe A H Ps S E D*
Sangall. bibl. monast. 135	s. X	Bb	Sangallum	*C* (def. *1—7, 91*) *Pe E D A H Ps S*
Sangall „ „ 136	s. X (IX)	Bb	„	*Pr C Pe E D A H Ps S*
Uaticanus 3859	s X	Ba		*Pr C Pe A H S D*
Uaticanus 3860	s. X	Bb	Germania	*C* (def. *1—5, 30*) *Pe E D A*
Uaticanus 5821	s. X	Bb	Olim Pragensis	*Pe E D A H Ps S* (des cum u. *S II 263*)
Uaticanus Reg. 321	s. X	Ab	Gallia, ut uidetur[1]	*Pr C A H Ps S Pe E D E* (*E* bis legitur)
Uaticanus „ 348	s X	Bb	Germania	*Pr C Pe E D A* (cum multis et magnis lacunis)
Uaticanus Urb. 666	s XV	Bb	Florentia	*Pr C Pe E D A H S*
Uindob bibl. palat. 171	s. XI/XII	Bb		*Pr C Pe E D A H 1—405*
Uindob. „ „ 247	s. X/XI	Bb		*Pr C Pe E D A H Ps S*

[1] Ubi ortus sit codex Uatic. Reg 321 ignoratur, sed cum omnes fere eiusdem familiae codices Gallicae originis sint et hic codex ad collectionem Christinae, Sueciae reginae, pertineat, quam permultos codices in Gallia emisse constat, haud incredibile uidetur hunc quoque codicem Gallicum esse

Paruum, fateor, hoc uolumen, sed longi et laboriosi operis fructus est. Continuum hunc multorum annorum laborem — nam permultorum codicum examen erat instituendum — numquam ad finem perduxissem, nisi opera haud paucorum uirorum doctorum mihi semper et ubique ultro parata subleuatus essem. Multum debeo bibliothecarum, inprimis Uaticanae, Ambrosianae, Parisinarum, Cantabrigiensium, Dunelmensis (Eccl. Cathedr.) ceterarumque praefectis, qui summa beneuolentia et humanitate studia mea adiuuerunt.[1] Tum E. O. Winstedtio, collegii s. Andreae apud Britannos professori, de studiis Prudentianis optime merito, qui suas collationes et excerpta non paucorum codicum, qua est humanitate, mecum communicauit, quas possum maximas ago habeoque gratias. Ante omnes autem Augustum Engelbrecht, professorem Uindobonensem, gratissima semper memoria seruabo, uirum, si quis alius, harum rerum peritum, qui consiliis suis utilissimis per totum huius operis praeparandi tempus lucubrationum mearum adiutorem se praestitit beneuolentissimum

[1] Praefecto bibliothecae regiae Holmiensis, E. W. Dahlgren, U Cl., qui eximio erga me fauore usus mihi permultos codices undique petitos Holmiam mittendos curauit mihique copiam uberrimam operis mei persequendi fecit, debitas hoc loco gratias singillatim persoluere non omittam.

Addendum ad pag. 9.

De causa falsae hymni *Pe 10* in Oxoniensi Auct. F. 3. 6 collocationis alii aliter iudicabunt. Etiam fieri potuit, ut Psychomachia, quam in multis codicibus deesse pag. 24 docuimus, in eo ipso codice, de quo descriptus est Oxoniensis, non exstaret et, cum ex alio codice, qui solam Psychomachiam continebat, in Oxoniensem inferretur, per errorem inter ‚librum Romani' (= *Pe 10*) et Peristephanon librum collocaretur.

Index locorum Prudentianorum,

qui in hac commentatione tractantur.

SUFFICIATSEMELOBFACINUS
PLASMADEIPOTUISSEMORI
ORISOPUSUIGORIGNEOLUS
NONMORITURQUIAFLANTEDEO
CONPOSITUSSUPEROQUEFLUENS
DESOLIOPATRISARTIFICIS
UIMLIQUIDAERATIONISHABET
UISCERAMORTUAQUINETIAM
POSTOBITUMREPARAREDATUR
EQUESUISITERUMTUMULIS
PRISCARENASCITUREFFIGIES
PULUEREOCOEUNTESITU
CREDOEQUIDEMNEQUEUANAFIDES
CORPORAUIUEREMOREANIMAE
NAMMODOCORPOREUMMEMINI
DEFLEGETONTEGRADUFACILI
ADSUPEROSREMEASSEDEUM
SPESEADEMMEAMEMBRAMANET
QUAEREDOLENTIAFUNEREO
IUSSAQUIESCERESORCOFAGO

I. Parisinus lat. 8084 (295–300 > 245–250), saec. VI, fol. 11r.

uocibuscapaxfruendisetsonoris peruius
Omnisaegritudocedit languor
omnispellitur
Linguafaturquamueterna
uinxerantsilentia
gestatetsuumperurbebeatae
rusaegerlectulum
quinetipsumnesalutisinferiex
pertesforent
tartarumbenignusintratfrac
tacediianua
uectibuscadrreuulsiscar
doindissolubilis
illaprompraadinruentesadre
uertentestenax
obiceextrorsumrepulsopor
tareddiimortuos
legeuersaetlimenatrumiam
recalcandumpatet
Seddeusdumlucefulgamortisan
trainluminat
dumstupentibustenebris
candidumpraestatdiem
tristiasqualentisaethraepal
lueruntsidera
Solrefugitetlugubrisordidusfer
rugine

II. Ambrosianus D 36 sup. (20 × 11 cm) saec. VII, fol. [illegible].

ne sia fa donis egens
Vox dat acuma ... medella
Cum lux eminum noua uitam,
Dat cui requies non prius ullum.
Cel... ... nere regnat.
Quae nocte uulnere ...
Tolerare uicissim accipere mundi;
Mors ipsa breuior inde erit.
Quod perficit femina lecti.
Uix pandiatur et ducalum
Et ad ... dolor ... bilitur;
Sic corpore mortis placat
R... deuina melioribus annis
Nec post obitum ... lescens.
Compago ... nouat.
Haec quae modo pallida ... bo.
Color albidus ... orte.
Tunc flore ... omni.
Sanguis ... lingua ... ,
... nulla ... senectus
Formas decus ... corpore,
Macies neque ... corpus
Sucorum ... ardeo;

Mobi quoque ... fractus.
Quin ... populari ... anhelos:
Succrescunt ... sudans.
Lux ... mille;
Tunc animus ... caelo.
... pennis
... mortem.
... dolores;
Quid autem ... hinc ...
Cl... ...
Cu... ... lu...
...
... quae ...
Lacrimas ... me ...
Nullus ... plangere
Mors haec ...
Sic ... ficca ...
... sepulcra.
... quae reddunt ... anno
... mediante ...
Nunc suscipe ... ...
... hunc ... perennis
homines ... sequente

VI.

Die griechischen Handschriften der öffentlichen Bibliothek in Besançon.

Von

Eduard Gollob.

(Vorgelegt in der Sitzung am 8. Mai 1907.)

Durch ein Stipendium des k. k. Unterrichtsministeriums zu einer Reise durch die Schweiz und durch Frankreich gelangte ich in die Lage, die griechischen Handschriften der öffentlichen Bibliothek in Besançon näher zu untersuchen, und ich erlaube mir auch an dieser Stelle dem k. k. Unterrichtsministerium hiefür meinen Dank ehrfurchtsvollst auszusprechen.

Die ersten Anfänge der öffentlichen Bibliothek in Besançon gehen auf die Sammlungen des Kardinals Granvella, des Kanzlers Karls V. und Philipps II., zurück, die nach Granvellas Tode (1586) dem Untergange preisgegeben waren, bis es dem Benediktinerabt Boisot im Jahre 1664 gelang, den noch immer bedeutenden Rest der Granvellaschen Sammlungen zu erwerben. Boisot vereinigte sie mit seinen eigenen und vermachte diese Sammlung, die aus Büchern, Urkunden, Gemälden und Münzen bestand, im Jahre 1694 seiner Benediktinerabtei unter der Bedingung, daß die ganze Sammlung als öffentliche Bibliothek zweimal in der Woche dem Publikum zugänglich werde. Während der Revolution wurde sie in eine öffentliche Munizipalbibliothek umgewandelt (1791) und zählt heute als eine der bedeutendsten Provinzbibliotheken Frankreichs an 130.000 Bänden neben 2200 Handschriften. Darunter sind 18 griechische Handschriften.

Über diese Bibliothek existieren viele Kataloge aus alter und jüngster Zeit.

Den ältesten Bericht über Granvellas Sammlung schöpfen wir aus dem noch erhaltenen Fragmente eines Katalogs, der gelegentlich eines Prozesses der Familie Granvellas im Jahre 1607 geschrieben wurde und die Preise in Groschen und Franken enthält, zu welchen die Handschriften damals geschätzt wurden. In diesem Fragmente werden unter anderen griechischen Handschriften folgende aufgezählt:

Dionis historiarum epitome, Grec, II francs.
Polybii historiarum epitome, manuscrit, XVIII gros.
Ptolemaei syntaxis mathematica, manuscrit en grec, XII gros.
Theodoretus en parchemin, manuscrit en grec, III francs.
Dionis historiae, manuscrits, IIII francs.
Cyrillus, manuscrit en grec, IIII francs.
Sextus Empiricus, manuscrit en grec, V francs.
Diodorus Siculus, grec manuscrit, III francs.
Proclus in Alcibiadem Platonis, manuscrit grec, XII gros.
Polyaeni strategemata, en grec, manuscrit, XVIII gros.
Theophrastus en grec, manuscrit, II gros.

Aus einem zweiten Fragment des Katalogs der Handschriften des Kardinals, das sich in der Bibliothek von Montpellier in der Handschrift Nr. 179 befindet, wollen wir für unsere Zwecke nur noch erwähnen:

Theodoretus in epistulas D. Pauli.
Polybii epitome a libro 7. ad 19.
Pyrrhonianarum argumentationum libri 3, Sexti Empirici hypomnematum libri 10.

Von den weiteren Katalogen aus alten Zeiten sei noch erwähnt, daß Montfauconius in seiner Bibliotheca Bibliothecarum t. II, p. 1189 im Jahre 1739 eine Liste der griechischen Handschriften der Benediktinerabtei von Besançon publizierte. Diese Liste enthält viele griechische Handschriften, die wir auch schon in den Fragmenten des Katalogs Granvellas gefunden haben, und außerdem unter anderen noch folgende fünf:

Acta apostolorum et D. Pauli epistolae, in 4°.
Evangelia et epistolae, in fol.
Ceremoniale Arabicum et Graecum, in 8°.

Jamblichi tractatus de philosophia Pythagorica, in fol.
Epicteti encheiridion, in 4°.

Aus jüngster Zeit stammen folgende Kataloge:

1. Omont H., Catalogue des mss. grecs de Besançon in: ‚Le cabinet historique‘ 1882, p. 357—364. Von den 18 vorhandenen griechischen Handschriften werden 15 aufgezählt. Die Titel hiezu sind lateinisch, wie sie sich in früheren Katalogen oder auf den Anfangsblättern oder am Rücken der Einbände aus der Hand früherer Bibliothekare vorfinden, von Nr. 16 und Nr. 17 erklärt er, er habe diese bei den Handschriften nicht sehen können, und zitiert sie nach dem Kataloge Haenels. Einen knappen Auszug seines Katalogs, in dem aber Haenels Angaben schon unter Nr. 16 und Nr. 17 aufgenommen sind, bringt Omont in ‚Le cabinet historique‘ 1883, p. 196.

2. Omont H., Catalogue des mss. grecs des départements, Paris 1886. Hier erscheint die 16. und 17. Handschrift schon in anderer Form dargestellt. Von diesem Katalog bringt Omont einen sehr knappen Auszug im 3. Bande des ‚Inventaire sommaire de la bibliothèque nationale‘, Paris 1888.

3. Castan, Catalogue général des mss. des Bibliothèques publiques de France, Départements, Tome XXXII, Paris 1897. Dieser Katalog führt endlich alle 18 Handschriften auf, laßt sehr häufig die Incipit und Desinit aus und verweist diesbezüglich auf die Kataloge Omonts. Nach den fortlaufenden Nummern dieses Katalogs sind die Handschriften jetzt in der Bibliothek inventarisiert. Die Einleitung zu diesem Bande der Besançoner Handschriften enthält eine ausführliche Geschichte der Bibliothek in Besançon aus der Feder Delisles, dort werden auch die Fragmente des Granvellaschen Katalogs vollständig aufgeführt.[1]

Aber alle diese Kataloge sind unvollständig.

Ich halte es für ein Haupterfordernis einer Handschriftbeschreibung, daß der Leser aus der Beschreibung die Sicherheit gewinnt, daß die Handschrift tatsächlich nichts anderes enthält als das, was die Beschreibung als Inhalt angibt. Dazu gehört notwendigerweise die Angabe des Titels des in der Hand-

---

[1] Vgl. hiezu auch: Gachard, C. R des séances d. l. Commiss. R. d'hist III, S. 4, Bruxelles 1863

schrift enthaltenen Werkes, und zwar sollen die Titel in griechischen Handschriften nicht in lateinischer Sprache angegeben werden, auch nicht in griechischer Sprache nach dem Wortlaut irgend einer modernen Ausgabe des in der Handschrift enthaltenen Autors, sondern wortgetreu, wie sie die Handschrift bringt. Ferner muß das Incipit und das Desinit und, wenn die Handschrift eine Schlußformel hat, auch diese wortgetreu angegeben werden, denn gar oft genügt schon der genaue Titel und die genaue Schlußformel, um daraus die ersten Schlüsse auf die Zugehörigkeit der Handschrift zu dieser oder jener Familie und auf ihre Brauchbarkeit zu ziehen. Nur ist es aber bekannt, daß gewissenlose Spekulanten es auch schon im Mittelalter verstanden haben, die Bücherliebhaber zu täuschen. Sie haben irgendeiner minderwertigen alten Handschrift, der der Titel fehlte, um sie leichter an den Mann zu bringen, eine prunkhafte Überschrift eines berühmten Verfassers gegeben, oder an die wenigen ihnen zur Verfügung stehenden Anfangsblätter eines gesuchten Werkes Blätter gleichen Formates einer anderen Handschrift, die von ähnlicher Hand geschrieben war, angefügt, oder ein Buch eines Autors in zwei Teile geteilt und dadurch die Anzahl der Bücher um ein ‚verlorenes‘ erhöht, oder aus bekannten Büchern eines Autors Stellen wiederholt und diesen Wiederholungen die Überschriften verlorengegangener Bücher des gleichen Autors gegeben. Ich will schließlich von jenen zahllosen Fällen absehen, in denen der Schreiber einer Handschrift, ohne jede Absicht zu täuschen, sich von dem begonnenen Thema abwendet und einem neuen zuwendet. Aus allen diesen Gründen erachte ich es aber für ein zweites notwendiges Erfordernis, daß der Inhalt der Handschrift von jedem Beschreiber identifiziert wird, das heißt, daß die Handschrift in ihrem Titel, in ihrem Incipit und Desinit und in allen ihren wichtigsten Teilen mit einer bekannten Ausgabe verglichen wird. Diese wichtigen Teile bestehen aber nicht nur in Anfängen und Enden von einzelnen Kapiteln oder äußerlich gekennzeichneten Abschnitten, sondern gar oft verrät uns auch die Lageneinteilung größere Lücken, Einschiebsel und bei Überschriften auch Fälschungen, wenn z. B. die Überschrift mit einer Inhaltsangabe ein Blatt für sich einnimmt, das außer der Lageneinteilung steht.

Nun ist der griechische Titel der Handschriften im Katalog Castans nur hie und da, in den Katalogen Omonts nirgends angegeben und durch lateinische ersetzt; ferner fehlt in der Beschreibung der griechischen Handschriften in sämtlichen publizierten Katalogen die Lageneinteilung und, was wohl das Erste und Wichtigste bei der Beschreibung einer Handschrift ist, durchgehends der Hinweis auf die ausgeführten Identifizierungsarbeiten. Ja, wären diese Identifizierungsarbeiten seit Granvellas Zeiten nur von einem Verfasser eines publizierten Katalogs durchgeführt worden, dann hätten weder Omont noch Castan z. B. als Inhalt der Besançoner Handschrift Sign. 480: ‚Cl. Ptolomaei mathematicae constructionis liber I' anführen können, da die Handschrift sämtliche 13 Bücher enthält, oder in Sign. 409 die ersten 80 beschriebenen Folien ganz übersehen können.[1]

In betreff der zahlreichen übrigen Unterschiede zwischen meinem Verzeichnis und den publizierten Katalogen verweise ich auf diese Kataloge selbst.

Im allgemeinen möchte ich noch vorausschicken, daß alle griechischen Handschriften mit Ausnahme des Psalters (Sign. 44) bald am Anfange, bald am Schlusse des Bandes deutliche Hinweise tragen, daß sie der Bibliothek Boisots entstammen. Diese Hinweise werden deshalb im folgenden bei den einzelnen Handschriften nicht mehr wiederholt.

Eine Vergleichung unserer Handschriften mit denjenigen, die in den im vorhergehenden erwähnten Fragmenten des Katalogs Granvellas aufgezählt werden, ergibt, daß 12 hievon, und zwar: Sign. 168, 169, 406, 408, 409, 417 (der erste Teil, vgl. dazu die Lageneinteilung), 480, 484, 835, 841, 846, 847 auf Granvella zurückgehen. Sign. 480 trägt auf dem 1. Vorlegeblatte von alter Hand die Notiz: Il provient de la Bibliothèque de Bude formée par le roi de Hongrie et de Bohême. Matthias Corvinus, eine ähnliche trägt Sign. 846.[2] Demnach ließen sich beide Handschriften noch weiter zurückführen.[3] 5 weitere Handschriften, und zwar: Sign. 42, 45, 46, 405, 420

[1] Vgl. noch: Sign. 42, 45, 408, 841.
[2] Vgl. Boissevain in: Mnemosyne n. s. XIII, vol. 1885, p. 343.
[3] Vgl. Robert, Congrès d. biblioth. Paris 1901, p. 185.

finden sich in dem erwähnten Verzeichnis des Montfauconius. Über die Provenienz der noch übrigbleibenden Handschrift, Sign. 44, vgl. im folgenden unter Sign. 44.

Die Identifizierungsarbeiten sind mir bis auf die kleinen theologischen Stücke unter Sign. 42, Fol. 141 v⁰ und Sign. 408, Fol. 154 v⁰—156 gelungen. Trotzdem in manchen Ausgaben der betreffenden Autoren ‚sämtliche bekannten‘ Handschriften oder ‚die bekannten‘ Handschriften aufgezählt werden, habe ich dennoch von den Besançoner Handschriften nur Sign. 484, 846, 847 in den Ausgaben erwähnt gefunden.

Es erübrigt mir noch, meinen innigsten Dank dem hochgeehrten Herrn Bibliothekar auszudrücken, der mir mit größter Liebenswürdigkeit und Zuvorkommenheit gestattete, die Handschriften selbst zu einer Zeit zu benützen, in der sonst die Bibliothek dem Publikum nicht zugänglich war.

I.

Sign. 42, XIII. saec., Pergament 141 Folien, Text in zwei Kolumnen, Holzdeckel mit Leder überzogen, Größe: 22 *cm* × 16 *cm*, auf dem Rücken eine alte Signatur 127 und D Pauli epist. et acta apostol. Graece, 10 Quaternionen + 1 Triern. + 7 Quat., im letzten Quat. fehlt ein Blatt. Lagen bezeichnet

1. ἀρχὴ σὺν θεῷ ἀπόστολος ἀρχόμενος ἀπὸ τῆς μεγάλης κυριακῆς τοῦ πάσχα· ἀντίφωνα (Fol. 1—1 v⁰).
   Inc.: ἀλαλάξατε τῶν ἀποστόλων.
   Des.: καὶ ἕως ἐσχάτου τῆς γῆς· τέλος τοῦ πάσχα.
2. Inc.: ἐν ταῖς ἡμέραις ἐκείναις
   Des.: ἐξηγέρθη τῇ ὡς ὁ ὕπνο . . .

Das sind Stücke aus den Apostelgeschichten und aus den Briefen des Apostels Paulus, verteilt auf die Samstage und Sonntage des Kirchenjahres und auf die Osterwoche (Fol. 2—98), und zwar aus den Apostelgeschichten (Fol. 2—53), ab Pfingsten aus den Briefen πρὸς Ῥωμαίους (Fol. 53—64 v⁰), aus den Briefen πρὸς Κορινθίους (Fol. 65—74), aus diesen und den übrigen Briefen durcheinander (Fol. 74—98), mitunter besonders in der Osterwoche sind στίχοι und ἦχοι angeschlossen.

3. Inc.: μηνὶ σεπτεμβρίῳ· ἀρχὴ τῆς ἰνδικτιῶνος καὶ μνήμη τοῦ ὁσίου πατρὸς ἡμῶν συμεὼν τοῦ στυλίτου
   Des.: (im Monat August) ἀνεκέκραξε καὶ ὁ κύριος

Das ist ein Kalendarium (vom September—August) (Fol. 99 v⁰—138), ähnlich: Daniel, Codex liturgicus ecclesiae orientalis, Lipsiae 1853, p. 250—278, doch folgen in der Besançoner Handschrift auf die μνῆμαι Abschnitte aus den Apostelgeschichten, aus den Briefen des hl. Paulus und ἦχοι.

4. Es folgen: εἰς ἀσκοῦντας, Inc.: ἐπὶ ἑπτὰ —, εἰς πυρκαϊάν· πρὸς ἑβραίους, Inc.: ἀδελφοὶ εἰρήνην, Des.: τι παρὰ τὸν ἄβελ (Fol. 138 v⁰) —, ἀκολουθία εἰς κοιμηθέντας. — ἦχοι. und (Fol. 141 v⁰): διήγησις περὶ θαυμάτων τοῦ ἁγίου καὶ ἐνδόξου μεγαλομάρτυρος γεωργίου· Inc.: κατὰ τοὺς καιροὺς τῶν, Des. (mutil.): ἐν τῇ ἰδίᾳ πόλει πολυχρονία δὲ (Fol. 141 v⁰).

II.

Sign 44, XIII.—XIV. saec., Pergament, mitunter sehr dünn, 269 Folien, leer: Fol. 266, 267 v⁰, foliiert, Holzdeckel mit Leder überzogen, Größe: 13 *cm* × 9 *cm*.

1. Ψαλτήριον τὸ τερπνὸν εἰς θεόν. Inc.: μακάριος ἀνήρ

Das ist ein vollständiges Psalterium mit 9 Oden (Fol. 1—259 v⁰). Vgl. Ψαλτήριον τοῦ προφήτου καὶ βασιλέως Δαυῒδ μετὰ τῶν ἐννέα ᾠδῶν. ἐν Βενετίᾳ 1856, p. 5—192.

2. Gebete und Hymnen (Fol. 260—265 v⁰), und zwar: προσευχὴ ἐζεκίου βασιλέως ἰουδαίων — προσευχὴ μανασσῆ βασιλέως τῆς ἰουδαίας — οἱ μακαρισμοί — διδασκαλία τοῦ κυρίου ἡμῶν — ὕμνος — προσευχὴ συμεών — ὕμνος (sic!) αἰωθινός· Inc.: δόξα ὑψίστοις, Des.: ἐλέησον ἡμᾶς.

3. Ein Kalender (Fol. 266 v⁰—267).

Das sind auf jeder Seite 9 einander berührende Kreise, in welche die Angaben für das Jahr mit roter Tinte eingeschrieben sind. In dem ersten Kreise steht zu oberst: ἔτος ςφξε = 6565 (1057), im letzten zu oberst: ἔτος ςφπβ = 6582 (1074).

4. Das griechische Alphabet und eine lateinische Erklärung der griechischen Buchstaben (Fol. 268—269).

Auf Folio 265 v⁰ steht: sum georgii giuoti nozereni. Das Buch war also im Besitze des Guiot Georges, eines lateinischen Dichters und Arztes aus Nozeroy in der Franche-Comté. Er war ein Schützling des Kardinals Granvella und ist in Brüssel im Jahre 1556 gestorben.

III.

Sign. 45, XII. saec. Pergament, 210 Folien, Text in zwei Kolumnen, Holzdeckel mit Leder überzogen, auf dem Rücken: Evangile Selon St. Jean. Größe: 27 *cm* × 20 *cm*, 1 Quat (1 Blatt fehlt) + 7 Quat. + 1 Quat (1 Blatt fehlt) + 3 Quat. + 1 Quat. (2 Blätter fehlen) + 14 Quat (2 Blätter fehlen im letzten Quat.) Die außerdem fehlenden Folien 120, 122, 132, 134 sind durch andere in ähnlicher Schrift ersetzt. Lagen bezeichnet, auf Folio 1 eine alte Signatur: P. 3.

1. Evangelien, von der Osterwoche durch das ganze Jahr bis Ostern geordnet (Fol. 1—137 v⁰).

   Inc.: τῇ ἁγίᾳ καὶ μεγάλῃ κυριακῇ τοῦ πάσχα ἐκ τοῦ κατὰ Ἰωάννην· ἐν ἀρχῇ ἦν ὁ λόγος

und zwar die Evangelien κατὰ Ἰωάννην für alle Tage nach Ostern bis Pfingsten (Fol. 40 v⁰), dann für 16 Sabbate und Sonntage κατὰ ματθαῖον (Fol. 55 v⁰), dann für 18 Sabbate und Sonntage (ἀπὸ τοῦ νέου ἔτους) ἐκ τοῦ κατὰ λουκᾶν (Fol. 75), von da wieder bis Ostern aus Matthäus, Markus und Johannes (Fol. 137 v⁰).

2. Evangelien nach Monaten und ihren Festtagen geordnet vom September—August (Fol. 138—204 v⁰).

   Inc.: μηνὶ σεπτεμβρίῳ α̅ εἰς τὴν ἀρχὴν τοῦ ἰνδίκτου καὶ εἰς ὅσιον Συμεῶνα· εὐαγγέλιον ἐκ τοῦ κατὰ λουκᾶν

3. Es folgen noch εὐαγγέλια εἰς τὰς παννυχίδας τῆς ἁγίας μαρίας.

   Im folgenden sind die Blätter stark beschädigt, auf Fol. 110 noch erkennbar: εἰς ὀνομβριον· ἐκ τοῦ κατὰ ματθαῖου.

   Des.: καί ζωὴν διδοὺς τῷ κόσμῳ.

IV.

Sign. 46, XVII saec., Papier, 201 Folien, von rückwärts nach vorn foliiert, in roter Ledermappe gebunden, Größe: 22 *cm* × 16 *cm*. Darin griechisch: Fol. 3, 6—28 v⁰ (in der ersten Spalte), 34—44 v⁰, 48—53 v⁰ (nur wenige Wörter), 54—91 v⁰, 94—131 v⁰, 131—141, 145—147 v⁰, 150—177, 197 v⁰—201, das Übrige ist arabisch. 1 Quint. (das erste Blatt ist ein leeres vor Fol 1), + 1 Quat. + 1 Quint. + 2 Quat + 1 Quint + 4 Quat + 1 Quint. + 7 Quat. + 1 Folio mit Bild und ein leeres Blatt, + 3 Quat + 2 Quint + 1 Triern (die zwei letzten unbeschriebenen Blätter mitgezahlt) Lagen bezeichnet.

Eine Liturgie (Fol. 1—201).

Inc.: εὐλογητὸς ὁ θεὸς ἡμῶν πάντοτε (Fol. 3)

Inc.: ἐν εἰρήνῃ τοῦ κυρίου δεηθῶμεν· ὑπερ τῆς ἄνωθεν (Fol. 6)
Des.: ὁ ἀληθινὸς θεὸς ἡμῶν (Fol. 201).

Ähnlich: Daniel, Codex liturgicus ecclesiae orientalis, Lipsiae 1853, Liturgia S. Chrysostomi, p. 239—372.

Die Handschrift enthält 4 Bilder, und zwar: Fol. 26, Christus segnend, rechts von ihm Maria, links der hl. Johannes (?), in den 4 Ecken des Bildes die 4 Evangelisten; Fol. 56, ein Mann in Priesterkleidung, daneben in einem Korb (Wiege?) ein Kind (Jesus) mit einem Kelch und einem roten Kreuz; die Legende ω. ὁ χρισοστόμου; Fol. 98, ähnlich dem vorhergehenden Bilde mit der Legende: βασηλι (sic); Fol. 152, ähnlich dem vorhergehenden Bilde mit der Legende: γρηγορίου διαλόγ.

V.

Sign. 168. XVI. saec., Papier, 325 Folien, davon leer: Fol. 1 v⁰, 2, 25 v⁰, 70 v⁰, 109 v⁰, 145 v⁰, 228 v⁰, 325 v⁰, Holzdeckel mit Leder überzogen, Größe: 35 *cm* × 24 *cm*. Auf dem Schnitte der Blätter mit goldenen Buchstaben auf violettem Bande: κυρίλλου, 41 Quat. (mit Hinzurechnung des leeren Blattes vor Fol. 1 und der zwei leeren nach Fol. 325). Auf Fol. 1 die alte Signatur: I. 70. 78.

1. Die Inhaltsangabe (Fol. 3).
   Inc.: πίναξ ἀρίστη τῆσδε τῆς βίβλου· λόγοι τοῦ ἐν ἁγίοις καὶ μακαρίου πατρὸς ἡμῶν κυρίλλου· περὶ τῆς ἐν πνεύματι καὶ ἀληθείᾳ προσκυνήσεως καὶ λατρείας πρὸς Παλλάδιον κατὰ πεῦσιν καὶ ἀπόκρισιν

Es folgt die Aufzählung von 18 Stücken, das 18. lautet: ἔτι ἀπολογητικὸς ὑπὲρ τῶν δώδεκα κεφαλαίων πρὸς τοὺς τῆς ἀνατολῆς ἐπισκόπους· οὗ ἡ ἀρχή· οἱ τῷ παναγίῳ θεῷ τὴν ἑαυτῶν διάνοιαν παραστήσαντες. doch ist dieses Stück in der folgenden Abhandlung nicht enthalten.

2. Die Überschrift (Fol. 4): τοῦ ἐν ἁγίοις καὶ μακαρίου πατρὸς ἡμῶν κυρίλλου ἀρχιεπισκόπου ἀλεξανδρείας· περὶ τῆς ἐν πνεύματι καὶ ἀληθείᾳ προσκυνήσεως καὶ λατρείας καὶ ὅτι τῆς ἐν χριστῷ καὶ ἀγγελικῆς πολιτείας σκιὰ καὶ τύπος ὁ νόμος πρὸς Παλλάδιον κατὰ πεῦσιν καὶ ἀπόκρισιν· λόγοι δέκα ἑπτά.
3. Es folgen die 17 Reden (Fol. 4—325).
   Inc.: ποῖ δὴ καὶ πόθεν ἔρεσθαι
   Des.: ἀπὸ καταβολῆς κόσμου· ἧς καὶ ἡμᾶς γένοιτο τυχεῖν χάριτι καὶ φιλανθρωπίᾳ τοῦ κυρίου καὶ θεοῦ καὶ σωτῆρος ἡμῶν ἰησοῦ

χριστοῦ· δι' οὗ καὶ μεθ' οὗ τῷ θεῷ καὶ πατρὶ ἡ δόξα σὺν ἁγίῳ πνεύματι νῦν καὶ ἀεὶ καὶ εἰς τοὺς αἰῶνας τῶν αἰώνων· ἀμήν.

Vgl. Migne, Patrol. Graeca, t. 68, p. 133—1125.

Darauf folgt noch: ἐνθάδε τέλος εἴληφε τὸ περὶ τῆς ἐν πνεύματι καὶ ἀληθείᾳ προσκυνήσεως καὶ λατρείας τοῦ ἐν ἁγίοις καὶ μακαρίου πατρὸς ἡμῶν κυρίλλου ἀρχιεπισκόπου ἀλεξανδρείας βιβλίον ἑπτακαιδέκατον· τῷ συντελεστῇ τῶν καλῶν θεῷ χάρις.

VI.

Sign. 169, XVI. saec., Papier, 262 Folien, Größe: 35 *cm* × 24 *cm*, Holzdeckel mit Leder überzogen. Auf dem Schnitte der Blätter in Goldbuchstaben auf einem violetten Bande: Θεοδωρήτου εἰς Παῦλον. 33 Quaternionen (mit dem leeren Blatte vor Fol 1 und nach Fol. 262). Lagen bezeichnet

Überschrift (Fol. 1): Ἰησοῦ χριστέ βασιλεῦ μου βοήθη (sic) μοι τῶν δούλων σου· — τοῦ μακαρίου Θεοδωρήτου ἑρμηνεῖαι τῶν ιδ ἐπιστολῶν τοῦ ἁγίου ἀποστόλου παύλου.

Inc.: οἶδα μὲν ὡς οὐ διαφεύξομαι τῶν

Es folgen die ἑρμηνεῖαι (Fol. 1—262).

Vgl. Sirmondi, Beati Theodori Episcopi Cyri operum tomus III, Lutetiae 1642, p. 1—520. Die Lücke in der Interpretation des Briefes an die Galater (Sirmondi, p. 270) ist in unserer Handschrift durch unbeschriebene 12 Zeilen auf Fol. 136 bis auf Fol. 136 v⁰ gekennzeichnet. — In der Einteilung zeigt sich bei der Vergleichung mit Sirmondis Ausgabe ein kleiner Unterschied: In der Handschrift kommt zunächst die Hypothesis mit der Überschrift: Ὑπόθεσις z. B. τῆς πρὸς Ἐφεσίους ἐπιστολῆς (Fol. 146, Sirmondi, a. a. O., p. 290), dann die Abhandlung mit der Überschrift: ἑρμηνεία. — Auf Fol. 121 fehlen im Desinit der ἑρμηνεία τῆς πρὸς Κορινθίους β ἐπιστολῆς die in Sirmondi, a. a. O., p. 240 stehenden Worte: καὶ διὰ τῆς τοιαύτης ἀνδρείας φέρειν τῷ σωτῆρι χριστῷ τὸν καρπόν. — Auf Fol. 262 steht noch die Subskription: τέλος εἴληφε τῇδε τῆς βίβλου, die darauf folgenden zwei Wörter sind ausradiert

VII.

Sign 405, vom Jahre 1518, Papier, 190 Fol , Kartondeckel mit Leder überzogen, Größe: 33 *cm* × 22 *cm*. Auf dem Schnitte der Blätter in Goldbuchstaben auf violettem Bande: Ἰαμβλίχου, 4 Quat + 1 Triern + 4 Quat + 1 Triern. + 7 Quat + 1 Triern. + 2 Quat + 1 Triern + 3 Quat. + 1 Triern, Lagen bezeichnet

1. Überschrift: Ἰαμβλίχου χαλκιδεῶς λόγος περὶ τῆς πυθαγορικῆς αἱρέσεως· ᾱ· περὶ τοῦ πυθαγορικοῦ βίου· β^{ος} προτρεπτικὸς εἰς ἐπὶ φιλοσοφίαν· γ· περὶ τῆς κοινῆς μαθηματικῆς ἐπιστήμης· δ· περὶ τῆς νικομάχου ἀριθμητικῆς εἰσαγωγῆς ὃς περιέχει καὶ περὶ ἀριθμητικῆς ἐπιστήμης καὶ περὶ γεωμετρίας καὶ περὶ μουσικῆς τῆς περὶ (sic) πυθαγορείοις. Es folgen die κεφάλαια τοῦ ᾱ λόγου (Fol. 1—2 v⁰).

2. Ἰαμβλίχου χαλκιδέως τῆς κοίλης συρίας περὶ τοῦ πυθαγορείου βίου (Fol. 3—59 v⁰).

Inc.: ἐπὶ πάσης μὲν φιλοσοφίας ὁρμῇ

Des.: αὐτοχαρίδα τοῦ λάκωνος· αἱ πᾶσαι ιζ τέλος τοῦ πρώτου λόγου τῆς πυθαγορείου αἱρέσεως.

Vgl. Nauck, Jamblichi de vita Pythagorica, Petropoli 1884, p. 1—194.

3. κεφάλαια τοῦ δευτέρου λόγου (Fol. 60—61).

4. Ἰαμβλίχου χαλκιδέως τῆς κοίλης συρίας πυθαγορείων ὑπομνημάτων περιεχόντων τοὺς προτρεπτικοὺς λόγους εἰς φιλοσοφίαν (Fol. 61 v⁰—107).

Inc.: περὶ μὲν πυθαγόρου

Des.: εἰς παράκλησιν τείνοντας λόγους· τέλος τοῦ δευτέρου λόγου· θαυμαστὸν ἐξήνεγκας τοῦτον τὸν λογον· γέμοντα πάσης γνωστικῆς θεωρίας· καὶ δείξεων ἔχοντα πίστεις εὐτόνους.

Vgl. Jamblichi Protrepticus ad fidem cod. Florent. ed. Pistelli, Lipsiae 1888, p. 3—126.

5. κεφάλαια τοῦ τρίτου λόγου (Fol. 107—108 v⁰).

6. Ἰαμβλίχου χαλκιδέως τῆς κοίλης συρίας περὶ τῆς κοινῆς μαθηματικῆς ἐπιστήμης λόγος τρίτος (Fol. 109—143).

Inc.: ἡ μὲν πρόθεσις τῆς παρούσης

Des.: καὶ ταῦτα λείψεται τὴν διάγνωσιν.

Vgl. Jamblichi de communi mathematica scientia, Festa, Lipsiae 1891, p. 3—99.

7. Ἰαμβλίχου χαλκιδέως τῆς κοίλης συρίας περὶ τῆς νικομάχου ἀριθμητικῆς εἰσαγωγῆς· ἥτις περιέχει τῆς ἁπλῶς μαθηματικῆς διδασκαλικῶς τοὺς ἀρχικοὺς λόγους (Fol. 143 v⁰—189 v⁰).

Inc.: ἀρχόμενοι τοῦ ἰδίου λόγου

Des.: καὶ σφαιρικῆς ἡ παράδοσις γίνηται·

Vgl. Pistelli, Jamblichi in Nicomachi arithmeticam introductionem liber. Lipsiae 1894, ganz.

Auf Fol. 190 steht: Τέλος εἴληφε τὸ παρὸν βιβλίον
διὰ χειρὸς ἐμοῦ Ἰωάννου Μαυρομάτους
τοῦ ἐκ Κερκύρων κατὰ μῆνα
ἰούνιον ξ τοῦ αφμηου
ἔτους τῆς κατὰ σάρκα
γεννήσεως τοῦ Κυρίου
καὶ θεοῦ καὶ σω-
τῆρος ἡμῶν
Ἰησοῦ
Χρι
στοῦ.

Nach Castan, a. a. O., zu Sign. 405, hat Johannes Arcerius nach dieser Handschrift seine (mir nicht zugängliche) Ausgabe (Franekerae 1598) des Jamblichus veranstaltet.

VIII.

Sign 406, XVI. saec, Papier, 123 Folio, Einband wie in Sign. 405, Größe: 33 *cm* × 22 *cm*. Auf dem Schnitte der Blätter: προκλου εἰς ἀλκιβιάδην. 15 Quat + 3 Blätter, Lagen bezeichnet. Auf dem 1. Vorlegeblatte eine alte Signatur: 0·65·75.

1. πρόκλου διαδόχου (sic) εἰς τὸν πλάτωνος πρῶτον ἀλκιβιάδην (Fol. 1—123).
 Inc.: τῶν πλατωνικῶν διαλόγων καὶ
 Des.: αὐτοῖς τὸ καλὸν καὶ τὸ αἰσχρόν.
 Vgl. Creuzer, Initia philosophiae ac Theologiae ex Platonis fontibus ducta sive Procli Diadochi et Olympiodori in Platonis Alcibiadem commentarii, pars prima, Frankfurt 1820, p. 1—339.

IX.

Sign. 408, XVI saec, Papier, 164 Folien, Einband wie in Sign 405, Größe: 33 *cm* × 23 *cm*, 2 Blätter + 16 Quat + 2 Blätter + 2 Quat. + 1 Quat. (ein Blatt fehlt) + 1 Quat. + 1 Quat. (von diesem ist aber nur mehr ein Blatt beschrieben, die übrigen sind leer), außerdem leer: Fol 2, 133, 134, 140

1. Eine Einleitung und Inhaltsangabe (Fol. 1—1 v°).
 Inc.: τὰ αἴτια κατὰ τοὺς σκεπτικοὺς τριτά εἰσι· σκεπτικά συναίτια ἢ σύνεργα
 Des.: (sic) ἐν τοῖς σώμασι — τάδε ἔνεστιν ἐν τῷ πρώτῳ τῶν πυῤῥωνείων ὑποτυπώσεων. Es folgt die Aufzählung von 30 Kapiteln

(κεφ. α — κεφ. λ) und ohne Numerierung das Kapitel: εἰ κατὰ ἰατρικὴν ἐμπειρία ἡ αὐτή ἐστι τῇ σκέψει·

2. Ohne Überschrift, Inc.: τοῖς ζητοῦσι τὸ πρᾶγμα ἢ εὕρεσιν (Fol. 3) Des.: τὸ προκείμενον πυῤῥωνείων ὑποτυπώσεων τὸ τρίτον (Fol. 100 v⁰).

Das sind des Sextus Empiricus Πυῤῥώνειοι ὑποτυπώσεις in drei Büchern.

Vgl. Bekker, Sextus Empiricus, Berolini 1842, p. 3—187.

Schon die Lageneinteilung machte die Einleitung und Inhaltsangabe auf Fol. 1 verdächtig. Tatsächlich stimmt auch die Reihenfolge der Kapitel des Pinax nicht mit der Reihenfolge der Kapitel des ersten Buches, das mit dem ersten Quaternion auf Fol. 3 beginnt und wie bei ‚Bekker' 33 Kapitel enthält. In Bekkers Ausgabe findet sich auch weder die Einleitung noch der Pinax.

3. Ein Epigramm auf Pyrrhon (Fol. 100 v⁰).
Inc.: ὦ πύῤῥων μέγα θαῦμα
Des.: σοφίης κατέγνως.

Vgl Sexti Empirici opera omnia, ed. Fabricius, Lipsiae 1718, am Schlusse der Vorrede.

4. Ἑρμοῦ τρισμεγίστου ποιμάνδρης (Fol. 101—132 v⁰).
Inc.: ἐννοίας μοί ποτε γενομένης περὶ τῶν ὄντων
Des.: καὶ τῷ πλήθει καὶ τῷ μεγέθει καὶ τῇ διαφθορᾷ τῶν

Vgl. Parthey, Hermetis trismegisti Poemander, Berlin 1854, p. 1—129, col. 13.

Die Handschrift zeigt eine große Ähnlichkeit mit dem Parisinus B, so beginnt der zweite Abschnitt erst mit τὸ θεῖον λέγω νῦν (Fol. 105) = Parthey, a. a. O., p. 21, col. 3, der dritte Abschnitt heißt: ἑρμοῦ ἱερὸς λόγος (Fol. 107), der nächste: ἑρμοῦ πρὸς τὰτ (sic) ὁ κρατὴρ ἢ μονάς. Inc.: ἐπειδὴ τὸν πάντα (Fol. 108) = Parthey, a. a. O., p. 34, ferner (Fol. 109 v⁰) ἑρμοῦ πρὸς τὰτ (sic) υἱὸν ὅτι λανθάνει θεὸς φανερώτατος ἐστιν (Parthey, a. a. O., p. 41), (Fol. 111 v⁰ ὅτι μόνῳ τῷ θεῷ τὸ ἀγαθόν ἐστι· ἀλλαχόθι δὲ οὐδαμοῦ (Parthey, a. a. O., p. 48), (Fol. 113) ὅτι μέγιστον κακὸν ἐν ἀνθρώποις ἡ περὶ θεοῦ ἀγνωσία (Parthey, a. a. O., p. 54), (Fol. 114) ὅτι οὐδὲν τῶν ὄντων ἀπόλλυται· ἀλλὰ τὰς μεταβολὰς ἀπωλείας καὶ θανάτους πλανώμενοι λέγουσιν (Parthey, a. a. O., p. 56), (Fol. 115) περὶ νοήσεως καὶ αἰσθήσεως ὅτι ἐν μόνῳ τῷ θεῷ τὸ καλὸν καὶ ἀγαθόν ἐστιν, ἀλλαχόθι δὲ οὐδαμοῦ (Parthey, a. a. O., p. 67). Des.: (Fol. 115 v⁰) περὶ νοήσεως λεγέσθω.

Diese Übereinstimmung mit Parisinus B zeigt sich so weiter bis zum Schlusse.

5. Ἰουστίνου τοῦ θείου φιλοσόφου καὶ μάρτυρος ἀνατροπὴ δογμάτων τινῶν ἀριστοτελικῶν (Fol. 135—139 v^0).

Inc.: ἐκ τοῦ πρώτου λόγου τῆς φυσικῆς ἀκροάσεως ἀριστοτέλους· ἀεὶ γάρ ἐστί τι ὃ ὑπόκειται·

Des.: γνωσθῇ τὸ ἐν αὐτῷ περιεχόμενον ψεῦδος·

Vgl. Migne, Patrologia Graeca. t. VI, p. 1493—1516.

Es ist also nicht vollständig.

Aber auch die einzelnen vorhandenen Abschnitte erscheinen in Vergleichung zu Mignes Ausgabe stark gekürzt. So schließt der erste Abschnitt schon mit εἶναι δυνάμενα (Fol. 135 v^0) = Migne, a. a. O., p. 1496 B gegen Schluß, der Abschnitt ἐκ τοῦ αὐτοῦ λόγου Ξ mit κατὰ συμβεβηκὸς οὔσης (Fol. 138 v^0) = Migne, a. a. O., p. 1505, c. 4, ebenso der nächste mit ἀγένητος ἡ ὕλη (Fol. 138 v^0) = Migne. a. a. O., p. 1512 B.

6. Εὐνομίου τοῦ δυσσεβοῦς ἀπολογητικός· πρὸς ὃν ἔγραψε τοὺς ἀντιρρητικοὺς ὁ μέγας βασίλειος (Fol. 141—151).

Inc.: τὸ μὲν συκοφαντεῖν καὶ διαβάλλειν

Des.: καὶ δυνάμει τοῦ υἱοῦ γενόμενον· (τ)έλος τοῦ εὐνομίου.

Vgl. Migne, a. a. O., t. XXX, p. 836—868.

7. Ἑρμείου φιλοσόφου διασυρμὸς τῶν ἔξω φιλοσόφων (Fol. 151 v^0—154).

Inc.: Παῦλος ὁ μακάριος ἀπόστολος

Des.: καὶ λόγῳ σαφεῖ βε(βαιούμενον· τέλος ἑρμείου φιλοσόφου.

Vgl. den gleichlautenden Abschnitt in: Otto, Corpus Apologetarum Christianorum, vol. 9, Jenae 1872, p. 2–30.

Dieses Stück stimmt wiederholt mit dem Vindobonensis XIII und Monacensis DXII überein.

8. διάλογος τοῦ ἁγίου βασιλεί (sic) καὶ γρηγορίου τοῦ θεολόγου (Fol. 154 v^0—156).

Inc : τί ἐστιν ὀργή

Des.: ὡς οὐδὲν ὤκειστο (sic!).

9. Θεοφυλάκτου ἀπὸ ἐπάρχων φυσιμακάτου (sic!) διάλογος περὶ διαφόρων φυσικῶν ἀπορημάτων καὶ ἐπιλύσεων αὐτῶν· (Fol. 156 v^0—164 v^0).

Inc.: ἡ διάλεξις τοῦ διαλόγου· τὰς (sic) χελιδόνας ὑπὸ

Des.: λόγων τὴν ἐπιστήμην ἀπῄληφα· τέλος τοῦ διαλόγου.

Vgl. Θεοφυλάκτου τοῦ Σιμοκάτου διάλογος κ. τ. λ. in: Ideler, Physici medici Graeci, vol. I, p. 168—183.

X.

Sign. 409, XVI. saec., Papier, 323 Folien, Holzdeckel in Leder gebunden Größe: 35 *cm* × 24 *cm*, 40 Quaternionen + 4 Blätter, Lagen bezeichnet. Die Foliierung beginnt erst auf dem zweiten Blatte des ersten Quat., das Blatt vor Fol. 1 hat eine alte Signatur: Z 71.79, leer: Fol. 81.

1. Einleitung und Inhaltsangabe (Fol. 1—2) = Einleitung und Inhaltsangabe in Sign. 408 (Fol. 1—1 v⁰), nur werden hier 33 Kapitel aufgezählt.
2. πυρρωνείων ὑποτυπώσεων τῶν εἰς τρία τὸ πρῶτον. Es folgen die drei Bücher (Fol. 2 v⁰—80 v⁰) = Sign. 408, Fol. 3—100 v⁰. Jedes Buch hat seine Inhaltsangabe.
3. Das Epigramm auf Pyrrhon (Fol. 80 v⁰) = Sign. 408 (Fol. 100 v⁰).
4. Σέξτου ἐμπειρικοῦ πρὸς μαθηματικούς (Fol. 82—112 v⁰).
   Inc.: τὴν πρὸς τοὺς ἀπὸ τῶν μαθημάτων
   Des.: πρὸς ῥήτορας ἃ δεῖ λέγειν· σέξτου ἐμπειρικοῦ περὶ γραμματικῆς τέλος.
   Vgl. Bekker, a. a. O. (Sign. 408), p. 509—674.
5. περὶ ῥητορικῆς (Fol. 113—122 v⁰).
   Inc.: τοῖς περὶ γραμματικῆς
   Des.: ἀποριῶν ἀπτώμεθα· σέξτου ἐμπειρικοῦ περὶ ῥητορικῆς τέλος.
   Vgl. Bekker, a. a. O., p. 674—697.
6. σέξτου ἐμπειρικοῦ πρὸς γεωμέτρας (Fol. 123—133).
   Inc.: ἐπεὶ οἱ γεωμέτραι — Des.: καὶ τέμνειν ἀπὸ γραμμῆς· σέξτου ἐμπειρικοῦ πρὸς γεωμέτρας τέλος.
   Vgl. Bekker, a. a. O., p. 697—721.
7. σέξτου ἐμπειρικοῦ πρὸς ἀριθμητικούς (Fol. 133—136).
   Inc.: ἐπειδὴ τοῦ ποσοῦ — Des.: ἀντίρρησιν ποιησώμεθα· σέξτου ἐμπειρικοῦ πρὸς μαθηματικοὺς τέλος.
   Vgl. Bekker, a. a. O., p. 721—728.
8. σέξτου ἐμπειρικοῦ πρὸς ἀστρολόγους (Fol. 136—144).
   Inc.: περὶ ἀστρολογίας — Des.: ζήτησιν ἀποδώσομεν· σέξτου ἐμπειρικοῦ πρὸς ἀστρολόγους ἤτοι μαθηματικούς.
   Vgl. Bekker, a. a. O., p. 728—748.
9. πρὸς μουσικούς (Fol. 144 v⁰—150).
   Inc.: ἡ μουσικὴ λέγεται — Des.: τὰ μαθήματα διέξοδον ἀπαρτίζομεν· σεξτ. ἐμπ. πρὸς μουσικοὺς τέλος.
   Vgl. Bekker, a. a. O., p. 748—761.

10. τῶν κατὰ σέξτον πρὸς τοὺς λογικοὺς τῶν δύο τὸ πρῶτον περὶ φιλοσοφίας . . . περὶ κριτηρίου (Fol. 150—190 v⁰).

Inc.: Ὁ μὲν καθ' ὅλου τῆς σκεπτικῆς — Des.: τοῦ ἀληθοῦς διαπορεῖν· σέξτ. ἐμπ. περὶ κριτηρίου τέλος·

Vgl. Bekker, a. a. O., p. 191—288.

11. τῶν σέξτου σκεπτικῶν τὸ δεύτερον (Fol. 191—233).

Es werden zunächst 6 Kapitel aufgezählt, dann Inc.: ὅσα μὲν ὑπομνηματικῶς. — Des.: ἐπὶ τὴν πρὸς τοὺς φυσικοὺς ζήτησιν χωρήσομεν· σέξτ. ἐμπ. ὑπομνημάτων τὸ ἕβδομον τέλος.

Vgl. Bekker, a. a. O., p. 289—391.

12. σέξτου ἐμπειρικοῦ ὑπομνημάτων τὸ ὄγδοον· (Fol. 233 v⁰—268).

Es werden zunächst 5 Kapitel aufgezählt, dann Inc.: τὴν μὲν αἰτίαν δι' ἣν — Des.: ἀσωμάτων ὅμοιός ἐστι τούτῳ· σέξτ. ἐμπ. τῶν εἰς δέκα τὸ ὄγδοον.

Vgl. Bekker, a. a. O., p. 391—476.

13. σέξτου ἐμπειρικοῦ τῶν εἰς δέκα τὸ ἔνατον· (Fol. 268—296 v⁰).

Zunächst die Aufzählung von 5 Kapiteln, dann Inc.: τοῖς περὶ τοῦ σώματος — Des.: μέρος τῆς φιλοσοφίας ἀπηρτισμένους· σέξτ. ἐμπ. τῶν εἰς δέκα τὸ 9ον.

Vgl. Bekker, a. a. O., p. 476—545.

14. σέξτου ἐμπειρικοῦ τῶν εἰς δέκα ὑπομνημάτων τὸ δέκατον· τάδε ἔνεστιν ἐν τῷ δεκάτῳ (Fol. 297—317 v⁰).

Nach der Aufzählung von 7 Kapiteln Inc.: τὰς μὲν κομιζομένας — Des.: τῆς σκεπτικῆς ἀγωγῆς διέξοδον ἀπαρτίζομεν· σέξτου ἐμπειρικοῦ ὑπομνημάτων τὸ δέκατον· τέλος τῶν τοῦ σκεπτικοῦ σέξτου τῶν πρὸς ἀντίρρησιν δέκα ὑπομνημάτων.

Vgl. Bekker, a. a. O., p. 545—596.

15. Δωρικῆς διαλέκτου ἐντεῦθεν ἕως τοῦ τέλους· ζητεῖται δὲ εἰ καὶ τὸ παρὸν σύγγραμμα σέξτου ἐστίν· περὶ ἀγαθοῦ καὶ κακοῦ (Fol. 318).

Das sind die in den Handschriften des Sextus Empiricus stehenden dorischen Διαλέξεις, und zwar:

α) Inc.: Δισσοὶ λόγοι λέγονται ἐν τῇ Ἑλλάδι ὑπὸ τῶν φιλοσοφούντων περὶ τῶν ἀγαθῶν καὶ κακῶν

Des.: ὡς οὐ τωυτὸν εἴη κακὸν καὶ ἀγαθόν, ἀλλ' ἑκάτερον (Fol. 318 v⁰).

Vgl. Diels, Die Fragmente der Vorsokratiker, Berlin 1903, p. 580, col. 43—582, col. 3.

β) περὶ καλοῦ καὶ αἰσχροῦ· Inc.: λέγονται δὲ καὶ περὶ τῶν καλῶν καὶ αἰσχρῶν δισσοὶ λόγοι· τοὶ μὲν γὰρ φαντες (Fol. 318 v⁰).

Des.: οὕποτ' ἀλάθειαν ποιοῦντι (Fol. 320).

Vgl. Diels, a. a. O., p. 582, col. 4—583, col. 26.

γ) περὶ δικαίου [sic] καὶ ἀδίκου [sic]· Inc.: δισσοὶ δὲ λόγοι λέγονται καὶ περὶ τῶ δικαίω καὶ περὶ τῶ ἀδίκω (Fol. 320).

Des.: τὰ ποιήματα ποιέοντι (Fol. 320 v⁰).

Vgl. Diels, a. a. O., p. 583, col. 27—584, col. 26.

δ) Überschrift auf dem Rande: περὶ ἀληθείας [sic] καὶ ψεύδους [sic]. Inc.: λέγονται δὲ καὶ περὶ τῶ ψεύδεος (Fol. 320 v⁰).

Bricht Fol. 322 v⁰ ab mit περὶ πάντων τῶν ε und beginnt nach einer kleinen Lücke: δεῖ δὲ ἐπίστασθαι τὸν μέλλοντα ὀρθῶς λέγειν περὶ ὅτων [sic] καὶ λέγοι [sic], es folgt eine Lücke von 4 Zeilen, dann: καὶ τὰ μὲν ἀγαθὰ ὀρθῶς διδάσκεν τὴν πόλιν πράσσεν.

Des.: περὶ δειλίας ἐπὶ τὸν ἔπειον. bricht ab auf dem Rande: ζῇ ὅτι τὸ ἐπίλοιπον οὐχ εὑρέθη (Fol. 323).

Vgl. Diels, a. a. O., p. 584, col. 27—587, col. 18.

XI.

Sign. 417, XVI saec., Papier, 46 Folien, in Pergament gebunden, Größe: 22 *cm* × 16 *cm*, 6 Quat. (mit einem Blatt vor Fol 1 und einem unbeschriebenen nach Fol. 46), Lagen bezeichnet, auf dem Vorlegeblatte die alte Signatur 13 72.

1. Θεοφράστου περὶ αἰσθήσεων (Fol. 1—23 v⁰).

Inc.: περὶ αἰσθήσεως αἱ μὲν πολλαὶ

Des.: δεῖται δέ τινος λόγου καὶ πίστεως· τέλος.

Vgl. Wimmer, Theophrasti Eresii opera, quae supersunt, Lipsiae 1862, t. III, p. 1—34.

2. Ohne Überschrift. Inc.: οἱ ἀετοὶ πλεῖστον ὑπερτεροῦσι (Fol. 24).

Des.: παρὰ τοῦ τῆς Λητοῦς Ἀπόλλωνος διδαχθῆναι φασίν· τέλος (Fol. 46).

Das ist des Euteknios (?) παράφρασις τῶν Ὀππιανοῦ ἰξευτικῶν in 3 Büchern.

Vgl. Lehrs, Poetae bucol. et didact. Parisiis 1846, p. 107—125. In jedem der drei Bücher sind in der Besançoner Handschrift Abschnitte durch eine eigene Kapitelüberschrift besonders hervorgehoben, so in: liber I: περὶ κατοικιδίων ὀρνίθων· Inc.: καὶ τὰς κατοικιδίους = Lehrs, a. a. O., p. 111, XXII. liber II: περὶ ἀλκύονος· Inc.: τῶν ἀλκυόνων = Lehrs, a. a. O., p. 116, VII. liber II: περὶ γεράνων. Inc.: συλληχθείσας = Lehrs, a. a. O., p. 118, XVII. — (das in Lehrs vor περὶ γεράνων stehende: καὶ

τοῦτο ἴστεον steht in der Handschrift am Ende des vorhergehenden Abschnittes) — in liber III: θήρα περδίκων. Inc.: οἱ πέρδικες = Lehrs, a. a. O., p. 121, VII.

XII.

Sign 420, XVI saec., Papier, 32 Folien, in Pergament gebunden, Größe: 16 *cm* × 11 *cm*, 2 Quat + 1 Quint + 1 Quat (erst das 3. Blatt des ersten Quat wird mit Fol 1 bezeichnet), die Überschrift des Buches, die Kapitelüberschriften und die Anfangsbuchstaben der Kapitel sind golden

1. ἐγχειρίδιον ἐπικτήτου (auf dem Blatte vor Folio 1).
   Inc.: τῶν ὄντων τὰ μέν ἐστιν ἐφ᾽ ἡμῖν (Fol. 1)
   Des.: ἀποκτεῖναι δύνανται· βλάψαι δὲ οὔ· τέλος (Fol. 32).

Vgl. Henricus Schenkl, Epicteti dissertationes ab Arriano digestae, Lipsiae 1898, p. 427—460.

Nach Omont, a. a. O., befinden sich 3 Handbücher des Epiktet, die von dem gleichen Schreiber wie die Besançoner Handschrift, zu stammen scheinen und mit der vorliegenden Handschrift viele Ähnlichkeiten haben, in der Nationalbibliothek in Paris, und zwar: Grecs 2123, Suppl. grec 200, und Coll. Dupuy, vol. 902.

XIII.

Sign. 480, XVI. saec., Papier, 242 Blätter, in Schweinsleder gebunden, Größe: 29 *cm* × 20 *cm*, 30 Quat, + 2 Blätter, Lagen bezeichnet, auf Fol. 1 die alte Signatur 38·73.

1. κλαυδίου πτολεμαίου μαθηματικῆς συντάξεως βιβλίον πρῶτον· (Fol. 1—19).
   Inc.: πάνυ καλῶς οἱ γνησίως φιλοσοφήσαντες
   Des.: πρὸς τὸν ὁρίζοντα.
2. Es folgen die weiteren 12 Bücher dieses Werkes (Fol. 19 v⁰—242), wie in: Heiberg, Claudii Ptolemaei opera, quae extant, Lipsiae 1898, vol. I, p. 4—546 und vol. II, p. 1—608.

In der Besançoner Handschrift fehlt der Pinax zum ersten Buche, das siebente Buch schließt nach den Tafeln mit: καὶ ὁμοῦ οἱ τοῦ βορείου ἡμισφαιρίου πάντες ἀστέρες (Fol. 141 v⁰) (vgl. Heiberg, a. a. O., II, p. 105), im 9. Buche sind zwischen: καὶ εἰσὶν οἱ κανόνες οὗτοι (Fol. 159 v⁰) und κανόνες (Heiberg, a. a. O., II, p. 219) 27 unbeschriebene Zeilen, das letzte Kapitel im

12. Buche trägt die Überschrift: κανόνιον μεγίστων ἀποστάσεων πρὸς τὸν ἀκριβῆ ἥλιον das 13. Buch schließt: ἡ παροῦσα πραγματεία· τέλος τῆς πτολεμαίου μαθηματικῆς συντάξεως.

XIV.

Sign. 484, XVI. saec., Papier, 138 Blätter, Einband wie in Sign. 495, Größe: 33 *cm* × 23 *cm*, 1 Quat. + 1 Triern. + 2 Quat. + 1 Triern. + 8 Quat. + 1 Triern. + 3 Quat. + 1 Triern. + 2 Blätter, Lagen bezeichnet, auf dem Vorlegeblatte eine alte Signatur X 67.

1. τάδε ἔνεστιν ἐν τῷ πρώτῳ βιβλίῳ τῶν πολυαίνου στρατηγειῶν· Inc.: Διόνυσος στρατηγήματα Γ. Des.: ξενοφῶν στρατηγήματα Δ (Fol. 1—1 v⁰).
2. Es folgen die acht Bücher (Fol. 2—138).
   Inc.: τὴν μὲν κατὰ περσῶν καὶ
   Des.: οἱ σπαρτιᾶται· αἱ δὲ θυγατέρες τῶν·

Vgl. Woelfflin-Melber, Polyaeni strategematon libri octo Lipsiae 1887. p. 1—425.

Die Lücke im 6. Buche wird durch die leeren Folien 97 v⁰—99 v⁰ angezeigt sowie durch die Notiz auf Fol. 97 v⁰: ἐνταῦθα λείπουσι στρατηγοὶ ιθ καὶ στρατηγήματα πη. Das 45. Kapitel dieses Buches beginnt mit: σολυσών (sic!).

XV.

Sign. 835, XVI. saec., Papier, 272 Folien, Holzdeckel mit Leder überzogen, auf dem Schnitte der Blätter: Διοδώρου Σικε(λιώ)του, Größe: 32 *cm* × 22 *cm*, 34 Quaternionen, Lagen bezeichnet, auf dem Vorlegeblatte eine alte Signatur· T. 66. 74.

1. διοδώρου σικελιώτου ἱστοριῶν βιβλίον ἑνδέκατον· πίναξ τῶν κεφαλαίων· Es folgt die Inhaltsangabe (Fol. 1—1 v⁰).
2. διοδώρου σικελιώτου βιβλίον ἑνδέκατον· Inc.: (ἡ) μὲν οὖν πρὸ ταύτης βίβλος. — Es folgen die Bücher XI—XV (Fol. 2—272 v⁰).
   Des.: ἐν τοῖς γνωριζομένοις μέρεσι τῆς οἰκουμένης· τέλος· δόξα τῷ θεῷ.

Vgl. διοδώρου βιβλιοθήκη ἱστορική rec. Vogel, Lipsiae 1890, vol. II, p. 221—461 und vol. III, Lipsiae 1893, p. 1—497. Im 14. und 15. Buche fehlt in der vorliegenden Handschrift beim Pinax und beim Texte die Überschrift.

XVI.

Sign. 841, XVI. saec., Papier, 167 Folien, Holzdeckel mit Leder überzogen, Größe: 33 cm × 22 cm, auf dem Schnitte der Blätter mit goldenen Buchstaben auf violettem Bande: πολυβίου ἐπιτομή. 21 Quat. (das Blatt vor Fol. 1 mitgerechnet). Lagen bezeichnet, vorn eine alte Signatur: 41 74 77.

Inc.: πολυβίου ἐκ τῶν ἱστοριῶν τοῦ ἑβδόμου λόγου κατ' ἐπιτομήν. — ἡ γὰρ τῶν λεοντίνων πόλις τὸ μὲν (Fol. 1).
Des.: μικρῷ λεῖπον τετράκις χιλίων ταλάντων τέλος (Fol. 167).

Die vorliegende Handschrift enthält nach der Ausgabe des Polybius von Dindorf, Leipzig 1866, vol. II:

1. Aus dem 7. Buche von p. 308—322, col. 25.
   Inc.: wie oben, Des.: ἐγένετο κύριος ἀντίοχος (Fol. 5).
2. Aus dem 8. Buche von p. 323, col. 7—p. 365, col. 8.
   Inc.: περὶ δὲ τῶν τοιούτων. Des.: ἔμμενε κατὰ χώραν (Fol. 23).
3. Aus dem 9. Buche von p. 367, col. 1—p. 412, col 7.
   Inc.: αἱ μὲν οὖν ἐπιφανέσταται, Des.: βίας πρὸς τὸν πλοῦν (Fol. 42 v⁰).
4. Aus dem 10. Buche vol. III, von p. 1, col. 1—p. 59, col. 25.
   Inc.: ὄντων γὰρ ἀπὸ τοῦ. Des.: ἀπὸ τῆς βακτριανῆς (Fol. 71 v⁰).
5. Aus dem 11. Buche, von p. 60, col. 24—p. 96, col. 20.
   Inc.: ἀσδρούβα δὲ τούτων. Des.: καὶ τοῖς κατὰ τὴν εὐρώπην (Fol. 89 v⁰).
6. Aus dem 12. Buche von p. 98, col. 15—p. 143, col. 22.
   Inc.: τὴν μὲν τῆς χώρας. Des.: ἐπιδεικτικοὺς λόγους (Fol. 98 v⁰).
7. Aus dem 13. Buche von p. 146, col. 2—p. 149, col. 1, und von p. 149, col. 10—p. 151, col. 7.
   Inc.: καθάπερ ἐπὶ τῶν, bricht Fol. 100 ab mit καταγνωρίζεται ψεῦδος, dann sind $1^1/_2$ Seiten leer, beginnt Fol. 101: ὁ δὲ τῶν λακεδαιμονίων, schließt: τῶν ἐξαγγελλομένων (Fol. 102).
8. Aus dem 14. Buche von p. 155, col. 5—p. 168, col. 25.
   Inc.: οἱ μὲν οὖν ὕπατοι, Des.: τέτταρας βάθος κἄπειτα (Fol. 109 v⁰), darauf $1^1/_2$ Seiten leer.
9. Aus dem 15. Buche von p. 171, col. 3—p. 215, col. 3.
   Inc.: ὁ δὲ πόπλιος βαρέως, Des.: μήτε τέρπειν δυναμένων (Fol. 129 v⁰).
10. Aus dem 16. Buche von p. 217, col. 23—p. 252, col. 20.
    Inc.: ὁ δὲ φίλιππος, Des.: οἱ δ' ἑάλωσαν αὐτῶν (Fol. 140 v⁰).

11. Das 17. Buch beginnt mit ἐπελθόντος δὲ τοῦ τεταγμένου = Dindorf, a. a. O., p. 255, col. 1 und schließt mit ἐξουσίας αὐτῶν ἀπρεπῆ (Fol. 159 v⁰) = Dindorf, a. a. O., p. 312, also wie schon fast in allen vorhergehenden und folgenden Stücken übereinstimmend mit Dindorfs Exc. ant.
12. Aus dem 18. Buche von p. 283, col. 12—p. 290, col. 11. Inc.: ἐγὼ δὲ κατὰ τὴν (mit der Überschrift: ἐκ τοῦ ιη λόγου) Des.: ἥει πρὸς λάρισαν (Fol. 163 v⁰).
13. Aus dem 10. Buche von p. 23, col. 27—p. 30, col. 16. Inc.: κατὰ δὲ τὸν καιρὸν τοῦτον νεανίσκοι (mit der Überschrift: πολυβίου ἐκ τοῦ ιθ λόγου· περὶ τῆς σκιπίωνος τοῦ ἀφρικανοῦ ἡγεμονικῆς ἐμπειρίας), Des.: ὑφ᾽ ἑαυτοὺς ἐκείνους ποιοῦντας (Fol. 166).
14. Aus dem 10. Buche von p. 31, col. 21—p. 33, col. 3. Inc.: ἔστι τοίνυν ἡ μηδεία (mit der Überschrift: περὶ μηδίας) Des.: vgl. oben.

XVII.

Sign. 846, XVI. saec., Papier, 352 Folien, Holzdeckel mit Leder überzogen, Größe: 34 *cm* × 24 *cm*, auf dem Vorlegeblatte eine alte Signatur: Z. 68. 80.

Inc.: καὶ ὅτι ἰσχυρὰ τῇ τύχῃ ἐπ᾽ ἀμφότερα

Des.: διὰ τοῦ μύκητος θεὸς ἐγεγόνει·

Vgl. Dindorf, Dionis Cassii historia Romana, Leipzig 1863, vol. 1, p. 160—vol. III, p. 374.

An der Spitze der Handschrift findet sich eine eingehende Beschreibung in franz. Sprache von M. Hase, außerdem spricht über diese Handschrift Boissevain in: Mnemosyne, n. s. XIII. vol., 1885, p. 317, 343—345, 456—457, und E. Gros, Histoire Romaine de Dion Cassius, Paris 1845, t. 1, p. LIV—LVI.

XVIII.

Sign. 847, XVI. saec., Papier, 193 Folien, Einband wie in Sign. 405, Größe: 33 *cm* × 22 *cm*. Auf dem Schnitte der Blätter in goldenen Buchstaben auf violettem Bande: δίωνος ἐπιτομή. 8 Quat. + 1 Triern. + 15 Quat. + 3 Blätter, Lagen bezeichnet, auf Fol. 1 eine alte Signatur: 55·75·76.

Inc.: (κ)ληρουμένων δὲ τῶν ὑπάτων (Fol. 1)

Des.: ἔκ τε κυδοιμοῦ (Fol. 193).

Das sind die Fragmente des Xiphilinus zu Dio Cassius. Vgl. Dindorf, Dionis Cassii historia Romana, vol. 1. Lipsiae 1863, p. 156—vol. 4. p. 362.

Auch diese Handschrift wird von Gros, Histoire Romaine de Dion Cassius, Paris 1845, t. I, p. XCIII—XCIV beschrieben.

Register

der in der Abhandlung genannten Autoren, respektive Schriftwerke.

Die beigefügte arabische Zahl bedeutet die Signatur der Handschrift, die römische die fortlaufende Numerierung der Handschriften in der Abhandlung.)

VII.

Bibliotheca patrum latinorum Britannica. XIII.

Bearbeitet

von

Heinrich Schenkl.

Dritten Bandes vierte Abteilung

(Schluß der ganzen Publikation)

Index.

(Vorgelegt in der Sitzung am 5. Juni 1907.)

Vorbemerkung.

Ein erschöpfendes Register zur Bibliotheca patrum latinorum Britannica, welches das ganze darin niedergelegte Material — also außer den Autoren und Werken auch Initia, Provenienznotizen, Schreiber- und Besitzernamen, Datierungen u. dgl. — umfaßt hätte, wäre vielleicht aus mehr als einem Grunde erwünscht gewesen; aber die Abfassung eines solchen hat sich als untunlich erwiesen. Eine derartige Publikation hätte zunächst, wie ein angestellter Versuch zeigte, einen ganz unverhältnismäßigen Umfang beansprucht; außerdem sind die einzelnen Abteilungen der Bibliotheca aus Gründen, die in den Einleitungen zu den verschiedenen Sammlungen angegeben sind, in sehr ungleichartiger Weise bearbeitet worden, indem bei einigen sämtliche Handschriften verzeichnet und beschrieben sind, bei anderen bloß eine Auswahl getroffen wurde. Darum erschien es rätlich, das Inhaltsverzeichnis auf diejenigen Literaturgattungen zu beschränken, welche bei allen in die Sammlung aufgenommenen Bibliotheken annähernd in gleicher Weise berücksichtigt worden sind, nämlich die lateinische Patristik bis Alcuinus (darüber hinaus nur in Ausnahmsfällen), die klassischen Autoren, die poetische Literatur des Mittelalters, die griechischen Hand-

schriften und (in Auswahl) die Literatur des Humanismus. Aber auch dieses Programm hat während der Ausarbeitung noch Kürzungen erfahren, indem die zahlreichen Heiligenleben und die anonymen Homilien, die nur mit ziemlich ausführlichen Initien hätten angeführt werden können, weggelassen wurden.

Durch die fortlaufende Zählung der Handschriften war von vorneherein für möglichst raumsparende Bezeichnung gesorgt; die Datierung hinzuzufügen schien ein Gebot der Rücksicht gegen die Benützer. Da voraussichtlich viele Leser die Bibliotheca nicht in den Sonderabdrücken, sondern in den Sitzungsberichten nachschlagen werden, die Reihenfolge der Veröffentlichung in den Berichten aber dem Gange der Zählung nicht entspricht, ist die Verteilung der Ordnungsnummern auf die Bände der Sitzungsberichte auf einem besonderen Doppelblatte ersichtlich gemacht worden, das, entfaltet, dem Leser bei Benützung des Index die Konkordanzen fortwährend vor Augen führt.

Da die einzelnen Homilien der älteren Homiliare im Inhaltsverzeichnis angegeben sind, wurde auch der Mignedruck des Homiliarius Pauli Diaconi eingearbeitet (mit Hom. de t. und Hom. de S. bezeichnet). Die Ordnung der Schriften innerhalb der einzelnen Autorenlemmata ist die bei Migne eingehaltene.

Druckfehler des Textes, nachträgliche Bestimmungen und anderweitige aus späteren Veröffentlichungen sich ergebende Addenda und Corrigenda sind im Index meist stillschweigend berücksichtigt. Ein Verzeichnis der wichtigeren befindet sich am Schlusse des Heftes.

Die Unvollkommenheiten meiner Arbeit sind mir bei der Fertigstellung des Inhaltsverzeichnisses, wie begreiflich, recht lebhaft gegenwärtig geworden. Manche Teile der Bibliotheca, wie z. B. mehrere Abteilungen der Bodleiana, die meisten Cambridger Colleges und Dublin Trinity College, haben seit der Veröffentlichung meiner Beschreibungen neue Kataloge erhalten[1] und man kann nur dringendst wünschen, daß dies möglichst bald mit allen in der Bibliotheca behandelten englischen Handschriftensammlungen der Fall sein möge. Als erstes Hilfsmittel

[1] Über diese neueren Erscheinungen geben Weinbergers Catalogus Catalogorum und das zu demselben kürzlich erschienene Supplement Auskunft.

zum Nachschlagen wird die Bibliotheca indes auch dann noch brauchbar bleiben. Eine Anerkennung, wie sie in den Worten liegt, die mir der verstorbene Leiter der Monumenta Germaniae, E. Dümmler, gegönnt hat (8. Mai 1902): ‚Ich benütze diesen Anlaß, um zu erwähnen, daß ich Ihren englischen Handschriftenverzeichnissen für die Monumenta Germaniae viel zu verdanken habe und daß dieselben uns ein überaus schätzbares Hilfsmittel für unsere Arbeit waren‘, entschädigt reichlich für die jahrelange an das Werk gesetzte Mühe.

I. Lateinische Handschriften.[1]

Abbo v. Hyginus
Abdias v. Biblia III.
Abdo 4478 XI.
Abgarus v. Biblia III
Acidalius in Manilium 261.
Acro in Horatium 1273 XV; 3080 XV.
Adalbertus Levita v. Gregorius Magnus
Adamus Balsamiensis 43, 5 XV.
Adamus de Barchinga 4738, 4 XIII.
Adamus de Nutzarde 2741, 8 XIII; 3363, 4 XIV.
Adamus de Ponte Parvo v. Alexander Neckam.
Adamus de Stockton v. Albericus, Fulgentius.
Adso 646, 2 XIII; 2500, 23 XIII; 2689, 38 XIV (Alwinus); 4895, 3 XI.
Aegidius Romanus super Poetica Aristotelis 549, 1 XIV.
Aemilius Probus v. Cornelius Nepos.
Aeneas Sylvius Piccolomini 3008, 4. 5 XV.
Aeschines or. latine 413, 4 XV; 1650, 2. 4 XV; 3536, 6 XV.
Aesopus latine 891, 4 XII; 926 XIII; 1089 XV; 1255, 1 XV (2 vitae); 1269 XIV; 1331, 2 XIV; 4335, 8 XV. — Romulus 55, 2 XI. — Anonymus Neveleti 369 XV; 370, 1 XV; 1292 XIV; 1963, 1 XIV; 4607, 4 XIV; 4756, 2 XIV.
Aethicus 272, 1 IX; 845, 2 XII; 3355, 1. XII; 3702 XII
Agrimensores 2360 X; 3581 XII
Agroecius de orthogr. 2911, 2 XV; 4904 X.
Alanus de Insulis Anticlaudianus 210 XIV; 921a XIV; 1498a XI; 1507, 2 XIII; 2492 XIII; 3092, 3 XIII; 3829, 12 XIII; 4569, 2 XIV; 4855. 1 XV; 4942, 5 XIII — Parabolae 32, 6 XV; 343, 1. 4b XV; 808, 1 XIII; 875, 9 XIV; 2333, 4 XII; 2428, 13 XIV; 2635b, 7 XIV; 4589, 3 XIII. — Exc 4334 XIV; 4462, 2 XV.
Albericus, Poetarium als Scintillarium oder Mythologia Alexandri Neckam bezeichnet 629, 1 XV; 882, 6 XIV; 1169, 2 XV; 2356, 5 XIV; 2815, 2 XIV; 4335, 1 XV; als Adami de Stockton Scintillarium 3288, 1 XIV. — 2911, 8 XV. — Siehe Halpericus.
Albinus ad Arnaldum 2446, 1 XIV. — v. Gregorius.
Alcuinus in Genesin 250, 3 X; 1416, 3 XIII; 2270, 2 XIII; 4546, 2 XII.

[1] ‥ = siehe Nachträge

2829, 14 XIII u. 2834, 1 XII (Exc.: 2859, 1 XII; 2873, 1 XIII; 3220 XV; 4061, 1 XIII; 4233, 2 XII; 4442, 1 XII; 4696 XIII.

De virginibus 506, 1 XIII; 508, 4—7 XIV; 527, 2 XIV; 690, 22 XIV; 694, 1 XII; 700, 3 XII; 725, 2 XII, 1214, 1 XV; 2171, 3 XIII; 2269, 4 XIII; 2312, 7 XI; 2664, 3, 10 XIV; 2728, 3 XIV; 2823, 1 XI; 3409, 2 XV; 4055, 2 XIII; 4442, 2 XII; 4538, 9 XIV; 4913, 1 XII. Daraus I. 2, 5 3409, 3 (?) XV. II. 2, 6 2312, 4 XI; 2664, 18 XIV.

De viduis 506, 2 XIII; 527, 4 XIV; 606, 2 XIV; 690, 23 XIV; 694, 2 XII; 700, 4 XII; 1214, 2 XV; 1878, 3 XII; 2269, 5 XIII; 2312, 8 XI; 2664, 4 XIV; 2728, 4 XIV; 2823, 2 XI; 4442, 3 XII; 4538, 10 XIV; 4913, 1 XII.

De virginitate 224, 4 XII; 506, 3 XIII; 508, 4 XIV; 694, 3 XII; 700, 5 XII; 2312, 9 XI; 2664, 4 XIV; 2728, 5 XIV; 2823, 3 XI; 4442, 3 XII; 4538, 11 XIV; 4913, 1 XII.

Exhortatio virginitatis 506, 3 XIII; 694, 4 XII; 700, 6 XII; 2312, 10 XI; 2664, 4 XIV; 2823, 4 XI; 4442, 3 XII; 4538, 12 XIV; 4913, 1 XII.

De lapsu virginis consecratae 527, 3 XIV; 690, 24—26 XIV; 694, 5 XII; 700, 7 XII; 1003, 5 X; 2269, 6—8 XIII; 2312, 11 XI; 2664, 9 XIV; 2728, 5 XIV; 2735, 3 XV; 2823, 5 XI; 2873, 4 XIII; 4061, 2 XIII; 4442, 4 XII; 4538, 13 XIV; 4913, 1 XII.

De mysteriis 2666, 4 XIV; 3701, 16 XI; 4442, 14 XII. Exc. daraus: 355, 66 XI; 476, 16 XIII; 3654, 13 XII.

De sacramentis 1891, 15 XI; 2664, 17 XIV; 4442, 5 XII.

De myst. et De sacr. 690, 18, 19 XIV; 694, 6, 7 XII; 724, 1 XII; 1054, 5, 6 XIV; 2438 XII; 2517, 2 XV; 2738, 2 XIV; 2859, 3, 4 XII; 2873, 2, 3 XIII; 3408, 3, 4 XII, 3779, 1 XII; 4056, 1, 2 XI; 4538, 14, 15 XIV.

De poenitentia adv. Novatianos 319, 2 X; 480, 4 XII; 606, 1 XIV; 686, 2 XII; 690, 2 XIV; 723, 3 XI; 2664, 2 XIV; 2735, 6 XV; 4390, 3 XI; 4699, 13 XIII.

De fide, de spiritu sancto, de incarnatione 333, 1—3 XIII; 681 XII; 687, 1—3 XII; 692, 8, 9 XIII; 719 XII; 1054, 1—4 XIV; 2589 XIII; 2664, 5—7 XIV; 2739, 3 XIV; 3732 XII; 4558, 8 XIV. Exc. 1146, 5 XIII. — De spiritu s. 444, 3 XII; 2933, 4 XV. Exc. 1003, 1 XI; 1214, 3 XV; 3701, 17 XI; 4216, 47 8 XIII; 4449, 16 XII. — De incarnatione 2933, 5 XV.

Epistolae 1052, 6 XV; 2513, 3, 4, 6 XII; 2666, 3 XIV; 2795, 1 XV; 2933, 1 XV. Einzelne Briefe: 480, 6—9 XII; 655, 3, 4 XIII; 740, 7 XI; 2718, 2 XIV; 3409, 4—6 XV. Ep. *LXIII* (ad Vercell.) 460, 7 XII; 614, 2 X; 690, 28 XIV; 692, 5 XIII; 693, 6 XII; 2453, 6 XII; 2661, 7 XIV; 2728, 10 XIV. ‚Tractatus de epistolis‘ 4747 XII.

De excessu Satyri fratris 480, 5 XII; 690, 16 XIV; 692, 4 XIII; 694, 8 XIII (?); 723, 4 XI; 740, 6 XI; 2020, 2 X, 2269, 3 XIII; 2735, 10 XV; 2933, 2 XV; 3409, 1 XV; 4390, 4 XI; 4561, 3 XIII. Exc.: 690, 20 XIV.

De consolatione Valentiniani 460, 6 XII; 2664, 8 XIV; 4390, 6 XI.

De obitu Theodosii: in den Briefsammlungen.

Hymnen 272, 11 IX; 759, 2 XIII; 2711, 6 XIII; 3375, 10, 13 VIII.

Paulini vita S. Ambrosii 953, 1 XII; 1616 XII; 1834, 3 XIV;

De moribus ecclesiae et moribus Manichaeorum 476, 13 XIII; 527, 11 XIV: 627, 18 XIV; 2216, 1 XIII; 2277, 17 XV: 2724, 17 XIV: 2729, 20 XIII: 2737, 1 XIII: 2841, 13 XIII: 2934. 7 XIV: 3248, 16 XIV; 3991, 2, 3 XIV: 4403, 12 XIV: 4411, 6 XIV; 4421, 5 XIII; 4482, 25 XIV: 4520, 2 XV; 4920, 1 XIV.

Regulae 351, 2 XIV: 436, 2 XIII: 1497 XIV: 2191, 9 XIV; 2278, 7 XII; 2798, 1 XIII: 2829, 7 XIII; 2950 XII: 3308, 8 XIV: 3248, 9 XIV; 3251, 5 XIV: 3340, 1 XV; 3343 XIV: 3349, 3 XIV; 3350, 5 XII: 3369, 7 XIII; 5412, 4 XV; 4196, 3 XIII: 4427, 8 XIV: 4548, 11 XIII: 4625 XII: 4626, 3 XII.

Epistulae. Sammlungen 511 XIV; 543, 1 XII; 1095, 1 XV: 1390 XII; 2036, 12 XI; 2264 XII (Liste); 2661, 1 XIV (L.): 2729, 21 XIII; 2733, 4 (L.) XIII: 2949 XIV; 3096 (L.) XV; 3247, 2 XIV: 3417 XV (L.): 4271 XII; 4405 XI — v. Hieronymus (Epistulae).

Einzelne *24* 1210, 11 X. *25* 440, 7 XIV; 2665, 34 XIV: 2684, 13 XIV. *27* 1210, 9 X. *29* 1885, 10 VIII. *31* 1210, 10 X. *36* 3654, 7 XII. *37* 2207, 7 XIV. *43. 45* 1210, 12, 13 X. *52* 4413, 10 XIV. *54* 440, 6 XIV; 460, 10 XII; 627, 14 XIV: 906, 6 XIV: 1343, 4 XV; 2665, 23 XIV; 2684, 10 XIV: 2746, 1 XIII; 2889, 13 XIII; 2958, 20 XIV: 3248, 8 XIV; 4590, 2 XI. *55* 1343, 5 XV. *92* 2889, 9 XIII.

109 3413, 7 XV. *117. 118* 4918[a] XIII. *127* 476, 18 XIII: 2665, 35 XIV; 3659, 18 XIII: 4482, 6 XIII: 4920, 8 XIV. *130* 476, 24 XIII: 630, 3 IX: 2203, 3 XIV: 3248, 38 XIV: 3749, 6 XI; 3761, 8 XII; 4357, 5 XII; 4388, 8 XIV. *132* 4404, 21 XIV: 2889, 8 XIII (?). *133, 134, 136* 1210, 3, 4, 1 IX. *135, 137* 4404, 21 XIV. *137* 627, 28 XIV; 2733, 2 XIII. *138* 1210, 2 X. *140* 2089, 3 XII: 2724, 8 XIV: 2843, 2 XII; 3248, 11 XIV; 3656, 6 XII: 4195, 4 XII: 4245, 8 XIV; 4254, 4 XII; 4404, 20 XIV; 4520, 14 XV: 4574, 2 XII; 4699, 2 XIII. *147* 476, 4 XIII; 614, 1 X; 627, 24 XIV; 2584, 27 XIV: 2665, 40 XIV: 2729, 26 XIII; 2769, 2 XV: 3248, 30 XIV; 4308, 29 XIII; 4326, 11 XIV: 4388, 4 XIV; 4403, 9 XIV; 4931, 3 XIV. *148* 4931, 4 XIV. *152* 2665, 36 XIV. *153* 627, 25 XIV; 2665, 32 XIV; 4388, 8 XIV. *166* 2892, 8 XI. *173* 2684, 8 XIV. *174* 2992, 1 XI. *185* 1878, 6 XII. *187* 476, 5 XIII; 627, 10 XIV: 1060, 4 XV; 2849, 5 XII: 3757, 4 XII; 4195, 2 XII: 4254, 2 XII: 4403, 5 XIV; 4449, 19 XII; 4520, 15 XV; 4564, 9 XIV: 4860, 2 XII; 4928, 1 XII. *187* 3608, 21 XII (?). *189* 4388, 8 XIV.

200 4413, 17 XIV. *201* 1210, 16 IX. *204* 3822, 8 XIII. *209* 460, 11 XII. *210* 4426, 5 XIII. *214, 215* 491, 26, 30 XIV; 556, 5, 6 XIV; 4383, 10, 11 XIII: 4520, 30 XV: 4564, 5 XIV. *225, 226* = 556, 9 XIV; 2855, 3 XII: 3692, 12, 13 XIII; 3709, 5, 6 X: 4383, 12, 13 XIII. *238* 4525, 2* XIII. *250* 460, 9 XII: 2480, 4* XII. *255* 1210, 15 X. *262* 1892, 5 XI; 2684, 9 XIV.

Zwei Briefe, von A Goldbacher herausgeg. 1210, 5, 6 X.

Epistulae Append. Maur. *18, 19* 390, 2, 3 XV: 415, 1 XIV: 440, 15, 16 XIV: 641, 3 XV: 1027, 4 XV: 1330 XIII: 1907, 3—4 XIV: 2277, 16 XV: 2319 XIV, 2733, 2 XV: 2772, 3 XIII; 3248, 39, 40 XIV: 3335, 15, 16 XV; 3373, 6 XIV: 3410, 115 XV; 4081 XV;

4663, 1 XIII: 4846, 4 XV: 4892 XV *20* 4525, 2 XII.

Epistulae Append Migne PL 47 1841, 1 XV; 1885, 3—5 VIII.

Unbestimmt: ‚Sane etiam hoc noverit caritas vestra' 460, 12 XII — ‚Nescio cur creatus sit' (ad Nebridium) 2729, 9 XIII. — ‚Cur itaque conor' ad Hieron 3411, 14 XV.

De doctrina Christiana 527, 8 XIV: 929, 7 XII: 978, 1 XIII: 1069, 11 XV: 1578 XII: 1978, 2 X: 2121, 2 XV: 2263, 58 XIV: 2521, 9 XIV; 2592, 4 XIV; 2605, 1 XV: 2665, 17 XIV: 2684, 14 XIV: 2733, 3 XIII: 2772, 16 XIII: 2889, 12 XIII: 2895, 4 XII: 2934, 1 XIV: 2958, 6 XIV; 3231, 1 XI: 3419 XV: 3695, 1 XII: 4398, 10 XIII: 4413, 13 XIV: 4579, 1 XII: 4587, 2 XII: 4686, 1 XII: 4743 XV; 4867, 2 XIV; 4878, 4 XVI: 4886, 23 XV: 4915, 1 XII: 4920, 6 XIV. — 1216, 36 (?) X.

De vera religione 479, 19 XIII: 627, 5 XIV: 929, 6 XII: 1343, 3 XI: 1885, 1 VIII. 2584, 3 XV: 2605, 1 XIV: 2684, 7 XIV: 2733, 7 XIII: 3698, 8 XII: 3871, 3, 6 XV: 4089, 4 XII: 4182, 4 XII: 4195, 1 XII: 4245, 14 XIV: 4254, 1 XII· 4368, 34 XIII: 4396, 4 XIV: 4482, 3 XIV: 4520, 16 XV: 4867, 8 XIV.

In Genesin contra Manichaeos 479, 5 XIII: 1152, 2 XII: 1615, 2 XII; 2729, 16 XIII: 2841, 11 XIII: 3991, 10 XIII; 4216, 56 XIII: 4568, 1 XII — Exc. 3780, 2 XII (?)

Super Genesin ad litteram 527, 7 XIV; 627, 3 XIV; 699, 1 XIV: 929, 9 XIII: 2263 XII; 2459, 4 XIV; 2584, 1 (?) XV: 2592, 2 XIV; 2682, 2 XIV; 2729, 19 XIII; 2733, 8 XIII (? Hexam super Genesin): 2819, 2 XIV; 2826, 1 XIV: 2841, 3 XIII: 2843, 1 XII: 3291 XV: 3659, 2 XIII; 3766 XII: 3794, 4 XIII: 3850 XII: 3991, 6 XIV: 4143, 1 XII: 4290, 2 XIV: 4382, 2 XII: 4403, 6 XIV: 4411, 2 XIV: 4419, 20 XII. 4527 XIII: 4548, 6 XIII: 4559, 1 XV

Speculum 3633, 1 XII

De consensu evangelistarum 311, 1 XIII: 485 XII: 2451[*] XII: 2672, 5 XIV: 3255, 18 XII: 3812, 1 XII; 4396, 9 XIV: 4753 XII

De sermone Domini in monte 556, 2 XIV. 627, 29 XIV: 740, 1 XI: 929, 10 XII; 1019 XI: 1044, 10 XIV: 1152, 1 XII: 1615, 1 XII: 2161, 2 XII: 2277, 1 XIV: 2564, 3 XV: 2626, 1 XIII; 2672, 4 XIV: 2736, 5 XV: 3812, 2 XII: 4254, 6 XII: 4297, 10 XIII: 4403, 1 XIV; 4867, 9 XIV. — Homilien daraus 355, 74 XI: Hom. de t. LXVI: CLXV; CLXVII: de S. LXXXI; XCII: 4151, 15 XI = Hom. de t. CLXXVI bis.

De quaestionibus evangeliorum 355, 70 XI: 2672, 6 XIV

Homiliae in Johannis evangelium 390, 1 XI: 488, 1 XIV: 550 XII: 752 XII: 1063, 1 XV: 1149 X: 1506, 2 XV: 1585 XII; 1691, 1 XII; 2246 XII; 2468 XII; 2514 XIII: 2564, 2 XV: 2591 XIII: 2604 XII: 2650 XIII: 2674, 1 XIV. 2948, 1 XIV; 3257 XIII; 3277 XV: 3669 XII: 3798, 1 XI: 3847 XII: 4035, 1 XIV: 4283 XII: 4400 XI: 4401 XI; 4518 XII· 4858, 1 XV: 4869, 1 XII. 4951, 22 XIV — Homilien daraus: *col. 1176 Migne* 4022, 33 XI. 4322, 6 XII: Hom de S. XVI. *1184* Hom. de t CL *1190* 2561, 36 X. *1592* 1013, 2 XII; 2561, 72 X; 4151, 18 XII; 4321, 110 XII; Hom de t CXCVII. *1606* 4321, 85 XII: Hom. de t CLII. *1607* 2561, 38 X; 4321, 102

XII. *1719* 2561, 37 X: Hom. de t. CLI. *1720* 355, 31 XI. *1746* Hom. de S. LXVII *1765* Hom. de S. XLII. *1766* 2562, 35 X: 4322, 35 XII; 4380, 127 XI: 4817, 23 IX. *1812* 2562, 4 X: 4022, 32 XI: 4322, 5 XII; 4380, 67 XI: Hom. de S. XV. *1839* 2562, 1 X: 4022, 31 XI: 4322, 4 XI: Hom. de S. XVIII. LXIX. *1845* 2562, 58 X: 4322, 73 XI; 4380, 145 XI: 4817, 45 IX: *1852* 2562, 59 X: 2602, 6 XV; 4380, 130 XI: 4817, 33 (?), 45 IX: Hom. de S. LXXI. *1862* 355, 27 u. 1031 XI *1895* 355, 19 XI. *1901* Hom de t. CXLII: *1903* 2561, 23 X: 4151, 11 XII: 4380, 24 XI *1969* 4817, 5 IX: Hom de t. XXXV. — Unbestimmt 355, 29, 33 XI; 4321, 100 XII: 4817, 23, 27 (?), 29 (?), 33, 44 IX.

Super epistolam Johannis 351, 14 XIV: 487, 13 XIV: 508, 1 XIV: 600, 2 XIII: 712 XII: 738, 1 XV: 905, 3 XIV: 929, 4, 11 XII: 1003, 10 X (?): 1035, 6 XI: 1555, 1 XII: 1892, 1 XI: 1969 XII: 2177, 1 XII: 2265, 3 XI: 2277, 2 XV: 2416, 12 XIV: 2554, 4 XII: 2564, 1 XV: 2766, 6 XIII: 2811, 3 XII: 3248, 35 XIV: 3693, 3 X: 4191, 2 XII: 4403, 3 XIV: 4444 XII: 4445, 1 XII: 4476 XII: 4517, 8 XII; 4568, 5 XII: 4599, 12 XIII.

Super epistolam ad Romanos 2216, 2 XIII: 2277, 18 XV: 4658 XII. — Ad Corinth. I 4658 XII — Ad Galatas 2216, 3 XIII: 2277, 19 XV.

De mirabilibus sacrae scripturae 527, 12 XIV: 906, 18 XIV; 2530, 7 XIV; 2563, 5 XIV: 2572, 2 XV: 2584, 6 XIV: 2605, 13 XV: 2665, 42 XIV: 2889, 1 XIII; 4308, 24 XIII: 4403, 10 XIV: 4482, 24 XIII; 4886, 7 XV.

Quaestiones CXXVII novi et veteris testamenti 980 IX; 2724, 19 XIV; 3721 XII: 4396, 10 XIV.

Super Apocalypsin 337 XI; 2207, 3 XIV; 2648, 2 XII (Gennadius).

In Psalmos 301, 302 XI; 517 XII: 530 XIII; 532 XIV: 535 XII: 539—542 XII; 546 XII: 949 XIII; 960 XII: 1005 XII: 1194, 1 XII: 1414 XII; 1578, 2 XII: 2105 XII: 2237, 7 XII: 2282—2284, XII, XIV: 2603 XIII: 2663 XIV: 2867 XIII: 2918, 2919 XIV: 3245, 3246 XII: 3319 XIV; 3620 XII: 3650, 3651 XII: 3962 XII; 4013 XIV: 4273 XIII: 4397—4399 XI, XIV: 4477 XIV: 4695 XII. — Homilien über Ps. *21* Hom de t CXII. *30* 355, 47 XI. *33* 1578, 5 XII. *45* 641, 19 XV. *50* 641, 18 XV. *63* 4022, 15 XI = Hom. de t CXVII: CXXI: 4320, 126 XI. *75* 2689, 13 XIV: 3608, 23 XII: 4313, 4 XIII (öfters Caesarius zugeschrieben). *137* 533, 3 XIII (?) — De laude et utilitate psalmorum 313, 4 XIV: 440, 12 XIV: 641, 29 XV: 2237, 7 XII: 2631, 1 XIV: 2641, 2 XIII: 2724, 14 XIV: 2743, 2 XIV; 2856, 4 XII: 3054, 3 XIV: 3248, 24 XIV; 3612, 5 XIV; 4665 X.

Sermones. Sammlungen 508 (ohne Inhaltsangabe) XIV: 512 XIV: 2149, 2 X: 3633, 8 XII: 3970 XIV: 4035 XIV: 4215, 1 XII; 4233, 1 XII: 4425 XV.

Homiliae de verbis Domini et Apostoli 491, 3 XIV: 522 X: 956, 1 XIII: 1044, 1 XIV: 1195 XII: 1578, 4 XII: 1594 XII: 2258 XIII: 2672, 1 XV: 2721 XIV: 2894 XII: 2950 XIV: 3250 XI: 3320, 1 XIII: 3422 XIII: 3783 XII: 3881 XII: 4168 XII: 4190 XI: 4297, 1, 2 XIII: 4402 XII: 4847, 2 XIII.

Einzelne Sermones: Echte *2* 459 XII; 461, 20 XIV: 4216, 4

XIII. *8* 2203, 63 XIV: 3812, 4 XII (?). *9* 461, 20 XV: 487, 9 XIV: 641, 20 XV: 1069, 12 XV: 2203, 61 XIV: 2630, 4 XIII: 2681, 13 XV: 2729, 4 XIII: 2929, 2 XIII: 3027, 3 XIV: 3248, 10 XIV: 3659, 5 XIII: 3710, 4 XII: 4065, 24 XIII: 4313, 8 XIII: 4390, 10 XI: 4413, 11 XIV: 4520, 5 XV: 4920, 9 XIV: 4931, 12 XIV. *10* 2698, 8 XIV. *11* 509, 15ᵃ XII. *13* 355, 96 XI: 459 XII: 2203, 53 XIV: 4216, 12 XIII. *14* 355, 100 XI; 459 XII; 461, 24 XIV: 4216, 13ᵃ XIII. *15* 459 XII; 2203, 54 XIV: 4216, 14 XIII. *16* 509, 20 XII *17* 2598, 11 XIII; 2698, 7 XIV. *18* 1210, 4 X *20* 355, 72 XI: 1210, 27 X: 2203, 66 XIV: 2698, 9 XIV. *21* 1210, 24 X: 2698, 10 XIV. *22* 459 XII: 461, 21 XIV: 4216, 5 XIII. *24* 1210, 20 X. *26, 28, 30* 1888, 10, 19, 12 IX. *31* 2562, 63 X: 3771, 2ᵃ XI: 4322, 80 XII: 4380, 146 XI. *33* 459 XII: 461, 17 XIV: 4216, 2 XIII. *37* 1290, 8 XII: 2161, 3 (?) XII: 2746, 2 XII: 3698, 3 XII: 3761, 5 XII: 4185, 5 (?) XIII: 4189, 5 XII: 4555, 7 XII *38* 459 XII: 461, 18 XII: 1210, 26 X: 2203, 29 XIV: 4216, 3 XII *39* 355, 61 XI; 509, 16 XII. *40* 509, 11ᵃ XII: Hom. de t. LXVII. *41* 1210, 25 X. *46, 47* 1630 IX: 1878, 1 XI: 2630, 1 XIII: 2665, 46, 47 XIV: 3248, 1, 2 XIV: 3657, 3, 4 XII *48* 3970, 3 XIV. *48, 49* 459 XII; 4216, 15, 16 XIII

52 1063, 6 X; 1210, 19 X; 1888, 20 IX: 3027, 4 XIV *53* 3654, 2 XII. *55* 2485, 8 XI *56* 2656, 1 XV; 2665, 41 XIV: 2698, 1 XIV: 3301, 100 XIII: 4035, 3 XIV: 4404, 11 XIV *58* 509, 28 XII: 3301, 99 XIV: 3633, 8 XII: 4308, 8 XIII. *60* 459 XII; 461, 16 XIV: 1060, 6 XV; 2203, 28 XIV: 4216, 1 XIII. *62* 2601, 31 XII (?): Hom de t. LXVIII. *63* 4321, 75* XII (?) *64* 1182, 65 IX: 2071, 29 (?), 2* X. *67* 1210, 18 X: 4022, 28 XI Hom de t LVIII. *70* Hom de S III *71* 1888, 21 IX: 2277, 22 XV: 3812, 3 XII *76* 2669, 38 XII: Hom. de S XXXIII. 77 1210, 6 X *81* 1210, 31, 42 X 82 355, 48 XI. *83* Hom. de t CXCI *84* 2203, 49 XIV. *85* 459 XII: 4216, 20 XIII. 87 1210, 5 X. *91, 92* 459 XII: 4216, 8, 21 XIII *93* (?) 1642, 22 X: 1888, 5 IX: 2562, 81 X. *94* 459 XII: 4216, 22 XIII: Hom. de S XCIV. *97* 2485, 16 XI. *98* 2485, 26 XI: 4151, 16 XII. *99* 1210, 29 X: Hom. de S XXXV

102 2485, 17 XI. *103* 2601, 34 XII: 2669, 47 XII: Hom. de S. XLVII. *104* 2669, 49 XII: 4322, 39ᵃ XII: 4817, 24 IX Ambrosius?. *105* 355, 20 XI: 1210, 16 X: 3301, 52 XIII: 4380, 20 XI. *107* 355, 86 XI: 459 XII: 4216, 23 XIII. *110* 4388, 57 XI *112* 355, 41 XI: 1888, 4 IX. *113* 355, 58 XI: 427, 3 XIII. *115* 4151, 14 XII: Hom de t. CLXX. *117* 2485, 19 XI. *118* 355, 83 XI. *123* 724, 15 XII: 2737, 2 XIII. *127* 1210, 7 X. *128* 4404, 25 XIV. *131* 1044, 2 XIV; 1888, 9 IX: 3654, 13ᵃ XII. *138* 4380, 14 XI. *141* 2485, 20 XI. *147* 459 XII: 4216, 17 XIII.

151 459ᵃ XII: 2203, 11ᵃ XIV; 4216, 18 XIII. *152* 2203, 11ᵇ XIV. *153* 1044, 4 XIV: 1888, 13 IX. *154—156* 1888, 14—16 IX. *163* 1044, 3 XIV; 1888, 9 IX. *165* 1888, 11 IX. *167* 509, 10* XII; 721, 18 XII; 2485, 23 XI. *168* 509, 15 XII. *169* 1044, 6 XIV. *170* 459 XII: 4216, 6 XIII *171* 355, 67 XI; 476, 22 XIII; 2485, 18 XI; 3248, 5 XIV; 4590, 4 XI. *172* 2485, 27 XI; Hom. de S. LXV.

173 1044, 7 XIV. *174* 1888, 17 IX. *175* 1888, 18 IX: 4321, 12 XII. *176* 1210, 17 X. *180* 476, 17 XIII: 491, 1 XIV: 906, 5 XIV: 1003, 8 X: 1210, 13 X: 2203, 64 XIV: 2665, 24 XIV: 2687, 3 XIV: 3248, 4 XIV: 3692, 2 XIII: 4590, 3 XI. *186* 1182, 10, 21 IX: Hom. de t XXVII *187* 1210, 43 X. *188* 2071, 7 X *190* 1182, 16 IX. *191, 192* 461, 9, 8 XIV: 1210, 51, 50 X: 3701, 8, 7 XI: 4089, 10, 9 XII: 4320, 142, 141 XI. *193* 1182, 11 IX. *194* 1210, 32 X: 2071, 4 XI: 4320, 24 XI *195* 1210, 46 X *199* 1182, 28 IX: 1210, 56 X.

200 1182, 30 IX: 1210, 59 X: 3701, 13 XI: 4089, 15 XII: 4449, 11 XII: 4320, 147 XI *201* 1182, 31 IX: 1210, 57 X *202* 1182, 29 IX. *203* 1210, 58 X. *215* 2698, 2 XIV: 4035, 2 XIV. *217* 2598, 26 XIII *219* 2203, 15 XIV; 2598, 21 XIII. *220—223* 2598, 22—25 XIII. *228* 2598, 29 XIII: 4321, 15 XII. *231* 1044, 12 XIV. *235* 4321, 56 (?)* XII *236* 4321, 57 XII *237* 1044, 13 XIV. *243* 981, 7 X; 3301, 8 XIII; 4321, 32 XII.

251 3301, 6 XIII; 4321, 30 XII; Hom de t CXXX (ex S. Maximino?). *252* 4321, 31 XII. *253* (?) 355, 60 XI. *256* 4321, 76 XII. *259* 476, 10 XIII; 906, 9 XIV; 2665, 16 XIV: 4321, 74 XII. *260* 4321, 33 XII. *263* 355, 24 XI: 4321, 88 XII: 4835, 1 XI *267* 4321, 99 XII. *268*, *269* 4321, 95, 96 XII. *270* 1210, 12 X *270* (?) 3301, 30 XIII *276* 3312, 4a XII: 1274, 9 XIII. *277* 3654, 3 XII *278* 1909, 27 X: 2669, 37 XII: Hom de S. VI. *279* 1210, 21 X. *292* 1888, 8 IX: 1210, 8, 23 X; Hom. de S. XX. *294* 1888, 1 IX. *295* 2698, 4 XIV. *296* 1210, 9 X.

300 1210, 15 X. *303* 2244, 31 XII. *307* 2669, 39 XII; 4322, 30 XII *315* 355, 60 XI (?) *316* 4022, 21 XI: 4320, 31 XII. *317*, *319* (?) 2244, 10, 12 XII. *320—322* 981, 3—5 X. *330* 3654, 5 XV. *333* 509, 23* XII. *335* 1182, 62 IX: 2071, 24 X; 2698, 5 XIV. *339* 509, 18 (?) XII. *341* 459 XII: 4216, 6 XIII. *342*, *344* 1210, 11, 14 X. *345* 460, 13 XII; 3432, 7 XV. *346* 440, 3 XIV: 476, 3 XIII; 641, 24 XV: 2665, 26 XIV: 2684, 4* XIV: 4308, 28 XIII *347* 459 XII: 476, 6 XIII; 2203, 34 XIV: 2665, 27 XIV: 4216, 25 XII. *348* 459 XII: 461, 19 XIV: 467, 7 XIII: 2203, 8 XIV; 2665, 28 XIV: 4216, 7 XIII: 4886, 11 XV. *349* 459 XII: 4216, 19 XIII.

350 434, 1 XIV; 476, 8 XIII: 629, 4 XIII: 641, 22b XV; 1182, 71 IX: 2203, 57 XIV: 2665, 12 XIV: 2687, 4 XIV: 2766, 10 XIII: 2843, 4 XII: 2958, 9 XIV: 3134, 5 XIV: 3248, 26 XIV: 3335, 2 XV: 4379, 15 XIII: 4413, 12 XIV: 4482, 15 XIII: 4886, 9 XV. *351* 440, 17 XIV: 479, 13 XIII: 486, 3 XII: 487, 2 XIV; 641, 25 XV: 693, 1 XII: 906, 11 XIV: 1210, 2 X: 2203, 67 XIV: 2533, 7 XIV: 2665, 7 XIV: 2729, 6 XIII: 2812, 3 XIII: 2958, 5 (?) XIV: 3027, 6 XIV: 3432, 2 XV: 3692, 4 XIII: 3761, 1 XII: 4413, 28 XIV: 4449, 4 XII: 4590, 8 XI: 4920, 12 XIV. *352* 2203, 65 XIV. *354* 355, 18 XI: 509, 24 XII: 4321, 9* XII. *355* 1630 IX: 2737, 8 XIII: 4427, 10 XIV. *356* 1630 IX: 2244, 36 XII: 2737, 9 XIII: 2893, 3 XI: 2949 (?) XIV. *357—359* 1210, 10, 28, 30 X. *364* 459 XII; 4216, 48 XIII. *367* 355, 39* XI; 2522, 9 XIII. *369* 1182, 15 (?): 1210, 45 X. *370* 1210, 52 X; 1743, 21 VIII; 3701, 9 XI; 4089, 11* XII: 4320, 143* XI *373* 4320, 62 XI. *375* 1210, 33 X. *382*

459 XII: 461, 23 XIV: 1182, 23 IX: 4022, 22 XI: 4216, 11 XIII: 4320, 32 XII: 4415 XIV. *383* 509, 17* XII *384* 1044, 1 XIV. *385* 355, 53 XI. *387* 509, 6 XII *388* 509, 23* XII: 2203, 22 XIV. *389* 476, 9 XIII: 2665, 14 XIV: 4357, 4 XII. *391* 476, 11 XIII: 627, 16 XIV: 641, 22 XV: 1888, 3* IX: 2665, 39 XIV: 2687, 2 XIV: 3248, 6 XIV: 4590, 5 XI: 4920, 7 XIV. *393* 459 XII: 461, 13 XIV: 486, 4 XII: 572, 4 XIV: 2628, 10 XIII: 2665, 8 XIV: 2849, 2 XII: 3633, 8 XII: 4216, 24 XIII

Appendix *2* 459 XII: 508, 3 XIV (Ambrosius): 1743, 36 VIII: 4216, 28 XIII. *3, 5* 508, 3* XIV (Ambrosius): 1743, 37, 38 VIII. *6, 9* 459 XII: 4216, 29, 30 XIII *10* 459 XII: 1743, 39 VIII: 4216, 31 XIII *12* 1743, 40 VIII. *13* 459 XII: 2203, 55 XIV: 2665, 6 XIV: 2737, 3 XIII: 4216, 32 XIII. *14* 1743, 45 VIII. *15* 459 XII: 4216, 33 XIII. *16, 17* 459 XII: 1743, 46, 48 VIII: 4216, 35, 36 XIII *18* 1743, 47 VIII. *20* 1743, 49 VIII. *21* 241, 3 XV; 459 XII; 461, 28 XIV; 2203, 62 XIV: 2485, 10 XI: 2669, 1 XIV: 2684, 12 XIV; 2729, 3 (?) XIII; 2737, 4 XIII: 2844, 3 XII: 2889, 10 XIII; 2958, 7 XIV; 3336, 10 XIV; 3812, 4 XII: 4216, 37* XIII; 4333, 3 XIV: 4383, 8 XIII; 4388, 5 XIV: 4413, 29 XIV: 4520, 6 XV; 4542, 6 XII: 4920, 10 XIV; 4931, 13 XIV *22* 459 XII: 1182, 37 IX; 1743, 50 VIII; 4216, 38 XIII *24* 459* XII: 1743, 51 VIII; 4216, 39 XIII *25, 26* 1743, 52, 53 VIII. *28* 459 XII: 1743, 54 VIII: 4216, 40 XIII. *29* 599, 6 XII: 1743, 55 VIII. *30, 31, 33* 459 XII: 1743, 10 VIII; 4216, 41, 42, 43 XIII *34, 35* 459 XII; 1743, 56, 57 VIII; 4216, 44, 45 XIII. *36* 459 XII: 4216, 46* XIII. *37* 459 XII: 509, 9 XII: 1743, 60 VIII: 2203, 17 XIV: 4216, 49 XIII. *38* 459 XII: 4216, 51 XIII *40, 42* 1743, 61, 62 VIII. *44, 45* 459 XII: 4216, 54, 55 XIII

51, 52 1743, 59, 58 VIII *53* 509, 11*, 21 XII. *62* Hom. de t. LXIX. *64* 4215, 1 XII. *65* 459 XII: 461, 22 XIV: 4216, 10 XIII. *67* (?) 1182, 65 IX: 2071, 29 X. *70* (?) 1210, 15 X: 4022, 28 XI. *73* 641, 27 XV: 4332, 4 XIV. *75* (?) 599, 6 XII *76* (?) 1642, 22 X: 1888, 5 IX: 2562, 81 X. *77* 599, 11 XII. *78* (?) 2601, 31 XII *79* 1743, 67 VIII. *81* Hom. de t CLXVI. *82* 2485, 14 XI. *85* 1182, 74 IX: Hom de t CXLIX. *87* 1743, 98 VIII. *89* 2601, 31 XIII *94* 2071, 33 X: 2602, 1 XV.

100 2485, 24 XI *102* (?) 459 XII: 2203, 11a* XIV: 4216, 18 XIII *104* (?) 311, 3 (?) XIII: 461, 4 XIV: 491, 6 XIV: 630, 4 IX: 641, 14 XV: 929, 2 XII: 2203, 46 XIV: 2459, 3 XIV: 2681, 18 XV; 2729 28 XIII: 2740, 3 XIII: 3248, 29. XIV: 3350, 2 XIV: 3822, 1 XIII: 3866, 3 XIV: 4379, 14 XIII: 4404, 9 XIV: 4482, 22 XIII *105* 509, 13 XII: 2203, 16 XIV. *106* 2203, 56 XIV: 3248, 18 XIV. *107* 4426, 3 XIII *109* Hom de S. LXVI. *111* 509, 10* XII: 724, 18 XII: 2485, 23 (?) XI *112* 1182, 72 IX. *116* 1182, 2 IX: 1743, 8 VIII: 2628, 8 XIII; Hom. de t. XV. *117* 2203, 6 XIV: 2244, 4 XII: 2628, 9 XIII: 2893, 5 XI. *119* 2244, 7 XII. *120* 1182, 13 IX. *121* 461, 6 XIV; 1210, 44 X: 3701, 4 XI; 4089, 6 XII; 4320, 138 XI; 4449, 9 XII. *123* 1743, 16 VIII *125* 1182, 14 IX *128* 1210, 47 X; 2669, 21 XII; 3701, 5 XI; 4089, 7 XII; 4320, 139 XI. *129* 1060, 11 XV; 1743

22 VIII; 2203, 7 XIV *130, 138* 1743, 23, 25 VIII *138* 1210, 60 X: 3701, 14 XI: 4050, 76 XII: 432., 148 XI: 4449, 12 XII. *141* 509, 19 XII: 1743, 34 ? VIII: 3633, 8 XII. *142* 1182, 35 IX: 1743, 31 VIII: 2527, 19 XI. *145* 2071, 9 X *148* 2071, 12 X: 4022, 4 XI: 4320, 90 ? XI: 4386, 51 XI *149* 1743, 65 VIII: 4380, 70 XI

152, 153, 154, 158 1743, 69, 66, 68, 75 VIII. *159* 355, 14* XI: 1743, 76 VIII: 4321, 49 XII. *160* 1182, 39 IX: 1743, 78 VIII: 2746, 3 XIII; 3301, 34 XIII: 4321, 48 XII *161* 355, 16* XI: *163* 355, 3* XI: 1182, 41 IX; 4321, 24 XII. *168* 355, 12* XI: 1182, 42 IX: 1743, 80 VIII: 3301, 35 XIII: 4321, 50 XII *172* 4321, 71 XII: Hom. de t. CXXXVI. *173* 1743, 28 VIII Faustini : 2527, 35 XI. *174* 355, 21* XII: 2527, 36 XI *175* 1642, 17 X. 2561, 22 X: 3301, 55 XIII: 4321, 84 XII: 4380, 19 XI *176* 355, 26* XI: 1743, 82 VIII: 4321, 36 XII: 4835, 3 XI. *177* 355, 23* XI: 1182, 15* XI: 4321, 37 XII: 4835, 2 XI: Hom. de t XXVI. *178 (179?)* 4321, 90 XII. *182* 355, 35 (?)* XI. *184* 1743, 89 VIII: 4321 41 XII (Alcuini m²): 4835, 10 XI *185* 1743, 88 VIII: 4321, 40 XII: 4835, 9 XI. *186* 355, 32 (?)* XI: 4321, 39 XII. *194* Hom. de S. XXXIX. *191* 1743, 100 VIII: 1909, 8 X: 2312, 3 XI: 2562, 43 X (Hieronymi): 4022, 29 XI Ambrosii m²): 4322, 108* XII. *195* 1820, 1 XI: 2071, 5 X; 4320, 149 XI *196* 4322, 10 XII: 4380, 79 XI. *197* 1044, 5 XIV: 2453, 12 XII *198* 1743, 91* VIII. *199* 4320, 78 XI

200 1182, 47 IX: 1743, 93 VIII. *201* Hom. de S XXXI *202* 1182, 50 IX; 2562, 23 X: 4322, 28 XII: 4380, 88 XI; Hom. de S. XXIX. *204* 1182, 48 IX; 2527, 45 XI: 4380, 94 XI: Hom. de S. XXX *205* 4322, 29 XII *206* 2562, 34 X *207* 2244, 32 XII Leonis) *208* 2203, 14 XIV: 2369, 50 XII: 4521, 21 XII: 4322, 102 XII: 4928, 3 XII. *209* 1182, 83 IX: 1909 12 X: 2527, 61* XI: 3608, 31 XII: 4322, 67 XII: Hom de S. LXII *210* 2244, 11 (?)* XII. *212* 2244, 12 XII. *213* 4320, 347 XII. *215* 2244, 8 XII; 4320, 29 XI: Hom. de t XXXIII *217* 3312, 25 XII; 4022, 20 XI: 4320, 30 XI: 4415, XIV. *220* Hom. de t. XI. *221* 1909, 19 X. *225* 599, 10 XII: 1182, 61 IX: 1743, 102 VIII (Gregorii): 1909, 19 X: 2071, 19 X; 2180, 20 XII: 2527, 70 XI: Hom. de S LXXVIII (Leonis). *229* 599, 14 XII: 1182, 66 IX: 1642, 28 X; 2071, 30 X: 2527, 74 XI: 2562, 87 X; 4322, 96 XII: 4380, 129 XI: Hom. de t CXCVIII. *231* 1182, 67 IX: 1642, 29 X: 2071, 31 X; 2562, 96 X: 4380, 138 XI: Hom. de t. CXIX. *234* Hom de t. XXVIII *235* 641, 33 XV: 1182, 75 IX: *236—242* 3301, 90—95 XIII. *245* 461, 25 XIV: 1182, 7, 18 IX: 1210, 48 X; 2162* XII: 2598, 7 XIII; 2609, 8 XII: 3340, 2* XV: 4308, 9 XIII. *249* 491, 10 XIV: 1743, 9 VIII; 2203, 47 XIV.

251 466, 3 XIV; 2203, 26 XIV: 2601, 33 XII: 2772, 15 XIV. *252* 355, 5* XI: 509, 14 XII: 566, 7 XIV; 2203, 60 XIV: 2605, 6 XIV; 2681, 16 XV: 2746, 6 XIII: 2772, 4 XIII: 3248, 25 XIV: 3656, 3 XII; 4708, 23 XIII: 4324, 12 XV; 4379, 7 XIII. *253* 509, 15 b XII; 4698 XII *258* 1290, 1 XII *261* 509, 25 XII *265* 440, 5 XIV: 491, 15 XIV; 599, 13 XII; 641, 12 (?) XV; 2203, 19 XIV; 2772, 5 XIV; 2684, 2 XIV; 4482, 7 XIV; 4931, 14 XIV. *266* 1182, 10 IX. *267* 1743, 64 VIII. *270* 509, 8 XII*: 2698, 3 XIV. *271*

Enchiridion 297, 4 XIII: 461, 2 XIV: 486, 1 XII: 487, 4 XIV: 602, 2: 661, 1 XIII: 896, 2 XIII: 1063, 10 X: 1069, 3 XV: 1343, 1 XI: 2277, 29 XV: 2376 4 X: 2453, 1 XII: 2479, 1 XIV: 2480, 2 XII: 2498 XI: 2525, 10 XIV: 2584, 10 XV: 2665, 52 XIV: 2729 29 XIII: 2733, 1 XIII: 2890, 1 XI: 3166, 2 XIV: 3248, 32 XIV: 3659, 8 XIII: 3749, 1, 4 XI: 3764 XI: 3866, 1 XIV: 4191, 1 XII: 4245, 4 XIV: 4308, 11 XIII: 4379, 6 XIII: 4396, 2 XIV: 4413, 1 XIV: 4524, 10 XIII: 4547, 3 XII: 4548, 7 XIII: 4559, 2 XV: 4568, 7 X: 4620, 4 XII: 4796, 1 XIII.

De agone Christiano 241, 8 XV: 476, 23 XIII: 479, 25 XIII: 487, 17 XIV: 509, 2 XII: 906, 13 XIV: 2161 XII: 2244, 2 XII: 2277, 31 XV: 2391, 16 XII: 2665, 1 XIV: 2958, 17 XIV: 3633, 7 XII: 3656, 1 XII: 4182, 1 XII: 4413, 34 XIV: 4524, 13 XIII.

Expositio symboli 2380, 2 XIII: 4564, 1 XIV (?).

De continentia et cena Domini 3757, 6 XII.

De gratia Christi et originali peccato 2684, 23 XIV: 4520, 17 XIV.

De bono coniugali 256, 1 XIV: 487, 20 XIV; 1892, 6 XI: 2665, 31 XIV; 2737, 6 XIII: 2841, 10 XIII: 2895, 2 XII: 4245, 5 XIV: 4308, 25 XIII: 4404, 5 XIV: 4413, 18 XIV; 4867, 5 XIV.

De sancta virginitate 256, 2 XIV: 427, 4 XIII: 487, 21 XIV: 566, 4 XIV: 1892, 7 XI: 2665, 33 XIV: 2729, 27 XIII: 2841, 11 XIII: 2895, 3 XII: 3692, 1 XIII: 4245, 6 XIV; 4308, 14 XIII: 4413, 19 XIV: 4867, 7 XIV.

De bono viduitatis 1892, 8 XI: 2099, 5 XII: 2841, 12 XIII: 4083, 1 XIII: 4245, 15 XIV: 4308, 26 XIII. — Exc 4087 XIII.

De adulterinis coniugiis 576, 2 XII: 627, 30 XIV: 1892, 4 XI: 2245, 1 XII: 2584, 15 (?) XIV: 2935, 1 XII: 3720, 1 XII: 4404, 3 XIV: 4413, 16 XIV: 4547, 2 XI; 4867, 6 XIV.

De mendacio et Contra mendacium 487, 6 XIV: 576, 3 XII: 627, 21, 22 XIV: 693, 2, 3 XII: 706, 1 XII: 1978, 3 IX: 2203, 69, 70 XIV: 2245, 2, 3 XII: 2665, 43, 44 XIV: 2958, 3 XIV: 4308, 31, 32 XIII: 4404, 1, 2 XIV; 4413, 14 15 XIV.

De opere monachorum 476, 12 XIII: 556, 19 XIV: 627, 34 XIV: 2161 XII: 2684, 20 XIV: 2958, 12 XIV: 3333, 4 XII: 3822, 2 XIII: 4423, 3 XIV: 4920, 3 XIV.

De divinatione daemonum 527, 14 XIV: 1343, 2 XV: 1885, 7 VIII; 2277, 21 XV: 2665, 38 XIV: 2687, 5 XIV: 3248, 12 XIV: 4396, 7 XIV; 4520, 12 XV.

De cura pro mortuis agenda 440, 19 XIV: 487, 5 XIV; 509, 26 XII: 627, 17 XIV: 641, 6 XV: 661, 5 XIII: 692, 7 XIII: 693, 4 XIII: 906, 7 XIV; 1069, 17 XV; 2203, 68 XIV: 2245, 4 XII: 2630, 2 XIII: 2665, 45 XIV; 2772, 7 XIII: 4403, 8 XIV: 4413, 36 XIV; 4886, 22 XV: 4921 XIII.

De patientia 241, 4 XV: 461, 30 XIV: 1290 XII: 1888, 2 IX: 2729, 7 XIII; 2766, 7 XIII: 2769, 3 XV; 4297, 5 XIII.

De symbolo fidei 509, 27 XII: 683, 1 XIII: 2207, 1 XIV: 2665, 19—22 XIV: 2301, 97 XIII: 3633, 6 XII: 4308, 27 XIII: 4560, 1 XII: 4867, 10 XIV.

De disciplina Christiana 386, 3 XV: 440, 9 XIV: 461, 15 XIV; 472, 1 XIV: 566, 6 XIV; 641, 11

XV: 1069, 16 XV: 1424, 4 XII: 1892, 3 XI: 2203, 59 XIV: 2211, 5 XIV: 2605, 5 XIV: 2630, 3 XIII: 2684, 11 XIV: 2723, 5 XIII: 2958, 16 XIV: 3248, 23 XIV: 3656, 2 XII: 3698, 9 XII: 3761, 4 XII: 4308, 22 XIII: 4324, 11 XV: 4404, 22 XIV: 4413, 20 XIV.

De cantico novo 569, 4 XII: 641, 28 XV: 2665, 10 XIV: 3633, 4 XII: 3970, 1 XIV: 4560, 2 XII

De quarta feria hebdomadae maioris 657, 8 XII: 2665, 15 XIV: 4560, 3 XII.

De cataclysmo 479, 11 XIII: 509, 3 XII: 2203, 50 XIV: 2665, 11 XIV: 2698, 6 XIV: 3633, 3 XII: 4520, 10 XV: 4560, 4 XII.

De tempore barbarico 657, 7, 9 XII: 1250, 10 XII: 2203, 51 XIV: 2665, 29 XIX: 2724, 2 XIV: 3970, 2 XIV: 4404, 26 XIV: 4560, 5 XII.

De excidio urbis Romae 476, 20 XIII: 479, 24 XII: 2665, 25 XIV: 3248, 7 XIV: 4590, 6 XI

Ad quaestiones Orosii 323, 21 XIV: 479, 15 XIII: 487, 11 XIV: 556, 12 XIV: 563, 5 XIV: 574, 3 XI: 906, 9 XIV: 1457, 1 XII: 2180, 11 XII: 2244, 3 XII: 2391, 13 XII: 2584, 5 XV: 2711, 6 XIII: 3295, 3 XIII; 3350, 6 XII: 3659, 9 XIII: 3749, 5 XI: 3761, 2 XII; 3780, 1 XII: 4185, 3 XIII: 4189, 3 XII: 4383, 1 XIII; 4308, 15 XIII: 4403, 7 XIV: 4413, 39 XIV: 4449, 21 XII: 4564, 10 XIV: 4931, 1 XIV.

De fide ad Petrum 229 XV: 476, 1 XIII: 479, 10 XIII: 487, 23 XIV: 566, 1 XIV; 627, 11 XIV; 1063, 2 XV; 1069, 4 XV; 1150, 3 XIV; 1219, 4 XIV: 2277, 30 XV (Exc.): 2459, 5 XIV: 2480, 1 XII: 2711, 4 XIII: 2898, 9 XIV: 3248, 34 XIV: 4308, 38 XIII; 4411, 5 XIV; 4412, 3 XIII; 4413, 7 XIV; 4449, 2 XII; 4482, 4 XIII; 4795 XV (Exc.): 4886, 13 XV: 4920, 4 XIV.

De spiritu et anima 350, 6 XIV: 351, 12 XIV: 381, 2 XV: 487, 10 XIV: 560, 2 XIV: 620, 3 XIII: 730 XIV: 894, 5 XIII: 1810 XV: 2277, 9 XV: 2383 XIV, 2439 XIV: 2584, 23 XV: 2605, 3 XIV: 2687, 4 XII: 2711, 1 XIII: 2729, 2 XIII: 3027, 7 XIV: 3166, 4 XIV: 3248, 36 XIV: 3295, 1 XIII: 3874, 2 XIV: 4245, 2 XIV: 4326, 6 XIV: 4413, 37 XIV: 4520, 22 XV: 4607 2 XIV: 4620, 1 XII: 4650, 1 XIV: 4699, 1 XIII: 4852, 2 XV: 4951 XV.

De amicitia 1970, 1 XIV.

De substantia dilectionis 2584, 13 XV: 2681, 17 XIV: 3134, 4 XIV: 4620, 6 XII

De diligendo Deo (Meditationes) 491, 24 XIV: 1060, 1 XV: 1662, 1 XII: 2203, 37 XIV: 2310, 3 XIV: 2766, 12 XIII: 2769, 5 XV: 2858, 3 XIV: 3248, 31 XIV: 3335, 17 XV: 4548, 12 XIII

Meditationes 351, 3 XIV: 1069, 6 (?) X: 2277, 14 XV: 2605, 16 XIV: 2641, 5 XIII: 2715 XIV: 2766, 3 XIII: 2839, 5 XIV: 3060, 1 (?) XV: 3095 (?) XV: 3134, 1 XIV: 4324, 7 XV: 4487 XIII: 4711, 4: 4851, 3 XV.

De igne purgatorio 4886, 14 XV.

Manuale 625, 1 XIV: 1069, 7 XV: 1077, 3 XV: 3432, 9 XV: 4624 XV: 4939 XV.

Speculum peccatorum 1020 XIV: 2311, 4 XV: 2695, 3 XIV: 2696, 1 XIV: 2898, 10 XIV: 3335, 4 XV: 3336, 13 (?) XIV: 3612, 7 XIV (Bernardus)

De gaudio electorum et supplicio damnatorum (de tribus habitaculis: v. Patricius) 434, 7 XIII: 446, 4 XIV: 461, 5 XIV: 491, 8 XIV: 578, 14 XI: 641, 4 XV; 906,

12 XIV: 2203, 48 XIV: 2277, 20 XV: 2314 XIV: 2628, 3 XIII: 2689, 12 XIV: 2733, 6 XV: 2765, 2 XIII: 2772, 8 XIII: 2797, 2 XV: 2958, 23 XIV: 3822, 3 XIII: 4065, 21 XIII: 4185, 10 XIV: 4404, 24 XIV: 4413, 9, 27 ? XIV: 4447, 3 XII: 4548, 5 XV.

De cognitione verae vitae 323, 20 XIV: 461, 12 XIV: 487, 22 XIV: 645 1, 2 XIV (Hieronymus): 1060, 2 XV: 2530, 10 XIV: 2681, 7 XV: 2839, 6 XIV: 2888, 7 XIII: 2934, 3 XIV: 2958, 22 XIV: 3027, 2 XIV: 3040, 4 XV: 3295, 2 XIII: 4192, 11 XIII: 4404, 13 XIV: 4413, 35 XIV: 4482, 10 XIII: 4520, 1 XV.

De vita Christiana 330 XV (Exc.): 440, 20 XIV: 461, 11 XIV: 491, 23 XIV: 1069, 5 XV: 2010, 1 X: 2203, 2 XIV: 2277, 5 XIV: 2681, 6 XV: 2844, 1 XII: 2872, 4 XIV: 3248, 22 XIV: 3432, 8 XV: 3757, 5 XII: 4349, 11 XIV: 4404, 23 XIV: 4482, 11 XIII: 4520, 3 XV.

Ad Julianum comitem 440, 11 XIV: 491, 5 XIV: 560, 3 XIV: 641, 9, 10 XV: 741, 1 XIV: 2176, 1 XIV: 2203, 1 XIV: 2722, 12 XV: 2670 XIV: 2684, 16 XIV: 2766, 1 XIII: 2872, 5 XIV: 3218, 13 XIV: 3722, 2 (?) XII: 4140, 16 (Bernardus): 4324, 2 XV: 4816, 1 XV: 4886, 17 XV: 4920, 27 XV.

De militia spirituali 349, 3 XIV.

De duodecim abusivis saeculi 134, 6 XIV: 566, 9 XIV: 704, 3 XII: 1069, 15 XV: 2203, 4 XIV: 2277, 6 XV: 2380, 3 XIII: 2453, 2 XII: 2681, 8 XIV: 2500, 17 XIII: 2584, 28 XIV: 2729, 23, 24 XIII: 3760, 2 XII: 4308, 3 XIII: 4349, 4 XIV: 4564, 12 XIV: 4886, 8 XV: 1878, 3 XVI: 4892 XV (Exc.): 4931, 5 XIV.

De conflictu vitiorum et virtutum 440, 8 XIV: 461, 27 XIV: 906, 10 XIV: 999, 1 XI (Gregorius): 1069, 14 XV: 2277, 10 XV: 2520, 2 XIII: 2530, 9 XIV: 2684, 21 XIV: 2687, 8 XIV: 2736, 4 XV: 2765, 1 XIII: 2773, 2 XIII: 2797, 1 XV: 2829, 8 XIII: 2839, 2 XIV: 3106, 5 XII: 3332, 6 XV: 3654, 8 XII: 3689, 3 XIII (Gregorius): 4066, 3 XIII (Leo): 4245, 16 XIV: 4313, 9 XIII: 4396, 8 XIV: 4413, 38 XIV: 4511, 1 XIII: 4585, 8 XIII: 4870 XIV: 4913, 2 XII.

De vera et falsa poenitentia 479, 12 XIII: 641, 26 XV: 906, 15 XIV: 1710, 2 XIII: 2203, 5 XIV: 2277, 13 XV: 2711, 2 XIII: 2898, 6 XIV: 4413, 26 XIV: 4520, 28 XV: 4547, 4 (?) X: 4559, 3 XV: 4749, 3 XII: 4886, 4 XV: 4867, 3 XIV: 4931, 20 XIV.

De Antichristo 506, 3 XIV.

Sermones de assumptione b. Mariae 241, 6 XV: 351, 11 XIV: 415, 3 XIV: 434, 3, 4 XIII: 440, 22 XIV: 627, 27 XIV: 1820, 2 XI: 2095, 2 (?) XII: 2203, 13 XIV: 2521, 5 XIV: 2684, 19 XIV: 2896, 4 XIV: 2934, 6 XIV: 2958, 18 XIV: 3134, 3 XIV: 3248, 21 XIV: 3336, 22 XIV: 3659, 7 XIII: 4322, 103 XII: 4349, 8 XIV: 4379, 12 XIII: 4413, 30 XIV: 4886, 15 XV: 4928, 4 XII.

De visitatione infirmorum 349, 5 ? XV: 351, 10 XIV: 641, 5 XV: 906, 14 XIV: 1069, 10 XV: 2277, 3 XV: 2530, 8 XIV: 2605, 17 XIV: 2665, 37 XIV: 2706, 10 XIV: 2772, 9 XIII: 2889, 11 XIII: 2898, 8 XIV: 2958, 21 XIV: 3612, 9 XIV: 4379, 8, 10 XIII: 4413, 4 XIV: 4460 XIV: 4921 XIII.

Sermo ad paenitentes 2601, 44 XII.

Sermo (40, 1213) 2698, 12 XIV.

Qualiter homo factus sit ad imaginem Dei (de creatione hominis) 246, 2 XIV: 449, 3 XII:

461, 14 XIV: 471, 1 XV: 566, 8 XIV: 2605, 12 XIV: 2665, 5 XIV: 2689, 34 XIV: 2690, 2 XI: 4180, 6 XII: 4324, 13 XV: 4520, 4 XV: 4886, 16 XV: 4897 XIV: 4920, 11 XIV.

De contemptu mundi 1069, 2 XV: 3248, 20 XIV: 3432, 7 ? XV.

De obedientia et humilitate 583, 9 XII: 2180, 22 XII: 2426, 3 XIII: 2522, 10 XIII: 2665, 9 XIV: 2737, 2 XIII: 2766, 4 XIII: 3218, 19 XIV: 3335, 3 XV: 3336, 9 XIV: 4065, 20 XIII: 4313, 6 XIII: 4404, 28 XIV.

De generalitate elemosynarum 2203, 30 XIV: 2698, 11 XIV.

Sermones ad fratres in eremo 491, 4 XIV: 734 XV: 1279, 5 XV: 1362, 1 XV: 1794, 1 XIV: 2316, 4 XIV: 2736, 3 XV: 3340, 5 XV: 4463 XIV: 4599 XIV — Einzelne Sermones *56* 2203, 35 XIV: 3106, 4 XII: 4520, 7 XV. *57* 2203, 31 XIV *58* 461, 3 XIV: 2203, 32 XIV: 2665, 49 XIV: 2737, 7 XIII: 4065, 19 XIII: 4313, 5 XIII *60* 434, 2 XIV: 3589, 6 (?) XII. *62* 2203, 33 XIV. *64* 2527, 15 XI

De civitate Dei 458, 2 XIII: 507, 1 XIII: 510 XIII: 568, 1 XII: 654 XII: 1196 XII: 1489 XII: 1530 XIII: 1578, 1 XII: 1893 XI: 2565 XIII: 2566 XIV: 2660, 2 XIV: 2729, 22 XIII: 2769, 1 XV: 2810 XII: 2819, 1 XIV: 2951 XIV: 2985 XV*: 3249, 3 XIV: 3335, 21. 25 XV: 3866, 2 XIV: 4281 XII: 4340 XII: 4406, 4407, 4408 XI, XIV: 4409 XIII: 4481, 1 XIV: 4691 XIII. — Excerpte und Sermones 699, 1 XIV: 906, 1 XIV: 981, 6 X: 1290, 16 XII: 2893, 1 XI: 2669, 31 XII: (= 4386, 10 XI: Hom de t XXXIV): 4514 XIII — Versus de signis XV iudicii 295, 7 XIII: 319, 5 XI: 402, 18 XI: 829, 3 XII: v. Beda.

— *Comm. Nicolai Trivet* 547, 2 XIV.

De haeresibus ad Quodvultdeum 479, 3 XIII: 2238, 2 XI: 2581, 8 XV: 2724, 13 XIV: 3757, 7 XII: 4308, 6 XIII: 4426, 9, 10 XIII: 4443, 2 XII. 4520, 8, 9 XV: 4565, 4 XIII

Adversus Judaeos 2598, 9 XIII

De utilitate credendi 241, 7 XV: 627, 31 XIV: 1885, 2 VIII: 2665, 13 XIV: 2729, 18 XIII: 2843, 3 XII: 2934, 5 XIV: 3248, 17 XIV: 3658, 5 XII: 3874, 6 XIV: 3991, 4 XIV: 4195, 3 XII: 4245, 9 XIV: 4254, 3 XII: 4520, 21 XV: 4574, 3 XIV: 4699, 3 XIII.

De duabus animabus 476, 14 XIII: 479, 7 XIII: 556, 18 XIV: 627, 23 XIV: 2724, 1, 12 XV: 3991, 5 XIV: 4308, 17 XIII: 4699, 10 XIII: 4867, 12 XIV: 4886, 1 XV: 4931, 9 XIV.

Contra Adimantum 4681 a, 4 XIII.

Contra epistolam Manichaeorum quam vocant fundamentum 241, 6a XV*: 611, 7 X: 627, 20 XIV: 2724, 18 XIV: 3248, 14 XIV: 4403, 11 XIV: 4920, 2 XIV.

Contra Faustum Manichaeum 310 XII: 478 XII: 525 XIII: 718 XII: 1415 XII: 1554 XII: 1607: 2661, 2 XIV: 2889, 2 XIII: 3335, 20, 24 XV: 3708 XII: 4240 XIII: 4396, 6 XIV.

Contra Felicem Manichaeum 2089, 1 XII: 4520, 19 XIV.

De natura boni 479, 14 XIII: 487, 3 XIV: 527, 21 XIV: 556, 15 XIV: 627, 7 XIV: 661, 4 XIII: 929, 15 XII: 2459, 2 XIV: 2681, 12 XV: 2819, 3 XIV: 3166, 3 XIV: 3333, 5 XII: 3654, 10 XII: 3656, 7 XII: 3698, 7 XII: 4383, 7 XIII: 4404, 29 XIV: 4413, 21 XIV: 4482, 5, 12 XIV: 4548, 4 XIII.

Contra adversarium legis et prophetarum 527, 16 XIV: 576, 6 XII: 2245, 7 XII: 2889, 3 XIII; 2935, 4 XII: 3720, 4 XII: 4184, 4 XIII.

Ad Orosium de Priscillianistis 1878, 4, 5 XII: 4520, 18 XV.

Sermo Arrianorum, Contra Arrianorum perfidiam 576, 5 XII: 2245, 6 XII: 2935, 3 XII: 3121, 3 XIII: 3720, 3 XII: 4184, 2, 3 XIII

Altercatio contra Maximinum 4525, 1 XII.

De trinitate 505 XIV: 566, 11 XIV: 569 XII: 627, 2 XIV: 1918, 4 XII: 2240 XIII: 2243 XII. 2584, 2, 29 XV: 2592, 1 XIV: 2660, 1 XIV: 2682, 1 XIV: 2688a XIV: 2733, 9 XIII: 2841, 1 XIII: 2868, 1 XIII: 2888 XIV: 2952 XIV: 2992, 1 XI: 3659, 1 XIII: 3794, 1 XIII: 3986 XIV: 4239 XII: 4290, 1 XIV: 4332, 2 XIV: 4410 XII: 4411, 1 XIV: 4412, 1 XIII: 4181, 2 XIV: 4540, 1 XIII; 4898 XI

Contra V haereses 487, 7 XIV: 556, 13 XIV: 929, 16 XII: 1003, 7 X: 1457, 4 XII: 2598, 12 XIII: 2605, 4 XIV: 2724, 3 XIV: 2746, 1 XIII: 2958, 19 XIV: 3248, 33 XIV: 3656, 8 XII: 4195, 5 XII: 4254, 5 XII: 4308, 30 XIII: 4357, 2 XII: 4555, 6 XII: 4620, 3 XII: 4886, 20 XV.

Expositio symboli contra Judaeos, Paganos, Haereticos 99, 4 X: 487, 24 XIV: 1060, 7 XV: 2177, 2 XII: 2598, 5 XII: 2630, 5 XII: 2724, 4 XIV: 2829, 6 XIII: 3340, 2b XV; 4404, 15 XIV: 4520, 20 XV: Hom. de 8 XII.

Altercatio ecclesiae et synagogae 2010, 2 X

Commonitorium de Manichaeis conversis 1878, 10 XII.

Altercatio contra Felicianum Manichaeum (Vigilius Thapsensis de unitate ecclesiae) 509, 1 XII: 906, 8 XIV: 929, 8 XII: 2889, 4 XIII: 3633, 5 XII: 3757, 1 XII: 3761, 3 XII: 4237, 2 XII: 4383, 14 XIII: 4564, 2 XIV: 4565, 7 XIII: 4587, 3 XII: 4915, 2 XII.

De essentia divinitatis s. Hieronymus.

De unitate trinitatis (de semetipso) 1878, 12 XII: 2237, 1 XII: 2383, 1 XI (Isidorus).

De ecclesiasticis dogmatibus (Gennadius) 440, 18 XIV: 487, 1 XIV: 641, 30 XV: 2089, 4 XII: 2500, 1 (?) XIII: 2533, 6 XIV: 2563, 3 XIV: 2572, 3 XIV: 2584, 4 XIV: 2711, 8 XIII: 2772, 10 XIV: 2786, 3 XIII: 2958, 25 XIV: 4086, 1 XII: 4308, 16 XIII: 4332, 5 XIV: 4388, 6 XIV: 4413, 5 XIV: 4449, 3 XII: 4482, 18 XIII: 4520, 23 XV: 4542, 7 XII: 4564, 8 XIV: 4620, 5 XII: 4886, 12 XV.

Contra epistolam Parmeniani 231, 1 XV: 2480, 3 XII: 2665, 30 XIV: 2769, 5b XIV: 4681 a. 5 XIII. — Ex dialogo contra Parmenianum 4981[a], 6 XIII. — Contra Parmenianum libri III (?) 2769, 5[b] XV.

De baptismo contra Donatistas libri VII 2855, 1 XII: 3657, 1 XII: 4075, 2 XIII: 4209, 1 XIII: 4525, 3 XII

De unico baptismo 3657, 7 XII: 4209, 4 XIII: 4404, 31 XIV: 4424, 3 XIII: 4525, 6 XII; 4886, 21 XV; 4931, 6 XIV.

Ad Donatistas post collationem 4083, 2 XIII.

De peccatorum meritis 3657, 5, 6 XII: 3821, 1 XIII: 4209, 2, 3 XIII: 4245, 10, 11 XIV; 4297, 3, 4 XIII. 4404, 30, 32 XIV: 4424, 1, 2 XIII: 4525, 4, 5 XII: 4886, 18 XV: 4931, 21 XIV.

De spiritu et littera 231, 2 XV: 2729, 25 XIII; 2889, 6 XIII; 3248, 28 XIV; 3657, 2 XII: 4245, 13

XIV: 4404, 12 XIV: 4424, 4 XIII: 4524, 11 XIII: 4886, 18 XV.

De natura et gratia 556, 4 XIV: 627, 8 XIV: 1069, 8 XV: 2237, 6 XII: 2459, 8 XIV: 2584, 21 XV: 2681, 15 XV: 2855, 2 XII: 3692, 9 XIII: 3709, 2 X: 4383, 3 XIII: 4413, 23 XIV: 4520, 29 XV: 4564, 4 XIV: 4915, 4 XII

De perfectione iustitiae hominis (contra definitiones Caelestii 476, 21* XIII: 491, 25 XIV: 527, 18 XIV: 556, 3 XIV: 2237, 5 XII: 2459, 7 XIV: 2654, 6 XIV: 3249, 1 XIV: 3692, 8 XIII: 3709, 1 X: 4352, 6 XIV: 4383, 2 XIII: 4413, 22 XIV: 4520, 11 XV: 4564, 3 XIV: 4915, 3 XII

Contra Pelagium et Caelestium de originali peccato 2089, 2 XII: 2207, 8 XIV: 4411, 4 XIV.

De nuptiis et concupiscentia (contra cartulam missam Valerio) 256, 3 XIV: 410 XIII 477, 1 XII: 485, 1, 2, 3 XI: 1794, 1-2 XV: 2841, 9 XIII: 3658, 1 XII: 3692, 5, 6 XIII: 3730, 1 XII: 4253, 1, 2 XII: 4404, 4 XIV

De anima et eius origine (de natura et origine animae) 576, 1 XII: 627, 33 XIV: 706, 2 XII: 2207, 4—6 XIV: 2245, 5 XII: 2665, 51 (?) XIV: 2684, 17 XIV: 2868, 2 XIII: 2935, 2 XII: 2958, 14 XIV; 3720, 2 XII; 4184, 1 XIII: 4411, 3 XIV: 4520, 26 XV; 4920, 16 XIV: 4931, 10 XIV.

Ad Bonifacium papam 1146, 5 XIII (Exc.).

Contra Julianum Pelagianum 477, 3 XII; 483, 3, 4 XI: 1814, 7 (?) XIV: 3247, 1 XIV; 3658, 2 XII: 3730, 2 XII: 3692, 7 XIII; 4253, 3 XII: 4423, 1, 2 XIV: 4850 XII

De gratia et libero arbitrio 556, 7 XIV; 566, 10 XIV 627, 13 XIV: 1890, 2 X; 1895, 2 XII; 2681, 11 XIV: 3692, 10 XIII: 3709, 3 X: 4089 5 XII: 4182, 5 XII: 4245, 12 XIV: 4322, 8 XIV: 4413, 24 XIV: 4520, 31 XV: 4564, 6 XIV: 4590, 7 XI: 2459, 6 (?) XIV.

De correptione et gratia 476, 25 XIII: 556, 8 XIV: 1890, 3 X: 2459, 11 XIV: 2681, 14 XIV: 2958, 8 XIV: 3692, 11 XIII: 3709, 4 X: 4383, 4 XIII: 4413, 25 XIV: 4520, 32 XV: 4564, 7 XIV.

De praedestinatione sanctorum 556, 10 XIV: 2855, 4 XII: 3692, 14 XIII: 3709, 7 X: 4143, 2 XII: 4383, 6 XIII: 4482, 22 XIV.

De dono perseverantiae 476, 26 XIII: 556, 11, 14 XIV: 2766, 5 XIII: 2855, 5 XII: 3692, 15 XIII: 3709, 8 X: 4143, 3 XII: 4383, 5 XIII.

Hypognosticon contra Pelagianos 479, 20 XIII: 486, 2 XII: 487, 8 XIV: 527, 17 XIV: 627, 19 XIV: 661, 3 XIII: 2277, 25 XV: 2584, 22 XV: 2365, 50 XIV: 2673, 3 XIII: 2724, 11 XIV: 2746, 5 XIII: 3633, 2 XII: 3692, 3 XIII: 4056, 4 XI: 4089, 3 XII: 4413, 32 XIV; 4520, 13 XV: 4620, 9 XII: 4699, 7 XIII.

De praedestinatione et gratia 241, 2 XV; 627, 12 XIV: 2203, 52 XIV.

Sententiae v. Prosper.

Sermones ed. Denis *1* 943, 8 XV. *3* 2598, 27 XIII: 3301, 29 XIII; 4321, 17 XII. *1* 2598, 28 XIII: 4321, 16 XII. *6* 3301, 30 XIII; 4321, 16 XII. *8* 4321, 69 XII.

Sermones ed. Frangipani 2(?) 509, 18 XII.

De oratione 693, 5 XII; 3134, 26 XIV.

De quattuor virtutibus caritatis 560, 4 XIV: 641, 23 XV: 657, 6 XII: 1290, 9 XII: 2203, 56 XIV; 2929a, 1 XII: 3106, 6 XII: 3248, 18 XIV: 4404, 24 XIV: 4886, 6a XV; 4920, 5 XIV: 4931, 18 XIV.

Homilia *47*, *1133* 1182, 4 IX. *1142* 1210, 61 (?) X: 2071, 8 X.

Liber de oratione 461, 25 XIV.

Meditationes de spiritu sancto 641, 1 XV: 2277, 33 XV: 2310, 5 XIV: 3134, 2 XIV: 4608, 1 X.

Unbestimmte Initia (meist Sermones).

Ad id quod scriptum est (de baptismo) 1888, 7 IX: 4321, 98 (?) XII.

Adiuva me, domine (de carne mundo et diabolo) 491, 2 XIV.

Admonet nos tanta 4321, 3 XII.

Ait, sicut audistis 4321, 74 XII.

Amen, inquit, dico 4817, 44 IX.

Anima vobis 2203, 45 XIV: 3335, 1 XV.

Aperite portam (S. de poenit.) 3335, 7 XV.

Apostolus Paulus doctor (de incarnatione) 3970, 5 XIV.

Attonitae mentes 3027, 11 XIV.

Audite evangelistam 355, 49 XI

Audite itaque omnes (S. de misericordia) 3654, 6 XII.

Audite, kar, membra Chr. (ad convocatos) 1210, 33 X

Audivimus fratres apostolum dic. (de igne purgatorii) 2277, 27 XV.

Beata illa et sempit. (de trinitate) 2191, 12 XIV.

Beatissimi fratres, qui ad imaginem (de vera caritate) 4333, 2 XIV.

Beatus apostolus cum de or. 4321, 4 XII.

Beatus ap. Paulus omnes 4321, 5 XII.

Cavete inquit 355, 56 XI.

Clemens et pius (in Matth. 6, 16) Hom. de t. LXVII.

Commendatur in patriarchis 2485, 29 XI

Confitebor tibi Domine 2764, 23 XIII.

Confitemini etc. Spiritus s. 2203, 43 XIV: 4321, 13 (?) XII.

Considerare debemus 724, 11 XII.

Conversorum sancte 2277, 11 XV: 4846, 2 XV.

Corpus Christi et veritas 2739, 2 XIV.

Cum Dominus J. Chr. pro totius (de transitu et ass. b. Mariae) 3659, 7 XIII.

Cum esset ergo 1642, 13 X.

Cum frequenter auribus 4320, 33 XI.

Cum omnes auditores 878, 2 XV.

Da mihi, Domine, scire (Flores in contemplatione) 2277, 8 XV.

Da nobis, Domine (in libro de S. Trinitate?) 2584, 20 XV: 2491 a, 3 IX: 4332, 1 XIV.

Date elemosynam 2203, 23 XIV.

De decem leprosis 355, 71 XI.

De die autem et hora 1888, 6 IX.

De ieiunio cum sanctitati 2203, 25 XIV.

De lectione evangelica 4321, 73 XII.

De regionibus messis gaudii (Flor. Casin. 3, 28: S. Effrem) 1182, 69 IX.

Decet nos de sacramento infantium) 2598, 30 XIII: 4321, 75 XII.

Deus et salv. noster, Fr. k., rem. 1182, 36 IX.

Diem novissimum 1210, 35 X: 2598, 2 XIII.

Difficilis quaestio est 2485, 25 XI.

Dilectissimi Fr., de errore 2601, 18 XII.

Dixit autem Dominus 355, 62 XI.

Domine Deus omnipotens (oratio) 2601, 18 XII.

Dominus noster 4321, 31 XII.

Dulcissime Domine Jesu 2984 XV: 2984[a] XV.

Ecce evangelii capitulum 2485, 11 XI.

Ecce quidam regulus 355, 94 XI.

Ergo quantum in medico 4321, 100 XII

Eripe me de inimicis (de collatione huius vitae transitoriae ad vitam aeternam) 491, 29 XIV.

[1] ,Epistolae'; vielleicht griechische Handschrift.

1061 XV; 2128, 3 XII; 2126, 4 XIII.

Baudemundus Vita S. Amandi 2452, 15 XII.

Beda: De orthographia 2836, 5 XIII; 2911, 2 XV; v. Albinus. — De syllabis 402, 4 XI. — De arte metrica 721, 5 XV; 1137, 5 XV; 1208 XI; 2381, 2 XII; 2706, 5 XIV; 3117, 13 XII; 4341, 1 IX; 4904 IX. — De figuris 402, 5. 6 XI; 1140, 9 XV; 2358, 2 XIV; 2391, 3 XII; 2521, 3 XIV; 2706, 6 XIV; 3117, 14 XII; 4341, 2 XI. — Grammaticalia 1309 XV.

De natura rerum 329 XIV (Exc. ex Plinio); 852, 2 XII; 1026, 1 X; 1140, 1 XIII; 1882, 2 XIII; 2444, 1 XII; 2529, 1 XII; 3117, 11 XII; 4656 XII; 4739, 1 XIII; 4954, 2 XV.

De temporibus 852, 3, 5 XII; 906, 19 XIV; 1257, 1 XII; 1583, 1 XIII; 2223, 3 XII; 2653, 1 XIII; 3117, 3 XII; 3750, 3 X; 4478 XI; 4916 XI; 4919 XII; 2717 XV (Exc.). — De temporibus minor 3117, 12 XII. — De sex aetatibus 1814, 6 XIV; 4919 XII. — De ratione computi 853, 2 X; 1333, 4 XV; 1870 XVI; 3117, 2 XII. — De paschae celebratione 2599, 3 XII. — De aequinoctio 852, 4 XII; 3117, 4 XII; 4916 XI. — Ephemeris 524, 2 X. — Kalendarisches 250, 1 X; 2389, 3 XIV; 2434 XV; 2441, 1 XI; 2599, 2 XII; 2793, 11 XIII.

De imagine mundi ‚Septiformi' 2796, 1 XIV. — De naturis animalium 1602 XIII. — ‚Linea, Christe, tuos' 3781, 9 X. — Prognostica 250, 2 X. — ‚Iudicii signum' 2381, 4 XII; 3335, 9 XV; 3738, 1 XII; 4472, 4 XII; 4951, 3 X.

Examerон 1185, 2 XII; 2270, 1 XIII; 4546, 1 XII. — De explicatione VI dierum 3608, 16, 17 XII. — Expositio in V libros Moysis 312 XII. — Super Genesin et Exodum 2854 XIII. — Breviarium de veteri testamento 276, 3 XIII. — De tabernaculo 574, 2 XI; 597 XII; 607 XII; 1046, 1 XII; 1745 XII; 2110 XII (?); 2473, 11 XII; 2735, 12 XV; 2904, 3 XIII; 3757, 3 XII.

In Josue 2909, 1 XII. — In Samuelem 2221 XII; 3725 XII. — De XXX quaestionibus 1814, 4 XIV; 2499, 2 IX; 4555, 3 XII. — De templo Salomonis 1814, 5 XIV; 2499, 1 IX; 4555, 5 XII. — In Tobiam 334, 2 XI; 1162 XII; 3761, 10 XII; 4382, 1 XII; 4555, 2 XII; 4655, 3 XIII. — Super parabolas Salomonis 715 VIII; 2511 XIII; 2904, 1 XIII; 3231, 6 XI; 4545, 1 XII; 4555, 1 XII; 4866, 2 XIII. — Super ‚mulierem fortem' (oft Augustinus zugeschr.) 2176, 4 XII; 2724, 5 XIV; 2731, 3 XII; 2829, 1 XVI; 3231, 7 XI; 4180, 10 XII; 4594, 3 (?) XII; 4886, 6 XV. — In Cantica Canticorum 316, 1 XII; 493, 1 XII; 2874 XII; 2904, 2 XIII; 3969 XII; 4360, 2 XII; 4497 XIII. — In Abacuc 4555, 4 XII; 4568, 4 XIII.

In Matthaeum 2190 XII. — Daraus Homilie: 2562, 41 X; 4322, 43 XII.

In Marcum 518, 1 XII; 672, 3 XIII; 675, 2 XII; 1215 XII; 1971 IX; 2060 XVIII; 2096 XIII; 2127, 1 IX; 2199 XIII; 2814 XII; 4545, 2 XII. — Hom.: *92, 133* 4320, 127 XI; Hom. de t. XVI. *196* Hom. de t. LXX. *259* 4274, 11 XIII; 4322, 85 XII.

In Lucam 519 IX; 672, 2 XIII; 675, 1 XII; 1042 XII; 1148, 1 XI; 2193, 1, 2 XII; 2478 XII; 2508 IX; 3635 XI; 4368 XII; 4531, 2 XII; 4665 XII. — Hom.: *92, 334* 4329,

10 XI. *376* 4320, 129 XII. *345* 4320, 128 XI *380* 2561, 41 X: 4321, 105 XII: Hom de t. CLVI. *381* (= Hom subd. III, 5) 2561, 48 X: 4321, 112 XII: 4380, 44 XI. *383* 2561, 49 X: 4321, 104 XI; Hom. de t. CLIV. *401* 2562, 67 X: 4380, 123 XI: Hom. de S. LXI. *408* 1182, 12 IX: 2561, 47 X: 4321, 111 XII: 4380, 43 XI. *441* 2561, 70 X: Hom. de t CXCVI. *445* 2561, 39 X: 4321, 103 XII: Hom. de t CLIII. *464* Hom. de S. XCI *467* 4321, 121 XII: 4380, 52 XI. *472* 1642, 18 X: 2561, 20 X: 4321 82 XII: 4380, 22 XI: Hom de t CXLI *485* 2562, 47, 73 X. *487* (= Hom subd III, 73 2562, 11 IX: Hom. de S LXXXII *494* 4274, 22 XIII. *527* 2561, 49 X: 4321, 115 XI. *529* 4321, 127 XII *578* (= Hom subd. III, 19 2561, 69 X.

In Johannem 4531, 2 XII.

Super Actus Apostolorum 492, 1 XII: 1198, 1 XI: 1396 XII: 1531 (= 1863) X: 1874, 1 XI: 2096[a] XIII: 3188, 1, XII: 4749, 1 XII: 4959 XIV: Exc 896, 7 XVI. — De locis sanctis 492, 2 XII: 171, 3 XII: 1198, 2 XI; 2762, 16 (?) XIII: 3388, 2 (?) XII: 4919 (?) XII: 4945 XVI.

In epistolas canonicas 518, 2 XII: 688, 3 XV; 731 IX; 1317 XI: 1555, 2 XII: 1874, 2 XI: 1886, 1 IX: 2215 XIV: 2786, 1 XIII; 2870 XIII; 3192 XII: 4331, 2 XIV: 4869 XIII: 4889 XIII; 4959 XIV.

In Apocalypsin 1874, 3 XI; 1886, 2, 3 IX; 2648, 1 XII: 2870 XIII; 3256, 1 XI: 4384 XI: 4453, 1 XIII; 4547, 1 XI. — De Ruth 2731, 4 XII.

Homiliarum catalogus 4018, 1 XII — Homiliae in Evangelia 533, 2 XIII: 1097, 1 XIV: 4027 XI: 4151, 1—3 XII.

Hom *lib. I. 1* 1016, 3 XII; 2255, 4 XIV: 2669, 10 XII: 4160, 2[a] XIII; 4312, 7[a] XIII: 4320, 7 XI: Hom de t VII. — *2* 1016, 4 XII; 2255, 5 XIV; 2669, 11 XII: 4160, 2[b] XIII: 4320, 8 XI: Hom de t. IX. *3* 2255, 3 XIV; 4320, 1 XI. *4. 5* 2255, 6, 7 XIV. *6* 2255, 9 XIV: 2669, 18 XII: 4312, 7 XIII: 4320, 9 XI: Hom de t. XX. *7* 2255, 10 XII; 2669, 19 XII: 4160, 2[c] XIII: 4320, 12 XI: Hom. de t XXI. *8* 2255, 11 XIV: 2669, 35 XII: 4320, 35 XI: 4386, 14 XI: Hom de t XXXVI. *9* 2255, 12 XIV: 2669, 41 XII: 4320, 37 XI: Hom. de t XXXVII. *10* 2255, 13 XIV: 2628, 18 XIII: 4320, 43 XI; Hom. de t XLV. *11* 2255, 14 XIV: 3320, 63 XI: Hom. de t. LI *12* 2255, 17 XIV; 4320, 46 XI: 4386, 33 XI; Hom. de t. LII. *13* 2255, 15 XIV; 4320, 65 XI: 4386, 34 XI: Hom. de t LIII *14* 2255, 15 XIV: 4320, 64 XI; 4386, 27 XI: Hom de t. L. *15* 2255, 16 XIV; 4022, 26 XI:[1] Hom. de S. IX *16* 2255, 18 XIV: 4320, 98 XI. *18* 4320, 97 XI: 4386, 60 XI. *19* 2669, 45 XIV; 4320, 99 XI: Hom. de t LXXX *20* 4320, 136 XI. *21* 4022, 8 XI: 4320, 107 XI: Hom de t. CXVII. 22 4151* XII: 4320, 109 XI. *23* 4022, 10 XI; 4160, 2[d] XIII: 4320, 112 XI; 4386, 69 XI; Hom. de t. CXIII; 4513, 20 (?) XII. *24* 4320, 113 XI: 4386, 70 XI. *25* 4022, 16 XI: 4320, 119 XI; 4386, 78 XI: Hom. de t. CXVIII.

Lib. II. 1 1642, 2 X: 2560, 2 X: 2669, 1[a] XII: 3289, 1[b] XIII: 3301, 1 XIII: 4151 * XII: 4321, 43 XII: 4380, 2 XI: Hom. de t CXXII. 2 991, 6 XI: 1642, 9 X:

[1] [Auch 4320, 75]

2561, 10 X: 4380, 8 XI: Hom. de t. CXXVII. *3* 1642, 12 X: 2561, 13 XI: 4321, 65 XII: 4380, 11 XI: Hom. de t. CXXXII. *5* 259, 3 XII: 1642, 20 X: 2561, 17 X: 4321, 78 XII: 4380, 16 XI: Hom. de t. CXXXVIII. *6* 259, 4 XII: 1642, 15 X: 2561, 18 X: 4321, 79 XII: 4380, 17 XI: Hom. de t. CXXXIX. *7* 259, 5 XII: 1646, 6 XII: 2561, 19 X: 4321, 80 XII: 4380, 18 XI: Hom. de t. CXL. *9* 564, 3 XII. *10* 2561, 27 X: 3771, 10 XI: 4321, 92 XII: 4380, 30 XII: Hom. de t. CXLV. *11* 2561, 28 X: 4321, 93 XII: 4380, 31 XII: Hom. de t. CXLVI. *12* 2561, 42 X: 4321, 106 XII: 4380, 38 XI: 4429, 7 XI: Hom. de t. CLVII. *13* 2562, 13 X: 4022, 34 XI: 4322, 7 XII: 4817, 15 IX: Hom. de S. XIX. *14* 1909, 5 X: 2562, 17 X: 4022, 35 XI: 4322, 9 XII: 4817, 16 IX: Hom. de S. XXII. *15* 2562, 18 X: 4022, 39 XII: 4322, 15 XII: 4380, 82 XI: 4817, 40 IX: Hom. de S. XXIII. *id.* 4320, 77 XI: 4380, 39 XI: Hom. de S. IX. *16* 2562, 24 XII: 4022, 27 X: 4322, 16 XII: Hom. de S. XI. *17* 4320, 73 XI. *19* 2561, 55 X: 4151, 8 XII: 4321, 120 XII: 4380, 51 XI: Hom. de t. CLXXII. *20* 2562, 42 XII: 2669, 56 XII: 4380, 112 XI: Hom. de S. LI. *21* 1642, 27 X: 2562, 89 X: 4322, 94, 100 XII: 4380, 136 XI: Hom. de t. CCI. *22* 2562, 48 X: 2669, 59 XII: 4322, 56 XII: 4380, 121 XI: 4817, 47 IX: Hom. de S. LV. *23* 2562, 54 X: 4322, 69 XII: 4380, 139 XI: Hom. de S. I.

Hom. subdit. (III) *4* 4429, 8 XI. *6* 2561, 50 X: 4321, 114 XII: 4429, 13 XI: 4380, 46 XI. *10* 2561, 54 X: 4321, 119 XII: 4380, 50 XI. *12* 2561, 56 X. *13* 2561, 57 X: 4321, 122 XII: Hom. de t. CLXXV. *14* 2561, 58 X: 4321, 123 XII. *15* 4321, 124 XII: 4380, 53 XI. *16* 2561, 59 X: 4321, 125 XII: 4380, 54 XI: Hom. de t. CLXXX. *18* 4321, 104 XII: Hom. de t. CLIV. *19* 4380, 64 XI: *21* 2561, 60 X: 4321, 126 XII: Hom. de t. CLXXXII. *27* 2239, 11 XIII: 4022, 30 XI. *28* 2239, 12 XIII. *31* 2255, 8 XIV: Hom. de t. XIX. *42. 44* Hom. de t. *LXXIV.* LXXV. *49* 4022, 7 XI: 4320, 103 XI: 4386, 63 XI: Hom. de t. LXXXIX. *50* Hom. de t. XCI. *60* (?) 2562, 38 X Augustini: 2669, 53 XII: 4322, 75 XII: 4380, 107 XI: Hom. de S. XLIX. *56* 4322, 54 XII: Hom. de S. LIV. *57* 2562, 37 X: Hom. de t. CXXIV. *65* 1642, 26 X: 2562, 88 X: 4322, 99 XII: Hom. de t. CC. *66* 1642, 30 X: 2562, 86, 91 X: 4322, 97 XII: 4380, 135 XI: Hom. de t. CCII. *69* 4322, 81 XII. *70* 4552, 4 XI. *71* 355, 105 XI: 2071, 34 X: 2527, 53 XI: 4380, 131 XI: 4552, 4 XI. *77* 2562, 78 X: 4274, 19 XIII: 4322, 91 XII: Hom. de S. XC. *80* 2562, 84 X: 4274, 15 XIII: 4322, 88 XII. *82* Hom. de S. LXXXVII. *83* 2562, 79 X: 4274, 18 XIII: 4322, 79, 144 XII. *95* 685, 3 XII: 2601, 5 XII. *100* 2446, 9 XIV: 2490, 4 XIII: 3373, 5 XIV: 4349, 3 XIV. *104* 2698, 14 XIV. *105* 4543, 20 (?) XII.

Unbestimmbare Initia:

Accepturus Johannes 3289, 14 XIII.
Factum est autem 4429, 9 XI.
Haec lectio superiori 4322, 40 XII.
Hanc tam venerandam 4386, 19 XI.
Matthaeus suscepisse intellegitur 2669, 16 XII.
Notet autem dilectio vestra 4817, 43 IX.
Ob altitudinem 4022, 38 XI: 4322, 8 XII.
Quae omnia nobis 2669, 58 XII.

[1] [viell. auch 4735 XIII.]

erius 50, 818: *Eusebius*) 1596, 8 XII: 2180, 37 XII: 2689, 24 XIV

Ad locum hunc (*Engelbr. Faustus XXIII*: *Caes. Bibl. PP. Max. Lugd. VIII. S. XXX*) 578, 9 XI: 2180, 30 XII: 2689, 6 XIV: 4065, 32 XIII: 4069, 4 XII: *Faustus* (*58, 869*) 1290, 13 XII.

Admoneo vos: *Caes.* (*67, 1082*: *Augustinus*) 2277, 23 XV: 3608, 25 XIII.

Admonet me frater: *Caes.* 3608, 24 XII.

Ait quodam loco: *Caes.* (*67, 1090*) 2829, 4 XIII: 4180, 17 XII: *Euch.* (*50, 857*): *Eus.* 578, 2 XI: 2689, 28 XIV.

Beatos apostolos: *Eus.* (*VI, 677*) 2071, 32 X.

Bene novimus: *Eus.* (*VI, 637*) 2244, 24 (?) XII.

Beneficia Dei: *Eus.* (*VI, 633*); *Faustinus* (*59, 407*) 3301, 33 XIII: 4321, 52 XII; *Gregorius* 991, 2 XI: 2561, 6 (?) X: *Maximus* (*55, 57, 355*) 1642, 3 X.

Deus erat in Christo: *Caes.* 4180, 14 XII: *Eus.* (*VI, 694*) 578, 4 XI: 2244, 28 (?) XII: *Aug.* 241, 1 XIV: 906, 17 * XIV: 1069, 9 XV; 2689, 36 XIV: 2737, 5 XII: 3432, 6 XV

Dies haec: *Eus.* (*VI, 638*) 2244, 25 (?) XII.

Exhortatur nos sermo: *Caes.* 4065, 34 XIII; *Euch.* (*50, 833*): *Eus.* (*VI, 656*) 578, 1 XI: 1596, 1 XII: 2180, 32 XII; 2628, 2 XIII: 2689, 19 XIV; 4069, 6 XI: 4140, 14 XV: 4848, 4 XV.

Exigit a me: *Eus.* 2180, 40 XII

Exulta caelum: *Caes.* (*67, 1041*) 2170, 3 XIII: 4180, 13 XII: *Eus.* (*VI, 632*) 578, 3 XI: 2689, 29 XIV.

Festivitates: *Eus.* (*VI, 639*) 2244, 27 (?) XII; 3301, 38 (*Aug.*) XIII.

Fides religionis: *Caes.* 4180, 15 XII. *Eus.* (*VI, 630*) 578, 6 XI.

Gaudete et exultate: *Caes.* (*67, 1121*) 1650 IX; *Eus.* 2628, 4 XIII.

Haec dicit dominus: *Eus. VI, 649*. *Ohne Namen* 2244, 30 XII

Hodierni diei sacrosancta: *Caes.* (*67, 1047*): 2170, 5 XIII: *Eus.* 2689, 31 XIV. *Ohne Namen* 2214, 21 XII.

Instruit nos: *Caes.* 4065, 35 XIII: *Euch.* (*50, 846*): *Eus.* (*VI, 657*) 1596, 3 XII: 2180, 34 XII: 2689, 21 XIV: *Faustus* (*58, 883*).

Inter reliquas beat.: *Eus.* 578, 13 XI. *Aug.* (*S. App. 209*) *Caes.* 2689, 11 XIV; 4065, 29 XIII.

Magnitudo caelestium benef.: *Caes.* (*67, 1052*); *Eus.* (*VI, 636*) 2689, 33 XIV: 3654, 12 XII: 4927, 2 XV: *ohne Namen* 3779, 2 XII: *Isidorus* 2244, 23 XIII: *Ambrosius* 2859, 4 XII.

Magnum et admirabile: *Caes.* (*67, 1043*) 2170, 4 XIII; *Eus.* (*VI, 634*) 2689, 30 XIV: 3301, 9 XIII.

Miror, fratres dil.: *Caes.* (*VIII, 841, S. XXV*) 2689, 8 XIV; 4065, 30 XIII: *Eus.* 578, 12 XI

Opportune et congrue: *Caes.* 2170, 6 XIII; *Eus.* 2689, 32 XIV; 3301, 10 XIII: *Faustus* (*58, 877*); *ohne Namen* 2244, 22 XII.

Praesenti lectione: (*Engelbr. S. XXVIII*): *Caes* 4180, 16 XII: *Eus.* (*VI, 653*) 578, 7 XI.

Qui inter multos: *Euch.* (*50, 849*); *Eus.* 1596, 9 XII: 2689, 25 XIV.

Quid salubritatis: *Euch.* (*50, 835*); *Eus.* (*VI, 657*) 1596, 2 XII; 2180, 33 XII; 2689, 20 XIV.

Quod supplicante (supplente: *Engelbr. S. XXIV*): *Caes.* (*67, 1069*) 578, 10 XI: 2180, 31 XII; 2689, 7 XIV; 2829, 2[b] XIII; 4065, 33 XIII; 4069, 5 XII; *Faustus* (*58, 872*) 1290, 11 XII.

De amicitia 6, 1 XV: 9, 2 XV: 127, 4 XI; 138, 1 XV: 156, 2[b] XV; 158 XV: 650, 8 XIII: 803, 3 XV: 1134, 4 XV: 1139, 2 XV: 1468, 4 XV: 1746, 5 XV: 1781 XV: 1818 1 XV: 1970, 2 XIV; 1979, 10 XV: 1980, 2 XV: 1981, 2 XV; 1982, 2 XV: 2043, 2 XIV: 2353, 1 XV: 2444, 3 XII; 2474, 4 XIII; 2629, 4 XIII: 2651, 6 XV: 2762, 6 XIII; 2944, 2 XII; 3024, 1 XV: 3143 XII; 3552, 2 XV: 3553, 3 XV: 3556, 1 XV: 4326, 7 XIV: 4604, 1[a] XV: 4827 XIV; 4827[a] XV.

De officiis 2 XIV; 3, 10 XIII; 72, 1 XII; 106, 4 XV; 129, 8 XV; 136 XV: 137 XV: 154, 155 XV: 650, 5 XIII; 803, 1 XV: 879, 1 XV: 929[a] XV; 1449, 1 XV; 1815 XV; 1846 XV: 1900 XV: 1980, 7 XV; 1985 XV; 1986 XIV: 1987, 1 XV: 1988 XV; 1989 XV: 1990, 1 XV: 2367, 4 XII: 2474, 3 XIII; 2770 XV: 2914, 4 XII; 2975 XV: 3552, 1 XV; 3553, 1 XV: 3554 XV; 4470 XV: 4486 XIV; 4577, 1 XIII: 4827[d] XV.

Aratea 1965, 2 (?) XV; 2363, 6 XI; 2942 (?) XV.

Invectivae in Sallustium et Sallustii in Cic. 16, 3, 4 XII: 106, 7, 8 XV; 127, 6, 7 XI: 129, 6, 7 XV: 379, 4 XV; 1458, 2 XV; 1468, 5 XV; 1979, 1 XIV; 1980, 8, 9 XV: 2043, 4 XIV; 2444, 5 XII: 2557, 2 XV; 3034, 2 XI.

Synonyma 250, 7 X; 402, 15 XI; 634, 2 XV (cum commentario Gunthorpii); 1137, 19 XV: 1754, 6 XV: 1779 XIV; 1981, 4 XV; 2836, 4 XIII; 3038, 1 XI. — Differentiae 159 XV; 500, 7 XIV; 1137, 20 XV: 1754, 7 XV; 2836, 4 XIII — Proverbia 2687, 10 XIV. — Ars memorativa 1871 XV. — De proprietatibus terminorum 2135, 1. — Testamentum 4084 XII. — Epitaphium 4943 XV.

Exc. 181, 2 XV; 387, 7 XV; 446, 7 XIV: 643, 1 XIII: 2084, 4 XII; 2762, 8, 10 XIII u. XII: 3386, 7 XV: 4041 XIV; 4334 XIV: 4462, 2 XIV: 4711.

Qu. Cicero de petitione consulatus 1305, 1 XV; 1342, 2 XV; 1468, 3 XV.

Cincius (Cynicus) Romanus: Plutarchus de virtute et vitio 3371, 10 XVI: Socrates de morte contemnenda 4956 XV.

Claudianus: De raptu Proserpinae 60, 2 XV: 811, 2 XV: 825, 3 XIII: 875, 5 XIV: 1371 XIV: 1751 XIV; 1776 XV: 2691, 6 XIV: 2693, 7 XIII: 3502 XV: 4055, 13 XIII: 4330, 3 XIV. — Andere Ged. 60, 1 XV: 67 XV: 628, 3* XIV: 825, 3 XIII: 920: 1525, 8 XII: 1750 XIV: 1782 XII: 1998 XII: 2404 XIII: 2145, 5 XV: 3022, 2 XII: 4739[a] XVI: 4906 XIV. — Exc. 375, 3 XIV: 2764, 24 XII: 2864, 2 XII: 4602, 3 XIV.

Claudius in Matthaeum 2570 XII: 4877 IX.

Clementis Recognitiones (Rufinus) 671 XIII: 743 XII: 882, 9 XIV: 1219, 1 XIV: 3315 XIII; 3610, 11 XII. — Epistolae 525, 2 XVII: 1219, 2 XIV; 3816, 3 XVI

Clicius (?): Exc. 2764, 20 XIII.

Clericus, epistolae 1667.

Colucius Salutatus 140, 2: 4718, 4.

Coelestinus Papa: Exc. 2601, 17. 25 XII.

Columbanus, S.: Liturgia 3028 IX — Monosticha (?) 2745, 9 IX.

Columella 1712, 3 XV: 2445, 8 XII.

Comitis liber v. Smaragdus.

Commodiani Apologeticum 1885, 11 VIII.

Compotus 2180, 5 XII: 2363, 4 XI: 2502, 1, 2, 4 XIII: 2793, 11 XIII: 4600, 12 IX.

Conflictus civium Babyloniae et Jerusalemae 3027, 13 XIV.

[1] [2180, 14 XII]

2547 XV: 2559, 1 XIV; 2600 XI: 2687, 1 XIV: 2720 XIV;[1] 2884, 1 XII: 2928 XV; 2948, 3 XIV; 3260, 4 XII; 3880 XII; 4252 XIII: 4388, 9 XIV; 4450, 1 XI; 4528, 1 XI; 4542, 10 XII; 4570 XIV: 4651 XII; 4727, 1 XV — Exc. 959, 2 XIII: 1059, 2 XV: 1588 XII; 2537, 3, 4 XII: 3039 XII; 4848, 2 XV. — In Homiliaren 355, 65 XI; 4322, 55, 62 XII. — In Concil. 1630 IX.

Homiliae in Evangelia 293, 2 XIV: 496, 2 XIV; 502 XII; 504, 2 XIV; 521 XIII: 533, 1 XIII; 553 XIV: 557 XII; 595 XIV; 652, 8 XV; 668 XII: 760, 2 XIII: 1074 XV; 1111 XIII; 1359 XII: 1577 XII: 1694 XII; 1920 XIII; 2097 XII: 2545 XII; 2559, 3 XIV; 2639 XIV; 2671, 2 XIV; 2775 XV; 2835, 2 XIV; 2872, 3 XIV; 2948, 2 XIV: 3039 XII; 3233, 2 XIII; 3251 XIV; 3648, 5 XIV; 3724 XII: 4097, 1 XIV; 4160, 1 XIII; 4347 XII; 4429, 1 XI; 4430 XII; 4504 XV; 4528, 2 XII; 4578 XIII; 4813 XII; 4874 VIII (?); 4888 XV. — Tractatus ex omeliis Gregorii 4140, 11 XV; 4848, 2 XV. — In Homiliaren sehr oft. — *Hom. 1* 1743, 1 VIII; 2628, 15 XII; 2669, 2 XII; 4320, 133 XI: Hom. de t. III — *2* 3613, 4 XII; 4320, 84 XI: 4386, 45 XI; Hom. de t. LXIV. — *3* 1642, 25 X: 2562, 29 X: 4322, 68 XII; 4380, 96 XI; 4817, 38 IX: Hom. de S. XXXIV. — *4* 4322, 74 XII: Hom. de S LXX. — *5* 1630 IX; 1743, 27 VIII; 2562, 55 X; 4322, 70 XII; 4380, 140 XI: 4817, 34 IX: Hom. de S. II — *6* 1630 IX: 1743, 2 VIII; 2669, 4 XII: 2829, 15 XIII: 3613, 2 XII; 4320, 134 XI: Hom. de t. V. — *7* 1743, 3 VIII; 2669, 7 XII; 3613, 5 XII: Hom. de t. XIII — *8* 1743, 17 VIII; 2527, 6 XI; 2669, 17 XII; Hom de t XVIII. — *9* 1743, 103 VIII: 2562, 75 X; 4274, 17 XIII: 4322, 89 XII; 4380 95 XI; 4817, 14 IX: Hom. de S. LXXXV. — *10* 1743, 24 VIII: 2628, 19 XIII: 4320, 47 XI: 4386, 26 XI: Hom. de t XLVIII — *11* 1642, 24 X: 1909, 23 X: 2562, 83 X: 4274, 20 XIII: 4322, 92 XII: 4380, 72 XI: 4817, 7 IX. — *12* 1642, 23 X: 1743, 104 VIII; 2527, 73 XI: 2562, 82 X: 2601, 12 XII: 4322, 93 XII: 4380, 134 XI: 4817, 8 IX; Hom de S. XCV. — *13* 1909, 18 X: 2562, 80 X; 4322, 60 XII: 4380, 96 XI: 4817, 21 IX: Hom. de S. LXXXVIII — *14* 259, 2 XII; 1642, 19 X; 2561, 16 X: 4321, 77 XII: 4380, 15 XI; Hom. de t. CXXXVII. — *15* Hom. de t. LXI (S. Hom. *28*, von der des ähnl. Anfanges halber *15* nicht zu unterscheiden ist). — *16* 1743, 4 VIII: 4320, 86 XI: 4386, 48 XI; Hom. de t. LXXII. — *17* 2562, 50 X: 4322, 63 XII: 4380, 93 XI; Hom de S. LX. — *18* 4022, 9 XI: 4320, 110 XI: 4386, 66 XI; Hom. de t. CV. — *19* 4320, 80 XI; 4386, 41 XI: Hom. de t. LIX. — *20* 1016, 5 XII: 2669, 12 XII; 4320, 135 XI: Hom. de t. XI. — *21* 355, 1 XI: 1642, 4 X; 1743, 5 VIII; 2561, 5 X; 3289, 1^c XIII; 4321, 46 XII: 4380, 5 XI: Hom de t. CXXII. — *22* 355, 15 XI; 2191, 13 XIV; 2561, 14 X: 2990, 1^b XII; 4321, 66 XII: 4380, 12 XI: Hom. de t. CXXXIII — *23* 355, 4 XI; 991, 5 X: 1642, 8 X: 2561, 9 X; 2990, 1^c XII: 4321, 55 XII: 4380, 7 XI; Hom. de t. CXXV. — *24* 355, 9 XI: 1642, 10 X: 2561, 11 X: 4321, 61 XII; 4380, 9 XI: Hom. de t. CXXIX. — *25* 355, 11

[1] [2722, 2 XIV]

XI: 1642, 11 X: 1743, 6 VIII: 2561, 12 X: 4321, 64 XII: 4380, 10 XI: Hom de t. CXXXI — *26* 259, 1 XII: 355, 17 XI: 1630 IX: 1642, 14 X: 2561, 15 X; 4321, 67 XII: 4380, 13 XI; Hom de t CXXXIV — *27* 2562, 76 X: 2602, 5 XV: 4322, 72 XII: 4380, 144 XI: 4817, 22 IX: 4820 X: Hom de S LXXII. — *28* (oder *15*) 355, 95 XI; 2561, 66 X: 4320, 82 XI: 4321, 131 XII: 4380, 62 XI: 1386, 43 XI: Hom de t CLXXXIX. — *29* 355, 25 XI: 2561, 25 X: 3771, 1[b] XI; 4321, 86 XII: 4380, 28 XI: Hom. de t CXLIII — *30* 355, 28 XI; 564, 2 XII; 2561, 30 X: 4380, 34 XI: 4386, 21 XI; Hom. de t CXLVII. — *31* 355, 89 XI: 1013, 1 XII: 2561, 62 X: 4321, 129 XII: 4380, 56 XI: Hom. de t CLXXXIV. — *32* 2562 69 X: 3771, 2[a] XI: 4322, 76 XII: 4380, 74 XI: 4817, 36 IX: Hom de S LXXVII — *33* 259, 8 XII: 355, 78 XI: 2561, 61 X: 2829, 13 XIII: 4321, 128 XII: 4429, 15 XI: Hom de S XXXVI. — *34* 355, 45 XI; 2561, 46 X: 4321, 110 XII: 4380, 42 XI: Hom de t. CLXI. — *35* 514, 1 XIII: 2562, 69 X; 4322, 83 XII: 4380, 75 XI: 4817, 32 IX: Hom de S LXXX — *36* 355, 12 XI: 2561, 45 XI: 4321, 109 XII: 4380, 41 XI: Hom de t. CLX. — *37* 2562, 61 X: 4322, 77 XII: 4380, 124 XI: 4817, 31 IX: Hom de S. LXXV. — *38* 355, 91 XI: 2561, 65 X: 4321, 133 XII: 4380, 61 XI: Hom de t CLXXXVIII. — *39* 2561, 53 X: 4321, 118 XII: 4380, 149 XII: Hom de t CLXIX. — *40* 355, 40 XI; 2561, 44 X: 4321, 108 XII: 4380, 40 XI; Hom de t CLIX.

76, 1311 (Sermo de immortalitate) 3724 XII

,Consideremus' 2829, 5 XIII — ,Iam intellegit' 1013, 5 XII — ,Iste unus discipulus' 4322, 71 XII: Hom. de t CXXXV (anonym). — ,Scriptum est' 2602, 2 XV. — ,Siquis est' 2628, 12 XIII

Pastorale 227 XV: 275 X: 282, 1 XII: 470 XII: 496, 1 XIV: 504, 1 XIV: 572, 1 XIV: 620, 2 XIII: 652, 6 XV: 663 X: 698 XII: 699 3 XIV: 700, 2 XII. 760, 4 XIII: 1043 XIV: 1059, 3 XV: 1181, 1 IX: 1250 XV: 1946 XII: 2309 XII: 2456 XIV: 2490, 5 (?) XIV: 2495, 1 XIV: 2501, 2 XIV: 2559, 2 XIV: 2619, 1 XIII: 2636, 2 XV: 2699, 2 XV: 2731, 2 XII: 2898, 3 XIV: 2939, 2 XIII: 2948, 4 XIV: 3185 X: 3251, 1 XIV: 3290, 3 XII: 3339, 1 XIII: 3430, 2 XII: 3749, 2 XI: 4066, 1 XIII: 4542, 1 XII: 4566, 1 XII: 4935 XI. — De iuramentis episcoporum (?) 3749, 7 XI. — In Concilien 1630 IX.

Dialogi 501 XII: 523, 1 XII; 652, 7 XV: 760, 3 XIII: 940 XIV: 988 XII: 1033, 1 XIII: 1059, 1 XV: 1236 XI: 1347 XII: 1400 IX: 1424, 2 XII: 1508, 1 XI: 2003, 1 X: 2157, 1 XIII: 2220, 2 XIII: 2255, 1 XIV: 2533, 1 XIV: 2561, 68 X: 2636, 1 XV: 2699, 1 XV: 2882 XIII; 2927, 1 XIII; 2929, 1 XIII; 2948, 5 XIV; 3088 XIII; 3166, 6 XIV; 3251, 4 XIV; 3343, 1 XIV; 3369, 2 XIII; 3426, 1 XIV; 3427 XIV; 3428, 3429 XII; 3430, 1 XII; 3687 XII; 3688 X; 4073 XII; 4379, 3 XIII; 4433, 2 XIII; 4562, 1 X; 4812 XI. — Exc. 428, 2 XIII; 446, 1 XIV; 2631, a XIV; 3654, 13[b] XII. — In Homiliaren 355, 98 XI.

Registrum 503, 1 XII; 708 XIV (Exc.) 2209 XV; 2957 XIII; 3841 XII: 3244 XIV: 3425 XII; 3686

---

[1] [Viell. Hom. 37]

3308, 15 XIV. — *53* 769, 2 XII: 2381, 1 XII: 3271 XIV (oft in Bibeln). — *54* 1630 IX. — *58* 1630 IX. — *61* 995, 3 X. — *62* 2892, 7 XII. — *65* 1210, 38 X — *69* 1630 IX. — *73* 1885, 9 VIII: 4920, 20 XIV. — *78* 288, 2 XIII: 2217, 2 XII: 2421, 2 XII: 2643, 11 XII: 3819, 2 XIV: 4042, 2 XII. — *82* 4042, 4 XII — *84* 652, 4 XV: 2891, 1 XII. — *107* 1630 IX. — *108* 4086, 4 XII: 4212, 2 XIII: 4600, 11 IX: — *112* 491, 27 XIV. — *118* 3412, 7 XV. — *120* 3096, 3 XV: 1642, 1 X: 2561, 1 X; 4380, 1 XII. — *122* 4395, 12 XI — *125* 1630 IX: 2729, 33 XIII. — *129* 707ª, 7 (?) XII: 4326, 3 XIV. — *130* 1630 IX: 2643, 3 XII: 4324, 9ᵇ XV — *133* 415, 8 XIV: 4042, 1 XII — *148* 4927, 6 XV — Ep. App. *1* 2643, 2 XII: 2849, 1 (? XII: 3874, 4 (?) XIV: 4324, 9ª XV. — *9* 565, 3 XIII: 566, 13 XIV: 740, 2 XI: 1745, 22 X: 2225, 1 XIV: 2312, 5 XI: 2491, 3 XI: 4322, 41 XII: 4380, 104 XI: 4601, 2 XIII: 4655, 2 XIII — *12* 1082, 29 XIV: 555, 4 X — *13* 1630 IX: 4927, 5 XV. — *14* (= Aug. 12, 1199) 2668 XIV: 2950 XII: 3260, 3 XIII: 4149, 17 XIII; 1153, 6 XIII: 4157 XIII: 4920, 18 XIV — *18* (?) 978, 5 XIII: 2429, 8 XV: 3608, 15 (? XII. — *23* 127, 10 XI: 272, 4 IX: 1086, 67 X: 2217, 11 XII: 2121, 12 XII: 4395, 11 XI — *25* 1210, 34 X. — *32* 1052, 5 XI — *33* 360, 2 XIII: 2435, 7 XII: 2627, 1 XIV. 2761, 14 XIII: 2815, 4 XIV: 3172, 2 XV: 3288, 6 XIV: 3381, 5 XIV: 4335, 4 XV: 4387, 4 XIV: 4572 XIV: 4681, 1 XV: 4724, 1 XIII: 4878, 1 XII: 4892 XV. — *42* 1630 IX: 3608, 22 XII. — *44* 4395, 16 XI. — *47* 3340, 7 XV. — Damasusbriefe 571, 5 XII: 672, 1 XIII: 3096, 5 XV: 3270 XII.

Ad Cromatium et Heliodorum *(30, 435)* 377, 2 XVI. — De planctu Origenis (Harnack I, 389) 96, 4 XIV: 2763 XIV. — ‚Johannes apost. in apocal. dicit' 2381, 1 XII. — Ad Oceanum ‚Sacerdotes qui' 3412, 6 XV. — Ad Asellam ‚Volens deus' 2500, 16 XIII. — Ad Cromatium et Heliod: *(20, 373)* 733, 4 XII: 3410, 158 XIV: 3308, 7 XIV. — Andere Briefe 3410, 91, 100, 120, 150, 151 XV.

Vitae Patrum 208, 4, 5 XV: 217, 3 XV: 491, 20 XIV: 617 XIV; 1014, 1 XII: 1034 XV: 1180, 3 XV: 1486, 1 XV: 1619 XV: 1708, 1 XII: 1914, 1 XI: 2085, 2 XII: 2774, 4 XII: 2927, 2, 4 XIII: 3096, 4 XV: 3410, 155 XV: 3412, 2, 3 XV: 4046, 2 XII: 4086, 4 XII; 4302, 1, 3 XI: 4938ª, 1 XI.

Didymus de spiritu sancto 1536, 1 XII: 2759, 4 XIV: 3410, 105 XV: 4185, 1 XIII: 4189, 1 XIII: 4421, 1 XIII: 4453, 2 XIII.

Adversus Helvidium 1082, 21 XIII: 2491, 2 XI: 2595 XV: 2688 XIV: 2911, 9 XV: 3126, 67 XIV: 3411, 65 XV: 3780, 9 (?) XII.

Contra Jovinianum 360, 1 XIII: 460, 8 XII: 580, 2 XII: 609 XV; 1234 XV: 2536, 1 XIII: 2595 XV: 2673, 2 XIII: 2834, 2 XII: 2859, 2 XII: 2895, 1 XII: 2896, 1 XIV: 2938 XIII: 3126, 136 XIV: 3411, 66 XV: 4584, 1 XV: 4611, 1 XII — Daraus Theophrastus de nuptiis 2687, 10 XIV: 2749, 2 XII: 4508, 1 XIV: 4792, 2 XIV: 4892 XV.

Adversus Vigilantium 995, 1 XIV: 2688 XIV: 3126, 70 XIV; 3410, 21 XIV: 3411, 69 XV.

Adversus Rufinum 415, 7 XIV: 603, 1: 2891, 2 XII: 3126, 132, 135 XIV: 3410, 156 XV: 3411, 80, 84 XV: 3413, 3 (? XV: 4042, 7 XII.

Adversus Pelagianos 415, 9 XIV: 566, 14 (? XIV.

De viris illustribus 3, 1 XIII: 309, 4 XII: 547, 4 XV: 577, 3 XI: 1041, 1 XII: 1453 XIII: 1558 XII: 2571, 3 XIV: 3334, 5 XV: 3680, 1 XI: 3819, 13 XIV: 4090, 1 IX: 4524, 4 XIII: 4560, ? XII: 4685, 1 XII

De XII lectoribus 476, 19 XIII: 3126, 125 XIV: 3334, 6 XV: 3757, 14 XII: 4235, 3 XIII

Interpretationes nominum hebraicorum 288, 4 XIII: 392 IX: 571, 2 XII: 707ª, 17 XII: 1002, 9 XI: 1154, 1 XI: 2217, 4 XII: 2280, 1 XIII: 2421, 4 XII: 2515, 3 XIV: 2673, 1 XIII: 2892, 3 XII: 2896, 9 XIV: 3355, 2 XII: 3653, 7 XIII: 3819, 4 XIV: 3967, 2 XII: 4395, 3 XI.

De distantiis locorum 288, 3 XIII: 571, 1 XII: 707ª, 8 XII: 1009, 7 XI: 2217, 3 XII: 2421, 3 XII: 2433, 1 XII: 2515, 4 XIV: 2892, 2 XII: 2896, 10 XIV: 3819, 3 XIV: 4326, 4 XIV: 4395, 2 XI.

Quaestiones hebraicae in Genesin etc. 288, 1, 5, 6 XII: 571, 10 XII 707ª, 1 XII: 1002, 1 XI: 1009, 1 XII: 1198, 4 XI: 1463 XIII: 1618 XII: 2217, 1 XII: 2421, 1 XII: 2892, 1 XII: 3819, 1 XIV: 4395, 1 XI: 1582, 5 XII

In Octateuchum 1618 XII

In Ecclesiasten 493, 2 XII: 633, 1 XII: 1288, 1 XV: 2188, 1 XII: 4360, 1 XII: 4477 XIV: 4555, 8 XII: 4866, 3 XIII.

Origenis in Cant. Cant homiliae 441, 5 XII: 1210, 39. 40 X: 1288, 2 (?) XV: 2179, 1 (?) XI: 2254 XIII: 2255, 2 XIV: 2473, 2, 3 XII: 2595 XV: 2688 XIV: 3126, 23 XIV: 3252 XIII: 3410, 1 XV: 3411, 3—5 XV: 3616, 3 XII: 4044 XIII: 4380, 115 XI: 4856 XII.

De formulis hebraicarum litterarum 2217, 5 XII: 2421, 5 XIII: 2896, 7 XIV: 3096, 2 XV: 4395, 3 XI.

De X temptationibus in deserto 707ª, 2 XII: 1002, 2 XI: 1009, 2 XI: 2217, 8 XII: 2421, 9 XII: 2536, 2 XIII: 2892, 4 XII: 3819, 7 XIV: 4395, 6 XI.

In canticum Deborae 690, 3 XIV: 707ª, 5 XII; 1002, 3 XI: 1009, 3 XII: 2217, 9 XII: 2421, 10 XII: 2892, 5 XII; 3819, 9 XIV; 4395, 8 XI.

Quaestiones in libros Regum (et Paralip 288, 5, 6 XIII: 707ª, 3, 4 XII: 1002, 4, 5 XI: 1009, 4, 5 XII: 1416, 1 XIII: 2217, 7 XII: 2421, 7, 8 XII: 3819, 5, 6 XIV: 4395, 4, 5 XI.

In Esaiam 667 XII: 1584 XII: 1604 XII: 2094 XII: 2241ª XIV: 2274 XIV: 2281, 2, 3 XII: 2540 XV: 2579 IX: 3623 XII: 3797 XII: 4316 XIII: 4392 XII: 4435, 2 XIII: 4819 IX.

In Hieremiam 536, 1 XIV: 690, 11 (?) XIV: 2091 XII: 2242 XIV: 2260 XIII: 2281, 1 XII: 2580, 2 XIV: 2837 XII: 2841, 7 XIII: 3410, 46 XV: 3622 XI: 4228 XII.

Origenis homiliae in Esaiam 2254 XII.

In Ezechielem 794 XII: 966 XIII; 1035, 1 XI: 2095, 1 XII: 2266 XII: 4435, 3 XIII; 4799, 1 XII; 4810 X. — De Salomone an egerit poenitentiam 652, 5 XV: viell 2802, 2 XV: 3250 (?) XII.

In Danielem 574, 1 XI: 995, 6 X: 1018, 1 XI: 2223, 2 XII: 2260 XIII: 2540 XV: 2822 XIV: 2924, 1 XII: 2936 XII: 3328, 14 XV; 4816, 2 XII. — De Antichristo 995, 5 X; 4508, 11 XIV.

Origenis homiliae in Hier. et Ezech. 2250 XIII; 2254 XIII; 2585 XIII.

Lamentationes Hieremiae 536 XIV: 690, 11 XIV: 707[a], 6 XII: 2217, 10 XII: 2421, 11 XII: 2892, 6 XII: 3819, 10 XIV: 4395, 9 XI.

In XII prophetas minores 305, 1 XII; 768 XIII: 1002, 12 XI: 1009, 6 XII: 1018, 2 XI; 1287 XV; 1395 XII: 1571 XII: 1575 XII: 2075 XII: 2223, 1 XII: 2241 XIII: 2887 XIII: 2924, 1 XII; 2925 XIV: 3730 XII; 4393 XI; 4841 XII.

Expositio in Matthaeum 318 XII; 481 XIV: 1509 X: 2168 XII: 2812, 1 XIII: 3096, 6 XV: 3729 XII: 4296, 2* VII (!) — Homilien: *26, 1 M.* 4380, 125 XI. — *35* (?) 4322, 42 XII. — *65* 2602, 8 XV; 2562, 74 X; Hom. de S LXXXVIII. — *66* (?) 2239, 8 XIII; 4322, 32 XII. — *67* 2562, 62 X: 4322, 78 XII; 4817, 12 IX. — *89* 2561, 71 X. — *109* 4022, 6 XI; 4320, 101 XI.[1] — *132* 355, 97 XI: 2561, 67 X; 4321, 135* XII. — *138* 2562, 26 X; 4022, 24 XI; 4320, 72 XI; 4380, 91 XI; 4817, 20 IX: Hom. de S. VII. — *162* 355, 101 XI: 4321, 137 XII. — *172* 4320, 27 XI; 4386, 11 XI; 4817, 4 IX: Hom. de t. XXIX. — *182* 4274, 14 XIII; 4322, 87 XII; 4817, 13 IX. — Unbestimmbar 355, 43, 54 XI: 4321, 103 = Hom. de t. CLIII; 4380, 113 XI. — Vermutl. aus der Exp. in M. 355, 87 XI: 2561, 52 X (= 4321, 116 XII: 4380, 48 XI); 4380, 66 XI: 4817, 6, 19, 25, 26, 37 IX: Hom de t. XLIV.

Origenis homiliae in Lucam 724, 9 XII; 3701, 11 XII; 4089, 13 XII: 4929 VIII — In Homiliaren 4320, 45, 145 (= 4386, 18 XI) XI; 4449, 10 XII; 4151, 12 XII (= 4320, 42 XI; 4386, 20 XI: Hom. de t. XLVII).

[1] = Hom. de t. LXXXVII.

In Pauli epistolas quasdam 2088, 2 XII: 3410, 43 XV; 3816, 5 XVI; 4584, 2 XV. — In Homiliaren 355, 84 XI; in Concilien 1630 IX.

In Psalmos *(26, 821)* 1896 XII: 2222 XII: 2275 XIV; 2593, 2 XIV. — *26, 1277)* 2251 XV; 2599 IX: 4391 XII. — Unbestimmbar 1289 XIV; 4315, 1 XII — Exc. 949 XIII; 3667 XIII; 4477 XIV. — De laude ps. 583, 14 XII: 2641, 1 XIII: 3612, 2 XV.

Eusebii chronicon 102 VII: 516, 1 XIV: 2911, 7 XV; 2986 (?) XV: 3541 XIV. — Exc. ex Eusebio 4514 XIII.

Liber Tobiae 630, 2 IX.

Regula pro virginibus 1085 XV.

In Evangelia 1177, 1 XV; 2271 XIII.

Exp. super Marcum 419, 1 XII: 707, 1 XII; 1055, 2 XIV; 1288, 4 XV; 2896, 6 XIV; 4261, 1 XIII; 4317 XIII.

(Pelagii) comm. in epist. Pauli 322 XV; 1177, 2 (?) XV: 3604 XII. — Exc. (?) 3289, 2 XIII.

In Apocalypsin 1388, 3 XV: v. Victorinus.

Fides S. Hieronymi (verschiedene Tractate) 244, 1 XV: 272, 9 IX: 484, 8, 9 XII: 978, 5 XIII: 1892, 11 XI; 2491 A, 2 IX: 2892, 9 XII: 3126, 20 XIV: 3412, 8 XV; 3608, 15 XII; 4565, 6 XIII.

De induratione cordis Pharaonis 690, 14 XIV; 2896, 2 XIV; 2924, 3 XII: 4324, 3 XV. — Admonita de esu corporali 3608, 37 XII. — In Proverbia 1828 XIII; 4372, 2 XIV. — Regulae definitionum contra haeret. 4537, 2 XIII. — De luxuria 349, 4* XV; 641, 2 XV; 2772, 2 XIII. — De mensuris 2217, 7

4141, 2 XII: 4916 XI: 4920, 19 XIV.

Differentiae 1551, 1 XII: 3717 XII: 4563 XIII. — I. II Isidorus iunior: 583, 2 XII: 1257, 2 XII: 2109, 2 XV: 2393, 2 XI: 2601, 2 XII: 4920, 13 XIV. — Exc 2180, 8 XII.

Allegoriae sacrae scripturae 309, 3 XII: 441, 3 XII: 577, 2 XI: 596, 1 XII: 1181, 2 IX: 3680, 10 XII: 3749, 9 XI: 4524, 3 XIII.

De ortu et obitu patrum 309, 3a XII: 577, 1 XI: 596, 2 XIV: 1002, 10 XI: 2180, 1, 3 XII: 2871, 1 XIV: 3680, 9 XI: 3749, 11 XI: 4090, 6 IX (Prooemia): 4524, 2 XIII: 4560, 8 XII: 4927, 4 XV: 4948, 2 XIV: 2180, 7 XII: 4956, 1 XV.

Prooemia 577, 8 XI: 1002, 8 XI: 2180, 6 XII: 3680, 7 XII: 3749, 10 XI: 4524, 9 XIV: 4560, 7 XII.

De libris novi et vet. test. 577, 9 XI: 2180, 7 XII: 4421, 7 XIII.

Quaestiones in vetus testamentum 389, 1 IX: 1002, 11 XI: 1393 XIII: 2265, 1 XI: 2731, 5 XII: 2900, 1 XII: 3693, 1 X: 3727, 2 XII: 4094 XIII: 4501, 1 XII.

Contra Judaeos (de fide catholica, de miraculis Christi) 559 X: 580, 1 XI: 929, 3 XII: 2393, 4 XI: 2543, 1 XII: 2735, 13 XV: 3659, 10 XIII — 3086, 2 XII (?)

Sententiae (de summo bono) 228 XV: 572, 3 XIV: 579, 1 XV: 583, 1 XII: 695 XIV: 1084 XIV: 2121, 1 XV: 2176, 2 XII: 2414, 1 XII: 2522, 8 XIII: 2537, 4 XII: 2539, 2 XIV: 2617 XIV: 2649, 2 XIII: 2731, 4 XII: 2777 XIV: 2829, 14 XIII: 2898, 2 XIV: 3345, 4 XIV: 3606 XII: 3987, 2 XIV: 4417, 4 XI: 4421, 8 XIII: 4432, 1 XII: 4433, 1 XIII: 4554, 4 XIV: 4592 X: 4594, 2 XII: 4681a, 1 XIII. — In Concil. 1630 IX.

De ecclesiasticis officiis 4564, 11 XIII: 4585, 1 XIII; 4594, 4 XII; 4873, 3 XV. — Exc. 1000 X: 1386 XII: 1630 IX.

Synonyma (Soliloquia) 644, 3 XV: 930 XV: 1421 XIII: 1827, 3 XII: 2079 XII: 2354, 1 XIV: 2637, 1 XIV: 2654, 2 XV: 2689, 12 XIV: 2856, 5 XII: 3202: 3350, 3 XIV: 3381, 2 XIV: 3765, 2 X: 4140, 5 XV: 4349, 1 XIV: 4361, 3 XV: 4554, 3 XIV: 4561, 4 XIV: 4681a, 2, 3 XIII: 4711, 2: 4861, 3 XIII: 4951, 2 XI — Monita (II, 2) 674, 3 XIV: 2311, 5 XVI: 2856, 5 XII: 3308, 19 XIV.

Regula 4427, 7 XIV.

Ad Massonam 272, 7 IX: 2898, 1 XIV: 4594, 1 XII

De ordine creaturarum 2684, 21 XIV: 4308, 40 XIII: 4404, 11 XIV

De natura rerum 829, 1 XII: 852, 1 XII: 2877 XII: 3781, 16 X. — 1198, 3 XII (de mundo libri V).

Chronicon 319, 3 X: 1411, 3 XV; 3580 XII

De divinis scripturis 3816, 6 XVI.

De viris illustribus 309, 6 XII: 577, 5 XI: 2871, 2 XIV: 3680, 4 XI: 3819, 13 XIV: 4090, 3 IX: 4486 XIV: 4524, 6 XIII: 4543, 3 XII: 4560, 12 XII: 4927, 3 XV.

De vitiis et virtutibus 2654, 1 XV.

Sermo de corpore et sanguine Domini 661, 6 XIII: 2299, 23 XII: 2391, 14 XII: 2823, 6 XI: 4554, 2 XIV.

Lamentum poenitentiae 1290, 6 XII: 3608, 8 XII.

Canones 332, 1 XIII: 3966 XII

Oratio ‚Dulcis ‚Dilecte‘ fili‘ 2722, 1 XIV: 3432, 10 XV.

Excerpta 297, 2 XIII: 387, 12 XV: 428, 1, 2 XIII: 438 XIV: 445 XIV: 724, 9 XII: 2601, 17, 25 XII:

4 XI.[1] — *3* 2598, 6 A): 2598, 20 ? XIII: 2669, 5 XII: Hom. de t IV. — *10* 2669, 24 XII: 4320, 16 XI: 4386, 7 XI. — *11* 2669, 23 XII: 4320, 15 XI: 4386, 6 XI: Hom de t. XXV. — *12* 2669, 25 XII: 4320, 17 XI: 4386, 8 XI. — *13* 2669, 26 XII; 4320, 18 XI: 4386, 9 XI. — *14* 2669, 27 XII — *15* 2669, 28 XII — *16* 4320, 44 XI: 4386, 17 XI. — *23* 4320, 54 XI: 4386, 23 XI: Hom. de t. XLIX. — *25* 4320, 55 XI. — *26* 4320, 56 XI; 4386, 28 XI. — *27—29* 4320, 57—59 XI. — *34* 4320, 60 XI: 4386, 99 XI. — *35* 4320, 61 XI. — *36* 4386, 56 XI. — *37* 4320, 92 XI: 4386, 52 XI. — *38* 4320, 91 XI: 4386, 47 XI. — *42* 4320, 93 XI: 4386, 53 XI. — *43* 4320, 95 XI: 4386, 55 XI. — *44* 4320, 94 XI: 4386, 52 XI. — *45* 4386, 68 XI. — *50* 2598, 18 XIII. — *53* 415, 4 XIV: 1235, 1 XI (S Ambrosii in festo S. Petri ad Vincula): 991, 4 XI: 1182, 52 IX: 1743, 95 VIII (Aug. m^2): 2561, 8 XV. — *56* 355, 6 XI (Ambr.): 4321, 63 XII (Aug) — *57* 355, 2 XI (Ambr.): 991, 1 XI: 2239, 1 XIII; 2561, 3 X; 3289, 1[d] XIII; 4321, 53 XII: 4380, 3 XI. — *58* 2239, 2 XIII: 2244, 20 XII; 2561, 4 X: 3289, 1[e] XIII: 4321, 54 XII; 4380, 4 XI. — *60* 2561, 35 X: 4380, 36 XI — *62* 2561, 34 X; 4321, 42 XII: 4380, 35 XI; Hom. de t. CXXVIII. — *63 (64?)* 1743, 18 VIII; 2669, 30 XII; 4274, 2 XIII: Hom. de t. XXXII. — *65* 2453, 13 XII (Leonis); 2562, 14 X: 4022, 37 XI; 4322, 11 XII; 4380, 77 XI; Hom. de S. XXI. — *66* 2562, 15 X; 4022, 36 XI; 4322, 12 XII; 4380, 78 XI — *67* 2562, 16 X; 4322, 13 XII; 4817, 17 IX. — *68* 4322, 21 XII: 4380, 84 XI: 4817, 41 IX: Hom. de S XXXII — *69* 2562, 20 X: 4322, 25 XII: 4380, 85 XI: 4817, 42 IX — *70* 2562, 21 X: 4322, 26 XI: 4380, 86 XI: Hom. de S. XXV. — *71* 2562, 22 X: 4322, 27 XII: 4380, 87 XI — *74* 2562, 31 X: 2669, 42 XII: 4322, 36 XI: 4380, 101 XI: Hom. de S XLI — *75* 2562, 32 X: 2669, 43 XII: 4322, 37 XII: 4380, 102 XI. — *76* 2562, 33 X: 2669, 44 XII: 4322, 38 XII: 4380, 106 XI. — *77* 2562, 76 X: 4380, 108 XI. — *78* 1182, 64 IX: 1909, 21 (Gregorii): 2071, 27 (?) X: 2527, 72 XI (Ambr m^2): 2562, 77 X: 2601, 11 XII: 4274, 16 XIII: 4322, 90 XII: 4380, 92 XI. — *79* 2562, 45 X: 2669, 57 XII: 4380, 119 XI. — *80* 2562, 46 X: 4380, 120 XI — *81* 1182, 60 IX: 1743, 101 VIII (Aug.); 1909, 20 X: 2071, 18 X. — *82* 2562, 65 70 X; 3771, 2[e] XII: 4322, 84 XII: 4820 X. — *83* 4386, 67 XI. — *85* 2562, 49 X: 4322, 59 XII: 4380, 122 XI; Hom. de t. LVII. — *90* 1642, 16 X: 2527, 34 XI: 2561, 21 X: 3301, 53 XIII: 4321, 81 XII: 4380, 21 XI — *108* v. Petrus Chrysologus. — *109* 3654, 4 XII

Sermones: *1* 2598, 10 XIII (Ambr). — *2* 4320, 6 XI (Aug.): 2669, 6 XII; Hom. de t. VI. — *7* 1210, 34 X (= Hier. Ep. App. 5). — *16* 2071, 10 X — *29* 991, 3 X; 1642, 6 X; 2561, 7 X: 4321, 58 XII; 4380, 6 XI; Hom. de t. CXXVI. — *36* 355, 7 XI: 1182, 43 IX: 4321, 59 XII (Aug) — *56* 4274, 7 XIII (Ambr.); 4320, 68 XI: 4386, 36 XI: 4817, 39 IX; Hom. de S. V. — *70* 2562, 34 X; 1743, 97 VIII (Leonis). — *86—88* 2071, 22, 21, 20 X. — *91* 2071, 23 X. — *93* 1909,

[1] Hom. de t II.

Griechische Handschriften.

Nachträge und Berichtigungen zur Bibliotheca.

(N) = s. die Nachträge zu Nr 1—909 am Ende der ersten Abteilung (Sitz.-Ber. 124).

3, 1 *Vorher gehen noch die Epistulae Senecae et Pauli.*

6, 4 *ist eine Einleitung zu Cic. Laelius und Cato.*

10, 2 *l.* ad te scripsi.

18, 1 *Fragm. eines Breviariums.*

22 *Enthält das ganze Boethius-Corpus.*

26 *l. XVII et XVIII.*

29 *Enthält auch Cato, Homerus lat. u. Novus Cato.*

32, 1 (N). — 32, 9 *fol 84* ‚Quae non ponuntur hic, omnia corripiuntur *etc.*‘

34, 3 (N).

41 *Enthält auch die Tetrasticha Ovidii.*

43, 4, 5 (N) — 49 (N) — 53, 2, 8 (N)

64 *Enthalt auch Buc. u. Geo.*

95 *Hier ist einzufügen:* 95ª (jetzt 20627) s. X. 1. De affinitatis gradibus. 2. Fulgentii expositio sermonum antiquorum. 3. Servius de C metris. 4. De VIII partibus orat. 5. Glossarium. 6. Epistola Hieronymi de pedibus

113 *l.* edam

127, 10 *ist Ep. App. 23*

156 *Enthält nach 2 auch den Laelius*

164, 1 *l. de characteribus.*

176, 11 Fulbertus, *nach 4183, 2.*

185, 5, 9 (N).

186 *Enthält nach 6: (7)* ‚Dulci amica‘; *(8)* De cuculo; *(9)* A. L. 667; *(10)* 790; *(11)* 787; *(12)* ‚Ave plus decies‘; *(13)* 586.

186ª *Enthält nach 2:* (3) Heroides.

189 *Enthält nach 2:* (3) Metam.; *(4)* De cuculo; *(5)* Amores

215 (N).

216 Ist das Boethius-Corpus.

217, 2 *l. 32, 959;* 3 *l. 23, 53;* 4 *nicht aus der Hist. Laus.*

221, 2 *l.* Yventii.

224 (N); 1 *l. 32, 1035;* 3 *l. 14, 569;* 4 *l. 16, 265.*

228 *l. (83, 537).*

237 *ist lat. und griech.*

238, 2 *aus der Hist. Laus. (73, 340).*

241, 1 *ist = Euseb. Emis. VI. 644;* 2 = *(45, 1665);* 3 = *S. App 21: 39, 1783;* 5 = *Eus Em. VI, 628. Enthält zwischen 6 u. 7:* Contra epist., quam Fundament. vocant. Man. *(42, 173).*

243 (N) — 270, 2 (N)
272, 4 *Ist Ep. App. 23*
273, 4 *l.* de misteriis.
297, 5 *Aus Servius in Vergilium.*
308, 2 (N)
311, 3 *Viell. S. App. 104.*
313, 1 (N)
323, 6 *l. 'wie 5;'*
334, 2 *l. (31, 922).*
343, 4 (N)
349 *Enthält nach 3 noch:* Hieronymus de luxuria. Augustinus de visitatione inf. Basilii monita.
351, 3 *das Fragezeichen zu tilgen.* — 9 *l. (45, 1859).*
355, 3, 5, 14, 16, 21, 23, 26, 32, 35 *l. Aug. S. App.* — 10 = *Ambr. S. 34.* — 12 *l.* Pascha Christi = *S. App. 168.* — 22 *l. 54, 313.* — 39 = *Aug. S. 367.* — 77 *l. 54, 458).*
402, 10 *l. (fol. 41ᵇ).*
415, 4 = *Maxim. Taur. hom. 3.*
440, 2 *l. (S. App. 277 etc.)*
459 *S. 102 kann auch S. 151 sein.* — statt *315 l. 135.* — ‚Sicut in lectione' etc. = *S. App. 28.* — *S. 137 füge hinzu: Mai I, 310.*
461, 1 *l.* LXXXIII quaest. — 25 *l. (39, 2196).*
472, 2 *ist Anselmus Cant.*
476, 16 — *De myst. c. 8.* — 23 *l. (40, 289).*
477 *l. jedesmal 41 statt 45.*
479, 15 *l. (40, 733).* — 22 (N)
483, 4 *l. (45, 639).*
487, 7 *l. (42, 1101).* — 11 (N)
491, 12 *l. (S. App. 291).*
508 *Nach 3 folgen S. App. 3 u. 5.* — 4 = Libri III de virginibus u. De virginitate.
509, 8 *l. (S. App. 270; 39, 2247).* — 10 *viell. S. 167.* — 11 u. 21 *viell. S. 10.* — 17 *l. (39, 1687).* — 23 *wahrsch. (S. 333; 38, 1163)*
527, 9 Beg. mit ‚Pictores', schl. mit ‚Puto res ipsas'. — 12 *l. (35, 2149).* — 13 *l. (32, 1161).* — 14 *l. (40, 581).*
555 Füge ein 555^{a} = Bodl. 309 s. XI. Beda de ratione temp.; Boethius de arithmetica.
556, 12; 566, 5; 574, 3 (N zu 487, 11).
562 (N).
577, 5 *l. (83, 1107).*
596, 1 *l. (83, 97).*
609 *l.* Cuius et nunc et — Versus de nominicus XII ventorum = *A. L. 484*
612 (N).
619, 3 *l. (51, 497)*
627, 33 *l. (44, 475).*
628 = 4602.
641, 6 *l. (40, 591).* — *16 u. 17 gehören zusammen.* — Nach 22 *füge ein:* 22^{a} De laude caritatis *(S. 350; 39, 1533).* — 34 *l. Durham B II, 6, 11.* — 647 (N).
655 *Die nächste Handschrift ist statt mit 653 mit 655^{a} zu bezeichnen.*
690, 20 ‚Tempus autem *etc.' ist de exc. Satyri fr. II, 105.*
694, 3 *tilge ‚oder 305'.*
714 ‚Interrogat' *ist Origenes, vgl. S. 66.*
856 *Enthält auch das carmen saeculare; desgl. 857.*
864 Darnach füge ein 864^{a} (F. 4, 28) s. XV. 1. Ovidii fasti. 2. Elegiae in Maec. 3. Epigrammata latina.
872 *l. Johis (= Johannis).*
870 Darnach füge ein 870^{a} (F. 4, 34) s. XV. Manilius.
906, 6 = *Ep. 54.* — 9 *ist S. 259.* — 16 *l. 45, 1813.* — 17 *ist Euseb. Emis. VI, 644.*
929, 8 = *Aug. 42, 1137.*
1026 *ist Hesychius s. Leviticum.*

1052, 3 ist die ep. spuria 2.
1082 (ausgefallen) = 763 s. XIV. Augustini Retractationes.
1086, 3 = Aratea ed. Maafs p. 309. — 6 ist Ep. App. 23.
1140, 2 l. Omniboni.
1177, 3 ist viell. Victorinus Pet.
1182, 1 = Faustus 58, 858. — 3 = Ambr. S 2. — 6 = In Lucam II, 19. — 15 ist S. 369 od. App. 177. — 66 l. (39, 2166).
1210, 2 ist Ep. 138. — 4 ist S. 18. — 61 ist S. 118; Mai I, 247.
1223, 2 l. (171, 1737); desgl. 1332, 1: 2122, 1.
1288, 3 s. 1177, 3.
1326, 5 l. de causis pl. (?).
1446, 1 tilge (epistola I, 3).
1642, 1 ist aus Ep. 120. — 24 l. (76, 1114).
1743, 90 auch Aug. App. 198 — 95 = Max. Taur. hom. 3. — 99 l. Maxim. app p. 45.
1888, 3 l. Ad vos mihi sermo est etc. (S. 391 etc.)
2071, 29 ist viell. Aug. S. 64 o. S. App. 67.
2150 Buch 2 ist Arator.
2203, 11 kann auch S. App. 102 sein.
2227, 1 Statt 8 lies 38; die Bemerkung über den Cod. Casinensis ist zu streichen.
2241, 11 Viell. S. App. 210.
2277, 30 l. nulla a. (40, 769).
2312, 4 aus De virginibus l. II.
2391, 14 l. (83, 1225).
2451 l. (34, 1041).
2459, 3 ist S. App. 104. — 6 (viell. 32, 1221?).
2480, 4 l. (Ep. 250).
2512 l. (96, 235)
2513, 6 ist 16, 1019.
2527, 60 auch Aug. S. App. 209
2530, 7 l. (35, 2149).
2561, 49 = Beda 92, 527.
2562, 72 l. = Nr. 64. — 90 l. Hom. de t. XCIX.
2567 l. s. XVI.
2584, 6 l. (35, 2149).
2585 l. zweimal 25 statt 24.
2598, 4 = Faustus 58, 858.
2601, 5 = Beda hom. subd. III, 95.
2605, 10 l. 32, 121.
2628, 15 l. Hom. III de t.
2661, 2, 4 statt 32(?) l. 109.
2666, 7 l. in Luc. VII, 46.
2684, 4 l. (S. 346). — 6 l. iustitiae. — 25 l. (32, 1161).
2711, 8 l. (42, 1213).
2735, 4 = De Jacob.
2737, 1 l. (32, 1309); desgl. 2841, 13. — 2 viell. 40, 1221.
2763, 1 l. (Anth. Lat. 769).
2812, 2 l. (67, 1128).
2871, 4 l. (58, 1053).
2895 vgl. Harnack I. 388.
2896, 7, 9, 10 Die Nachweisungen sind unsicher.
2985, 2986 sind richtig 2984a, 2984b zu bez.
3091, 2 l. Exp. s. Magnificat.
3120, 70 l. (23, 239).
3126, 70 l. (23, 239).
3134 vor 18 l. (18—23 Seneca).
3166, 5 statt mansit l. Mansur.
3248, 15 l. (32, 959). — 33 l. (42, 1101).
3255, 1 l. (34, 1041).
3301, 88 = S 88.
3308, 7 l. (20, 373).
3336, 27 l. (94, 555).
3340, 2 b) ist 42, 1123 = Hom. de S. XII.
3408 Nach A. Souter s. X.
3569 l. s. XIV—XV.
3608, 7 ist 67, 1128. — 21 l. Ep 187. — 31 ist Sermo App 209.
3613, 4 l. (in Ev. I, 2).
3631, 8 Der vorletzte Sermo ist — hom. 21 in Ps. L
3781, 5 l. (A. L. 639). — 12 vgl. 1086, 4.
4022, 25 l. 89, 1291. — 32 l. (35, 1812).
4075, 1 viell. Alcuinus
4089, 5 l. (45, 881). — 11 ist S. 370.
4151, 4 l. Hom. de t. LXXXI. — 15 Aus De sermone Domini

in monte. — *Die Hds enthält auch Homilien Bedas*

4195 *l.* **P. 1. 16.**

4216, 13 *ist S. 14.* — 15 *l. 38, 316.* — 37 *ist S. App. 21.* — 43, 46 *kann auch S. App. 33, 36 sein.* — 47 *aus Ambr. de spir. s. 5.*

4274, 1 *l Hom. XXXI de t.* — 7 = *Ambr. S. 48.* — 11 = *Beda 92, 259* — 13 *l. LXXXIV.* — 19 *l XC.*

4296, 2 *l. s. VII (!)*

4308, 6 *(l. 42, 21).*

4320, 5 *od.* = *IX?.* — 34 *ist S. App. 218.* — 48 = *XLVII* — 62 *ist Aug. S. 373* — 73 = *Beda II, 17.* — 79 = *Patr. Gr. 13, 994* (*XXIV* zu tilgen). — 82 = *LXIV.* — 84 = *LXIV.* — 98 = *Hom I, 16.* — 99 = *Hom de t. LXXX.* — 121 *l. 54, 332.* — 126 *l (36, 762)* — 133 = *Hom. III.* — 136 = *Beda I, 20.* — 143 *ist S. 370.*

4321, 9 *ist Aug. S. 353.* — 21 *ist S. App. 208 (209, 210?).* — 56 *Die Bestimmung sehr unsicher.* — 75 *viell S 63* — 113 *l. 92, 527* — 135 *l. 26, 132.* — 137 *l. (26, 162)* — 138 — Joh. Chrys de op imperf 866

4322, 9 = *XXII.* — 14 *das Zitat zu tilgen* — 16 = *XX?.* — 18 *zu tilgen.* — 20 *ist Aug. S. 54 ed Mai.* — 32 *viell. Hieronymus in Matth 26, 66 od. 132.* — 39 Unsicher. — 42 *viell. Hier. in M 26, 35.* — 55 *ist Gregorius in Ezech. I, 3.* — 81 = *Beda III, 69.* — 91 *l. XC.* — 100 *statt 93 l 94.* — 108 *l. (S. 194).*

4324, 11 *l.* disciplina

4326, 3 *l. 22, 1099.*

4361, 2 *l. (Cod. 4335).*

4380, 29 *viell. Leo S. 60.* — 73 *l.* = *73.* — 76 *l. Hom. de t. CXIV.* — 138 *ist S. App. 281.*

4383, 14 *l. (42, 1157).*

4386, 21 *eher Hom. XLVII.*

4411, 2 *l. (34, 245).*

4413, 10 *ist Ep. 52.*

4426, 10 *l. (42, 21).*

4482, 24 *l. (35, 2149); ebenso* 4886, 7.

4520, 20 *l. (42, 1117).*

4525, 2 *ist Ep. App. 20.*

4817, 5 *l. (Hom. XXXV de t).* — 14 *tilge ,subd.'.* — 17 = *Hom. de S. XXI zu tilgen.* — 39 *l. (s 57, 643).*

4820 *l. (de Sanctis LXXXIV)*

4835, 4 (= 1743, 83; 4321, 38) v. Florileg Cas. 3, 4

4856 *l. (23, 1117).*

4873 v. 583, 3.

4886, 14 *l. (10, 991).*

Fortlaufende Nummer	Band der Sitzungsberichte
Nr. 1 — 390	121
391 — 682	123
683 — 909	124
910 — 1600	126
1601 — 2154	127
2155 — 2488 b	136
2489 — 2716	137
2717 — 2984 b*	143
2985 — 3599 a	138
3600 — 4063	131
4064 — 4478	139
4479 — 4961	150

* 2985, 2996 am Schlusse dieser Abteilung sind richtig als 2984ᵃ, 2984ᵇ zu zählen.

